Ex libris
Joannis Kandler Monacens.
Ao 1706.

12/
448

H. misc. 292d

~~Hist. univ. ... 598~~
~~45~~

Singularia

IOSEPHUS
ROMANORUM IMPERATOR
SEMPER AUGUSTUS.

Amore et Timore.

Ex libris Joan: Kandler Monacens.

SINGULARIA HISTORIÆ IMPERATORIÆ,

oder

merckwürdige

Käyser-Historie/

worinnen alle

Römisch-Teutsche Käyser

und

Deren Thaten

vom Julio Cæsare an bis auf ietzige

Käyserl. Maj.

JOSEPHUM I.

ordentlich und ausfürlich beschrieben werden.

dabey findet sich anfangs

eine zulängliche Nachricht

vom Volcke GOttes/ und den drey ersten Monarchien/

hernach

eine curieuse Beschreibung

von gantz

Asien, Portugal und Spanien.

Leipzig/

verlegts Friedrich Groschuff/ 1705.

Vorrede über das gantze Werck.

Wohlgesinnter Leser.

Ich habe mir vor einigen Jahren eine Historisch-Geographische Arbeit vorgenommen / und solche unter dem Titul: Singularia

Historico-Geographica herausgegeben / weil ich nicht alles und iedes / sondern nur das sonderlichste in der Historie und Geographie abzuhandeln gesonnen war. Es ist auch diese Arbeit nach und nach so gewachsen / daß endlich zwölff Stücke zusammen gekommen / worinnen eine Historie vom Volcke Gottes / ingleichen von den vier grossen Monarchien / und

und sonderlich die Beschreibung aller Römisch-Teutschen Käyser vom Julio Cæsare an bis auf Leopoldum enthalten. Dabey habe ich aus der Geographie gantz Asien / wie auch Portugall und Spanien beschrieben. Weil nun ietzo in der Käyser-Historie einige Veränderung vorgegangen / und an statt Leopoldi nunmehro Josephus auf dem

Käyserlichen Throne si-
tzet/als hat man vor nöthig
erachtet/ die Historie von
dem glorwürdigsten Leo-
poldo vollends auszufüh-
ren / und zugleich diesem
Buche einen neuen und
deutlichern Titul/ nem-
lich Singularia Historiæ
Imperatoriæ, zu geben/
damit iedermann wissen
möge/daß darinnen haupt-
sächlich die Historie der
Römisch-Teutschē Käy-
ser

ser gefunden werde. Denn der vorige Titul: Singularia Historico-Geographica, hat manchen in Zweiffel gelassen / daß er nicht gewust / was er in dieser Schrifft suchen solle. So viel hat diesesmahl müssen erinnert werden / womit ich mich zu fernerer Gewogenheit wil anbefohlen / und zu weitern Diensten offeriret haben. Gibt GOtt Leben und Gesundheit / so

sollen sich ehestes Singularia/ Historiæ Anglicæ sehen lassen / gleich wie vor wenigen Jahren die Singularia Historiæ Gallicæ sind verfertiget worden. Adieu.

I. N. J.

SINGULARIA

Historico-Geographica,

Oder

Historische und Geographische

Merckwür-
digkeiten/

Worinnen so wohl

Lustige als nützliche Sachen/

Welche

In der Historie und Geographie vor

etwas sonderliches passiren können/

vorgetragen werden.

Siebendes Stück.

Leipzig / Verlegts Friedrich Groschuff / 1701.

CAP. I.
Historische Merckwürdigkeiten.

IN dem sechsten Stücke haben wir von denen Römischen Keysern / so nach dem grossen Interregno aus unterschiedenen Familien regieret / zu letzt Henricum VII. angesehen / und folget nunmehro

5. Ludovicus V. aus Bayern.

Von Anno 1314. biß 1347.

Dieser war ein Sohn Pfaltzgraf Ludwigs am Rheine / welcher ihn mit Mechtilden / Keyser Rudolphs von Habspurg Tochter gezeuget hatte. Wir mercken

1. Seine Erwehlung zum Keyserthum. Als nach Keyser Henrici VII. Tode das Reich schon 13. Monat ohne Haupt war / und die Nothdurfft ein neues verlangete / kamen die Churfürsten Anno 1314. zu Franckfurt am Mayn zusammen / und erwehlten bald diesen / bald jenen.

Endlich blieb nur Ertz-Hertzog Friedrich der Schöne aus Oesterreich/und dieser Hertzog Ludwig aus Bayern im Vorschlage/ deren Glücke nunmehro auff den meisten Stimmen beruhete. Maintz/ Trier und Böhmen gaben ihre Vota Ludwigen; Cölln/ Sachsen und Pfaltz aber Friedrichen. Also solte nun Woldemar/ Churfürst zu Brandenburg/ durch sein Votum den Ausschlag geben. Dieser hatte einen Ritter/ Nahmens Nickel von Bock/ abgeordnet/ mit gemessenem Befehl im Nahmen seines Principals der Wahl beyzuwohnen/und die Brandenburgische Stimme Hertzog Friedrichen zu ertheilen: Allein der Bock ließ sich güldene Schellen anhengen/ und durch dieses Metall bewegen/ daß er den Nahmen Friedrich in dem Credentz-Briefe auskratzete/ und Ludwig davor setzte. Also hatte Ludwig die meisten Stimmen/ und wurde so fort von denen Beystimmenden zu Aachen als Keyser proclamiret. Weil sich aber der Betrug eröffnete/ so wurde Friedrich jenem entgegen von Rudolphen/ Churfürsten zu Sachsen/ Heinrichen Ertzbischoffen zu Cölln/ und Pfaltzgraf Rudolphen/ Ludwigs leiblichen Bruder/ (der auch deswegen nachmahls nach Engeland ins Elend gejaget wurde/ woselbst er auch starb) zum Keyser erwehlet/ und zu Bonn gekrönet. Als Monsieur de Bock vom Wahltage wieder nach Hause kam/ ließ ihn sein Principal, Churfürst Woldemar/ in ein Gefängniß werffen/ und

und darinn die delicatesten Gerichte vorsetzen/ welche er aber nicht anrühren durffte/ und also für hunger verschmachten muste. v. Cuspinianus in vita Friderici und Albertus Argentinens. in Chron. p. 119. Adelsreiterus in seinen Annalibus Bavaricis P. 2. Lib. 1. hat solcher Tradition widersprochen und dargethan/ daß Ludwig nicht von Woldemars Gesandten/ sondern von Woldemar selbst sey zum Keyser erwehlet worden. Ob nun gleich Ludwig das beste Recht zum Keyserlichen Throne hatte/ so machte ihm doch solchen Ertz-Hertzog Friedrich sehr disputirlich/ und zog sich biß in die 9. Jahre mit ihm herum/ wie wir unten hören werden. Der Herr von Pufendorff in seiner Einleitung zur Historie Cap. 8. §. 10. remarquiret: Daß/ da die vorigen Keyser meists im Reiche herum gezogen/ und von des Reichs Einkünfften gelebet/ dieser Ludwig zu erst in seinem Erblande beständig Hoff gehalten/ und von seinem eigenen gelebet/ welches die folgenden Keyser nachgethan/ sonderlich weil nach der Hand des Reichs Einkommen mehr und mehr geschwächet worden.

2. **Seine Qualitäten.** Keyser Ludwig war ein schöner/ weiser/ unerschrockener/ gerechter und friedliebender Herr/ der seine Feinde durch Wolthaten einzunehmen suchete. Absonderlich wird er wegen seiner Freundlichkeit gerühmet/ welche so groß gewesen/ daß ihm niemand begegnen dürffen/ den er nicht gnädigst ge-

grüsset und angeredet hätte / wodurch er denn aller Menschen Gemüther an sich zog.

3. **Seine Streitigkeiten und Kriege.** Unser Keyser hatte zu thun

1.) **Mit seinen Gegen-Keysern**/ und zwar

(1.) **Mit Ertz-Hertzog Friedrichen aus Oesterreich.** So bald dieser Hertzog Friedrich sahe / daß Keyser Ludwig das Reich zu verwalten anfieng/ brachte er das gantze Reich in den Harnisch; als auch Ludwig von denen Schweitzern als rechtmäßiger Keyser angenommen/ und alle Oesterreichische Beampten zum Lande hinaus gejaget wurden / nahm Hertzog Leopold von Oesterreich diese Schmach zu rächen auff sich/ jedoch ward seine Rache bey Murgarten und Unterwalden durch eine gedoppelte Niederlage der Oesterreicher schrecklich verhindert. Dessen ungeachtet setzete Leopold den Krieg fort: Dahero sich Ury/ Schweitz und Unterwalden genöthiget sahen / sich durch einen eydlichen Bund auff ewig zu verbindeu / welcher Bund der erste Schweitzerische / und der drey Wahl-Städten-Bund genennet wurde / von solcher Zeit an hiessen sie auch die Eyd-Genossen. Hievon haben sie selbst diesen Vers gemacht:

Da Demuth weint und Hochmuth lacht/
Da ward der Schweitzer Bund gemacht.

Indessen belagerte Hertzog Friedrich die Stadt Eßlingen / welche Ludwig durch eine Feld-Schlacht / darinnen sich niemand des Sieges rüh-

rühmen durffte / entsetzet. Nach zwey Jahren / nemlich Anno 1322. zog der erbitterte Friedrich abermahls eine starcke Macht zusammen / und gieng damit in das Land ob der Ens / fiel zugleich in Bayern / und verwüstete das Land zu beyden Seiten der Donau auffs grausamste. Keyser Ludwig verstärckte sich dagegen möglichst / und rückte damit seinem Feinde behertzt entgegen / den er in dem Saltzburgischen bey dem Flecken Ampfingen / zwischen Mühldorff und Oetingen / mit einer starcken Macht auff einem wohlverschantzten Berge vor sich fand. Bey der Keyserlichen Armee soll sich auch König Johannes aus Böhmen / die Hertzoge aus Schlesien / und viel Grafen und Herren / in die 1500. Pferde starck / befunden haben / und ob gleich die Infanterie auff 20000. Mann geschätzet wurde / so war es doch durchaus nicht rathsam die Oesterreicher in ihrem Lager anzugreiffen / dannenhero zog sich der Keyser mit seiner gantzen Armee zurücke. Hertzog Friedrich hatte einen kostbarn Ring / dessen Stein / so offt dem Hause Oesterreich ein Unglück vorstund / gantz bleich wurde. Diesen verlohr er jetzunder gar / und war ihm also ein gnugsames Anzeigen bevorstehenden schweren Unfalls: Allein er schlug solches in den Wind / hielt Keyser Ludwigs weichen vor eine Furcht und Flucht / und obgleich sein Bruder Leopold ihn mit einiger Macht aus dem Ober-Lande zu verstärcken im Anmarsche war / so wolte ihm doch seine unzeitige Hitze und

Schlacht-Begierde den nöthigen Verzug so wenig erlauben / daß er gantz unbesonnen sein vortheilhafftiges Lager verließ / dem listig-weichenden Feinde nachgieng / und als dieser endlich Stand hielt / behertzt angriff. Am 28. September fing sich auff der so genannten Vehen- oder Vieh-Wiesen die blutige Schlacht an. Es wurde auff beyden Seiten mit so unglaublichem Ernste gefochten / als ob die Keyser-Crone mitten auff dem Platze läge. Der Sieg war bald auff dieser / bald auff jener Seite / biß er fast auff Friedrichen gekommen wäre. In solcher Noth nahm Seyfried Schweppermann (den etliche einen Ritt-Meister von Nürnberg / andere einen alten Bayerischen Ritter / und damahligen Feld-Marschall des Keysers benennen) 400. Cürassierer zu sich / und setzte damit so tapffer in den siegenden Feind / daß sich das Blat im Augenblick wendete / und die Ungarn so fort in volle Flucht geriethen. Als nun Keiserlicher Seiten diesem Schweppermann behertzt nachgefolget / auch Hertzog Friedrich selbst von einem / Nahmens Albrecht Rindsmaul / nebst seinem Bruder / Hertzog Heinrichen / Coadjutorn zu Maintz / gefangen wurde / so erhielt Keyser Ludwig das Feld / und die Schlacht endigte sich nach einem zwölff-stündigen Gefechte / als über 5000. Reuter / ohne das Fuß-Volck / auff der Wahl-Stadt todt lagen. Nach dem Treffen wolte man nun gerne im Lager Taffel halten / da sich

aber

aber ein solcher Mangel an Proviant ereignete / daß nichts / als eine grosse Menge hartgesottener Eyer gefunden wurde / welche der Keyser dergestalt austheilen ließ / daß jeder eines / der tapffere Schweppermann aber / dem dieser Sieg meist zuzuschreiben / und er in diesem Treffen 18. Feinde mit eigner Faust niedergehauen / zwey Eyer bekam / daher nachmahls ein Sprichwort entstanden:

Gebt jedem ein Ey /
Dem ehrlichen Schweppermann zwey.

Welche Worte diesen alten Ritter dermassen vergnüget haben / daß er auff sein Grab / welches in dem in der Ober-Pfaltz gelegenen Kloster Castell im Creutzgange zu finden / nur diese zwey Zeilen einhauen lassen. Die gantze Schlacht ist in der Kirchen zu Ampfing abgemahlet / und wird von denen frembden mit Fleiß besuchet. Man hat erst vor 29. Jahren noch auff dieser Wiesen 4. grosse Helmen / etliche Spitzen von Lantzen / und Todten-Knochen ausgegraben / und ist es hieselbst biß diese Stunde / wegen vieler Irr-Lichter und Gespenster / nicht gar sicher. Der gefangene Friedrich wurde nach dem Schlosse Trausnitz zu gefänglicher Hafft geführet / und als man ihm den Nahmen dieses Orts benennete / sagte er: Ja wohl mag es Trau nicht heissen / weil ich nicht hätte trauen sollen. In diesen Gefängniß nun muste er 3. Jahr aushalten; Leopold bemühete sich zwar

eiferigst/seinen Bruder mit gewafneter Hand zu erledigen/ allein der Todt verhinderte ihn hieran dergestalt/ daß/als er Speyer belagerte / ihn seine Kranckheit zwang / sich nach Straßburg in die Cur zu begeben / und als eine Unsinnigkeit dazu schlug/ starb er daselbst in der Herren von Ochsenstein Hofe. v. Peuc. Castrit. Lib. 2. p. 150. 160. L. 3. p. 217. vorher kam zu diesen Leopold ein Zauberer / und erboth sich/gegen eine Summa Geldes / ihm den gefangen Friedrich folgende Nacht frisch und ledig zu liefern / welches Leopold so bald bewilligte. Der Zäuberer fertigte seinen Geist in Gestalt eines Pferdes zu Friedrichen ins Gefängnis ab / und ließ ihn bedeuten/ er solte ungesäumt auffsitzen/und seine Freyheit suchen. Hertzog Friedrich aber erschrack/und zeichnete sich mit dem heiligen Creutze/wodurch der Geist verschwand/ und die Erledigung unerfüllet blieb. v. Chron. Hed. p. 576. Hertzog Friedrich entledigte sich hierauff selbst der verdrießlichen Bande / auff Unterhandlung König Johannis in Böhmen und anderer Herrn/nachdem er sich mit seinem Gegen-Keyser Ludovico dergestalt vertragen / daß sie beyde mit gleicher Macht und Gewalt / als erwehlete und geweihete Römische Könige/das Reich/ gleich als eine Person/ pflegen und handeln solten/wovon das im Keyserlichen Archiv zu Wien noch vorhandene Original- Diploma zeuget/ woran zwey Siegel von Wachs/gleicher Farbe

be und Grösse hängen/auff derer einem zur rechten Seite Keyser Ludwig auff dem Keyserlichen Thron mit den Keyserlichen Kleinodien und der Umschrifft zu sehen: Ludovicus Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus. Auff der Lincken aber Keyser Friedrich in gleicher Gestalt und mit gleicher Umschrifft: Fridericus Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus. v. Cuspinianus in vita Friderici und Limnæus Jur. Publ. L. 2. C. 2. §. 2. Allein es ist dieses von Gewaldo und Herwarto, und zwar von diesem in seinem Tractat, dessen Titul: Ludovicus IV. Imperator defensus adversus Bzovium, impugniret und gäntzlich verworffen worden. Andere sagen/Hertzog Friedrich habe seiner Prætension auff das Reich renunciret, und sey mit harten Conditionen, so beym Adelsreitero in Annal. Bavar. P. 2. L. 1. n. 60. zu sehen/ auff freyen Fuß gestellet worden. Etliche geben vor/ ob wäre bey diesen Tractaten veraccordiret worden/ daß/ wofern ins künfftige Oesterreich und Bayern mit einander wegen des Keyserthums competiren würden/und gleiche Anzahl der Stimmen hätten/ Oesterreich Bayern zu weichen allerdinges schuldig seyn solte/ welche obligation allererst Ludovicus Barbatus Keyser Friderico III. wieder ausgehändiget haben soll. v. Adelsreiter am angeführten Orte. Hertzog Friedrich gieng nach geschehenem Vertrage in sein Oesterreich/ und

starb

starb Anno 1330. an einem beygebrachten Liebes-Trancke. Von allen diesen Händeln kan gelesen werden Cuspinianus, Dresserus, Lambec. Additament. p. 260. Aventin. Annal. Cruf. P. 3. p. 215. Brusch. &c.

(2.) **Mit** Carolo **aus Böhmen.** Dieser Carolus, König Johannis in Böhmen Sohn/ wurde auff Anstifftung des Pabstes wider Ludwigen zum Keyser erwehlet/ allein es erkanten ihn viel Reichs-Fürsten vor untüchtig dazu/ weil diese Wahl ohne dringende Noth/ und bey Lebzeiten eines andern Keysers/ ohne allen Nutzen/ und nur aus privat-Affecten und Simonie geschehen. Denn Hertzog Rudolph von Sachsen hatte vor sein Votum, welches er diesem Carolo gegeben/ 2000. Marck Silbers/ und Gerlach das Bischoffthum Maintz bekommen/ aus welchem Heinrich von Virnberg durch des Pabstes Gewalt deßwegen war gestossen worden/ weil er Ludovico anhieng/ wiewohl Heinrich bey seinen Lebzeiten Gerlachen niemahls gewichen/ sondern es muste sich dieser Affter-Bischoff bey seinem Vater auffhalten. Uberdiß verwarffen viel Reichs-Stände diese Keyser-Wahl auch darum/ daß Carolus weder an gehörigem Orte/ nehmlich zu Franckfurth/ erwehlet/ noch zu Aachen/ da es doch hätte seyn sollen/ wäre gekrönet worden/ welches wider die Gewohnheit und Statuta des Reichs liesse. Es wäre auch diese Wahl nicht öffentlich/ sondern heim-

heimlich/und gar nicht nach Recht und Billigkeit vorgenommen worden/ als Cuspinianus in Carolo IV. p. 382. berichtet. Allein die Worte drangen nicht durch/ sondern Keyser Ludwig muste sein Recht zum Throne mit dem Schwerdte behaupten; Massen er denn diesen seinen Neben-Buhler durch seine tapffere Printzen/ Ludovicum und Stephanum, ziemlich züchtigen/ und sambt seinem Anhange zu Chore treiben ließ.

2.) **Mit denen Päbsten.** Als

(1.) **Mit** Johanne XXII. So bald Keyser Ludwig dieses Mannes Erhöhung zur Päbstlichen Würde vernommen/schickte er eilends Gesandten an denselben nach Avignon in Franckreich/ allwo er seinen Sitz genommen hatte/ und ließ bey ihm um seine Bestätigung zum Keyserthum anhalten. Allein der hochmüthige Vater schickte die Gesandten fruchtloß wieder zu rücke/ und als der zugleich erwehlte Keyser Friedrich gleiche Bestätigung suchte/ schub er gleichfals solches auff die lange Banck/ und nährete also die Flamme der schädlichen Zwietracht im Reiche vorsetzlicher Weise/ massen der gemeine Mann den jenigen vor den rechten Keyser halten wolte/ welchen der Pabst hierzu bestätigen würde. Weil aber Pabst Johannes sahe/ daß ihm diese Uneinigkeit gar zuträglich wäre/so wolte er sich zu keiner Erklärung verstehen/ jedoch machte er dem Friderico mehr Hoffnung zum Throne/ als dem andern. Bey solcher Gelegenheit suchte der listi-

stige Vater Italien / welches dazumahl noch in die zwey höchst-schädlichen Partheyen/der Guelphen und Gibelliner / zerrissen war / durch Ausrottung dieser letztern / so es jederzeit mit denen Keysern gehalten / sich unterwürffig zu machen/ und die Guelphen zu erheben / durch deren kräfftigen Beystand er die Keyserliche Hoheit aus Italien zu bringen vermeynete. Als nun Keyser Ludwig sein Absehen vermerckte / bediente er sich seiner Keyserlichen Gewalt / und leistete denen Gibellinern auff ihr Erfordern/möglichsten Beystand; Zu dem Ende er auch Matthæum Galeazium, Vice-Grafen zu Mayland/zum General-Reichs-Verweser in Italien verordnete. Allein hierdurch machte er übel ärger / und war zuvor die Reichs-Bestätigung schwer gewesen / so war sie nunmehr unmöglich. Uber dieses machten die Guelphen Anno 1317. einen Bund wider Keyser Ludwigen / in welchem Philippus, König in Franckreich / Robertus, König in Sicilien/ und Pabst Johannes vornehme Mit-Glieder waren; Ja/dieser letztere war so eifrig/ daß er dem Philippo verstattete/den Zehenden der Geistlichkeit zum Kriege wider den Keyser anzuwenden/ dabey er den Keyserlichen Statthalter Galeazium mit dem Banne belegte / und sich in unterschiedenen Königreichen der abgestorbenen Geistlichen Pfründen auff 3. Jahr lang vorenthielt. Ob nun gleich Keyser Ludwig bey dem Pabste bewegliche Ansuchung that : Durch einen endlichen

lichen Ausspruch dem verderblichen Kriege ein Ende zu machen / so verstopffte doch der erbitterte Vater seine Ohren dergestalt / daß er dem Keyser gar mit dem Banne drohete; Dahingegen er dem Friderico, statt der verlangten Bestätigung / Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben versprach / als er ihm unter seinem Bruder Henrico ein starcke Macht zu Fusse und 2000. Mann zu Rosse zu Hülffe schickte. Als aber diese Armee in Italien angelangete / so liessen die Gibelliner dem Friderico völligen Gehorsam antragen / wenn er den Keyser-Thron würcklich würde erlanget haben / im übrigen aber demselben zu Gemüthe führen: Wie er durch diese Armee das Reich und sich selbst bekriegete / massen ja der Pabst durch diese teutsche Hülffe das übrige in Italien vollend erobern / und solches dem Reiche entziehen würde. Welche vernünfftige Vorstellung so viel fruchtete / daß Fridericus seine Trouppen wieder nach Hause berufte. Als nun Fridericus Anno 1322. gefangen wurde / und solcher Gestalt die Guelphen ihrem Untergange sehr nahe kamen / ließ es sich der erzürnete Pabst nunmehro einen solchen Ernst seyn / und sich den Zorn zu einer solchen Kühnheit verleiten / daß er Anno 1323. den Keyser öffentlich nach Avignon citirte / um daselbst binnen 3. Monaten zu erscheinen / und ihm von seinem angemasten Keyserthume und seinen andern Verrichtungen Rechenschafft zu geben. Inzwischen

sol-

solte er sich aller Keyserlichen Verwaltung enthalten / und Teutschland ihm keinen fernern Gehorsam leisten. Welche Citation zu Avignon an die Kirch-Thüren geschlagen und allenthalben publiciret wurde. So bald Keyser Ludwig hievon zu Nürnberg Nachricht erlangete/ fertigte er schleunigst einige Gesandten nach Avignon ab/ welche aber ein mehrers nicht ausrichten kunten / als daß sie noch 2. Monat Frist zu des Keysers Vertheidigung erlangten. Weil nun also Ludovicus den Pabst so gar übel gesinnet wieder sich sahe / beruffte er die vornehmsten Reichs-Stände nach Nürnberg/beschwerete sich in deren Gegenwart öffentlich über den Pabst / und legte eine Protestation darwider ein. Der Pabst aber fragte nach solchem Vornehmen gar wenig / sondern that Keyser Ludwigen Anno 1324. den 23. Mertz in Bann/ entsetzte ihn folgenden 27. Junij seiner hohen Würde/ und citirte ihn nochmahls auff den 1. October, um den gefälleten Sententz anzuhören. Die Ursache solches Bannes war 1.) Daß der Keyser die von! dem Pabste als Ketzer verdammte Barfüsser-Münche in Schutz nahm. 2.) Daß er dem Hertzog zu Mayland wieder die Guelphen in Italien assistirte; Und 3.) Weil er sich Keyserlicher Regierung angemasset / ehe seine Wahl von dem Pabste bestätiget worden; Denn/ sagte der hochmüthige Vater / wie der Mond sein Liecht von der Sonnen / also müste auch der Key-

Keyser sein Ansehen und Gewalt von dem Pabste erlangen. Der Pabst fuhr mit seiner Verbannung wider den Keyser fort; Da hingegen auff einem Reichs-Tage zu Regenspurg alle Handlungen des Pabsts vor unkräfftig / und alle diejenigen / so selbige behaupteten / vor Reichs-Feinde erkläret wurden. Uber dieses verbannete man die Päbstlichen Gesandten aus Teutschland. Weil nun solcher Gestalt Italien das meiste leiden muste / und Pabst Johannes Franckreich nicht verlassen wolte / berufften die meisten Italienischen Städte Keyser Ludwigen nach Rom / um daselbst die Keyser-Crone zu empfangen / und das zerrüttete Reich wieder auffzurichten. Diesem zu folge kam der Keyser Anno 1327. mit einer zulänglichen Macht nach Trient / allwo die versamleten Italienischen Geist- und Weltlichen Stände des Pabsts Handlungen einhellig verwarffen / den Bann wider den Keyser vor ungültig / und hingegen ihn selbst vor einen Ketzer erkläreten / der in vielen Glaubens-Articuln irrig wäre; Dahero sie ihn nicht allein in Bann thaten / sondern auch nunmehro nur Priester Jacobum von Cadurco nenneten. Anno 1328. kam Keyser Ludwig nach Rom / und wurde auch hieselbst mit aller ersinnlichen Ehr-Bezeugung empfangen / auch nebst seiner Gemahlin in der Peters-Kirchen öffentlich zum Römischen Keyser gekrönet. Dessen allen ungeachtet verharrete Pabst Johannes in seiner Hartnäckigkeit / und wolte

durchaus von Ludovico nichts hören / noch wissen; Dannenhero fassete der Keyser den Entschluß / wie er sagte: Den Pabst rechtschaffen zu vexiren. Am 18. April letztbesagten Jahres setzte sich der Keyser vor dem Vatican in vollem Schmuck auff einen Thron / und ließ in Anwesenheit einer grossen Menge Geist- und Weltlicher Personen / durch Nicolaum Fabrianensem, einen Augustiner-Münch / zu dreyen mahlen ausruffen: Ob jemand verhanden wäre / der Jacobum von Cadurco vertheidigen wolte? Als sich aber niemand meldete / hielt ein teutscher Abt eine treffliche Rede über den Spruch: Diß ist der Tag / den der HErr gemacht hat! So dann wurde Pabst Johannes vieler Laster beschuldiget / und um derselben willen öffentlich entsetzet / auch eine sonderbare Keyserliche Verordnung abgefasset. Nach drey Wochen / und zwar den 12. May am Himmelfahrts-Tage / erschien der Keyser abermahls in voller Pracht vor St. Peters Haupt-Kirche / und als hieselbst vorbenennter Fabrianensis eine Predigt über die Worte Petri: Nun weiß ich wahrhafftig / daß der HErr seinen Engel gesendet hat / und mich errettet aus der Hand Herodis / und von allem Warten des Jüdischen Volcks; gehalten / fragte der Bischoff von Venedig das Volck zu dreyen mahlen: Ob sie gegenwärtigen Petrum Corbarium vor einen wahren / rechtmäßigen Pabst halten und annehmen wolten? Welches das Volck

je-

jedesmahl mit einem lauten Ja bewilligte. Hierauff wurde dieser Pabst / und nennete sich Nicolaum V. Allein die Guelphen nahmen ihn nach des Keysers Abreise gefangen / und schickten ihn nach Avignon, allwo er das Pabstthum resignirte und im Gefängniß starb. Als Keyser Ludwig wieder in Teutschland angelanget war / bemüheten sich König Johannes in Böhmen / Hertzog Otto in Oesterreich und Ertzbischoff Balduin zu Trier / den Keyser mit dem Pabste zu versöhnen / und schlugen auch solche Vertrags-Puncte vor / welche einig und allein auff des Pabstes Ehre und Nutzen zielten. Gleichwohl verwarff der Friedhäßige Vater alles Suchen so weit / daß er denen Unterhändlern zur Antwort gab: Ihr wisset nicht was ihr bittet: Ja der Pabst war so unsinnig / daß er den Bann wider den Keyser Anno 1331. wiederholete / ungeachtet Ludovicus sich mehr demüthigte / und Frieden suchte / als seiner Hoheit anständig war; Worzu ihn aber der grosse Geld-Mangel / und die innerliche Unruhe in Teutschland nöthigte. Folgendes Jahr wolte der Keyser seinem Printzen König Johannis in Böhmen Tochter vermählen / und dieser König bemühete sich / nebst den Keyserlichen Gesandten in Person / den Keyser aus dem Banne zu entledigen: Allein der Pabst wolte von keiner Loßzehlung eher etwas hören / es hätte denn Ludovicus zuvor das Keyserthum abgetreten / wozu sich aber diser Printz durchaus

nicht verstehen kunte noch wolte. Endlich bekam der Keyser vor ihm Ruhe/ als er Anno 1334. ins Grab kriechen muste. v. Platina in vita ejus. Aventinus Lib. 7. Crantz. Lib. 9. Cap. 14. 15. Villanius Lib. 9. 10. 11. Joh. de Mondevilla apud Mornæum in Myst. pag. 1018.

(2.) Mit Benedicto XII. Dieser Pabst hatte von Philippo Valesio, Könige in Franckreich starcke Anfechtungen/ indem sich derselbe durch eine Gesandschafft vom Pabste diese 4. Puncte begehrete: 1.) Solte er seinen Königlichen Printzen zum Könige in Arelat: 2.) Ihn selbst aber zum Reichs-Verweser in Italien machen. 3.) Ihm durch die gantze Christenheit den Zehenden einzusammlen verstatten/ und 4.) Ihm zu desto besserer Fortsetzung des Krieges wider die Saracenen/ den gantzen Kirchen-Schatz/ welchen Pabst Johannes an 250. Tonnen Goldes verlassen/ einräumen. Weil nun der Pabst in dieses Begehren nicht willigen wolte noch kunte/ und auff dessen Verweigerung des Königs in Franckreich Feindschafft befürchtete: So erwehlete er Keyser Ludwigen zu seinem Beystande/ und war dannenhero auff dessen Entledigung des Bannes bedacht/ welches er auch dem Keyser durch einige Gesandten zu verstehen gab/ und dardurch eine grosse Freude bey ihm erweckte. So bald aber die Könige in Franckreich und Apulien des Pabsts Absehen merckten/ schickte jeder 2. Ertz-Bischöffe/ 2. Bischöffe und so viel weltliche

Her-

Herren an ihn / und liessen dem Pabste zureden: Er solte doch diesen Ertz-Ketzer nicht über die Kirchen-Getreue setzen / und sich hüten / daß man ihn nicht vor einen Ketzer-Patron hielte. Dieses veranlassete den Pabst / sein gethanes Versprechen gegen den Keyser zurücke zu ziehen; Und als die Bischöffe in Teutschland Anno 1338. um die Keyserliche Aussöhnung anhielten / bezeugete er seinen Unwillen mit Thränen / und sagte in Geheim zu denen Gesandten: Es wäre ihm Leid / daß er Ludwigen zwar müsse hold seyn / und ihm doch nichts Guts thun könne / sintemahl er durch die Frantzösischen Drohungen davon abgehalten würde. Und also verbannete Pabst Benedictus gleichfals Keyser Ludwigen / und zehlete alle Reichs-Stände ihrer Pflicht loß. v. Bosquet. in ejus vita. Genebr. in Chron. Oderic. Reinald. in Annal. und Jacob Revius in Histor. Pap.

(3.) Mit Clemente VI. Dieser Pabst war nicht nur ein Frantzose von Geburt / sondern hielte es auch treulich mit dem Könige in Franckreich / und erwieß sich hingegen als einen Todt-Feind Keysers Ludovici. Denn so bald er nur Pabst hieß / bekräfftigte er seines Vorfahrers Bann wider den Keyser / welchen er alle Sonn- und Fest-Tage von öffentlichen Cantzeln / bey Glocken-Schall und brennenden Kertzen verbannen ließ / auch alle / die es mit ihm hielten / mit gleichem Banne belegte. Dieser löbliche Keyser wolte den Pabst gerne versöhnen / und vermeyn-

te solches durch eine ansehnliche Gesandschafft nach Avignon zu bewerckstelligen. Allein diese wurde schimpflich abgewiesen / und der hochmüthige Geistliche folgete seinen blinden Affecten so weit / daß er Keyserlicher Majestät zumuthen durffte: Cron / Thron und Regierung / sondern einiger Bedingung / in Päbstliche Hand zu stellen. Dieses war aber dem Keyser ungelegen / und blieb also auch billig nach. Gleichwohl bemühete sich der Keyser auffs äusserste / sich von dem Banne zu entledigen / und der damahls herrschende Einbildung besiegte den sonst großmüthigen Printz / daß er die schändlichsten Bedingungen / die ihm der Pabst vorschlug / eingieng / darüber sich Clemens selber verwunderte. Conf. Baluzium L. 2. Miscellan. p. 272. (die Reichs-Fürsten aber beschwereten sich auff dem Reichs-Tage zu Franckfurt höchlich über die vom Keyser bewilligten Articul / und erkläreten dieselben öffentlich vor null und nichtig / und daß dieses des Pabstes Vornehmen gantz unbefugt / und des Reichs Gerechtigkeiten zu wider wäre. v. Goldastus Constit. Imperial. Tom. 2. p. 90. & Tom. 3. p. 413.) Allein sothane unanständige Submission des Keysers fruchtete so wenig / daß ihn der Pabst / als er es nur im geringsten versahe / abermahls in Bann that. Der furchtsame Ludwig schickte hierauff Anno 1345. Graf Ludwigen von Oettingen / und Hertzog Humberten aus Dauphine, an den ungnädigen Vater /

um

um die Loßzehlung bey ihm zu erlangen. Allein Pabst Clemens ward noch halßstarriger; Denn er renovirte nicht nur Anno 1346. den Bann/ sondern machte auch den Böhmischen Printzen Carolum wider Ludwigen zum Keyser. Es funden sich viel gelehrte Leute/ welche Keyser Ludwigen wider solchen Bann öffentlich in Schrifften vertheidigten / und der berühmte Wilhelmus Occam schrieb an den Keyser diese Worte:

Me defende tuis, justissime Cæsar, in armis:
Tunc volo te verbis rite juvare meis:
Si tu me gladio Cæsar defendis acuto,
Tunc ego defendam teque tuos calamo.

Ja es wurde auch auff dem am Rhein gelegenen so genannten Keyser-Stuhle von denen 7. Churfürsten dieser feste Schluß abgefasset und publiciret: Daß ausser GOtt niemand grösser denn der Keyser auff Erden seyn solle; Wie solches mit grossen silbernen Buchstaben zu Worms auff dem Rahthause mit folgenden Worten zu ewigem Gedächtniß angeschrieben worden:

Astra Deo nil majus habent, nil Cæsare terra:
Sic Cæsar terras, ut Deus astra, regit.

Gleichwohl muste der Keyser die Feindschafft des Pabsts biß in seinen Todt erfahren. v. Mornæus. Aber. Golnitz. in Avenione und Platina in vita Clementis VI.

3.) **Mit dem Könige in Franckreich.** Philippus Valesius, König in Franckreich/ vexirte Keyser Ludwigen gar sehr / indem er sich hin-

ter die Päbste steckte / und sie wider den Keyser animirte: Dannenhero revengirte sich der Keyser an ihm gar nachdrücklich / indem er dessen Contrapart Eduardum, König von Engelland / zum Vicario des Römischen Reichs in Schwaben und Unter-Teutschland machte / auch darneben alle die Lehn / so Philippus vom Reiche hatte / Eduardo Anno 1339. zusprach / als davon zu sehen in Broweri Trevirensibus L. 17. p. 990. Und lag es damals dem Frantzosen so nahe / daß er dem Keyser gute Worte geben muste / damit selbiger nur Eduardi Parthey qvittirte / und das Vicariat, welches er Eduardo auffgetragen / in einem öffentlichen Diplomate, (so beym Thoma Walsinghamo in Histor. Angl. in vita Eduardi in Camdeni Scriptore Angl. zu finden) revocirte: Da hingegen der Frantzose versprach / er wolte nicht weiter verhindern / daß der Keyser vom Pabste absolviret würde; allein er kam seinem Versprechen gar nicht nach / sondern that das Widerspiel. v. Albert. Argentinens. p. 127. &c.

4. **Etliche merckwürdige Fälle im Reiche.** Unter Keyser Ludwigs Regierung ist die Chur-Brandenburg / nachdem der letzte von der Anhältischen Linie / Nahmens Woldemar / ohne Erben verstorben / an das Hauß Bayern gebracht / uud des Keysers Sohn / Ludovicus, damit belehnet worden. Es ließ sich auch an / ols ob Kärndten und Tyrol dazu kommen

men solte; sintemahl die Erbin solcher Länder Margaretha sich zwar erstlich an Johannem, des Königs in Böhmen Sohn / verheyrathet hatte: Weil aber derselbe nicht allein zum Ehestande untüchtig war/sondern auch mit ihr eine unfriedliche Ehe führete / sie übel tractirete / in die Brust biß / und die Haare ausrauffte / als Cuspinianus in vita Ludovici p. 545. meldet: So ließ selbe sich von ihm durch Keyserlichen Ausspruch scheiden / und nahm des Keysers Sohn Ludovicum zur Ehe / versprach auch/ daß ihre Länder bey dem Hause Bayern bleiben solten. Allein diese Bestie vergab hernach nicht nur ihrem Gemahl/ sondern auch ihrem eignen Sohne mit Gifft (Adelsreiterus in Annal. Bavar.) und schenckte ihr Land Hertzog Rudolphen von Oesterreich/der insgemein Ingeniosus genennet wird. Ferner ist unter Keyser Ludwigen das Marggraffthum Niederlaußnitz/ welches bißhero seinen eigenen Herrn gehabt/an die Böhmen kommen/ und unter König Johanne damit verknüpfet worden/ indem / wie einige meynen / Ludovicus solches dem Könige zur Danckbarkeit/ daß er ihn zum Keyser erwehlen helffen/ versprochen. v. Schurtzfleisch in Dissertat. de Lusatia §. 8. Zu dieses Keysers Zeiten ist auch die Stadt Eger/ so zuvor dem Reiche unmittelbar unterworffen gewesen/dem Könige in Böhmen vor 40000. Marck Silber verpfändet worden. v. Goldastus de regno Bohemiæ,

L. 1. C. 17. und Aventinus in Annal. Bojorum L. 7. Und die Stadt Ulm / welche bißher dem Kloster Reichenau unterworffen gewesen/ hat unter Keyser Ludovico die Reichs Immedietät erhalten/ wiewohl dennoch dieses Kloster immer noch Prætension auff die Stadt gemacht / biß endlich Keyser Fridericus III. dem Streit ein Ende gemacht/ und die Stadt gegen Erlegung eines Stück Geldes/ so sie den München pro redimenda vexa geben müssen / gäntzlich frey gesprochen. Der Graf von Henneberg ist wegen seiner im Treffen wider Fridericum von Oesterreich erwiesenen Tapferkeit von Keyser Ludwigen gefürstet worden / als Adelsreiter berichtet. Desgleichen hat unser Keyser Geldern zu einem Hertzogthum gemacht. v. Pontanus in Historia Geldrica L. 7. p. 228. Und die Grafschafft Jülich hat er zu einem Marggrafthum erhoben / als Adelarii Erichii Jülische Chronicke berichtet.

5. **Seinen Todt.** Keyser Ludwig war dem Burggrafen zu Nürnberg/ Johanni, wegen seiner ihm geleisteten treuen Dienste sehr gnädig/ und besuchte ihn öffters in hoher Person. Anno 1347. besuchte er ihn abermahls zu Nürnberg; den 11. October hielt der Keyser das letzte mahl Taffel/ bey welcher sich auch Anna oder Margaretha/ eine Hertzogin aus Oesterreich / welche wegen ihres ungestalten Gesichts / und ungewöhn-

wöhnlich-grosser Lippen / die Maul-Tasche genennet wurde/ einfand. Bey dieser Unholdin war der alte Groll zwischen Bayern und Oesterreich noch so wenig erloschen/ daß sie während der Mahlzeit diese verteuffelte Rache ausübete/ und dem löblichen Printzen im Weine einen starcken Gifft beybrachte. Kaum hatte solchen der Keyser verschluckt / so befand er sich sehr übel/ und ein gewaltiges Stechen um das Hertze zwang ihn/ die Taffel zu verlassen. Es hatte sich zwar öffters seine gute Natur nach empfangenen Giffte durch Brechen geholffen / allein diß Gifft besiegete die Natur/und wolte seinen Sitz nicht verlassen: Dannenhero riethen ihm seine Getreuen/sich auff die Jagd zu begeben/und den Leib durch starcke Bewegung zu erwärmen/dadurch vielleicht so dann das Gifft desto besser fortgehen würde. Als dieses geschehen/ stieß der Herr auff einen grossen Bären / welcher das Reißaus spielete/und von dem Keyser starck verfolget wurde: Allein die Stärcke des Giffts verdoppelte sich hiedurch dergestalt / daß er vom Pferde stürtzete / und eine geraume Zeit sonder Vernunfft liegen blieb. Als er aber noch ein wenig zu sich selber kam/hub er Augen und Hände gen Himmel/und betete hertzlich: GOtt wolte ihm aus Gnaden alle Sünde vergeben / und um Christi willen seine Seele in Himmel auffnehmen: Unter welcher Andacht er sanfft und seelig verschied/dahero selbiger Ort noch biß heu-

tiges

tiges Tages die Keyser-Wiese genennet wird. Der entseelte Cörper wurde gen München geführet / und daselbst in unserer lieben Frauen Kirchen mit Königlicher Pracht zur Erden bestattet / dabey man dieses Epitaphium von ihm lieset:

Mortuus est Anno Milleno C. triplicato
Cæsar septeno Ludvicus & in qvadrageno
Octobri Mense; nullo læsus tamen ense,
Annis ter denis, regnum tenuit bene lenis
Et tribus ut fatear: dum tempus ei numeratur.

Von diesem löblichen Keyser berichtet ein mehres Mutius in Chron. Germ. L. 24. Polyd. Virg. L. 19. Anton. Part. 3. Tom. 21. C. 5. Villanius Lib. 9. & 10. Blondus Lib. 2. Cuspin. Avent. Lib. 7.

6. Carolus IV. aus Böhmen.

Von Anno 1346. biß 1378.

Wir mercken an ihm

1. **Seine Geburth und Aufferziehung.** Gegenwärtigen Keysers Herr Vater war König Johannes in Böhmen / die Frau Mutter Elisabeth / König Wentzels in Böhmen Tochter / welche ihn zu Prage A. 1316. den 14. May zur Welt brachte / und den Nahmen Wenceslaus in der heiligen Tauffe beylegen ließ. Als er aber im siebenden Jahr seines Alters zu König Carlen in

in Franckreich/ welcher seines Vaters Schwester zur Gemahlin hatte/geschickt wurde/ließ ihn König Carl firmeln/ und bey dieser Solennität den Nahmen Carl geben/und also ward er nach gehaltener Keyser-Krone Carolus IV. genennet.

2. **Seine Erwehlung zum Keyserthum.** Ehe noch Carolus IV. zum Römischen Könige erwehlet ward / reisete er zu einem blinden/ aber sehr berühmten Wahrsager / welcher sich um Nürnberg auffhielt/und an jedem Tage nur auff eine Frage Antwort gab. Diesen Mann redete der verstellete Carolus also an: Sey gegrüsset/wofern du von Gott bist/wo aber nicht/so wünsche ich dir kein Glücke. Der blinde Wahrsager aber antwortete: Ich bin von Gott! sey du auch gegrüsset/Carl/Marggraf von Mähren / und ehest Römischer König. Als sie eines und das andere mit einander geredet hatten/ fragte Carolus diesen Mañ/wie doch die Könige in Böhmen auff einander folgen würden. Der blinde Prophet nahm ein Papier / und schrieb diese Buchstaben darauff / oder machte nach einiger Gedancken / diese zwey Worte daraus: Jcus Algulfma, welche er durch folgende Nahmen erklärete: Johannem, Carolum, Venceslaum, Sigismundum, Albertum , Ladislaum, Georgium, Vladislaum, Ludovicum, Ferdinandum, Maximilianum. In der letzten Buchstabe A. hat er wohl gefehlet/ weil weder

der Albertus, noch ein anderer/ dessen Nahmen sich mit einem A. anfänget/ sondern Rudolphus succediret; es wäre denn/ daß man die 2. letzten Buchstaben zusammen setzte/ und Maximilianum dadurch verstünde. Hierauff fragte Carolus den Blinden weiter: Was denn hernach geschehen würde? Worauff der Wahrsager antwortete: Das/ was vorhin gewesen ist. Wodurch er vielleicht so viel zu verstehen gegeben/ das die Succesion in Böhmen wie vor wie nach bleiben werde. Es soll diese Historie zu Prage in der Haupt-Kirche in Marmor gehauen gewesen/ aber auff Keyserlichen Befehl weggemacht worden seyn. v. Becmanni Syntagma Dignitatum P. 1. Dissert. 4. Cap. 4. Membr. 1. Dieses Mannes Prophezeyhung/ daß gegenwärtiger Carolus solte Römischer König werden/ traff auch richtig ein: Denn/ wie unter vorigem Keyser erwehnet worden/ so brachte es Pabst Clemens VI. so weit/ daß Carolus aus Böhmen von Maintz/ Trier/ Cölln und Sachsen wider Ludwigen Anno 1346. zum Keyser erwehlet und zu Bonn gekrönet wurde: Jedoch wurde solcher Wahl und Krönung nachdrücklich widersprochen/ und kunte Carolus bey Lebzeiten Keyser Ludwigs nicht zur Regierung gelangen. Als nun endlich Keyser Ludwig im folgenden Jahre verstarb/ begehrte zwar Carl die Bestätigung der geschehenen Wahl: Allein er muste noch viel Wiederwär-

tigkeit vorher ausstehen/ehe er den Keyserlichen Thron besteigen kunte. Denn der vom Pabst entsetzte Ertz-Bischoff zu Maintz/ Heinrich von Wirmburg/ Churfürst Rudolph in der Pfaltz/ Marggraf Ludwig von Brandenburg/ und Hertzog Erich zu Sachsen/ waren ihm dermassen zu wider/ daß sie König Eduarden aus Engeland zum Trone berufften/ weil er neulich einen grossen Sieg wider Franckreich befochten hatte: Allein dieser trug Bedencken sich des Reichs anzumassen/ weil er damals mit Franckreich einen Stillstand geschlossen/ und selbiger König vorgab/ es wäre wider den Stillstand/ wo er sich in die teutschen Händel mischen wolte/ derohalben bedanckte sich Eduard vor diese Ehre. v. Albertus Argentinensis. pag. 144. & 145. Demnach wurde diese hohe Reichs-Würde Marggraf Friedrichen zu Meissen mit dieser Bedingung angetragen/ daß er Beatricen, Keyser Ludwigs hinterlassene Wittwe heyrathen solte. Dieser Marggraf aber lehnte solche Ehre mit sonderbarer Bescheidenheit von sich ab/ enschuldigte sich mit der Gicht/ nahm 10000. Marck Silber vor Carlen an/ und versprach ihm keinen Eintrag zu thun. Hiedurch wurden die unwilligen Stände bewogen/ die Keyser-Krone ferner Fürst Heinrichen zu Anhalt anzubieten/ aber auch dieser verweigerte solche Ehre: Dannenhero kamen die Churfürsten Anno 1349. abermahls zu Franckfurt zusammen/ und erwehleten

Pfaltz/

Pfaltz/Sachsen und Brandenburg Graf Günthern von Schwartzenburg / welcher sonst Keyser Ludwigs Feld-Marschall gewesen war. Dieser schlug die angetragene Würde nicht aus/ sondern nahm sich der Sache enstlich an: Dannenhero præsentirte er sich nach alter Gewohnheit vor Franckfurt / und begehrte zur Krönung eingelassen zu werden. Die Stadt aber schützte ihr Privilegium vor / Krafft dessen sie nicht schuldig wären/einem in der Zwiespalt erwehlten Keyser die Thore zu öffnen / er hätte denn seinen Gegentheil zuvor durch Schwerdt oder Güte besieget. Diesem zu Folge campirte Günther 2. Monat vor Franckfurt/ und erwartete seines Feindes: Carolus aber durffte wegen seiner Schwäche keinen Angriff wagen/ dannenhero konte er es auch nicht verwehren/ daß endlich die Franckfurter ihre Thore öffneten/ und Günthern/als einen Römischen König empfingen. Weil nun die Krönung nicht geschehen kunte / bestätigte er den 10. May besagten Jahres den Schluß der Fürsten: Daß nehmlich dieser ein rechtmäßiger Keyser seyn solte/ welchen die Churfürsten ordentlich erwehlet hätten / er möchte im übrigen vom Pabste gesalbet und gekrönet seyn/ oder nicht. Immittelst waren die Franckfurter bey Carlen in höchste Ungnade gefallen / als der ihnen die Freyheit der Herbst-Messe entzog / und solche nach Maintz verlegte. Hingegen begnadigte sie König

nig Günther mit der Fasten-Messe / und also bestund ihr Wohl und Weh auff dem / der Keyser bleiben würde. Bald hierauff fiel König Günther in einige Leibes-Schwachheit / und ließ den zu Franckfurt berühmten Artzt Freydanck zu sich erfordern. Dieser richtete einen sonderbaren Tranck zu / in welchen sein durch Caroli Geld bestochener Diener / ihm unwissende / ein starckes Gifft gethan hatte. König Günther wolte nicht trauen / sondern begehrte / der Artzt solte die erste Helffte versuchen / welches dieser auch that. So fort fiel er in eine tödtliche Kranckheit / woran er des dritten Tages starb; Und weil der König die andere Helffte genossen / so brachte zwar seine gute Natur ein Theil des Giffts / durch starckes Erbrechen / wieder von ihm / jedoch befiel ihn eine grosse Geschwulst / und Lähmung der Glieder. Bey so übler Beschaffenheit ließ ihm König Carl / durch Churfürst Ludwigen von Brandenburg / Frieden und Vergleich anbieten / welchen er in Betrachtung seiner Leibes-Gebrechlichkeit / nicht ausschlagen durffte. Diesemnach muste Günther Reich und Titul fahren / und sich mit 22000. Marck Silbers / und zweyen Städten in Thüringen begnügen lassen; An deren letztern Besitz ihn doch bald der Todt verhinderte. Denn das Gifft würckete so starck / daß der gewesene König / den 1. Augusti Anno 1349. zu Franckfurt starb / als er der Königlichen Würde nur 6. Monate genos-

sen hatte. So dann hielt Carolus seinen Keyserlichen Einzug in Franckfurt / und bestattete den enseelten Günther in der Haupt-Kirche St. Bartholomæi zur Erden. Es muste aber die Stadt dem Keyser die 22000. Marck Silbers / damit er Günthern die Crone abgekaufft / wieder erstatten / und so dann confirmirte Carolus beyde Messen / und ihre andere Privilegia. Damit er sich auch seine Feinde versöhnen möchte / vermählete er sich mit Princeßin Agnes / Churfürst Rudolphs Tochter / worauff er An. 1354. und 55. zu Rom und Mayland die Keyser-Crone empfing. v. Cuspinianus in vita Guntheri, Nauclerus Gen. 46. Hist. Henr. Rebd. Annal. und Fausts Franckfurtische Chronicke.

3. Seine Qualitäten. Keyser Carl war ein starcker Herr / schöner Gestalt / und in Ritterlichen Ubungen dermassen wohl erfahren / daß er zu Rotenburg an der Tauber mit denen Grafen von Hohenburg / als er schon Keyser war / verkleideter Weise gerennet / und unterschiedene Ritter abgestochen. Seine Tapfferkeit bezeugte er noch gar jung in einer Schlacht mit denen von Bern / da er / ungeachtet er dreymahl vom Pferde kam / einen herrlichen Sieg davon brachte. Sein Herr Vater schickte ihn so dann in solcher Jugend unter Keyser Ludwigen in Italien / die daselbst in der Lombardey eroberten Städte zu mainteniren / welches er so wohl verrichtete / daß die Städte an ihm Schutz und Trost / die Feinde aber Furcht

und

und Schrecken hatten. So dann begabte ihm sein Herr Vater/ als er 17. Jahr alt war/ mit dem Hertzogthum Mähren/ welches er sehr wohl regierete. In den freyen Künsten war er sehr wohl erfahren/ und hatte so ein gutes Gedächtniß/ daß er Lateinisch/Italianisch/Frantzösisch/Böhmisch und Teutsch vollkommen wohl reden kunte/ auch daher nachmahls (vermöge des 30sten Tituls der güldenen Bulle sollen auch der weltlichen Churfürsten Söhne/ Erben und Nachfolger in der Teutschen/ Italianischen und Slavischen Sprache wohl unterrichtet werden) ein Gesetze gab: Keinen Keyser zu wehlen/ welcher nicht diese Sprachen ohne Dollmetscher reden könte. Wie er nun selber ein sehr gelehrter Herr war/ also liebete er auch die Gelehrten/ und richtete zu Prage die hohe Schule auff/ welche Pabst Innocentius VI. Anno 1361. bestätigte. Ja er hörete einst einer Disputation in Person gantzer 4. Stunden zu/ und als man ihn zur Taffel ruffte/ sagt er: Hæc disputatio est mea cœna! Nebst der Gelehrsamkeit war er auch der Gottesfurcht eiffrig ergeben/ und ließ sich die Beförderung des GOttesdiensts sehr angelegen seyn. Das Bischoffthum Prage verwandelte er in ein Ertz-Bischoffthum/ und als er in seiner Jugend einem seiner Lehrmeister ein Auge ausgeschlagen hatte/ machte er ihn hiervor zum Ertzbischoffe zu Prage. Darneben bauete er viel Stiffter und Clöster/ und

begabte solche reichlich. Zu gedachtem Prage erbauete er die herrliche Wentzels-Kirche / und brachte viel Heiligthümer / als das H. Creutz / Speer und Taffel-Tuch / darauff der HErr Christus sein letztes Abendmahl soll gehalten haben / nebst Caroli M. Schwerdt darein. Zu Ingelheim am Rhein stifftete er das Collegium der regulirten Chor-Herren / und Breßlau hat ihm die Dorotheen-Kirche zu dancken. Die Gerechtigkeit liebete er ohne Ansehen der Person / und saß öffters selbst zu Gerichte / und wenn ein Armer und Reicher zusammen vorkamen / so stund er nicht eher auff / biß die Sache erörtert war. Eine Probe seiner Gerechtigkeit legte er an Zachora / einem Böhmischen Herrn / ab / welcher seinem Pfarrn / der ihm wegen seines ärgerlichen Lebens mit Worten bestraffet / die Augen ausstechen lassen. Als nun dieser nach erhobener Klage / den Pfarrn mit einem stücke Geldes zu befriedigen / sich erboth / fällete der Keyser nach kurtzem Bedencken diesen Ausspruch: Die Augen lassen sich nicht mit Gelde bezahlen: Thut ihm wieder / was er dem Pfarrn gethan. Und ließ ihn also wieder der Augen berauben. Die Raub-Schlösser ließ er niederreissen / und die Strassen von allen Raubereyen saubern. Als er einst einen tapffern Mann / Nahmens Hanß Pantzer / zum Ritter geschlagen / dieser aber dessen ungeachtet die Strassen beraubete / wurde er noch selbiges Jahr über solcher ehrlichen Arbeit ergrif-

fen /

fen/ und gefänglich eingebracht. Da denn der Keyser dieses kurtze Urtheil sprach: Weil du mit der Ehre/ die wir dir angethan/ nicht vergnügt bist/ so müssen wir dich noch mehr erhöhen. Welchem zu Folge dieser Hanß Pantzer mit 17. seiner Cameraden/ um das Schloß herum an die Bäume gehencket wurde/ da denn der Keyser sagte: Nun habe ich ihn in einem Jahr gedoppelt/ und zwar das erste mahl mit einer güldenen Kette/ das andere mahl aber mit einem Stricke beehret. Endlich fand auch die Demuth ihren Sitz in unserm Keyser: Er zerstörete die abergläubische Secte der Geißler/ welche damahls wegen graßierender Pest entstund/ und war so demüthig/ daß/ da er von den Römern sehr prächtig empfangen wurde/ er von dem Pferde abstieg/ und ihre Rede zu Fusse anhörete. Hingegen kunte er die Hoffarth durchaus nicht vertragen: Denn da er zu Maintz Anno 1359. mit den 3. Bischöffen/ Maintz/ Trier und Cölln zu handeln hatte/ und allda einen Thum-Herrn/ Cuno von Falckenstein genannt/ in einem mit Golde/ Perlen und Edelgesteinen gezierten Parete stehen sahe/ nahm er ihm solches vom Haupte/ setzte es sich selbst auff/ und sprach zu den Bischöffen: Lieben Herren saget/ ob nicht dieses stattliche Paret besser einem Keyser/ als einem Geistlichen Herrn/ anstünde? Worauff er solches wieder weg gab/ und die Bischöffe mit einer langen Rede ernstlich ermahnete/

nete / sothane Hoffart bey ihren Untergebenen abzubringen.

4. **Seine Reichs-Verwaltung.** Keyser Carl hat sich bey seiner Keyserlichen Regierung so auffgeführet / daß er in etlichen Stücken zwar Lob / in vielen aber Tadel verdienet hat. Darinnen hat er sich einen unsterblichen Ruhm erworben/daß er vorgebauet/damit nicht mehr aus Zwitracht der Churfürsten solche Unruhe im Reiche entstehen möchte/ wie vor und bey ihm geschehen/ da das Inter-Regnum ein Jahr/ 3. Monat und 20. Tage gewähret: Denn er hat auff dem Reichs-Tage zu Nürnberg neben den Ständen allerhand heilsame Verordnungen so wohl wegen der Wahl eines Römischen Keysers / als auch die Zahl / Ordnung und Prærogativ der Churfürsten betreffende / in Schrifften verfasset / welche die güldene Bulle / oder Lex Carolina genennet/ und zu Nürnberg den 10. Jenner Anno 1356. datiret worden. Das Original von dieser Bulla wird zu Franckfurt am Mayn auffgehoben. Sonst hat Keyser Carl während seiner Regierung die beyden Wendischen Herrn / Albrechten und Hansen / zu Reichs- Fürsten und Hertzogen gemacht. v. Cuspinianus in vita Caroli IV. & Johannes Isaacius Pontanus in Historia Danica L. 7. ad ann. 1349. Unter seiner Regierung ist auch Lützelburg zu einem Hertzogthume gemacht worden / an statt / daß es vorhero nur den Titul ei-

einer Grafschafft geführet. v. Ludovicus Gvicciardinus in discriptione Belgii. Ingleichen ist das Marggrafthum Jülich von ihm zum Hertzogthum gemacht worden. Magdeburg bekam Anno 1355. ihre Privilegien durch ihn bestätiget / und die Stadt Franckfurt erhielt neben zwey Messen grosse Freyheiten von ihm. Die Stadt Nördlingen ist auch unter ihm dem Reiche unmittelbar unterworffen worden; Wie denn von ihm sonderlich erzehlet wird / daß er denen Reichs-Städten favorisiret / und möglichst zu verhüten gesucht / daß solche von denen benachbarten Reichs-Fürsten nicht unterdrücket oder verschlungen würden. Es vereinigten sich Zeit seines Zepters die See-Städte dergestalt / daß deren über 70. im Jahr 1369. in einen Bund traten / solchen den Hansee-Bund nenneten / und von Franckreich und Engeland bestätigen liessen. Von diesen Städten kan die jenige Disputation gelesen werden / welche zu Jena Anno 1684. unter M. Heinsio de Civitatibus Hanseaticis gehalten worden. Es hat aber auch Keyser Carl die Grafschafft Strauberg / als der letztere Vasall in die Reichs-Acht verfallen / dem Stifft Münster geschencket. v. Hamelmanni Oldenburgische Chronicke / und ist unter seiner Regierung die Grafschafft Arnsberg Anno 1368. von dem letztern Grafen Gottfried dem Ertz-Stifft Cölln per Donationem inter vivos unterlassen worden.

v. Monumenta Paderborn. p. 227. Dieses wird Keyser Carln als ein grosser Fehler vorgeworffen/ daß er sich in Italien auff des Reichs Unkosten gar zu liberal gegen den Pabst erwiesen/ und sich den Pabst und die Cardinäle bereden lassen/ eydlich zu versprechen / so fort nach geschehener Crönung Italien und Rom wieder zu verlassen/ und dem Pabste alle Reichs-Gerechtigkeiten zu übergeben/ welches der gelehrte Petrarcha am Pabste hoch tadelt/ daß ers begehret/ und am Keyser/ daß ers bewilliget hat. Seine Donationes von An. 1355. und 1368. können beym Bzovio in Annal. ad hunc annum gelesen werden. Man giebet ihm auch Schuld/ daß er denen in Italien noch übrigen Reichs-Städten die Freyheit verkaufft; Welches aber Conring de finibus Imperii gar nicht zugeben wil. Ferner wird unserm Keyser vorgeworffen / daß er das Arelatensiche Reich vor eine herrliche Mahlzeit Ludovico, Hertzogen von Anjou, Königes Caroli in Franckreich Bruder/ verehret/ und an Franckreich gäntzlich entäussert habe/ welches Aventinus in seinen Annalibus Bojorum L. 4. (der so gar das Diploma hievon zu Paris in der Bibliothec zu St. Victor wil gesehen haben) und andere beym Conringio de finibus Imperii L. 1. C. 12. pag. 592. bezeugen. Conring aber hat sich dennoch p. 588. l. c. &c. seiner in etwas angenommen/ und erwiesen/ daß er zum wenigsten nicht das Dominium directum alieniret / sondern allen Falls besagtes Reich

bloß

bloß als ein vom Römischen Reiche dependirendes Lehn an Franckreich überlassen. Den grösten Schaden hat dieser Keyser dem teutschen Reiche zugefüget / als er seinen ungerathenen Sohn Wenceslaum zu seinem Nachfolger im Keyserthume haben wolte / die Wahl erkauffte / und jeden Churfürsten 100000. Gülden versprach. Als er nun eine so grosse Summa nicht bald auffbringen kunte / räumete er denen Churfürsten theils die zum Reiche gehörigen Rhein-Zölle / theils auch einige Reichs-Städte als erblich und eigen ein; wie denn Pfaltzgraf Ruprecht vor seine 100000. Floren Oppenheim / Obernheim / Ingelheim und Käyserslautern bekomen. Hiedurch hat es Carolus IV. so weit gebracht / daß der Churfürsten Macht gar sehr gewachsen / und dagegen des Keysers Ansehen und Gewalt mächtig geschwächet worden. Ja er machte sich hiermit sehr verhaßt / und vermehrete solchen Haß um ein grosses / als er die reichen Aebte vor Geld zur fürstlichen Würde erhub / und sie nebst die Reichs-Fürsten setzte. So übel als er nun vor das Teutsche Reich sorgete / so sehr ließ er sich das Auffnehmen seines Königreichs Böhmen angelegen seyn. Denn er hat nicht allein den Uberrest von Schlesien dazu gebracht / (wie Schickfusius in seiner Schlesischen Chronicke meldet /) sondern hat auch / da sonst bißhero der Ertz-Bischoff von Mäintz das Recht gehabt / die Böhmischen Könige zu krönen / vom Pabst er-

langet/ daß das Bißthum Prage / so zuvor dem Ertz-Stifft Maintz unterwürffig gewesen / zum Ertz-Bißthum gemacht/ dem Römische Stuhle immediatè unterworffen / und solcher Ertz-Bischoff befugt seyn solte/ den Römischen König zu krönen. Es hat auch unser Keyser vorgehabt/ den Donau-Strom durch Böhmen zu leiten/ und also durch dessen Beqvemligkeit die Commercien mit dem Reiche / Oesterreich und Ungarn in Böhmen zu stabiliren. Dieser Anschlag aber ist nicht von statten gangen / sintemahl befunden worden/ daß Böhmen viel höher / als alle die oberwehnten Länder gelegen / wovon Bohuslai Balbini Bohemia weitläufftigen Bericht ertheilet. Dubravius aber leget die Schuld auff die benachbarten Fürsten / welche wegen ihres hiebey versirenden Interesse sich opponiret. Zuletzt blieb er meistens in Böhmen/ pflegte zu Prage der Ruhe / ließ aus den Kuttenbergischen Gold-Gruben einen ansehnlichen Schatz samlen/ und hatte unterweilen seine Lust an Ritter-Spielen: Wie er denn Anno 1371. um Ostern einen stattlichen Thurnier hielt/auff welchem seine Gemahlin Elisabeth ihre ungemeine Stärcke gleichfalls wolte sehen lassen/ und mit aller Zuschauer grossen Verwunderung/ ein starckes Huff-Eisen mit blossen Händen zerbrach. Hierüber waren nun zwar die Reichs-Stände nicht wohl zu frieden / daß er solcher massen das Reich verließ / dadurch viel

Un-

Unordnung entstund. Und als ihn die Teutschen errinnerten / er möchte doch im teutschen Reiche residiren / gab er ihnen zur Antwort: Wenn er in Teutschland residiren solte / so müste er nothwendig denen teutschen Fürsten die Flügel beschneiden. v. Dubravius in Historia Bohemica Lib. 22. p. 213. Endlich liessen ihn die Teutschen durch eine Gesandschafft in das Reich erfodern: Allein er führete die Gesandten in seine Schatz-Kammer/und fragte sie: Ob ihm auch das Reich so viel eintragen würde? Als nun diese mit Kopff-Schütteln antworteten / versetzte er: Nun / so laßt mich in Böhmen sitzen/ damit ich zur Noth mich und euch retten könne: Dahingegen / wenn ich mich im Reiche auffhielte / ich euch nur beschwerlich fallen würde. Und also zogen die Gesandten zwar wohl beschencket / doch unverrichteter Sache / wieder nach Hause. Wer dieses alles erweget / wird leicht erachten können / ob Keyser Maximilianus unrecht geurtheilet/ wenn er gesagt: Carolus IV. sey der andere Carolus Crassus, ein Stiefvater des Reichs/ Pest und Verderben des Vaterlandes gewesen. v. Waremundus ab Ehrenberg in Tractatu de Subsid. Regn. C. 5. num. 42. Conf. Dieterici Notas ad Auream Bullam p. 3. &c. & Europäischer Herold p. 38. &c.

5. **Seine Kriege.** Diese sind zwar von keiner grossen Importanz, jedoch muß etwas da-

davon gemeldet werden. Anno 1354. zog er vor das 13. Meilen von Erfurt gelegene Raub-Schloß Elsterberg/ zerstörete solches/ und ließ allen Räubern das Rauben mit Verlust ihrer Köpfe verbieten. Drey Jahr hernach jagte er Graf Reussen von Plauen aus seinem Lande/ weil er Meissen öffters beunruhigte/ und nahm ihn alle feste Schlösser ein. Die Commandanten aber dieser Festungen ließ Graf Reuß alle in eine Scheune sperren und verbrennen. Anno 1362. als Keyser Carl zu Soltz am Rheine sich auffhielt / thaten die Engelländer einen starcken Einfall in Elsaß/ verwüsteten alles/ und thaten mit Rauben/ Morden/ Schändung des Frauenzimmers/ Sengen und Brennen grausamen Schaden. Als nun der Keyser um schleunige Hülffe angeflehet wurde / zog er zwar eine ziemliche Macht zusammen / jedoch mit solcher Langsamkeit / daß / da die Feinde schon wieder nach verübten Frevel auf den Rückweg bedacht waren/ erst der Feldzug vorgenommen/ und das Lager bey Straßburg geschlagen wurde. Der Feind aber eilete dermassen zurücke / daß nicht die wenigste Rache von ihm konte genommen werden. Weil nun die Erndte-Zeit verhanden war/ so verdoppelte die Keyserliche Armee den Schaden des armen Landes / und verursachte grosse Theurung und Hungers-Noth. Mit bessern Nachdrucke bekriegete Keyser Carl Graf Eberharten von Würtenberg / über dessen tyran-

rannische Hochmuth sich die Schwäbischen Stände sehr beschwereten/ welchen er zwang/ durch die Bischöffe von Speyer und Straßburg/Gnade nnd Friede zu suchen. Den letzten Krieg führete unser Keyser mit Hertzog Philippen von Oesterreich. Da nun einst diese beyde Armeen gegen einander Lagen/und ungeschlagen nicht davon kommen/Keyser Carl aber wegen Schwäche sich keines Sieges versichern konte/ so bestach er drey feindliche Obersten mit Gelde/ daß sie des Keysers Macht dem Hertzoge dreymahl stärcker vorbringen/und zur Flucht bereden solten / welches auch diese dergestalt bewerckstelleten / daß Hertzog Philipp aus eingebildeter Furcht eine schleunige Flucht zu seiner Sicherheit erwehlete/da er im Gegentheil eines herrlichen Sieges versichert war/wenn er treuere Diener gehabt hätte. So dann ließ der Keyser die Verräther mit neuer falschen Müntze bezahlen/und als sie nach befundener falschen Probe den Abgang verspüreten/und die Müntz-Meister bey dem Keyser verklagen wolten/ erhielten sie diesen Bescheid: Adulterina fides, adulterinum meretur aurum! Wie ihr euren Herrn betrogen/so ist euch belohnet. Die Müntze gleicht eurer Verrichtung. Falsche Treue verdienet falschen Lohn! Nehmet das Eure/ und packet euch fort/ ihr Bösewichter / oder es soll euch ein solcher Lohn werden/ wie Verräthern gebühret.

6. Sei-

6. **Seinen Todt.** Nachdem die Jahre bey unserm Keyser auff 62. gestiegen / und die vielen Regierungs-Sorgen nebst andern Unruhen die Leibes-Kräffte sehr geschwächet hatten / fiel er in eine schwere Kranckheit / welche nichts als den Tod dräuete. Ob nun gleich die Aertzte eussersten Fleiß anwendeten/so war doch alles umsonst: Dannenhero machte er ein Testament/versöhnete sich mit GOtt / starb auff Christi Verdienst / und ward mit ungemeinem Pracht und viel tausend Thränen in seiner neu-erbaueten Stiffts-Kirche auff dem Wentzels-Berge zu Prage begraben. Es kan von diesem Keyser gelesen werden Pantal. Castrit. Lib. 5. Mich: Sachs. Chronicke.

7. VVenceslaus aus Böhmen.

Von Anno 1378. bis 1400.

Dieser Schandfleck des teutschen Keyserthums war des vorigen Keysers Caroli IV. Sohn/welchen er mit seiner vierdten Gemahlin Anna, einer Schwedischen Princeßin / gezeuget hatte. Wir wollen an ihm bemercken

1. **Seine Erwehlung zum Keyser.** Daß Keyser Carl der IV. die Churfürsten mit grossen Gelde bestochen / damit sie seinen ungerathenen Sohn Wentzel zum Römischen Könige erwehlen möchten; ist schon vorhin gesaget worden: Dieses fruchtete auch so viel / daß Wentzel zu Aachen im 16. Jahr seines Alters zum Römischen

schen Könige gekrönet wurde / und als sein Herr Vater Anno 1378. durch seinen Todt den Keyserlichen Thron räumete/nahm solchen der liebe Wentzel ein / und hörete von dem sterbenden Herrn Vater diese Lehren an: Er solte die Geistligkeit lieben und ehren; Die Teutschen zu Freunden behalten; Mit denen Nachbarn friedfertig leben / und sich vor Kriegen möglichst hüten. Welche zwey letzten Puncte er redlich in acht genommen / weil er der Wollust allzustarcke Opffer brachte / die zwey ersten Stücke aber hat er gäntzlich aus den Augen gesetzet.

2. **Seine Qvalitäten.** Man kan Keysers Wenceslai Geschickligkeiten in diese wenige Worte bringen: Er war ein Schwein! Er legte hievon gar zeitige Proben an den Tag: Denn als man in dem Pfarr-Hause zu St. Sebald zu seiner Tauffe das Wasser wärmete / ergriff nicht nur die Gluth das Holtz/und legte darüber das gantze Gebäude in die Asche: Sondern da es zur Tauffe kam/und der Priester jetzt das H. Sacrament administrirte/ verunreinigte das Kind das Tauff-Wasser mit seinem Unflat. Ferner als ihm sein Herr Vater im andern Jahre seines Alters die Böhmische Krone auffsetzete/ besudelte er währender Krönung den Altar abermals mit seinem Kothe. Von seiner abscheulichen Unzucht werden wir hernach etwas vernehmen. So weichlich aber als er war/so tyrannisch verfuhr er doch mit seinen Leuten. Er ließ einen

Koch

Koch an einen Spieß stecken / und lebendig braten / nur weil er nicht das Essen zu rechter Zeit fertig gehabt. Viel unschuldigen Männer ließ er die Köpffe wegschlagen / und ritte niemahls aus / es muste ihn sein Herr Gevatter / der Scharffrichter / stets zur Seite begleiten. Als einst die Böhmen einige Abgeordneten an ihn abschickten / ließ er Zweyen davon die Köpffe vor die Füsse legen. Einsmahls ließ er den Rath der alten und neuen Stadt Prage zur Taffel kommen / und als sie sich gesetzt / trat der Herr Gevatter mit diesen Worten ins Gemach: Gnädigster Herr was soll ich? Lieber Gevatter antwortete der König / warte nur draussen ein wenig / nach geendigter Malhzeit solstu schon zu thun bekommen. Nach auffgehabener Taffel ließ er viel nachdenckliche Fragen an sie abgehen / und da sie auffs demüthigste antworteten / ließ er sie unbeschädiget von sich / und war mit ihrer Furcht und Schrecken vergnügt. D. Johaneck / einen Priester / ließ er ersäuffen. Als er das andere mahl aus dem Gefängniß davon gewischet / und auff das Pragische Schloß Wischarad gelangte / schloß er die Thüre mit eigener Hand zu / und ruffte: Wer mir getreu ist / der trete zu mir! So fort näherten sich ihm bey die 20. Mann mit grossen Respect, den Schloß-Hauptmann Schtipka aber warff er in Thurn / und zwang ihn / daß er unter seiner Hand und Siegel / Burgermeister und Rath der alten Stadt auff das Schloß fordern mu-

muste. Diese wusten von ihres Königes Anwesenheit gar nichts/ und erschienen gehorsamst auff dem Wischerad/ hatten aber kaum das Schloß betreten/ so verlohren sie nebst dem Hauptmann alle ihre Köpffe. Gleichwie nun Tyrannen gemeiniglich aus Argwohn furchtsam seyn; Also befand sich auch solches an König Wentzeln. Deñ als sich dieser Frauen-Held Anno 1418. eines Auffruhrs besorgete/ und dannenhero von beyden Gemeinen der alten und neuen Stadt Prage ernstlich begehrete: Auff den Tag St. Marci alle Waffen und Rüstungen/ als Harnische/ Pantzer/ Armbrüste/ Spiesse/ Schwerdter/ Sudlyzen und Flegel auff den Wischerad zu bringen/ und vor dem Könige niederzulegen. Solches Begehren setzte die Raths-Personen in grosse Bestürtzung/ weil sie den Vortrag an die Bürgerschafft thun solten/ und im Fall einigen Ungehorsams/ nichts als des Königs Grausamkeit zugewarten hatten. Mit solchen Sorgen begab sich einer von den Schöppen der neuen Stadt Prage/ Nahmens Fleischer/ nach Hause/ und hielt in Gegenwart des Hußitischen Feld-Herrn Ziska Mahlzeit. Als nun Ziska seinen Wirth um die Ursache seiner Traurigkeit befragte/ und des Königlichen Begehrens verständiget wurde/ gab er so fort diesen Rath: Es solte ein jeder Bürger in voller Rüstung vor dem Könige erscheinen/ so wolte er versichern/ der König würde ihnen ihr Gewehr wohl lassen. Dieser Rath wurde in der alten und neuen

Stadt willigst angenommen / und diesem zu folge erschienen bemeldten Tages alle Einwohner beyder Städte wohl gewaffnet / und zogen dem Schlosse zu / welche Ziska in einem schönen Harnische führte. Als sie vor den König gelangten / führete Ziska das Wort und sagte: Gnädigster König und Herr! wir allesammt deine getreue Unterthanen sind auff deinem Befehl in und mit unserer Rüstung gehorsamst erschienen / und sind bereit wohin und wider welchen Feind du uns schicken wirst / vor deinen Leib und Ehre so lange zu fechten / biß wir uns nicht mehr regen können. Der König wurde hierüber nicht wenig bestürtzt / dannenhero wünschete er ihrer bald wiederloß zu seyn / und gab ihnen diesen kurtzen Bescheid: Brey Brater! das ist: Guter Bruder / du redest wohl von der Sache; Kehre nur mit deinem Volck wieder nach Hause / und laß jeden mit seinem Gewehr an seinen Ort gehen. Also zogen die Prager höchst vergnügt wieder nach Hause / und behielten ihre Freyheit und Gewehr. Sonst war auch unser Herr Wentzel ein grober / tummer / garstiger und höckerichter Kerl.

3. **Seinen Ehestand.** Unser Monsieur Wentzel hat zwey Gemahlinnen gehabt; Die erste war Johanna / Hertzog Albrechts des Aeltern in Bayern Tochter / eine tugendhaffte Dame / welche aber ihren unvernünfftigen Gemahl weder von unflätiger Brunst / noch andern höchst-unanständigen Wesen abzuhalten vermochte. Ja

als

als sie ihm einredete/drohete er sie in ein öffentlich Huren-Hauß zu schicken/ wo sie nicht iñen hielte/ und fing gar an auff ihr Leben zu inquiriren: Dannenhero forderte er Johann Nepomuczky/ der Pragischen Universität Magistrum, und der Keyserin Beicht-Vater vor sich/ und begehrete von demselben ernstlich/ ihm zu entdecken: Was ihm die Keyserin vor Sünden in der Beichte bekennet hätte? Der Priester weigerte sich dessen beständigst/ und bewegte Keyser Wentzeln dadurch dergestalt zum Zorn/ daß er ihn so fort ins Gefängniß werffen/ und durch seinen Gevatter/ den Scharffrichter/ auffs grausamste peinigen ließ. Da er nun auff der Folter nichts bekennen wolte/ ließ ihn der Tyrann bey Nachts-Zeit von der Prager-Brücke in die Mulde stürtzen und ersäuffen. Diese Gemahlin starb nach 6. Jähriger Ehe vor Kuñer über ihren ungerathenen Gemahl. Mayer in seinem Chronico Belgico saget/ Wentzel habe sie durch seinen grossen Hund zerreissen lassen. Nach dem Tode dieser Gemahlin/ verbannete Wenceslaus den Wittwer-Stand gar bald/ und vermählete sich mit Sophien/ Hertzog Hansens in Bayern Tochter. Ob nun dieses gleich eine sehr schöne Printzeßin war/ so lebte doch Wentzel wie in einem Serrail, und hielt viel Schand-Bälge zu seiner Unzucht auff der Streu.

4. **Seine Reichs-Verwaltung.** Wenceslaus hat weder im Reiche noch in Böhmē den Titul eines Regenten verdienet. Dem Reiche that er

damit Abbruch / daß er Stadt und Herrschafft Mayland vor eine grosse Summe Geldes an Johannem Galeacium erblich verkaufft / und ihn durch Uberschickung des Zepters und Huts zum Hertzoge daselbst gemacht hat. vid. Arnisæus de Jur. Majest. Lib. 1. Cap. 5. Num. 5. Er nahm sich des Teutschen Reichs so wenig an / daß er auch nicht einmahl in Teutschland kam / sondern zu Prage saß / und die Zeit mit Fressen / Sauffen und Huren zubracht / und mochte es indessen im Reiche zugehen / wie es einem jeden selbst beliebte. Diesemnach entstund ein verderblicher Krieg zwischen Graf Eberharden von Würtemberg / und denen Schwäbischen Bunds-Städten / welcher über 5. Jahr währete / und 1200. Dörffer in wüste Brand-Stellen verwandelte. Anno 1380. verbanden sich 72. Städte am Rhein und in Schwaben zusammen / wider welche die Hertzogen zu Bayern / die Pfaltzgrafen am Rhein / die Bischöffe zu Maintz / Worms / Bamberg und Straßburg / die Marggrafen von Baaden / die Burggrafen von Nürnberg / die Grafen zu Würtemberg und viel andere Herren gleichfalls in Alliance traten. Die Ritterschafft theilte sich auch in drey verbundene Orden / und nennete sich die St. Wilhelms- St. Georgens- und die Löwen-Gesellschafft / deren jede ein sonderliches Kennzeichen am Kleide trug. Hieraus entstund nun abscheuliche Unordnung und wüstes Wesen. Wer sich des andern bemächtigen

kun-

kunte / der blieb Meister. Die Ritter-Sitze wurden zerstöret / die Dörffer abgebrannt / und niemand kunte weder zu Hause / noch auff der Strasse / sich seines Lebens und Vermögens gesichert achten. Ja in Böhmen selbst wurden die Strassen so unsicher / daß alle Ritter-Sitze zu Raub-Schlossern wurden / und jeder Pusch voll Räuber steckte. Dieses bewegte die getreuen Reichs-Stände / eine Gesandschafft an Wenceslaum in Böhmen abzuordnen / und ihm demüthigst vortragen zu lassen: Welcher Gestalt es die eusserste Noth erfordere / daß Seine Keyserliche Majestät das Reich in hoher Person selbst besuche. Der Keyser ertheilte diesen Gesandten / ohne beyseyn einigen Bömischen Herrns oder Raths / geheime Audientz, und diese persöhnliche Antwort: Ihr Gesandten / und ein jeder weiß es / daß wir gekrönter Römischer Keyser seyn / und im übrigen nichts mehr von nöthen haben. So fern aber jemand aus dem Reiche unser Antlitz zu sehen verlanget / der kan sich nur in Böhmen begeben / da er uns sicher und frey zu sehen bekommen soll. So dann beschenckte er die Gesandten auffs beste / und ließ sie also unverrichter Sache wieder zurück reisen. Da sie nun denen zu Cölln am Rhein versammleten Ständen diese kahle Antwort hinterbrachten / sagte der Pfaltzgrafe am Rhein hierauff: So mag er denn Herr in Böhmen bleiben / und wir wollen vor ein ander Haupt sorgen: So alles geschehen An. 1383. Diesemnach war

Hertzog Klem aus Bayern der erste/ welcher nach der Römischen Königs-Crone trachtete / und zu dem Ende in Böhmen einfiel: Allein er muste der Gewalt weichen / und eine schimpfliche Rückreise antretten. Dieses alles aber bewegte Keyser Wentzeln gar nicht/ sondern er fuhr in seinen Lastern immer weiter fort. Anno 1389. wurde er abermahls durch eine Gesandschafft ersuchet: Ins Reich zu kommen/ widrigen Falls wäre eine durchgehende Auffruhr zu besorgen: Dannenhero solte er schleunig kommen/ und die zertrennten Gemüther vereinigen. Er aber gab zur Antwort: Ich weiß nicht/ ob ich die jenigen/ die ich nicht zusam̃en gehetzt/ wieder vereinigen soll? Sondern fürchte/ es möchte mir gehen / wie jenem Wolffe beym Esopo / der 2. Hammel stutzen sahe. Nichts desto weniger wil ich doch einmahl das Reich besuchen. Da ihn nun die Gesandten befragten: Wenn sie sich seiner Ankunfft versehen solten? Antwortete er: Wir kom̃en/ wenn wir kom̃en/ es sey über kurtz oder lang / so finden wir das Reich an seiner Stelle. Mit solcher närrischen Antwort zogen sie wieder davon / und erweckten durch deren Erzehlung bey etlichen ein lachen/ bey andern ein Mißvergnügen / einige aber sagten: Wenn wir im Reiche Prager-Weiber und Weiß-Bier hätten / so könten wir auch Keyser Wentzeln haben. Weil wir aber weder jenes / noch ihn nicht haben können / so müssen wir uns nach einem andern Haupte umsehen. Es kamen

auch

auch Anno 1400. die Chur- und Fürsten des Reichs zu Franckfurt zusammen / entsetzten den faulen Wentzel seiner Keyserlichen Würde/ und trugen solche Hertzog Friedrichen von Braunschweig auff. Die Ursachen solcher Entsetzung waren in folgenden Beschuldigen enthalten: 1.) Daß er Genua und Mayland verkaufft hätte. 2.) Weil er viel Länder und Städte dem Reiche entzog und Böhmen einverleibte. 3.) Weil er viel Unschuldige hinrichten lassen. 4.) Selber die Strassenräuber geheget. 5.) Vor Geld Keyserliche Planquete von sich gestellet / zu jedermans selbst-beliebiger Extension. 6.) Daß er weder Religion noch Kunst achte / und 7.) sich des Reichs im wenigsten annehme. Das Diploma davon ist beym Christiano Urstisio P. 2. zu sehen. Der Autor magni Chronici Belgici p. 328. entschuldiget Wenceslaum, und schreibet/ er wäre weder zur Verantwortung geruffen noch der Beschuldigungen überwiesen worden. Wentzel aber ließ sich diese Entthrönung im wenigsten anfechten/ sondern sagte: Wir sind dieser Mühe gerne überhoben/und können nunmehro unserm Königreich Böhmen besser vorstehen. Gleichwohl aber wolte er sich des Keyserlichen Tituls nicht eben gantz begeben / sondern unterstund sich vielmehr auch nach seiner Entsetzung Privilegia zu ertheilen/wie dergleichen Exempel beym Chiffletio in Alsatia vindicata C. 4. zu finden. Ja es hing demselben so gar noch ein grosses Theil von

Teutschland an / wie gedachter Autor magni Chronici Belgici meldet. Absonderlich wolte die Stadt Nürnberg nicht eher von ihm absetzen/ er hätte sie denn ihrer Pflicht selbst erlassen/ vor welche Erlassung sie ihm 10000. Gülden offerirten. König Wentzel aber lachte und sagte: Sie solten ihr Geld behalten / und ihm 4. Fuder guten Bacharacher Wein schicken / so solten sie aller Pflicht erlassen seyn: Welchem Begehren sie dann willigst nachlebten. Dieses war also das löbliche Verhalten unsers Wentzels gegen das Teutsche Reich: Nun wollen wir auch sehen/ daß er es mit Böhmen nichts besser gemacht. Darinnen hat er zwar nicht gar unrecht gehandelt/ daß er gegen die Thum-Herrn zu Breßlau etwas scharff verfuhr / wozu ihm diese Gelegenheit gegeben ward. Als Theodoricus Bojernus, Bischoff zu Breßlau / nur die Augen im Tode geschlossen / schritten die Thum-Herren wieder zur Wahl / und ungeachtet ihnen Keyser Wentzel einen Frey-Herrn von Duba hiezu bestens recommendirte / so erwehleten sie dennoch einmüthig Hertzog Wentzeln zur Lignitz / damahligen Bischoff zu Leubus / zu ihrem Bischoff. Hierdurch/ und weil sie keine Recommendation angenommen / erbitterten sie Keyser Wentzeln dergestalt wider sich / daß er alle Gelegenheit suchte / vermeynte Rache von ihnen zu nehmen / welche sich denn bald folgender massen zeigete. Hertzog Ruprecht

zur

zur Lignitz schickte seinem Bruder Henrico, Thum-Dechant zu Breßlau / einige Faß Schweidnitzer / damahls sehr berühmtes Bier/ zum Geschencke auff bevorstehendes Weihnacht-Fest Anno 1381. Der Magistrat in der Stadt / so dem Stiffte entgegen / und Keyserlich gesinnet war / schützte die Freyheit der Stadt vor / Krafft deren kein frembdes Bier dürffte eingeführet werden/ und confiscirte das Bier / warff auch die unschuldigen Fuhrleute ins Gefängnis. Dieses Verfahren bewegte die Thum-Herren dergestalt zum Zorn / daß sie um des Biers willen den Rath mit dem Banne belegten/die Kirchen zuschlossen / und allen Gottesdienst einstelleten. Solchen Bann aber wolte die Stadt nicht leyden / sondern wendete sich an den Keyser/ welcher dieses vor einen gefundenen Handel annahm / und sich in Person nach Breßlau begab. Hieselbst hielt er nun Anno 1382. seinen Einzug/ und so bald er im Pallaste eingekehret / begehrete er von denen Thum-Herren/ so lange er in der Stadt wäre / die Kirchen wieder zu öffnen. Allein diese versagten solches / und zogen sich diese Straffe auff den Halß/ daß sie alsobald die Stadt räumen musten: Und als der Abt auff den Sande einige Worte entfallen ließ / muste er davor in den Thurn kriechen. Uber dieses fuhr der Keyser zu/zog alle geistliche Güter ein / und verkauffte das abgenommene Vieh / welches dadurch so

wohlfeil zu Breßlau wurde / das 100. Stück Schaffe um ein Marck / und ein Ochse um einen Orts-Gülden zu kauffen war. Endlich zwang die Noth die Thum-Herren des Keysers Gnade zu suchen / der sie zwar wieder begnadigt / das einmahl entzogene aber musten sie entrathen. v. Frid. Lucæ Schlesische Chronicke P. 1. p. 256. Ausser diesem agirte König Wentzel in Böhmen einen gräßlichen Tyrannen / welches ihm aber die Länge nicht bekam: Denn als er Anno 1393. nach Beraun kam / daselbst am Tage Stanislai verkleidet in das Kloster gieng / um der Münche verhalten zu erforschen / und kaum hienein getreten war / überfielen ihn 16. gewaffnete Männer / die ihn nach der alten Stadt Prage auffs Rathhauß führeten / und daselbst in das Gefängniß Spincka genannt / setzten / darinnen er 15. Wochen lang Geduld lernen muste. Endlich wolte ihm die Zeit darinnen zu lang fallen / dannenhero war er folgender Gestalt auff seine Freyheit bedacht. Er ließ die Prager um Erlaubniß bitten / sich des nechst gelegenen Bades zu bedienen / welches ihm auch / in Begleitung 4. Stadt-Diener zugestanden wurde. So bald er in dem Bade / welches in der alten Stadt zu nechst über der Brücken stund / angelanget / blieb einer von den Dienern an der Thüre stehen / einer bewachte die Kleider / und 2. giengen mit ihm in das Bad. Nachdem er lange gebadet / ersuchte er die Diener: Ihm zu vergönnen / daß er sich etwas

ab-

abkühlen dürffte; welches sie ihm auch bewilligten. Als er nun an die Mulda kam/ dahin ihn eine junge Bade-Magd begleitet/ und sich ihm so fort ein lediger Fischer-Kahn zeigete/ darinnen das Ruder lag/ fragte er die Magd: Ob sie rudern könne? Diese bejahete solches/ und so dann versprach er ihr eine reiche Belohnung/ wenn sie ihn überführen würde. Der Keyser sprang nackend in den Kahn/ und also setzten sie glücklich über. Als sie ausgestiegen/ durchkrochen sie das Gesträuche am Ufer/ biß an das Dorff Chuchel/ allwo sie abermahls einen ledigen Kahn fanden/ und vermittelst desselben überfuhren. Von dannen giengen sie durch den Wald/ biß zu dem neuen Schlosse/ so er vor 2. Jahren bauen lassen. So bald der Schloß-Hauptmann/ Welislaw von Duban/ seinen Herrn erkañt/ empfieng er ihn mit Freuden/ die getreue Susaña aber muste selbigen Abend neben dem Keyser an der Taffel sitzen/ auch selbige Nacht bey ihm schlaffen/ und blieb hernach seine Beyschläfferin. Ja er that dieser lieben Bade-Magd noch grössere Ehre an/ indem er die Bader-Zunfft mit sonderlichen Freyheiten begabete/ uñ im Königl. Siegel eine Bade-Magd im Bade-Kittel führete/ die in einer Hand einen Wasser-Kübel in der andern einen Bade-Qvast trug. Einige Tage nach seiner Befreyung begab sich Wentzel nach Zwiebrack/ uñ ließ denen Pragern zuentbieten: Sie solten zu ihm auf ein Gerichte Böhmische Erbsen komen; Allein sie waren un-

gehorsam/ oder vielmehr klug / und blieben aus. Dessen allen ungeachtet wůtete Wentzel immer årger / und verdoppelte gleichsam vorige Laster/ dabey er sich niemanden einreden ließ / als seine geliebte Susanna / welche seinen Humeur sehr wohl verstund / und zu gouverniren wuste. Dannenhero verbanden sich die Bömischen Stånde mit seinem Bruder/ König Siegmunden in Ungarn / und Jodoco Marggrafen in Måhren/und bemåchtigten sich Anno 1394. seiner Person abermahls / als er zu Ziebrack Mittags-Taffel hielt. So dann führeten sie ihn auffs Prager-Schloß/ und setzten ihn in ein Gewölbe. auff dem weissen Thurme / übern Thore / wo man ins Schloß gehet / darinnen er 5. Wochen lang auff das fleißigste bewachet wurde. Weil man sich aber zu Prage seiner nicht allzuversichert achtete/so wurde er nach Wien in Oesterreich geführet / woselbst ihm Hertzog Albrecht auff einem hohen Thurme Qvartier gab. Es wuste aber weder in Böhmen/noch in Oesterreich jemand/ wohin Keyser Wentzel sey geführet worden / dannenhero wurde er ziemlich melancholisch/und trachtete nach Gelegenheit/ sein Glücke noch einmahl zu versuchen. Es wohnete aber dazumahl in der Wiener Vorstadt ein alter Fischer / Nahmens Hanß Gründel / welcher öfters denen Gefangenen gesottene Fischlein brachte / und zu dem Ende jederzeit durch Keyser, Wentzels Gefångniß pasiren muste.

Wen-

Wenceslaus machte sich mit diesen Fischer bekant/ und beredete ihn durch grosse Verheissungen so weit/ daß er sein bißgen Armuth verkauffte/und sich davor eine 60. Klafftern lange/ und eines kleinen Fingers dicke seidene Schnur zulegte/ solche/ weil ihn sonst jederzeit die Wache visitirte/ um den blossen Leib wickelte/ und sie solcher Gestalt dem gefangenen Wentzel brachte. Um Mitternacht ließ sich Keyser Wentzel an dieser Schnur vom Thurme herunter/ und der getreue Gründel verscharrete die Sau nach Würden in einen Mist-Hauffen/ weil noch selbige Nacht Lermen wurde/ und bey damaligem Monden-Schein eiferigste Nachfolge geschahe/ welche folgenden gantzen Tag währete. Die andere Nacht befreyete ihn der Fischer seines besudelten Arrests/ führete ihn in Böhmen/ und brachte ihn glücklich auff den Wischerad. Allhier ließ er viel vornehme Prager zu sich fodern und ermorden: Den getreuen Fischer aber beschenckte er reichlich/ machte ihn zum Ritter/ gab ihm einen rothen Karpen im güldenen Schilde zum Wapen/ und ließ seine gantze Familie nach Prage holen/ da er sich denn Lebenslang Hanß Gründel von Wien geschrieben. Nach solcher erlangten Freyheit fieng Wentzel erst recht an zu Wüten/ so/ daß sein Gevatter Hencker alle Hände voll zu thun hatte.

5. **Etliche Merckwürdigkeiten unter seiner Regierung.** Zu unsers Wentzels Zeiten

ten gieng etwas merckwürdiges in Kirchen-Sachen vor. Johañ Huß/ Prediger in der so genanten Kirchen Bethlehem in der alten Stadt Prage/ fieng Anno 1401. an wieder das Pabstthum öffentlich zu predigen / und straffte der Geistlichen ärgerliches Leben aufs härteste. Seine vornehmste Lehr-Pucte waren diese : Der Pabst wäre nichts höher/ als ein gemeiner Priester/ weil nach Christi Ausspruch/ der gröste/ wie der kleinste seyn solte. Das Fegefeuer/ samt den unnützen Feyertagen verwarf er: Die Fasten ließ er zu/ als eine Casteyung des Leibes / nicht aber/ daß man den Himmel dadurch erwerben könte : Die Firmelung/ Tauff-Chrysam und letzte Oelung/ hielt er vor keine Sacramente : Die von Gott gebauete Welt wäre die Christliche Kirche/ darinnen man zur Zeit der Noth Gott anruffen könte/ und wäre es keine Notwendigkeit/ daß alles Gebeth in Kirchen und Klöstern müste verrichtet werden: Was aber Meßgewand/ Chor-Röcke/ Kelche/ Altäre uñ Bilder anbelangte/ wären alles unnöthige Dinge: Die heimliche Ohren-Beichte wäre vergebens: Durch eine Tod-Sünde würde ein Geistlicher zu seinem Amte untüchtig. Der Bettelmünche Orden wäre vom Teuffel gestifftet/ so wäre es auch sehr närrisch / daß man sich in die Klöster einsperrete/ da doch Christus befohlen: Gehet hin in alle Welt/ und lehret! Uñ letzlich : man solte das H. Abendmahl den armen Layen/ nach Christi Einsetzung/ in beyderley Ge-

Gestalt reichen. Das Blut aber des Sacraments / wie auch der Wein / würde nicht per transsubstantiationem in den Leib und das Blut Christi verwandelt / sondern man empfinge den wahren Leib und Blut / mit dem Brodt und Weine / auf verborgene Weise. In dieser seiner Lehre stund ihm M. Hieronymus treulich bey. Dieses alles jagte die Geistlichen dergestalt in Harnisch / daß sie nicht allein die Universität wider Hussen auffwiegelten / sondern ihn auch bey König Wentzeln ernstlich verklagten. Allein der König lachte und sagte: Ey / ey / last ihn nur gehen / die Ganß wird mir noch güldene Eyer legen! Ob nun gleich dadurch die teutsche und Böhmische Nation der Studenten hefftig gegen einander erbittert wurden / also daß öffters Mord und Todtschlag darauff erfolgte / und solches vor den König kam / gab er diese liederliche Antwort: Wir können leicht zusehen / wenn sich die Böhmen mit den Teutschen rauffen. Die Teutschen waren so muthwillig / daß sie die Böhmen zum öfftern vorsetzlich beleidigten / welches aber diese mit grosser Gedult ertrugen. Weil nun damahls M. Johann Huß und M. Hieronymus die vornehmsten Professores Theologiæ zu Prage waren / wurden sie von den Böhmen beweglichst ersuchet / ihnen vor den Teutschen Ruhe zu schaffen. Huß versprach der Böhmis. Ritter- und Bürgerschafft / Mittel zu ersinnen / daß die Teutschen von sich selbst fortziehen solten. A. 1408. versamlete er unterschiedene Böhmis. Magistros und redete sie

als

also an: Der Glorwürdigste Keyser Carl der IV. hat bey Stifftung dieser berühmten Universität verordnet: Daß bey der Wahl eines Rectoris und andern Handlungen die Teutschen dreye/ die Böhmen aber nur eine Stimme haben solten. Die Ursache dieser Verordnung war damals die geringe Anzahl derer Böhmen/ welche allhier studireten; anietzo aber hat sich die Zahl unserer Nation dergestalt vermehret/ daß hinführo die Böhmen dreye/ und die Teutschen nur eine Stimme haben sollen und müssen. Hierauff aber liessen sich die Teutschen vernehmen: Lieber das Leben/ als dieses Privilegium zu lassen. Böhmen und Teutschen verlangten hierüber König Wentzels Ausspruch/ dieser aber zog die Sache seines Nutzens wegen auff ein gantzes Jahr auff. Indessen kamen die Teutschen Magistri, Baccalaurei und Studiosi auff Veranlassung M. Johann Reineri, M. Rudberti und anderer/ zusammen / und verbunden sich eydlich / bey Verlust des rechten Daumens: Daß/ so ferne ihnen der König ihre drey Stimmen absprechen würde/ sie insgesamt Prage quittiren/ und die Universität verlassen solten und wolten. Weil nun die Teutschen und Böhmen endlich keiner vor dem andern mehr sicher war / so that der König mit Zuziehung vieler Rechts-Gelehrten An. 1409. diesen Ausspruch: Nachdem sich aus dem Privilegio Caroli IV. klar befunden / daß der Keyser die

Uni-

Universität gleich der Parisischen fundiret / zu Paris aber die Frantzosen und keine andere Ausländer den Vorzug hätten; So solten aus diesen Ursachen die Böhmen zu Prage / gleich jener / drey / und die Teutschen nur eine Stimme haben. Hierauff packten die Teutsche (zumahl als Keyser Wentzel seinen Koch selbst zum Rector gemacht) ihre Sachen ein / und verliessen Prage in so grosser Menge / daß man binnen 8. Tagen 24000. Hagecius und Brotuff sagen gar 40000. Studenten vermissete / welche sich durch das gantze Reich vertheilten. Denen Pragern ging hiedurch ein grosses von ihrer Nahrung ab / deswegen schendeten und schmäheten sie Hussen öffentlich. Von diesen abziehenden Musen-Söhnen kamen nun auch unter Anführung eines zu Prage gewesenen Rectoris, Johann Hoffmanns von Schweidnitz / aus Schlesien gebürtig / über 2000. Seelen nach Leipzig / und ihre Ankunfft bewog Vincentium Grunern von Zwickau gebürtig / einen gelehrten Mann in der Schule daselbst / bey dem damahls Meißnischen Landes-Herrn Friderico Bellicoso, unterthänigste Ansuchung zu thun / ihnen Auffenthalt zu gestatten. Marggraf Friedrich und sein Herr Bruder Hertzog Wilhelm überlegten die Sache / und resolvirten: Bey so gutem Anfange eine Universität zu Leipzig auffzurichten. Zu förderst wurden denen Studierenden 2. Häuser / eines in der Ritter- das andere in der Peters-Strassen / eingeräumet / davon je-

nes Anno 1429. recht ausgebauet/ und das grosse Fürsten- das andere aber das Peters-Collegium genennet wurde. Das gantze Corpus Academiæ wurde in 4. Nationen/ in die Meißnische/ Bayerische/ Sächsische und Polnische eingetheilet/ und der löbliche Marggraf stifftete das Einkommen hierzu von seinen eigenen Cammer-Intraden/ Pabst Alexander V. ertheilete reichliche Privilegia, und der Bischoff zu Merseburg wurde zum Cantzler dieser Universität verordnet. Anno 1409. den 2. December geschahe die Einweihung/ in Gegenwart Marggraf Friedrichs und Hertzog Wilhelms mit besondern Solennitäten/ dabey Johannes Otto von Münsterberg aus Schlesien zum ersten Rector erwehlet wurde. Dieser Johann Otto erbauete von dem Gelde/ so er noch zu Erbauung eines Collegii gesammlet hatte/ im Brül das so genañte Frauen-Collegium, welches nach seinem Tode vorernennter Johann Hoffmann/ so Bischoff zu Meissen worden/ vollführete. vid. Dresser. Chron. Sax. p. 395. Hagec. Chron. Bohem. P. 2. pag. 60. Fabric. Orig. Saxon. Lib. 7. p. 687. Brotuff. Chron. p. 642. Heidenr. Annal. Lips. p. 53. Peiferi Lipsia Lib. 3. p. 302. &c. & Friderichi Oratio de Academia Lipsiensi. Unter der Regierung Keysers Wenceslai erfand ein Münch/ Berthold Schwartz/ das Büchsen-Pulver. Desgleichen hat Wilhelm Buckhold / ein Fischer zu Biervliet Anno 1386. ersonnen/ wie

man

man die Häringe einsaltzen könne. Diese Erfindung hat Keyser Carlen den V. welcher gerne Häringe aß / dergestalt vergnüget / daß er Anno 1556. in Person dieses Fischers Grab besuchet / und ihm davor gedancket.

6. **Seinen Todt.** Keyser Wentzel starb vor Zorn / und war die Gelegenheit dazu folgende: Anno 1418. versammleten sich die Gemeine der alten und neuen Stadt Prage / und überfielen das Neustädter Rath-Hauß/allwo sie 6. Raths-Personen todt schlugen/ und deren 7. zu den Fenstern auswarffen / welche die Untenstehenden mit Spiessen aufffiengen. Der Reichs-Cämmerer wurde zwar mit 300. Mann beordret/den Lermen zu stillen / allein er muste das Reißaus spielen / und brachte diese übele Nachricht dem Könige/ als er gleich über der Taffel saß. Hierüber wurde so wohl der König / als alle Anwesende sonderlich bestürtzt / und der Königliche Mund-Schencke erkühnte sich / dem Könige unter Augen zu sagen: Er habe sich dessen vorlängst besorget / daß es endlich so ablauffen werde. Diese Worte bewegten König Wentzeln dergestalt zum Zorn / daß er den Mund-Schencken so fort bey den Haaren erwischte/ zu Boden warff/und jetzt mit dem Dolche erstechen wolte/ also / daß die Umstehenden mit genauer Noth sein Leben retten kunten: Welche Ent-

rüstung bey dem Könige den Schlag auff der Stelle verursachte / daß man ihn sonder Verstand zu Bette bringen muste. Immittelst rasete der Pöbel beständigst fort / stürmete das Closter Augesd / und verübte allen Muthwillen / welchem zu steuren weder Mittel / noch Ansehen verhanden waren. Des Königs Zustand aber verschlimmerte sich stündlich / und als er 18. Tage ohne Sinne und Vernunfft gelegen hatte / starb er den 6. Augusti Anno 1418. der entseelte Cörper wurde / aus Furcht von dem unsinnigen Pöbel / bey Nacht heimlich auff das Prager-Schloß geführet / und daselbst in St. Wentzels Capelle beygesetzt: Bald nach diesem aber hub man ihn wieder auff / und führete ihn in das Closter Königs-Saal / worinnen ihn / wegen obbemeldter Furcht / das Closter-Gesinde / ohne Liecht und Creutz / in ein Grab legte. Er hinterließ keine Erben / aber gnugsamme Verwirrung. Es kan von diesem schönen Herrn gelesen werden Dubrav. Lib. 23. Æneæ Sylvii Hist. Bohem. C. 34. Theod. â Niem. in Nem. Union. tr. 6. Cap. 33. Naucl. Gen. 47. Cuspin. Hagec. Chron. Bohem. Part. 2. p. 80.

8. Fridericus aus Braunschweig.

Anno 1400.

Als die Reichs-Stände Anno 1400. dem nichtswürdigen Keyser Wentzeln zu Franckfurt ab-

setz-

setzten / erwehleten sie an dessen statt Hertzog Friedrichen zu Braunschweig und Lüneburg / allein es gieng diesem Herrn bey solcher Keyser-Würde gar unglücklich: Denn er hatte einen Todt-Feind an Johanne, Ertz-Bischoffen zu Maintz / so ein Graf von Nassau war / der auch seine Stimme dieser Wahl gäntzlich entzog / und als er ungerne sahe / wie dessen ungeachtet diese Wahl ihren Fortgang erreichte / war er bedacht / den neuen Keyser zu ermorden. Zu diesem Ende bewegte er Graf Heinrichen von Waldeck / daß er mit unterschiedenen Rittern / darunter Cuntzmann von Falckenberg / und Friedrich von Hartingshausen benennet sind / und vielen Reutern / Hertzog Friedrichen unter Wegens auffpassete / und ihn wegelagerte / um / wo möglich / ihn Gefangen zu nehmen. Hertzog Friedrich ließ sich nichts wenigers / als ein solch Stückgen von einem so heiligen Vater träumen / und reisete ohne Sorgen / oder gnugsamen Convoy, in Begleitung Hertzog Rudolphs Churfürsts zu Sachsen / Graf Siegmunds von Anhalt / und Conrads von Soltau / Bischoffs zu Verden / wieder nach Hause / um sich auff bevorstehende Crönung bestens zu rüsten. Solcher gestalt reisete diese Durchlauchtigste Compagnie getrost und unbesorgt durch das Land Hessen; Als sie aber den 5. Junii an einem Pfingst-Sonnabende zwischen Arnsbrun und Fritzlar angelangten / stürmete der Graf von Waldeck / mit seinen Strassen-Räubern / aus sei-

nem Hinterhalt unversehens hervor/und setzte als rasend in diese hohe Gesellschafft. Diese aber liessen sich sothanen Uberfall nicht so sehr irren / daß sie nicht gleichfalls behertzt vom Leder zogen. Fridericus selbst ging allen als ein Löwe vor/und obgleich die räuberische Macht insgesamt auff ihn anfiel / um ihn der Freyheit zu berauben / so wolte doch der tapffere Printz eher vom Sterben/ als von Ketten hören. Da nun die Räuber die Unmöglichkeit sahen / den Helden lebendig in ihre Klauen zu bekommen/fiel der von Hartingshausen den Fürsten / als er sich am tapffersten wehrete / schelmischer Weise von hinten an/ und stieß ihm das mörderische Schwerdt dergestalt durch den Leib / daß er auff der Stelle todt blieb. Churfürst Rudolph bemühete sich zwar auffs eusserste / das tapffere Blut zu retten / allein er wurde selbst hefftig verwundet / und muste sich nebst Hertzog Bernharden/des Entleibten Bruder/ und dem Bischoff von Verden/ gefangen geben / da inzwischen Graf Siegmund von Anhalt / Leben und Freyheit / durch die Flucht selb dritte/ kümmerlich rettete. Nach verübter Mordthat wurde der blutige Cörper von der Wahl-Statt abgeholet / und ins Kloster Wiprechtshausen gebracht / allwo der Leib eröffnet / das Eingeweide in selbigem Kloster auffm Chor vorm hohen Altar in die Erde gesetzet / und mit einem sonderlich dazu gemachten Steine bedecket wurde / auff welchem / nach Büntings

Be-

Bericht / noch vor etlichen Jahren zu seiner Zeit / ein gegossen meßingen Wapen mit 2. Leoparden / und diesen Worten zu sehen gewesen: Anno 1400. Fridericus Dux Brunsvicensis. Der gantze Cörper aber ist mit grossem Trauren und Wehklagen zu Braunschweig beerdiget worden. Hiedurch machte sich nun erwehnter Ertz-Bischoff von Maintz / als Stiffter dieses Mordes / durchgehens verhaßt / und Hertzog Bernhard und Heinrich / des Entseelten Brüder / suchten die Rache mit dem Schwerdte / richteten aber nichts aus / als daß sie endlich den Mörder / den von Hartingshausen / lebendig bekamen / welchen sie lebendig rädern / viertheilen / und die Stücken auff vier Räder legen liessen. Allenthalben aber entstund ein Sprichwort: Moguntia ab antiqvo neqvam. Maintz ist von Alters her ein Schalck. Und soll damahls einer bey der Thüre der Thum-Kirchen einen Stein / und auff demselben diese Worte gefunden haben: Verte, & invenies: Kehre mich um / so wirst du es finden. Dieser / in Hoffnung eines grossen Schatzes / versparete solches Umkehren biß auff die Nacht / da er voll freudiger Hoffnung mit einem Lichte sich wieder an bemeldten Ort verfügte / und den Stein mit grosser Mühe umweltzete: Allein er fand nichts / als diesen Lob-Spruch: Moguntia ab antiquo nequam. Andere hingegen sagen / dieses Sprichwort kom̃e

daher/weil der von Trier verjagte Zauberer-Fürst Nequam Anno 1362. den Grund zur Stadt Maintz gelegt. v. Büntings Braunschweigische Cronicke p. 265. Spangenbergs Mannsfeldische Chronicke p. 303. Auff diesen blutigen Todes-Fall und damahliges Sprichwort hat zur selbigen Zeit ein Patriotischer Poet folgende Verse verfertiget:

Regula nun ficta, Nequam Moguntia dicta,
Germen Pilati, nunc denuo vivificati,
Sicut dum vixit, iterum Christum crucifixit,
Namq; Ducem stravit, Fridericum, qui quasi David,
Brunsvic protexit, gentemq; suam bene rexit.
Transtulit ad Christum, Respublica, (dicitur) istum,
Pro qua perrexit Frankfurt, heu tunc sibi texit.
Traditio vestem, quem mortis postea testem,
Nequiter inflixit, prope Frizlar vulnera fixit,
Heu, heu, heu, mille, miles validissimus ille.
Cernitur ipse fuga, qui sæpius ardua juga,
Belli contrivit, spes est, quod in æthere vivit,
Nunc jacet in crypta: de quo sunt talia scripta,
Fre. fremit in mundo, De. deprimit alta profundo,
Ri. rigidum flectit, Cus. cuspide mucroque plectit,
Vivat ut in cœlis, Dux inclytus ille fidelis,
Optet ei quisquis, qui scriptis condolet istis.

9. Ru-

9. Rupertus aus der Pfaltz.

Von Anno 1400. biß 1410.

Wir mercken an ihm

1. **Sein Geschlechte.** Gegenwärtiger Keyser war sonst ein Pfaltz-Grafe am Rhein/ Churfürst und Hertzog in Bayern. Sein Herr Vater war Hertzog Rupertus in Bayern/ die Frau Mutter Beatrix, König Petri II. in Sicilien Tochter. Er ist der allgemeine Stamm-Vater aller Pfaltzgrafen/denn von seiner ersten Gemahlin/deren Nahmen und Ankunfft denen Historicis unbekannt ist/hat er Rupertum Pipanum gezeuget/ von der andern aber/ Elisabeth/ Burggraf Friedrichs zu Nürnberg Tochter/ diese Söhne/ Fridericum, Ludovicum, Johannem, Stephanum und Ottonem, davon Ludovicus Barbatus genannt/ und Stephanus, jener die Churfürstliche/ und dieser die Zweybrückische und ihre Neben-Linien fortgepflantzet haben.

2. **Seine Erwehlung und Crönung zum Keyser.** Als voriger Keyser Fridericus todt war/ kamen die Churfürsten zu Poppart am Rhein zusammen/ und erwehleten daselbst unsern Rupertum mit Einwilligung Pabsts Bonifacii IX. zum Keyser. Hierauff eilete er nach Aachen zur Crönung; Als er aber dahin kam/ verweigerte ihm solche Stadt den Einzug unter dem Vorwand/ sie wären noch nicht von Keyser

Wentzeln ihrer Pflicht erlassen. Rupertus hatte nicht Kräffte genug die Thore mit Gewalt zu eröffnen / daher wendete er sich nach Cölln / und ließ sich allda von selbigem Ertz-Bischoffe die Krone auffsetzen; Bald aber erklärete er die Stadt Aachan in die Acht / und ließ sie dergestalt bedrängen / biß sie nach 5. Jahren Friede und Gnade suchen muste. Gleichwohl hiengen noch viele Reichs-Stände nicht ihm / sondern dem abgesetzten Wenceslao, an / und erkenneten diesen vor jenem vor einem Keyser / admittirten auch auff dem Concilio zu Pisa des Wenceslai Gesandten / da des Ruperti seine abgewiesen wurden. v. Limnæus Jur. Publ. T. 5. Addit. p. 63. & 64. Wiewohl er den Wenceslaum hernach zwang / die Stände des Reichs ihrer Pflicht zu erlassen; und ob ihm zwar die Böhmen auch das Königreich anbothen / wolte er doch solches nicht annehmen.

3. **Seine Qvalitäten.** Keyser Ruprecht war klein von Person / aber sehr Großmüthig / eines geschwinden Verstandes / auffrichtigen Gemüths / tapffer / ein grosser Freund der Gottesfurcht / und ward ein Beschirmer der Armen und Elenden genennet. Einige Scribenten betituln ihn wegen seiner Gerechtigkeit Robertum Justum, auch Justinianum, ingleichen Clementem; andere hingegen nennen ihn Rigorosum, den Klemmen oder Strengen / weil er sich gegen die Verbrecher gar zu strenge bezei-

zeiget habe. Nicolaus Reußnerus giebet ihm diesen Lob-Spruch:

Musarum Columen, Pietatis fida Columna
Non tantùm belli, nobile fulmen erat.

4. **Seine Reichs-Verwaltung.** Unser Keyser hat sich des Reichs treulich angenommen. Italien ward damals von vielen Auffruhren sehr geplaget / Mayland hatte sich der Hertzog Johannes Galeatius angemasset / die Bononier hatten den Bentivolum zum Herrn angenommen / und die Faventiner und Florentiner waren in grosser Gefahr. Dannenhero kamen Anno 1403. des Pabstes und der Florentiner Gesandschafften bey dem Keyser an / und ersuchten ihm inständigst / sie von des hochmüthigen Hertzogs Galiatii zu Meyland Tyranney mächtigst zu befreyen / bothen ihm dabey 200000. Gülden an / so bald sein Kriegs-Volck des Galeatii Land würde berühret haben. Auch hatte ihm Pabst Bonifacius den Zehenden der Geistlichen Güter in Teutschland eingeräumet und angewiesen / aber die Churfürsten von Maintz / Trier und Cölln haben sich ihm hierinn widersetzet. Demnach zog Keyser Rupertus eine ansehnliche Macht zusammen / welche Leopold / Hertzog zu Oesterreich nnd der Ertz-Bischof zu Cölln mercklich verstärckten. Weil aber Italien damahls so unruhig war / so ward auch dem Keyser der Weg dahin verleget: Daher er biß in die Gegend Brixen ankam / und den Galeatium vor keinen Hertzog erkennen wolte / weil er durch

Geschencke solchen Nahmen von Wenceslao erlanget / der aber wegen seiner Unwürdigkeit des Reichs selbst wäre entsetzet worden. Jedoch war dieser Zug aus Unerfahrenheit der Generals-Personen / so übel angestellet und eingerichtet / daß / ehe es der Nachzug gewahr wurde / oder die fördersten entsetzen konten / die Avant-Garde schon von den Mäyländern / welche ohne dem stärcker waren / bey dem See Benaco übern Hauffen geworffen und geschlagen war / so daß der Keyser nach Trento zurück kehren muste. Diesen Verlust vermehrete der Abfall des Cöllnischen Ertz-Bischoffs / durch dessen Uberredung auch die Oesterreischen Trouppen nach Hause zogen / und also Keyser Rupertum zu einem schimpflichen Heimzuge zwungen / zumahlen / als die treulosen Florentiner ihr versprechen zurück zogen / und den Keyser Hülffloß liessen. Solcher Gestalt gieng Rupertus wieder ins Reich / und besuchte unterwegens Venedig / woselbst er Königlich empfangen wurde. So bald er aber zu Hause angelanget war / folgeten ihm abermahls Florentinische Gesandten / welche mit noch grössern Verheissungen abermahlige Hülffe verlangeten: Rupertus] aber war ihrer Untreu durch Erfahrung schon so weit versichert / daß er ihre Zanck-Händel sie selbst schlichten ließ.

5. **Die Unruhe im Reiche unter seiner Regierung.** Anno 1407. entstund zu Lüttich eine

eine grosse Unruhe/ da selbige Stadt wieder ihren Bischoff und die Clerisey rebellirte/ auch den Rath und die Pfaffen/ so nicht einwilligen wolten/ theils massacrirten/ theils zur Stadt hinaus jagten. Ja sie erkühneten sich gar ihren Bischoff Hertzog Johann zu Bayern/ in Mastricht zu belagern/ und solche Tyranney davor zu verüben/ daß sie denen Weibern/ welche Armuths halben die Stadt verliessen/ die Brüste abschnitten/ und sie also nackt und bloß wieder hinein jagten. Bey so gestalten Sachen eilte Graf Wilhelm von Holland/ und der Hertzog von Burgund dem beängstigten Bischoffe zu Hülffe/ und liefferten denen Lüttichern eine so grausame Schlacht/ daß deren bey 20000. auff der Wahlstatt lagen. Hierauff ergab sich nach 2. Tagen die Stadt/ welche zur Straffe alle ihre Privilegien verlohr. So wurden auch alle Zünffte und Gaffeln abgeschafft/ ihre Fahnen öffentlich verbrant/ und 147. Bürgern ihre Köpfe durch den Hencker weggeschlagen/ die übrigen aber musten fernere Straffe mit 247000. Cronen abkauffen. Kurtz zuvor hatte Hertzog Adolph von Berg Vater und Mutter bekrieget und verjaget/ welche zu Keyser Ruprechten flohen/ und so viel zu wege brachten/ daß Hertzog Adolph in die Acht erkläret wurde.

6. **Seinen Todt.** Als Keyser Rupertus das Reich ziemlich beruhiget/ und sich auff dem Throne befestigt hatte/ war er auff billige Rache

an

an dem Ertz-Bischoff Johannem zu Maintz/ wegen des grausamen Mordes an Hertzog Friedrichen/ bedacht/ ehe er aber solche vornehmen kunte/ überfiel ihn zu Oppenheim am Rhein gehling eine tödliche Schwachheit/ woran er auch An. 1410. den 18. May an einem Pfingst-Abende verstarb. Der entseelte Cörper ward gen Heidelberg geführet/ und im Stifft zum H. Geist Königlich beerdiget/ allwo ihm folgende Worte auff sein Grab gesetzet wurden:

Robertus Bavariæ Dux, Comes Rheni Palatinus, Romanorum Rex, justus, Pacis & Religionis amator, dignus Deo visus, qvi pro justitia pateretur, hujus sacræ ædis & Collegii institutor hic cum castissima Conjuge Elisabetha Norici montis Burggravia qviescit, vita functus 1410. Cal. Jun. 15.

Von diesem Keyser kan mit mehrem gelesen werden Cuspin. Chron. Belg. Trith. Chron. Mutius Lib. 26. Lehmanns Speyerische Chronicke.

10. Jodocus aus Mähren.

Anno 1410. & 1411.

Dieser Marggraf war schon 90. Jahr alt/ er zum Römischen Keyser erwehlet wurde/ dannenhero starb er auch wenig Monathe nach seiner Erhöhung.

Cap.

CAP. II.

Geographische Merckwürdigkeiten.

Aanitzo von Spanien.

ES könte hievon sehr vieles geschrieben werden / aber weitläufftigkeit zu vermeiden/ mercken wir nur mit wenigen

1. **Die Beschaffenheit des Landes.** Es ist in Spanien sehr heiß / dannenhero auch die Inwohner nach Arth der Orientalischen Völcker mehr bey Nacht / als Tage arbeiten/ und sich von 9. Uhr an vormittage/ biß um 3. gegen Abend zur Ruhe begeben / da es denn in denen Spanischen Städten zur selbigen Zeit so stille ist/als bey uns um Mitternacht. Dahin zielete jener Italiener/als er hörete/daß einige Lehrer seiner Religion von dem Orte des Fegefeuers disputirten/indem er Schertzweise sagte/sie verstünden die Geographie nicht / denn weñ sie nur die Land-Charten ansehen/ so würden sie befinden/daß dieser Ort in Europa Spanien/in Africa Lybien sey. Es hat auch die Lufft in Spanien/sonderlich in der Nacht und am Morgen/ eine grosse Schärffe bey sich/welche dem Magē viel Schaden

den thut. v. Voyage d'Espagne C. 12. Dannenhero lassen die Spanier des Nachts die Fenster nicht auff/ weil sonst diese Lufft ihr gantzes Geblüte inficiren würde. v. Kirch. Art. M. Luc. L. I. P. II. C. V. Reg. V. Ja es kommet von der subtilen und scharffen Lufft her/ daß man in Spanien so viel blinde Leute antrifft. v. Limbergs Reise-Beschreibung p. 516.

2. **Die Qvalitäten und Sitten des Volcks.** Spanien ist zwar Pferde- nicht aber Menschen-reich/ sintemal die Spanischen Weiber nicht viel Kinder erzeugen/ und ist etwas grosses/ wenn eine Frau derselben drey zur Welt gebracht/ und wird solches dem hitzigen Climati zugeschrieben: Dannenhero hat der berühmte Campanella gerathen/ die Spanier solten sich mit dem Englischen und Niederländischen Frauenzimmer verheyrathen/ es ist aber solcher Rath noch nicht practiciret worden. Wiewohl der Mangel des Volcks nicht allein von der Hitze herrühret/ sondern er hat seinen Ursprung theils von den schweren Kriegen/ welche die Krone Spanien mit andern Völckern geführet: Theils/ weil man aus gar zu hitzigen Eyfer zur Catholischen Religion mehr als 1200000. Heuchel-Christen/ Jüden und Mauritaner aus dem Lande getrieben; theils daß ihrer so viel zum Geistlichen Stande treten/ theils/ das so viel Huren-Häuser seyn/ theils/ daß man stets so viel Volck aus Spanien in die so weit ent-

entlegenen Länder/ Ost- und West-Indien / als in neue Pflantz- Städte / hat schicken müssen. Von Fremden lassen sich auch nicht viel nieder/ indem sie in Spanien entweder aus Haß oder Verachtung wenig æstimiret werden. Aus diesem Mangel kommt es daß man fast niemahls im Kriege über 9000. gebohrne Spanier zehlen können. Philippus III. König in Spanien bemühete sich sehr / sein Land mit Volck zu besetzen / deswegen gab er Anno 1623. folgendes Edict heraus: 1.) Solten alle/ welche Weiber nehmen würden/ 4. Jahr nach der Hochzeit von allen Gaben frey seyn / und die vor dem 18. Jahre ihres Alters heyrathen / solten von dem Tage ihres Ehestandes an über ihres Weibes und ihre eigene Güter freye Gewalt haben / deren aber die andern solten beraubt seyn/ welche allererst nach dem 25. Jahre ihres Alters in den Ehestand treten würden. 2.) Wer 6. Söhne / so zugleich am Leben wären/ gezeuget hätte / solte Zeit seines Lebens von allen Beschwerden frey seyn/ob gleich hernach etliche von den Kinder stürben. 3.) Denen armen Mädgen wolte er eine gewisse Summa zur Mitgifft geben. 4.) Solte niemand mit seiner Familie oder Gut aus dem Lande ziehen. 5.) Solten alle Fremden / wenn sie nur Catholisch / und nicht in Feindes Lande geboren wären/ wofern sie ein Handwerck / oder Vieh- Zucht und Ackerbau 20. Meilen von Meer treiben wolten / stets frey seyn. 6.) Solten alle öffentliche

Huren-Häuser verboten seyn. Allein es hat auch dieses nichts gefruchtet. Was nun die Qualitäten der Spanier betrifft / so halten sie nichts von übrigen Essen und Trincken / und sagen: Sie essen nur um des Lebens willen / da es hingegen andere Völcker gebe / welche nur lebeten um des Essens willen. Ja sie haben dieses Sprichwort: Oliven / Knoblauch und Rettig sind der Cavallier Speise. Vom Spielen halten sie auch gar wenig / so sie aber spielen und darüber uneinig werden / rauffen sie zehenmahl lieber einander die Haare aus / als daß sie die Karten zerreissen / und ins Feuer werffen / wie die Teutschen thun / denn sie sagen: Die Karten kosten Geld / die Haare aber wachsen wieder ohne Geld. Sie sind sehr tieffsinnig / reden wenig / aber lauter Centner-Worte / excelliren in der Philosophie, sonderlich in der Moral-Disciplin, machen auch einen arguten Verß; Sind in allen Vornehmen sehr bedächtig / und überlegen alles vorher reifflich / nur folgt manchmahl die Resolution ein wenig gar zu spät. Travaillen, wenn sie nur Respect mit sich bringen / können sie sehr wohl ertragen. In Gerichten sollen sie keine Person ansehen / sondern dem Vornehmen wie dem Geringen / und dem Reichen / wie dem Armen gleiches Recht und Straffe wiederfahren lassen. Daß sie aber der Hochmuth schrecklich plage / ist notorisch; Dannenhero verachten

sie

sie alle Nationen neben sich. Ist es ein Portugiese / so ist er bey ihnen ein Jude; Ist es ein Frantzose / so ist er bey ihnen ein Gabatsche; Ist er ein Holländer oder Engeländer / so ist er ein Ketzer: Ist er ein Teutscher / die man sonst Alemanni nennt / so ist er bey ihnen ein Animal, das ist eine Bestie oder Vieh; Ist er ein Italiener / so ist er ein Weib. Sie sagen / daß sie die gantze Welt mit Generals-Personen versorgen könten / und halten es vor Unrecht / daß der HErr Christus nicht aus ihrer Nation gebohren sey. Manche nehmen offt den Mütterlichen Nahmen an / wenn derselbe prächtiger / als des Vaters seiner klinget. Der geringste Handwercks-Mann kleidet sich nach der Tracht seines Königes / und läst zum wenigsten einen von seinen Lehrjungen hinter sich hertreten. Auch die Bettier wollen Herren tituliret seyn / und können ungern vertragen / wenn man sie ohne höfliche Deprecation leer abweiset / sondern man muß sagen: Mein Herr vergebe mir / ich habe jetzo keine Müntze. Sonderlich halten die Spanier viel auff ihren Degen und Mantel / und liessen sich fast darüber erschlagen / und pflegen auch die Schweinhirten und Ackerleute solche beyde Zierathen immer an sich zu haben. Sie beichten und communiciren auch in ihrem Degen / und sagen / er

trage das Creutz / damit sie sich gegen die Ungläubigen beschützen. Wenn sie ihn an- oder ablegen / so küssen sie ihn allemahl vorher. Desgleichen sind die Brillen in Spanien in grossem Werth / als womit sich Alte und Junge ausbutzen / und je grösser die Brille / je vornehmer ist auch die Person. Ihre Schuhe sind vornen spitzig ohne Absätze / damit sie desto stöltzer gehen können / sie sagen / sie seyn ohne dem eines hohen Standes und Herkommens genug / daß nicht von nöthen sey / sich auff einem stück Leder höher zu machen / sie sprechen / die Teutschen sind eines geringen Herkommens / deswegen müssen sie ihre Hoheit auff einem stück Leder borgen. Ferner thun die Spanier so gravitätisch / daß sie fast niemahls lachen / und als des verstorbenen Königes Caroli II. Frau Mutter / und Philippi IV. Gemahlin / damahls noch eine junge Prinzeßin / ihrem Gemahl zugeführet ward / und über die Possen eines Hoff-Narren lachete / verwiesen ihr solches die Spanier und sagten / es stehe solches einer Königen gar übel an / als welcher ernsthafftere Sitten gebühreten. Ihre Gravität bringt es auch mit sich / daß sie Zeit ihres Lebens in einem Castell bey elenden Tractament auff der Schildwache stehen / und sich mit der Würde des Degens / und der Hoffnung / zu einer höhern Charge zu gelangen / vergnügen können. Von ihrer Sprache machen sie gleichfalls einen grossen Staat / und sagen /

GOtt

GOtt habe mit Adam und Even im Paradieß/ wie auch mit Mosen auff dem Berge Sinai Spanisch geredet. Dieser übrige Hochmuth macht/ daß sie sich schämen/ Handwercke oder Ackerbau zu treiben/ und lassen sie solche meistens durch Frembde verrichten/ wie denn allein zu Madrit bey 40000. Frantzosen/ Künstler/ Kauff- und Handwercks-Leute sich befinden sollen/ die sich/ zu Vermeidung des National-Hasses/ vor Burgundier ausgeben. Denn es ist von langen Zeiten her in Spanien die Einbildung eingeführet gewesen/ daß so bald sich etwas begeben/ worin man sich nicht bald zu finden gewust/ die Königlichen Bedienten solches der Cron Franckreich schuld gegeben. Vielleicht aber wird sich wohl bey jetzigem Zustande solche Antipathie legen. Sonst sind die Spanier der Rache so sehr ergeben/ daß sie einander um geringer Ursache willen niedermachen/ und gar leicht deswegen ungestrafft ausgehen: Denn wenn man beweisen kan/ daß der Entleibte seinem Feinde eine Maulschelle gegeben/ oder ihm den Hut/ das Schnuptuch oder den Handschuh ins Gesicht geschlagen/ oder mit Worten geschmähet/ einen Hahnrey oder Trunckenbold und dergleichen gescholten/ so werden solche Beschimpffungen mit Meuchelmord gerochen. Sie können ihrem Feinde wohl 20. Jahr die Rache nachtragen/ wofern sie solche auszuüben nicht

eher Gelegenheit finden; Wenn sie nun ungerochen sterben / so setzen sie hierinnen ihre Kinder / eben wie in ihre Güter / zu Erben ein. Die Geilheit ist in den Spaniern sehr groß / und fangen schon die Knaben von 12. biß 13. Jahren / wo sie Geld haben / an / sich eine Beyschläfferin zu schaffen / weswegen auch die Liebes-Kranckheit bey beyderley Geschlechten allhier sehr gemein ist. Diese Personen können ihre verliebte Correspondence durch Minen gar künstlich unterhalten. Die jungen Courtisane hängen indessen ihr Studieren an den Nagel / und stehlen ihren Eltern alles weg / was sie nur bekommen können. Wiewohl die Spanier meistentheils kleberichte Finger haben: Dannenhero / als sie einsmahls die Teutschen gerne loß gewesen wären / verklagten sie solche bey Carolo I. und baten ihn / er möchte sie doch fort schaffen / weil sie so bestialisch söffen; Carolus aber wieß sie gar artig ab / und sagte: Der Teutschen Sauffen / der Italianer Liebe / und der Spanier Mauserey könte man kein Gesetze geben. Damit wir aber auch des Spanischen Frauenzimmers ein wenig gedencken / so beschmieren dieselben nicht nur die Backen / sondern auch die Achseln dick mit Schmincke / müssen aber als Münche in ihren Cellen eingesperret sitzen / und haben gleichwohl ihre Buhler / mit welchen sie gar vertrauete Unterredungen in der Marter-Woche halten. Denn da heist es /

sie

sie wollen die Kirche besuchen / unter dem Gedränge des Volcks aber spielen sie sich in ein Neben-Hauß / wo sie ihren Liebhaber sprechen. Ihre Füsse sollen gar delicat seyn / und wenn sie einem Cavalier den äussersten Grad ihrer Gunst wollen zu erkennen geben / so zeigen sie ihm den Fuß. Der obriste Leib-Page muß der Königin stets die Pantoffeln nachtragen / und ihr solche an die Füsse stecken / welches vor eine extrordinaire Gnade gehalten wird. Wenn die Spanischen Frauen schwanger seyn / so wird ihnen nichts abgeschlagen / ja so sie auch den König selbst zu sehen verlangen / so præsentiret er sich ihnen in einem Ercker. Mit der Butter wissen diese Müttergen gar artig umzugehen / als welche sie in Sweins-Därme füllen / und Ellen-weise verkauffen / die Elle vor 6. Groschen. v. Gräfin d' Aunoy und Limbergs Reisebeschreibung / wie auch Lansii Consultationes Pro & Contra Hispaniam.

3. **Die Religion im Lande.** In Spanien wird die Römisch-Catholische Religion mit grossem Eifer getrieben / und damit keine andere auffkommen möge / ist die bekannte Inquisition eingeführet worden. Dieses Blut-Gerichte ward im Anfang des 13. Seculi angeordnet: Denn vorher kam es den Bischöffen und Weltlichen Obrigkeit zu / die Ketzer auffzusuchen / welche ihrer Güter beraubet / aus der Kirche und dem Lande gejaget / gar selten aber

am Leben gestrafft wurden. Als sich aber im 11. und 12. Seculo die Ketzer allzusehr vermehreten/ wurde dieses Gerichte eingesetzet. Die Päbste schickten ihre Geistlichen und Ordens-Leute an die Catholische Fürsten und Bischöffe/ welche sie zu Ausrottung der Ketzer auffmunterten/ und die Halsstarrigen abzustraffen ermahneten/ in welchem Stande es biß Anno 1250. geblieben ist. Anno 1251. aber gab Pabst Innocentius IV. denen Dominicanern vollkommene Gewalt/ daß sie mit Zuziehung der Bischöffe in dergleichen Sachen erkennen und sprechen solten; Solches Gerichte wurde vom Pabst Clemente IV. Anno 1265. bestätiget/ worauff nachgehends in Italien und die unter das Königreich Aragonien gehörige Länder noch mehr andere eingesetzt wurden/ biß endlich unter der Regierung König Ferdinands und Königin Isabella die Inquisition in Castilien/ und hernach von König Johanne III. eine andere in Portugall Anno 1557. angeordnet worden. Ob nun wohl nach den Päbstlichen Kirchen-Rechten die Geistlichen Personen keine Missethäter zum Tode verdammen können: So hatten sich dannoch die Dominicaner schon von 200. Jahren her in den Besitz dieses ausser-ordentlichen Gerichts gesetzet/ wobey ihnen die vielen Päbstlichen Bullen trefflich zu statten kamen; Weil aber die Bischöffe einmahl völlig hievon ausgeschlossen worden/ als fehlete denen Inquisitoren

wei-

weiter nichts / als der weltliche Arm der Könige und Fürsten / damit man so denn das Gesprochene Urtheil so viel eher vollstrecken könte. Hierzu nun hat der berühmte Dominicaner / und Beicht-Vater der Königin Isabella, Juan de Torquemada, den ersten Stein geleget / indem ihm die Königin versprechen muste / daß sie / so bald sie ihre Macht hierzu zulänglich fände / alle ungläubige und Ketzer verfolgen und ausrotten wolte. Diese beredete ihren Gemahl König Ferdinand / daß er An. 1483. vom Pabst Sixto IV. eine Bulle heraus brachte / in welcher er ihm eine General-Inqvisition in den Reichen Arragonien und Valencia auffzurichten verstattete. Folgends erweiterten die Päbste dieses Gerichte / und wurden alle den Catolischen Königen zustehende Länder mit unter solche Inqvisition gezogen / so daß König Ferdinand und seine Gemahlin zuletzt den höchsten Inqvisitions-Rath setzten / und den Torqvemada zum Præsidenten machten. Dieser hohe Rath hat über alle andere Inqvisitionen völlig zu gebieten / allermassen solche ohne Einwilligung des General-Inqvisitoren keine Straffe können vollstrecken lassen. Alle diejenigen / so ein Ampt bey der Inqvisition bedienen wollen / müssen beweisen / daß in ihrem Geschlechte sich niemahls kein Jüde oder Ketzer befunden / sondern daß sie gute alte Catholische Christen seyn. Man pfleget aber in diesen Gerichten über die massen strenge

zu verfahren; Denn wenn einer gefänglich eingezogen/so steckt er lange in einem finstern Loche/ ehe er erfahren kan/ warum er da sitze/ oder was man für Zeugniß wider ihn geführet habe. Er wird auch nicht eher herausgelassen / als biß er einen solchen Fehler bekant / an welchen er doch manchmahl die Zeit seines Lebens nich gedacht hat / und solches thut mancher / damit man ihn nur wieder auff freyen Fuß stelle/indem man einen das erste mahl nicht gleich am Leben straffet / jedoch ist er hernach mit seinem gantzen Geschlecht unehrlich/ und kan zu keiner Ehren-Stelle sich die geringste Hoffnung machen. Es werden bey dieser Inqvisition niemand seine Zeugen vorgestellet oder die nöthige Defension zugelassen / indem dieses Gericht alles über die massen heimlich abhandeln wil. Das traurige Anschauen so vieler zum Tode verdammten Leute sol / der Spanier vorgeben nach/ das übrige Volck so viel mehr in dem Catholischen Glauben stärcken; Dergleichen Executionen aber ergehen gemeiniglich am stärcksten / wenn die Könige ihre mündige Jahre erreichen/ oder die Regierung antreten/oder Beylager halten / wie denn dergleichen Anno 1679. vorgenommen ward / da die Bedienten von der Inqvisition, vor denen die Trompeter und Paucker / benebenst denen Fahnen vorher giengen/ in ihrer Ordnung vom Königlichen

chen Pallast auff den grossen Marckt-Platz ritten/allwo sie öffentlich ausruffen liessen/ daß alle diejenigen / welche die Inqvisition zum Feuer und andern Todes-Straffen verurtheilet / abgethan werden solten / welches erbärmliche Schau-Spiel mit eben so grossen Verlangen erwartet wurde/als wenn das allergröste Freuden-Fest solte begangen werden. v. Gräfin d' Aunoy Reiseb. P. I. p. 457. und P. II. p. 292. Sonst ward Anno 1561. gar eine artige Probe von diesem Blut-Gerichte zu Montalo, im Königreich Neapolis / abgeleget / allwo bey die 88. Christliche Manns- und Weibs-Personen in einem Hause zusammen gekommen / um alda/ bey damahliger grausamen Verfolgung/ihrer Andacht in geheim zu pflegen. Allein sie wurden bald bey der Inquisition verrathen/ welche sie insgesamt in selbigem Hause fangen / binden und darinnen beschliessen ließ. So dann wurde nachfolgendes Urtheil den 11. Junii an ihnen vollstreckt. Der Scharffrichter trat in das Hauß / und führete eine Person nach der andern heraus. So bald er solche auff den Schlacht-Platz gebracht/ verband er ihnen die Augen / warff sie nieder / und stach mit einem grossen Mord-Messer jedem die Kehle ab. Nachgehends wurden die entseelten Cörper alle geviertheilet/ und die Stücken auff der Strasse

nach der Reihe auffgesteckt. Bald nach diesem sind auff eben dem Platze 100. beständige Weibes-Bilder hingerichtet / und 7. Priester lebendig verbrennet worden. v. Fincel. Lib. 3. Es kan auch von diesem Mord-Gerichte gelesen werden/ M. Bebelii Dissertatio de Inqvisitione Hispanica, habita Lipsiæ An. 1692. Derer Geistlichen in Spanien sind so viel / daß auch einsten der General der Franciscaner Keyser Carolo V. 22000. Münche die nicht über 40. uñ nicht unter 22. Jahren wären / zum Kriege angeboten hat. v. Europäis. Herold p. 628. Weñ ein Priester in Spanien das Hochwürdige Sacrament trägt / gehet er in ziemlicher Gravität und Hochmuth daher : Vor ihm aber hat er allerhand Spielwerck hergehen / Pfeiffen / Trummeln / Geigen und Castagnetten, die den andern zu Tantze auffblasen / und sagen / habe doch David vor der Lade des Bundes getantzet. v. Limbergs Reiseb. p. 512. Ob nun gleich die Inqvisition noch so sehr in Spanien getrieben wird / so verursachet dennoch das Spanische Melancholische Temperament allerhand Schwermereyen und irrige Meynungen von Gottes Wesen und Willen. Daher entstehen auch viel Enthusiasten und Atheisten. Desgleichen wohnen viel heimliche Juden und Mauriskem im Lande / und sind die ersteren so vertrackt / daß sie ihre Kinder zur Geistlichkeit erziehen / und ihnen dennoch den Judaismum ins

Her-

Hertze pflantzen. Man hat Exempel von Ertz- und Bischöffen / die im Hertzen Jüden geblieben.

4. **Den Herrn des Landes.** Es regieret in Spanien ein König / welcher ein reicher und mächtiger Herr ist/und soll jährlich auff 30. Millionen und 800000. Thaler Einkünffte haben/ doch soll er davon nicht den dritten Theil zu geniessen haben / weil das meiste schon anders wohin angewiesen oder gestohlen wird. Siehe Aunoy P. II. p. 463. Er besitzet in allen vier Theilen der Welt viel und mächtige Königreiche und Landschafften. Darum haben sich auch einige Spanische Könige gerühmt: Die Sonne ginge in ihren Landen niemahls unter / und müsten ihre Gebietschafften allein durch den Lauff des Gestirns ausgemessen werden. Hieher gehöret auch das hochtrabende Distichon, welches also lautet:

Juppiter in cœlis, in terris regnat Iberus.
Divisum Imperium cum Jove Iberus habet.

Der König in Spanien wird von seinen Unterthanen überaus hoch respectiret: Auff den ersten Winck reisen sie weg/ kommen sie wieder/ gehen ins Elend oder Gefängniß/und lassen nicht die geringste Klage hören. Der blosse Nahme ist bey ihnen sehr heilig / daher man alles von dem Volck erhalten kan / wenn es nur heisset: Der König befiehlets. v. Aunoy P. I. p. 418. &c. Daher sagte Keyser Maximilianus I. daß ein

hie-

hiesiger König ein König der Menschen sey. Wenn ein König in Spanien stirbt / darff dessen Gemahlin keinen andern heyrathen / weil niemand so würdig erfunden würde/es ses denn/ daß der König ein anders verordne. Ja wenn auch der König ein Pferd nur einmahl geritten/ darff sich niemand hernach aus tieffstem Respect desselben bedienen. So wäre es auch capital, der Königin Füsse anzurühren; und vor grosser Eigen-Liebe hieß jener Spanier einst einen Frantzosen / welcher der Spanischen Königin ein paar schöne Strümpffe schickte/einen groben Kerl / ob er meynte / daß ihre Königin Füsse habe. ib. P. I. p. 268. & P. II. p. 262. Gleichwohl ist des Königes Gewalt in etwas eingeschrencket / und muß derselbe auff Reichs-Tägen mit sich fast als einem Privato handeln/ und so gar geschehen lassen / daß man den Königlichen Respect und Titul hindansetzet. Der König soll sich auch nach der Hof-Ordnung Philippi II. reguliren / in welcher enthalten; wenn er eine Lust-Reise oder Jagd anstellen / wie lange er auff den Lust-Häusern verbleiben / was vor Kleider der König und die Königin anziehen / an welchem Tage man bey Hofe Capelle halten / welche Stunde Ihre Majestät des Morgens auffstehen / und des Abends zu Bette gehen solle. Der Spanische Hoff-Staat ist zwar bißher nicht so prächtig als ehemahls / jedoch immer gar ansehnlich gewesen/

und

und hat wohl jener hochmüthige Frantzose geirret / welcher sagte: Sein König wendete in einem Jahr mehr auff Pagen und Laqueien / als der in Spanien auff alle seine Officirer. Das Königreich Spanien ist ein Erb-Königreich / welches auch die Infantas, oder Königlichen Töchter von der Succession nicht ausschliesset / doch werden die natürlichen Kinder davon ausgeschlossen / und haben die Spanier dieses Fundamental-Gesetze: Nemo spurius succedat. Der älteste Printz wird Printz von Asturien genennet / bey dessen Inauguration hiezu folgende Ceremonien gebrauchet werden: Daß ihm bey einer hochfeyerlichen Solennität der Fürsten-Mantel umgehänget / der Fürsten-Hut auffgesetzet / und vom Könige der güldene Stab in die Hände gegeben wird. v. Europ. Herold pag. 644. &c. Des Königes natürliche Kinder dürffen bey seinen Leb-Zeiten nicht nach Madrid kommen / und vermöge einer alten Regul müssen alle Maitressen / die der König verlässet / in ein Closter gehen / dahero als sich Philippus IV. in eine schöne Hoff-Dame verliebet / und einsmahls in der Nacht gantz sachte an ihre Cammer-Thür angeklopffet / hat sie / wohl wissend / daß es der König wäre / nicht auffmachen wollen / sondern ihn mit diesen Worten abgewiesen: Packet euch fort / GOtt behüte euch! ich mag keine Nonne werden. Wenn der

Kö-

König des Nachts zur Königin ins Zimmer gehen wil/ so darff es allein auff folgende Manier geschehen: Er hat seine Schuhe als Pantoffel (deren sonst keine in Spanien gemacht werden) angesteckt/ seinen schwartzen Mantel auff den Achseln/ an statt des Schlaff-Rocks/ (welche hier auch nicht im Gebrauch sind); sein Schild hångt ihm an dem lincken Arm/ wie auch eine Flasche/so am Arm und einem Båndgen hångt/ und nicht zum trincken sondern sonst bey Nachtzeiten gebrauchet wird. Ferner trågt er in der lincken Hand eine kleine Nacht-Laterne und in der rechten einen grossen Stoß-Degen; Weñ er nun also bewaffnet ist/so darff er in der Königin Kammer/ und zwar allein/ hinein treten. v. Aunoy P. I. p. 523.

5. **Die Stånde des Reichs.** Diese werden in Spanien in drey Classen eingetheilet: In der ersten sind die Geistlichen; in der andern die von Adel/ deren Haupt der Admiral von Castilien ist. Die vornehmsten unter dem Adel sind die Duqves oder Hertzoge; hernach folgen die Margues oder Marggraffen; nach diesen die Condes oder Grafen; ferner die Varones (Vizcondes) oder Freyherren; auff diese folgen die Cavalleros oder Lehnleute und Ritter; und endlich die Gentilhombres (Hidalgos) oder gemeinen von Adel. Den dritten Stand machen die Haupt-Stådte/ welche auff Reichs-Tågen nach den Gesandten der König-

rei-

reiche ihre Stimme geben / und Sitz nehmen. v. Europ. Herold p. 628. &c. Hier müssen wir auch an die Grandes gedencken / welches die höchste Würde uñ mit der Hertzoglichen Dignität verbunden ist. Es werden aber diese Grandes in dreyerley Sorten abgetheilet / welche durch diejenigen Worte / die der König / wenn er sie machet / zu ihnen redet / unterschieden werden. Die ersten sind solche Grandes, welchen der König / sich zu bedecken / befielet / ohne etwas weiters mit hinzufügen. Dieser Grandat erstrecket sich nicht weiter / als auff die Person / und bleibet nicht nach ihm bey der Familie. Zur andern Gattung gehören diejenige / welche der König mit dem Titul einer von ihren Herrschafften anordnet / als Hertzog oder Marquis von diesem oder jenem Ort / und dabey die Worte gebraucht: Bedecket euch vor euch / und vor die eurigen. Diese Grandes haben einen grössern Vortheil / als die ersten: Indem ihr Grandat / weil er ihren Landen mit anhänget / auff ihren ältesten Sohn / oder so keiner vorhanden / auff die Tochter / oder den nächsten Erben gebracht wird. Daher kommts / daß man offt in seinem Geschlechte unterschiedliche Grandaten findet / und zuweilen Erbinnen siehet / welche denen / so sie heyrathen / zu 6. biß 7. Grandaten mit bringen / und werden also diese Ehemänner wegen der Herrschafften ihrer Ge-

mahlinnen vor Grandes erkannt; die letzte bede-
cken sich nicht ehe/als wen sie mit dem Könige ge-
redet haben/ und machet man unter ihnen die-
sen Unterschied/ daß man saget/ sie sind Gran-
des nach dem Leben/ oder nach dem Ge-
schlechte. Hiebey muß auch dieses gemer-
cket werden: Daß der König einigen Gran-
des sich zu bedecken befielet/ ehe sie zu reden
anfangen/ indem er zu ihnen Oubridos sa-
get/ und dieselbe reden und hören den König an
allezeit bedecket. Andere decken sich nicht/ als
wenn sie geredt/ und der König ihnen geant-
wortet; Und die Dritten thun solches nicht eher/
als biß sie von dem König abgetreten/ und an
die Wand oder Mauer zurück gekommen/
doch wenn sie alle ihre öffentliche Aemter ver-
richten/ oder mit dem König in der Capelle
sind/ so siehet man unter ihnen keinen Un-
terschied/ indem sie sich insgesammt vor ihm
niedersetzen und sich bedecken. Wenn der
König an sie schreibet/ werden sie als Fürsten
tractiret/ und ihnen der Titul Excellenz gege-
ben. Wenn die Gemahlinnen der Grandes
der Königin auffwarten/ pflegt sie dieselbe ste-
hend zu empfangen/ und an statt die andern
Damen auff der Erden und auff Teppichen si-
tzen/ wird diesen ein Küssen hingeleget. Die-
se Würde nun wird von denen Spaniern über-
aus affectiret/ welches daraus erhellet: Als
einst der Marqvis de Palacios auff Königlichen
Be-

Befehl in einem gewissen Auffzuge mit erscheinen solte / damahls aber gleich kein Geld hatte / so reisete er mit der Post in eine von seinen Städten / und so bald er alda angelanget / ließ er öffentlich anschlagen / daß alle die jenige / welche Grandes in Spanien werden wolten / zu ihm kommen möchten ; Da waren nun weder Richter / noch Kauff-Leute / noch andere Bürger / denen nicht nach diesem Grandat das Maul solte wässerig worden seyn ; Sein Hauß war in weniger Zeit mit allerhand Leuten angefüllet / mit deren jeden er besonders um ein gewisses tractirte/und eine gute Summa Geldes von ihnen einstrich ; Als solches geschehen / sagte er : Sie solten miteinander (gleichwie der König thut / wenn er jemand zum Grande machet) vor ihm die Hüte auffsetzen/ worüber er ihnen alsobald in der besten Form Patenten überreichet. Weil ihm nun solches in der einen Stadt so wohl gelungen / wurde er so viel mehr angetrieben / eben dergleichen auch in denen andern zu versuchen / da er denn die einfältigen Tropffen eben so geneigt fand / ihme Geld zu geben / nur damit sie Grandes heissen möchten. Es fanden zwar etliche Feinde / welche ihn dieser kurtzweil halben beym Könige schwartz zu machen gedachten ; Allein er bekam Wind hiervon / und wuste bey seiner Majestät diese artige Entschuldigung vorzubringen ; Es wären alle die jenige / denen er sich

vor ihm zu bedecken erlaubet / seine gebohrne Unterthanen / welche ihn sonst zu respectiren / und wider seinen Willen den Hut nicht auffzusetzen schuldig wären / daher er sie nur in Ansehung seiner zu Grandes gemacht hätte. Weil er sich nun so artig heraus wickeln kunte / so wurde die gantze Sache als ein Schertz auffgenommen. v. Aunoy P. I. p. 181. & 409.

6. **Die Vornehmsten** Collegia **und** Chargen **dieses Reichs.** Hierbey ist zu mercken.

1.) **Der Staats-Rath.** Worinnen der König selbst præsidiret / und die Königlichen Räthe / zum wenigsten zween Ertz-Bischöffe / darunter allewege der von Toledo ist / und zween Grandes Hispaniæ, auch zween Staats-Secretarios, wenn es ihme gefället / zusammen berufft: Wiewohl alle Grandes wegen ihrer Dignität / wegen ihrer Chargen aber alle Gesandten und Vice-Reyes freyen Eintritt haben. Die Præcedenz-Streitigkeiten zu verhüten / sitzet man ohne Ordnung. Hierinnen werden die Anbringen und Abfertigungen der Fremden / und die Abschickung ihrer eigenen Abgesandten / und insgemein alle Staats-Geschäffte abgehandelt.

2.) **Der Kriegs-Rath.** Hierinnen sitzen theils Glieder des geheimen Raths / wie auch einige alte Generals-Personen und Gouverneurs, und erörtern die Kriegs- und Friedens-Sachen.

3.) **Der Königliche Rath.** Worinnen die Appellationes justificiret/ und die letzten End-Urtheile gesprochen werden. In diesem Gerichte muß auch der König activè und passivè sich das Recht administriren lassen. Der Præsident desselben ist ein Grande, und führet im Collegio das Prædicat, Serenitad und Magestad. Der Auditorum sind 18. darunter 4. Geistliche.

4.) **Der Castilianische Rath.** Welcher die sämtliche Angelegenheiten des Königreichs Castilien erörtert.

5.) **Der Arragonische Rath.** Welcher vor Arragonien/ Catalonien/ Majorca und Minorca sorget. Jede Provintz præsentiret zween Räthe.

6.) **Der Rath von Italien.** Welcher über Sicilien/ Neapolis/ Sardinien und Mayland die Inspection hat/ dessen Præsident der Constabel von Castilien ist.

7.) **Der Rath von Indien.** Welcher über Geist- und weltliche Sachen im Spanischen America die Auffsicht hat. Hierinnen sitzen die aus West-Indien zurück kommende Gouverneurs.

8.) **Die Rent-Cammer.** Darinnen von den Königlichen Intraden, Ausgaben und Einnahmen gehandelt wird. Ihme ist nachgeordnet der **Finanz-Rath**/ da alle zur Haußhaltung und Renterey gehörige Sachen erörtert/ auch die Rechnungen justificiret werden.

9.) Der Ritter-Rath. Alwo die Bürger- und peinliche Sachen der Ritter derer Orden St. Jacobs / Alcantaræ, de Calatrava und Monthel entschieden werden. Der Præsident ist einer aus den Grandibus, die Räthe aber sind Ritter.

10.) Der Inquisition-Rath. Dessen Haupt ist der Ertz-Bischoff von Toledo General-Inquisitor. Darnach sind 6. Inquisitores, Prediger-Münche / wiewohl sie im Rathe die andere Stelle bekleiden / die Franciscaner sitzen oben / die dritte Stelle haben die Jesuiter / denen die Clerici nachsitzen. Es hat auch einen Fiscal und einen Secretarium wegen Castilien / und einen wegen Aragonien. Item einen fürnehmen von Adel / so irgends Burgemeister gewesen. Ferner einen Procuratorn über die Straffen und confiscirten Güter. Ingleichen 20. Diener / so mäßinge Creutze an Mänteln tragen.

11.) Der Begnadigungs-Rath. Worinnen die Belohnungen treuer Dienste / Beschenckungen / Begnadigungen der Malefiz-Personen / Königliche Privilegien und Freyheiten verhandelt / beschlossen und ausgefertiget werden.

12.) Der Schulden-Rath. Welcher die Königlichen Activ- und Passiv-Schulden unter sich hat / selbige eintreibet und bezahlet.

13.) Der Forst-Rath. Welcher die Wald- und Jagd-Sachen des Königes beobachtet.

14.) Der

14.) **Der Zent-Rath.** Welcher befugt / alle auff dem freyen Felde geschehene Verbrechen und Missethaten zu bestraffen / und gehöret dieses zur Geistlichen Gerichtbarkeit.

15.) Uber diese Consilia hat es am Königlichen Hoffe zu Madrit allezeit 4. Richter / welche auff 5. Spanische Meilen in Bürger- und peinlichen Sachen die Gerichtbarkeit exerciren. In andern Städten hat es Ober-Richter oder Bürgermeister. Von denen Vice-Reyes und Gouverneurs wollen wir allhier keine Weitläufftigkeit anfangen.

7. **Die Ritter-Orden dieses Königreichs.** Hier mercken wir

1.) **Den Orden des güldenen Vliesses.** Es ist derselbe Anno 1430. von Philippo III. oder Bono, Hertzogen von Burgundien und der Niederlande gestifftet worden / von welchem er nachmahls durch die eintzige Erbin Mariam, Caroli Andacis, Hertzogs von Burgundien Tochter / so Maximilianum I. geheyrathet / an die Oesterreicher / von diesen durch die Vermählung Philippi mit Johanna, Ferdinandi und Isabellæ, Könige von Castilien und Aragonien Tochter / auff die Spanier / und nachmahls an Carolum V. Römischen Keyser / Könige von Spanien und Hertzog von Burgundien gekommen. Warum aber dieser Orden auffgerichtet worden / davon sind nicht einerley Gedancken. Favyn in sei-

seiner Historie de Navarre Lib. 10. p. 557. sagt: Dieser Orden sey deswegen eingesetzt/ und von dem güldenen Vließ benahmet worden/ weil Hertzogs Philippi Boni gröstes Einkommen in der Flanderischen Wolle bestanden. Andere Scribenten melden die Beförderung des Christlichen Glaubens/ und die Befreyung der von den Türcken eroberten Länder sey das Absehen dieser Stifftung gewesen. Pierre de Sainct Julien hat wunderliche Gedancken über dem Nahmen des Jasons, der das alte bekannte güldene Vließ aus Colchis obgeholt/ und sagt p. 154. des Wortes Jason 5. Buchstaben zielten auff die 5. Monat/ Julium, Augustum, Septembrem, Octobrem und Novembrem, in welchen Monaten die Erde die Nahrung und den Unterhalt aller Thiere hervor brächte. Die Ordens-Kette/ welche die Ritter an den hohen Festtagen tragen/ bestehet Wechsels-Weise in gantz güldenen Feuer-Steinen und Feuer-Eysen/ die dann einander berührend gleichsam Funcken aufschlagen/ unten aber hangt das güldene Vließ. Gollut in seinen Memoires Historiques de la Republique Sequanoise Lib. 10. C. 63. p. 726. glaubt/ daß die Feuer-Eysen anfangs zwey B. gewesen/ und die zwey Burgundien/ das Hertzogthum und die Grafschafft angedeutet. Dieses Ordens Patron ist St. Andreas/ welchen die Burgundier vor ihren Schutz-Herrn halten: Als dannenhero der Printz de la Tour uñ Tassis A. 1688.

die-

diesen Orden zu Rurmund empfieng / præsentirte sich unter andern hinter dem Altar in der ferne eine Wolcke / in welcher der heilige Andreas / das güldene Vließ in Händen habend / herunter gefahren kam / unter dessen Füssen man die Schrifft lesen kunte: BeatVs AnDreas ApostoLVs, eqVItVM aVreI VeLLerIs PatronVs. v. Relationes Lipsienses An. 1688. Cont. 28. p. 76. Ja es pfleget auch der König in Spanien / als Præses dieses Ordens / mit denen Rittern am Tage des H. Andreä zu Mittage zu speisen. Von diesem Orden kan mit mehrem gelesen werden Becmanni Syntagma Dignitatum P. II. Dissert. 19. p. 1411. &c. Wie auch der kurtze Entwurff der Geist- und Weltlichen Ritter-Orden p. 206. &c. und Schurzfleischii Dissertatio de Ordinibus Eqvestribus & singulatim de Burgundico Aurei Velleris §. 11. &c.

2.) **Den Orden St. Jacobs.** Er ist An. 1160. oder 1178. auffkommen / mit dem Absehen / die damahls in Spanien herrschenden Mohren zu dämpffen / und die nach Compostell zu des heiligen Jacobs Grabe reisende vor ihren Uberfällen zu beschützen. Vor diesen nennete man diesen Orden in Spanien den reichen / weil er mehr / als die andern einzunehmen hatte. Die Ritter von St. Jacob tragen auff einem weissen Habit ein rothes Creutz / wie ein Degen-Gefäß gebildet / welches sich auff Lilien endet; Dieses

ziehen die Frantzosen dahin / weil ihre Nation den Spaniern allezeit wider die Mohren beygestanden. Es werden in diesen Orden nicht nur Ritter / sondern auch Priester auffgenommen.

3.) **Den Orden von CALATRAVA.** Er kam Anno 1158. auff/ als nehmlich die Mohren vor das Städtlein Calatrava in Castilien kommen / und die Tempel-Herren sich nicht getrauet / den Ort zu defendiren; haben zwey Mönche Cistertzer-Ordens die Beschirmung übernom̃en / durch derer Tapfferkeit zu erst ihr Abt/un̄ nachmals viel andere encouragiret worden/gegen die Mauranen sich zu wehren/ und sie von dem Orte abzutreiben. Von der Zeit an ist ihne̅ mittels Königlicher Verleihung dieser Platz verblieben / von dem Pabste Alexandro III. der Orden approbiret/ die Ritter auff die Cistertzer-Ordens-Regul gewiesen / und ihnen ein weisser Habit/ nebst einem rothen Creutze auff der Brust zugeeignet worden ; welche aber Pabst Benedictus XIII. Anno 1396. von dem Mönchs-Habit dispensiret/und ihnen ein Lilienförmiges rothes Creutz gegeben. Anfänglich durfften sie nicht heyrathen/ aber Pabst Paulus III. erlaubte ihnen/einmahl / aber nicht mehr/ in die Ehe zu treten. Vor Zeiten nennete man diesen Orden den Galanten/weil ihn gemeiniglich lauter junge Cavaliers suchten.

4.) **Den Orden von ALCANTARA.** Diese Ritter hiessen Anfangs von S. Julian de Pereyro,

und

und bekamen diesen Nahmen von einer Stadt im Königreich Leon/wo sie von Ferdinando dem Andern/Könige von Leon und Gallicia Anno 1176. eingesetzet worden. Als sie aber nachmahls Anno 1213. sich nach Alcantara wendeten/bekamen sie auch davon einen neuen Nahmen. Uberdiß vereinigten sie sich um selbe Zeit mit dem Orden von Calatrava / und machten sich demselben unterwürffig/ prædentirten aber doch nachmahls frey zu seyn / und erhielten hierüber eine Bulle von Pabst Julio dem Andern/ wiewohl deßwegen die Ritter von Calatrava ihre Prætension nicht fallen lassen. Ihr altes Ordens-Zeichen war ein grüner Birn-Baum nach dem ersten Nahmen des Ordens; nachmals aber führeten sie ein grünes Lilienförmiges Creutz. Vor alten Zeiten ward dieser Orden der Edle genennet/ weil alle diejenigen/so darein treten wolten/ ihre 4. Ahnen musten darthun können. Anfangs und als die Orden noch neu waren/musten die Cavalliers ihr Gelübde thun/und gantz regular beysammen leben; so durfften sie auch kein Gewehr tragen/als wenn sie gegen die Mauren zu Felde gingen; doch weil nach der Hand die vornehmsten Herren des Reichs mit in diesen Orden getreten/ welche dabey die Freyheit sich zu vermählen erhalten/mit der Bedingung/ daß sie vorher vom Pabst die ausdrückliche Dispensation einholeten; so wird nunmehro weiter nichts erfodert/ als das man einen schrifftlichen Befehl vom Könige bringe und nechst seinem Adel/ wie man von alten Christen herstamme / und daß unter dem Geschlechte/weder von Väterlicher/noch Mütterlicher Linie/kein Jüde/ noch Mohr zu finden/ beweisen kan. Pabst Innocentius der Achte/gab An. 1489. König Ferdinanden und seinen Nachfolgern im Reich die Freyheit/daß sie alle Commandurien dieser letzten drey Ritter-Orden / welche Militares geneñet werden/vergeben möchten; und dieses thut der König in Spanien noch heute zu Tage. Weil auch diese Orden überaus reich wurden/ so hielt Carolus V. bey Pabst Adriano VI. an/daß die Administration

dieser

dieser drey Orden zu ewigen Zeiten bey der Cron bleiben möchten/weil sonst die Ordens-Meister den Königen allzusehr zu Kopffe wachsen / und also stetige Factiones im Reiche seyn würden/welches denn auch endlich vom Römischen Stuhle eingewilliget ward. Also ist der König heute zu Tage Administrator Perpetuus, welcher/wenn er sich in einen Orden begibt/von dem Altar das Schwerdt und Ritterlichen Gürtel selbst annimmt/ und damit zu verstehen giebt/ daß er als des Ordens-Haupt von keinem Ritter/oder Obern die Ordens-Zeichen zu empfangen Ursach habe. Dabey hat er die Einkünffte von den drey wichtigen Meisterthumern zu geniessen / welche sich jährlich über 400000. Thaler belauffen. Wenn er als Groß-Meister des Ordens Capelle / oder sonst eine Zusammenkunfft hält/ so haben die Ritter die Freyheit / daß sie sich in seiner Gegenwart niedersetzen und bedecken dürffen.

5. **Den Orden von Banda/ oder des rothen Bandes.** Er ist von Alphonso XI. Könige in Leon und Castilien An. 1330. oder 1332. gestifftet worden / welcher sich denn selbst zum Groß-Meister darüber machte/und seine Königlichen Kinder und Herren Brüder/ wie auch die fürnehmsten Ritter in Spanien zu Rittern dieses Ordens erklärete. Von andern Edelen kunte niemand in diesen Orden aufgenommen werden / er hätte denn 10. Jahr dem Könige bey Hofe gedienet/oder so lange wieder die Mauranen gekrieget. Die Ritter musten/ nach Erforderung der Ordens-Regeln/dem Könige als Groß-Meister zu eignen Händen darauff schweren/ daß sie dem König in Sachen das gemeine Beste anreichend/und sonst überall nicht schmeicheln/sondern die Wahrheit sagen/gegen männiglich ihre Parole halten/nicht mit geringen und ungeachteten/sondern mit klugen tapffern und Rittermässigen Leuten umgehen; sich mit guten Gewehr und Pferden jederzeit nothdürfftig versehen; das Rapier jedesmahl bey der Hand/ und eine Lantze an der Thür bereit stehend haben; ohne das rothe Ordens-Band/ welches 4. Finger

breit/

breit/ wie eine kleine Echarpe über der lincken Schulter/ unter dem rechten Arm zugebunden/zu tragen/nie nacher Hofe kommen; sich aller Schmeicheley und Spötterey enthalten; Karten und Würffel nicht gebrauchen; über ihre Wunden sich nicht beschweren/noch sich ihrer Helden-Thaten rühmen/ und davon viel auffschneiden; die Werckel- und gemeine Tage über in ehrlicher Kleidung von feinem Tuche/ zu anderer Zeit aber in Seide/ auff Fest-Tagen in güldener und silberner Borderie auffziehen; bey Begegnung fürnehmer Dames absitzen/und sie begleiten; ehrliche Tafel halten/uñ allezeit Gesellschaft bey sich haben &c.

6.) **Den Orden unserer lieben Frauen Von Monteza.** Ist im Königreich Valencia, und ward von Jacobo dem Andern An. 1316. unter der Regel der Cistercienser/mit einer Dependentz von dem Orden von Calatrava gestifftet. Sie geloben eheliche Keuschheit/ und tragen ein rothes Creutz auff einem weissen Habit.

7.) **Den Orden von SCAMA,** welchen Johann der Andere/König von Castilien/gestifftet/er ist aber bald in Abgang kommen. Von obigen Ritter-Orden kan gelesen werden der Europ. Herold p. 628. Aunoy Reiseb. pag. 198. und der kurtze Entwurff der geist- und weltlichen Ritter-Orden pag. 90. 100. 98. 174. 112.

8. **Etliche Wunder-Dinge dieses Landes / Als**

1.) **Zwey Wunder-Brücken.** Die eine halten die Spanier vor die gröste Brücke der Welt/ darauff über 18000. Schaffe weiden/und eine gantze Armee in geschlossener Schlacht-Ordnung darüber marchiren könne. Solches ist aber der Fluß Anas oder Gvadiana/ welcher eine ziemliche Länge unter der Erden fortfliesset. Von der andern Brücke rühmen die Spanier/ daß man ungehindert drüber gehen könne/ungeacht das Wasser viel Ellen hoch über die Brück gehet. Dieses sind die Wasser-Leitungen bey Segovia in Alt-Castilien / woselbst das Wasser/ so doch sonst ordentlich unter der Brücken läufft/leicht höher

her kan stehen/ weil die Qvelle von oben herab fället/und unten das gesammlete Wasser sich nach und nach häuffet/ biß es endlich in einen Fluß sich ausbreitet/über welchen man ohne Brücken nicht kommen kan.

2.) **Eine Wunder-Stadt.** Welche der Spanier Prahlerey nach/an statt der Mauren mit lauter Feuer umbgeben seyn/ und doch nicht verbrennen soll. Solches deuten sie auff Madrid/dessen Mauren mit lauter Kieselsteinen umgeben ist / oder / weil Madrid an statt der Mauren grosse Berge um sich hat/dessen Gegend herum mit lauter Kieselsteinen beleget ist.

3.) **Eine Wunder-Glocke.** Zu Velila in Arragonien häaget in einem verschlossenen Thurme eine grosse Glocke/ welche allemahl von sich selber läutet/so offt ein Todes-Fall hoher Personen oder anderer wichtiger Veränderung sich zutragen soll. Dergleichen soll auch zu Barcellona in Catalonien seyn.

4.) **Etliche Wunder-Seen.** Auf den Pyrenäischen Gebürgen sollen dergleichen Seen gefunden werden/ welche weñ jemand einen Stein oder sonst etwas/mit Vorsatz hinein wirfft/iñerhalb einer Viertelstund ein grausam Ungewitter mit Doñer und Regen verursachen. Bey dessen Untersuchung wir uns aber nicht auffhalten wollen.

5. **Ein Wunder-Kampf.** Dieses ist das berühmte Stier-Gefechte / wovon wir so viel mercken wollen: So bald der König ein solches anordnet/ treibet man in die Wälder und auff das Gebürge von Andalusia einige Kühe. In dieser Gegend nun giebt es überans wilde und unbändige Wald-Ochsen / denen die Kühe so hierzu abgerichtet/nachgehen. Die Stiere/weñ sie solche ansichtig werden/gehen gleich auff sie loß/und suchen sich mit ihnen zu gatten; Die Kühe fliehen hierauff/ welchen jene auff dem Fuß nachfolgen / und damit zwischen gewisse Pfäle gelocket werden. Alsdenn werden sie/ wiewohl mit gröster Lebens-Gefahr derer Leute/gefangen. Die Kühe marschiren iñer/als verführeriñen vorher/biß auff den Platz des Stier-Gefechtes. Auf diesem Platze stehet

het ein grosser breterner Stall/ welcher an beyden Enden ein Thor hat/ da denn die Kühe vornen hienein gehen/ und durch das hinterste eilend hinaus gelassen werden/ weñ ihnen deñ ihre Courtisane folgen wollen/ lässet man einen Schutz-Gatter fallen/ und fänget sie also. Weñ sie nun etliche Stunden ausgeruhet/ lässet man einen nach dem andern auff den Platz heraus; damit komen viel junge und starcke Bauer-Kerlen/ deren etliche den Stier bey den Hörnern/ uñ die anderen beym Schwantze ergreiffen/ folgends drücken sie ihn mit einem glüenden Eisen einmal auf den hintern Schenckel/ uñ schlitzen ihm die Ohren von einander/ worüber aber manchmal etliche Kerlen getödtet werden. Hierauf werden die besten davon zum Streite ausgelesen/ uñ der Kampf-Platz wird mit Schrancken/ Schwiebbögen uñ Häusern vor die Zuschauer umschlossen/ wobey es deñ so kostbar hergehet/ daß dieses Fest manchmal über 100000. Thaler kostet. Wer sich nun auff den Kampf-Platz begeben wil/ muß ein gobohrner von Adel/ und zu Pferde zu fechten/ tüchtig erkañt seyn; man darf auf keinen Stier den Degen zucken/ es wäre deñ/ daß er dem Cavalier einen Hohn angethan/ das ist/ wenn er ihm die Lantze aus der Hand gerissen/ oder verursachet/ daß der Cavallier seinen Hut oder Mantel fallen lassen/ oder entweder ihn/ oder sein Pferd/ oder einen von denen/ so ihn begleiten/ verwundet hätte. Auf diesen Fall ist der Ritter gehalten/ mit seinem Pferd gerade auf den Stier loß zu gehen/ uñ entweder den Schimpf zu rächen/ oder zu sterben. Wofern aber das Pferd/ worauf der Ritter sitzet/ nicht auf den Stier ansetzen wil/ muß jener absteigen und zu Fusse streiten. Die übrigen Ritter/ so auff dem Platze halten/ sind verbunden/ abzusteigen/ und den Kämpfer zubegleiten. Weñ nun der Ochse flüchtig wird/ uñ biß ans Ende des Platzes läufft/ oder gar nicht stehen wil/ so haben die Ritter denen Gesetzen ein Gnügen gethan. Solte auch irgend ein gemiethetes Pferd aufm Platze todt bleiben/ so darf man dem Besitzer kein Geld davor geben/ weil die Spanische Großmüthigkeit in diesem Falle gar gerne etwas über sich ergehen lässet. Weil auch bey diesem Gefechte offtmahls viel Blut vergossen

wird

wird/so theilet man in vielen Kirchen öffentlichen Ablaß aus. Die Ritter kleiden sich auffs prächtigste aus/bitten den König um Erlaubniß zu fechten / welcher ihnen denn solches verwilliget / und Glück und Sieg anwünschet. Damit werden die Trompeten geblasen/ und alles Volck schreyet: Es leben! Es leben! die tapfferen Ritter! worauff ein jeder seine liebe Dame grüsset. Wenn es Zeit zum streiten ist/ so wirffet der König den Schlüssel zum Stall aus seinem Ercker herunter. Die Stadt-Knechte machen mit Zittern die Stall-Thüre auf/ und reteriren sich auffs geschwindeste. Die Leute zu Fuß werffen allerhand kleine Flitsch-Pfeile auff den Ochsen loß/ welche vornen über die massen spitzig und auff den Seiten mit ausgeschnittenem Papier besteckt sind / wodurch das Thier desto erbitterter wird/mit seinem Schnauben einen dicken Dampff machet/Feuer zur Nase und Augen auswirfft/ hefftig brüllet/und schrecklich auffm Platze herum springet/ wobey denn viel Ritter offtmahls ihr Leben einbüssen. Wenn aber ein Stier getödtet ist/so werden die Trompeten geblasen/und lauffen viel Spanier mit blossen Degen zu/einen solchen Feind in Stücken zuhauen. Hier auff wird der todte Stier von 4. schön-ausgeputzten Stadt-Knechten und so viel herrlich gezierten Mauleseln unter Trompeten Schall und Jubel-Geschrey des Volcks vom Platze weggebracht. v. Aunoy Reiseb. P. I. p. 342. &c.

9. **Die Provintzen dieses Landes.** Wiewohl hievon künfftig soll gemeldet werden.

ENDE des Siebenden Stücks.

I. N. J.

SINGULARIA

Historico-Geographica,

Oder

Historische und Geographische

Merckwürdigkeiten/

Worinnen so wohl

Lustige als nützliche Sachen/

Welche

In der Historie und Geographie vor

etwas sonderliches passiren können/

vorgetragen werden.

Achtes Stück.

Leipzig/ Verlegts Friedrich Groschuff/ 1701.

CAP. I.

Historische Merckwürdigkeiten.

IN dem vorigen Stücke sind wir in der Historischen Arbeit so weit gekommen/ daß nunmehro zu betrachten ist

II. Sigismundus König in Ungarn:

Von Anno 1411. biß 1437.

Dieser Herr war Keysers Caroli IV. Sohn/ und also des faulen Wentzels Bruder. Sein Herr Vater machte ihn Anfangs zum Churfürsten von Brandenburg/ hernach aber ward er König in Ungarn/ und nach seines Bruders Tode auch König in Böhmen. Wir mercken an ihm

1. **Seine Erwehlung zum Keyserthum.** Die Churfürsten kunten bey dieser Keyser-Wahl anfangs nicht einig werden/ indem etliche Ludwigen zu Hessen/ andere aber diesen Sigismundum zum Keyser haben wolten. Als nun auch unser Sigismundus, damahliger Churfürst zu

Brandenburg/ sein Votum von sich geben solte/ sagte er: Mich kenne ich/ andere aber nicht so eben/ ob sie des Keyserthums so würdig seyn/ als ich/ zumahl bey solcher Unruhe/ da Italien in der grösten Zwiespalt stehet/ die übrigen Herren Churfürsten verwunderten sich über die freye und offenhertzige Worte Sigismundi, approbirten sie einmüthig und begrüßten ihn als ihren Keyser. v. Dubravii Histor. Bohem. C. 23. p. 195.

2. **Seine Krönung.** Keyser Sigismundus ward Anno 1415. zu Aachen gekrönet/ zu Rom aber geschahe solche wegen der Päbste Uneinigkeit etwas später: Denn unser Keyser reisete erst Anno 1432. im Herbst dahin/ die Crone von Päbstlicher Hand zu empfangen/ und als er zu Mayland angelanget/ wurde er daselbst mit der eisernen Crone gekrönet. So dann wolte er Rom/ und auch die güldene Crone annehmen/ allein der eigensinnige Pabst Eugenius IV. enthielt sie ihm fast ein gantz Jahr vor/ biß er dem Pabste grosse Verheissungen gethan/ und sich mit ihm versöhnet/ seine Füsse geküsset/ und ihm das Pferd beym Zügel geleitet/ alsdenn setzte er ihm Anno 1433. erst die Crone auff. Bey dieser Gelegenheit muß ich auch gedencken/ daß Sigismundus gleichfals zur Polnischen Crone einige Hoffnung gehabt: Denn als Ludovicus König in Polen Anno 1382. ohne männliche Erben starb/ ward dessen jüngere Tochter Elisabeth unsern Siegmunden/ dazumahl noch Chur-

für-

fürsten zu Brandenburg/ versprochen / und er zugleich zum Nachfolger in Polen verordnet. Allein Siegmund machte sich durchgehends verhaßt / weil er nicht allein keinen Polen an seine Taffel kommen ließ/ sondern auch Demaratum, einen dem Polnischen Adel in Todt gehäßigten Menschen / in Groß-Polen zum Regenten einsetzete: Dannenhero fielen alle von Siegmunden wieder ab/und muste er also die Polnische Crone fahren lassen. Siehe hiervon Cromerum in Histor. Polon. Lib. 16. 18.

3. Seine Qualitäten. Keyser Sigismundus war eine lange wohlgewachsene Person / von wunderschönem Angesichte / trug krauß Haar/ und einen langen Bart. Er war ein Gottsfürchtiger und gelehrter Herr / kunte 6. Sprachen fertig reden / und liebete die Gelehrten so sehr / daß er solche stets an seiner Taffel hatte. Wiewohl einige sagen / daß er sich selbst in der Gelehrsamkeit/ und sonderlich in der Lateinischen Sprache nicht gar zu weit verstiegen gehabt. Denn er ließ auff dem Concilio zu Costnitz einst diese artige Worte von sich hören: Schismos homendos, oder nach anderer Erzehlung: Schismam. Als nun der Cardinal Placentinus darüber lachte/ sagte Keyser Siegmund: Es gefalle ihm der Cardinal Placentinus gar nicht / ob gleich andere viel von ihm hielten/ weil er meynete / daß ein Keyser denen Præceptis des Prisciani unterthan seyn müste / der doch von Politischen Ge-

Gesetzen befreyet wäre / ja er wolte gar ein Edict ausgehen lassen / daß das Wort Schisma hinfüro Generis Fœminini seyn solte. v. Historiam Concilii Constant. Ein gleicher Fall begab sich mit Keyser Claudio Tiberio Nerone, welcher in der Lateinischen Sprache ein ungewöhnliches Wort gebraucht hatte / da sich denn einige fanden / welche dem Keyser die Gewalt einräumeten / Lateinische Wörter zu machen: Allein es behielten doch die jenigen die Oberhand / welche sagten: Der Keyser könte zwar Menschen / nicht aber Worte mit dem Lateinischen Bürger-Recht beschencken. v. Svetonius in ejus vita. Was die übrigen Tugenden Keysers Sigismundi anlanget / so war er im Unglücke höchst-geduldig / und als ihm einst wegen des kalten Brandes eine Zehe muste abgelöset werden / war seine Geduld dabey billich zu bewundern. Er war sehr freygebig / oder vielmehr ein Feind des Geldes / welches unter andern hieraus erhellet: Als er einst 40000. Ungarische Gülden geschenckt bekam / und davor nicht schlaffen kunte / theilete er solches Geld folgenden Morgen unter seine Leute aus / und sagte: Nehmet hin / meine Ruhe-Störer / und wil ich nunmehro hoffentlich besser schlaffen. Einst ritte er durch ein Wasser / darein dieses Keysers Pferd stallete. Ein Keyserlicher Bedienter ließ sich solches bewegen zu sagen: Das Pferd hätte seines Herrn Arth / welches Wasser zu Wasser lauffen liesse. Der Keyser merckte bald / wohin die-

diese Rede zielete/ und ließ dannenhero 2. Büchsen von gleichem Gewichte/ eine mit Golde/ die andere mit Bley füllen/ dabey er diesem Diener die Wahl gab/ eine davon zu nehmen. Als ihm nun sein Unglück die bleyerne Büchse in die Hand spielete/ sagte der Keyser: Siehestu nun/ daß nicht ich/ sondern dein Unglück daran schuld ist. Allein Sigismundus war auch ein Mensch/ und also nicht von allen Fehlern befreyet. Sonderlich war er sehr jachzornig/ und ließ über 32. Ungarische Herren durch Henckers-Hand grausam hinrichten. Die Ursache war der alte Groll/ daß die Ungarn König Carln von Neapolis auff den Ungarischen Thron beruffen: Und die unmündige Königin Maria, welche nachmahls Sigismundi Gemahlin wurde/ der Crone beraubet. So gab er auch denen Päbsten und Geistlichen allzuviel nach/ und folgete ihnen in allen.

4. **Seinen Ehestand.** Unser Keyser hat sich zweymahl vermählet/ und dabey viel Ungemach ausstehen müssen. Seine erste Gemahlin war Maria, König Ludwigs in Ungarn Tochter/ mit welcher er zugleich die Ungarische Crone bekam. Sigismundus war aber dazumahl erst 14. Jahr alt/ deswegen verwaltete indessen seine Braut Maria, nebst ihrer Mutter Elisabeth/ und dem Ungarischen Palatino, Nicolao de Gara, das Reich auffs beste/ bis zu seiner Minder-Jährigkeit. Dieser Gara aber war so hochmüthig/ daß er auch die Königin selbst verachtete/

und sich gantz Ungarn zum Feinde machte / daher endlich eine allgemeine Empörung entstund. Ja die Land-Stände schickten in geheim den Bischoff von Zagabria nach Neapolis ab/ und liessen König Carlen die Ungarische Cron antragen. Der Bischoff reisete / unter dem Vorwand einer Wallfahrt / nach Rom / gieng aber rectà nach Neapolis / welcher daselbst geneigte Audienz fand / indem gedachter König Carl / wider der Seinigen Einrathen / so fort / mit Vorwenden / die Königin Maria zu besuchen / in Ungarn verreisete / dabey er sich stellete / ob wolte er die entstandenen Mißhelligkeiten / zwischen der Königin und den Ständen entscheiden. Allein er setzte sich Anno 1384. auff den Thron / und ließ sich krönen / doch wolten die unruhigen Ungarn bald darauff lieber Mariam , als Carln auff den Throne sehen. Gedachter Gara bediente sich dessen / redete alles mit der Königen Elisabeth ab / bath König Carln in der Königen Zimmer einigen wichtigen Berathschlagungen beyzuwohnen. Carl war leichtgläubig / und erschien Anno 1385. zu Ofen / allwo er höflich empfangen / und sich zwischen ihnen beyden niederzulassen genöthiget wurde. Kaum aber hatte er sich gesetzet / so sprang ein hinter den Tapeten verborgener Mörder / Nahmens Blasius Forgatsch / hervor / und hieb Carln mit einem Ungarischen Sebel dergestalt in den Kopff / daß er Todt niedersanck. Andere sagen / er sey nur verwundet / nach Vicegrad ins Gefäng-

nIß

nißgeführet/ daselbst mit gifftigen Pflastern verbunden/ und endlich gar erdrosselt worden. Hierauff regierten wiederum die alten Personen. Als sie aber eine Reise nach Nieder-Ungarn/ mit einer schwachen Convoy vornahmen/ überfiel sie der Land-Voigt in Croatien/ Johann Horwat/ des ermordeten Carls beständiger Freund/ mit einer starcken Reuterey/und hieb den Palatin nebst Forgatschen nieder. Das Frauenzimmer wurde hierauff theils geschändet/theils übel mißhandelt: Die Königen Maria aber/ nebst ihrer Mutter/ wurde bey den Haaren vor den Land-Vogt geschleppet/ der ihnen den an dem Könige begangenen Mord mit sehr harten Worten verweißlich vorhielt. Die alte Königin entschuldigte sich auffs beste/ die junge Königin aber lag auff ihren Knien/und bath mit vielen Thränen um Verschonung. Allein der ergrimmte Land-Vogt verstopffte seine Ohren/und legte die junge Königin in ein strenges Gefängniß/ die alte Königin aber wurde noch selbige Nacht/ ungeachtet ihres hefftigen Bitten und Flehens/ in dem Wasser Bozatha/ erbärmlich ersäufft. Als Sigismundus, damahls Churfürst zu Brandenburg/ solches erfuhr/gieng er mit einer starcken Armee nach Ungarn. Monsieur Horwaten träumete nichts gutes/ dannenhero ließ er Mariam in ein leidlicher Gefängniß bringen/ gieng selbst zu ihr/ und gab ihr zu verstehen: So fern sie ihm die Sicherheit seines Lebens und Vermögens eydlich angeloben

würde/ wolte er sie gantz sicher wieder nach Ungarn bringen/ und ihrem Gemahl einhändigen. Maria that hierüber einen cörperlichen Eyd/ versprach auch: Jhn vor ihren Vater zu halten. Hierauff schaffte sie der Land-Vogt gantz sicher noch Ofen/allwo sie ihr Bräutigam Siegmund mit Freuden empfing. Anno 1386. geschahe die Krönung/ nach welcher bey der jungen Königin/ des Eydes ungeachtet/ eine hefftige Begierde/ ihrer Frau Muttter Tod zu rächen/ entstund/ den Eyd-Bruch aber zu beschönigen/ sagte sie: Sie hätte nur vor sich/ nicht aber vor ihren Gemahl und König geschworen/ sothane Beleidigung zu rächen. Demnach ward der Land-Vogt nebst seinen Gehülffen/gefangen nach Fünffkirchen gebracht/ alwo er mit auff den Rücken gebundenen Händen in alle Gassen geführet/ mit glüenden Zangen gerissen/auff der Wahlstadt geviertheilet/ und die Trümer auff die Strassen auffgehenckt wurden; seine Gehülffen aber verlohren ihre Köpffe. Diese Gemahlin starb ohne Kinder. v. Ens de Reb. Hungar. L. 3. Blond. L. 10. Decad. 2. Bonfin. L. 3. C. 2. Lehmañs Speyerische Chronicke/ ꝛc. Die andere Gemahlin Keysers Sigismundi war Barbara/Graf Heermañs in Cilien Tochter/ mit welcher er nur eine Princeßin/ Nahmens Elisabeth/ zeugete/ und solche an Hertzog Albrechten in Oesterreich vermählete. Diese Dame Barbara war von unersättlicher Geilheit und Wollust/ und glaubete weder

GOtt

GOtt / auch weder Engel noch Teuffel / weder Himmel noch Hölle. Wenn ihre Hoffmägde fasteten und beteten / schalt sie dieselben / daß sie den Leib also quäleten / und einen erdichteten Gott verehrten: Hingegen vermahnte sie dieselben / sie solten auff alle Weise sich der Freuden dieses Lebens gebrauchen / weil nach diesem kein anders zu hoffen sey. Der Keyser erfuhr ihr ärgerliches Leben gar wohl / sintemahl er einsten selber / als er seine Hoff-Juncker sehr zusammen lachen / und erzehlen hörete / daß ein Weib / so ein Haar von einem Panterthier genossen / in der Geilheit unersättlich sey / von ihr gesagt: Wenn diß wahr wäre / so müsse seine Gemahlin wohl eine gantze Panther-Haut gefressen haben. Allein sein gleich-beflecktes Gewissen wolte es ihm nicht erlauben / ihr einige Vor- und Einhaltung zu thun. Denn er war selbst so unkeusch / daß er sich das unbarmhertzige Zipperlein und einen ungesunden Leib vor der Zeit an den Halß brachte. Inzwischen nahmen die Kräffte bey dem Keyser ab / und die Begierden bey der Keysern zu: Dahero / als ihr die Schwachheit ihres Herrn hinterbracht wurde / sie alsobald mit etlichen Böhmischen Herren zu Rathe ging / wen sie nach dessen Tode heyrathen / und wie sie das Königreich Böhmen ihrer Tochter entwenden könte. Als aber der sterbende Keyser seinen Eydam / Albertum, zum Keyserthum beforderte / immittelst aber

den bösen Vorsatz seiner Gemahlin vernahm/ erzürnete er sich dergestalt hierüber/ daß er im Testament ernstlich verordnete / die unkeusche Barbaram/ so bald er verblichen/gefänglich anzunehmen/ und auff ewig gefangen zu setzen. Als nun der Keyser Anno 1437. verstarb / ward die alte Keyserin mit Ketten belegt/und auf den Leichen-Wagen hinter den Sarg gesetzt/ da sie denn solcher Gestalt den Cörper aus Mähren biß in Ungarn begleiten muste/ welches gewiß ein artiger Anblick mag gewesen seyn. Hieselbst aber wurde sie durch ihren gleich-gültigen Anhang bald befreyet/ da sie sich denn so fort nach Grätz in Böhmen begab/ und daselbst ihr Leben in der grösten Unzucht zubrachte. Als kurtz hierauff ein gottseliger Geistlicher sie hierum bestraffte/ und sich zugleich bemühete/sie von solchen Laster-Leben abzuhalten / in währender Vermahnung ihr auch das Beyspiel der keuschen Turteltauben / welche ihres Ehegattens Ableiben biß in den Todt betraureten/ vorhielt / und sie zu gleicher Nachfolge anmahnete / so gab sie ihm diese freche Antwort: Es ist unvonnöthen / daß mir der Herr von unvernünfftigen Thieren ein Beyspiel geben will: Wo es ja aber damit geschehen muß/ so sage man mir lieber was von den Sperlingen vor / welche sich immer lustig bezeigen. Endlich aber starb diese geile Schwester Anno 1451. an der Pest / und ward noch auff Befehl König Georgens nach Prage geführet/ und daselbst

selbst in St. Veits Kirche in der Könige Grufft begraben. v. Keller. Chron. p. 630. Peucer. L. 5. p. 216. Dubrav. L. 27. Æneas Sylvius, Bonfinius in Reb. Hungar. Cuspinianus in vita Sigismundi.

5. **Seine Reichs-Verwaltung.** Wir mercken allhier nichts / als nur dasjenige / was Keyser Sigismundus mit denen beyden Churfürstenthümern Sachsen und Brandenburg vorgenommen / denn diese waren alle beyde abgestorben. Was die Chur-Brandenburg anlanget / so trug solche der Keyser Anno 1415. Friderico, Burggraffen zu Nürnberg und Grafen zu Hohenzollern auff / von welchem die heutigen Churfürsten von Brandenburg herstammen. Es muste aber dieser Fridericus dem Keyser vor diese Ehre nicht nur die 100000. Rthl. so er demselben vorgeschossen / erlassen / sondern auch noch dazu eine grosse Sum̃e Geldes erlegen / zu deren Aufbringung er mit allergnädigster Bewilligung des Keysers denen Bürgern / Rathe und der Stadt gemeiniglich zu Nürnberg die Burg ob der Stadt zu Nürnberg / samt dem Burggraffthum (andere verstehen es allein von der Burg) und allen Appertinentien, Regalien und Privilegien umb 24000. Goldgülden dergestalt verkaufft / daß er sich und seinen Nachkommen mehr nicht / als die Titulatur / Geist- und Weltliches Lehn / das Land-Gerichte des Burggrafthums zu Nürnberg /

berg / die Wildbahn / das Geleite ausser der Stadt reserviret. v. Limnæus Jur. Publ. L. 5. C. 7. §. 3. Imhof. Notit. Procer. L. 4. C. 3. §. 3. & Layriz. Diss. de Burggr. Norico. Was ferner Chur-Sachsen betrifft / so starb Albertus III. letzter Churfürst zu Sachsen von der Anhaltischen Linie Anno 1422. als er nebst seiner Gemahlin auf der Lochauischen Heyde einer Jagd beywohnete / und sein Nachtlager in einem Bauer-Hause erwehlete / in welchem aber eine Feuersbrunst entstund / welcher der Churfürst nebst den Seinigen zwar entwischete / jedoch dadurch so erschrecket ward / daß er in eine tödliche Kranckheit fiel und starb. Weil er nun keine männliche Erben hinterließ / so bewarben sich unterschiedliche Fürsten um diese Chur / sonderlich aber Hertzog Erich zu Sachsen-Lauenburg / Pfaltzgraf Ludwig am Rhein und Marggraf Friedrich zu Brandenburg / welcher letztere am besten durchzudringen gedachte / wenn er unterm Vorwand / daß sein Sohn Johannes die Tochter des letzten Churfürstens zur Gemahlin gehabt / sich das Schloß zu Wittenberg nebst dem gantzen Lande huldigen ließ. Indem sich aber jetzt-erwehnte beyde Churfürsten dergestalt vor ihre Söhne bemüheten / wiese sie Keyser Siegmund damit ab: Daß es wider die Reichs-Ordnungen sey / Vater und Sohn in gleiche Chur-Würde zu setzen. Hertzog Erich aber verlangte / als Anverwandter des Verstorbenen / die Succession, hatte auch aus der Keyserlichen Cantzeley ohne des Keysers

Wis-

Wissen die Belehnung erhalten. Allein der Keyser wendete ein / es hätte der verstorbene Churfürst Ericum niemals vor einen Anverwandten agnosciren wollen / und wäre die ausgewirckte Belehnung / weil sie ohne sein Vorwissen erfolget/ unkräfftig. Derohalben verlieh der Keyser die Chur-Sachsen/ Marggraf Friedrichen zu Meissen/ nebst seinen Nachkommen/ zu Ofen in Ungarn An. 1423. öffentlich / zu Belohnung der treuen Dienste/ welche Fridericus damals dem Keyser in dem Hußiten-Kriege geleistet hatte/ wiewohl man doch saget/ daß Marggraf Friedrich dem Keyser die 28000. Marck Silbers/ welche er ihm zum Hußiten-Kriege vorgestrecket/ davor habe erlassen müssen. v. Strauchii Dissert. Exoter. II. §. 10. Der Lehn-Brief über solche Chur kan beym Limnæo Jur. Publ. L. 3. c. 10. n. 11. oder ausführlicher beym Albino in der Meißnischen Land-Chronicke Tit. 16. p. 212. &c. gelesen werden. Marggraf Friedrich von Brandenburg ließ sich mit 28000. Gülden abweisen; Ericus aber bemühete sich die Sache vor das Concilium zu Basel zu spielen : Der Keyser aber gab vor/ dieses Werck gehöre keines weges vor das Concilium , sondern zu eines Römischen Keysers Erörterung / wie hievon seine Diplomata beym Goldasto Tom. 3. Constit. Imp. p. 440. zeugen. Ja es blieb zwischen der Meißnischen und Lauenburgischen Familie wegen des Wapens ein Streit / welcher aller-

allererst Anno 1507. und zum andern mahle Anno 1666. beygelegt worden. v. Fabricii Origin. Saxon. & Crantzii Saxon.

6. **Die Kirchen-Sachen unter seiner Regierung.** Hier müssen sonderlich die beyden Concilia gemercket werden / als

1.) **Das** Concilium **zu Costnitz.** Wie Johann Huß zu Prage wieder das Pabstthum zu lehren angefangen/ist unter Keysers Wenceslai Regierung erwehnet worden. Als er nun Anno 1409. zum Rector der Pragischen Universität erwehlet wurde / und ohne dem der Königin Sophien Beicht-Vater war / so bekam er sonderbahre Gelegenheit / seine Lehre in geheim auszubreiten / sonderlich von dem Gebrauche des Kelches/wodurch er viel von der Ritter- und Bürgerschafft an sich zog. Es widersetzte sich ihm aber der Pragische Ertz-Bischoff / Zbinco von Hasenberg/auffs hefftigste/und ließ von des Wicleffs / Hussens / Hieronymi und anderer Schrifften in die 200. Volumina zusamen als ketzerisch verdammen und in seinem Bischöfflichen Hofe verbrennen / daraus bald eine grosse Auffruhr entstanden wäre. Als nun Huß auff öffentlicher Cantzel scharff hiewider predigte/ verklagte / ihn der Ertz-Bischoff bey dem Könige / und weil dieses vergebens war / bey dem Pabste/welcher Hussen durch den Cardinal de Columna nach Rom citiren ließ. Allein König Wentzel nahm sich / auff Einreden seiner Ge-

mah-

mahlin / Hussens an / und ließ sein Aussenbleiben durch eine Gesandschafft zu Rom bestens entschuldigen. Columna aber that / dessen ungeachtet / Hussen als einen halßstarrigen Ketzer in Bann / dagegen Hussens Procuratores an den Pabst appellirten / und es dahin brachten / daß die Cardinäle Aqvilejanus und Venetus , zu neuen Richtern erwehlet wurden. Anno 1412. zerfiel Pabst Johañes XXIII. mit Ladislao, Könige in Neapolis / deswegen ließ er in allen Landen / und auch sonderlich in Böhmen / das Creutz wieder Neapolis predigen / und versprach seinen Beystehern grossen Ablaß der Sünden. Allein Huß predigte wider diese bleyerne Bulle dergestalt / daß ein grosser Aufflauff zu besorgen war. Den 7. Junii schlug er öffentlich an / und hielt eine Disputation über diese Bulle. Darauff wurde denen Priestern / welche von dem Ablaß predigten / in öffentlichen Kirchen-Versam̃lungen laut widersprochen / allein der Rath ließ solchen Widersprechern die Köpffe wegschlagen. Solcher gestalt wurde Huß abermahl nach Rom citirt / er blieb aber aussen / und fuhr in seinen Predigten wider den Pabst fort. Diesertwegen verboth der Pabst allen Gottesdienst zu Prage / worauff sich Huß zu seinem Erb-Herrn / Nicolao von und auff Hussenitz begab / woselbst er viel Bücher schrieb / sich einen noch stärckern Anhang machte / und von dem Pabst an den gerechten Richter Christum JEsum ap-

pellirte. Weil nun nebst dieser Böhmischen Unruhe auch zu Rom ein grosses Schisma war/ indem 3. Päbste den Stuhl besitzen wolten/ schrieb Keyser Sigismundus mit Einwilligung Pabst Johannes ein allgemeines Concilium zu Costnitz aus. Gleichwie er nun alle Christliche Potentaten hiezu in Person invitirte / und binnen Jahres Frist Teutschland / Franckreich/ Spanien und Italien durchreisete: (worüber sich Keyser Maximilianus allezeit verwundert/) Also wurden auch die Böhmen / und in specie M. Johann Huß / citirt. Bey diesem Concilio erschienen nun 346. Ertz- und andere Bischöffe / 564. Aebte und Doctores, 16000. weltlicher Fürsten / Grafen / Freyherren / Ritter und Edelleute / 37. Gesandten von hohen Schulen / 450. Huren / 600. Balbierer / 250. Becker / 67. Apothecker / 45. Goldschmiede / 330. Kramer / 258. Schneider / 70. Schuster / 310. Musicanten / 200. Köche / 290. Schmiede und 48. Kürschner. Spangenberg setzet vor gewiß: Es wären über 7000. Huren nachgezogen / ohne was ieder vor seinen eignen Leib mitgebracht. Die ehrlichen Leute aber (wie Gesnerus ex Paralipom. Chron. Urspergens. redet) waren unzehlbar / nicht wegen der Menge / sondern wegen des Mangels. Der seel. Lutherus pflegte dieses Concilium Constantiense nur Obstantiense zu nennen / weil es in der 13. Session diesen Canonem hat: Non obstante, quod

quod Christus dixit: Bibite ex hoc omnes, tamen ita sancit Ecclesia &c. Was nun unsern Hussen betrifft / so verließ derselbe nach ergangener Citation alsobald das Schloß Krakowetz / und kam / als eine Privat-Person / nach Prage. Hieselbst schlug er abermahls eine Intimation an / daß er auff das Concilium reisen / und seine Lehre daselbst vertheidigen / auch auff Erfordern vor dem Ertz-Bischoff und denen Prælaten zu Prage sich rechtfertigen wolte. Diesemnach ersuchten die Böhmischen Stände den Keyser um ein freyes und sichers Geleite / vor Hussen / und König Wentzel beorderte Wenceslaum von Lest / und Johannen von Chlum / zwey Böhmische Herren / ihn nach Costnitz zu begleiten. Also reisete Huß Anno 1414. den 11. October ab / und erhielt erst zu Nürnberg das Keyserliche Geleite. Den 3. November gelangete Huß mit seinen Begleitern zu Costnitz an / der Herr von Chlum / und Heinrich Lazenbog aber hatten des andern Tages Audienz beym Pabste / deme sie Hussens Ankunfft vermeldeten / und vor dessen Sicherheit bathen. Der Pabst bedanckte sich gegen die Böhmen vor ihren Gehorsam / und versprach zugleich: Es solte Huß sicher seyn / wenn er auch gleich des Pabstes leiblichen Bruder ermordet hätte. Den 28. November wurde Huß nebst dem Herrn von Chlum / das erste mahl vor den Pabst und die Cardinäle gefordert /

beyde aber nach kurtzem Wortwechsel verlassen/ dabey ihnen die Trabanten das Ausgehen verwehrten. Abends gegen 4. Uhr wurde auff M. Stephan Paletzens und M. Michael de Causis, Hussens zwey Todt-Feinde/ Anhetzen beschlossen/ Hussen gefangen zu nehmen/ und sagten ihm diese beyde in die Augen: Jetzt haben wir dich einmal; du solst warlich nicht von dannen heraus kommen/ biß du auch den letzten Heller bezahlest. Und als sich der Herr von Chlum hierüber beym Pabste sehr beschwerete/ erhielt er nur diese Antwort: Was gebt ihr mir die Schuld? Sehet ihr nicht/ daß ich in der Cardinäle Gewalt bin. In der Nacht führete man Hussen in des Cantors zu Costnitz Hauß/ und ließ ihn starck bewachen. Den 24. Decemb. kam erst der Keyser nach Costnitz/ und als ein Schreiben an ihn von den Böhmen/ wegen Hussens Gefangenschafft/ einlieff/ verschlimmerte solches die Sache dermassen/ daß man vorgab: Die Böhmen wolten Hussen mit Gewalt entführen. Derohalben wurde er den 3. Jenner Anno 1415. in der Prediger-Münche Closter geführet/ und daselbst in ein/ an dem Rhein und einer Cloac gelegenes/ stinckendes Gefängniß geworffen/ darinnen er so lange verharrete/ biß er in so ein tödtliches Fieber fiel/ daß alle an seinem Leben zweiffelten. Damit er aber ja nicht so schlecht hinstürbe/ schaffte man ihn in ein saubers Gemach/ darinnen er von denen zugeordneten Medicis curiret wurde. Indessen wurde

Pabst Johannes von dem Concilio entsetzet/damit er aber bey seiner Flucht nicht etwan Hussen mit nehmen möchte: So wurde Huß dem Bischof zu Costnitz überantwortet/der ihn bey Nacht nach Gottlebē ins Gefängniß schickte/in welchem er zwar bey Tage herum gehen kunte/Nachts aber seinen Fuß in eine an der Wand befestigte Kette bequemen muste. Den 7. Junii wurde Huß in Begleitung gewaffneter Trabanten in das Convent der Barfüsser-Münche vor den Keyser und alle Patres gebracht/uñ über alle seine Lehr-Puncte vernom̃en; Allein/wenn er am besten reden wolte/ so muste er schweigen. Nach vieler Verantwortung redeten ihm die Cardinäle ernstlich zu: Er solte sich dem Concilo unterwerffen; allein er bath: Ihm zu weisen/ wo er geirret hätte/ eher könte er solches nicht thun. Wie ihm nun dieses vor eine sonderbare Halsstarrigkeit ausgeleget wurde/also wurde er an einer Ketten wieder abgeführet. Der Cardinal Hostiensis schickte ihm eine Revocations-Formul ins Gefängniß/allein er weigerte sich dessen beständig. Letzlich schickte der Keyser etliche Geist- uñ Weltliche Herren zu ihm/daß sie ihn zur Revocation bewegen möchten. Als ihn nun der Herr von Chlum theils zum Abfall/wo er unrecht hätte/theils zur Beständigkeit/wo er sich recht wüste/vermahnete; Fing Huß an bitterlich zu weinen/ und sagte: Gnädigster Herr! Gott sey mein Zeuge/ so ich was wüste/ das ich wieder GOttes Wort/ oder die rechte Kirche gelehret/ geprediget oder geschrieben hätte/ wolte ich solches hertzlich

gerne revociren. Ja ich begehre die Stunde noch eines Bessern aus heiliger Schrifft belehret zu werden: Und so sie mir eine bessere Lehre/ als ich bißher gehabt/ erweisen/ wil ich meine von Hertzen gerne fahren lassen / und die andere annehmen. Hierauff fragte ihn einer: Siehe da/ wilstu gelehrter/ als das gantze Concilium seyn? Huß aber versetzte: Ich bitte euch um GOttes Willen/ gebt mir einen/ auch den geringsten aus dem Concilo, der mich aus GOttes Wort eines andern belehre / ich wil ihm gerne Gehör und Beyfall geben / geschweige dem gantzen Concilio. Worauff ein Bischoff nichts mehr als dieses/ sagte: Sehet nur wie er in seiner Ketzerey so halßstarrig ist. Damit gingen sie wieder von ihm weg. Hierauff ward ihm nun am 6. Julii der Proceß gemacht: Zwey Stunden vor Tage kam der Bischoff von Riga/ mit vielen Bewaffnetē/ in das Minoriten-Closter/ ließ Hussen aus dem Gefängniß holen/ und führete ihn nach der Thum-Kirche/ allwo alle Cardinäle/ Bischöffe/ Prälaten/ Pfaffen und Münche / nebst einer grossen Menge Zuschauer versamlet waren. Als er ihn vor die Kirche brachte/ muste er im Vorhoffe bleiben / damit er nicht währender Messe den Gottesdienst / als ein Ketzer/ verunreinigte. Nach verrichteter Messe führete man ihn hinein / da denn die Geistlichen auff hohen Stühlen an den Wänden herum sassen. Der Keyser saß selbst auff einem Königlichen Throne/ unter der güldenen Crone/ nebē welchem Hertzog Ludwig aus Bayern/ den Reichs-Apffel

mit

mit dem Creutze/ und der Burggraf von Nürnberg/ auff der andern Seite/ das blosse Schwerdt hielt. Mitten in der Kirche stund ein erhöheter Tisch/ darauff ein Meßgewand lag/ und vor diesen Tisch stelleten sie Hussen/ welcher davor niederkniete/ und lange betete. Unterdessen stieg der Bischoff Landinus auff die Cantzel/ und hielt eine Predigt über die Worte Pauli Rom. 6. Was wollen wir hier sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren? Da er alles auff Hussen/ und dessen vermeynte Ketzerey applicirte/ auch des Keysers Ruhm biß an die Sternen erhub/ daß er diesen Ketzer hinrichten liesse. Nach geendigter Predigt trat Henricus, des Concilii Orator, auff/ und vermahnete die gantze Versammlung: Ja nicht zu ruhen/ biß der verstockte Ketzer verbrannt wäre/ weil er halßstarrig in seinem Irrthum beharrete. Hierauff ging ein Bischoff zu dem Pult/ und erzehlete Hussens Händel und Lehre; So offt sich nun Huß verantworten wolte/ befahl man ihm/ das Maul zu halten. Darauff hub er seine Hände gen Himmel/ und sagte mit lauter Stimme: Ich bitte euch um GOttes Willen/ höret mich nur um derer willen/ so herum stehen/ daß ich ihnen den Argwohn benehmen möge/ als ob ich schuldig wäre. Wenn das geschehen/ so verfahret mit mir/ wie ihr wollet. Als er aber noch kein Gehöre fand/ fiel er auff seine Knie/ richtete Augen und Hände gen Himmel/ und befahl GOtt die

Sache. Es wurde kein Zeuge wider ihn mit Nahmen genennet/ und ihm etliche Lehr-Puncte/ vorgeworffen/ die er doch niemahls gelehret / und gleichwohl durffte er sich entweder gar nicht verantworten / oder ward doch mit seinen Verantwortungen nicht geachtet. Endlich schwieg er/ und sahe den Keyser starr an / welcher hierüber blutroth im Gesichte wurde. Nach diesem verlaß der Päbstliche Richter das Urtheil über Hussen / darüber sich Huß nicht verantworten durffte; Als man aber alle seine Bücher und Schrifften zu verbrennen anordnete / kunte er sich nicht länger halten / sondern erwieß es ihnen / wie unrecht solches wäre. Da er solches geredet / und man in dem Urtheil fortfuhr / kniete er nieder/ und betete mit gen Himmel gerichteten Augen folgender Massen: HErr GOtt / ich bitte dich hertzlich / durch deine grundlose Barmhertzigkeit/ du wollest solches meinen Feinden verzeihen/ denn du weist wohl/ daß ich falsch angeklaget / und durch falsche Zeugen unbillich verurtheilet werde. Derohalben bitte ich dich / durch deine unaussprechliche Barmhertzigkeit / du wollest es ihnen nicht zurechnen. Hierauff zog er/ auff Befehl der 7. Bischöffe / so ihn entweihen solten / das Meß-Gewand an / als ob er Messe halten solte; Da er aber die Alben anlegte/sprach er / mein HErr Christus / als ihn Pilatus zum Herode schickte / ist auch in einem weissen Kleide verspottet worden. Nachdem er aber der gantzen

Habit angelegt / vermahneten ihn die Bischöffe nochmahls zum Widerruffe; er aber kehrete sich zu dem Volcke und sagte mit weinenden Augen: Sehet / die Bischöffe vermahnen mich / ich sol den Irrthum verschweren: Ich fürchte mich aber solches zu thun / damit ich / wenn ich mein Gewissen eines Irrthums fälschlich beschuldigte / nicht vor Gottes Angesicht zum Lügner werde: Weil ich solche Artickul / derer mich falsche Zeugen beschuldigen / niemahls gelehret habe. Uber diß darff ich solches auch nicht thun / damit ich nicht die Hertzen meiner frommen Zuhörer ärgere / und von der Warheit ableite. Da er aber ausgeredet / fingen alle Bischöffe und die gantze Clerisey an zu schreyen: Itzt sehen wir / wie halßstarrig und verstockt er in seiner Ketzerischen Boßheit ist. Steig nur herab vom Tische / steig herab. Als er nun herab gestiegen / entweiheten ihn die Bischöffe folgender massen: Erst nahmen sie ihm den Kelch / mit diesen Worten: O du verfluchter Judas! welcher verlassen den Rath des Friedens / und Rath gehalten mit den Juden. Schau / wir nehmen von dir diesen Kelch / darinnen das Blut JEsu Christi auffgeopffert wird / zur Vergebung der Sünden. Huß aber versetzte: Ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu meinem GOtt und Heylande / daß er den Kelch des Heyls von mir nicht nehmen wird: Sondern ich weiß gewiß / daß ich denselben noch heute in seinem Reiche / durch seine

Hülffe trincken werde. Hierauff nahmen sie ein Stücke nach dem andern von ihm / und wiederholten jedesmahl vorigen Fluch / dagegen er sagte: Ich leyde diß alles von Hertzen gerne / wegen der Warheit / und des Nahmens des Herrn JEsu Christi. Endlich wie er aller Meß-Kleider beraubet war / wolten sie auch die Platte auf seinem Kopffe schänden / darüber sich aber ein sonderbarer Zanck zwischen den Bischöffen und Pfaffen erhub. Denn etliche wolten solches mit einem Scheermesser thun / die andern aber wolten eine Scheere haben: Indem sie aber so Zanckten / wendete sich Huß zu dem Keyser und sagte: Ey / die Bischöffe können nicht eins werden / mich gnugsam zu schimpffen. Da sie sich nun endlich verglichen / schnitten sie ihm mit einer Scheere ein Creutz in die Platte / und sagten drauff: Das heilige Concilium zu Costnitz wirfft Johann Hussen aus dem heiligen und herrlichen Stande der Priester / darinnen er gewesen ist / und zeiget damit an / daß er sich von der Christlichen Kirchen abgesondert hat / unter deren Gewalt er forthin nicht mehr ist / sondern unter der weltlichen. Ehe sie ihm aber die Papierne Krone auffsetzten / sagten sie mit gräßlicher Stimme: Wir befehlen deine Seele den Teuffeln! dagegen schlug Huß seine Hände zusammen / sahe gen Himmel und sagte: Ey so befehle ich sie meinem HErrn JEsu Christo. Als er aber die Krone sahe / sprach er: Mein

HErr

HErr JEsus Christus hat vor mich armen sündhafften Menschen viel eine schwerere Dornene Krone / biß zu dem schmähligen Tode des Creutzes / getragen. Darum will ich armer Sünder diese viel leichtere willig tragen / ob sie wohl nur zu meinem Spott gemacht ist. Diese Krone war ungefehr einer halben Ellen hoch/wie ein Heuschober formirt, daran 3. abscheuliche Teuffel/ mit diesen Worten: Dieser ist ein Ertz-Ketzer !gemahlet stunden. Bald nach diesem sagte der Keyser zu Hertzog Ludwigen: Gehe hin/ und überantworte ihn den Bütteln! Hierauff legte der Hertzog seinen Ornat ab/ und übergab ihn befohlner massen / begleitete ihn auch nachmahls biß zum Feuer. Merckwürdig ist es/ daß Graf Caspar Schlick/ des Keysers Cantzler/ so ein vortrefflicher Mann / und dreyer Keyser Cantzler gewesen/ nach gefälletem Urtheil auffgestanden/ öffentlich dawider protestirt, daß er einer so geschwinden Verurtheilung mit guten Gewissen nicht beywohnen könte / und aus der Kirchen gegangen ist. Nachdem nun der Hencker den verdammten Huß / mit der Papiernen Krone/ aus der Kirchen zum Scheiter-Hauffen führete / war er gantz frölichen Muths / gleich als ob er solte zu einer besondern Frölichkeit gehen/ und hat sich kein heidnischer Philosophus so frölich zu seinem Tode bringen lassen/als Æneas Sylvius in Histor. Bohem. Cap. 36. redet. (Aber anders redete Sylvius, anders Pius.) Als er aber

auff

auf dem Kirchhofe seine Bücher verbrennen sahe/ stund er stille und lachte. Unter dem gehen vermahnte er das Volck: Ja nicht zu glauben/ daß er Irrthums wegen verbrand würde / sondern alle Zeugen wider ihn/wären seine ärgsten Tod-Feinde/dahero es kein Wunder wäre/ daß man so mit ihm verführe. Er wurde aber von der Bürgerschafft in voller Rüstung/biß zur Wahlstadt begleitet. Wie sie nun dahin gelangeten/ fiel Huß auff seine Knie/ faltete seine Hände/ so nicht gebunden/sahe gen Himmel/und betete den 30. und 50. Psalmen/sonderlich wiederholete er diese Worte offt: In deine Hände befehle ich dir meinen Geist/ du hast mich erlöset / HErr du getreuer GOtt. Als nun solches der gemeine Mann hörete/ sagten alle: Was dieser Mann zuvor gelehret/oder geprediget / können wir nicht wissen; jetzt aber hören wir lauter heilige Worte von ihm. Andere sagten: Man solle ihm einen Beicht-Vater geben / und was dergleichen Reden mehr waren. Allein ein fetter Pfaffe/ der mit einen grünen und roth-gefütterten Rocke bekleidet auff einem Pferde saß/ sagte: Man sol den Ketzer nicht hören / vielweniger ist man schuldig ihm einen Beicht-Vater zu geben. Es hatte aber Huß 7. Tage vor seinem Tode einem Münche / den ihm das Concilium zugegeben/ gebeichtet und von ihm die Absolution empfangen / worauff er denn dieses lateinische Lied machte:

1. Je-

1. JEsus Christus nostra Salus,
Qvod reclamat omnis malus,
Nobis in sui memoriam
Dedit hanc panis hostiam.
2. O! quam sanctus panis iste,
Tu solus es Jesu Christe,
Caro, cibus, Sacramentum,
Qvo non majus est inventum.
3. Hoc donum suavitatis,
Charitasque Deitatis,
Virtutis Eucharistia
Communionis gratia.
4. Ave Deitatis forma,
Dei unionis norma,
In te qvisqve delectatur,
Qvi te fide speculatur.
5. Non est panis, sed est Deus,
Homo liberator meus,
Qvi in cruce pependisti,
Et in cruce defecisti.
6. Non augetur consecratus,
Nec consumtus fit mutatus,
Nec divisus in fractura,
Plenus Deus in statura.
7. Esca digna Angelorum,
Pietatis Lux Sanctorum,
Lex moderna approbavit
Qvod antiqva figuravit.
8. Salutare medicamen,
Peccatorum relevamen,

Pasce

Pasce nos, à malis lava,
Duc nos, ubi est lux tua.
9. Caro, Panis, Sangvis, Vinum,
Est mysterium divinum,
Huic laus & gloria,
In seculorum gloria! Amen.

Währenden beten fiel Hussen die Krone ab / es wurde aber so fort befohlen / ihm solche wieder aufzusetzen/mit Bedeutung: Man solte die Teufel nebst des Teuffels Dienern verbreñen: Darüber jedoch Huß höchlich lachte. Hier sol auch Huß diese merckwürdige Weissagung von sich haben hören lassen: Heute bratet ihr eine Ganß/ (welche auf Böhmisch Huß heisset) in 100. Jahren aber wird ein Schwan kommen/den werdet ihr wohl ungebraten lassen müssen. Mit welchen Worten er auf den seel. Herrn Lutherum gezielet hat. Als er sich/auf Befehl des Henckers/aufrickten muste/ fing er überlaut an zu beten: Herr JEsu Christe! diesen gräulichen schmählichen Tod wil ich wegen deines heiligen Evangelii/ uñ deines göttlichen Wortes / willig ausstehen: Vergib nur meinen Feinden diese ihre Missethat. Darauf führete ihn der Hencker herum/die Leute zu geseegnen/ die er sehr bat: Sie solten ja nicht glauben/daß er einigen Irrthum wider GOttes Wort gelehret hätte. Hierauf danckete er seinen Wächtern vor erwiesene Wohlthaten/und ging gantz wohlgemuth zu dem in die Erde eingegrabenen Pfal/daran ihn der Hencker mit 6. Stri-

cken

cken / und zwar die Hände hinterwerts / band. Weil er aber das Angesichte gegen Morgen wendete/musten ihn die Hencker wieder loß machen/ und als einen Ketzer / gegen den Abend kehren. Um den Halß hengten sie ihm eine alte verrostete Kette/darauf er mit lachendem Munde sagte: Mein HErr Christus ist mit einer viel härtern Kette meinetwegen gebunden worden! Warum solte ich mich denn dieser alten rostigen Kette schämen? Unter seine Füsse/ daran er noch die Stieffeln nebst den Fesseln trug / legten sie zwey Gebund Reißig/ ihn aber besetzten sie mit Holtz und Stroh/biß an den Halß. Ehe nun solches der Hencker ansteckte/ritt Hertzog Ludwig aus Bayern / nebst einen Marschall aus einer Reichs-Stadt/ zu ihm / und ermahneten ihn nochmals/ seine Irrthümer zu bekeñen/und zu widerruffen. Er aber gab mit heller Stiñe zur Antwort. Ich ruffe Gott zu einem Zeugen an/daß ich das/so sie mir durch falsche Zeugen aufgebürdet/weder gelehret noch geschrieben habe: Sondern ich habe alle meine Predigten/ Lehre und Schrifften dahin gerichtet/daß ich die Leute möge von Sünden abwenden/und GOtt in sein Reich führen. Diese Warheit/ so ich gelehret/ geprediget/ geschrieben und ausgebreitet habe / als die mit GOttes Wort übereinstiñet/wil ich behalten/auch anjetzo mit meinem Tode versiegeln. Als sie diß höreten/schlugen sie die Hände zusammen/und ritten davon. So fort steckten die Hencker das Feuer in den Scheyter-Hauffen / welcher/ weil

viel

viel Stroh dazwischen geleget war / alsobald ü-
ber und über brannte. Kaum aber hatte Huß
den Rauch erblickt / so sang er deutlich: Christe /
du Sohn GOttes / erbarm dich mein! Als er
aber wolte zum dritten mahl singen: Christe /
du Sohn GOttes / von einer reinen Jungfrauen
gebohren; schlug ihm die Flamme unter das
Gesichte / und benahm ihm dergestalt die Spra-
che / daß er nicht sagen kunte: Erbarm dich mein!
sondern er betete / und bewegte den Kopff / so lan-
ge ein Vater unser währet / so dann verschied er.
Als nun der Holtz-Stoß verbrannt / hieng der
fast verbrannte Cörper noch am Pfale / welchen
die Hencker mit Stangen herunter stiessen und
noch mehr Holtz darauf wurffen. Die Ge-
beine zerschlugen sie mit den Stangen / daß sie
desto eher verbrennen solten / sonderlich zermal-
meten sie den Kopff: Das Hertze aber / so sie un-
ter dem Eingeweyde funden / steckten sie an ein
spitzig Holtz / und liessen es daran im Feuer bra-
ten. Ja man war so eifrig / daß man dem Hen-
cker anbefahl / Hussens Mantel / Gürtel und an-
dere Kleider ebenfals zu verbrennen / damit nicht
die Böhmen / wenn sie es bekämen / ein Heilig-
thum daraus machen möchten; welches auch so
fort geschahe. Da nun alles in Asche verwan-
delt war / wurde die Erde / zusamt der Asche / etli-
che Schuh tieff ausgegraben / auff Karren gela-
den / und in den Rhein geschüttet. Der Ort a-
ber / wo solche Execution geschehen / ist zwischen
den

den Gärten der Vorstadt / neben dem Wege / welcher nach Gottleben führet. Einige / die an dem Orte gewesen / berichten / daß selbige Stelle noch heutiges Tages nicht mit Grase bewachsen sey. Das Jahr seines Todes hat M. Johann Rosinus in dieses Chronostichon gebracht.

VItaM heV ConstantI ConstantIa Vt abstV-
LIt HVsso,
ReLLIqVIIs VstI RhenVs VbIqVe VIget.

Was aber Hussens Todt vor Unruhe nach sich gezogen / wollen wir hernach vernehmen: Von dieser Geschicht aber kan mit mehren gelesen werden Zach. Theobald. Bell. Husit. Part. I. p. 1.-113. Æn. Sylvius. M. Cromer. Lib. 15. Camerar. in Hist. Fr. Bohem. Sim. Turnovius in Spec. Ver. Paralip. ad Chron. Ursperg. Lasicius in Hist. de gestis Fr. L. 1. Rechenbergii Dissertat. Johann Huß Martyr. & Seyfrieds Dissert. de Johannis Husi Martyris Ortu, Educatione, Studiis, Doctrina, Vita, Morte & Scriptis. Nach diesem kam auch die Reihe an M. Hieronymum von Prage / Hussens Compagnon: Denn weil dieser Johann Wicleffs Schrifften fleißig gelesen / folgete er dessen Lehr-Arth / und schalt hefftig auff den Geitz / Hoffart / Unzucht / und andere verderbte Sitten der Geistlichen / wodurch er bald einen allgemeinen Haß auff sich bürdete. So bald er nun vernahm / wie übel mit Hussen verfahren würde / vermeynte er / es würden seine Dienste erwehnten Hussen sehr

nöthig seyn / und machte sich demnach auff den Weg / nach Costnitz zu reisen. Als er aber in der freyen Reichs-Stadt Uberlingen liegen blieb / um daselbst ein freyes und sichers Geleit von dem Keyser zu erwarten / wurde er heimlich überfallen / gefangen / und in Ketten und Banden nach Costnitz geführet. Hieselbst nun rotteten sich ein grosser Hauffe Ankläger wider ihn zusammen / unter welchen Gerson, der Cantzler von Pariß / der vornehmste war / und alles das jenige rügte / was er bey seiner Anwesenheit zu Paris gelehret hätte / dadurch die Universität daselbst nicht wenig verunruhiget worden wäre. Als er aber gleichwohl keines Bösen konte überführet / vielweniger in seiner Lehre widerleget werden / muste er dennoch ein Jahr in Gestanck und Elend das Gefängniß hüten / biß er endlich als ein Ketzer zum Feuer verdammt wurde. Demnach ward er Anno 1416. den 30. May / am Sontage nach Himmelfarth / zum Scheiterhauffen geführet / dabey er sich so behertzt und freudig bezeugte / daß er mit lauter Stimme diesen Verß sang:

Salve festa dies, toto venerabilis anno.

Als er nun auff dem Holtzstosse angeschmiedet saß / wolte der Hencker das Feuer in seinem Rücken anlegen / er aber sagte zu ihm: Tritt hieher / und zünde es vor meinen Augen an. Denn so ich mich gefürchtet hätte / wäre ich wohl zu Hau-

Hause geblieben. Also ließ er sich mit grosser Geduld / Freude und Beständigkeit durchs Feuer das Leben nehmen. v. Franc. Poggii Epist. ad Leonh. Aretin. Æn. Sylvius, Dubravius. D. Lud. Rab. Martyrol p. 14. &c. Pantal. Heldenbuchs 2. Theil p. 464. &c. Was sonst auff diesem Costnitzschen Concilio in Theologicis vorgenommen worden / davon kan die Kirchen-Historie gelesen werden.

2. **Das Concilium zu Basel.** Dieses Concilium berufte Keyser Sigismundus nebst dem Pabst Martino V. Anno 1431. und approbirte solches der folgende Pabst Eugenius IV. Als aber dieser merckte / wie man auff diesem Concilio die Päbstliche Gewalt zu schwächen bedacht wäre/so ließ er sich seine Bewilligung bald gereuen / und befahl seinem Præsidenten / dem Cardinal Juliano, Basel zu verlassen / und sich ins Päbstliche Gebiete nach Bononien / da alle Satzungen nach des Pabstes Willkühr musten eingerichtet werden / zu begeben / vorwendende: Er habe erfahren / wie zu Basel alles voller Ketzer / und wegen der dort-herum schwebenden Kriege unsicher sey. Allein weder Julianus, noch Keyser Siegmund wolten in die Trennung willigen. Demnach kamen im̃er mehr und mehr Väter nach Basel / und machten in der andern Session diesen Schluß: Daß ein Concilium über den Pabst seyn solte. In der dritten Session den 29. April A. 1432. citirten die Väter Pabst

Eugenium, entweder in Person / oder durch gnugsame Gevollmächtigte ferner zu erscheinen / und baten ihn um der Barmhertzigkeit Christi willen / die vorhabende Trennung ja nicht vor sich gehen zu lassen. Aber es war alles Bitten vergebens. Dahero wurde Pabst Eugenius öffters mit vielen Bedrohungen invitiret. Also bestätigte er solches den 3. Augusti Anno 1433. von neuem / bekräfftigte alle desselben Handlungen / schickte und verordnete neue Præsidenten. Allein er änderte bald wieder seinen Sinn: Denn da das Concilium abermahls etliche Mißbräuche der Kirchen abthat / und allerhand heilsame Ordnungen machte / auch die Griechen / welche sich mit der Lateinischen Kirche zu vereinigen suchten / in Teutschland berieff / war solches Eugenio abermahls zu wider / streuete also neue Hindernissen in den Weg / und brachte es dahin / daß der Orientalische Keyser Johannes / nebst dem Constantinopolitanischen Patriarchen / Joseph / und seiner Clerisey / nicht in Teutschland / sondern in Italien kam / allwo der Pabst alsofort zu Ferrara / nachmahls zu Florentz ein Concilium anstellete / weswegen ihn die Väter zu Basel in der 26. Session von neuem mit grossem Ernst und Eiffer citirten / darauff in der 28. als einen Ungehorsamen und der allgemeinen Kirche Widerspänstigen / beklagten / auch sein Concilium, als ein ungültiges ver-

warf-

warffen / und in der 31. Anno 1438. den 24. Jenner Eugenium seines Amts loßstelleten / und endlich folgendes Jahr den 26. Hornung ihn in der 34. Session aller Päbstlichen Würde und Ehre entsetzten. An dessen Stelle die anwesenden Cardinäle hernach Amadeum, Hertzogen von Savoyen / am 5. November zum Pabst erwehleten / und ihn Felicem V. nenneten. v. Natalis Alexandri Histor. Eccles. Sec. 15. part. 3. Dissertat. 8. artic. 2. &c. & Dissertat. 9. Æneas Sylvius Histor. Concilii Basil.

7. **Seine Kriege.**

1.) **Mit denen Türcken.** Bajazeth der 1. Türckische Keyser that einen starcken Einfall in das zu Ungarn gehörige Boßnien / weil nun Keyser Sigismundo, der zugleich König in Ungarn war / diesen unberechtigten Einfall zu erdulden unmöglich war / so ließ er zu förderst den feindseeligen Bajazeth befragen: Aus was Ursachen er die Cron Ungarn / die ihn doch niemahls beleidiget hätte / so feindseelig tractirete? Bajazeth hielt die Gesandten so lange auff / biß er die Bulgarey vollends erobert hatte / und so dann ließ er bey der Audienz das Gezelt voller Türckischen Waffen hengen / die er den Gesandten zeigete und sagte: So lange wir diese Waffen führen können / haben wir Rechts genug / nicht allein an Ungarn / sondern auch an die gantze Welt.

Hat euer König mehr Recht dazu / und ältere Brieffe / so mag er herkommen / und uns solche vorlegen / da wir ihm solche Sprüche entgegen setzen wollen / die denen Seinigen gnugsam die Wage halten werden. Mit dieser Antwort war König Siegmund so übel zu frieden / daß er so fort aus allerhand Nationen eine starcke Armee von 100000. Mann zusammen brachte / in willens / dem Blut-Hunde mit dem Schwerdte zu repliciren. Weil nun der Feind bereits Constantinopel beschlossen hielt / so geschahe An. 1396. am 4. Julii der Auffbruch. Die Campagne wurde mit Belagerung der Stadt Nicopoli in Thracien eröffnet / und als sich deren Eroberung ziemlich verzögerte / thaten die Frantzosen unter dem Herrn von Coucy einen Streiff in Feindes Land / schlugen ein Türckisches Detachement, und verhielten sich allenthalben dergestalt / daß ihr Landsmann / Paulus Æmilius, ihnen wegen derer von ihnen begangenen Lastern und Grausamkeit / alle Schuld folgenden Unglücks beymißt. Kaum hatte Bajazeth sothanen Einfall erfahren / so hub er die Belagerung vor Constantinopel auff / und eilete mit einer Macht von 250000. Köpffen / das belagerte Nicopolin zu entsetzen. Johann Galeatius, Hertzog zu Mayland / dessen Tochter Valentina ehemahls an den Dauphin Ludovicum in Franckreich vermählet / von demselben aber wieder verstossen worden war / wolte

te sich bey dieser Gelegenheit an den Frantzosen rächen / und ließ durch geheime Kundschafft dem Feinde allen Zustand der Christlichen Armee verrathen / welche immittelst in ziemlicher Sicherheit lebete / und sich des Feindes noch nicht so bald versahe. Hertzog Johannes von Burgund / saß eben zur Taffel / als wegen des Feindlichen Anmarsches Lermen im Lager wurde / und im Augenblick war sein Gezelt von den Frantzosen umgeben / welche durchaus den Vorzug und Angriff prætendirten. König Siegmund ließ sie durch seinen General-Quartiermeister erinnern: Sothanen Vorzug denen Ungarn und Wallachen / als die des Türckischen Sebels besser gewohnet wären / zu überlassen; Welchem vernünfftigen Einwenden der von Coucy und andere beypflichteten. Als aber die andern durchaus nicht beystimmen wolten / begehrete der König: Zum wenigsten doch nur so lange zu verziehen / biß der Nachzug besser avanciret / und zu ihnen gestossen wäre. Allein Philipp von Artois setzte sich zu Pferde / wiedersprach diesem / und sagte: Ihr tapfern Frantzosen werdet nimmermehr denen Ungarn die Ehre deß Sieges überlassen / noch euch des Vorzugs begeben. Wer demnach König Carln in Franckreich und dessen Ehre lieb hat / der folge mir nach! Hierauff ließ er die

Frantzösische Haupt-Fahne fliegen / und rennete auff dem Wege fort / wo der Feind herkommen solte. Hertzog Johannes und die andern folgten zwar nach / jedoch mit schlechter Hoffnung des Sieges / massen der Admiral zu dem von Coucy sagte : Sol man denn wieder Rath und Vernunfft diesem tollen Menschen folgen? Jedoch wir müssen folgen / damit man uns nicht beschuldige / als ob wir des Königes Ehre nicht beobachtet hätten. Es muß ohne dem einmahl / entweder hier oder anderswo gestorben seyn. Bey so hitzigem Verfahren der Franzosen ließ König Siegmund die Noth als Tugend gelten / stellete die bey sich habende Macht in Ordnung / und sagte zu denen hohen Officirern : Ich fürchte / der Frantzosen unbesonnener Ehrgeitz wird uns heute eine blutige Niederlage verursachen ; Womit er leyder ! allzuwahr geweissaget. Immittelst rückte auch Bajazeth in voller Schlacht-Ordnung / nach der Gestalt eines halben Mondens an ; Die Frantzosen begegneten dem Feinde zum ersten / und als diese sich bereits zu weit verhauen / thaten sie einen verzweiffelten Angriff / hielten sich auch nach ihrer Gewohnheit / anfangs so wohl / daß sie die voranziehenden Reuter so fort übern Hauffen warffen / und unter denen Feindlichen Fuß-Völckern ein blutiges würgen anrichteten. Diesemnach nahm der listige Feind die Flucht / welches die hitzigen und Sieg-schwangern Frantzosen bewegte /

die Ordnung zu verlassen / und ihm nachzuhauen / nicht anders wehnende: Als daß sie allein bereits die gantze Macht des Feindes aus dem Felde geschlagen hätten; Allein sie waren nicht weit gekommen / so umschlossen sie die Feindlichen Heer-Spitzen des Bajazeths / welcher mit seiner grösten Macht den Nachzug hielt / und auff den sie / wegen ermangelnder Kundschafft / unversehens stiessen. Im Augenblick waren sie umringet / und der Türckische Sebel blitzte rund umher auff sie ein. Ob sie nun zwar von den Pferden sprangen / und sich mit unglaublicher Tapfferkeit zu Fusse wehreten / so war doch die Menge des Feindes zu groß / und weil sie nicht kunten entsetzet werden / so wurden alle Frantzosen / biß auff 300. der vornehmsten / welche der Feind / aus Hoffnung der Ranzion / gefangen / niedergehauen. So bald Bajazeth mit denen Frantzosen fertig war / verfolgte er den Sieg / und griff den andern Theil der Christlichen Armee mit gleicher Furie an. Weil nun diese / wegen der Frantzosen Niederlage / bereits durchgehends Schrecken und Furcht eingenommen hatte / so dachte jedweder mehr auff die Flucht / als an einiges Fechten / und ob gleich König Siegmund äussersten Fleiß anwendete / Stand und Ordnung zu erhalten / so war doch alle Bemühung vergebens / und kam es so weit / daß der tapffere Printz nebst dem Hochmeister von Rhodis kaum ein kleines Schiff erreichen /

und über die Donau setzen kunte/da die Türcken bereits 1000. Pfeile vom Ufer nach ihnen jagten/von dannen er incognito nach Constatinopel/ Rhodis und endlich nach Hause gelangete. Also blieben in dieser Schlacht den 28. September, Abends vor Michaelis/ungefehr 20000. Christen und 60000. Türcken. Unter denen gefangenen Frantzosen befand sich Hertzog Johañes in Person/welchen Bajazeth/als er seinen hohen Stand vernomẽn/vor sich erfordern/und ihm durch einen Dolmetscher antragen lassen: Ob es zwar wider seine Gewohnheit und Natur wäre/einigen Christen Gnade zu erzeigen/so wolte er ihm doch/ wegen seiner hohen Ankunfft/das Leben geschencket / und zugleich die Freyheit ertheilet haben/aus dem Hauffen der gefangenen 5. Personen auszulesen / denen gleichfals das Leben solte geschencket seyn. Zu dieser Gnade soll/nach P. Heuteri Bericht/ein Türckischer Wahrsager den Bajazeth bewogen haben / als welcher gesagt: Dieser gefangene Printz würde noch grosse Unruhe und Blutvergiessen unter den Christen stifften/so auch nachmahls erfüllet worden. Nachdem sich nun der erfreute Hertzog vor so unvermuthete Gnade hertzlich bedancket/erwehlete er Graf Philippen von Artois, den Stiffter dieser Niederlage/Jacoben von Bourbon, Grafen zu der Marck und Vendosme, den Herrn von Guise oder Coucy, Gvidonem von Tremouille, und statt des Duc

de Gvienne, welcher bey der Haupt-Fahne blieben war / einen seiner Bluts-Freunde / und nach unablässigen Bitten auch Monsieur Bucicald, Marschallen von Franckreich / die übrigen Frantzösischen Herren wurden alle erbärmlich niedergesebelt. Die überbliebenen wurden über See nach Prusia in Bithynien gefangen geführet / woselbst sie sich mit 200000. Ducaten ranzioniren müssen. Crusius schreibet: Hertzog Johannes hätte in Colchis, einer Landschaft in Asien / von dannen Jason das güldene Fell abgeholet / gefangen gesessen. Weil ihm nun daselbst ein Stern-Kündiger angedeutet: Es würde einer von seinen Nachkommen / der Feuer auf der Brust trüge / das Türckische Reich zerstören: So habe sein Sohn Philippus zum Gedächtniß dieser Gefangenschafft / den Ritter-Orden des güldenen Vellus gestifftet / und eine von lauter Feuer-Eisen und Steinen bestehende Ritter-Ketten dazu verordnet. Von welches Rittter-Ordens Uhrsprung aber bereits in dem Siebenden Stücke von Spanien geredet worden. Bey dem Abschiede des Hertzogs ließ ihm Bajazeth durch einen Dollmetscher zuentbieten: Er wisse zwar wohl / daß er Macht hätte ihn zu tödten / oder wenigstens eydlich dahin zu verbinden / daß er nimmermehr die Waffen wider das Türckische Reich führen wolle: Allein er

wol-

wolle im Gegentheil bitten/ so bald er nach Hause käme/ gantz Franckreich wider ihn in Orient zu führen/ damit er seinen Sebel desto besser im Blute der Christenhunde färben möchte. Nach diesem Siege rückte Bajazeth wieder nach Constantinopel/ und continuirte selbige Belagerung/ fand aber am Tamerlane seinen Mañ/ wie die Türckische Historie ausweiset. Keyser Sigismundus betrübete sich über diese Niederlage sehr / und scrupulirte einst darüber biß in die späte Nacht; Da er denn endlich vom Schlaffe überfallen / und demselben im Traum eines Bischoffs-Gestalt vorgestellet wurde / so ihn getröstet und gesegt: Der Türcke würde zwar biß in Oesterreich kommen / und dasselbe verwüsten / aber nicht erobern und behalten. Wie weit dieses eingetroffen/ weiß ein jedweder aus der Historie. v. Naucl. gen. 47. Drechslerus de Rebus Turc. P. Jov. Pantal. p. 455. Dresser. p. 408. Æmil. L. 10.

2.) **Mit den Hußiten.** Als sich die neue Seckte der Taboriten in Böhmen entspann/ ward so wohl die Stadt Prage / als auch das gantze Böhmen mit grausamster Unordnung angefüllet/ welches dem Ziska, des Geschlechts von Trosenau/ einem klugen/ resoluten uñ tapffern Manne / so übel gefiel / daß er nach Pilsen gieng / und selbiger Stadt Hauptmann wurde/ von daraus er dem Bohuslao von Schwanberg grossen Schaden zufügete. Weil sich nun Ziska

zu

zu den Taboriten schlug/ und alles/ was nicht Wicleffs Lehre billichte/ aus der Stadt jagte/ so belagerte die verwittibte Königin Sophia/ unter dem von Schwanberg/ Pilsen/ woraus sich Ziska bey nächtlicher Zeit flüchtete/ und also denen Eroberern ein leeres Nest hinterließ. Solcher Gestalt kam es zu einer blutigen Unruhe in Böhmen/ massen die Taboriten weit und breit herum streifften/ uñ mit allen denen jenigen/ welche das heilige Abendmahl nicht unter zweyerley Gestalt gebrauchen wolten/ grausamst umgiengen. Diesemnach formirte sich Ziska eine ordentliche Armee zu Roß und Fuß/ und die Taboriten erwehlten neben ihn noch 3. Hauptleute/ unter welchen sie alles auffs grausamste beunruhigten: Am meisten aber betraff diese Unruhe die Stadt Prage/ allwo so gar das Schloß belagert/ und viel Klöster im Brand gesteckt wurden/ ja es kam so weit/ daß die gantze kleinere Stadt Prage erbärmlichst in die Asche geleget wurde. Unter Sigismundi Regierung aber gieng das Feuer allererst recht an: Denn als derselbe Hussen hatte verbrennen lassen/ rissen die Taboriten alle Kirchen und Klöster ein/ verliessen endlich gar die Stadt Prage/ und versammleten sich vor dem Roß-Thore/ allwo sie den Jan Ziska einhellig zum Obristen Feld-Hauptmann erwehleten/ der sie ungesäumt vor das Städlein Rziczau führete/ welches sie eroberten/ ausplünderten und 7. Pfaffen darinnen

ver-

verbrannten. Ferner galt es der Stadt Prachaticz/alwo über 135. Personen todt geschlagen wurden; Ihrer 85. aber ließ er in die Kirche schliessen und verbrennen/ und ob sie wohl sehr beweglich vor ihr Leben bathen/ antwortete er: Wir müssen also des Herren Christi Gesetz mit eurem Blute erfüllen. Anno 1421. gieng Ziska in den Pilsener Kreyß/verwüstete alle Klöster/ und gieng so dann vor die Stadt Tochau/allwo er die Vorstädte anzünden ließ: Welches jedoch Keyser Siegmund so wenig mit geduldigen Augen ansehen kunte/ daß er nunmehro mit einer ziemlich starcken Armee dem Ziska entgegen rückte/ und ihn die Belagerung vor Tochau auffzuheben zwang/dahingegen er die Stadt Rokyzan eroberte und rein ausplünderte. Nunmehro galt es die Stadt Pilsen/ welcher Ort 4. Wochen lang von dem Ziska vergeblich belagert wurde: Als er aber hiervor alle Gewalt umsonst anwendete/ verließ er auch hier das Lager/ und rückte vor das Schloß Raby. Mit der Sonnen Auffgang ließ er solches ernstlich bestürmen/und er selbst stellete sich hinter einen wilden Birn-Baum/um denen Seinigen uñ ihrer Tapferkeit zuzusehen. Mittlerweile fuhr eine Stück-Kugel aus dem Schlosse in ernennten Baum/ und von diesem ein Splitter in des Ziska noch gesundes Auge/ daß/ weil er zuvor ohne diß nur einäugig war/er nunmehro vollend gantz blind wurde/daher o die Keyserlichen sagten: Das blinde Volck

müste

müste einen blinder Führer haben. Dessen allen ungeachtet versäumete der blinde Ziska nichts/ was seinen Feinden ein Schrecken einjagen kunte. Er rückte vor die Stadt Beraum / eroberte solche mit Sturm/und ließ dariñen Bohuslaum Toppauern / einen tapffern Ritter / nebst 37. Pfaffen und München/lebendig verbrennen. Er kam auch vor die Stadt Comotan in Böhmen/ und verlangete so fort derselben Aufgabe. Statt einer abschlägligen Antwort aber traten einige unverschämte Weiber auf die Mauren/und zeigeten denen Böhmen ihre Posteriora gantz bloß. So bald gab der ergrim̃ete Ziska den 16. Mertz Befehl/mit gesam̃ter Hand einen Sturm anzulauffen. Anfangs schien es zwar/als ab die Eroberung denen Blut- und Raub-begierigen Hussiten ziemlich sauer/wo nicht fast unmöglich werden wolte: Allein die Menge eroberte die Mauren/ und so dañ die gantze Stadt/in welcher man dergestalt hausirte / daß auch des Kindes in Mutter Leibe nicht verschonet wurde. Und weil vor erwehnte schimpfliche Unbedachtsamkeit der Weiber diese Rache verursachte / so ließ Ziska 70. solche Kirms-Weiber zusammen führen / und alle lebendig zu Pulver verbrennen. vid. Rochens Laußn: Chronicke pag 366. Inmittelst regete sich ein neuer Schwarm / der sich die Pickharten nennete/ und den Leib und Blut Christi eusserst verachteten / von diesen ließ Ziska 50. lebendig ver-

verbrennen/und gieng so dann auffs schleunigste vor Leitmeritz/ welches er jedoch auch vergeblich belagerte/ und nachdem er/ dessen ungeachtet/ sein Glücke hin und wieder wohl probiret hatte/ rückte er in Mähren/ woselbst es ihm aber doch nicht/wegen Einigkeit selbigen Landes/ so wie in Böhmen/ anstehen wolte/dannenhero er wieder zurück eilete/und seine Widerwärtigen zu unterschiedenen mahlen sehr harte züchtigte/ biß endlich zwischen beyden Theilen/ durch Vermittelung des Hertzogs aus Lithauen/Friede gemacht wurde/dannenhero Ziska Anno 1424. Böhmen verließ/ und in Mähren einbrach. Als er aber mit der Belagerung eines Schlosses beschäfftiget war/ fiel er in eine so gefährliche Kranckheit/ daß nunmehro die Aertzte an seinem Leben zu zweiffeln begunten. Diesemnach forderte er alle Krieges-Häupter zu sich/vermeldete ihnen seinen gefährlichen Zustand/ und vermahnete sie ernstlich: Von dem angefangenem Kriege ja nicht zu lassen/ sondern wer sich in der Religion nicht mit ihnen vereinigen würde/ den solten sie sonder Verschonen todtschlagen/ weder Kirchen noch Klöster verschonen/ und also durch dieses Mittel das Gesetz erfüllen. Welches sie ihm denn treulich zu leisten versprachen. Als ihn nun auch die Seinigen befragten: Wohin er denn verlange nach seinem Tode beerdiget zu werden? Antwortete er: Nirgends hin/sondern wenn ich todt bin/ so lasset mir die Haut abziehen/und

sol-

solche über ein Trommel spannen / so versichere ich euch / daß alle euere Feinde / so bald sie nur deren Schall hören werden / die Flucht werden nehmen müssen / das Fleisch aber gebet denen Wölffen und Vögeln zu fressen. Hierauff starb er an der im Lager graßierenden Pest / den 11. Octob. Anno 1424. Die Seinigen führeten ihn nach der Stadt Königin-Grätz / und begruben ihn daselbst in der Pfarr-Kirchen zum H. Geist vor dem Altar. Nachgehends haben ihn seine Taboriten wieder auffgehoben / und nach Czaßlau gebracht / allwo er in der Pfarr-Kirche neben einem kleinen Altar in einer höltzernen Kiste beerdiget wurde. So lieget auch zu gedachtem Czaßlau auff dem Rathhause noch sein Küras / Sebel / Pusican und andere Waffen / die eyserne Keule aber / so noch über seinem Grabe hänget / ist nicht die jenige / so Ziska geführet / sondern nur pro forma auffgehencket. Als einst Keyser Ferdinand der I. in seiner Reise von Wien nach Prage nach Czaßlau kam / und daselbst über Nacht bleiben wolte / wie denn bereits alle Anstallt hierzu gemacht war / auch seinem Gebrauch nach sich in die Kirche zum Gebeth verfügte / und die daselbst auffgehenckte Keule bemerckte: Fragte er die Seinigen um deren Bedeutung. Diese sahen erstlich einander an / und hielten mit der Antwort zurücke / biß der Keyser noch einmahl fragte. Da sie nun endlich sagten: Es läge der bekannte Ziska allda begraben / erschrack der

Keyser und sprach: Pfy! Bestia mortua, post centum annos terret vivos, darauff er so fort die Kirche verlassen/ bey späten Abende auffgebrochen/und noch eine Meile/biß nach Kuttenberg/ verreisset ist. Nachmahls wurden diese Verse unter Ziska Bildniß gesetzet:

Terret post annos centum quoque mortua vivos
Bestia: Zischkæo fugiens ait ille sepulchro.

Dieser Ziska hat 11. Feld-Schlachten gehalten/ und über 550. Stiffte und Clöster ruiniret. v. Chron. Hagecii & Boregh. Wolff. T. J. L. M. p. 682. Æneas Sylvius Reb. Bohem. M. Zachar. Theob. Hußiten-Krieg Bl. Cap. 56. bl. 229. Auff seinem Grabe zu Czaßlau stehet folgendes Epitaphium: Anno M. CCCC. XXIIII. die Jovis ante festum Galli, vita functus Joañes Zischka â calice, Rector Rerum publicarum Laborantium in nomine & pro nomine Dei, in templo conditus est. Als nun Ziska todt war / erwehleten die Hußiten an dessen statt 2. andere Häupter über sich/ welche beyde Procopius hiessen/ ausser daß einer Rasus der Beschorne / und der andere der Kleine genennet wurde. Unter diesen zweyen theilten sie sich auch in zwey Armeen / nenneten sich die Waysen / weil sie an dem Ziska einen rechten Vater verlohren. Diese beyde Armeen conjungirten sich Anno 1426. zogen auch die Präger an sich/ und gingen rectà vor Außig / welches sie hart belagerten. Da-

mahls

mahls war dieses Außig nebst Brix / Churfürst Friderico Bellicoso zu Sachsen / von Keyser Siegmunden / vor 30000. Böhmische Schock verpfändet / welches er auch besetzet / und Casparn von Rechenberg / nebst Dietrich Packen / zum Commendanten darein verordnet hatte. Diese / als sie so eine gewaltige Macht gegen so einen geringen Orth anziehen sahen / sagten: Was sollen so viel Hunde / ein so kleines Bein zu benagen? Und schickten so fort nach Hoffe / um so wohl ihren gefährlichen Zustand zu berichten / als auch schleunigen Entsatz zu solicitiren. Churfürst Friedrich war gleich zur selben Zeit zu Ofen in Ungarn / allwo ihn Keyser Siegmund mit der Chur-Würde zu Sachsen belehnte / dahero fassete dessen Frau Gemahlin / Catharina / eine Tochter Hertzog Heinrichs zu Lüneburg / diesen heldenmüthigen Entschluß / und zog in möglichster Eil alle Sächsische Reuterey bey Freyberg in Meißen zusammen / die Infanterie aber hielt ihr Rendevous bey Boberitz. Als nun der Auffbruch geschahe / fuhr die Churfürstin ins freye Feld / ließ alle Generals-Personen und Obersten vor sich erfordern / und vermahnete sie als eine Großmüthige Landes-Mutter / im Nahmen ihres Herrn: Sie solten sich ja die Wohlfart des Vaterlandes treulich lassen anbefohlen seyn / Ritterlich fechten / und wohl bedencken / was sie vor einen mächtigen und klugen Feind vor sich hätten. Diesemnach solten

sie ja nicht allzusicher seyn / viel weniger ohne Noth sich in ein Treffen einlassen. Müsse es aber ja geschlagen seyn / so solten sie zuvor genaue Kundschafft einziehen / damit sie nicht etwan durch einen Hinterhalt in Gefahr kommen möchten. Auch solten sie vor der Menge ihrer Feinde nicht erschrecken / sondern GOtt vertrauen / ihn ernstlich anruffen / den Feyertag heiligen / und so es denn die Noth erforderte / sich ihrer Fäuste tapffer gebrauchen. Darauff hat sie sie insgesammt GOtt befohlen / und ist mit weinenden Augen wieder in Freyberg gefahren. Sonnabends / als am Tage Viti, geschahe der völlige Auffbruch / und der Marsch ging gleich vor Außig / welches der Feind eiffrig bestürmete. Der Zug ging durch den Böhmischen Wald / und weil die Noth verhanden war / währete solcher die gantze Nacht. Als sie aber mit anbrechendem Tage aus dem Walde ins freye Feld rückten / fanden sie die Hußiten bey dem Dorffe Preßlitz in voller Schlacht-Ordnung / dahingegen die Sachsen von so starckem Marschieren / und Ermanglung der Ruhe / gantz Matt und Müde / und des Schlaffes mehr / als des Kampffes bedürfftig waren. Gleichwohl war hier an keine Ruhe zu gedencken / sondern die äusserste Noth befahl / den Feind anzugreiffen. Die Böhmen hatten ihr Lager mit einer Wagenburg von 500. Wägen durch Ketten umschlossen / sie aber selbsten be-

bedeckten sich mit langen Schilden / und führten lange Hacken/mit denen sie meisterlich die Reuter von den Pferden zu langen wusten. Dessen ungeachtet thaten die Sachsen einen ungemeinen tapffern Angriff / und zogen denen Hußiten die Schilden mit ihren Partisanen und Hellebarten / gleichfalls nach Meister-Arth / von den Köpffen. Das Gefechte verzog sich biß auff den hohen Mittag. Weil aber die Sachsen vom Anfange müde waren / die Sonne auch eine unerträgliche Hitze verursachte / und ein schrecklicher Staub die Augen blendete / so musten endlich die Sachsen weichen / und zuletzt gar die Flucht nehmen / in welcher aber die meisten ihr Leben verlohren. Diesen Sieg erhielten die Hußiten am 15. Junii, und blieben von der Sachsen Seite viel Grafen / Herren und Ritter / welche unter einem Birn-Baum am Wege / da man nach Töplitz gehet / begraben liegen / welcher Baum / wie man sagt / jährlich starck blühen / niemahls aber Früchte tragen soll. Der Gemeinen soll man 12000. Todte gezehlet haben. Conrad von Einsiedel wurde gefangen / kam in die Türckey / ward nach 30. Jahren vor Belgrad wieder gefunden / und zu Hause von den Seinigen fast nicht mehr erkennet. Unter der trefflichen Beute / so die Hußiten eroberten / befanden sich auch 400. mit Proviant beladene Wägen. Dieses grosse Unglück schreibet die gemeine

Historie denen Gebrüdern von Vitzthum zu / als welche / weil Churfürst Friedrich ihren Bruder / Bernhard Vitzthumen / wegen veruntrauten Geldes gestraffet / bey dieser Gelegenheit Rache geübet / und die Meißner in die Flucht gebracht hätten / wie sie sich denn auch offt mit dergleichen Bedrohungen vernehmen lassen / doch ist Busso Vitzthum unter den Erschlagenen gefunden worden. Folgende Nacht darauff ging Außig im Sturme über / da alles niedergehauen / und das Städtlein erbärmlich in die Asche geleget wurde. Nachmahls wurde auff die Wahlstadt eine Capelle gebauet / an einem Bächlein / welches vom Blut der erschlagenen soll geflossen seyn. v. Spangenbergs Chronicke Cap. 312. Albin. Chron. pag. 210. &c. Fabricius &c. Die Alten haben die Jahrzahl dieser unglücklichen Schlacht in folgende einfältige Reime gebracht.

Die Zeit des Kriegs vor Außig /
Hat man geschrieben diß Geschick.
Ein Rinck von einer Taschen /
Vier Oehr von einer Flaschen.
Ein Säul von einem Thor /
Und dritthalb andres Creutz davor.

Ch. CCCC. XXVI.

Anno 1431. überfielen die Hußiten am Tag Pauli Bekehrung die Stadt Plauen als ein Blitz / und hieben alles nieder. Das auff einem Berge gelegene Schloß vermeynte durch eine un-

ungezwungene Ubergabe den grausamen Feind zur Gnade gegen ihnen zu bewegen: Allein ihre Hoffnung stürtzte sie ins Grab. Denn als sie sich ihres Schutzes und Gewehres begeben hatten / wurden sie alle/ worunter sich mehr denn 100. von Adel befunden / erbärmlich niedergehauen/ nachdem über 900. Bürgern in der Stadt gleiches Unglück begegnet war. Denen Raths-Herren/bevoraus aber denen Geistlichen Personen/legten sie grausame Marter an/daß sie den Todt nicht eher / als nach langer unsäglicher Qvaal erlangen kunten/unter denen sie 8. Marianer- und 4. Dominicaner-Münche in eine abscheuliche Grube wurffen/ und sie darinnen ersticken liessen. Nachdem nun alle lebendige Seelen ausgerottet waren / so erstreckte sich ihre Wuth auch über die Häuser / welche sie allenthalben nebst dem Schlosse anzündeten/und was nicht die Glut verzehren kunte/vollends biß auf den Grund zerstöreten. v. Promt. Sturm. Nachdem also die Hußiten Böhmen und Teutschland bereits viel Jahr lang sehr geplaget hatten/und endlich Böhmen ein rechter Auffenthalt der Räuber wurde/ trachteten etliche Böhmische Herren / solche aus dem Lande zu schaffen / und reitzeten sie zu einem Rauberischen Einfalle in die Benachbarten Länder. Hierzu liessen sich diese nun nicht lange bitten / sondern schlugen sich in allen Kreysen zusammen / und hielten das Rendevous bey Prage. Ein jedweder Kreyß führete seinen absonderlichen Nahmen / und so viel

Kreyse / so viel Hauffen. Die aus dem Grädi-tzer-Kreyse nenneten sich die Knöfler / die Chru-diner die Einsammler / die Bechinger die Hütt-lein / die Glotauischen die Vetterlein / die Kaur-zimer die Wolffs-Rotte / die Leutmeritzer / die Hosen-Männlein / und so fortan. Diese Räuber-Zunfft vermehrte ein starcker Hauffen aus Mähren / deren Führer Hawel Drastil von Kogetina hieß. Vor Prage lagen sie 8. Tage stille und hielten täglichen Kriegs-Rath: Welches Land sie besuchen wolten. Theils ernenneten Schlesien / und so dann Polen / welches jedoch andere so weit widerriethen: Weil es ein bereits verwüstetes Land wäre / dariñen die so genañten Waisen ohne diß schon übel Hauß hielten. Diesemnach kam Bayern und endlich Oesterreich in Vorschlag. Allein keine von diesen Meynungen wurde ange-nom̃en / sondern endlich das unglückliche Meissen zu ihrem Raube erwehlet / uñ zwar aus dieser nich-tigen Ursache: Weil die Meißner / als sie zur Zeit Königs Wenceslai, mit ihrem Hertzoge in Böh-men eingefallen / im Thiergarten zu Prage einige Hirschen todt geschossen hätten. Solcher gestalt wurde der Procop Holey zum Haupt und Führer aufgeworffen / und Würffel und Frörling musten General-Lieutenants vorstellen. Hierauff ging An. 1429. der Marsch aus Böhmen in Meissen / da sie zu erst die Stadt Pirna attaquirten / solche aber / wegen allzustarcker Gegenwehr / vor-bey pasiren musten. Sie hielten ihren Zug an

der

der Elbe/ und bemächtigten sich der Stadt Alt-Dreßden / dahero der damahlige Churfürst/ Friedrich der Sanfftmüthige/ sich im wenigsten säumete/sondern mit 1000. Pferden Neu-Dreßden in Person verstärckte. So fort wurde das Elb-Thor gegen Alt-Dreßden auffs beste besetzet/ und Stücken auffgeführet/ mit welchen die gantze Nacht auff die Hußiten gefeuert wurde. Dessen allen ungeachtet bemüheten sie sich eifերigst/ die Brücke zu erobern/und spareten gleichfals kein Feuer. Es war aber Churfürstlicher Seiten ein Constabel / Nahmens Hanß von Gunstet/ welcher durch ein lauffendes Feuer die Badstube zu Alt-Dreßden in Brand brachte. Als nun die Glut dermassen überhand nahm/ daß sie nicht kunte gedämpfft werden / verliessen die Hußiten das brennende Alt-Dreßden / und rückten in das Dorff Ketschberg/ welches sie mit allen umliegenden Dörffern in Grund ausbranten / allen Wein in die Keller lauffen liessen/ und biß an Meissen alles verwüsteten. Hierauff belagerten sie Meissen/jedoch vergebens / dannenhero galt es den Grossen-Hayn / und als sie auch hier nichts schaffen kunteu / gieng der Schwarm die Elbe hinunter nach Torgau/ ferner nach Wittenberg / biß auff 6. Meilen von Magdeburg/ da sie unter Wegens alles auffs grausamste verheereten und verstöreten. Ihr Rück-Marsch betraff die Ober-Laußnitz / plünderten in der Marck das Kloster Neuen-Zell/

und

und hieben den München Hände und Füsse ab. Als sie vor Görlitz angelangten/schickte der Rath an sie / und ließ um den Abzug handeln. Sie aber steckten die Abgeordneten in Säcke / warffen sie in die Neiße/und liessen sie also der Stadt wieder zuschwimmen. Gleichwohl kunten sie dieser Stadt wenig anhaben / dannenhero sie vor Bauzen rückten / welcher Ort sich mit 300. Böhmischen Schocken von ihrer Naserey loßkauffte. Und so dann zogen sie reich-beladen nach Hause. Anno 1430. thaten sie abermahls einen Einfall/und machten wiederum mit Pirna den Anfang. Weil aber dieser Ort noch besser/als voriges Jahr / besetzet war/ so machten sie nicht lange Wesens/ sondern eilten nach Dreßden und Meissen / welchem letztern Orte sie vor andern sehr gehäßig waren/ weil selbiger Bischoff ihren Johann Huß zu Costnitz verdammen helffen. Nachdem sie nun die Vorstädte hieselbst in die Asche geleget / galt es Lommitsch / Mügeln / Döbeln/ Oschatz/Wurtzen/Schilda/Streben/ Mühlberg/ Belgern/ die Klöster Rießa/Seuselitz/ Sitzerode/und viel andere Oerter mehr/ welche alle von ihnen abgebrannt wurden. Der Marggraf von Brandenburg lag mit 600. Mann zu Oschatz / reterirte sich aber nach Leipzig / allwo Churfürst Friedrich zu Sachsen / Ertz-Bischoff Günthner non Magdeburg/ Hertzog Wilhelm von Braunschweig/Bischoff Johann von Halber-

berstadt / Landgraf Friedrich aus Thüringen / und Marggraf Wilhelm von Meissen / samt vielen Grafen / Herren / Rittern und Knechten / in 5000. Mann starck / sich auffhielten. Dessen ungeachtet setzten die feindseeligen Hußiten bey Grimme über die Mulda / da inzwischen sich die Fürsten zu Leipzig zanckten: Wer bey unglücklichem Erfolg eines Treffens / den Schaden tragen solte? Da doch die Haupt-Sache einen jeden angieng. Hierauff wurde eine starcke Parthey aus Leipzig beordret / den Feind zu recognosciren: Als diese nun solchen in einer Wagenburg antraffen / vermeynten sie / es wären ihre Futter-Wagen / und fielen solche ohne fernere Kundschafft an. Die Hußiten aber verstunden unrecht / thaten einen starcken Ausfall und jagten die Sachsen wieder nach Leipzig / deren viele in der Flucht massacriret wurden. Dieser Verlust machte die Fürsten in Leipzig verzagt / und den Feind muthig / welcher Grimme und Colditz vorbey nach Altenburg marschierete. Diese Stadt funden sie verlassen / weil sich alles ins Schloß reteriret hatte. So fort plünderten sie alles rein aus / und steckten den Ort allenthalben in Brand / darein sie alle Alte und Krancken / nebst denen in Kirchen und Klöstern gefundenen Bildern / warffen. Dabey rufften sie aus: Dieses geschähe den unschuldigen Johann Huß

zu

zu rächen. Von dar gieng es ins Voigtland/ da es Glaucha/Schmöllen / Waldenburg und letzlich Plauen galt: Zu geschweigen / was sie vor Tyranney in Schlesien und Francken verübet / da sie um Coburg wie die Bestien gewütet / und Culmbach nebst Bayreuth ausgebrañt haben. Die geistlichen Personen setzten sie nicht allein auff den Holtz-Stoß / sondern auch auff das Eiß / begossen sie mit kaltem Wasser/ und liessen sie also erfrieren. Nachdem sie nun über 70. Städte und Schlösser verwüstet / und das gantze Reich in solches Schrecken gesetzet hatten/daß viel Städte und Flecken öde stunden/ so schickte Pabst Eugenius IV. Anno 1431. den Cardinal Julianum Cæsarinum in Teutschland/welcher im Monat Aprill zu Nürnberg einen Reichs-Tag anordnete/und auff demselben das gantze Reich wider die Hußiten auffmahnete. Der Anfang dieses Reichs-Tages wurde Freytags nach Esto mihi gemacht / da sich Keyser Siegmund / nebst denen Reichs-Ständen/ auf das Rath-Hauß verfügte/uñ daselbst mit besonderm Ernste von der Gegen-Verfassung wider die Hußiten consultirte / und wurde ein gewaltiger Zug wider diesen räuberischen Feind beschlossen / und Churfürst Friedrich zu Sachsen zum Feld-Herrn erkohren / welchen der Päbstliche Nuncius in der Kirchen zu St. Sebald vor dem hohen Altar das Schwerdt umgürtete. Der Päbstliche Nuncius ließ allent-

halben denen jenigen Ablaß ihrer Sünden verkündigen / welche sich in diesem Zuge wider die Hußiten würden gebrauchen lassen/ja/so fern einen hievon das feindliche Schwerdt betreffen würde / solte dessen Seele von Mund auff gen Himmel fahren. Solcher Gestalt wurde eine entsetzliche Macht zusammen gebracht/darunter nur die Cavallerie 40000. starck gerechnet wurde: Denn es war fast das gantze Reich im Harnische. Den ersten An- und Einfall in Böhmen that Hertzog Siegmund zu Sachsen/des Churfürsten Bruder/ mit 7000. Mann / welcher vor Bilin rückte/ sich des Spitz-Berges über Brixen bemächtigte / und über 100. Dörffer in die Asche legte. Diesem folgete die Haupt-Armee/ über 100000. Mann starck/ bey welcher sich der Päbstliche Nuncius, Julianus Cæsarinus, die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg/die Hertzogen von Bayern/die Bischöffe von Bamberg/ Würtzburg und Aichstedt / und viel andere Fürsten und Herren / in Person befanden. Diese Macht rückte über das Gebürge/ und belagerte die Stadt Tachau / welches die Böhmen bewegte/ sich gleichfals bey Chotieschow in die 80000. Mañ starck zusammen zu ziehen/und denen Teutschen biß gen Tauß entgegen zu rücken. So bald der Böhmen Anzug im teutschen Lager ruchtbar wurde / huben sie die Belagerung auff/ und lagerten sich unter das Gebürge bey dem Schlosse Riesenburg / drey viertel

tel Weges von Tauß. Immittelst hatten sich die Teutschen getrennet / indem der Hertzog von Bayern und Marggraf zu Brandenburg / jedweder à part, mit einem Corpo agirten. Weil sich aber die Böhmen zusammen hielten / und jene diesen viel zu schwach waren / reterirten sie sich bey Zeiten / und setzten dadurch die Haupt-Armee in nicht geringes Schrecken. Gleichwohl stellte sich diese den 14. Augusti Anno 1431. Morgens in Schlacht-Ordnung / und die Heer-Wagen wurden über das Gebürge in die Wälder zurück geschicket. Als aber die Böhmen anmarschirten / und der Bayern Reterade ruchtbar wurde / überfiel die gantze Armee ein solcher Terror Panicus, daß ein jeder mehr auff die Flucht als zu fechten gedachte. Ja ehe sie noch den Feind sahen / verliessen alle das Lager und flohen der Bagage nach: Der Päbstliche Nuncius schrie ihnen beweglichst zu: Sie solten doch stehen / und ihrer so viel nicht vor wenigen lauffen / welches ja der gantzen teutschen Nation zu Schimpf und Spott gereichen würde: Man habe diß Orts mit Ketzern zu thun / welche GOtt selbst hasse / dannenhero auch gewisser Sieg zu hoffen wäre. Allein er predigte den Tauben / weil ein jeder meynte / der Böhmische Flegel lege ihn schon hinter den Ohren. Die Bagage - Wagen / von welchen keiner der Letzte zu seyn begehrete / fuhren der-

dergestalt in einander / daß zuletzt keiner vor den andern aus der Stelle fahren kunte / und solcher Gestalt denen ihrigen in der Flucht selbst den Paß verlegten. Ihrer viel warffen die Ladung auff die Strassen / und renneten mit den leeren Wagen davon / die meisten aber plünderten ihre eigene Wagen / und eilten denen flüchtigen nach. Ob auch gleich Graf Heinrich von Schwartzenburg viel dieser unzeitigen Plünderer und Flüchtlinge an die nächsten Bäume auffknüpffen ließ / so halff doch alles nichts / sondern Flucht / Furcht und Schrecken beseelte alle Gemüther. Währender solcher Unordnung nun avancirte auch der Feind / welcher so fort mit Rauben und Todtschlagen alle Hände voll zu thun bekam. Die Bayern hatten ihre Munition im Walde stehen lassen / welches die Böhmen mit grausamen Donnern und Knallen in Brand steckten / und dadurch die Flüchtigen vollend dergestalt erschreckten / daß sie vermeynten / Berg und Wald würde sie bedecken. Es konte sich kein einiger von den Teutschen rühmen / daß er sein Gewehr gelöset / oder nur den Degen entblösset hätte. Hingegen zehlte man 11000. todte Cörper / welche sich auffs schändlichste / sonder einigen Widerstand / niederhauen lassen / 700. aber führeten die triumphierenden Böhmen gebunden in ihr Lager. Es würden ihrer aber noch viel mehr

ge-

geblieben seyn / wenn sie nicht noch 2. andere Strassen gefunden hätten / dadurch sie ungehindert kom̃en wären. Die herrliche Beute war unbeschreiblich / indem sie über die 1200. beladene Wagen eroberten / ausser / was sie auf der Strassen gefunden und von den Todten erbeutet hatten. Wein fanden sie die Menge / dariñen sie sich dergestalt besoffen / daß / wenn sich die Teutschen gewendet / der Sieg bald gewechselt hätte. Der Churfürst von Sachsen verlohr hiebey 105. Feld-Stücke / und der Päbstliche Nuncius seine Päbliche Bulle / Cardiuals-Hut / Meßgewand / Creutze / Glocken und Wapen / welches letztere die Böhmen eine lange Zeit zum Schimpf herum trugen: Zugeschweigen des vielen Proviants / Gezelter / Pferde / Waffen / Gold / Silber / und anderer erbeuteten Kostbarkeiten mehr. Hierauff thaten die irritirten Böhmen Anno 1433. den dritten Einfall in Meissen / brachen in Osterland ein / und lagerten sich bey Taucha zwischen Eulenburg und Leipzig. Der Churfürst schickte ihnen zwar die mit denen Bayern verstärckten Sächsischen Trouppen entgegen / sie musten aber gleichfals vor diesem verzweifelten Feinde flüchtig werden / und Taucha wurde so dann geschleifft. v. Spangenbergs Chronicke pag. 366. Hagec. Chron. Bohem. Part. 2. p. 131. Durch so vielfältiges Glück wurden die Hußiten hochmüthig / daß sie auch zuletzt den Böhmischen Adel sehr schimpff-

lich

lich tractirten. Dieser aber verstund Unrecht/ und wie er ohne diß der so langwierigen Unruhe längst überdrüßig war/ also schlugen sich unterschiedene Land-Herren zusammen/weil die Hußiten die von dem Concilio zu Basel confirmirte Puncte nicht annehmen wolten/ und brachten eine ziemliche Macht auff den Fuß. Procopius, das Haupt der Taboriten/ belagerte zwar Pilsen/ hingegegen eroberte Mainhard/ ein Böhmischer von Adel/ die denen Taboriten noch anhängige Neustadt zu Prage/ also/ daß Procopius die Belagerung von Pilsen auffheben muste. So dann hielten die Böhmischen Herren den 28. May An. 1434. zwischen Prage und Kaurzim/ eine Schlacht mit denen Taboriten/ erlegten dieselben/ und schlugen sie in die Flucht/ da denn der Todt Procopii Rasi und Minoris, den Sieg desto ansehnlicher machten. So dann hielten die Herren einen Land-Tag/auff welchem sich die Taboriten völlig submittirten. So fertigte auch Keyser Siegmund seine Gesandten dahin ab/ und begehrete die Böhmische Crone: Darauff so wohl die Stände/ als die Taboriten/ gleichfals ihre Gesandten an den Keyser abordneten. Anno 1435. hielten sie abermahl einen Land-Tag/ auff welchen der Keyser die Puncte übersendete/ welche er eingehen wolte: Welches so viel würckte/ daß Herren und Stände dem Keyser alles einwilligten/ so aber denen Taboriten gantz zuwider war/ also/ daß

sie auch im Zorn Prage und den Land-Tag verliessen. Diesemnach zogen die Herren neue Trouppen zusammen / und brachten diese Auffrührer bald wieder zum Gehorsam / dahero Keyser Siegmund wohl recht gesagt: Die unüberwindlichen Böhmen hätten nur durch Böhmen können überwunden werden. Hierauff kamen die Stände das dritte mahl zusammen / und legten dem Keyser folgende Puncte vor / gegen deren Bestätigung er zur Böhmischen Crone gelangen solte: 1.) Daß er wider die vier Prager-Articul / welche ihnen das Concilium zu Basel nachgelassen / nicht handeln wolte; 2.) Daß er an seinem Hoffe Hußitische Priester dulde; 3.) Daß er keinen in dem Lande zwinge Clöster zu bauen / oder Münche anzunehmen; 4.) Daß er die Universität wieder auffrichte und die Spital-Güter in Prage vermehre; 5.) Daß das Land die zerstörten Klöster wieder auffzubauen nicht gezwungen werde; 6.) Daß er des Königreichs Privilegia, nebst dem Heiligthum und Kleinodien / wieder gebe; 7.) Daß man in der Kirchen Böhmisch / ausserhalb derselben aber teutsch predige; 8.) Daß man keine Fremde in Rath setze; 9.) Daß sich die Waisen ohne Verwilligung ihrer Freunde / nicht verheyrathen dürfften; 10.) Daß gute Müntze geschlagen / und die Berg-Städte erhöhet werden möchten; 11.) Daß in des Keysers Abwesen kein fremder Stadthalter sey; 12.) Daß man

den

den Juden allein das schuldige Capital/ ohne Zinß/ wieder geben dürffe; 13.) Daß die Flüchtigen/ so in der Zeit der Auffruhr die Flucht genommen/ ohne willen der Bürgerschafft nicht wieder kommen dürfften; Und 14.) solte alles/ was geschehen/ vergessen und vergeben seyn. Diese Articul bewilligte der Keyser ingesammt/ confirmirte dieselben zu Brünn in Mähren/ und ertheilte auch über dieses der Stadt Prage noch stattliche Privilegia. Hierauff schickten die Geist- und weltlichen Herren eine ansehnliche Ambassade an Keyser Siegmunden/ nach Stuhlweissenburg in Ungarn/ und liessen ihm die Böhmische Crone antragen. Der Keyser willigte in alles ihr Suchen/ und beschenckte die Gesandten mit 60000. Gülden/ wie auch einer grossen Heerde Viehes/ also/ daß sie sehr vergnügt wieder in Böhmen anlangeten/ und Anno 1436. allen Ständen Relation thaten. Nach diesem wurde der neu-erwehlte Ertz-Bischoff Rokyzan/ nebst andern ernennet/ dem Keyser biß Iglau in Mähren entgegen zu gehen/ und ihn in Böhmen zu begleiten. Solcher Gestalt wurde Anno 1436. den 5. Junii der Frieden mit Böhmen/ auff öffentlichem Marckte zu Iglau/ geschlossen; Die bewilligten Articul vom Keyser beschworen/ die Böhmen von ihrem Banne erlediget/ in den Schoß der Kirchen wieder auffgenommen/ und ihnen das Heil. Abendmahl unter beyderley

Gestalt zu gebrauchen / nachgelassen und bestätiget. Solches ist folgendes Jahr / auff Befehl des Keysers / des Bischoffs Philiberti, und des Concilii Legaten / in der Kirchen Corporis Christi, am Freytage nach Ostern / Böhmisch / Lateinisch / Teutsch und Ungarisch ausgeruffen / und mit güldenen Buchstaben hernachmahls von den Böhmen an die Wand geschrieben worden. Es haben auch die Alt-Städter zu höchst an der Teiner Kirchen / an dem Giebel zwischen den zweyen Thürnen / gegen dem Marckte / einen grossen übergüldeten Kelch setzen / und dabey ein meßingen vergüldetes Schwerdt auffhencken lassen. Es ist aber beydes nach langen Jahren / von einem Zimmermanne / bey Nacht-Zeit / wunderbarlicher Weise herunter genommen / auff Keyserlichen Befehl auff das Schloß gelieffert / und in der Böhmischen Cantzeley verwahret worden: Biß Anno 1608. da Ertz-Hertzog Matthias in Böhmen einfiel; Da hat man es den Prägern wieder geben müssen / welche es an vorige Stelle bringen lassen. v. Hagec. Chron, Zachar. Theobald. Bell. Hussit. pag. 320.

8. **Seinen Todt.** Keyser Siegmund war schon in das 70ste Jahr seines Alters getreten / als ihn eine Kranckheit seines Todes erinnerte. Damahls befand er sich zu Prage / und wie er seiner geilen Gemahlin Absehen wohl merckte / wie sie die Crone auff ein frembdes Haupt bringen

gen / ihren Leib aber in jüngere Armen werffen wolte / so gab er vor: Die Aertzte hätten ihm die Veränderung der Lufft gerathen: Und also machte er alle Anstalt zur Abreise. Er ließ sich den Bart butzen / setzte einen Lorber-Crantz auff / und ließ sich also in Königlichem Habit auff einer offenen Sänffte mitten durch die Stadt zum Thore hinaus tragen; Da er denn von den Bürgern mit Thränen hinaus begleitet wurde / als welche wohl erachteten / daß sie ihn das letzte mahl gesehen hätten. So bald der Keyser zu Znaim in Mähren angelanget war / befiel ihn vorige Schwachheit so starck / daß er das Lager hüten muste; Die Keyserin aber wurde scharff bewacht / und Hertzog Albrecht nebst seiner Gemahlin von Wien beruffen. Hieselbst recommendirte der Keyser diesen Albertum mit so einer beweglichen Rede / daß Albertus hiedurch die Ungarische Crone bekam. Bald hierauff / und zwar den 9. December Anno 1437. starb der Keyser / in Gegenwart der Land-Stände / und in den Armen seiner Tochter und Eydams / Hertzogs Alberti, die ihm die Augen zudrückten. Sein Cörper ruhet zu Stuhl-Weissenburg in Ungarn / und auff seiner Grufft stehet dieses Epitaphium:

Cæsar & Imperium, tuus en ego Roma, sacratum,
Rexi non ense, sed pietatis ope.

Pontificem sumum feci, spretis tribus, unum.
Lustravi mundum schisma negando malũ.

Sonst kan von diesem Keyser gelesen werden: Crantzius. Cochlæus. Dubravius. Bonfinius. Thurosius. Bapt. Egnatius in Epit. Hist. Imp. Cuspinianus. Æmilius L. 10. Chron. Belg. Blond. Dec. 3. Lib. 1. Nauclerus Generat. 47. Æneas Sylvius. Lehmanni Chron. Spirens. Lib. 7. Cap. 76. &c. Und dieses wären auch also die Keyser / so nach dem grossen Interregno aus unterschiedenen Familien regieret haben. Nunmehro betrachten wir

(B) **Die Keyser aus dem Hause Oesterreich allein.** Da kommt vor

I. Albertus II.

Von Anno 1438. biß 1439.

Wir mercken

1. **Sein Geschlecht.** Dieser Keyser war ein Sohn Ertz-Hertzogs Alberti in Oesterreich / der wegen seiner grossen Andacht von etlichen der Münch genennet wird; Die Frau Mutter war Johanna, Albrechts des ältern / Hertzogs in Bayern Tochter.

2. **Seine Erhöhung.** Unser Albertus war sehr glücklich / jedoch währete es nur eine kurtze Zeit. Und zwar hatte er sein Glück dem Ehestande zu dancken. Es ließ ihm König Uladislaus in Polen zu unterschiedenen mahlen seine eini-

einige Tochter mit grossem Gelde vorschlagen/ Albertus aber recusirte solches jedesmahl / wegen des seines Vaters Brudern / Hertzog Wilhelmen / zu Cracau erwiesenen Schimpffs/ auffs höfflichste ; Dieses aber gefiel ihm über die Massen wohl/ als ihm Keyser Siegmund Anno 1422. seine eintzige Tochter / Elisabeth/ zu Wien ehelich beylegte / und ihr die Marggrafschafft Mähren zum Heyrath-Gut mit gab. Als nun Keyser Siegmund Anno 1437. starb/ begleitete Albertus nebst seiner Gemahlin dessen Leiche nach Ungarn / und ließ solche zu Groß-Wardein mit Königlicher Pracht einsencken/ worauff die Ungarischen Stände zu Stuhl-Weissenburg einen Reichs-Wahl-Tag hielten/ und Anno 1439. am neuen Jahrs-Tage diesen Albertum nebst seiner Gemahlin Elisabeth/zum Könige in Ungarn kröneten. Wie hart aber die Ungarn mit dieser Elisabeth und ihrem Sohne Ladislao nach Alberti Tode umgegangen / solches lehret die Ungarische Historie. Inzwischen waren auch die von dem sterbenden Siegmund abgeordnete Gesandten zu Prage angelanget/allwo sie so fort denen Böhmischen Ständen Sigismundi letzten Willen eröffneten / Krafft dessen Albertus ihr König seyn solte. Ob nun zwar bey ihnen auch König Casimir in Polen in Vorschlag kam / so stimmeten sie doch aus zweyerley Ursachen auff Albertum : Und zwar erstlich / weil

seine Gemahlin Elisabeth aus altem Böhmischen Königlichen Stamme / und also unbillich wäre / sie ihres Väterlichen Erbes zu berauben: Und andern Theils / weil zwischen Böhmen und Oesterreich ein alter Erb-Vergleich war / Krafft dessen ein männlicher Stamm / wenn solcher an einem Ort abginge / dem andern folgen solte. Also muste Casimir mit einem Korbe nach Hause ziehen / und Albertus wurde noch selbiges Jahr den 6. May zum Könige in Böhmen gekrönet / da ihm den 20. Mertz zuvor / auch die Wahl-Stimmen der sämmtlichen Churfürsten / zur Römischen Keyser-Crone gleichfals zugefallen waren. Als nun des Reichs Abgesandten dieserwegen zu Wien angelanget / wünschte ihm zwar jedweder zu dieser höchsten Würde mit freuden Glücke / nur die Ungarn wiedersprachen sothaner Wahl / massen er ihnen vor Empfang ihrer Crone angeloben müssen: Die Keyserliche Würde / ohne ihre Bewilligung / nicht anzunehmen; Massen sie nicht unbillich befürchteten / es möchte ihnen wie zur Zeit König Siegmund ergehen / welcher sich mit den Reichs-Geschäfften bemüßigte / und ihr Land dem Türcken zum Raube hinterließ. Mit diesem allen stimmete Albertus selbst überein / als welcher denen Gesandten diese Antwort ertheilte: Er trüge Bedencken / sich mit mehrern Cronen zu belasten / weil er mit Regierung seiner Reiche und Erb-Länder übrig zu schaffen hätte; Dannen-

nen-

nenhero danckete er denen Churfürsten vor die Ehre / und das in ihn gesetzte gute Vertrauen / so er um sie zu verschulden keine Gelegenheit versäumen wolte. Auff unablässiges Anhalten aber derer Churfürsten / seiner Herren Vettern und der Oesterreichischen / wie auch endlich derer Ungarischen Stände selbst / begab er sich nach Franckfurt am Mayn / allwo er mit ungemeinen Freuden empfangen / nach Aachen geführet / und daselbst den 30. May auch zum Römischen Keyser gekrönet wurde. Also bekam er innerhalb 5. Monaten drey herrliche Cronen / darüber er selbst in diese übel-weissagende Worte ausbrach: O ein wunderbahres und gewiß nicht lange wehrendes Glücke! drey Cronen in einem Jahre.

3. **Seine Qualitäten.** Albertus verlohr seinen Herrn Vater Anno 1404. im 5ten Jahr seines Alters / durch Gifft / und muste so dann eine geraume Zeit unter der Vormundschafft seiner Vettern leben / welche ihm Andream Blancken / Pfarrern zu Garsten / und Ramperten von Walsehe / einen berühmten Ritter / zur Aufferziehung verordneten / und weil er ein Herr von sehr guter Arth war / so machte er sich durch deren treue Zucht und Unterweisung zu einem sehr belobten Printzen. Im 15. Jahre seines Alters übertraff er alle andere Manns-Personen an Leibes-Länge / und mit

den männlichen Jahren wurde er dicke und starck. Er hatte schöne gelbe Haare / ein ernstes Angesichte und einen langen Knebel-Bart. Um die Lenden trug er einen güldenen Gürtel / und das Schwerd kam selten von seiner Seiten. Seine Gedult war sehr groß / und erwieß solche unter andern auch damahls / als er der Predigt eines geschwätzigen Münches zuhörete / und darüber entschlaffen war. Da nun solches der Münch bemerckte / fragte er mit grossen Geschrey: Ob auch die Zuhörer vermeynten / daß Fürsten und Herren könten selig werden? Welche Frage er / nachdem Albertus darüber erwachet / mit grossem Geplerre wiederholete. Endlich gab er sich selbst diese plumpe und straffbare Antwort: Ja / wenn sie bald nach der Geburth getaufft werden / und sterben / so ist an ihrer Seeligkeit nicht zu zweiffeln; Welches doch der löbliche Printz geduldig verschmertzete und nur darüber lachte. Sein danckbares Gemüthe ist auch gnugsam bekannt worden / und hat er seinen gewesenen Lehr-Meister / Andreas Blancken / zum Cantzlar gemacht.

4. **Seine Regierung.** Unser Keyser machte den Anfang seiner Regierung also / daß Baptista Egnatius von ihm schreibet: Man habe niemalhs von einem Keyser grössere Hoffnung gehabt / so er auch vielleicht würcklich würde erwiesen haben / wenn er hätte leben sollen. Sonderlich kunte er die Juden gar nicht leiden / als

wel-

welche er alle von der Welt zu schaffen befahl/die sich nicht tauffen lassen und Christum bekennen wolten.

5. **Seine Kriege.** Keyser Albertus hatte anfangs mit den rebellischen Mähreren zu thun/ denen er über 400. Dörffer abbrante/ ehe sie sich zum Gehorsam beqvemeten. Hierauff jagte er auch die räuberischen Hußiten aus Oesterreich/ und als er nunmehro die Böhmische Krone trug/ war ihm Polen/und der Hußitische General Ptarsco dergestalt zuwider / daß er wider diese Mißgönner auch nothwendig die Waffen ergreiffen muste. Denn es verstärckte sich Ptarsco durch Polnische Hülffe dergestalt/daß er mit 14000. Mann wider Albertum ins Feld rückte/ und so vermessen war / daß er einige gefangene von Adel loß ließ/ mit dieser Bedingung: Sich wieder bey ihm einzustellen / wenn er sein Lager vor Prage würde geschlagen haben. Als ihm aber König Albertus mit 30000. Mann auf den Leib rückte/gieng er durch nach Tabor/biß dahin ihn Albertus in gevierdter Schlacht-Ordnung verfolgete/uñ sein Lager 1000. Schritte von ihm schlug. Diesemnach versuchten die Polen bey Nacht einen Anfall/der ihnen aber sehr übel bekam/ und weil sie so fechtens-begierig waren/ so præsentirte sich Albertus folgenden Tages dem Feinde in voller Schlacht-Ordnung. Weil aber diese noch einen starcken Succus aus Polen erwarteten/ und dahero nicht fechten wolten/ auch

sich

sich ein grosser Mangel an Proviant ereignete/ gieng Albertus wieder zurück nach Prage/darauff der Feindliche Hauffen auseinander lieff. Unterdessen avancirte Uladislaus aus Polen mit zwey starcken Armeen/ welchen König Albertus mit einer gleich starcken Macht durch die Ober-Laußnitz über Görlitz gegen Schlesien entgegen eilete / und sich zu Breßlau durch Marggraf Albrechten verstärckte. Als nun Uladislaus sich zu schwach befand/ auch die Zerstreuung seines Anhangs in Böhmen vernahm/ vergieng ihm alle Lust/ seinen Bruder auf den Böhmischen Thron zu erheben/und marschierete wieder nach Polen/dem jedoch Marggraf Albrecht feindseelig nachgieng / und ihn mit Feuer und Schwerdt dermassen beängstigte / daß er um Frieden bitten muste. Immittelst betraff Albertum dieser Unfall zu Breßlau/ daß er von einer Treppen herunter fiel/ und einen Schenckel zubrach/davon er nachmals biß an sein Ende gehuncken. Anno 1439. fiel Amurath / Türckischer Keyser/mit einem grossen Krieges-Heer in Servien ein/und belagerte Griechisch-Weissenburg/welches er auch mit Sturm eroberte. Alberto stand diese Nachbarschafft nicht an/ und gieng also mit einer starcken Armee im Augusto nach Ungarn/ dessen Waffen den Feind dergestalt erschreckten/daß er sich flüchtig wieder nach Thracien wendete. Ob ihn nun zwar Albertus möglichst verfolgte / so kunte er doch die

Barbaren nicht zu Stande bringen / und weil zugleich die rothe Ruhr unter denen Christen eine starcke Niederlage verursachte / ergrieff sie auch den Keyserlichen Cörper/wovon dieser löbliche Printz erkranckte/und zurücke nach Oesterreich eilen muste.

6. **Seinen Todt.** Als unser Keyser wegen der rothen Ruhr das Feld verlassen muste / und nach Ofen kam / verschlimmerte sich seine Maladie dergestalt / daß ihm die Aertzte riethen: Die fernere Reisen auffzuschieben/und daselbst seiner Gesundheit zu pflegen / massen durch so starcke Bewegung die Eingeweide mehr versehret würden/und er also übel ärger machen möchte. Die Begierde aber nach Oesterreich machte ihn stärcker/ als er war / und die Hoffnung: Es würde die Oesterreichische Lufft seine Gesundheit befördern/veranlassete ihn/ sich wieder auff die Reise zu machen/ wie er denn öffentlich sagte: Er wüste gewiß / daß er gesund würde/ wenn er nur so weit gelangete/daß er die Stadt Wien sehen könte. Es bekam ihm aber das Reisen so übel/daß er zu Gran einige Tage ausruhen muste; So bald sich aber die Kräffte nur ein wenig erholet hatten / gieng er weiter fort/ und gelangete endlich auff der Insul Schütt bey Comorren an / allwo er sich in dem daselbst befindlichen schönen Lust-Garten ergetzen wolte/ sich aber die damahlige Hitze und Durst zu dieser tödlichen Begierde verleiten ließ / daß er einige

Me-

Melonen aß. So fort vermehrte er seine Kranckheit dergestalt / daß er das heilige Abendmahl empfieng / sein Testament verfertigte / und sich dennoch die hertzliche Begierde / in den Armen seiner Gemahlin zu sterben / nach Wien forttreiben ließ. Allein er starb noch auf der Insul unter Wegens / in einem Dorffe / Langendorff genannt / den 27. October An. 1439. Bonfinius meldet: Er habe zu Ofen von einem Pfauen gegessen / und in demselben durch Verrätherey Gifft empfangen / dannenhero er denn kurtz vor seinem Tode gesaget: Allmächtiger GOtt! verzeihe es denen / welche an meinem Tode Ursache sind / denen es auch ich um deinetwillen von Hertzen verzeihe / und bitte / du wollest dich meiner erbarmen. Die hochschwangere Gemahlin begleitete den entseelten Cörper mit unzehlbaren Thränen nach Stuhl-Weissenburg / und ließ ihn daselbst mit Königlicher Pracht denen andern Ungarischen Königen beysetzen. Velius hat ihm diese Grabschrifft gemacht:

Austriacum decus & spem læti, proh dolor! orbis
Ante diem Albertum tormina sæva necant.

Von diesem Keyser kan gelesen werden: Æneas Sylvius in Histor. Bohem. Cap. 55. 56. Chron. Belg. Cuspin. Naucl. Gen. 48. Egnat. Lib. 3. Laon. Chalc. Lib. 5. Bonfin. Annal. Turc. Georg. Protov. L. 1. C. 32. & L. 2. C. 9. Histor. Turco-Græc. Lib. 1.

2. Fri-

2. Fridericus III.

Von Anno 1440. biß 1493.

Wir mercken

1. **Sein Geschlecht.** Unser Fridericus war von Oesterreichischem Geblüte/dessen Vater Ernestus hieß / welcher sich zu erst einen Ertz-Hertzog von Oesterreich sol geschrieben haben. Andere hingegen holen den Ursprung dieses hohen Tituls her von Alberto, Keysers Rudolphi I. Sohn / welches aber noch sehr ungewiß ist / wie aus dem Cuspiniano Besoldus in Thes. Pr. V. Ertz-Hertzog anmercket/Einige/als Natalis Comes Hist. L. 9. p. 199. schreiben diesen Titul unserm Friderico selbst zu/ welcher sich sonst einen Hertzog von Oesterreich nennet in der Reformation zu Franckfurt Anno 1442. auffgericht von Anfange: Jedoch seinem Enckel Philippo um das Jahr 1488. den Ertz-Hertzoglichen Nahmen ertheilet/wovon Mariana de Rebus Hisp. L. 25. C. 12. also schreibet: Expetenti Maximiliano in conjugium Isabellam Regum filiam Maria priori uxore defuncta, denegatum, spe facta Philippo ejus filio, atqve hæredi futuro, unam ex Isabella sororibus ætate idonea collocandi. Qvem Austriæ Archiducis per eos dies nomine, Augusti indulgentia nepotem auxerat novo exemplo; (nam majores Austriæ Duces vocabuntur) novisqve honoribus augere destinabat, Hispanicæqve affinitate ideoneum præstare.

wel-

welchen Ort auch Blondellus Assert. Geneal: Franc. p. 1. oder Præfa: n. LXXI. 3. b. anführet. Dannenhero hat auch nachmahls Maximilianus I. den Ertz-Hertzoglichen Titul gebrauchet in Ordnung des Cammer-Gerichts zu Worms Anno 1495. v. Limn. L. 5. C. 2. n. 26. Wie hoch aber unser Keyser Friedrich sein Oesterreich æstimret/ erhellet aus seinem Symbolo, welches in den 5. Vocalibus A. E. I. O. U. bestand / und noch heute zu Tage an dem Schlosse zu Wien hin und wieder zu sehen ist/ und so viel heissen sol/ als: Aller Ehren ist Oesterreich voll. Oder wie es andere Lateinisch geben: Austria erit in orbe ultima. Oder: Austria extendetur in orbem universum. Mathesius meynet/ Fridericus habe sich an dieser Erklärung selbst belustiget: Aqvila electa Juste omnia vincit, beym Borben in Cæsaribus Tesseradec. 14. Ja es soll Fridericus mit eigner Hand in der Keyserlichen Bibliothec diese Worte angeschrieben haben: Austriæ est imperare orbi universo. Und dieses sey genug gesagt von der väterlichen Linie/ was aber unsers Keysers Mutter anlanget / so war dieselbe eine Massauische Princeßin / Namens Cimburga oder Künburg / welche ihn Anno 1415. den 21. September zur Welt brachte. Und diese Frau war von so ungemeiner Stärcke / daß sie mit dem Finger einen Nagel in die Wand schlagen / und eine Haselnuß entzwey schnellen kunte.

1. Sei-

2. Seine Erwehlung und Krönung zum Keyser. Als der vorige Keyser Albertus II. gestorben war/ erwehleten die Churfürsten des Reichs unsern Fridericum Anno 1440. zu Franckfurt mit einhelliger Wahl zum Keyser/ und liessen ihm zu Aachen die Teutsche Reichs-Crone/ durch die Hand Ertz-Bischoffs Dietrich zu Cölln/ auffsetzen. Weil nun damahls Eugenius IV. und Felix V. in der Kirchen ein ärgerlich Schisma erregten/ so verzog er seinen Römer-Zug biß Anno 1452. da Nicolaus V. den Päbstlichen Stuhl allein besaß. So dann begab er sich mit besonderer Macht und Pracht auff die Reise/ und als er zu Siena angelanget/ wurde ihm seine Braut Eleonora, König Eduards in Portugall Tochter/ eine wunderschöne Princeßin/ zugeführet/ welche er mit sich nach Rom nahm/ und zugleich als Keyserin krönen ließ. Zu dieser Crönung hatte er Caroli M. Mantel/ Crone/ Zepter/ Apffel und Schwerdt von Nürnberg bringen lassen/ und seiner Gemahlin wurde der Keyserin Barbaræ, Keyser Siegmunds Gemahlin/ Crone auffgesetzet. Bey dieser Crönung muste er folgenden harten und ungewöhnlichen Eyd ablegen/ und dem Pabste zuschweren: Ego Fridericus Rex Romanorum, adjuvante Domino futurus Imperator, promitto, spondeo & pellicor, atque juro Deo, & beato Petro: me de cætero protectorem & defensorem fore

summi Pontificis, & sanctæ Romanæ Ecclesiæ, in omnibus necessitatibus: ejus custodiendo & conservando possessiones, honores & jura, ac jus, quantum divino fultus adjutorio fuero, secundum scire & posse meum, recta & pura fide: Sic me Deus adjuvet, & hæc sancta Dei Evangelia. v. Henricus Mutius Lib. 29. de Rit. Rom. Eccles.

3. **Seine Qualitäten.** Unser Fridericus wurde sehr wohl / und in allen Fürstlichen Tugenden erzogen / so wohl / da sein Herr Vater noch lebete / als auch nach dessen Tode unter der Vormundschafft seines Vettern / Hertzog Friedrichs des II. zu Oesterreich. Von Person war er ein langer / starcker und schöner Herr / welcher seine Majestät wohl vorstellete. Der lateinischen Sprache war er vollkommen mächtig / jedoch hassete er die Poesie und Oratorie. Er war ein solcher Liebhaber der Kräuter / daß kein Kraut war / dessen Arth und Natur er nicht gewust hätte. Er lebte sehr mäßig / und mischte den Wein stets mit Wasser / wolte auch seiner Gemahlin nicht übrigen Wein trincken lassen. Denn als ihr solchen die Leib-Medici zur Fruchtbarkeit riethen / sagte er: Ich wil lieber ein nüchternes unfruchtbares / als ein versoffenes fruchtbares Weib haben. Dahero segnete ihn auch GOtt mit 3. Printzen / davon Maximilianus der mittlere / nach ihm Keyser wurde. Die H.

Bibel hat er 14. mahl durchlesen. Er war sehr friedfertig / dannenhero ließ er die Böhmische und Ungarische Krone / um Frieden zu erhalten / fahren. Seine Wehmuth war so groß / daß / als er die betrübte Post vernahm / wie die Türcken Constantinopel erobert / er in sein Gemach ging / und bittere Thränen darüber vergoß / sich auch eine lange Zeit nicht anders / als traurig sehen ließ. Seine Devotion schlug etliche mal gar in einen Aberglauben aus. Im zwantzigsten Jahr seines Alters that er eine Reise ins gelobte Land / dahin ihm der berühmte Johann Mynsinger begleitete. An. 1469. stellete er / gleich einem Pilgram / eine Wallfarth nach Rom an / um die daselbst befindlichen Heiligthümer zu besuchen. Solche Reise geschahe mitten im Winter über das Gebürge / in schlechter Begleitung / und ob ihn zwar Pabst Paulus II. sehr wohl empfing / so kam es doch denen spitzigen Italienern sehr höhnisch vor / daß / da seine Vorfahren mit vielen 1000. behelmten Köpffen Rom besucht / jetzt ein Teutscher Keyser so lateinisch auffgezogen käme. Dannenhero wurde er allenthalben schlecht bewillkommet / und muste dieser grosse Wall-Bruder mit schlechtem Respect wieder heim reisen. Sonst wird an Keyser Friedrichen auch die allzugrosse Saumseeligkeit und ewiges Zaudern getadelt / wodurch nicht nur dem Teutschen Reiche / sondern der gantzen

Christenheit viel Schaden zugezogen worden. v. Paulus Langius in Chron. Cit. pag. 864. Endlich war er auch so erschrecklich geitzig / daß auch gar sein Sohn Maximilianus nicht eines Thalers mächtig gewesen / und zumahl bey dessen Beylager mit der Hertzogin Maria von Burgund / die Unkosten und Libereyen von der Braut haben müssen hergeschossen werden. Ja es ist aus eben dergleichen Ursachen desselben Heyrath mit Prinzeßin Anna von Bretagne zurück gegangen / und ihm solcher fetter Bissen / von König Carln in Franckreich entzogen worden / weil der Vater ihm die Unkosten zur Reise vorzustreckeu geweigert. v. Varillas preface de la Partique de l'Education des Princes.

4. **Seine Regierung.** Keyser Friedrich hatte dem Teutschen Reiche in etlichen Stücken gar viel Nutzen geschafft: Denn als im Anfange seiner Regierung das Römische Wesen dem Teutschen Reiche / wegen Trennung der Gemüther / alles Unheil drohete / reisete unser Keyser in eigner Person auff das Baselische Concilium, und persvadirte Felicem, daß er einen Cardinals-Hut vor die Päbstliche Crone nahm / wodurch denn alle Unruhe geendiget wurde. Dem gelehrten Æneæ Sylvio, nachmahligem Pabst Pio II. vertraute er das Amt eines Cantzlers / und hielt so dann zu Aschaffenburg einen Reichs-Tag / auff welchem er die alten Reichs-Gesetze erinnerte / und Nicolaum V. als den rechten Pabst bestä-

stätigte. Die verfallene Lehn-Rechte/und deren verwirrte Rubricas, ließ er in richtige Ordnung bringen/ und war ein abgesagter Feind ungerechter Advocaten/die er Fœdatores juris & æquitatis benennete. Anno 1442. hielt er einen Reichs-Tag zu Franckfurt/ und Anno 1444. einen zu Nürnberg/ allwo die Campagne wider den Türcken fleißig berathschlaget/ nicht aber bewerckstelliget wurde. Churfürst Friedrichen zu Sachsen und seinen Bruder Hertzog Wilhelmen/ welche der untreue Apel vom Vitzthum und George von Bebenburg in einander gehetzet/ vereinigte unser Keyser Anno 1450. zu Naumburg durch seine Gesandten/ und würckte dadurch ein ungemeines Frolocken durch gantz Sachsen. So machte er auch Anno 1474. Graf Christiernen zu Delmenhorst zum ersten Hertzoge in Holstein/ welcher nachmahls König in Dennemarck wurde. Das Diploma von Holstein ist in Becmanni Syntagmate Dignitatum P. II. p. 935. zu lesen. Jngleichen hat das Hauß Sachsen die Anwartschafft auff die Hertzogthümer Jülich/Cleve und Berg von Keyser Friedrichen erhalten. v. Strauchius in Appendice ad Dissertat. Exoter. XI. Allein sein alzugrosses Nachsehen gegen die Päbste wird ihm von denen Nachkommen sehr vor übel gehalten/ massen er auch denen Päbsten gestattete/weltliche Hertzoge zu machen/ wie denn Paulus II. Borsum Estensem Hertzog zu Ferrar erhoben.

5. Seine Streitigkeiten und Kriege.

(1.) **Mit etlichen Teutschen Reichs-Ständen.** Es entstand Anno 1461. ein Krieg zwischen Churfürst Friedrichen dem Streitbaren/ Pfaltzgrafen am Rhein/ und dem Keyser nebst andern benachbarten Fürsten aus folgenden Ursachen. Der Pabst hatte nemlich den Ertz-Bischoff von Maintz/ Diethern von Isenburg/ abgesetzt/ bloß deswegen/ weil der Ertz-Bischoff dem Pabste nicht hatte versprechen wollen/ daß er ohne seine Verwilligung die Churfürsten nicht zusammen ruffen wolte; Wiewohl andere sagen: Er habe die Päbstliche Gesandschafft schändlich tractirt/ und das gewöhnliche Geld vor das Pallium nicht nach Rom schicken wollen. v. Trithem. de Rebus gestis Friderici I. Elect. Palat. und war an seine statt Adolphus, Graf von Nassau/ gesetzet worden. Hingegen wolte Ertz-Bischoff Diethern sich seiner Dignität so schlecht nicht begeben/ und brachte den Churfürsten von Pfaltz auff seine Seite/ welchem er aber ein gut Stück von der Bergstrasse zur Belohnung vor 100000. Goldgülden versetzen muste. v. Trithem. l. c. Der Keyser hielt nebst dem Bischoffe von Metz/ Marggrafen von Baden und Grafen zu Würtemberg/ Adolphi Parthey. Und schlug demnach die Sache zu einem blutigen Kriege aus/ worinnen der Keyser Ertz-Bischoffen Diethern und den Churfürsten von Pfaltz in die Acht erklärete. Allein

lein der Pfaltzgrafe wehrete sich dißfalls ritterlich / und kriegte den Bischoff von Metz / Margrafen von Baden und Grafen zu Würtemberg auff einmahl gefangen / jagte auch seinen übrigen Feinden ein solches Schrecken ein / daß sich niemand weiter an ihn reiben wolte: Jedoch aber kam der Ertz-Bischoff zu Maintz dabey allerdings zu kurtz: Denn Adolphus überrumpelte alsobald Maintz / verjagte Diethern / und nahm das gantze Ertzstifft ein / brachte auch die Stadt Maintz um ihre Reichs-Freyheit / und machte sich selbe unterwürffig. conf. Lehmanni Chron. Spirens. L. 7. C. 107. Mutius in Chron. Germ. L. 29. p. 298. Serarius in rebus Moguntin. &c.

(2.) **Mit seinem Bruder und Vetter.** Es hatte Keyser Friedrich auch etwas mit seinem Bruder Alberto, und seinem Vetter Sigismundo zu thun. Denn es ließ sich Albertus durch Graf Ulrichen von Cili so weit bewegen / daß er die Stadt Labach in Kärndten belagerte: Allein er wurde durch die Keyserlichen Trouppen dergestalt davor geklopffet / daß er das gantze Lager einbüssen muste. Anno 1462. wurde Keyser Friedrich gar von diesem Alberto in Wien belagert / da denn König George Podiebrat in Böhmen den Keyser mit 9000. Mann entsetzte / und den Frieden zwischen beyden Brüdern wiederbrachte / dergleichen auch mit dem Vetter Si-

Sigmundo geschahe. Diese beyde unruhigen Köpffe starben nachmahls ohne Kinder / und zwar Ertz-Hertzog Albertus nicht ohne Verdacht des Giffts (v. Cuspinianus in vita Friderici III.) welchem nach alle ihre Länder auff Keyser Friedrichen gefallen.

(3.) **Mit denen Oesterreichern und Wienern.** Mit denen Oesterreichern hatte unser Keyser viel zu schaffen / und belagerten ihn diese einst zur Neustadt / darinnen er in äusserste Lebens-Gefahr gerieth: Es errettete ihn aber der tapffere Andreas Baum-Kircher / wovor er den Frey-Herrn Stand / und ein gnugsames Auskommen erhielt. Anno 1463. erregte die Bürgerschafft zu Wien eine solche Auffruhr wider Keyser Friedrichen / daß er / nebst seiner Gemahlin / in der Burg 2. Monat belagert / durch den getreuen König Georgen aus Böhmen aber so dann entsetzt wurde.

(4.) **Mit denen Schweitzern.** Das unter Keyser Sigismundo angefangene und unter Keyser Friderico noch währende Concilium zu Basel war Pabst Eugenio ein solcher Dorn in Augen / daß er allen möglichsten Fleiß / auff dessen Zerstörung / anwendete. Wie nun das Hauß Oesterreich damahls mit denen Schweitzerischen Eydgenossen ohne diß in schlechtem Verständniß lebete / also wehlete Keyser Friedrich die widrige Parthey / und als die Schweitzer das dem Hause Oesterreich noch anhangende Zürich be-

belagerten/fertigte Keyser Friedrich und Hertzog Albrecht zu Oesterreich/ Hansen von Rechenberg/ und Burghard Müncheu/ 2. Ritter/ als Gesandten nach Franckreich/ um bey selbigem Könige/ Carolo VII. Hülffe und Entsatz der Stadt Zürich zu solicitiren. Carolus, der ohne diß Pabst Eugenio zu Diensten lebte/ beordrete so fort den Dauphin Ludovicum/ mit 30000. Mañ gegen die Schweitz anzumarschieren/uñ das bedrängte Zürch zu entsetzen: Dannenhero gieng der von Rechenberg voraus/ um die Züricher eines gewissen Entsatzes zu getrösten/ Burckhard Münch aber begleitete den Dauphin auff dem Marsche. Der Frantzösische General Arminiac führete die Avant-Guarde/und dahero wurde dieses Volck die Arminiacken benennet: Solches Wort aber war dem gemeinen Volcke allzuschwer auszusprechen/ dahero verstümmelten sie solches/und nenneten es die Armen Gecken/ und da ihnen auch dieses zu lang fiel/ nur die Gecken. Immittelst war der Herr von Rechenberg auff dem Schlosse Farnsperg angelanget/ und ehe er es sich im wenigsten versahe/ umringeten 4000. Schweitzer das Schloß/ und belagerten solches. Dieser ermahnete die Besatzung zur Tapfferkeit/ und vertröstete sie auff die gewisse Ankunfft des Dauphins/ zu dem Ende wolte er in Person denen Frantzosen entgegen gehen/ und den Entsatz beschleunigen. Also entkam der von

Rechenberg bey Nacht-Zeit durch der Eyd-Genossen Lager/gab denen Belagerten durch eine angezündete Scheune das abgeredete Zeichen seiner Sicherheit/ und eilte dem Dauphin entgegen / dem er die Noth des Schlosses Farnsperg beweglich vorstellete. So bald die Baßler des Frantzösischen Anmarsches verständiget wurden / liessen sie ihre Bundsgenossen vor Farnsperg warnen: Sich vorzusehen / und die Belagerung auffzuheben: Allein diese erwürgeten den ersten Bothen/ wegen einiger harten Worte/ so ihm entfallen. Nichts destoweniger fertigten die getreuen Baßler einen vornehmen Raths-Verwandten / Nahmens See-Vogel/ zu ihnen hinaus / welchen sie hönisch empfiengen und fragten: Ob man sich denn so gar sehr in der Stadt fürchte? See-Vogel wolte nicht vor verzagt geachtet werden/sondern blieb im Lager/ da er nachmals gleich andern auf der Wahlstatt sein Leben einbüßte. Den 22. Augusti An. 1444. gelangete der Dauphin mit seiner gantzen Macht in dem Sundgow gegen Basel an/und verlegte folgenden Tages sein Volck um selbige Stadt in die Dörffer. So bald die Eydgenossen vor Farnsperg solchen Anzugs verständiget wurden / detachirten sie in die 1600. Mann/ sich in Basel einzuwerffen / und selbigen Ort vor aller feindlichen Gewalt zu beschützen. Dieser Succurs kam in der Nacht un-

fern

fern Basel / attaqvirte die unbesorgten Gecken in dem Dorffe Bratteln / erlegten deren etliche 100. und jagten sie biß Muttentz/ eine halbe Meile oberhalb Basel/allwo sie noch mehr Feinde aufftrieben / und gleicher Gestalt zur Flucht nöthigten. Immittelst hatte der Dauphin seine gantze Macht zusammen gezogen/und nahete sich in Person der Stadt Basel / welche ihren Succurs warnen ließ: Jenseits der Birß in ihrem Vortheil zu bleiben / nnd sich ja mit dem Feinde in kein Gefechte einzulassen. Dessen ungeachtet rückten diese 1600. Schweitzer behertzt auff Basel an / und drungen mit dem Schwerdt in der Faust / durch alle feindliche Gewalt/ biß an den Fluß / der Birse genannt/ allwo sich die feindliche Reuterey vor die Brücke gesetzet / und solche denen Schweitzern verrennet hatte. Dennoch sprangen sie / als verzweiffelte Leute ins Wasser/und kamen meistentheils durch / ob ihrer gleich ein Theil durch die feindlichen Waffen ihr Grab in der Flucht fanden. Ob sie nun schon das Ufer gegen Basel erreichet/ so wurden sie doch stets von Feinde mit frischen Trouppen angerennet / durch welche alle sie sich behertzt durchschlugen/ biß zu St. Jacobs Spital / da ihnen der Dauphin im freyen Felde mit der grösten Macht begegnete / und diesen kleinen / verringerten/ und abgematteten Hauffen / den 25. Augusti,

in der Morgen-Stunde attaqvirte. Die von Basel zogen mit ihrem Stadt-Panier zu St. Albans Thor hinaus / in Willens / ihre Cammeraden zu entsetzen / und in die Stadt zu begleiten: Als aber der Dauphin auff eine Höhe bey St. Margarethen 6000. Mann commandirte / um die Ausfallenden abzuschneiden / und sich der Stadt zu bemächtigen / musten die Baßler unwillig wieder umkehren / und ihre getreue Brüder im Stiche lassen. So dann retetirten sich die geschwächten Eyd-Genossen in St. Jacobs-Spital / und wehreten sich noch tapffer aus dem Garten. Der Dauphin ließ die Stücken davor pflantzen / fällete die Mauren / eroberte den Garten mit Sturme / und ließ alles erwürgen / was sich aber in die Kirche reterirte / wurde verbrant. Dieses Treffen währete von Morgen an biß gegen Abend / in die 10. Stunden lang / und kamen von dem gantzen Hauffen derer Eyd-Genossen nur 16. Mann in die Stadt / welche kaum von dem Hencker-Schwerdt erbeten wurden / weil sie ihr Leben / bey so vielen rechtschaffenen Schweitzern / nicht auch gelassen hatten. Dieser Sieg kam denen armen Gecken so theuer an / daß sie 6000. der Ihrigen todt auff der Wahlstatt zehleten. Darunter sich der Hertzog von Schottland / der Meister Johanniter-Ordens aus Franckreich / neben vielen Grafen und Ritters-Leuten befunden / und muste der Dauphin selbst gestehen; Er hätte nie ver-

zweif-

zweiffelter fechten gesehen. Nach erlangtem Siege ritte erst-benennter Burckhard Münch auff der Wahlstatt herum/ und besahe das Feld mit Freuden. Als er nun einen seiner Freunde tödtlich verwundet liegen sahe/ schlug er das Visier am Helme auff/ und ruffte ihm folgende Worte zu: Heute diesen Tag baden wir in Rosen! Kaum hörete dieses ein hart-verwundeter und halb-todter Eyd-Genosse auff der Wahlstatt/ so sammlete er alle Kräffte zusammen/ richtete sich auff/ ergrieff einen Stein/ und warf diesen Burckhard Münch so hart in den eröfneten Helm/ daß er seinen Kopf über das Pferd senckete/ und am Sattel hangende Verschied. Solcher Gestalt wurde diesem sein Rosen-Bad zu einem Todes-Bade. Der entseelte Cörper wurde zu Basel im Thum begraben/ und die Frantzösische Macht war durch dieses Treffen dermassen geschwächt/ daß der Dauphin unverrichteter Sachen nach Hause eilen und seinem Vater den Frieden rathen muste. v. Joh. Stumpf: Schweitzer-Chron. L. 12. C. 14. Æn. Sylv. Pirkheim. Bell. Helvet. L. 1. Pantaleon. p. 509. 510.

(5.) **Mit denen Ungarn und Böhmen.** Wir haben vorhin gehöret/ daß Keyser Albertus II. seine Gemahlin Elisabeth/ Keysers Sigismundi einige Tochter und Erbin des Königreichs Ungarn/ schwanger hinterlassen; diese kluge und beredte Princeßin forderte nach ihres

Herrn

Herrn Gemahls Absterben die Ungarische Stände und Bischöffe vor sich / trug ihnen den gegenwärtigen betrübten Zustand mit vielen Thränen vor / und ersuchte sie / indessen einen Stadthalter zu setzen / biß sie ihrer Leibes-Frucht entbunden wäre. Die Stände versprachen alle Hülffe und Treue / riethen aber der Königin / sie solte ihre älteste Princeßin an Printz Casimiren in Polen / sich selbst aber an dessen Bruder / den Polnischen König Uladislaum, vermählen. Welches auch die Königin endlich eingehen und einige Abgesandten nach Polen schicken muste / jedoch mit dieser Bedingung / wo sie nicht etwan indessen eines Printzens genesete / als welchem die Krone in Ungarn gehörete. Kaum waren die Gesandten abgereiset / so kamen der Königin auff dem Schlosse zu Comorren die Geburths-Wehen an / und wurde der Ungarische Palatinus, damit die Widriggesinten nicht vorgeben dürfften / ob wolte man einen Printzen einschieben / vor die Thüre des Gemachs / in welchem die Königin gebähren solte / gestellet / und also gebahr die Königin Anno 1440. einen Printzen / der Ladislaus genennet wurde. Die Gesandten wurden alsobald durch die Post wieder zurück geruffen / allein es war zu spat / König Uladislaus in Polen schickte diese Gesandten mit grossen Geschencken vor sich her / und ver-

versprach in kurtzem mit einer Armee in Ungarn zu folgen. So bald aber die Königin Elisabeth ihr Wochen-Bette qvittiret hatte/ ließ sie ihre Räthe und getreuen Stände vor sich kommen/ widerruffte die bewilligte Heyrath/ und erklärete der Gesandten Vollmacht und Verrichtung vor untüchtig/ welche denn auch ins Gefängniß wandern musten. Ehe auch noch Uladislaus ankam/ ward der junge Ladislaus im 4. Monath seines Alters auff dem Schoße seiner Frau Mutter zu Stuhl-Weissenburg in der Stephans-Kirche in Gegenwart vieler Ungarischen Herren gekrönet und ihm gehuldiget. Es weineten aber bey dieser Solennität beydes Mutter als Kind/ welches vor ein böses Omen ausgeleget wurde/ und flossen zugleich allen Anwesenden die Thränen von denen Wangen herab. Inzwischen wolte die kluge Königin Elisabeth denen unbeständigen Ungarn nicht trauen/ sondern/ weil sie wuste/ daß die Ungarn den vor keinen rechten König achten/ welcher nicht mit der gewöhnlichen Reichs-Krone gekrönet würde/ so machte sie listige Anstalt/ solche Krone/ welche ihr Sohn bereits empfangen/ ihnen dergestalt zu entführen/ daß sie solche/ so lange ihr Sohn lebte/ keinem anden auffsetzen könten. Diesemnach/ als nun die Krönung ver-

verrichtet war/ und die Krone wieder solte verwahret werden/ so wickelte die Königin / in Gegenwarth der Stände / die Krone eingenhändig in das behörige Tuch/ und gab es einer Damen aus ihrem Frauenzimmer/ als ob sie solche in das Kästgen legen solte. Diese / als bereits wohl unterrichtet / hatte ein Bündlein von gleicher Schwere und Grösse / auch in ein gleiches Tuch eingewickelt/ bey sich verborgen / welches sie so wunderlistig und geschwinde zu verwechseln / und an der Krone Stelle zu legen wuste/ das es kein Mensch beobachtete / sondern das Kästlein wohl besiegelt und verschlossen wurde. Bald hierauff gelangete Uladislaus aus Polen mit grosser Macht und Pracht vor Ofen an/ und wurde als König auff das Schloß eingewiesen. Als man nun das Kästlein mit der Crone von Wißegrad zur Crönung abholete/ und die Crone nicht darinnen fand / wurden die Stände darüber sehr bestürtzt/ und redeten gar übel von der Königin. Diesemnach nahmen sie die Crone von dem Bilde ihres ersten Königes St. Stephani, so in der Haupt-Kirchen zu Stuhlweissenburg auff dem Altar stund/ und kröneten damit Uladislaum. Bey solchem Zustande reterirte sich die Königin Elisabeth / mit ihrem kleinen Printzen/ und der Ungarischen Krone/ zu Keyser Friedrichen/ welcher ihr allen Schutz versprach/ worauff eine geosse Trennung in Ungarn entstund / Pabst Eugenius aber brachte

es dahin/ daß Königin Elisabeth ihre beyden Töchter an Uladislaum und seinen Bruder Casimirum vermählete/ Uladislaus aber solte Ungarn/ als Vormund des Ladislai, regieren und behalten/ solches geschahe Anno 1442. worauff jedoch die Königin/ nicht ohne Verdacht empfangenen Giffts/ verstarb. Immittelst verwaltete Keyser Friedrich das Amt eines treuen Vormundes/ durch dessen treuen Vorschub Ladislaus noch in zarter Kindheit ein König in Ungarn und Böhmen wurde. Hierauff begehrten die Böhmen vom Keyser/ ihnen ihren König nach Böhmen abfolgen zu lassen/ weil er daselbst besser in den Sitten und Sprache des Landes könte aufferzogen werden. Fridericus aber schlug ihnen solches ab/ vorwendende: Das zarte Alter des Printzen würde die Veränderung der Lufft nicht ertragen können. Die Gesandten begehrten den Printzen zu sehen/ welche auch so fort in das Gemach gebracht wurden. So bald nun George Gissera/ einer von den Gesandten/ das junge Herrlein ersahe/ weinete er vor Freuden/ küssete dem Kinde die Hände/ und bezeugete sein Vergnügen mit vielen Worten. Endlich fragte er den kleinen Printzen: Mein theurer Printz! Was soll doch ich/ als euer alter Ritter und Diener/ dermahleinst vor eine Vergeltung vor meine treue Dienste zugewarten haben? Auff welche Frage der junge Herr die Augen allenthalben herum warff/

und als er einen Beutel auff dem Tische liegen sahe / darinnen er 6. Gold-Gülden fand / nahm er solche heraus / und schenckte sie dem Gissera / welcher sie mit so grosser Freude und Erkäntligkeit annahm / daß er diese 6. Gold-Stücke Lebenslang an einer güldenen Kette am Halse trug. Gleichwie nun der Keyser in der zarten Kindheit dieses Printzens denen Böhmen George Podiebrat zum Statthalter geben muste; Also ward er auch genöthiget / Ladislaum ihnen gar zu überlassen / welcher denn Anno 1453. zu ihrem Könige gekrönet wurde. Dieser König starb Anno 1457. und meyneten etliche die Hußiten hätten ihm Gifft beygebracht / dem aber Bonfinius selbst widerspricht; Andere beschuldigten die Statthalterin / des Podiebrats Gemählin / sie habe mit einem nur auff einer Seite vergiffteten Messer einen Apffel entzwey geschnitten / und dem Könige das vergifftete Theil zu essen gegeben; Philippus Cominæus wil behaupten / Ladislaus habe sich mit einer Adelichen Dame so weit in Liebe eingelassen / daß sie sich gar die Ehe eingebildet / als sie aber gesehen / daß dieser Ehre einer Königlichen Printzeßin wiederfahren dürffte / hätte sie dem Könige im Bade einen mit einem solchen gifftigen Messer getheilten Apffel zu essen gegeben. Dieses Königes Todt brachte Keyser Friedrichen keinen Nutzen / indem er weder Ungarn / noch Böhmen / noch

Oester-

Oesterreich bekam / wohl aber hatte er Schaden davon: Denn weil er noch die Ungarische Cron in Händen hatte / fertigte König Matthias Corvinus in Ungarn / den Bischoff von Waradein / nebst 2. andern Herren an ihn ab / solche Crone / nebst denen von ihm besetzten / und zu Ungarn gehörigen Plätzen / wieder abzufodern / mit Bedrohung / solches auff verweigernden Fall mit dem Schwerdte zu suchen. Ob nun zwar Keyser Friedrich anfangs zum Frieden geneigt war / so ließ er sich doch durch oberwehnte Ungarische Herren dergestalt verleiten / daß er nebst der Crone das Recht zum Reiche und die begehrte Plätze behalten wolte. So dann kam es zum Streichen / darinnen jedoch bald anfangs Matthias denen Keyserlichen einen blutigen Sieg überlassen muste. Hierauff bewegte Matthias durch allerhand List und Versprechung einiger Land-Vogteyen / die Ungarischen Magnaten / daß so fort einer von denselben / Graf Siegmund zu St. Georgen / nebst dem General / Simeon dem Grossen / mit einer starcken Armee Keyser Friedrichen entgegen geschicket wurden / welche vorige Scharte durch einen ansehnlichen Sieg sattsam auswetzeten. Hierauff hielt Matthias nochmahls durch eine Ambassade um die Crone sehr freundlich an / und bath / der Keyser wolle

so wohl die Crone aushändigen / als auch Matthiam vor einen Sohn erkennen / und das Reich Ungarn in Schutz nehmen. Durch welche leutseelige Ansprache sich Keyser Friedrich dergestalt bewegen ließ / und mit dieser Bedingung: Daß ihm alle Unkosten und Schaden / so er wegen dieser Crone erdulden müssen / ersetzet würden / in alles Begehren einwilligte. Der völlige Friedens-Schluß aber erfolgte erst 6. Jahr hernach. Weil nun Matthias noch nicht gekrönet war / so muste abermahl der Bischoff von Waradein um die Ungarische Crone handeln / welcher 60000. Gülden davor versprach / und unterschiedene Friedens-Puncte zum Schlusse brachte. Da aber dieses ohne der Ungarischen Stände vorwissen geschahe / so waren sie nachmahls damit nicht zu frieden / gleichwohl aber brachte sie Matthias so weit / daß 7. Ungarische Herren nach der Neustadt / die Crone abzuholen / abgefertiget wurden. Diese zogen mit einem Comitat von 3000. Pferden / unter denen viel Herren / welche der Crone zu Ehren auff eigne Kosten mit reiseten / nach der Neustadt / dem Keyser aber kam sothaner starcker Auffzug dergestalt verdächtig vor / daß er die Thore schliessen und ihnen zu entbieten ließ: Er müste sie mehr vor Feinde als eine Gesandschafft halten. Darauff sie sich nach Oedenburg begaben / der Bischoff von Waradein aber hielt seinen Einzug mit 200. Pferden. Inzwischen

nun

nun die Tractaten fortgesetzet wurden / kam ein Geschrey aus / der Keyser hätte / die Ungarn zu äffen / eine gleiche Crone von Gewichte / Form und Grösse verfertigen lassen. Dahero so fort Ladislaus Polocz, einer von den Gesandten nach Neustadt reisen / und die Crone besichtigen muste / welcher / als er dieselbe an dem Ritze eines kostbaren Steines erkannt / sie ehrerbietigst auff den Tisch legte / auff die Knie nieder fiel / und GOtt mit thränenden Augen danckte / daß er die Crone vor seinem Ende wieder gesehen hätte. Hierauff giengen die Gesandten nach Neustadt / und blieben in der Vorstadt: Weil sie aber das Geld nicht bey sich hatten / so wolte ihnen der Keyser auch die Crone nicht abfolgen lassen. Endlich brachten es die Bischöffe von Waradein und Passau dahin / daß Crone und Geld / wie auch die Friedens-Instrumente / zu gleicher Zeit ausgewechselt wurden. Also bekamen die Ungarn ihre Crone wieder / die sie 24. Jahr entbehren müssen / und brachten sie mit sonderbarem Gepränge nach Oedenburg / gleichsam / als ob sie ihnen vom Himmel wäre zugesendet worden. Sie wurde daselbst / ehe sie nach Ofen zur Verwahrung gebracht ward / 3. Tage lang öffentlich auff dem Altar gesetzet / da denn aus allen Städten und Dörffern eine unglaubliche Menge Volckes / solche zu besehen / herbey gelauffen kam. Allein diese Freundschafft währete nicht lange / indem König Matthias mit Keyser Fried-

richen Anno 1477. einen neuen Krieg anfing/und zwar deswegen / weil Friedrich ehemahls den Ungarischen König Ladislaum sammt der Crone vorenthalten und allererst auff viel Geld abfolgen lassen; Weil er die zu dem Böhmischen Kriege versprochenen 100000. Gülden nicht zahlen wolte; Weil er den von König Matthia verjagten Ertz-Bischoff von Gran in Schutz nahm; Am meisten aber / weil Keyser Friedrich König Matthiá/ wegen niedriger Ankunfft/seine Tochter zur Gemahlin versagte. Matthias fiel mit einer starcken Macht in Steyermarck/ und belagerte Marienburg. Ob ihn nun wohl endlich der Päbstl. Legat zum Abzuge bewog / so that er doch bald einen andern Einfall/und eroberte Pettau und Rackelspurg. Der Keyser ersuchte das teutsche Reich um Hülffe/welche ihm aber unter dem Vorwand/ daß dieser Krieg Oesterreich allein beträffe / verweigert wurde. Solcher Gestalt ging Nieder-Oesterreich verlohren. Als er aber von Lintz aus ein Feuer nach dem andern gen Himmel steigen sahe/dabey jedoch keine Rettung zu thun vermochte / schickte der Keyser zum Könige nach Cornenburg/und ließ mit demselben dergestalt vom Frieden handeln/ daß gegen Erlegung 100000. Gülden ein Stillstand auff 2. Jahr bewilliget wurde. Als dieser zu Ende ging / machte Matthias mit Eroberung unterschiedene Plätze einen blutigen Anfang der Fehde. Allein es schlug sich vor diesesmahl die Ungarische Königin Beatrix ins Mittel/

und

und brachte es so weit / daß Anno 1481. auff dem Tag Margarethä eine Friedens-Handlung angestellet wurde / Krafft deren dem Keyser alle eroberten Plätze gegen Erlegung 50000. Gülden solten eingeräumet werden. Gegen solche Zeit schickte diese Fried-liebende Printzeßin ihre Leib-Carosse / voller Melonen beladen / so der Keyser gerne aß / nach Wien / mit Bitte / die Friedens-Gesandten nach Preßburg zu schicken. Solcher Gestalt kam es so weit / daß der Keyser seine rückständige Schuld bezahlte / und König Matthias alle eroberte Plätze wieder abtrat. Aber auch dieser Friede hatte gar bald ein Ende: Denn vorermeldter verjagter Ertz-Bischoff von Gran / Johannes / eines Beckenschlagers zu Breßlau Sohn / so nunmehro Ertz-Bischoff zu Saltzburg worden / beredete den Keyser / daß er den König auffs neue beleidigte / und also ging der Lermen A. 1482. wiederum dergestalt an / daß dieses und folgendes Jahr auff beyden Theilen viel Blut vergossen wurde. An. 1484. aber kam es so weit / daß König Matthias alle Plätze in Oesterreich / ausser der Haupt-Stadt Wien / eroberte / und sich der Keyser genöthiget sahe / die Flucht in seinem hohen Alter nach Grätz zu nehmen. An. 1485. ging auch die rechte Belägerung vor Wien an: Denn der König / welchem die Sternseher eine gewisse Eroberung versprochen hatten / kam damahls persöhnlich wieder ins Lager / und befahl so fort / hin und wieder Schantzen

aufzuwerffen. Hierauff wurde die Vorstadt St. Niclas bestürmet / nebst dem Taber im Werd erobert / und manches schönes Lust-Hauß im Rauche gen Himmel geschicket. Inzwischen vermehrte sich der Hunger von Tage zu Tage in der Stadt / weil sich gewaltig viel Land-Volck hinein geflüchtet hatte / und wurde öffentlich Roß-Fleisch in den Fleisch-Bäncken verkaufft / und muste man den Hunger in geheim mit Katzen / Ratten und Mäusen stillen. Und dieses war alles dem Könige so wohl bewust / daß / als ihm die ungeduldigen Uugarn den Abzug riethen / er ihnen antwortete: Er hätte in Wien zween Männer / die ihm nächster Tage die Stadt überantworten würden. Da nun jene versetzten: Es wäre sich selten hierauff zu verlassen / und um die Benennung sothaner Verräther anhielten / sagte er: Sie hiessen Hunger und Zwist. Mitlerzeit geschahen täglich Bestürmungen und Ausfälle / ja der König ritt bißweilen selbst mit weniger Begleitung so nahe an die Stadt-Mauren / daß er mit etlichen Bürgern redete / und sich die Soldaten über seine Kühnheit verwunderten. Als es aber gleichwohl nach seinem Willen nicht so geschwinde von statten gehen wolte / nahm er sein Leib-Regiment / und rückte damit in Person vor Ebersdorff / welches damahls eine Adeliche Wittwe in Besitz hatte / und auff ihre Kosten befestigen lassen. Als er nun hieselbst in einem kleinen

Hütt-

Hüttlein Taffel hielt/ kam durch Verrätherey eine Stückkugel aus der Stadt durch die Leinwand dergestalt geflogen/ daß sie ihm bey einem Haar aus der Welt geholffen. Ob sich nun zwar alle Anwesenden hierüber entsetzten/ so ließ er doch nicht die geringste Alteration spüren/ sondern blieb gantz unverändert stehen/ muthmassete aber gleich/ solchen Schuß hätte ein treuloser Verräther angestifftet. Und dieser Verdacht fiel/ nach Eroberung Ebersdorff/ auff den Secretarium des Königes/ Hieresla, welcher auch nachmahls durch das Schwerdt sterben muste. Hierauff gieng es scharff wieder auff Wien loß/ gleichwohl verzog sich die Eroberung über 3. Monate. Die Wiener wurden endlich ziemlich bestürtzt/ als sie ihrer Vorstädte beraubet/ und mit ihren Mitbürgern so übel umgegangen wurde. Diesemnach suchten sie bey ihrem Keyser und Herrn Hülffe und Entsatz/ erhielten aber statt dessen diese trostlose Antwort: Es wäre nicht unbillich/ daß sie nun wiederum Hunger litten/ womit sie ihn vormahls in der Burg gequälet hätten. Also plagten die Belagerer und Belagerten von neuem ein ander wichtig/ da aber zu einem Haupt-Sturme Anstalt gemacht wurde/ und die Bürger besorgten/ der König möchte nach gewaltiger Eroberung der Stadt unversöhnlich seyn/ schickten sie nach vielem Disputiren einige ins

Lager zu accordiren. Der König / so hierauff längst gewartet hatte / und den Uberdruß der Seinigen wohl wuste / nahm solches ihr Begehren hurtig an / und gieng mit der belagerten Stadt diesen Vergleich ein: Daß / sofern binnen Monats-Frist kein Entsatz kommen würde / die Besatzung frey abziehen / die Stadt aber ihre Freyheit behalten solte. Als nun von keinem Entsatz zu hören war / wurden dem Könige Anno 1485. am 1. Junii die Thore eröffnet / worauff er nebst seiner Gemahlin und vielen Ungarischen Magnaten seinen prächtigen Einzug hielt. Unter währendem Einzuge soll sich ein Erdbeben haben sehen lassen / welches ein Vorzeichen gewesen / daß der König zu Wien sein Grab finden würde / welches auch geschahe. Von diesem allen kan gelesen werden Bonfin. P. Callimachi de Pugna Varn. L. 1. Æneas Sylvius. Hagec. Chron. Bohem. Cromer. L. 27. Turosius in rebus Hung. Petrus de Reva Monarch. Hung. Nic. Isthuan. Cranz. L. 11. Sax. C. 32. Pantal. p. 532. Dresser. p. 422.

(6.) **Mit dem Hertzog von Burgundien.** Keyser Fridericus ward auch von Carolo Audace, Hertzogen von Burgundien / zu den Waffen genöthiget / als dieser stoltze Printz vom Keyser prætendirte: Er solte ihn zu einem Römischen Könige / wie auch zu Sicilien und Jerusalem / krönen lassen. (Nach anderer Meynung zum Könige über die Niederlande und Burgun-

gundien.) Da ihm nun solches die Billigkeit selber verweigerte/ belagerte Carl die Stadt Neuß/ welche zu entsetzen Keyser Friedrich eine Armee von 80000. Mann / unter Anführung Marggraf Albrechts von Brandenburg/ dahin schickte. Solche Macht würckte einen so beliebten Frieden/ daß Hertzog Carl seine einige Princessin Mariam an den Keyserlichen Printzen Maximilianum verlobte / und den Keyser 2. Tonnen Goldes zahlete. vid. Cominæus Lib. 3. pag. 394.

6. **Etliche merckwürdige Begebenheiten im Reich unter seiner Regierung.** Als

(1.) **Der Abfall Preussens.** Wie Preussen unter die Teutschen Ordens-Ritter gebracht worden/ davon wollen wir jetzo nicht reden/ sondern melden nur dieses / daß Anno 1453. das gröste Stück von Preussen von dem Teutschen Orden abgefallen und sich unter Casimirum IV. König in Polen begeben. Die Ursache war/ daß die Ordens-Ritter bißhero sich sehr tyrannisch gegen die Preussen erzeiget hatten/ wodurch diese waren genöthiget worden / mit Consens des damahligen Ordens-Meister/ Paul von Rußdorff / ein Bündniß unter sich zu schliessen/ Krafft dessen man hinführo von dem Ordens-Meister an das Concilium der Land-Stände appelliren kunte. Die Confœderation verwarff Keyser Friedrich Anno 1453. als unzu-

läßlich/ und befahl denen Preußischen Ständen/ daß sie dem Teutschen Orden schlechter Dinges pariren solten/ worüber sich aber jene dermassen alterirten/ daß sie zu obgedachter Desperation schritten. vid. Chytr. Sax. Lib. 1. p. 13. &c.

(2.) **Die Auffrichtung des Schwäbischen Bündnisses.** Es ward dieses berühmte Bündniß Anno 1488. wider die Schweitzer und andere Thätligkeiten/ so damahls im Reiche häuffig im Schwange giengen/ auffgerichtet. Ribier sagt in seinen Memoires, es sey dieser Bund in der Stadt Schwaben aufgerichtet worden/ welches fast auff jenes Italieners Schlag heraus komt/ welcher meynete/ Teutschland müste eine sehr grosse Stadt seyn/ weil er überall so viel Teutschen antreffe. Wer mehr Nachricht von dieser Materie verlanget/ lese M. Mellini Disputation de Fœdere Svevico.

(3.) **Die Erfindung der Buchdruckerey.** Wenn wir denen pralenden Asiatischen Völckern glauben solten/ so dürfften wir die Erfindung der Buchdruckerey nicht unter Keyser Friderico III. abhandeln: Denn zu Tangut in Japan sol diese Kunst schon vor mehr als 1000. Jahren im Brauche gewesen seyn. v. Gesandschafft der Holländischen Ost-Indianischen Compagnie nach Japan p. 175. Desgleichen giebet Maffeius, Boterus, Jovius, und Jo. Consalvus Mendoza vor/ die Chineser wären die

Erfinder der Buchdruckerey/ und schreibet sonderlich Mendoza, daß diese Kunst mit dem Königreich China gleichen Anfang habe / und von einem sey erfunden worden/ den die Chineser als einen GOtt verehreten(vielleicht soll es Confucius seyn)/und sey sie bey ihnen schon 500. Jahr vorher im Gebrauch gewesen / ehe sie die Teutschen gebrauchet. Allein es hat diesen Scribenten Lansius in seiner Oration pro Germania p. 966. &c. Satisfaction gegeben / und sonderlich aus Mendozæ Worten allerhand Contradictoria gewiesen. Und ich glaube/ die Chineser würden dem Mendozæ gar kein Auge zugestanden haben / wenn sie seine Worte hätten lesen sollen / weil also ihr Reich sein Alterthum gantz verlieren würde. Uberdiß so brauchen die Chineser nicht Buchstaben / sondern allerhand Bilder in ihrer Schreib-Arth. Antonius Campanus hat den Ruhm solcher Erfindung denen Frantzosen vindiciren wollen / es ist ihm aber von Majero in vero Germaniæ invento gründlich widersprochen worden. Thomas Garzonus in Amphitheatro universali, ingleichen Mylæus in Consilio Historiæ Universitatis scribendi, und Pomponius Lætus wollen diese Ehre denen Italienern zuschreiben / es hat ihnen aber Peutingerus in Antiqvitatibus German. zur Gnüge geantwortet. Hadrianus Junius, Bertius und andere wollen mit vielen Gründen behaupten / daß Laurentius Jo.

Co-

Coster, ein Bürger von Harlem/ die Buchdruckerey erfunden habe. Ja, es soll zu Harlem auff dem Marckte an dem Giebel des Costerianischen Hauses dise Schrifft stehen:

Tot evwige Memorie de Druckerye,
Konste aller Konsten Bewaerstersе,
Is hier eerstmaal gevonden ontrent het Jaar
CIↃ CCCC XL.

Es haben auch die Holländer diesem Mann zu Harlem folgendes Monument setzen lassen: M. S. Viro. Consulari. Laurentio Costero. Harlementi. Alteri. Cadmo. & Artis Typographicæ. Circa. Annum. Domini. M. CCCC. XXXX. Inventori. Primo. Und in einer neuen Müntze wolten sie sich dieser Ehre gleichfals theilhafftig machen/ da sich auff der einen Seite der von ihnen mit List eroberte Hafen Damiate/ auff der andern die Erfindung der Buchdruckerey præsentirte. v. Tenzelii Discours von Erfindung der löblichen Buchdruckerey-Kunst in Teutschland/ gedruckt zu Gothe Anno 1700. Es hat aber solche Holländische Auffschneidereyen gnugsam widerleget Majerus loc. cit. conf. Jubilæum der Leipzigischen Buchdrucker/ it. Henr. Salmuth. in Notis ad Pancirollum. Dannenhero wird man wohl denen Teutschen den Preiß lassen müssen / ob man gleich wegen der Person und wegen des Orts noch

nicht

nicht recht einig ist. Die Straßburgischen Annales, wie auch D. Johann Schmid/Boeckler und audere gelehrte Männer statuiren/ Johann Montelinus, ein Straßburgischer Bürger/ habe diese Kunst Anno 1440. in seinem Vaterlande ausgesonnen/ sein untreuer Diener aber habe diese Erfindung/ welche Mentelinus als ein Geheimniß verborgen gehalten/ Johanni Guttenbergio, einem Ritter/ offenbahret/ worauff sie sich nach Mayntz begeben/ allwo sich Guttenberg eine Druckerey zugeleget/ und öffentlich gebrauchet/ worüber sich denn gedachter Mentelinus sol zu Tode gegrämet haben. Es widerleget aber diese Tradition Tenzelius loc. all. und berichtet/ aus denen Cöllnischen Annalibus und aus dem Accursio, das Guttenbergius und Faustus von einem Holländischen auff eine hölzerne Taffel geschnittenen Donato Gelegenheit genommen hätten/ die Druckerey zu erfinden. Jedoch hält dieser Autor Guttenbergen und nicht Fausten vor den ersten Erfinder/ und die Stadt Mayntz vor den ersten Ort/ wo eine Buchdruckerey gewesen/ jedoch lässet er denen Straßburgern diese Ehre/ daß Guttenberg ihr Bürger gewesen/ und den Anfang zu dieser Kunst in seinem Vaterlande gemacht habe. Nach einiger Meynung sol der Curtius zu erst gedruckt und dem Keyser offerirt worden seyn. Heidfeldius in

Sphynge Theol. Philos. Cap. 27. schreibet/ man habe des Ciceronis Officia zu erst gedrucket / und würde dieses Exemplar noch zu Franckfurt in der öffentlichen Bibliothec auffgehoben. Angeführter Tenzelius spricht: Man hätte zu erst die lateinische Bibel verfertiget / welche Faust / ehe diese Kunst bekannt worden/ nach Pariß geführet/ und daselbst viel Geld davor eingenommen hätte. Der Erfinder und das Jahr solcher Invention stehen in folgenden Versen:

MIra typIs LIbros ars, qVæ CeLerI eXCItat aCtV

GVttenbergerI genIo est InVenta IohannIs.

Daß diese Kunst grossen Nutzen geschaffet/ wird niemand läugnen dürffen / jedoch ist auch der Schaden nicht geringe / da so viel unnöthige / ja schädliche Bücher gedrucket worden. Dannenhero hat wohl Comenius in seinem Unum Necessarium Cap. 6. §. 8. nicht gar zu unrecht geschrieben / wenn er diese Worte setzet: Nisi vagum istud semperqve adhuc incrementa capiens Librorum Diluvium aliqvando sistatur, futurum brevi, ut homines aut nihil legant, aut nihil credant.

7. **Seinen Todt.** Keyser Friedrich war schon zu einem hohen Alter gelanget / als ein alter Schaden am Schenckel wieder auffbrach/ dannenhero der Keyser/ die Lufft zu ändern/ nach Lintz reisete. Allein diese Aenderung halff nichts/ son-

sondern dieser Schade verschlimmerte sich dergestalt / daß dieser desperate Entschluß muste gefasset werden / den entzündeten Schenckel gar abzulösen / welches auch mit ungemeiner Gedult unsers Printzens vollzogen wurde. Als solches geschehen / sagte er: O wie ungemein glückseeliger ist ein gesunder Bauer / als ein krancker Keyser! So dann verbesserte sich seine Gesundheit von Tage zu Tage / biß er selbst den Todt durch Geniessung allzuvieler Melonen herbey lockte. Denn als er deren viel genossen / und statt des nöthigen Weins / lauter Wasser darauff tranck / erkältete er den vorhin schwachen Magen dergestalt / daß die rothe Ruhr dazu schlug. Diesemnach bereitete er sich auffs beste zu einem seeligen Tode / und entschlieff Anno 1493. den 19. Augusti. Sein Eingeweide wurde zu Lintz begraben / der Cörper aber gen Wien geführet / und daselbst in dem Stephans-Tempel beygesetzet / biß er Anno 1503. in sein erbautes / damahls aber noch nicht verfertigtes Grab / beerdiget wurde. Sein Epitaphium zu Wien lautet also:

Hæc Mausolæo moles æquata sepulchro,
Fridrici Magni Cæsaris ossa tegit.
Qui Romanum orbem placide sancteque quietus
Circiter undenas rexit Olympiadas.
Largus opes & templa dedit, secla aurea fecit,
Hinc inter divos astraque celsa micat.

Post domitos hostes, post prælia maxima, postquam
Accessit titulis Bætica terra suis.
Filius Augustus referens bonitate Parentem:
Dædaleum posuit Maximilianus opus.
Amborũ pietas manet, æternumq; manebit,
Pyramis hæc quando Saxaq; pulvis erunt.
Joh. Palat. Aqvil. Austr.

Von diesem Keyser können gelesen werden Cuspinianus, Naucler. Bonfin. Egnat. Lib. 3. Pirckheim. Bell. Helvet. Lib. 1. Æneas Sylvius.

3. Maximilianus I.

Von Anno 1493. biß 1519.

Er war ein Sohn Keysers Federici III. und betrachten wir an ihm

1. **Seine Qualitäten**: Dieser Printz hatte in seiner Jugend eine so schwere Sprache/ daß er biß ins 9te Jahr kein deutlich Wort redete/ und einen allgemeinen Kummer dadurch verursachte/ nachmahls aber ward dieser Fehler so gut verbessert/ daß er Teutsch/ Frantzösisch und Italienisch fertig reden lernete/ auch vor den beredsten Printz seiner Zeit gehalten wurde. Sein erster Lehr-Meister war M. Peter Engelbrecht/ Pfarrer zu Neustadt/ ein verwirrter Sophist und sauersichtiger Mann/ welche durch seine allzugrosse Strengheit dem jungen Herren das

das Studieren gantz verhaßt machte: Als er aber zum Verstande kommen war / änderte er seine Meynung / und liebte die Studia ungemein / doch sagte er von seinem gewesenen sauertöpfischen Lehrmeister: Wenn mein Magister Peter noch lebete / ich wolte ihn lernen Kinder lehren. vid. Dresser. pag. 430. und Cuspinianus in vita Maximiliani p. 724. Ja es liebete unser Keyser die freyen Künste nachmahls so hoch / daß er auch selbst etliche Bücher heraus gab / absonderlich das Leben Keyser Friedrichs des III. unter dem Titul des Weisen Königes; Jngleichen das Buch der Tugenden / welches er Ehren-Thor nennete; Wie auch das Buch / Theuer-Danck genannt / da er als ein anderer Julius Cæsar, seine Thaten in alt-teutschen Reimen beschreibet. Wiewohl andere davor halten / er habe solches Buch nicht selbst / sondern Melchior Pfinzing / Probst zu St. Sebald in Nürnberg / und Caroli V. Caplan / geschrieben. Maximilianus ist auch der erste Printz gewesen / welcher die Stamm-Register gekrönter Häupter mit grossen Unkosten auffsuchen / und zusammen bringen lassen. Desgleichen hat er das Kriegs-Recht in Ordnung gebracht / wozu er sich des Georgii Fronsbergii bedienet. Er soll auch die Bibliothec zu Wien durch Conradum Celtem haben anlegen

lassen. Seine Groß- und Heldenmüthigkeit setzte viele in Verwunderung: Denn als auff dem Reichs-Tage zu Worms der berühmte Kämpffer Claudius von Batron durch seinen Herold jedwedem Kampff anbieten ließ/ und sich doch niemand/ ihm zu bestehen/ angeben wolte; Hieng unser tapfferer Printz seinen Schild neben jenen/ und zwang den Claudium, daß er sich als ein Gefangener zu seinen Füssen werffen muste. v. Pantal p. 6. Allein er excedirte offt in dieser Qualité und verfiel in eine schädliche Kühnheit. Solches bezeuget die gefährliche Gemsen-Jagd bey Inspruck/ da er sich auff der so genannten Martins-Wand oder Antro Maximiliani so weit verkletterte/ daß ihm kein Mensch rathen kunte/ deswegen man ihm nur das Heil. Abendmahl auff einer langen Stange von ferne zeigete. GOtt aber trug dennoch vor ihn Sorge/ und führete ihn ein unbekannter Mann/ der hernachmals von niemanden mehr gesehen worden/ und ohne Zweiffel ein Engel gewesen ist/ auff lauter Stuffen vom Felsen herunter/ als der Printz schon biß in den andern Tag gefastet hatte/ und ein armer Bauers-Mann/ dem er nachgehends nebst seinen Nachkommen reichlichen Unterhalt verschafft/ speisete ihn mit einem Stück schwartz Brod ab/ beherbergte ihn über Nacht auff einem Stroh-Bette/ und führete ihn wieder zu seinen Bedien-

dienten. Maximilianus hat nach solcher wunderbahren Erlösung ein Crucifix auff den Felsen setzen lassen / damit die Reisenden der Göttlichen Hülffe erinnert würden / und obgleich dieses Bild 40. Schuh hoch ist / so scheinet es doch unten nicht höher / als 2. Schuh hoch / woraus die Höhe des Felsens sattsam zu ersehen. v. Georg. Braun Th. Urb. T. 5. pag. 59. & Zeilerus in Topographia Austriæ pag. 154. In dem grossen Innthal erkühnete er sich auff einem hohen Thurn / auff einen in die Lufft ragenden Balcken zu treten / und mit dem andern Fusse in die Lufft zu schreiten: Als aber der faule Balcken brach / fiel er mit solcher Behendigkeit zu rücke / daß er eine Säule ergriefff / und dadurch sein Leben errettete. v. Rivand. Fest. Chronicke pag. 28. Da er einst einen grossen Bären erblickte / fiel ihm die Geschichte von dem Kampffe des Davids mit dem Bären ein / in welchen Gedancken er den Bären mit ungemeiner Hertzhafftigkeit angriefff / und sich solchen zu bezwingen erkühnete / also / daß er kaum mit höchster Lebens-Gefahr kunte von dem Bären errettet werden. Ja er war so vorwitzig / daß er sich einst gelüsten ließ / nach der Päbstlichen Würde zu streben / zu der Zeit / als Pabst Julius II tödlich kranck darnieder lag / und man nicht vermeynte / daß er dieses La-

gers wieder auffkommen würde. Gestalt er denn Anno 1511. am 16. September an Paul von Liechtenstein/ Keyserlichen Ambassadeur zu Rom/ unter andern also schrieb: Nun finden wir in uns selbsten/ auch im Grunde also ist/ uns nichts ehrlichers/ höhers oder bessers zuzustehen/ als berührtes Pabstthum zu überkommen/ und dieweil rc. rc. haben wir demnach in uns selbst entschlossen/ von berührten unsern Fürnehmen so viel möglich ist/ nachzukommen und dermassen handeln/ und procediren zu lassen/ damit Wir zu dem gedachten Pabstthum kommen mögen: Und darauff jetzo dem Cardinal Adrianus, so ein Zeitlang/ wie du weist/ heraus bey uns in Teutschland gewesen/ die berührte Sachen vorgeschlagen/ der uns denn gäntzlich dazu rathet/ und vermeynt/ es soll keinen Mangel an den Cardinälen haben/ und an solchem Zuhören vor Freuden geweinet. rc. rc. Aber nachdem solches ohne eine merckliche Summa Geldes/ die Wir darauff legen/ uns gestehen lassen müssen/ nicht wohl beschehen mag/ haben Wir demnach angeschlagen/ zur Nothdurfft vorberührtes unser Fürnehmen uff Zusagen und Versprechen den Cardinälen/ und etlichen andern Personen in diesen Sachen zu verhelffen/ biß in die dreymahl hundert tausend Ducaten zu gebrauchen/ rc. vid. Goldasti

Po-

Politische Reichs-Händel Part. 2. pag. 428. Sonst ist auch seine Verthuligkeit ihm von denen Scribenten nicht wohl gesprochen worden / immassen man angemercket / daß er im geringsten kein Geld halten können / und dahero zum öfftern vortreffliche Gelegenheiten aus Mangel des Geldes hat fahren lassen müssen. vid. Varillas la Pratiqve de l'Education des Princes preface.

2. **Seinen Ehestand.** Keyser Maximilianus hat zwey Gemahlinnen gehabt. Die erste war Maria, Caroli Audacis, Hertzogs von Burgundien eintzige Tochter / welche er sich An. 1577. und mit ihr die sämmtliche Niederlande / eheiich beylegen ließ. Diese Printzeßin hätte König Ludwig der XI. in Franckreich gar leicht vor seinen Dauphin haben können / wofern nicht selbiger König aus blinden Haß gegen das Hauß Burgund / die ihm angetragene Parthie ausgeschlagen und vermeynet / durch innerliche Unruhe / so er angestifftet / diesen fetten Bissen zu erschnappen. vid. Cominæus in Comment. Lib. 8. und Varillas vie de Louis XI. Als Maximilianus auff das Beylager reisete / schickte ihm die Braut Abgesandten nach Cölln entgegen / welche ihm / wie Cominæus muthmasset / Geld brachten / weil sein Herr Vater / als ein sehr genauer Herr / ihm dessen gar wenig mitgab. Diese Braut aber wäre Maximiliano

bald theuer zu stehen kommen/ indem er von denen rebellischen Bürgern zu Brügge in Flandern gefangen genommen/ und gar mit dem Tode bedrohet/ ja viel der Seinigen vor seinen Augen niedergemacht worden / biß er endlich gegen Parole , sich nicht zu rächen / loß gegeben ward. v. Gerhard de novis rebus Austr. L. 10. p. 371. Allein Maximilianus hat diese Printzeßin nicht lange zur Ehe gehabt : Denn als selbige auff der Jagd allzuhitzig rennete/ stürtzte sie mit dem Pferde/ und beschädigte sich an einem heimlichen Ort/ muste auch daran sterben / weil sie sich aus überflüßiger Schamhafftigkeit nicht wolte von denen Aertzten verbinden lassen. v. Becmanni Sineæ Doctrinæ Moralis Cap. 15. §. 7. p. 376. Diese Printzeßin liebete Maximilianus dergestalt / daß er ihrer / nach ihrem Tode/ niemahls ohne Seufftzer und Thränen gedencken kunte. v. Rittershus. Geneal. Imper. p. 5. Ja die übermäßige Liebe verleitete ihn dahin / daß er von Johanne Trithemio , Abte zu Spanheim / einem berühmten Schwartzkünstler begehrete/ ihm seine liebgewesene Maria , vermittelst eines Spiegels / in Lebens-Gestalt zu zeigen/ sein Vorwitz aber wurde mit einem solchen Entsetzen bezahlet/ daß er ferner nichts mehr zu sehen begehrte. v. Crusius in Annal. Svev. Part. 3. Lib. 8. pag. 464. Nun von dieser Gemahlin hat Maximilianus 2. Kinder gezeuget / nehmlich einen Sohn Philippum ,

wel-

welcher Johannam, Ferdinandi und Isabellæ, Königs und Königin von Spanien Tochter/ geheyrathet/ und mit ihr alle Reiche von Spanien und Indien an das Hauß Oesterreich gebracht hat. Hernach hat Maximilianus von dieser ersten Gemahlin auch eine Tochter gehabt/ mit Nahmen Margaretham, welche Carolo VIII. Königs Ludovici XI. in Franckreich ältesten Printzen vermählet war. Als nun Maximilianus zur andern Ehe schreiten wolte / und auff Veranlassung seines Herrn Vaters Princeßin Annam, des letzten Hertzogs Francisci von Bretagne hinterlassene eintzige Tochter und Erbin/erwehlete/ ihm aber Geld gebrach/und auch von seines Herren Vaters Kargheit keines gegeben ward/ v. Varillas Preface de la Pratiqve de l' Education des Princes: So kunte Maximilianus sich nicht selbst in Bretagne zu Vollziehung der Heyrath begeben / sondern muste solche nur durch einen Gesandten / Wolffgang von Pollheim / vollziehen lassen/ welcher in Gegenwart vieler vornehmen Gäste das blosse Bein zur Braut ins Bette steckte / den Beyschlaff damit anzuzeugen / v. Baco de Verulamio in vita Henrici VII. p. 48. Mittlerweile aber hatte Carolus VIII. König in Franckreich bey sich etwas reiffer erwogen/ was ins künfftige solche Heyrath Franckreich vor Unheil zuziehen dürffte / indem Maximilianus durch die Niederlande ein ziemlich gefährlicher Nachbar

von Franckreich war/und resolvirte dañenhero/ dißfals einen Haupt-Streich zu wagen, lud die Braut unter Wegens auffs höfflichste zu Gaste/ nahm/sie unerachtet gegebenen sicheren Geleits/weg/ (wiewohl einige meynen / daß solches alles vorher mit der Princeßin und ihren Leuten dergestalt abgeredet gewesen) legte sich dieselbe selbst ehelich bey / und schickte die vor 9. Jahren vermählte Margaretha ihrem Herrn Vater wieder nach Hause. Als dem Maximiliano zu Inspruck die gewisse Nachricht von dem Raube dieser seiner Braut hinterbracht wurde/ alterirte er sich hierüber so wenig/daß er selbiges Tages noch zweymahl scharff rennete/ uñ unterschiedenen Ergötzlichkeiten beywohnete. v. Chron. Hedion. p. 649. Endlich wurde Maria Blanca, Galeatii Sfortiæ, Hertzogs zu Mayland Tochter/ Maximiliani Gemahlin/und sol die Bedürffnis des Geldes zum Kriege solche Heyrath verursachet haben / indem der Braut Vetter/ Ludovicus Sfortia, ihr 400000. Ducaten zum Mahl-Schatz gab / um den Keyser auff seine Seite / und das Hertzogthum Mayland an sich zu bringen. vid. Gvicciardini Historia L. 1. p. 45. Aber auch diese Gemahlin stürtzte mit dem Pferde / und starb ohne Erben.

3. **Seine Reichs-Verwaltung.** Unser Keyser hat sich des Reichs Wohlfarth sehr

sehr angelegen seyn lassen / und daß wir nur etwas davon gedencken: So hat er das Keyserliche Cammer-Gerichte auffgerichtet. Denn vorher musten sich die streitenden Partheyen allererst beym Keyserlichen Reichs-Hoffrath anmelden / welcher / indem er dem Keyser in allen folgen muste / denen Partheyen viel Verdrüßligkeit verursachte. Dahero denn Maximilianus sich genöthiget befunden / mit Consens der Reichs-Stände ein immerwährendes Gerichte anzuordnen / welches im Reiche an einem gewissen Orte sprechen könte. Und wurde demnach solches Gerichte würcklich auffgerichtet / so den 3. November Anno 1495. seinen ersten Sitz zu Franckfurth am Mayn gehalten. vid. Gailius de pace publica Lib. 2. Cap. 1. Hernach ist solches Anno 1500. nach Nürnberg / und 1530. nach Speyer versetzet worden. Als aber Anno 1688. die Frantzösischen Unmenschen diese schöne und alte Reichs-Stadt einäscherten / solte gedachtes Reichs-Gerichte nach Ulm / Schweinfurth / Franckfurt / oder Hanau verleget werden / es ward aber endlich Anno 1689. nach Wetzlar gebracht / allwo es auch biß dato ist. Ferner hat Maximilianus den Königlichen Land-Frieden eingeführet / wobey denn zu mercken / daß biß auff diese Zeiten in Teutschland

das

das also genannte Faust-Recht sehr im Schwange gegangen / und solchem nach die Streitigkeiten zwischen den Ständen / mehr mit dem Degen / als durch Rechtliche Processe erörtert worden. Und zwar sind sonderlich die Diffidationes oder Befehdungen zu der Zeit überaus gemein gewesen / conf. Aurea Bulla Tit. 17. Derohalben auch verschiedene Reichs-Städte genöthiget worden / absonderliche Bündnisse wider dergleichen Thätligkeiten zu schliessen / und wofern unter ihnen selbst einiger Streit entstehen solte / sich eines gewissen Richters zu bedienen. v. Strauchii Dissertat. Exoter. 3. & Broweri Annales Trevirens. L. 17. p. 1007. damit nun diesem Ubel abgeholffen würde / hat Maximilianus durch die Constitution vom Königlichen Landfrieden alle Thätligkeit bey Straffe der Reichs-Acht verbothen. v. Gailius de pace publica & Schulzius de statu rei Romanæ Vol. 2. Disp. 4. Jngleichen hat Maximilianus das Heimliche Westphälische Gerichte reformiret / und die übermäßige Gewalt demselben ziemlich beschnitten: Und war solches auch sehr nöthig / sintemahl dieses Gerichte unter andern tummen Dingen auch dieses sol gehabt haben / daß man die Diebe erst gehenckt / und hernach erst auff das Corpus Delicti und dessen Umstände inquiriret. v. Marqvardus Freherus de occultis Mestphaliæ iudiciis. it. Ericus Mauritius de Judicio Rothwilensi C. 1.

Th. 1. & Gryphiander de Weichbildis Saxon. C. 54. &c. Von eben diesem Keyser ist die Arth und Weise/den gemeinen Pfenning zu collectiren/ eingeführet worden / welche Arth zu collectiren aber nachmahls von denen Ständen sehr impugniret/ und wiewohl es öffters von denen Keysern gesucht worden/nicht leichte hat verwilget werden wollen. Arumæus de Comitiis C. 8. n. 33. &c. Dieses alles was bißher gesaget worden / ward auff dem Reichs-Tage zu Worms Anno 1495. abgehandelt. Anno 1512. ward zu Trier und hernach zu Cölln nochmahls eine Reichs-Versammlung angestellet / welche vornehmlich deßhalben berühmt / weil auff solchen die 6. Kreiße des Reichs biß auff 10. vermehret worden. v. Limnæus in Jure Publ. L. 1. C. 6. n. 22. Obwohl nichts destoweniger bey Kreiß-Deliberationen auff dem Reichs-Tage noch jetzund mehr nicht als 6. Kreiße sollen gezehlet werden. v. Arumæus loc. cit. C. 7. n. 122. welches aber andere Publicisten nicht zulassen. Man ist zwar damahls in willens gewesen/aus Preussen und Liefland den 11ten Kreiß zu machen: Allein es hat sich der Hochmeister von Preussen dabey so widersinnisch bezeuget/ daß man es unterlassen müssen. v. Reichs-Abschied Anno 1512. und Goldastus Bohem. L. 2. C. 16. n. 2. Ob nun gleich Maximilianus dem Reiche wohl vorstund/so waren doch die Stände damit nicht zu frieden/daß er allzuviel Reichs-

Tage/

Tage / und zwar ohne der Churfürsten Willen anstellete/und die Reichs-Stände dadurch ziemlich erschöpffete / deßwegen sie sich darüber beschwereten / auch Maximiliani Nachfolger Carolo V. in der Capitulation §. 12. verboten/ daß er hinfüro nicht so viel Reichs-Täge / und keinen ohne der Churfürsten Willen ausschreiben solte.

4. **Seine Kriege.** Wir wollen hier nicht weitläufftig abhandeln / was Keyser Maximilianus mit denen rebellischen Flanderern und Friesen / ingleichen mit denen Ungarn zu thun gehabt: Sondern erwegen nur/ was er vorgehabt:

1.) **Mit Franckreich.** Welcher Gestalt Carolus VIII. König in Franckreich / Keysers Maximiliani Braut/ Annam von Bretagne, weggeraubet/ und sich solche selbst Anno 1491. vermählet / auch Maximiliano seine Tochter Margarethen wieder nach Hause geschicket habe/ ist schon oben erwehnet worden. Maximilianus wolte wegen doppelter Beschimpfung doppelte Rache suchen/und verband sich zu dem Ende mit König Henrico VII. in Engelland dergestalt/ daß sie mit vereinigter Macht Carolum angreiffen wolten. Henricus gieng mit einer Armee nach Calais über/ und belagerte Bologne, Maximilianus aber nahm Arras und St. Omar weg: Da aber dieser keine fernere Progressen seiner Waffen sahe / und es geschehen

ließ/

ließ/daß sein Printz Philipp/ Herr von den Niederlanden/mit Carolo einen Stillstand machte/ so nahm König Heinrich ein Stücke Geld/nebst jährlichem Unterhalt einiger Völcker/und gieng wieder nach Engelland/ womit dieser Krieg ein fruchtloses Ende erreichte. v. Baco de Verulamio in Henrico VII.

2.) **Mit denen Schweitzern.** Als Keyser Maximilianus denen Schweitzern eine Alliance antrug/sie aber/wegen der Bedingungen/ solche anzunehmen/Bedencken trugen/ kam es auff beyden Theilen zu einer blutigen Fehde. Der Keyser grief zuförderst Costnitz mit einer harten Belagerung an/und vermeynte/die Eydgenossen würden einig und allein dessen Entsatz tentiren/ und vor nichts anders sorgen: Dannenhero zogen sich seine Leute aus dem Elsaß/ Sund- und Brißgow starck zusammen/ und rückten mit Stücken und aller Nothdurfft/ in die 15000. starck/ vor das Schloß Dorneck/ welches sie alsofort mit gröster Force attaqvirten. Ihrer Meynung aber zuwider beordreten doch die Schweitzer von Zürich und Solothurn einige Mannschafft dahin/ solchen Orth zu entsetzen/ davon so fort im Lager Kundschafft einlief. Allein Hanß Imbert von Gilgenberg bemühete sich/ solche Kundschafft nichtig zu machen/ und gab vor: Die Eyd-Genossen hätten jetzt mit dem Keyser vor Costnitz so viel zu thun/ daß sie Dorneck wohl vergessen müsten.

Als

Als aber der Schweitzerische Entsatz dergestalt näherte / daß man an der Gewißheit nicht mehr zu zweiffeln hatte / so riethen einige verständige Officirer: Man solte den Feind nicht so gar verachten / sondern vielmehr gute Wache und Kundschafft auff ihn stellen. Allein der Graff von Fürstenberg / so die gantze Belagerung commandirte, antwortete gantz verächtlich. Es würde ja nicht Schweitzer vom Himmel regnen. Zu dem wären sie ihnen sattsam gewachsen: Wer sich fürchte/ der möchte einen Pantzer anziehen. Diesemnach gerieth das gantze Lager in eusserste Sicherheit. Man schlachtete das geraubte Vieh / man fraß / soff/ spielete und tantzete / als ob Hochzeit wäre / es folgete aber ein blutiger Tantz darauff. Es war der 22. Julii Anno 1499. ein sehr heisser Tag/an welchem Hitze und Sicherheit / viel vorwitzige Officirer und Edelleute/dahin brachte/ daß sie in Bade-Hembdern herum giengen / und also denen Constablen zusahen / wie sie die Stücken pflantzeten. Immittelst war der Entsatz von Bern/ Zürich und Solothurn/ vermittelst eines Waldes / dergestalt avanciret / daß sie alles so sichere Bezeigen genau beobachten / nicht aber von ihnen gesehen werden kunten: Dannenhero rufften sie in geheim zu GOtt um gnädige Hülffe / und fielen damit das Keyserliche Lager unverwarnter Sache an/ da sie denn in erster Furie alles niedermachten/ was dem Schwerdte

vor-

vorkam. Gleichwohl faßten sich die Keyserlichen/ und zogen sich dergestalt zusam̃en/ daß ihre Menge die Schweitzer gantz umringete / und diese nun ihrem eusserſten Untergange nicht entgehen kunten. In solcher Noth rückten unvermuthet noch 1000. Mann Succurs von Lucern und Zug herbey / welche denen bedrängten Bunds-Genossen gleich zu rechte kamen / und die Schlacht erneuerten. Die eingeschlossenen Schweitzer verdoppelten Muth und Kräffte / schlugen sich behertzt durch / und machten der Sache einen so verkehrten Ausschlag / daß nunmehr die Sieger überwunden und aus Feld und Lager geschlagen wurden: Also/daß 3000. Keyserliche gestreckt lagen/ und die Schweitzer mit dem eroberten reichen Lager/ 21. Stücken / 7. Fahnen und 2. Panieren/ höchst-erfreuet nach Hause zogen. Weil nun in diesem Kriege die Baßler und Schaffhäuser wider die Schweitzer nicht hatten fechten wollen/ sondern neutral geblieben waren/ so wurffen die benachbarten von Adel einen Groll auff sie/ und thaten ihnen allerhand Dampff und Unfug an/ wodurch denn die Baßler und Schaffhauser bewogen wurden / daß sie sich gantz und gar von dem Reiche absonderten / und zu dem Schweitzerischen Bündnisse traten. Ja es wäre auch bey nahe Costnitz nachgefolget/ wo nicht der Keyser noch bey Zeiten vorgekommen und vornehmlich durch die Fischer-Zunfft solchen importanten Platz bey dem Reiche erhalten

hätte. v. Joh. Stumpf. Lib. 12. C. 19. & Baselius in Paralipomenis ad Nauclerum.

5. **Etliche merckwürdige Begebenheiten im Reiche.** Da haben wir etwas

1.) **Von Preussen.** Wir haben bereits unter vorigem Keyser vernommen / wie Preussen vom Teutschen Reiche abzufallen angefangen habe/ unter Keyser Maximiliano nun / fuhren die Polen fort / Preussen vom Teutschen Reiche zu trennen / und dagegen ihrem Reiche einzuverleiben. Ob auch gleich Hertzog Friedrich von Sachsen/ welcher damahls Ordens-Meister in Preussen war/ sich tapffer opponirte / und zu dem Ende beym Reiche inständig um Hülffe Ansuchung that: Allein da selbiger sahe / daß vom Reiche kein Succurs zu hoffen / und er vor sich selbst dem Könige in Polen nicht bestand seyn würde/ wolte er den Schimpff nicht haben/ daß bey seiner Regierung dieses schöne Land vom Reiche solte kommen seyn; Danckte derohalben ab/ und begab sich wieder in Sachsen. An seine Stelle aber ward Marggraf Albrecht von Brandenburg zum Teutschen Ordens-Meister erwehlet / so zu Caroli V. Zeiten sich Polen submittirte/ und dabey vor sich einen Theil von Preussen unterm Titul eines Hertzogthums bedunge. conf. Schurzfleischii Annotata ad res Prussorum §. 8.

2.) **Von Frießland.** Unter Keyser Maximiliano ist Frießland an das Hauß Oesterreich kommen. Und zwar war solches Land von Maximi-

ximiliano I. Hertzog Albrechten zu Sachsen / der insgemein Dextra Imperii, ingleichen Animosus, zur Belohnung vor seine tapffere Dienste gegeben worden / gestalt denn hievon das Diploma beym Ubbone Emmio Histor. Fris. L. 37. p. 269. zu sehen. Allein es hat Hertzog Albrecht Zeit seines Lebens dieses widerspenstige Volck nicht recht zu paaren bringen können / sondern war darüber verstorben / ja wie einige meynen / von denen Friesen mit einer Stück-Kugel erleget worden / als Paulus Langius in seinem Chronico Citicensi meldet. Nach Hertzog Albrechts Tode bemühete sich zwar sein ältester Sohn / Hertzog George auffs äusserste / die Auffrührer zu dämpffen / hatte es auch bereits so weit gebracht / daß die rebellische Stadt Gröningen hart belagert / und die Ubergabe mit ehesten vermuthet wurde. Es ward aber sein vornehmster Lehnmann und Oberster / Graf Ezhard von Ost-Frießland / von denen Gröningern persuadiret / daß er zu ihnen überging. Wie nun über diß auch Hertzog Carl von Geldern sich der Auffrührer annahm / und Hertzog George sich so vielen Feinden nicht bastand befand / verkauffte er selbiges Land vor ein Stück Geld an Carolum, Maximiliani Enckel und Nachfolger im Keyserthume Anno. 1515. conf. Ubbonis Emmii Histor. Fris. L. 48.

3.) **Von der Bauren-Conspiration.** Unter Keysers Maximiliani Regierung entstand An. 1502. eine grosse Conspiration der Bauern im

Stifft Speyer/ die insgemein der Bundschuch genennet wird. Es hatten diese Bösewichter sich zur Losung erwehlet/ daß/ wenn einer den andern fragen würde: Was ist das nun vor ein Wesen? Der andere ihm darauff antworten solte: Wir mögen vor den Pfaffen nicht genesen. Darneben hatten sie sich vorgenommen / der Stadt Bruchsal sich zuförderst zu bemächtigen/ alsdenn ferner den Marggrafen von Baaden/ und so fort die andern Fürsten zu überfallen / keiner Obrigkeit mehr unterthan zu seyn / denen Geistlichen keinen Zehenden weiter zu geben/ noch viel weniger der Obrigkeit einige Gaben abzustatten/auch die Jagden/ Fischereyen und Wiesen gemein zu haben/ und was dergleichen mehr war. Allein es lieff solches Bündniß auff ein Lami aus/ und wurden die Uhrheber desselben zu gebührender Straffe gezogen. v. Baselius in Additionibus ad Nauclerum.

6. **Die Kirchen-Sachen unter seiner Regierung.** Wir müssen allhier das Reformations-Werck ein wenig berühren; Es verhält sich aber damit also: Es regierte damahls in der Römischen Kirche Pabst Leo X. welcher den Päbstlichen Schatz gantz erschöpffet hatte / und deswegen den Cardinal Laurentium Puccium um Rath fragte/ wie man der Päbstlichen Cammer wieder zu Gelde helffen könte. Der Cardinal rieth / man solte in der gantzen Christenheit / und sonderlich in Teutschland / den Ablaß pre-

predigen. Welcher Meynung denn auch Albrecht / Marggraf zu Brandenburg und Ertz-Bischoff zu Maintz / war. Denn obgleich dieser Ertz-Bischoff zu Magdeburg Administrator zu Halberstadt war / auch hernach Ertz-Bischoff und Churfürst zu Maintz ward / so kunte er doch / wegen seiner prächtigen Hoffhaltung / nicht so viel Geld auffbringen / daß er wegen der letzten Würde das Pallium vom Pabste hätte lösen können / dahero ihn Paulus Langius in Chron. Citic. immer Monstrum Tripes nennet. In dieser Armuth schlug er dem Pabste diese schändlichen Mittel zur Zahlung vor. Daß / so er ihm erlauben wolte / Ablaß der Sünden in Teutschland zu verkauffen / er ihm nicht allein das Pallium reichlich bezahlen / sondern auch die Helffte des Einkommens von diesem Ablaß-Krame in die Päbstliche Cammer lieffern wolte. Wolte nun der Pabst bezahlet seyn / so muste er solches geschehen lassen / und als ihm noch über dieses so angenehme Hoffnung zu grossem Gewinst gemacht wurde / so wurden die Päbstlichen Gewalt-Briefe um so viel desto hurtiger ihm und andern ausgefertiget. Vid. Andr. Werneri Chron. Magdeb. tit. 42. Dresseri Chron. p. 579. & Petri Svavis Hist. Concil. Trid. L. 1. pag. 4. &c. Es war auch Pabst Leo seiner Schwester Magdalenen eine grosse Summa Geldes schuldig / und diese Post solte von den Ablaß-Geldern bezahlet werden / dannenhero trug

dieses Geld-gierige Weib sothane Commisſion Arcimboldo, einem Biſchoffe / auff. Dieser Mann erwehlete lauter ſolche Leute hierzu / denen vor Geld ihre Seelen feil waren / und obgleich damahls in Sachſen der Ausruff des Ablaſſes jederzeit denen Auguſtinern gebührete / ſo trauete doch Arcimboldus dieſem Orden ſo wenig / daß er ſolches Ammt denen Dominicanern aufftrug / welche ſich bey dieſer neuen Function ſo eiffrig erwieſen / daß ſie mit allzugroſſer Ausſtreichung ihrer Waare groß Aergerniß anrichteten / da inzwiſchen die Commiſſarien das jenige / was ſich die armen Bauren am Maule vor ihre Sünde abgeſparet / ſchändlich durch die Gurgel jagten. Unter dieſen Dominicanern nun war auch Johann Tetzel / von Pirna gebürtig / und ſonſt ein groſſer Sünder wider das ſechſte Geboth / weswegen ihn auch Keyſer Maximilianus zu Inſpruck wolte ertrâncken laſſen / den aber Churfürſt Friedrich zu Sachſen auff dieſesmahl loß bath. Dieſer geiſtliche Krâmer war in ſeinem Handel ſehr eiffrig / und machte den Anfang Anno 1517. zu Freyberg / woſelbſt er Dienſtags nach Eſto mihi anlangete / und binnen zwey Tagen 2000. Gůlden löſete. Wo er mit ſeinem Ablaß-Krame den Einzug hielt / da ließ er die Påbſtliche Bulle mit ſolcher Pracht vor ſich her tragen / als ob GOtt ſelbſt eingezogen kâme. Unter andern richtete er in allen Kirchen ein rothes und

mit

mit dem Päbstlichen Wapen beziertes Creutze auff/ und gab vor: Es habe solches mit dem Creutze Christi gleiche Würckung. Ferner rühmete er sich: Er habe mit seinem Ablaß mehr Seelen erlöset/ als St. Petrus mit seinen Predigten. Item: Die Seelen führen den Augenblick/ als der Pfennig im Kasten klinge/ aus dem Fege-Feuer in Himmel. Der Ablaß versöhne den Menschen dermassen mit GOtt/ daß er ferner keine Reue noch Busse benöthiget wäre/ wenn einer auch schon die Jungfrau Maria selbsten genothzüchtiget hätte/ so habe er solche Gnade und Gewalt vom Pabste/ daß er ihm doch solche Sünde vergeben könte/ wenn er nur so viel in Kasten legte/ als sich gebührete. Ja der Ablaß könne auch die zukünfftigen Sünden wegnehmen. Wie er denn einen reichen Bauer in der Schweitz/ vor gnugsam erlegtes Geld/ wegen eines Todschlages absolvirte/ auch ihm/ als er berichtete/ noch einen Feind zu haben/ den er gerne ermorden wolte/ erlaubte/ solches zu bewerckstelligen/ da er ihm nur ein Stück Geld gab. Zu Magdeburg aber/ (andere sagen zu Leipzig) betrog ihn einer von Adel/ des Geschlechts von Schencke/ sehr artig. Dieser erlangte von Tetzeln vor ein Stück Geld einen Ablaß-Brieff/ die grosse Sünde/ so er noch im Sinne hätte zu vollbringen. Als nun Tetzel mit etlich 1000. Gülden Ablaß-Geldes von Magdeburg nach Braunschweig reisete/ wartete

ihm der von Schencke / unweit Helmstädt / in einem Walde auff den Dienst / ertappete ihn auch / und nahm ihm alles sein Geld. Tetzel klagte über Gewalt / der von Schencke aber zeigte ihm den an sich gelösten Ablaß-Zettul / und sagte: Eentweder mein Verfahren hat nichts zu bedeuten / oder euer Waare ist Betrug. Also verlohr Tetzel sein Geld / und ward beschimpffet. Zu Annaberg kunte Monsieur Tetzel die Leute / mit Versprechung reicher Ausbeute derer Silber-Gruben / meisterlich um ihr Geld bringen / und führete stets diese schöne Regul im Munde: Alles / was mit des Pabstes Wissen geschehe / könne kein Gewissen beschweren. Als er einst zu Zwickau beym Küster gerne schmausen wolte / und dieser Wirth gleichwohl kein Geld hatte / muste er alsobald in den Calender sehen / ob auff den morgenden Tag der Nahme eines Heiligen stünde. Es befand sich aber daselbst der heydnische Nahme Juvenalis. Nichts destoweniger muste der Küster einleuten / und die Leute zur Kirche fordern / welche sich denn häuffig einstelleten. Tetzel redete demnach das Volck unter andern also an: Lieben Zuhörer / ich muß euch heute etwas verkündigen / so euch bey Verlust euer Seeligkeit zu wissen nöthig ist. Ihr wisset / was wir vorlängst vor eine Menge Heiligen angeruffen haben: Allein diese sind nun veraltert / und überdrüßig / uns zu hören und zu helffen. Heute begehen wir

das Gedächtniß Juvenalis, welcher uns bißher wenig bekant gewesen; Aber seyd versichert/ so wir diesen neuen Heiligen anflehen und ihm opffern werden/so wird er uns auffs schleunigste mit Hülffe beseeligen. Er ist einer von den heiligsten Märtyrern gewesen / und hat sein unschuldiges Blut vergossen. Wo ihr nun von Hertzen bey GOtt seiner Unschuld geniessen wolt/ so erzeiget heute/ ihm zu Ehren/ eure Freygebigkeit. Die vornehmen sollen denen andern mit guten Exempeln vorgehen/und jeder erlege sein Opffer reichlich. Als nun genug Geld beysammen war / stieg er von der Cantzel und sagte dem Küster ins Ohr: Es ist genung geopffert/ nun wollen wir weidlich davor schmausen. v. Tob. Schmid. Chron. Zwicc. Anno 1656. edit. p. 380. Wider solchen verdammlichen Sünden-Wucher setzte sich der glorwürdigste Keyser Maximilianus, nebst den Reichs-Ständen/auffs eusserste/massen diese Anno 1510. hundert Gravamina über die unmäßigen Aufflagen des Römischen Hoffes auffsetzeten / wie solche beym Goldasto Tom. 2. Recess. zu finden. Eben damahls war zu Meissen Bischoff Johannes von Saalhausen/ dessen löblicher Eifer diese Sünden-Jubelierer aus dem Stiffte jagte/ und die Einfalt des Volcks bestraffte: Daß sie ihr Geld so häuffig in einen Kasten legten/dazu sie doch keinen Schlüssel hätten. Zu gleicher Zeit lehrete zu Rostock ein Priester und be-

rühmter Theologus, Nahmens Nicolaus Kuß/ öffentlich wider das Pabstthum und den Ablaß. Da aber dessen ungeachtet die Ablaß-Krämerey scharff fortgesetzet wurde / und der unverschämte Tetzel Anno 1517. seinen Kram auch zu Wittenberg auslegte/ rüstete GOtt den seeligen Herrn Lutherum aus/ daß er am Aller-Heiligen Abend/war der 1. November selbigen Jahres/ 95. Theses wider Ablaß und Fege-Feuer an die Thüre der Schloß-Kirche zu Wittenberg anschlug/ und also das heilmase Reformations-Werck anfieng. Als Alberrus Cranzius von diesem Vornehmen hörete/ ruffte er aus: Mi frater Martine, abi in cellam tuam, & dic, miserere mei Deus! v. Chytræus in Saxon. p. 223. Der Prior und Supprior seines Augustiner-Ordens zu Wittenberg/ geriethen dieses Beginnen wegen in Furcht/ und redeten Luthero zu: Er solte ihren Orden nicht beschimpffen/ indem sich die Dominicaner schon über dessen Unfall freueten. Denen aber Lutherus antwortete: Ist das Werck nicht mit GOtt angefangen/ so wird es bald zu Grunde gehen: Wo aber anders/ so überlaßt es GOtt! v. Tom. 5. Jenens. fol. 90. Durch solche Disputation nun gab Lutherus Herr Tetzeln einen ziemlichen Stoß in seiner Handlung: Denn als er wieder nach Freyberg kam/ fand er die betrogenen Gemüther dergestalt verändert/ daß/ wolte er Geld und Leben vor den Berg-Leuten sicher behal-

ten / er schleunigst das Thor suchen muste. v. Moller. Chron. Freiberg. Part. II. p. 153. 170. Dieser Possen kränckete den von Tetzeln so sehr/ daß er Lutheri Theses verbrennen/ und dagegen seine 106. Theses anschlagen ließ/ die er aber nicht selbst/ ob er gleich ein unschuldiger Doctor Theologiæ war/ sondern Conrad Wimpina zu Franckfurt an der Oder / verfertiget hatte. Dem Pabste war bey dieser Streitigkeit nicht wohl zu muthe/ deßwegen schickte er seinen Cämmerer / Carlen von Miltitz / in Sachsen / um/ wo möglich/ alles wieder in vorigen Stand zu setzen. Dieser kam Anno 1518. in Meissen an/ und citirte Tetzeln / welcher sich damahls zu Leipzig im Pauliner-Kloster befand/ zu sich nach Altenburg/ um von seinen Verrichtungen Rede und Antwort zu geben. Allein Tetzel entschuldigte sein Aussenbleiben durch einen Brief damit / weil Luther jederman wieder ihn erreget/ daß er also nicht sicher reisen könte. Hierauff/ unterredete sich der Herr von Miltitz mit Luthero, und reisete in Person nach Leipzig/ allwo er Tetzeln wegen seines üblen Handels einen Verweiß gab. Dieses zog sich Tetzel dergestalt zu Gemüthe/ daß / nachdem auch das böse Gewissen aufwachte/ er bald in eine verzweiffelte Leibes- und Gemüths-Kranckheit verfiel. Deñ als er von dem Colloqvio, so Hertzog George zu Sachsen mit Luthero zu Leipzig beliebte / auff seinem Siech-Bette benachrich-

tiget wurde/ verrieth er seine Verbitterung hiemit: Hoc faxit Diabolus! Das walte oder hohle der Teuffel! vid. Luth. Lib. 1. Ep. 104. dessen ungeachtet schloß doch der Herr Lutherus den krancken Tetzel in sein Gebeth/ und schrieb einen sonderlichen Trost-Brief an ihn/ darinnen er ihn ernstlich zur Busse ermahnete. Allein es fassete kein Trost/sondern Tetzel nahm in Verzweiffelung Anno 1519. seinen Abschied aus der Welt/und ward im Paulino zu Leipzig begraben/woselbst sein Monument noch jetzo zu sehen ist. Pabst Leo aber begieng einen grausamen Solœcismum Politicum: Denn er hätte sich dieser Disputationen nicht theilhafftig machen/ sondern Luthern und Tetzeln alleine zusammen lassen/ auch so dann/ als ordenlicher Richter/beyden ein Stillschweigen aufflegen/ oder andere gelinde Mittel brauchen sollen. Allein es war die Reformation in GOttes Rath-Schluß fertig/dañenhero blendete er den Pabst und seine kluge Clerisey dergestalt/ daß sich der Pabst selber der Sachen annahm und Luthern eifrig verfolgete. Gewiß ist es/ daß Lutherus niemahls im Sinne gehabt/mit dem Pabste anzubinden; massen er denn seine wider Tetzeln angeschlagene Theses dem Pabste Leoni An. 1518. selber dediciret/und dessen Judicium darüber ausgebeten hat. Seine Meynung war nur/ den Mißbrauch zu taxiren; als ihn aber der Pabst nach Rom citirte/und er aus Furcht vor dem Scheiter-Hauffen nicht erschien/ sondern

dern sich nur zu Augspurg vor dem Cardinal Cajetano verantwortete/ seine Lehre aber nicht widerruffen wolte: That ihn der Pabst in Bann/ und ließ seine Schrifften verbrennen. Wie sich nun Lutherus dagegen verhalten/ wollen wir/ wils GOtt! künfftig vernehmen. Hier mercken wir nur noch so viel/ daß diese Reformation damahls höchst nöthig gewesen/ weil die Finsternüß im Pabstthum auffs höchste gestiegen war. Dannenhero sich auch der Nienhäusische Abt vernehmen ließ: Wenn Luther nicht kommen wäre/ sie hätten die Leute überreden wollen/ daß sie Heu gefressen hätten. Dergleichen Reden auch ein Canonicus zu Würtzburg sol geführet haben/ als Melchior Adami in Vit. Theolog. p. 845. meldet. Und daß diese grosse Reformation nicht ohne sonderbahre Providenz GOttes ergangen/ können wir auch aus dem jenigen Traume abnehmen/ welchen der hochlöbliche Churfürst zu Sachsen/ Fridericus III. am 31. October die Nacht vor dem Tage Aller-Heiligen Anno 1517. zu Schweinitz hatte. Denn es träumete diesem gottseligen Printzen: Als ob GOtt einen Münch/ eines feinen ehrbaren Ansehens und Gesichts/ zu ihm schickte/ der des Apostels Pauli natürlicher Sohn wäre. Diese hatte auff GOttes Befehl/ alle liebe Heiligen zu Gefehrten bey sich/ welche dem Münche/ daß es kein Betrug mit ihm/ sondern er ein wahrhafftiger Gesandter GOttes wäre/ vor

dem

dem Churfürsten Zeugniß ertheilen solten. Dabey liesse ihm Gott gebieten: Er solte dem Münche gestatten/ etwas an seine Schloß-Capelle zu Wittenberg zu schreiben / so ihn nicht gereuen würde. Hierauff ließ ihm der Churfürst durch den Cantzlar sagen: Weil es GOttes Befehl wäre/und er auch so ein gewaltig Zeugniß hätte/ so möchte er schreiben / was ihm befohlen wäre. So dann fieng der Münch an zu schreiben / und machte so grosse Buchstaben/ daß sie der Churfürst zu Schweinitz deutlich lesen kunte. Dabey führete er eine so lange Feder / daß sie mit ihrem Ende biß gen Rom reichete/und einen Löwen/ so daselbst lag/ damit dergestalt in ein Ohr stach/ daß der Sturtz zum andern Ohre wieder heraus gieng. Diese Feder streckte sich ferner biß an Päbstliche heilige dreyfache Krone/an welche sie so hart stieß/daß sie zu wackeln begunte/ und Ihrer Heiligkeit vom Haupte fallen wolte. Als nun ernennte Krone im fallen war/ dauchte dem Churfürsten / als wenn er nebst seinem Herrn Bruder/ Hertzog Johanne / nicht weit davon stünde/ da er denn seine Hand ausstreckte / und sie halten helffen wolte. In demselben Zugreiffen erwachte der Churfürst / und befand seinen Arm noch in die Höhe gestrecket / darüber er recht erschrack/dabey jedoch einigen Verdruß empfand/daß der Münch seine Feder im Schreiben nicht bescheidener geführet hatte. Als er

sich

sich aber besonnen/ daß es ein Traum gewesen/ gab er sich zu frieden. Gleichwohl war er noch so voll Schlaffs/ daß ihm gleich die Augen wieder zufielen / und im Augenblick stund ihm der Münch wieder vor den Augen / welcher immer fort schrieb/uñ mit dem Feder-Stutze noch imer weiter auff den Löwen zu Rom loß stach / also/ das alle Stände des Römischen Reichs zulieffen/ um zu erfahren: Was da wäre? Worauff Päbstliche Heiligkeit von den Ständen begehrte: Man solte doch dem Münche das Schreiben verwehren/ und sonderlich den Churfürsten zu Sachsen dieses Frevels berichten; Worüber der Churfürst zum andernmahl erwachte / und sich ungemein verwunderte/daß ihm der Traum noch einmahl vorkommen war. Er ließ sich aber nichts anfechten/sondern bath Gott: Päbstliche Heiligkeit vor allem Ubel zu behüten / und schlieff so dann zum drittenmahl wieder ein. Aber der Münch kam auch zum drittenmahl wieder vor seine Augen/ da sie sich denn alle eusserst bemüheten / die Feder zu zerbrechen / und den Pabst bey Seite zu schaffen. Je mehr sie aber ihr Heil und Stärcke an der Feder versuchten/ jemehr starrete und knarrete sie/also/daß es dem Churfürsten in den Ohren schmertzete / darüber sie auch endlich so ermüdeten / daß sie sämtlich nachliessen / und sich einer nach dem andern verlohr / massen sie sich besorgeten: Der Münch möchte mehr als Brodt essen können/

nen / und auch ihnen Schaden zufügen. Nichts destoweniger ließ der Churfürst den Münch fragen: (Denn der Churfürst war im Traume bald zu Rom / bald zu Wittenberg) Wo er denn zu solcher Feder gekommen / und wie es denn zugienge/ daß sie so gar feste und unzerbrechlich wäre? Worauff denn der Münch dem Churfürsten diese Antwort geben ließ: Sie wäre von einer alten Böhmischen hundertjährigen Ganß/ (womit er auff Hussens Lehre zielete/ welcher vor 100. Jahren war verbrant worden /) die hätte ihm einer seiner alten Schulmeister verehret/ und gebeten/er wolle sie weil sie sehr gut wäre / zu seinem Gedächtniß gebrauchen/ er hätte sie selber geschnitten / und daß sie so feste und dauerhafft wäre/rühre daher: Weil man ihr den Geist nicht nehmen/ noch die Seele oder Marck/wie aus andern Federn/ heraus ziehen könne/ darüber er sich auch selbst ungemein verwundern müssen. Bald hierauff hörete der Churfürst ein Geschrey: Ob wären aus dieser langen Münchs-Feder noch unzehlich viel Federn zu Wittenberg gewachsen / da es denn mit Lust anzusehen wäre/wie sich so viel gelehrte Leute darum rissen/ und wären theils der Meynung/ diese junge Federn würden mit der Zeit eben auch so starck und lang werden/als der erste Kiel des Münchs/ ja es würde gewiß etwas sonderliches auff diesen Münch und seine lange Feder erfolgen. Da nun der träumende Churfürst den

festen

festen Entschluß fassete/sich je eher je besser in Person mit dem Münche zu unterreden / so wachte er zum drittenmahl auff/ da denn der helle Tag angebrochen war. Uber diesen extraordinairen Traum hatte der löbliche Churfürst nebst seinem Herrn Bruder / Hertzog Johanne / und dem Cantzler des Morgens darauff seine Gedancken: Diesen merckwürdigen Traum hat M. Petrus Kirchbach aus M. Antonii Musæ, der ihn aus M. George Spalatini, Churfürstlichen Hoff-Predigers Munde gehöret und auffgezeichnet/ Autographo treulich abgeschrieben / auch gleichfalls treulich mitgetheilet. Und was das allermerckwürdigste/so hat D. Luther so gleich den folgenden Tag darauff seine Theses wider Tetzeln angeschlagen. Von oben erzehlten Sachen aber kan gelesen werden P. Jovius in vita Leonis X. Gvicciard. L. 12. 13. Onuphr. & Victorel. in Leone X. Chytr. Part. 1. Sax. Bellajus Lib. 2. & Seckendorff. Lutheranismus.

7. **Seinen Todt.** Die vielen Regierungs-Sorgen und Feld-Züge (einige meinen auch die allzugrosse Liebe beym Frauenzimer in seinem hohen Alter) hatten Keyser Maximilianum so abgemattet/daß er sich seines Todes erinnerte / uñ zu dem Ende 5. gantzer Jahr sein Todten-Geräthe in einem Sarge mit sich herum führete. An. 1518. hielt er seinen letzten Reichs-Tag zu Augspurg/ und als er von dar wieder abreisete / auch bereits zu Welß in Ober-Oesterreich angelanget war/ stieß ihn allda ein starckes Fieber an/ also/daß er/

statt fernerer Reise/ das Bette suchen muste/ wozu ein hefftiger Bauch-Fluß kam: Weswegen sich der Keyser mit dem Brodte des Lebens versahe/ und sich GOtt befahl. Des Tages sättigte er sein Gemüthe durch Unterredung mit gelehrten Leuten aus GOttes Wort/ des Nachts aber ließ er sich/ aus Mangel des Schlaffs/ Historien vorlesen. Kurtz darauf machte er ein Testament/ Krafft dessen/ zu Vermeidung aller Unordnung/ ein jedweder sein Amt nach seinem Tode unverändert behalten solte/ biß Carolus, seines Sohns Philippi Sohn/ welchen er zum Nachfolger vorgeschlagen/ ins Reich käme. Hierauff war ein eiffriges Gebeth seine stete Verrichtung/ so lange Sprache und Athem zulangeten. Und als diese aufhöreten/ gab er seine Beständigkeit durch Wincken zu verstehen/ biß er endlich am 12. Jenner An. 1519. verschied. Seine ungemeine Schamhafftigkeit hatte befohlen/ ihm ja sein Nieder-Kleid nicht auszuziehen/ damit nichts von einiger Blösse an ihm gesehen würde. Dabey hatte er verordnet/ ihm alle Haare abzuscheren/ die Zähne auszubrechen/ und solche auff dem Kirchhofe zu Pulver zu verbrennen/ wie auch den Cörper in dreyfacher Kleidung jederman sehen zu lassen. Er liegt zur Neustadt/ unter St. Georgens Altar/ dergestalt begraben/ daß der Priester ihm jederzeit/ wie er begehret/ gleichsam auff der Brust stehen muß/ wenn er Messe hält. Von ihm gibt mehr Nachricht Sleidanus, Cuspinianus, Castrit. L. 4. p. 339. &c.

CAP. II.

Geographische Merckwürdigkeiten.

WIr haben uns in dem vorigen Stück auff die Spanischen Provintzen beruffen / und also betrachten wir

I. Neu-Castilien. Darinnen mercken wir

1. Madrid. Dieser Orth soll mitten in Spanien liegen / welches man auch daher beweisen will / weil die kleine Stadt Pinto, die nur drey Meilen davon entfernet / im Lateinischen Punctum oder der Mittel-Punckt hiesse / und das Centrum in Spanien wäre. Etliche halten Madrid nur vor ein Dorff / weil es ohne Mauren ist: Allein die Königl. Hoffstatt hat es gnugsam zur Stadt gemacht / und die Mauren kan es entbehren / indem die herum liegenden Berge sattsamen Schutz leisten. Zu den Thoren braucht man weder Schloß noch Schlüssel / sondern kan sie mit einer Klincke auff- und zumachen. Die Gassen werden sehr unrein gehalten / indem sie Menschen-Koth und allen Unflat heraus schütten / dabey sie vorwenden / daß der Gestanck die scharffe Lufft temperire und viele Kranckheiten abwende. Es ist auch zu Madrid sehr gesunde Lufft / dannenhero reiseten ehemahls die Königinnen hieher / wenn sie gebähren solten / damit ihre Kinder alsbald gesunde Lufft schöpf-

schöpffen möchten. In denen Häusern gehöret das erste Stockwerck allemahl dem Könige. Im Capuciner-Kloster allhier/ Christi Patientia genannt / ist ein Crucifix, welches die Juden gegeisselt/gekrönet und auffgehencket/und dermassen gemartert / biß es endlich angefangen zu reden: Warum tractirt ihr mich so übel? Da ich doch euer wahrer GOtt bin; Darauff haben sie es in Stücken zerhacket/ und auff das Feuer geworffen/ hat aber nicht brennen wollen/sondern sich wunderlich wieder zusammen gefüget. Jetzo wird es vor dem hohen Altar hoch verehret und angebetet. Die Christnacht wird allhier mit ungemeiner Devotion begangen: Denn es ladet in derselben ein guter Freund den andern zu Gaste/ wobey redlich gesoffen/ gefressen und viel böses gethan wird. Zu Mitternacht gehen sie in die Kirche / kotzen / speyen/ und machen eine recht viehische Confusion, und pflegen dabey zu singen: Heute ist der heilige Abend und morgen der Christ-Tag / gieb mir die Flaschen Maria/ daß ich mich voll sauffen mag. Sonst meynen die Spanier/ ihr Madrid sey der einige Mittel-Punckt aller Ehre/Wissenschafften und Ergetzligkeiten/dannenhero wünschen sie ihren Kindern auff dem Todt-Bette erstlich das Paradieß/ und hernach Madrid. v. Aunoy Reiseb. L. I. p. 259. 260. 261. 402. Limbergs Reiseb. p. 542. 545. 554. & Merul. C. 20.

2. Toleto. Diese Stadt lieget auff einem Felsen / daher sie sehr ungleich / und an etlichen

Or-

Orten hoch/an andern aber niedrig ist. Die Gassen sind enge uñ sehr übel gepflastert/weßwegen sich alle Standes-Personen und andere vornehme Leute/entweder in Sesseln oder Sänfften tragen lassen. Allhier werden die besten Spanischen Degen-Klingen gemacht. Der hiesige Ertz-Bischoff hat jährlich 350000. Thaler einkommens/ hiezu kommen jährlich zu Erhaltung der Kirchen 100000. Thaler. Unter den 40. Domherren hat jeder 1000. der Groß-Ertz-Diaconus 40000. die drey andere Ertz-Diaconi haben etwas weniger/als der erste 15000. der andere 12000. uñ der dritte 10000. der Dechant 10000. Hiernechst gibt es überaus viel Capellanen und Clericos der Capellen/welche auch ihre gewisse Einkünffte haben. Der Capellan Mayor de los Reis hat 12000. uñ 6. andre/so unter ihm/6000. Thaler zu heben. Diese Stadt hat mit Burgos in Alt-Castilien einen langen Præcedenz-Streit gehabt/welchen König Alphonsus XI. gar artig abzulehnen wuste. Denn als er zu Alcala de Henares ein Concilium hielt/ sagte er in Gegenwarth aller Stände / ehe noch einiger Præcedenz-Streit vorfiel: Ich weiß/ daß die Toletaner den Befehl gar willig thun werden/deßwegen mögen die von Burgos reden. Bey dieser Rede des Königes beruheten beyde Städte/weil sie meyneten/sie hätten beyderseits den Vorzug gehabt/ die Toletaner hierin / daß der König vor allen andern in ihrem Nahmen geredet/ die Burgenser aber / daß sie zu erst vor

sich selbst ihre Meynung gesagt. Und diese Gewohnheit haben hernach alle Castilianische Könige beobachtet / so offt sie ein Concilium gehalten. v. Osor. de R.G. Eman. Reg. L. 1. Aunoy P. 1. p. 467. &c. & Sanson in Geographia.

3. ALCALA de HENARES. Bey hiesiger Universität sind Anno 1515. auff des Cardinals Ximenes Unkosten die ersten Biblia Polyglotta, von dem hiesigen Ort Complutensia genannt/ gedruckt worden. Ingleichen ist der Cursus Philosophicus Collegii Complutensis bekañt.

4. ESCURIAL. Dieses berühmte Kloster hat Philippus II. König in Spanien / dem H. Laurentio zu Ehren erbauet / als er Anno 1557. S. Quintin in Franckreich nicht eher einbekommen kunte / biß er S. Laurentii Kirche auff Erlaubniß seines Beicht-Vaters hinweg schoß / mit dem Versprechen / S. Laurentio eine andere zu bauen/ welches denn dieses Escurial worden ist. Er forderte den berühmten Baumeister Ludovicum de Foix aus Pariß zu sich / legte ANNO 1563. selbst den ersten Grund-Stein / vollendete den Bau in 21. Jahren / und wendete 20. Millionen Goldes darauff. Uber dem Portal ist das Königliche Wapen auff einen Donnerkeil eingegraben / welchen man aus Arabien gebracht / und soll die Arbeit 60000. Thaler gekostet haben. Desgleichen ist beym Eingange Laurentius mit dem Roste zu sehen. Die Kirche nebst dem Priester-Ornat ist mit Marmor/ Gold/ Silber/ Edelgesteinen und Perlen reichlich

lich versehen/und der Schatz darinnen wird auf 15. Tonnen Goldes geschätzet. Die Bibliotheck ist nicht weniger Wunders werth / deren Boden von Marmor / und das Gewölbe so gemahlet/daß es mit den Büchern correspondiret. Die Repositoria sind alle von Indianischem Holtze / die Bücher sämtlich mit vergüldetem Schnitte / und stehen deren 5. Reihen übereinander / jede 100. Schritte lang. Die MSta waren vor diesem unvergleichlich / darunter eines / so der H. Augustinus eigenhändig von der heiligen Tauffe geschrieben / denen Fremden ehrerbietig zu küssen / gereichet ward. Das Königliche Begräbniß allhier ist gleichfalls sehr kostbar/und wird Pantheon genennet/ worein die Könige und ihre Gemahlinnen / so Kinder zur Welt gebohren / begraben werden. Neben diesem ist ein ander Gewölbe / worein die Printzen und Printzeßinnen vom Königlichen Geblüte / wie auch die Königinnen / so ohne Kinder versterben / geleget werden. Dieses Kloster soll 14000. Thüren haben / wozu die Schlüssel 7. Centner wiegen. In denen Augen der Spanier ist es ein rechtes Wunderwerck/ wiewohl einige Passagiers so wohl an der Baukunst als auch an der Kostbarkeit noch vieles desideriren. Als einst der Marquis de Spinola einem Frantzösischen Abgesandten dieses Escurial zeigete / und dabey erzehlete : Wie Philippus II. solches aus einem besondern Gelübde vor S. Quintin gebauet hättte / und

sotha-

sothaner Erzehlung diese hochtrabende Worte mit anhieng: Es wären die Könige in Spanien nur allein fähig/ solche kostbahre Gelübden zu erfüllen; Versetzte der Frantzose hurtig: Ja/ es ist wahr. Allein man muß sich auch teuffelhafftig gefürchtet haben/ daß man so ein erschreckliches Gelübde gethan hat. Anno 1671. aber wiederfuhr diesem Gebäude ein unersetzlicher Schaden: Denn als man dem neuen Heiligen König Ferdinando dem Dritten in Castilien zu Ehren ein Feuerwerck verbrandte/ geschahe es durch Verwahrlosung eines Lufft-Schwermers/ daß dieses Kloster in Brand gerieth. Das Feuer wütete gantzer 7. Tage/ und verderbete fast alles/ sonderlich verzehrete es in der Bibliotheck viel herrliche MSta. Jedoch erbarmete sich noch GOtt endlich/ und ließ mitten im Brande einen starcken Regen vom Himmel fallen/ wodurch der übrige Theil noch gerettet wurde. Ob man sich nun gleich bißher bemühet/ alles wieder zu repariren/ so haben doch solches viel andere Ausgaben nicht verstatten wollen. v. Zeiler. Itiner. Hispan. p. 206. Baudrand. Geograph. Theatr. Eur. Tom. 10. Voyage d'Espagne C. 16. Aunoy P. 1. p. 491. & 506. it. Limberg p. 578.

5. ARANJUEZ. Dieser Lust-Ort liegt in einer ungemein-schönen Gegend/ und muß der Königliche Hoff vermöge der Hoff-Ordnung Philippi des Andern/ allemahl bald nach Ostern eine Spatzier-Reise dahin anstellen/ und darauff 150000. Thaler wenden/ ob man gleich das Geld zu etwas wichtigern brauchet. v. Aunoy P. I. p. 452. & P. II. p. 474.

Und dieses sey anjetzo das

E N D E des Achten Stücks.

I. N. J.

SINGULARIA *Historico-Geographica*,

Oder

Historische und Geographische

Merckwürdigkeiten/

Worinnen so wohl

Lustige als nützliche Sachen/

Welche

In der Historie und Geographie vor etwas sonderliches passiren können/ vorgetragen werden.

Neundtes Stück.

Leipzig/ Verlegts Friedrich Groschuff/ 1701.

CAP. I.

Historische Merckwürdigkeiten.

WIr fahren in der Historie der Römischen Keyser fort / und folget darinne

4. Carolus V. König in Spanien.

Von Anno 1519. biß 1556.

Wir mercken bey diesem grossen Regenten und Helden

1. **Sein Geschlecht.** Gegenwärtigen unvergleichlichen Printzens Herr Vater war Philippus aus Oesterreich/ Keysers Maximiliani I. Sohn / die Frau Mutter Johanna, Königs Ferdinandi Catholici einige Tochter und Erbin des Reichs Spanien. Von dieser Printzeßin wurde unser Carolus Anno 1500. den 24. Febr. auff dem Schlosse zu Gent in Flandern gebohren/ und zwar in der kleinsten unter dieses Schlosses hundert Kammern/ als welche kaum 4. Ellen breit und lang ist. Unter solchem Gemach aber befand sich ein Ort / allwo Löwen und an-

andere ausländische Thiere auffbehalten wurden / gleich ob solte hiermit angezeiget werden / daß dieser Printz viel mächtige Häupter zähmen würde. vid. Birckens Ehren-Spiegel des Ertz-Hauses Oesterreich Lib. 6. C. 4. p. 1128. Der Todt beraubte ihn seines Herrn Vaters gar zeitig / nehmlich Anno 1506. Und die Frau Mutter kunte wegen blöden Verstandes die Vormundschafft und Administration nicht führen. Denn als sie erfuhr / daß ihr Gemahl eine schöne Niederländische Dame bediente / verdroß sie dieses so hefftig / daß sie dieselbe für sich bringen / und ihr nicht nur die schönen Haare / welche ihrem Gemahl sonderlich gefallen / abschneiden ließ / sondern sie richtete auch solche mit einer Scheere dermassen im Gesichte zu / daß sie einer Furie ziemlich ähnlich sahe. v. Varillas la Pratique de l'Education des Princes L. 2. p. 94. und als ihr Gemahl ihr dieser Grausamkeit halber eine Maulschelle gab / ward sie darüber unsiñig / und ihr Herr Vater wolte ihr auch aus Staats-Maximen nicht helffen lassen. v. Petrus Martyr Anglerius in Epistolis. Bey so gestalten Sachen verordnete der sterbende Philippus seinem Sohne Carolo König Ludovicum aus Franckreich / gleichfalls aus Staats-Raison, zum Vormunde. v. Bussiers in Histor. Franc. L. 15. p. 181. welches Vertrauen Ludovico so wohl gefiel / daß er dem jungen Printzen / Wilhelmum von Croy, Herrn von Chieures, zum Hoffmeister gab. Dieser

be-

bediente seine Charge sehr löblich/ und als er einsten von einem Frantzösischen Gesandten gefraget wurde/ warum er doch den jungen Herrn mit so gar vieler Arbeit belästigte / gab er zur Antwort: Er thäte solches darum/ damit der Printz bey seinen männlichen Jahren nicht eines neuen Vormundes benöthiget wäre / und andern in die Hände sehen müste. vid. Memoires de Monſ. du Bellay Lib. 1. p. 11. Als unser Carolus nach der Zeit die Regierung in Spanien selber antrat/ muste er einen Revers von sich geben / daß er die Befehle in seinem und seiner Frau Mutter Nahmen zugleich expediren wolte / welches er auch treulich gethan.

2. **Seine Qualitäten.** Unser Keyser war ein frommer Herr / und wendete alle Tage 4. Stunden auff Beten und geistliche Ubungen/ daher auch von ihm gesaget wird: Er habe mehr mit GOtt als Menschen geredet. Die Keuschheit wird zwar auch an ihm gerühmet / allein es blieb dieselbe nicht stets in ihren Grentzen/als wir hernach hören werden. Sein tapfferer Muth ist aller Welt bekannt; Wenn er die Waffen anlegte/ erblaßte er jedesmal und erschütterte den Leib; Wenn er aber zu Pferde kam / so war er der freudigste Held. Als ihn einst Devalus vor Tunis warnete/ daß er sich vor den Canonen retiriren solte/ antwortete er behertzt: Fürchte dich nicht/ es ist noch kein Römischer Keyser erschossen worden. Er kunte Hitze/ Frost/ Hunger/ Durst

und alle Travaillen mehr als ein gemeiner Soldat vertragen/ und saß öffters 15. Stunden lang in voller Rüstung zu Pferde. In Kranckheiten/ und sonderlich in Stein- und Podagra-Beschwerungen/ war er sehr geduldig / und als ihn einst ein grosser Herr fragte: Womit er diesem Ubel am besten begegnete? Sagte er: Geduld und ein wenig Schreyen sind meine beste Artzneyen. Denen Gelehrten war er sehr gewogen/ und erwiese ihnen grossen Respect, wie er denn einst zu Löven den Rectorem oben an gehen ließ. v. Lipsii Lovan. L. 3. C. 4.

3. **Seinen Ehestand.** Carolus V. hat nur eine Gemahlin gehabt / und dieses war Isabella, König Emanuels in Portugall Tochter/ mit welcher er 4. Kinder zeugete/ Mariam, Keyser Maximiliani II. und Johannam, des Königlichen Printzens aus Portugall Gemahlin/ Ferdinandum, welcher bald wieder starb / und Philippum II. König in Spanien. Als ihm aber diese Gemahlin Anno 1539. starb/blieb er biß an seinen Todt ein Wittwer. Sonst haben ihn auch ein paar andere Damen zu dem Vater-Titul geholffen/ als anfangs ein Niederländisches Frauenzimmer/ Nahmens Margaretha Vangestia, welche ihm eine Tochter/ Margaretham, gebohren / die erstlich an Alexandrum Medicum, Hertzogen von Florentz / und hernach an Octavium Farnesium, Hertzogen von Parma/ vermählet worden. Ferner hat er mit Barbara

Blumenbergerin/einem sehr schönen Regenspurgischen Mädgen/ einen Printzen gezeuget. Wiewohl Varillas in seiner Histoire de François I. meynet / daß diese beyde Damen nur den Nahmen darzu herleihen müssen / in der That aber vornehmere Mütter gewesen. Was absonderlich gedachte Blumenbergerin anlanget/ so wurde sie dem Keyser zu Augspurg vor das Zimmer gestellet / daß sie ihm mit ihrer entzückenden Stimme eine Music machen/und die ungewöhnliche Traurigkeit vertreiben solte. Diese Lieblígkeit charmirte den Keyser dergestalt / daß er die Syrene über Nacht bey sich behielt/ und mit einem jungen Printzen versorgete / welcher sich nach 9. Monathen auff der Welt præsentirte. Dieser Printz war noch nicht ein Jahr alt / als er der Mutter entführet/ und in höchster Geheim durch den Keyserlichen Hoff-Marschall Aloysium Quisciadam nach Spanien geschickt/ und daselbst von dessen Gemahlin zu Villagarcia erzogen wurde. Kurtz vor seinem Tode aber entdeckte Keyser Carl seinem Sohne / Philippo II. in Spanien / solch Liebes-Geheimniß / mit Begehren/nach seinem Absterben solchen Knaben an den Hoff zu nehmen/ und Standes-mäßig zu erziehen. Zwey Jahr nach Caroli Tode stellete Philippus eine Jagd in Spanien an / und kam von vielen grossen begleitet / mit einer grossen Suite nach dem Kloster Spina, allwo ihm Aloysius auf Befehl diesen Knaben entgegen brachte.

Jean ritte anfangs auff einem schlechten Klepper/ als er sich aber dem Könige näherte/ stieg Aloysius vom Pferde/ und begehrte gleiches von dem Jean. Als solches geschehen / fiel Aloysius vor ihm nieder/ und sagte ehrerbietigst: Eure Hoheit erlauben mir/ dero Hand zu küssen. Ich weiß/ wer Sie seyn/ und Sie werden solches auch von dem Könige erfahren. Diesemnach sollen Sie nunmehr dieses vor sie bereitete Roß beschreiten. Der Knabe wurde anfangs gantz bestürtzt / ließ jedoch alles geschehen / und setzte sich zu Pferde. Immittelst kam der König herbey / vor welchem sich Jean so fort auff die Knie senckte/den der König auffhub/ und befragte: Ob er denn nun wüste/ wer sein Vater wäre ? Als nun der Knabe erstummete/ sagte der König : Wohlan! du bist eines grossen Keysers Sohn : Denn Carolus V. der jetzt im Himmel ist / ist unser beyder Vater. Hiemit umfieng und küssete ihn der König mit Brüderlicher Affection, hieß ihn wieder zu Pferde sitzen/ und ertheilte Befehl: Diesen Jean von selbiger Stunde an / als einen Printzen von Oesterreich zu halten und zu bedienen; Welches denn so fort ein grosses Freuden-Geschrey der Anwesenden verursachte / und die Grossen wünscheten dem Don Jean de Austria häuffig Glükke; König Philippus aber sagte: Er hätte noch niemals ein angenehmer Wild von der Jagd nach Hause gebracht/ als an diesem Tage. vid. Famianus Strada de Bello Belgico Decad. I.

Lib.

Lib. 10. Masen. in Anim. Hist. Lib. 6. C. 51. ad Ann. 1546. Es hat sich zwar noch einer/ Nahmens Cornelius Hogeus vor seinen Sohn ausgegeben/ allein solcher ist bloß ein Betrüger gewesen/ der auch Anno 1583. wegen Verrätherey in Franckreich zu gebührender Straffe gezogen worden. vid. Thuanus Hist. Lib. 77. p. 846.

4. **Seine Erwehlung und Krönung zum Keyser.** Nach dem Tode Keyser Maximiliani I. gaben sich zwey wichtige Freywerber zur Keyserlichen Krone bey denen zu Franckfurt Anno 1519. versammleten Wahl-Fürsten an/ deren der eine gegenwärtiger Carl/ der andere Franciscus, König in Franckreich. Thuanus giebet zwar L. 1. vor: Franciscus habe den Keyser-Thron nicht selber verlanget/ sondern nur verhindern wollen/ daß Spanien durch dessen Erlangung nicht zu mächtig würde. Hierinnen aber findet dieser sonst ehrliche Historicus wenig Glauben. Beyder Competenten Gesandten wohneten dem Wahl-Tage dergestalt von weiten bey/ daß Caroli Legaten zu Mayntz/ die Frantzösischen aber zu Coblentz sich auffhielten/ und jeder von daraus seines Principalen Bestes durch Briefe und Geschencke eifrigst beobachtete. Franciscus hatte sonderlich den Churfürsten von Trier auff seine Seite gebracht/ ingleichen bemüheten sich Franciscus von Sickingen und George von der Marck/ Bischoff zu Lüttich/ eifrigst/

die Churfürsten vor Franciscum zu disponiren. Es würde Francisco auch vielleicht nicht fehl geschlagen seyn / wenn er nicht gedachte beyde Personen disgoustiret hätte. Denn den von Sickingen verdroß es / daß man bey so importanter Sache ihm keine Part anvertrauen wolte: Dem Bischoff von Lüttich aber hatte der König den ersten Cardinals-Hut versprochen: Allein die Königliche Frau Mutter brachte es durch ihr inständiges Bitten dahin / daß der Pabst den Ertzbischoff von Bourges vorzog. Wodurch denn diese beyde anlaß nahmen / von Francisci Parthey abzuspringen / und sich auff Caroli Seite zu lencken. v. Varillas Histoire de François I. Tom. 1. L. 2. p. 126. & Memoires de Monf. du Bellay L. 1. Carolum hatte sein Groß-Vater Maximilianus I. schon zu solcher Dignität wollen befördert wissen / wiewohl er darinnen durch seinen allzufrühen Todes-Fall verhindert worden. v. Hubert. Thom. Leodius de vita Friderici II. L. 2. Gleichwohl nahm sich Pfaltzgraf Friedrich / und der Bischoff von Lüttich / welcher obgedachter massen von Francisco ab / und auff Caroli Seite trat / der Sache eifrigst an. So zog auch Franciscus von Sickingen 20000. Mann bey Franckfurt zusammen / unterm Schein / die Libertät der Wahl dadurch zu versichern / in der That aber die Churfürsten / wenn sie nicht in der Güte auff Carolum stimmen wolten / zu forciren. v. Varillas

rillas loc. cit. Pabst Leo zwar hatte Francisco versprochen / daß er ihm zu dieser Dignität beförderlich seyn wolte / daher er auch die Churfürsten ermahnete / Carolum nicht zu erwehlen / weil solcher / als König von Neapolis, mit einem Eyde verbunden wäre / das Römische Reich nicht anzunehmen. v. Collenutius in Historia Neapolitana L. 4. p. 169. In der That aber suchte er die Churfürsten dahin zu vermögen / daß sie weder den einen noch den andern / sondern lieber jemand aus ihrem eigenen Mittel erwehlen solten. Allein die Churfürsten gaben gar spitzige Antwort: Sie würden den erwehlen / welchen sie hiezu am bequemsten erachteten / und übrigens sich in der Freyheit ihrer Wahl keinen Eingrif thun lassen. v. Goldastus in Politicis Imperial. Part. 1. p. 102. Die Churfürsten auch selbst waren unter einander nicht einig / sintemahl der Ertzbischoff von Maintz Carolum, der von Trier aber Franciscum vorschlug. Endlich verglichen sich selbe / das Reich Churfürst Friedrichen von Sachsen aufftzutragen. Allein es schlug es dieser großmüthig ab / und gab hingegen Carolo seine Stimme / brachte auch die übrigen durch seine Autorität dahin / daß sie ihm beyfielen. Der Churfürst von Trier ließ sich zwar verlauten / er sehe das bevorstehende Unglück Teutschlands vor Augen / jedoch wolte er / dieweil die übrigen ja auff Carolo beystünden / sich hierinnen ihnen und der Göttlichen

Pro-

Providenz nicht widersetzen. v. Sleidanus de Statu Relig. & Reipubl. L. 1. Da nun hernachmals Caroli Gesandten Churfürst Friedrichen vor die erwiesene Generosität 30000. Ducaten offerirten / weigerte er sich / solche anzunehmen / und wie letzlich die Gesandten anhielten / daß er ihnen zum wenigsten vergönnen wolte / daß sie 10000. Ducaten hievon unter seine Bediente austheilen dürfften / schlug er auch dieses ab / sagende / er könte ihnen zwar nicht vorschreiben / was sie thun oder lassen solten: Allein welcher von seinen Leuten nur einen Dreyer davon annehmen würde / solte gewiß am längsten in seinem Dienste gewesen seyn. v. Erasmus L. 4. Epist. 13. Weil sich aber die Churfürsten von Caroli grosser Macht allerhand Böses träumen liessen / so muste er eine Capitulation eingehen / und ist eben Carolus der erste gewesen / dem eine solche vorgeschrieben worden. v. Bœcleri Notitia Imperii L. 12. C. 3. p. 291. Die Crönung zu Aachen geschahe noch selbiges Jahr / die Päbstliche aber allererst nach 11. Jahren. Diese Verzögerung kam von der Uneinigkeit her / welche Keyser Carolus V. mit Pabst Clemente VII. hatte. Nach auffgerichtetem Vertrage aber ward Carolus Anno 1530. zu Bononien mit gröstem Pracht gekrönet / wobey sich denn der Pabst die Füsse vom Keyser nicht wollen küssen lassen / sondern als sich dieser dazu in positur gestellet / den Fuß zurück gezogen / den

Key-

Keyser auffgehoben und umbarmet hat. v. Burnet Histoire de la Reformation d'Angleterre Tom. 1. L. 2. p. 223. Merckwürdig war es/ daß an dem Tage der Crönung die Brücke zu Bononien/ als nur der Keyser hinüber gegangen/ einfiel: Ob nun solches zwar der Last so vielen Volckes zuzuschreiben/ so war es doch auch eine Vorbedeutung/ daß dieses der letzte Keyser seyn würde/ welcher die Crone von Päbstlicher Hand empfinge. v. Cruſ. Part. 3. p. 611. Chron. Frank. p. 238. &c. Chron. Brandts p. 256. Pantal. p. 168. Guicciard. Jovius.

5. **Seine Reichs-Verwaltung.** Carolus V. hat sich des Teutschen Reichs Wohlfarth sehr angelegen seyn lassen / wie er denn ein grosser Patron der Teutschen war / welches er in unterschiedenen Begebenheiten reichlich sehen lassen. Als einst die Spanier bey ihm anhielten: Er möchte doch denen Teutschen das übrige Weinsauffen bey Straffe verbieten/ antwortete er darauff: Ich werde durch solches Verboth so wenig bey ihnen ausrichten/als weñ ich denen Spaniern das Stehlen verbieten wolte. Und da eben diese Nation bey ihm Ansuchung thaten/ die Teutschen abzuschaffen / zog er alle Teutschen zusammen/ setzte sich mit ihnen zu Pferde/ und wolte davon reiten/ sagende: Weil ich auch von Geburth ein Teutscher bin / so muß ich vor allen andern Spanien verlassen. Welches denn die unbesonnenen Spanier bewog/

daß

daß sie in Reden vorsichtiger wurden. Als auch der Cantzler Heldius diese hitzige Worte in ein Concept gesetzt: Keyserliche Majestät wäre willens / den zu Augspurg gemachten Schluß zu exequiren / solte auch gantz Teutschland drüber zu Grunde gehen / fiel ihm der höchst-löbliche Keyser / als er ihm solches vorlaß / dergestalt in die Rede: Das habe ich euch nicht geheissen. Da sey GOtt vor / daß ich mein liebes Vaterland / so mich zum Keyser gemacht / verwüsten solte. Zu einer vollkommenen Armee / sagte er / gehöret ein Italienisches Haupt / Spanische Hände und ein teutsches Hertz. Wie sehr er nun vor das Teutsche Reich gesorget / erweisen die vielen Reichs-Tage. Den ersten hielt er Anno 1521. zu Worms / allwo wegen des also genannten Regiments eine Anordnung gemacht / und demselben die vorige Macht und Gewalt ziemlich beschnitten wurde. v. Hyppolitus â Lapide de Ratione Status Imperii Romano-Germanici Part. 2. C. 5. Sect. 5. Folgendes Jahr 1522. ward zu Nürnberg ein Reichs-Tag gehalten / und darauff die Verordnung gemacht / wie man in denen X. Kreysen wider die Aechter verfahren solte. Ferner wurde König Ludwigen in Ungarn Hülffe wider die Türcken versprochen / aber nicht geschicket. Ingleichen ward beschlossen / die Religions-Streitigkeiten entweder durch ein allgemeines / oder doch durch ein National-Concilium beyzulegen. Endlich

wur-

wurden auch 100. Gravamina zusammen gesucht / deren Remedirung die Teutschen vom Pabste begehrten. vid. Goldasti Constit. Imperial. Tom. 5. p. 150. Anno 1524. ward abermals ein Reichs-Tag zu Nürnberg angesetzet / worauff sonderlich das Edict zu Worms wider die Lutheraner bestätiget worden. Es ward aber dieses Edict von denen Ständen ziemlich restringirt, womit der Keyser so übel zu frieden war / daß er einen harten Brieff an sie schrieb; Allein sie waren des Dinges ungewohnet / und wurden also dadurch ziemlich irritiret. vid. Petrus Svavis in Histor. Concilii Trid. L. 1. p. 37. Desgleichen solte ehestes ein gewisser Tag zu einem National-Synodo angesetzet / die vorgedachten 100. Gravamina aber / vorher etlichen Deputirten / um sie zu erwegen / übergeben werden. Anno 1526. hielt man einen Reichs-Tag zu Speyer / wobey aber die Protestirenden und Catholischen unmöglich unter einen Hut zu bringen waren / daß also des Keysers Bruder / Ferdinandus, diese Reichs-Versamlung dissolviren muste. vid. Petrus Svavis loc. cit. p. 38. &c. Anno 1526. ward zu Eslingen ein Deputations-Tag vergebens gehalten / und Anno 1528. ein Reichs-Tag nach Regenspurg umsonst ausgeschrieben. vid. Sleidanus Lib. 6. Anno 1529. ward zu Speyer ein Reichs-Tag gehalten / auff welchen man wider des Luthers Anhang scharff procedirte / und ihnen / die Messe

in

in ihren Landen zu dulden / anbefahl / wowider sie aber protestireten. v. Hortlederus Tom. 1. L. 1. C. 4. & Strauchius Dissertat. Exoter. 7. Anno 1530. setzte der Keyser zu Augspurg einen Reichs-Tag an / wobey er auch selbst erschien. Den prächtigen Einzug des Keysers in die Stadt Augspurg beschreibet Georg. Cœlestin. in Historia Comit. August. T. 1. p. 71. Die Protestanten zogen anfangs in Bedencken: Ob sie sich auff dem Reichs-Tage einstellen / und nicht vielmehr dem Keyser mit gewaffneter Hand den Zug über die Alpen aus Italien in Teutschland verwehren solten? Denn sie wusten gar wohl / was der Pabst vor Anschläge wider sie gemacht hatte. Allein Lutherus mahnete sie von solchem Kriege wider den Keyser ernstlich ab / und vertröstete sie vielmehr auff GOttes Hülffe. Wodurch er es denn so weit brachte / daß der Churfürst zu Sachsen nebst den übrigen Protestirenden Fürsten nach Augspurg reisete. Nachdem nun der Keyser am 15. Junii seinen Einzug in Augspurg gehalten / wurde am 17. dieses verglichen und durch einen Herold ausgeruffen / daß die Prediger beyder Religionen ihr Predigen einstellen solten / biß der Keyser solche Prediger verordnen würde / die das Wort GOttes sonder Anzügligkeiten vortrügen. Hierauff nun fing der Keyser an hart in die Protestirenden zu setzen / daß sie von ihrer bißherigen Lehre ablassen solten. Sie schützten aber ihr Gewissen vor /

und übergaben ihr Bekäntniß. Nun vermeynete man zwar/ der Keyser sey willens gewesen/ die Protestirenden Fürsten arrestiren zu lassen / zu dem Ende auch die Thore allbereit durch seine Soldaten besetzt worden: Diese aber merckten zeitlich den Braten / und practicirten den Landgrafen von Hessen heimlich aus der Stadt. Demnach änderte der Keyser / ob er sich wohl nicht mercken ließ/ daß ihn der Possen verdrossen/ seine Resolution, zumahl weil er leichtlich sehen kunte / daß / wenn gleich die übrigen arrestiret würden/ jedoch der Landgrafe allein capable wäre/ ihm die Spitze zu bieten. Gestalt denn auch die Protestirenden nicht viel gute Worte mehr gaben/ sondern/ da der Keyser sich über des Landgrafen von Hessen heimliche Abreise beschwerete/ replicirten / er wäre durch seiner Gemahlin Unpäßligkeit genöthiget worden; Sie könten aber dabey nicht verhalten / daß ihnen ziemlich nachdencklich vorkäme/ daß der Keyser die Thore mit seinen Soldaten besetzen liesse / so bißher auff Reichs-Tagen nicht gebräuchlich gewesen. Der Keyser entschuldigte sich zwar/er hätte solches gethan aus Beysorge / daß unter so viel Nationen leichtlich ein Tumult entstehen könte : Allein der Churfürst von Sachsen gab zur Antwort / daß in dergleichen er/als Ertz-Marschall schon gebührend vigiliren wolte. Und muste also der Keyser die Besatzung aus den Thoren wieder abführen lassen, vid. Sleidanus L. 7. p. 189. & Varil-

las Histoire de l'Heresie L. 8. p. 165. Nach diesem musten sich etliche Theologi von beyden Theilen mit einander besprechen / sie kunten sich aber über 5. Puncte nicht vergleichen / und wurde also das Colloquium unverrichteter Dinge auffgehoben. vid. Chytræus in Histor. Aug. Confess. Der Keyser vermeynte zwar mit Drohen durchzudringen / indem er dem Churfürsten zu Sachsen die Belehnung seiner Lande nicht eher ertheilen wolte / biß er sich zur Päbstlichen Religion beqvemen würde ; Dem Marggrafen von Brandenburg drohete er die Vormundschafft seines Vettern zu entziehen/und den Landgrafen von Hessen offerirte er die Restitution Hertzog Ulrichs von Würtenberg / / nebst einer favorablen Sentenz in der zwischen ihm und den Grafen von Nassau/ wegen der Landschafft Catzen Ellenbogen schwebenden Streitigkeit. Allein es war alles vergebens / und blieben die Protestanten auff ihrer Meynung/ und also ward dieser Reichs-Tag ohne Frucht dissolviret / doch ward darauff etwas wegen des Türcken-Krieges beschlossen. Auffeben diesem Reichs-Tage investirte der Keyser die Hertzogen von Pommern. vid. Goldast. Polit. Imper. P. 6. n. 2. p. 360. &c. Anno 1531. setzte der Keyser zu Cölln einen Wahl-Tag an/ darauff sein Bruder Ferdinandus zum Römischen Könige solte erwehlet werden/weil sein Sohn Philippus noch allzu jung und der Keyser ein kräncklicher Herr war. Ob

nun

nun gleich die 6. anwesenden Churfürsten in diese Wahl einwilligten/ so protestirte doch Churfürst Johannes von Sachsen darwider/ weil (1) er hiezu nicht wäre beruffen worden / (2) der Keyser noch lebete / und also das Römische Reich nich leedig stünde. Jedoch wurde dieser Streit zu Cadan in Böhmen auff gewisse Conditiones beygelegt. v. Goldastus in Constit. Imperial. Part. 1. p. 269. Weil aber die Oesterreicher denen veraccordirten Puncten nicht nachlebeten / so erachtete Chur-Sachsen ebener massen nicht daran gebunden zu seyn/ und wolte Ferdinandum durchaus vor keinen Römischen König erkennen / biß letzlich Anno 1544. zu Schweinfurt die Sache verglichen worden. vid. Hortleder de Causis Belli German. L. 3. c. 11. p. 251. Anno 1531. ward ein Reichs-Tag nach Speyer ausgeschrieben/ wegen annahender Türcken-Gefahr/ aber An. 1532. nach Regenspurg verlegt. Anno 1541. wurde abermals zu Regenspurg ein Reichs-Tag gehalten / und ein Vergleich beyder Religionen/ aber vergebens/ versuchet. Anno 1542. hielt man zu Speyer einen Reichs-Tag / worauff wegen des Orts eines Concilii gerathschlaget/ und dem Keyser wider den Türcken Succurs versprochen wurde. Anno 1543. ward abermals zu Speyer ein Reichs-Tag gehalten/ allwo dem Keyser Hülffe wider den Türcken und Frantzosen zu leisten beschlossen ward. Anno 1545. ward zwar wiederum ein Reichs-Tag nach Speyer beschrieben/

weil sich aber alles zum Kriege schickte/ so erschienen gar wenige darauff. Anno 1548. wurde zu Augspurg ein Reichs-Tag angesetzet/ bey welchem der Keyser in Geistlichen und Weltlichen Dingen alles nach Willen einrichtete. Hierauff erhielt auch Ferdinandus, daß/ ungeachtet er mit dem Türcken einen 5. Jährigen Stillstand getroffen/ ihm dennoch solche 5. Jahr durch alle Jahr 100000. Ducaten zu Versehung der Grentz-Festungen vom Reiche solte gezahlet werden. Anno 1550. ward abermahls zu Augspurg ein Reichs-Tag gehalten/ bey welchem der Keyser ebenfalls alles nach seinem Willen machte. Anno 1553. ward nochmahls ein Reichs-Tag nach Augspurg ausgeschrieben/ hatte aber keinen Fortgang/ und Anno 1556. ward zu Regenspurg der letzte Reichs-Tag gehalten / und darauff wegen eines Colloquii zwischen beyderley Theologis, desgleichen wegen Erhaltung des Land-Friedens / Türcken-Steuer / Müntz-Wesens und anderer Dinge / berathschlaget. v. Sleidanus L. 26.

6. **Seine Streitigkeiten und Kriege/ als**

(1.) **Mit Franckreich.** Was massen Franciscus I. König in Franckreich mit Carolo V. zugleich nach der Keyser-Krone gestrebet / ist bereits erwehnet worden. Nun ließ zwar Franciscus Carolum versichern/ daß solches ihrer bißherigen Freundschafft keinen Eintrag thun solte / sondern sie sich hierin vielmehr beyderseits der-

dergestalt bezeigen wolten / als wenn sie zugleich um eine schöne Jngfrau anhielten : Allein der Ausgang erwiese das Widerspiel / und geriethen diese beyde Potentaten einander bald in die Haare / wozu Anno 1520. der Anfang gemacht wurde. Denn in dem Tractat zu Noyon war abgeredet worden / daß Carolus dem vertriebenen Könige von Navarra binnen Jahr und Tag Satisfaction geben solte ; Wofern aber selbiges nicht erfolgete / möchte Franciscus ihn in sein Königreich restituiren / ohne daß es vor einen Friedens-Bruch auffgenommen werden könte. Als nun die Zeit verflossen / und der König von Navarra doch keine Satisfaction erhalten / that ihm Franciscus hierauff Vorschub / daß er in Franckreich eine ziemliche Armee zusammen brachte / mit welcher er in Navarra einfiel / und weil Spanien eben damahls durch innerliche Unruhe beängstiget war / das gantze Königreich in einem Augenblicke wieder einnahm : Allein diese Herrligkeit währete nicht lange : Denn der Adel von Navarra machte ziemliche Augen / als die Generale nach Eroberung der Haupt-Stadt Pampelona nicht Navarrische / sondern Frantzösische Fahnen auffgesteckt. vid. Ferroni Res Gallicæ p. 159. Wozu noch dieses kam / daß der General-Lieutenant Sainte Columbe aus Geitz einen grossen Theil der Soldaten wegen Erlegung eines Monath Soldes von den Fahnen gelassen / woraus denn

erfolget / daß hernach die übrigen Trouppen denen Spaniern zu schwach gewesen/ und also Anno 1521. aufs Haupt geschlagen wurden. Dieses nun nahm der Keyser vor einen Friedens-Bruch auff/ zumahl/ da An. 1521. Franciscus den Herrn von Sedan, Robertum von der Marck / wider den Keyser in Schutz nahm/ ja dahin verleitete/ daß er sich unterstund / dem Keyser einen Fehde-Brief zuzuschicken / und in Lützenburg einzufallen. vid. Monſ. du Bellay Lib. 1. p. 27. Keyser Carl aber warff diesen kleinen Feind bald übern Hauffen / und straffte den schützenden Frantzosen dazu um St. Amand und Tournay. Demnach fieng Carolus mit Franckreich Krieg an / welcher zwar im Anfang leicht hätte können beygeleget werden/ dafern nicht die Frantzosen unter ihrem Admiral Boñivet Fontarabien eingenommen. Denn wie nachgehends der Friede fast geschlossen war / mit der Condition, daß alle Oerter zu beyden Theilen restituiret werden solten / verhetzte Bonnivet Franciscum, daß er Fontarabien nicht wieder geben wolte; Worüber sich die Tractaten zerschlugen/und der Krieg aufs neue eifrig fortgesetzt wurde. v. Busſieres Histor. Franc. L. 16. p. 280. Der Keyser war darin sehr glücklich / daß Pabst Leo X. Francisci Parthey unter allerhand Prætext verließ/ und mit Carolo ein Bündniß machte / Krafft welches die Frantzosen aus Meyland vertrieben/selbiges aber nachmals/biß auf Parma

und

und Placentia, so der Pabst sich vorbehielt/ Francisco Sfortiæ restituiret werden solte. v. Memoires de Mons. du Bellay L. 1. Demnach fielen die Keyserl. und Päbstlichen Trouppen ins Hertzogthum Meyland ein. Hingegen versamlete der Frantzös. Gouverneur Lautrec gleichfals seine Armee/ und bote jenen die Spitze/ hatte auch anfangs ziemlichen Succeſs, wo nur vom Könige das versprochne Geld ihm wäre geschickt worden. Allein der König hatte zwar Ordre ertheilet/ daß man ihm die jährlich versprochne 400000 Reichsthaler überschicken solte: Es ward aber der Tresorier Semblencay von der Königl. Frau Mutter/ die eine Pique auf Lautrec hatte (weil er von ihrem unzüchtigem Leben etwas frey mochte geredet haben) dahin beredet / daß er ihr dieses auff Abschlag ihrer Foderung zahlete/ gegen Versprechen/ ihn hierin beym Könige zu vertreten. Wie nun Lautrec auff solche Weise kein Geld bekam/ wurden die unter seiner Armee stehenden Schweitzer schwürig / und begehreten / man solte sie entweder an den Feind führen / oder ihnen den rückständigen Sold zahlen / oder sie letztens nach Hause ziehen lassen. Lautrec vermahnete sie darauff/ nur noch etwas Gedult zu haben: Die Schweitzer aber waren nicht zu bedeuten / und wurde daher Lautrec genöthiget / daß er das Feindliche Lager / ob es wohl an einem vortheilhafften Orte gelegen / bestürmen muste. Allein es lieff diese Action der-

massen unglücklich ab / daß Lautrec mit Verlust vielen Volcks vergebens abziehen / und letzlich / weil die Schweitzer nach Hause zogen / das gantze Hertzogthum verlassen muste. v. Varillas Hist. de Franc. L. 3. Solcher gestalt nun verlohren die Frantzosen Anno 1521. das gantze Hertzogthum Meyland / welches der Keyser Francisco Sfortiæ restituirte / biß auff Parmam und Placentiam, die dem Pabst / vermöge des getroffenen Vergleichs / überlassen wurden / wiewohl nichts desto minder Conringius de fin. Imperii C. 20. p. 489. davor hält / daß selbiges / unbeschadet des Rechts / so das Reich an diesen beyden Orten hatte / geschehen. Hierauff nun kriegte der Keyser König Heinrichen den VIII. aus Engelland auf seine Seite / welcher so fort An. 1522. un 23. in die Picardie einfiel / und dieselbe mit Feuer und Schwerdt verheerete. Auch ward An. 1524. Fontarabien denen Keyserlichen / aus Zaghafftigkeit des Commendanten Franget, auffgegeben. Noch viel ein grösser Unglück aber überfiel Franckreich in eben diesem Jahre / indem der Connestabel Carl von Bourbon, welcher sich bißher so hoch um das Reich verdient gemacht / vom Könige disgoustiret / und von des Königes Frau Mutter / als auch von dem Cantzler Duprat und dem Admiral Bonnivet verfolget wurde. Das meiste Ungemach aber that ihm die Königliche Frau Mutter an. Denn es hatte sich dieselbe in Bourbon verliebet / und nach dessen

Gemahlin Tode sich ihm offtermahls zur Ehe anbieten lassen: Wie aber Bourbon hierzu keine Ohren hatte / verdroß sie diese Verachtung dermassen / daß sie ihm wegen der Güter / so er mit seiner Gemahlin bekommen / einen Proceſs an den Halß warff. v. Thuanus L. 1. p. 37. & Varillas Hist. de Franc. Tom. 1. L. 4. p. 248. &c. und als selbiger gar favorable vor die Königin lieff / ward Bourbon hiedurch so ungedultig / daß er zu den Keyserlichen überging. v. Thuanus L. 1. p. 37. & Varillas l. c. p. 242. derohalben denn der Criminal-Procceſs wider ihn als einen Verräther angestellet / und er in effigie executiret ward / welchen Proceſs Petrus Puteanus in Druck gegeben. Der Keyser hingegen hatte Bourbon das Maul geschmieret / ob wolte er ihm seine Schwester Eleonoram zur Gemahlin geben / und dabey verschaffen / daß ihm Franciſcus Provence und das Hertzogthum Bourbon mit dem Titul eines Königes abtreten solte. Nachdem nun Bourbon in Italien ankommen / wurde ihm alsbald das Generalat über die Keyserlichen Trouppen anvertrauet / mit welchen er Anno 1524. in Franckreich einbrach. Und weil eben damahls Franciſci Gemahlin Claudia gestorben / auch das Volck mit dem Könige nicht allerdings zu frieden war / vermeynte Bourbon so tieff / als es sich leyden wolte / in Franckreich einzubrechen / denen Malcontenten hülffliche Hand zu biethen / und sein Hertzogthum Bourbon,

darinnen er noch viel gute Freunde hatte / zu recuperiren. Allein es ward derselbe hieran von denen Spaniern gehindert: Denn Hugo Moncada, der ihm vom Keyser zugegeben worden / auff seine Actionen etwas Achtung zu geben / wolte in diesen Zug durchaus nicht willigen / weil er davor hielt / daß Bourbon solcher Gestalt den Nutzen von dieser Compagne allein haben würde / und brachte demnach Keyserliche Ordre , daß man sich zuförderst der Stadt Marseille versichern solte. Bourbon wendete ein / es sey itzo gar nicht Zeit / sich mit Belagerung eines wohlbewehrten Ortes auffzuhalten: Allein Moncada blieb auff seinem Sinne / und drohete / wenn sich Bourbon nicht beqvemen würde / so wolte er mit denen Keyserlichen Trouppen zurücke gehen. Muste demnach Bourbon wider seinen Willen Marseille belagern / wodurch Franciscus Zeit bekam / diesen unvermutheten Streich auszunehmen. Gestalt er denn inzwischen seine Trouppen zusammen zog und Marseille entsetzte / auch die Keyserlichen Generalen nöthigte / sich in höchster Eil wieder nach Italien zu retiriren. Es ließ sich aber Franciscus durch solche glückliche Action verleiten / daß er bey späater Herbst-Zeit in Person nach Italien gieng / ungeachtet fast alle seine Generalen es widerriethen / und vorgaben / daß es zu weit ins Jahr wäre. Der Admiral Bonnivet hingegen hetzte den Kö-

König als einen verliebten Herrn auff / und machte ihm Hoffnung / ihm eine Meyländische Dame / Nahmens Clarice, welche den Ruhm hatte / daß sie die schönste ihrer Zeit wäre / in seine Hände zu lieffern. v. Varillas Hist. de François I. Tom. 1. L. 4. p. 310. Der Anfang von dieser Expedition ließ sich auch sehr glücklich an / da ihm ein fester Ort nach dem andern die Thore eröffnete / ja die Furcht besiegete den Hertzog Sfortia dergestalt / daß er Meyland flüchtig verließ / und sich sonder Noth nach Pavy reterirte. So fort nahmen die siegreichen Frantzosen das verlassene Meyland ohne einigen Wiederstand ein / und liessen das Schloß / welches noch Keyserliche Besatzung inne hatte / bloqviret. Es gab aber der Hertzog von Savoyen denen Keyserlichen Generalen seine eigene Jubelen zuversetzen / auff welche sie 100000. Ducaten geliehen kriegten / und durch dieses Geld eine starcke Anzahl Teutschen an sich zogen. Unterdessen hatte sich der König auff Bonnivets Einrathen vor Pavy geleget / und ließ sich deren Eroberung sehr angelegen seyn. Der furchtsame Sfortia suchte auch von hier seine Sicherheit zu Cremona. Also waren die Keyserlichen Affairen in Italien ohne Haupt / und in schlechtem Zustande / welcher noch schlimmer ward / als das verbundene Venedig nebst dem Pabste

sich

sich von Carolo zu dem glücklichen Francisco wendeten. Indessen setzete Franciscus die Belagerung vor Pavy dem gantzen Winter 1524. eiffrigst fort/und ließ sich nichts anfechten/ob sich gleich die Keyserliche Armee unter dem General/ Herrn Georgen von Fronßberg/ mit Teutschen und Spaniern mächtig verstärckete. Die Frantzosen waren zwar dreymal stärcker/ als die Keyserlichen/nichts destoweniger wagten die Keyserlichen ein und anders Scharmützel/und weil diese glücklich abliessen/ so entschlossen sie/ einen Haupt-Streich zu wagen. So bald Pabst Clemens diesen tapffern Vorsatz erfuhr/ schrieb er an König Franciscum, und wiederrieth es ihm treulichst/ sich mit denen wilden Teutschen ja in keine Feld-Schlacht ein- viel weniger seinen guten Posten zu verlassen/ versichernde: Die nackten Barbari würden vor Hunger sich endlich selber verlauffen. Welchen Rath der König dergestalt folgete/ daß er sein Lager mit Wällen und Graben/ gleich einer Festung/umgab/ und wie ihn an der rechten Seiten die Mauer des Thier-Gartens vor Pavy bedeckte/ also besetzte er auch den Pallast in selbigen Thier-Garten/ Mirabello genannt/ mit Reutern und Fuß-Volck/ und hatte allen Vortheil inne. Weil nun die Teutschen vom Hunger geplaget wurden/ und überall mit Feinden umgeben waren/ musten sie endlich den Angriff thun und schlagen. Weil sie aber wohl merckten/ daß der Feind sein

Vortheil nicht verlassen/ vielweniger ins Feld zu einer Bataille rücken würde / so wurde Keyserlicher Seiten der 24. Febr. Anno 1525. endweder zu siegen oder zu sterben erwehlet. Ferdinandus Davalus, Marggraf von Piscaria, muste Nachts zuvor den Anfang machen / und die Mauer des Thiergartens/ bey 60. Schuhe weit/ in solcher Stille abtragen lassen / daß der Feind nicht das wenigste hievon gewahr wurde. Als nun die eine Squadron Reuterey an einem andern Orte den Angriff that / so drang inzwischen der erste Hauffen zu Fusse durch die eröffnete Thiergarten-Mauer/und griffen so fort das Lust-Hauß Mirabello an/der zweyte Hauffe aber secundirte die anfallende Reuterey. Der König erstaunete anfangs über den unversehenen Angriff/ als er aber Mirabello in Gefahr sahe/ begab er sich aus seinem Vortheil/ und eilete / den Pallast zu entsetzen. Kaum hatten die Spanischen Hacken-Schützen des Königes Vorhaben bemercket / so theilten sie sich in viel kleine Trouppen/ und feuerten dergestalt unter die Frantzösische Cavalliere / daß wohl die Helffte erschossen und die übrigen zur Flucht bewogen wurden. In solcher Noth ließ der König einen frischen Hauffen Reuter auff die feurigen Spanier ansetzen/ und so dann durch die Schweitzer secundiren/ da sich denn das Blat gefährlich zu wenden begunte. Allein der dritte und vierte Hauffe zog durch den erneuerten Angriff den Sieg gleich-

sam

sam bey den Haaren wieder zu sich / indem sie die Schweitzer dergestalt putzten / daß ihrer wenig lebendig davon kamen. Als nun Franciscus die Flucht seiner Leute sahe / brach er mit dem Kern des Adels / und denen Kůraßierern loß / und begab sich selbst in die Schlacht. Er kunte aber seine Leute nicht zum Stande bringen / sondern es wurde ihm gar das Pferd unter dem Leibe niedergestossen. Weil er nun bald erkennet wurde / so wolte ein jeder die Ehre haben / solchen grossen Printzen gefangen zu nehmen. Allein er wolte solches durchaus nicht geschehen lassen / und wehrete sich als ein ergrimmeter Löwe / und als sich ihm ein Griechischer Herr / Nahmens Castriota / aus dem Geschlechte des Scanderbegs / allzusehr nahen / und sich jetztgedachter Ehre zueignen wolte / so stach er ihn auff der Stelle danieder. Endlich drang der Oberste / Graff Nicals von Salm / welcher ihm auch das Pferd erstochen / auff ihn loß / bemächtigte sich seines Gewehres / und endlich auch seiner Freyheit / da diese gekrönte Beute alsobald nach dem Keyserlichen Lager in Sicherheit gebracht wurde. Andere sagen: Er wäre / nachdem er etwas ins Angesicht und an der Hand verwundet / also liegende von 5. Knechten unerkanter Weise gefangen worden. Indessen sey der Neapolitanische Stadthalter Lanojus gekommen / dem er

sich

sich zu erkennen gegeben. Und dieser habe ihn erst nach geleistetem Hand-Kuß / im Nahmen seiner Keyserl. Majest. gefangen angenommen. Hierauff wurde auch der Pallast Mirabello erobert / und als Antonius Leva, Commandant in Pavy / zu gleicher Zeit einen starcken Ausfall that / so sahe man die gantze Frantzösische Macht / 50000. Mann starck / in voller Flucht. Der Frantzösische Admiral Bonnivet / so zu diesem Feldzuge gerathen / gerieth hierauff in solche Verzweiffelung / daß er den Helm vom Kopffe riß / und mit entblößtem Haupte dergestalt unter der feindlichen Reuterey herum rasete / daß sie ihn endlich mit Gewalt niederhauen musten. vid. Thuanus Lib. 1. Gvicciard. Lib. 15. Cruſ. Annal. Part. 3. Lib. 10. f. 585. Zenocar. de vita Caroli, Jov. Lib. 22. Capell. & Ferron. Franciſcus aber selbst sol sich bey diesem Unglück überaus standhafftig bezeiget haben / und erzehlet Thuanus Lib. 1. pag. 1291. Daß / als der König nach dem Treffen ins Carthäuser-Kloster geführet worden / die Münche aber damahls eben den 70. Verß aus dem 119. Psalm vor dem Altar gesungen / er alsobald mit lauter Stimme den folgenden Verß: Es ist mir lieb / daß du mich gedemüthiget hast / daß ich deine Rechte lerne / zu singen angefangen. Den Tag nach der Schlacht wurde der gefangene Printz zu

Piz-

Pizzigthon eingebracht / weil ihn der Hertzog von Meyland in seinem Lande nicht gnugsam gesichert zu seyn erachtete/woselbst er in allen Dingen/ ausser der Freyheit/ als ein König tractiret wurde. Der Keyser kunte sich wohl bey diesem Glücke fassen/ und so bald er den Bericht dieses Sieges/und das von Francisco mehr sclavisch- als Königliche- gestellte Schreiben empfangen / nahm er sothane glückliche Post mit gantz sittsamen und fast unveränderlichem Gemüthe an/ ließ ein Danck-Fest in der Kirche anstellen/genoß das heilige Abendmahl / und zog in der Procession nach der Marien-Kirche/oberhalb Madrid gelegen. Ausser diesem ließ er weder mit Glocken/ noch Freuden-Feuern dieses Danck-Fest begehen/und nahm sich auch dergestalt in allen Geberden und Worten in acht / daß man das wenigste einer ungeziemenden Freude oder erhabenen Gemüths daraus schliessen kunte. Denen Gesandten und grossen Herren / welche ihm Glück wünscheten/antwortete er: Es erfreue ihn dieser Sieg um keiner andern Ursache willen/ als daß er daraus Gottes Gnade verspüre / und er nun Gelegenheit hätte / der gantzen Christenheit den edlen Frieden wieder zu geben / wie auch / daß er nun die Feinde der Christenheit nachdrücklicher bekriegen / und sich / wie um die Freunde besser verdient machen / also seinen Feinden besser vergeben könte. Und ob er sich nechst GOtt zwar diesen Sieg allein zuschreiben

mü-

müste/und sich keines Freundes Beystand zu rühmen hätte / so wolte er ihn doch mit allen theilen. So dann wolte der Venetianische Gesandte seine Entschuldigungen / wegen letzt-gebrochenen Bündnüsses/ vorbringen / darauff aber der Keyser versetzte : Er wüste zwar / daß sein Vorgeben in der Unwahrheit bestünde / jedoch wolte er alles vor wahr und bekannt annehmen. Inzwischen bemühete sich die alte Königin und Interims-Regentin in Franckreich auffs eifrigste/ die Freyheit ihres Sohnes zu erlangen / brachte es auch so weit / daß Engelland / welches dieses so grosse Glück des Keysers ohne diß mit scheelen Augen ansahe / die Alliance mit Carolo zertrennete/ und sich mit dem bedrängten Franckreich verbunde. Weil man nun das Absehen dieses neuen Bundes leicht mercken kunte/ so erhielt Carolus Lanojus, Keyserlicher Feld-Marschall in Italien/ Befehl / den gefangenen König nach Spanien zu übersenden / welches dieser so fort mit 17. Galeeren bewerckstelligte / und ihn in Spanien auff das Schloß Madrid liefferte. Franciscus hatte zwar dieses schon vorher selbst gewünschet / indem er meynete / wenn er nur den Keyser selbst sprechen möchte / so wolte er bald frey werden. Allein er war betrogen: Denn er ward zwar in ein sauber Gefängniß gebracht / welches eines von den schönsten Gebäuden in gantz Madrid seyn soll. Oben an der Decke dieses Zimmers ist eine übergüldete Lilie/

die Fenster sind groß / welche zwar mit eisernen Gegittern geschlossen / aber gantz vergüldet / und von einander ziemlich entfernet sind / damit es nicht scheine / als ob man wegen des Durbrechens auff die Gefangenen einen Verdacht werffe. vid. Aunoy Reisebeschr. Part. I. pag. 311. So grosse Ehre ihm aber hierinnen angethan ward / so genau wurde er dabey bewachet / daß er nur bißweilen auff einem Maul-Thier ein wenig ausreiten durffte. Der Keyser wolte ihn auch nicht eher vor sich lassen / biß er zu auffrichtigen Friedens-Gedancken gebracht wäre. Welches denn Franciscum so sehr bekümmerte / daß er darüber in eine fast schwere Kranckheit fiel. Hierauff nun fing Carolus an zu sorgen / es möchte Franciscus gar sterben / und durch seinen Tod ihm der verhoffte Profit aus den Händen gehen / zumahl / da ihn der Königliche Leib-Medicus, Ludovicus Burgensis, ein gebohrner Frantzose / listiglich beredete / Franciscus würde es nicht lange treiben / wo man selbigen nicht wiederum nach Hause liesse. vid. Journal des Scavans 1682. p. 235. Durch solches Vorgeben nun ließ sich Carolus beschwatzen / daß er mit dem Könige wegen seiner Loßlassung zu tractiren anfing; ja er besuchte ihn so gar Zeit währender Kranckheit in eigner Person / und machte ihm zu seiner Erledigung grosse Hoffnung. Gleichwohl aber hatte er vorhero die Sache im geheimen Rathe proponiret / wobey die Meynungen unterschied-

lich fielen. Der Keyserliche Beichtvater/der Bischoff von Osina, meynete/es wäre nicht Christlich/wenn man aus des Neben-Christen Unglück profit suchen wolte/ dazu müste man anitzo wider die Türcken und die Lutherische so genannte Ketzerey Ernst brauchen/ deswegen solte man Franciscum ohne Verzug und umsonst auff freyen Fuß stellen. Hingegen hielte Gattinara, der Cantzler/ davor/ man solte ihn durchaus nicht loß lassen/indem solcher gestalt die Frantzosen/ so nicht gerne einer Frau oder unerzogenem Printze zu pariren pflegten/ in steter innerlicher Unruhe stehen/ und demnach incapables seyn würden/den Keyser an seinen fernern Vorhaben zu verhindern. Der Hertzog von Alba aber ging den Mittelweg/ und rieth/man könte ihn zwar frey geben / sich aber dabey was rechtes zur Ranzion bedingen. Und diese Meynung drung durch/ welche auch Francisco durch den von Bayern/des Keysers geheimsten Cämerling/hinterbracht wurde/worauf aber der König antwortete: Er wolte lieber im Gefängniß sterben/als solche Puncte eingehen. Nach der Zeit langte auch des Königs Schwester/die Hertzogin von Alençon, so der Keyser durch den von Montmorancy aus Franckreich holen lassen/ zu Madrid an/ und alsdenn wurden die Friedens-Handlungen auffs eifrigste vorgenommen. Es wolte aber der Keyser von keinem andern Vertrage hören/ als daß Burgund gäntzlich wieder abgetreten würde / so aber der König durchaus

nicht eingehen / sondern es auff das eusserste ankomen lassen wolte. Nachdem aber Franciscus ausser diesem den ewigen Verlust seiner Freyheit merckte / bewilligte er endlich: Daß das Hertzogthum Burgund / samt allem / was dazu gehörete / nebst denen Gerechtigkeiten / so Franckreich an Neapolis und Meyland hätte / an den Keyser abgetreten / hierüber auch seine zwey Printzen zu Leib-Bürgen gelieffert werden möchten / dazu wolte er des Keysers Schwester Eleonoram heyrathen. Dieses geschahe An. 1526. Obwohl der Cantzler Gattinara diesen Tractat durchaus nicht unterschreiben wolte / auch so gar / da Carolus ihm solches ernstlich anbefahl / lieber sein Amt aufgab / und dem Keyser die ihm anvertraute Siegel wieder einhändigte / welcher auch selbe annahm und den Contract selbst untersiegelte / darauff aber stracks ihm restituirte. v. Varillas Histoire de François I. Vorgedachte Puncte alle muste Franciscus eydlich beschweren / und angeloben: So ferr er seine Zusage / aus was Ursachen es auch geschehe / nicht hielte / daß er sich alsdenn wieder ins Gefängniß einstellen wolte. Wenig Tage hernach kam der Keyser nach Madrid / durch Gegenwart und Freundligkeit einen Grund zur neuen Freundschafft zu legen. Diese beyde Printzen bezeigten sich auch öffentlich dergestalt / daß man eine genaue Verbindniß der Gemüther daraus urtheilen kunte. Offt waren sie allein / und hielten heimliche Gespräche

mit

mit einander; Sie fuhren auch auff einem Wagen zusammen nach dem Schloß / allwo Eleonora war / und das Verlöbniß geschahe. Nichts desto weniger aber wurde Franciscus eben so fleißig verhütet / als zuvor. Endlich als der Tag seiner Erledigung angebrochen / wurde Franciscus durch Lanojum biß gen Fontarabien, begleitet / da zu gleicher Zeit auff der andern Seiten des Königs Mutter mit beyden Printzen zu Bajona angelanget war. Den 18. Mertz Anno 1526. gelangete der König nebst dem Lanojo, Alarçon und 50. Reutern an dem Wasser an / so Franckreich von Spanien zu scheiden scheinet / und sich in dem Occidentalischen Ocean ergeust / da gegen über am Ufer auff Frantzösischer Seite der von Lautrec mit den zweyen Printzen und eben so viel Reutern hielt. Mitten im Strome lag ein grosses Schiff vor Ancker. So dann setzte sich der König mit Lanojo, Alarçon und 8. andern mit kurtzem Gewehr / in einen grossen Nachen / welches auff jener Seite Lautrec mit denen Printzen und so viel Berwehrten gleichfalls that: Und also fuhren sie auff beyden Seiten dem grossen Schiffe zu. Als sie bey diesem angelanget / trat Lanojus mit dem Könige und denen Seinigen in das Schiff / so auch Lautrec mit den seinigen that / und also in gleicher Zahl bey einander auff dem Schiffe waren. Da sie nun alle eingetreten waren / setzte Lautrec den Dauphin

aus dem Nachen in das grosse Schiff/ welcher dem Lanojo, von diesem dem Hauptmann Alarçon überantwortet/und eilends in den Spanischen Nachen gesetzet wurde. In gleicher Zeit war auch der kleine Hertzog von Orleans in das Schiff gesetzet/ kaum aber war dieser ins Schiff getreten/ so sprang der König Franciscus mit gleichen Füssen in der Frantzosen Schifflein/ und zwar so hurtig/ daß die gantze Auswechselung in einer Minute geschehen war. So bald der König an sein Ufer gelanget/setzte er sich auff ein Pfeil-geschwindes Türckisches Roß/welches hiezu bestellet war/ gleich als ob er sich einer Hinterlist besorget hätte/ auch welchem er sonder Nachlassen biß nach Dellus, einem vom Ufer 4. Meilen entlegenen Frantzösischen Städtlein/fortrennete. Hier nahm er etwas weniges zu sich/ und rennete so dann/ so schnell/ als zuvor/ nach Bajona, woselbst er mit ungläublichen Freuden empfangen wurde. vid. Jovius, Gvicciard. Gothofredi Chron. pag. 712. Franciscus ließ doch einiges Nachdencken in Spanien hinter sich: Denn als er im Gefängniß des Keysers Wahl-Spruch: Plus ultra! angeschrieben sahe/ schrieb er diese Worte darunter: Hodie mihi, cras tibi! Welchem Carolus nachmals dieses beyfügte: Homo sum, humani à me nihil alienum puto! Sonst wissen sich die

Spa-

Spanier mit dieser Geschicht sehr viel/ und berühmen sich/ daß die Frantzosen niemahls einen König von ihnen gefangen bekommen/ worauff aber die Frantzosen repliciren: Daß die Könige in Spanien sich noch nie in eigener Person in eine Schlacht gewaget/ sondern dergleichen Hatz jederzeit durch andere verrichten lassen. vid. Curieuse Reise-Beschreibung von Italien/ gedruckt in dem erdichteten Freyburg Anno 1701. Part. I. p. 57. Die blinden Bettler in Spanien pflegen gar offt dieses Lied zu singen: Qvand le Roy partit de France, à la malheure il en partit &c. vid. Aunoy Reise-Beschreib. Part. I. pag. 311. Da aber Franciscus frey war/ wolte er an die Tractaten nicht gebunden seyn/ indem er vorgab; Er wäre im Gefängniß dazu gezwungen worden/ es lieffe wider seinen Eyd/ den er zu Rheims bey der Krönung gethan/ und das Reich/ davon er nur die Nutzungen hätte/ wäre nicht seine. Eben dieses sagten auch die Stände/ und sonderlich wolte Burgund sich nicht von Franckreich trennen lassen. Wäre es aber ja Carolo so sehr um Burgund zu thun gewesen/ hätte er sich solches sollen zuvor einräumen lassen/ ehe Franciscus zur Freyheit gelanget. Franciscus soll auch nach seiner Erledigung nicht weit von Pariß ein Schloß erbauet/ und

Madrid genennet haben/ welches dem jenigen Madrid/ worinnen er gefangen gesessen/ gantz ähnlich gewesen. Wobey er denn gesaget: Was er zu Madrid (nahe bey Pariß) Carolo V. versprochen/ das wolte er ehrlich halten/ und weiter nichts. vid. Camerar. Hor. Subcis. C. 2. pag. 151. Franciscus trachtete bald/nach erhaltener Freyheit/ sich mit Engelland und Italien fest zu setzen/ und da man mit dem Keyser wegen eines neuen Tractats sich nicht vereinigen kunte/ kündigten ihm beyde Könige Krieg an. Als aber Carolus Franciscum beschuldigte/ er hätte nach Frantzösischer Art seine Parole nicht gehalten/ straffte dieser jenen mit grossen Solennitäten lügen/ und foderte ihn zu einem Zwey-Kampff aus/ welches man vor eine hohen Potentaten unanständige Sache hielt. Hierauff waren die Frantzösischen Troupen im Mayländischen glücklich/ Neapolis aber belagerten sie vergebens/ musten auch Mayland und Genua wieder verlassen. Endlich wurde Anno 1529. zu Cambray Friede geschlossen/ darinnen Franciscus 2. Millionen Ducaten vor seine Söhne zahlete/ und auff die Souverainité über Flandern und Artois, wie auch auff Mayland und Genua renuncirte. Anno 1535. ging der Krieg von neuen an/da Franciscus Sfortia, Hertzog zu Mayland/ gestorben/ dessen Land der Keyser an sein Hauß zu verknüpffen trachtete/ welches aber König

Fran-

Francisco gar nicht anstund / sondern Carolum forcirte / daß er persönlich mit 40000. zu Fusse und 16000. zu Rosse in Provence einfiel / Aix plünderte und Marseille belagerte / welcher Feldzug jedoch wegen eingerissener Kranckheiten fruchtloß ablieff; In der Piccardie hatte die Keyserliche Armee noch einige Progressen. Hingegen ließ Franciscus den Keyser vor Gerichte laden / als seinen Vasallen wegen Flandern und Artois, aus dem Vorwand / daß die Souverainité darauff vom Könige nicht hätte können alieniret werden; welches aber vielen Leuten lächerlich vorkam. Dieses war was abscheuliches / daß Ihre AllerChristlichste Majestät mit dem Türcken wieder Carolum einen Bund machte. Die Frantzosen gaben zwar damahls vor: Der Keyser hätte selbst die Türckische Alliance eifrig gesuchet; Es kan aber solches nimmermehr erwiesen werden. Endlich wurde Anno 1538. durch Vermittelung des Pabstes zwischen beyden Potentaten ein 10. Jähriger Stillstand zu Nizza geschlossen / und trauete hierauff Carolus Francisco so viel / daß / wie 1540. die Stadt Gent in Flandern rebellirte / er auff Königliche Parole den Weg dahin durch Franckreich zu nehmen sich wagte: vorher aber hatte selbiger Francisco das Maul geschmieret / Er wolte ihm das Hertzogthum Meyland restituiren; gab jedoch dabey vor / es würde beyderseits viel raisonabler stehen / wenn er

(der Keyser) solches gleichsam aus freyen Willen und zur Danckbarkeit thäte/ als wenn der König dißfals mit ihm marchandiren und dasselbe abtrotzen wolte. Franciscus ließ sich bereden/ bevor/ da der Connestabel Montmorancy eiffrig hierzu rieth / und ward demnach dem Keyser der Zug durch Franckreich verwilliget/ selbiger auch auff denen Grentzen von denen Königl. Printzen und Connestabel empfangen. Wie auch der Connestabel beym Keyser nochmals im Nahmen des Königes wegen des Hertzogthums Meyland Erinnerung that / gab der Keyser zur Antwort: Was mein Bruder / der König in Franckreich wil/ das wil ich auch; welche Worte den Montmorancy vor eine gnugsame Versicherung hielt. Mittlerweile gieng Franciscus selbst dem Keyser biß Loches in Berry entgegen/ und empfieng ihn allda auffs prächtigste / von daraus zogen sie durch Orleans nach Pariß. Jedoch aber wurde heimlich im Königlichen Rathe deliberiret / ob man nicht besser thäte / wenn man sich des Keysers bey dieser guten Gelegengeit versicherte/ biß er das Hertzogthum Meyland würcklich abgetreten / welcher Meynung denn viele beypflichteten: Allein der Keyser kriegte davon zeitlich Wind / und parirte demnach solchen Streich durch eine artige List aus. Nemlich es wuste selbiger gar wol/ daß Francisci Maitresse, die Hertzogin von Estampes, bey diesem alles vermochte / und resolvirte dahero / sich dieselbe mit

gu-

guter Manier favorable zu machen. Als solchem nach die Hertzogin dem Keyser / nach genommenen Handwasser/die Serviette præsentirte/ stellte sich dieser / als wenn er einen Diamant-Ring von hohen Werth vom Finger verschüttete. Die Hertzogin nun hub solchen auff/ und præsenrirte ihn dem Keyser/welcher aber sich weigerte/solchen wieder anzunehmen/sagend: Es wäre nicht gebräuchlich/daß ein Römischer Keyser dasjenige/was er einmahl verschüttet / wiederum annehme/sondern es verbleibe billig demselben/welchen es das Glück bescherete. Und ward also die Hertzogin durch diese Generosität bewogen / dem Keyser bey Francisco die Brücke zu treten / daß selbiger dergestalt ohne Verhinderniß weiter gelassen wurde. conf. Varillas Histoire de François I. Nachdem aber der Keyser auf die Niederländischen Gräntzen kommen/ und sich nunmehro in guter Sicherheit befande/ zog er die Masqve ab / und da ihn der Connestabel seiner gegebenen Parole wegen Restitution des Hertzogthums Meyland erinnerte/wolte er nichts davon wissen: Wie ihm auch ferner der Connestabel die oben angeführten Worte zu Gemüthe führete / gab derselbe zur Antwort: Er hätte solche gantz nicht so verstanden / als wie sie ihm Montmorancy auslegte / sondern nur gemeynet / daß er zu diesem fetten Bissen ja so grossen Appetit hätte / als Franciscus. v. Varillas Histoire de

Fran-

François I, Tom. 3. L. 13. p. 360. Anno 1542. gieng der Krieg von neuem an/ worinnen anfangs die Frantzosen/ hernach aber die Keyserlichen glücklich waren/ zumahl/ da diesen Letztern die Hertzogin von Estampes aus Haß gegen den Dauphin eine grosse Menge Proviants zu Espernay und Chasteau Thierry verrieth. Hierauff ward abermnhls Friede zu Crespy Anno 1544. gemacht. v. Bussieres in Hist. Francisci L. 17. p. 428. Als König Franciscus gestorben war/ hatte Keyser Carl gleichfals mit dessen Sohn und Nachfolger Henrico II. zu thun. Denn es mengte sich der Frantzose nicht nur in die Italienische/ sondern auch in die teutsche Händel/ schloß mit denen Protestanten ein Bündnüß/ und nahm das Hertzogthum Lothringen/ wie auch Metz/ Tull und Verdun ein. v. la Vie de l' Admiral de Coligny L. 2. p. 117. Der Keyser aber machte Anstalt sich an Franckreich zu rächen/ und sonderlich Metz wieder einzunehmen. Marggraff Albrecht von Brandenburg brauchte allerhand List/ dieselbe zu überrumpeln und die Frantzösische Armee zu ruiniren. Es war aber solches vergebens/ deßhalben munterte er seine Soldaten auff/ durch Vorstellung der grossen Beute/ die sie bey denen Frantzosen finden würden/ und wiese ihnen sonderlich die schönen scharlachenen Mäntel/ worinnen die Frantzösische Reuterey stutzte. Brachte es demnach dahin/ daß sie mit höchster Furie auff

die

die Frantzosen zufielen / selbige übern Hauffen wurffen / und den Hertzog von Aumale selbst gefangen kriegten. v. Varillas Histoire de Henry II. L. 3. p. 345. Hierauff nun kam der Keyser vor Metz würcklich an / und beängstigte die Stadt eben an den Orte / wo sie am schwächsten war / wogegen aber der Hertzog von Guise eine Kriegs-List gebrauchte: Denn er schrieb einen Brieff an den König / darinnen er ihn versicherte / daß es mit Metz nichts würde zu bedeuten haben / weil der Keyser solches an einem Orte angegriffen / wo es am besten verwahret wäre: Im Gegentheil hätte es hiermit fast ein Gefährliches Ansehen gewinnen dürffen / dafern der Keyser an einem andern Orte / welchen er zugleich benennte / die Stadt attaquiret. Diesen Brieff nun ließ der Hertzog gutwillig von denen Keyserischen auffangen / die sich denn hiedurch verleiten liessen / daß sie die Attaqve änderten / und sich gegen den im Brieffe benennten Ort wendeten / welchen sie zwar mit 50000. zu Fusse und 20000. zu Rosse umbgaben / und so starck beschossen / daß man etliche Stücke kunte zu Straßburg donnern hören: Allein dieser Ort war so befestiget / daß Carolus bereits 30000. Mann durch Kälte / Hunger und Schwerdt verlohren hatte / und die Belagerung auffheben muste. v. la Vie de l' Admiral Coligny L. 2. p. 129. Thuanus Lib. 11. Sleid. Lib. 24. Einige mocqvirten sich über dieses Unglück des Keysers

so

so sehr/daß sie zu Gent an die Seule seines Wahl-Spruches / unter die Worte: Plus ultra, einen Krebs hängeten. Andere machten über dieses Symbolum folgende Verse:

Herculis optâsti longas transire columnas,
Siste viam Metis, hæc tibi meta datur.

Weil auch Carolus gleichen Korb vor Magdeburg erhalten / so entstund hernach das Sprichwort:

Die Metz und die Magd
Haben Keyser Carln den Tantz versagt.

Jedoch revengirte der Keyser hernach diesen Affront einiger massen/indem er ein Geschrey erschallen ließ / als ob er tödtlich kranck danieder lege. Und da der Frantzösische Hoff hiedurch sicher gemacht ward / und den gantzen Winter mehr mit Lustbarkeiten/ als Kriegs-Præparatorien zubrachten / gieng Carolus jähling zum Anfange des Frühlings zu Felde/und nahm Tervane und Hesdin weg. v. la Vie de l' Admiral de Coligny Lib. 2 p. 138. Da hingegen die Frantzosen Anno 1554. andere Oerter einnahmen. Kurtz hernach ward ein 5. Jähriger Stillstand getroffen / welcher aber schon Anno 1557. wieder gebrochen worden.

(2.) **Mit dem Pabste.** Wie übel Pabst Leo zu frieden gewesen / daß Carolus das Römische Reich ohne seinen Consens angenommen/und wie er ihn verfolget / will ich nicht weitläufftig anführen/ sondern wende mich vielmehr

mehr zu Pabst Clemente VII. als welcher mit Francisco, Könige in Franckreich/ nach seiner Erledigung/ eine Alliance wider den Keyser schloß/ worüber aber die gute Stadt Rom in grosses Unglück verfiel/ welche jedoch GOtt vor ihrem Unfall treulich warnete. Denn wenig Wochen zuvor/ kam ein armer und elender Mensch/ Nahmens Johann Baptista, vom hohen Siena gebürtig/ nach Rom / der mit dem Ober-Leibe gantz nackend gieng; dieser lieff auff den Gassen umher/ und ermahnete alle Leute zur Busse. Als am Grünen Donnerstage/ auff Befehl des Pabstes/ eine Bulle verlesen wurde / stieg dieser Mensch auff das dabeystehende Peters-Bild/ und that an den Pabst/ Cardinäle und anwesende Clerisey eine ernste Vermahnung zur Busse / weil sonst der Untergang der Stadt zu besorgen stünde. Am Oster-Sonnabend und Oster-Tage / wiederholete er seine Rede mit noch viel hefftigern Worten und erhabener Stimme/ darüber er von den Päbstlichen Trabanten ins Angesichte geschlagen/ und nach der Engelburg ins Gefängniß geführet wurde; dessen ungeacht fuhr er dennoch beständigst fort zur Busse und Bekehrung zu ermahnen / und setzte diese bedencklichen Worte hinzu: Ich werde nicht lange euer Gefangener seyn! Wie auch hernach geschehen. Desgleichen zerschmeltzte der auf des Pabstes Pallast gesetzte güldene Knopf von sich selber/ und fiel Ange-

gesichts des Pabstes zur Erden herunter / und was dergleichen Vorzeichen mehr waren. Anno 1527. marschierete die Keyserliche Armee auff Rom zu / und wie sie daselbst angelanget / so schickte der Hertzog von Bourbon, im Nahmen Keyserlicher Majestät einen Trompeter an die Stadt / und begehrte freyen Paß durch dieselbe / wie auch nothdürfftigen Proviant vor baare Bezahlung. Die stoltzen Römer aber lachten nur über solches Begehren / und wiesen den Trompeter spöttlich ab. Dessen ungeacht fertigte der Hertzog noch einmahl einen Trompeter dahin / und begehrte die Oeffnung ohne einigen Auffschub und Bedingung: Der Gouverneur in Rom aber Rentius Ceres, hieß den Trompeter sich eilend packen / oder man würde ihn / bevoraus so er wieder käme / über die Mauer hinaus hencken. So fort wurde Keyserlicher Seiten zum Sturm resolviret / welcher auch glücklich erfolgete / jedoch verlohr der Hertzog von Bourbon durch eine Kugel sein Leben / als er mit den ersten die Sturm-Leiter hinauff steigen wolte. Der Pabst selbst muste sich schleunig in die Engelburg reteriren / weil die Keyserlichen gesiñt gewesen / ihn umzubringen. Die feindlichen Soldaten ermordeten und verwüsteten fast alles in der Stadt / verschoneten weder Gräber der Heiligen / noch der Kirchen / Klöster und anderer öffentlichen Gebäuden. Ja sie raubeten so redlich / daß auch nicht ein Kelch mehr übrig war / womit man

man hätte Messe halten können. Der beängstigte Vater Clemens saß indessen mit Furcht und Zittern in seiner Engelburg / und war von denen Feinden dermassen umzingelt / daß kein Hund weder aus noch ein kommen kunte / ja der Spanier Haß gegen ihn war so groß / daß / wie P. Jovius in Pomp. Columna erzehlet / als der Pabst eine alte Salat-Crämerin / die eben auff der Contrescarpe vorbey ging / gebeten / daß sie ihm doch etwas vom Salat in den Graben werffen möchte / und diese selbiges gethan / ein Spanischer Capitain sie darauff alsbald im Gesichte des Pabstes auffhencken lassen. conf. Strada de Bello Belgico Lib. 1. pag. 19. Dabey spotteten die Teutschen seiner auffs ärgste: Denn es muste ein Soldate / Grünewald genannt / Lutherum vorstellen / diesen erwehleten sie im Angesichte des Pabstes zum Pabste / zogen ihm einen Päbstlichen Habit an / und trugen ihn öffentlich in der Proceßion herum. Die andern kleideten sich als Cardinäle / Bischöffe und andere Geistliche / ritten auff Maul-Eseln neben her / und trieben allerley Affen-Spiel. Die übrigen plünderten wichtig / und wurden alle reich / jedoch nur auff kurtze Zeit / wie es ihnen erst-erwehnter Johann Baptista wahrsagete. Denn dieser wurde bald anfangs durch den Feind seiner Gefangenschafft erlediget / als er sie aber im Rauben und Plündern so geschäfftig sahe / sagte er zu ihnen: Ihr lieben Gesellen /

raubet und nehmet/ was ihr findet / denn die Zeit der Straffe ist verhanden. Aber wisset dabey/ daß ihr alles wieder ausspeyen / und wenig mit heimbringen werdet. Und dieses erfolgete auch: Denn sie spieleten auffs höchste / wodurch etliche so arm wurden / daß er im Hembde davon gehen muste/ darüber ihrer viel in solche Verzweiffelung geriethen / daß sie mit geschlossenen Augen in die Tyber sprungen und sich ersäufften. So sturben auch viele an der Pest / die übrigen musten sich meistentheils nach Hause betteln. Endlich muste sich nun der Pabst mit Leib uñ Gut an die Keyserlichen ergeben/ etliche Städte abtreten und 400000. Cronen auszahlen. So dann wurde er von den Keyserlichen Generalen in Sicherheit angenomen/ und von der Engelburg nach dem Vatican in seinen Pallast begleitet / dahin ihm alle Cardinäle/ Bischöffe uñ Herren nachfolgeten. Der Keyser/ als er sothane Eroberung erfuhr/ stellete sich sehr mißvergnügt über das harte Verfahren / und schrieb an den König in Engeland: Wie alles Göttlichem Gerichte / nicht aber seinem Befehle beyzumessen wäre. Zu Bezeugung dessen ließ er auch alle Freuden-Zeichen/ wegen seines neugebohrnen Printzen Philipps/ durch gantz Spanien verbieten. Gleichwol ließ er eine Müntze nach dieser Eroberung schlagen / auf derer einen Seite die Tyber/ in Gestalt eines alten grau-bärtigen Mannes / mit einem Wasserlauffenden Gefäß in der Hand gepräget war/

um

um den Rand aber stunden diese Worte: In spem prisci honoris. vid. Paul Jovius. Bapt. Egnat. Chron. Hedion. 695. 696. Chron. Frank. 244. &c. Dresser. 476. Sleidanus L. 6. Histor. Fronsperg. Chytr. Chron. Saxon. L. 12. Gochofr. Chron. p. 717. & Lukius in nummis.

(3.) **Mit den Türcken.** Als der Türckische Keyser Solymann in Ungarn eingebrochen/kam er auch endlich An. 1529. vor die Keyserliche Residentz-Stadt Wien/ und berennete dieselbe. Es zogen aus dieser Stadt fast bey 6000. Weiber/ Jungfrauen/Kinder/Münche/Pfaffen und Nonnen/ geriethen aber alle in Feindes Hand/ welche sie insgesamt erbärmlich massacrirte. Die Feinde hatten die Stadt an vielen Orten wie ein Bergwerk untergraben/da doch niemand errathen kunte/wo die Erde hingekommen; in die Stadt wurden so viel Pfeile geschossen/daß alle Dächer und Balcken derselben voll steckten/ und niemand mit unbedecktem Haupte sich auff die Gassen wagen durffte: An vielen Pfeilen aber fand man glimmende Schwämme und Säcklein Pulver/um damit einen Brand zu verursachen/so aber durch fleißige Auf sicht verhütet wurde. Die Türcken thaten 22. Haupt-Stürme auff die Stadt / mit solchem Ernst/ daß sie jedesmahl ihre Fahnen auff die Mauern steckten: Weil sich aber die Besatzung auff 20000. Mann erstrecke / und diese sich unglaublich tapffer wehrete / so musten die Türcken allemahl mit blutigen Köpffen weichen / dahero

sie nachmahls weder mit Prügeln noch Sebeln zu fernern Stürmen kunten angetrieben werden. Die Belagerten hatten inwendig hinter der Mauer eine gantz neue Fortification angeleget/ dabey kein Mensch mit der Arbeit verschonet wurde/ und an den Mauern wurden grosse Feuer gehalten / bey welchen die Weiber heiß Wasser und Pech machen/ und solches auff den stürmenden Feind schütten musten. Das Geschütze in der Stadt wurde auf 2. Königreiche werth geschätzet. Weil nun die Belagerung schon etliche 20. Tage gewähret / und der Feind nichts erhalten hatte; kleidete Solymann 5. gefangene Christen in Sammet/ schickte sie in die Stadt / und ließ der Besatzung und Bürgerschafft zuentbieten: Daß/ so ferne sie sich alsofort ergeben würden/ er sie mit Leib und Gut ungekräncket abziehen lassen wolte. Allein der Commandant, nemlich der junge Pfaltzgraf Philipp am Rhein / schickte durch 5. gefangene Türcken diese Antwort zurücke: Die Stadt wolte an ihrem Herrn nicht treuloß werden/ sondern vielmehr Leib und Gut vor ihn aufsetzen. Diesemnach begehrte Solymañ 200000. Ducaten / so wolte er abziehen; Worauff aber Christlicher Seiten geantwortet wurde: Man hätte den Schlüssel zum Gelde verlohren. Demnach wuste Solymann wenig auszurichten/ und steckte sein Lager in Brand / warff viel alte Bauren und Pfaffen ins Feuer / und hub die Belagerung auff. Jedoch hieb er über 1000.

gefangene Weiber / und was nur schwach war/ in Stücken. Viele Kinder wurden aus Mutter-Leibe geschnitten und hingeworffen / kleine Knaben auff Spiesse gestecket / viel Frauens-Personen lagen da geschändet / mit halb-abgeschnittenen Köpffen und übel zugerichteten Leibern. In der Stadt aber soll man nur 1500. Mann vermisset haben / da der Feind 14000. Leute davor verlohren. Bey dieser Belagerung ward Solymann von den Belägerten ersuchet/ des schönen St. Stephans-Thurns mit dem Geschütze zu verschonen / welches er auch mit dieser Bedingung that / daß sie zu dessen Erkäntniß den Mond auff der Spitze desselbigen auffrichten solten/ welches auch geschahe / und hat der Mond so lange darauff gestanden / biß endlich bey letzter Belagerung 1683. nachdem die Türcken solchen Thurn mit canoniren hefftig zugesetzet / die Christen gemeinet/ daß sie dergestalt ihr Wort länger zu halten auch nicht schuldig wären; Worauff denn nach geendigter Belagerung der Mond herunter gerissen / und das Creutz hingegen auffgesetzet worden. vid. Schardius Tom. 2. Rerum German. Leonclav. Ortel. Isthuanf. Weil nun damahls die Protestanten sehr beängstiget waren / so fälleten etliche kluge Köpffe dieses Urtheil: Es wären die Hunde gekommen/ und hätten dem Lazaro seine Schweren gelecket. vid. Scultet. Annal. ad Ann. 1529. Hernach Anno 1532. nahm Solymann das Kö-

nigreich Tunis mit Gewalt hinweg: Denn als 2. Brüder sich der Succession halben in diesem Königreich nicht vertragen kunten / nahmen sie Haradin Barbarossam, Solimanns General-Admiral zum Schiedsmañ an/dieser aber schlug den einen todt/verjagte den andern/uñ brachte also das ganze Reich unter Sloymañs Gewalt. Im Gegentheil nahm der vertriebene König Muleaß zu Keyser Carolo seine Zuflucht/und weil demselben höchst daran gelegen war / daß Tunis nicht in der Türcken Hände bliebe/ that er Anno 1536. persöhnlich einen Zug nach Africa, verjagte Barbarossam, und setzte den vertriebenen Printz wieder ein. v. Joh. Etropii Diarium Expeditionis Tunetanæ apud Schardium rerum German. Tom. 2. An. 1541. bekriegte Keyser Carl Algier in Africa, stieg zwar glücklich ans Land/seine Armee aber wurde durch einen greulichen Sturmwind die Helffte ruiniret / daß er wieder nach Spanien schiffen muste/ uñ sagte man allenthalben von ihm: Anderwerts habe Carolus feindliche Armeen/hier aber Meer und Wetter besieget.

(4.) **Mit den** Protestanten. Woher die Protestanten ihren Nahmen bekomen/wird wol wenigen unbewust seyn: Deñ als auff dem Reichs-Tage zu Speyer An. 1529. der Reichs-Abschied dahin ging/ daß die jenigen / welche Lutheri Lehre angenomen / nichts destoweniger den öffentlichen Gebrauch der Messe in ihren Landen verstatten solten/protestirte wider solchen Punct Churfürst

Joh.

Joh. zu Sachsen/nebst vielen andern Fürsten/uñ übergaben eine formale Protestation, daher sie auch den Nahmen der Protestirenden bekomen. Petr. Annatus in Methodico ad positivã Theologiam Apparatu zu Pariß An. 1700. gedruckt/ meynet/die Lutheraner würden deßwegen Protestanten genent/ weil sie sich rühmeten und protestireten/ daß sie der Augspurgischen Confession zugethan wären. conf. Acta Eruditor. An. 1700. p. 539. Allein er ist in diesem Historischen Apparatu nicht gar zu methodisch gewesen. Was nun den Krieg der Protestanten mit dem Keyser anlanget/ so war es damit also beschaffen: Als diese Leute An. 1530. zu Augspurg ihre Confession übergeben/ und davon nicht weichen wolten/ ward dieser Reichs-Tag mit einem harten und verdächtigen Abschiede beschlossen. Deshalben schlossen die Evangelischen Stände zu Schmalkalden in eben diesem Jahre den so genañten Schmalkaldis. Bund/ um die Religion zu beschützen. Hiedurch wurde das gute Schmalkalden dem Keyser so verhaßt/ daß er solches von Grund aus wegreissen/ und den öden Platz mit Saltz bestreuen lassen wolte/ wenn nicht Hertzog Moritz solches durch emsiges intercediren verhütee hätte. Als nun die Protestirenden auch zu dem Tridentinischen Concilio nicht kommen/ und sich dessen Schluß nicht unterwerffen wolten/ griff der Keyser zum Schwerd/uñ schloß mit dem Pabst ein Bündniß. Der Churfürst von Sachsen und Landgraf von Hessen schrieben sofort beweglichst an den Keyser/

sie mit Kriege zu verschonen / und ihre Unschuld anzuhören / allein es war vergebens / und brachte der Keyser unter dem Vorwand / wie solche Waffen nur wider die Rebellion / nicht aber die Religion gerichtet wären / unterschiedene protestirende Stände auf seine Seite. Demnach griff Churfürst Johañ Friedrich zu Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen / gleichfals zum Schwerdte / und bezeigten ihre Unschuld und die abgedrungene Noth-Wehr in einer öffentl. Schrifft / darüber sie der Keyser ohne ordentlichen Proceß / und mit unterlassener vorhergehender Erkäntniß uñ Verhör / mit ihrem Anhange in die Acht erklärete / und deren Execution Hertzog Moritzen zu Sachsen auffbürdete. Auf diese Achts-Erklärung schickten beyde Bunds-Häupter An. 1546. dem Keyser einen Absage-Brief / auf eine Lantze gesteckt / in das Lager vor Landshut / darinnen sie ihn / weil sie der Keyser auff gleiche Art tractiret / nur Carl genennet / welchen aber der Keyser uneröffnet wieder zurück geschickt / und den Boten an den Galgen hencken lassen. Unterdessen zogen erwehnte beyde Printzen mit 100000. Mann wider den Keyser zu Felde / und hätten ihn gar leicht überwinden können / wenn sie ihm bey Zeiten auff den Leib gegangen wären. So aber waren sie selber unter einander uneins / und wolten keines weges recht anbeissen / sondern vergnügten sich / den Keyser 3. Tage lang in seinem Lager mit mehr / als 100. Stücken groben Geschütz zu canoniren. Uber diß so fiel Hertzog Moritz / auff Keyserl. Befehl in die

Chur-

Churfl. Länder. Die Uneinigkeit zwischen Churfürst Joh. Friedrichen und Hertzog Moritzen aber sol daher entstanden seyn: Dieser Churfürst war ehemahls besagten Hertzogs Vormund; Als sie nun einsmals mit einander spieleten / und Hertzog Moritz alle sein Geld einbüßte / sol er zuletzt die Stadt Wurtzen auffgesetzet haben; Da er aber selbige auch verlohr / sol ihm der Churfürst einen Verweiß gegeben / und ermahnet haben / daß er sich hinfüro im Spielen möchte besser mäßigen lernen / wie hievon Thuanus, Lambertus Hortensius in Historia belli Germanici und andere zu sehen. Solcher Verweiß soll Hertzog Moritzen so hefftig verdrossen haben / daß er darüber gar die Waffen ergriffen; gleichwohl aber doch auff Zureden seines Schwieger-Vaters / des Landgrafen von Hessen / endlich den Zorn fahren lassen. Dahero auch dieser Krieg der Fladen-Krieg genennet worden. v. Dresserus in Isagoge Histor. Part. 4. p. 448. Andere hingegen zweiffeln an dieser gantzen Erzehlung. v. Schurzfleisch. in Notis ad Michaëlis Bojemi vitam Alberti Animosi. Und ist eben nicht unglaublich / daß vielmehr der Respect gegen Keyserlichen Befehl und die Hoffnung zur Chur-Würde Hertzog Moritzen veranlasset / in diesem Kriege des Keysers Partie zu halten; Zumahl er sonst besorgen müssen / daß die verledigte Chur und Länder auff einen andern dürfften transferiret werden. Hertzog Moritz nun / als

ihm die Execution der Acht wider gedachten Churfürsten vom Keyser auffgetragen ward/ fiel hierauff in des Churfürsten Land ein/ und nahm alle Oerter/ ausser Wittenberg/ Gotha und Eisenach/ hinweg / durch welchen Einfall der Churfürst genöthiget wurde / daß er sich von den übrigen Confœderirten absondern / und mit einem grossen Theil der Trouppen nach Hause kehren muste. Gleichfals reterirte sich der Landgraf von Hessen/ indem er wohl sahe/ daß er nunmehro dem Keyser zu schwach war/ und wurde demnach der Keyser Meister im Felde/ zwang darauf den Churfürsten von Pfaltz / den Hertzog von Würtenberg/ und die übrigen Fränckischen und Schwäbischen Stände / daß sie dem Schmalkaldischen Bündnisse renunciren / und sich mit grossen Summen Geldes bey ihm abfinden musten. Hierauff gieng der Keyser mit seiner Armee in Böhmen/ um von daraus den Churfürsten von Sachsen zu überfallen. Dieser hingegē hatte immittelst Marggraf Albrechtē von Brandenburg/ welcher damahls in Keyserl. Diensten stand/ in Rochlitz aufgeschlagen. Und zwar war dieser Ort Landgraf Philipps von Hessen Frau Tochter und Hertzog Friedrichs von Sachsen hinterlassener Frau Wittwe zum Witthum assigniret worden. Diese Princeßin aber sol im Credit gewesen seyn/ als ob sie ihren Wittwen-Stand nicht alzuwohl führete/ uñ war daneben bekañt/ daß sie gantz auf des Churfürstens Parthey war/ daher auch Hertzog

tzog Moritz gleich anfangs Marggraf Albrechten vor ihr gewarnet/ un̄ gesagt habē sol: Wiltu mein Schwager werden/ so will ich es dir zwar nicht wehren / nur siehe zu / daß es ohn unser beyder Schaden geschehe. v. Arnold. de vita Mauritii. Selbe Dame nun empfieng Marggraf Albrechten gantz höflich/ gastirte ihn verschiedene mal/ un̄ stellete solchen zu Ehren unterschiedene Bälle und Collationen an; da aber Marggraf Albrecht sich hiedurch einschläffern ließ/ und nicht fleißig Wache hielt/ ward es dem Churfürsten von Sachsen/ und zwar nach etlicher Meynung von der Princeßin selber hinterbracht/ der hierauf gantz unvermuthet für Rochlitz ankam / und des Marggrafen Trouppen alle/ endweder niedermachte/ oder samt den Marggrafen gefangen nahm. Hernach erlangte Churfürst Johann Friedrich sein gantzes Land wieder/ und jagte Hertzog Moritzen bey nahe von Land und Leuten. Unterdessen brach der Keyser durch Böhmen herein Anno 1547. und als er bey Meissen ankam/ erfuhr er / daß sich die Sachsen jenseit der Elbe bey Mühlberg gelagert hätten: Dannenhero solte der Duc de Alba Anstalt machen / den Fluß zu pasiren. So dann geschahe der Auffbruch um Mitternacht/ und als sie am Tage an der Elbe anlangeten/ war daselbst ein starcker Nebel / und die Sonne / welches auch etliche Tage vorher geschehen / gieng gantz tunckelbleich und traurig auff / und kunte nicht ohne Bewegung an-

angesehen werden. So bald der Nebel vergangen/sahen beyde feindliche Armeen einander/ welche das Wasser trennete: Der Hertzog von Alba aber brachte einen Bauer / Nahmens Strauch / welchem die Sächsischen Tages vorher/2. Pferde genom̃en hatten/der daher zur Rache vor eine Belohnung von 100. Cronen/denen Keyserlichen einen erwünschten Furth wiese. So fort wurden Keyserlicher Seiten einige Stücke an das Ufer gepflantzet / auch 1000. Hacken-Schützen dahin beordret / welche den Feind jenseit mit schiessen abtreiben solten. Als nun einige Sächische Mußquetirer in Schiffen herunter fuhren / sprangen die Keyserlichen biß an die Brust ins Wasser/und zwungen jene/ ihre Schiffbrücke zu verlassen / da immittelst auff einer Seite unauffhörlich mit Stücken gefeuert wurde. Endlich zogen sich 10. Spanische Schützen nackend aus / nahmen die Mäuler/ schwommen denen Schiffen zu / und eroberten solche / ungeacht hefftigen Schiessen. Inzwischen wieß erwehnter Bauer die Reuterey durch den Furth/ welcher guten Grund hatte / jedoch bißweilen so tieff war / daß die Pferde schwimmen musten. Der Keyser selbst setzte mit über. Währender Ubersetzung wurden auch 22. Schiffbrücken verfertiget/daß das Fuß-Volck über marschieren kunte. Weil aber die Husaren jeder einen Hacken-Schützen auff seinem Pferde mit übernehmen müssen / so fieng sich das Ge-

fech-

fechte an/ ehe die gantze Macht beysammen war. der Churfürst wolte seine Retirade nach Torgau nehmen/ der Keyser aber verfolgte ihn mit der Cavallerie in vollem Trabe. Nach vielem Gefechte blieb Sieg und Feld denen Keyserlichen. Die Sachsen wurden auff eine Meilweges verfolget/ und als der theure Churfürst die Flucht der Seinigen mit Schmertzen sahe/wendete er sich nach dem Holtze/der Schweinert genannt/ seine ansehnliche Gestalt verrieth ihn aber bald dem Feinde/ welcher dannenhero häuffig auff ihn loß gieng. Der tapffere Herr wehrete sich mit einigen wenigen Leuten so hertzhafft/ daß er auch in den lincken Backen ziemlich verwundet wurde: Als er aber der Menge weichen muste/ wolte er sich keinem Ausländer gefangen geben/ sondern da er einen jungen Edelmann von Hertzog Moritzens Leuten/ Thilo von Trotte genannt/ erblickte/ ruffte er ihn zu sich/ zog den Ring vom Finger/und gab ihm solchen mit diesen Worten: Ich bin Trottens Gefangener! Gleichwohl wolte ihn jeder gefangen haben/und rühmeten sich vornehmlich ein Spanischer Hauptmann/2. andere Spanier/3. Italiener und ein Husar/deren jeder sich diese herrliche Beute zulegte. Daß es aber hiebey nicht ohne Verrätherey abgegangen/ erhellet daraus/ indem der unglückseelige Churfürst kurtz vor der Schlacht sagte: Ich bin noch reicher/ denn der Herr Christus: Denn dieser hatte nur einen

Ver-

Verräther/ der mit ihm zu Tische saß / ich aber habe solcher Leute viel um meinen Tisch herum sitzen. v. Wolffii Lect. Memorab. P. II. p. 515. Hierauff ward der gefangene Churfürst vor den Keyser gebracht / und so bald er vor demselben ankam / stieg er vom Pferde / zog seinen Blech-Handschuh aus / und wolte dem Keyser kniende die Hand reichen / welches der Keyser keines annahm. Hierauff entblößte der Churfürst sein Haupt/ und sagte: Großmächtigster / allergnädigster Keyser! Ich bin Euer Majestät Gefangener / und bitte um ein Fürstliches Gefängniß. Der Keyser versetzte: Bin ich nun ein Keyser? ihr sollet ein Gefängniß bekommen / wie ihr es verdienet habt. Worauff der Churfürst seinen Hut auffsetzte/ und darneben sagte: Er möchte es halten / wie er wolte. König Ferdinand ließ den Churfürsten noch härter an / und sagte: Ihr seyd ein feiner Mann! der ihr mich und meine Kinder verjagen / und in schmähliches Armuth bringen wollen! Den einen Stiefel / welchen man dem Churfürsten abgezogen / wurde seiner ungeheuren Grösse wegen / und zum Andencken dieses Treffens / nach Spanien geführet / und erstlich zwar am Königl. Frantzösischem Hofe mit Spanischen Rodomontaden gezeiget / hernachmahls nach Madrid gebracht/ allwo er noch gewiesen wird. Monconys in seiner Reiseb. p. 954. sagt: Dieser Stiefel sey so groß/ daß sich einer darein fast mit dem gantzen Leibe verstecken köñe.

Al-

Allein Anton Wilhelm Ertl sagt in seinem Bayrischen Atlaß p. 254. Dieser abscheuliche Stiefel/ darinnen kaum eine Spanische Lügen Raum hätte/sey noch in der Churfürstlichen Bayrischen Kunst-Kam̃er zu München zu sehen. Nach erhaltenen Siege danckete der Keyser GOtt mit diesen Worten: Veni, Vidi, Deus vicit. Er ließ auch viereckigte Klippen schlagen/ auff welchen ein Adler / dessen Füsse in Stricken verwickelt/ gepräget stund/ nebst diesen Worten: Laqveus Schmalkaldiensis contritus est, & liberi sumus v. Thuanus Lib. 3. Bünting. Chron. pag. 321. Hortled. Vol 2. p. 626. &c. Spangenb. Mañsfeld. Chron. p. 455. Weil nun der Keyser die Festung Wittenberg gerne haben wolte / so ließ er/nur den gefangenen Churfürsten furchtsam zu machen/ihn zum Tode verurtheilen/in Meynung er und die Seinigen würden so dañ gerne zu Erhaltung seines Lebens/in die Auffgebung der Festung willigen. Allein der Churfürst hörte sein Urtheil ohne Bestürtzung an/ und gab kaltsinnig zur Antwort: Es würde der Keyser durch seinen Todt nicht viel erhalten / wenn nur Wittenberg sich frisch hielte; und foderte darauf Hertzog Ernsten von Braunschweig/seinen Mitgefangenen/zu einem Schachtspiel auff. v. Thuanus. Die Churfürstl. Frau Gemahlin aber resolvirte/Wittenberg zu übergeben / gegen Versprechung / daß ihrem Gemahl an Leib und Leben kein Schaden zugefüget werden solte / wie auch geschehen.

hen. Nun wolte auch der Keyser gerne den Landgraf Philippen von Hessen haben / und als sich derselbe auff Gnade und Ungnade nicht ergeben wolte/ward die Sache auff Vermittelung Hertzog Moritzens von Sachsen / als Philipps Schwieger-Sohns/ und des Churfürstens von Brandenburg also verglichen: Daß der Landgraf alle seine Völcker abdancken / alle Festungen biß auff eine / wovon ihm die Wahl gelassen ward / schleiffen / und den hierinn befindlichen Vorrath an Geschütz und Munition dem Keyser ausantworten / auch sich persöhnlich vor denselben stellen/und um Verzeihung seines Fehlers bitten solte: Hingegen versprach der Keyser/ ihn alsdenn wieder zu Gnaden anzunehmen/und ohne einige Gefängniß Loßzulassen. Demnach disponirte Hertzog Moritz den Landgrafen dahin/daß er dem Keyser zu Hall persöhnlich einen Fußfall that. Wie er aber von dar wieder wegreisen wolte/ward er gefänglich angehalten: Denn es hatte der Keyserliche Premier Minister, der Bischoff von Arras/in den verglichenen Artickuln heimlich einen Buchstaben geändert/ und an statt der Worte: Ohne einig Gefängniß/ gesetzt: Ohne ewig Gefängniß/ welches damahls in Eil Hertzog Moritz und der Churfürst von Brandenburg nicht gemercket haben. Diese Mittels-Personen urgirten zwar sehr scharff/ daß der Keyser ihre dißfals gegebene Parole in Consideration ziehen möchte: Allein selbiger

gab

gab zur Antwort: Dafern sie ihm des Supplicirens zu viel machten / wolte er den Landgrafen gar in Spanien schicken. vid. Thuanus Lib. 4. Sleid. Lib. 19. Was nun den gefangenen Churfürsten zu Sachsen anlanget/ so nahm ihm der Keyser seine Chur-Würde/ und transferirte solche mit grossen Solennitäten Anno 1548. zu Augspurg auff Hertzog Moritzen / welchen Actum der Gefangene Churfürst mit sonderbarer Hertzhafftigkeit aus seinem Zimmer ansahe. v. Thuanus L. 3. p. 5. Sleid. L. 18. Als nun der Keyser des gefangenen Sachsen Großmuth gnugsam sahe / accordirte er mit ihm: Er solle vor sich und seine Nachkommen sich der Chur-Würde verzeihen/ und den Keyser damit verfahren lassen: Hertzog Heinrichen den Jüngern zu Braunschweig für seine Person frey und ledig sprechen: Die Stadt Wittenberg dem Keyser einräumen / und in gefänglicher Hafft verbleiben. Welches denn der Churfürst alles bewilligte. Hernach ging Wittenberg über und der gefangene Fürst wurde durch Versprechungen und Drohungen gereitzet/ das Interim anzunehmen: Er beruffte sich aber auff sein gethan Bekäntniß / auff sein Gewissen und auff Göttlichen Beystand / der ihn nicht verlassen würde. Hierauff nun ward er etwas härter gehalten/und ihm alle geistliche Bücher / nebst seinem Hoff-Prediger weggenommen. Er hat in seiner 5. jährigen Gefängniß/ die er meist zu Inspruck zubrachte/

Tttt offt

offt gute Gelegenheit gehabt / aus der Hafft zu kommen: Er wolte aber diese Gelegenheit nicht in acht nehmen / biß ihn der Keyser selbst Anno 1552. am 15. May / weil ihn Churfürst Moritz mit Gewalt entledigen wolte / auff freyen Fuß stellete. Als dieses bey Lintz geschahe / und er dem in der Kutschen sitzenden Keyser vor die Erledigung unterthänigsten Danck abstattete / so gab ihm der Keyser diese gnädige Antwort: Es wäre keine Dancksagung von nöthen / er hätte ihn gerne dimittiret / sonderlich auch deßwegen / weil er seines Herrn Vaters Brudern / Churfürst Friedrichen / nechst GOTT die Keyserliche Krone zu dancken hätte. Er wolte hinfüro sein / seiner Herren Söhne und gantzer Landen / gnädigster Herr und Keyser seyn. Zu Augspurg empfing der Churfürst / welchen Titul nebst dem Wapen er sich ausdrücklich Lebenslang vorbehalten / die Literas absolutionis und restitutionis, darein der Keyser diese Worte mit Fleiß einrücken lassen: Er hätte sich Zeit seiner Gefangenschafft wohl und gebührlich verhalten. Den 2. September Anno 1552. brach der Churfürst von Augspurg auff / und zog auff Coburg / Eisenach / Saalfeld und Weymar zu: Da denn zu Coburg alle Knaben und Mädgen / auff ihren Häuptern mit Rauten-Träntzen gezieret / bey seinem Einzuge auff dem Marckte stunden und sungen: HErr GOtt / dich loben wir! Zu Eisenach aber sungen ihm die

Kin-

Kinder das von dem Sächsischen Kirchen-Rath/ Herrn Amsdorffen/ componirte Lied entgegen:

Ihr Bürger freut euch insgemein/
Und laßt uns frölich springen:
Ihr zarten Weiber all in ein/
Laßt uns mit Freuden singen/
Daß GOtt durch seine Wunder-That
Dem Churfürsten geholffen hat/
Daß er ist ledig worden.

Am 26. September zog er hernach zu Weymar in seine Residentz ein. vid. Spang. Chron. p. 470. Hortleder Lib. 3. Chron. Isenac. Rosin. in vita Joh. Frid. Einst betrachtete der Keyser die Schilderey der gehaltenen Schlacht bey Mühlberg / da Churfürst Johann Friedrich gefangen ward/ worauff er mit Fingern auff dessen Person wieß/ und sagte: Hätten wir den gelassen/ der er war/ so wären auch Wir geblieben/ die wir waren. Hierauff nun wolte Churfürst Moritz auch gerne den gefangenen Landgrafen von Hessen loß haben / und die Teutsche Freyheit mainteniren: Deshalben nahm er die vor Magdeburg abgedanckte Soldaten an / schloß mit Franckreich eine Alliance, schrieb an die Reichs-Fürsten und Stände / und entdeckte ihnen / wie auch seinen Land-Ständen sein Vorhaben. Bey solcher Anstalt schrieb er an den Keyser/ und stellete selbigen vor/ daß er auff Keyserliche Parole sich nebst dem Churfürsten von

Brandenburg um Bürgschafft wegen des Landgrafen von Hessen/bey dessen Kindern seiner Freyheit halber eingelassen: Weil aber Ihre Keyserl. Maj. über Verhoffen den Landgrafen gefänglich anhalten lassen/ und dessen Kinder nunmehro auff ihn drüngen / daß er seiner Parole gemäß entweder ihrem Vater seine Freyheit verschaffen / oder sich selbst ihnen so lange gefänglich stellen solte / biß ihr Vater wiederum auff freyem Fusse wäre. So wüste er nicht / wie er sein gegebenes Wort mit Ehren retractiren könne. Bäthe demnach / es möchte der Keyser durch Loßlassung des Landgrafens ihn davon befreyen. Allein wie der Keyser ihn dißfalls nur mit leeren Worten abzuspeisen suchte / fiel Churfürst Moritz / Landgraf Wilhelm von Hessen und Maggraf Albrecht von Brandenburg mit ihren Trouppen Carolo so jehlig auff den Leib/ daß sie nicht allein Augspurg / sondern auch die Ehren-Berger Clause wegbekamen / und vor Inspruck so unvermuthet anlangeten / daß der Keyser / welcher eben damahls sich zur Abend-Mahlzeit begeben wolte / gezwungen ward/ sich samt seiner Noblesse bey Nacht über Halß und Kopff mit der Flucht zu salviren / und sein Silber-Geschirr nebst allen andern im Stiche zu lassen. vid. Thuanus Lib. 9. pag. 458. Hierauf aber ward Anno 1552. der Passauische Vertrag gemacht / und so wohl wegen Freyheit der Religion / als auch wegen Landgraf Philipps

Loß-

Loßlassung gehandelt. Dieser unverhoffte Uberfall Churfürst Moritzens bewog den Keyser zu sagen: Ich habe es mit Teutschland gut gemeynt/ aber keinen Danck verdienet. Bey den Catholischen nicht: Denn so ich es denen hätte recht machen wollen / hätte ich den Churfürsten zu Sachsen den Kopff abschlagen/ und keine Festung in Teutschland gantz lassen müssen. Nun bey den Lutherischen auch nicht. Ich will es GOtt befehlen.

7. **Einige andere Unruhen in Teutschland.** Hier kommt nun vor

1.) Der Streit zwischen dem Bischoffe zu Hildesheim und dem Hertzoge von Braunschweig An. 1519. Welcher daher entsprungen/ weil der Bischoff von Hildesheim an die von Saldern ein Stücke von seinem Stiffte versetzet/ hernach aber wiederum eingelöst / und unter solchem Prætext auch andere denen von Saldern gehörigen Güter eingenommen hatte: Dieser aber begab sich unter des Hertzogs von Braunschweig Protection, und fiel von dar zu unterschiedenen mahlen ins Stifft Hildesheim ein/ wenn selbiger aber verfolget ward / reterirte er sich zu dem Hertzoge von Braunschweig / oder Bischoff von Minden. Daher denn endlich der von Hildesheim gegen die Braunschweigischen und Mindischen Repressalien und Feindseeligkeiten ausübete. v. Chytræi Saxonia L. 8. p. 205. Da aber Carolus zur Regierung kam / befahl er

so fort beyden Partheyen / die Waffen niederzulegen / und alles / was bißhero von beyden Theilen occupiret worden / zu restituiren. Als aber der Bischoff von Hildesheim nicht pariren wolte / wurde er vom Keyser in die Acht erkläret / und nahmen die Hertzoge von Braunschweig fast sein gantzes Land ein. Letzlich ward durch Vermittelung der Keyserlichen Commissarien die Sache also verglichen / daß die Braunschweiger / was sie eingenommen / behalten / und beyde Theile hinfüro friedlich mit einander leben solten. Solcher gestalt verlohr der Bischoff sein gantzes Land / biß auff die Hauptstadt Hildesheim und 3. Schlösser. Und wurden die Hertzoge zu Braunschweig über das eroberte Anno 1530. zu Augspurg von Carolo V. belehnet. v. Chytr. l. c. p. 221.

2.) Die Uneinigkeit zwischen Hertzog Ulrichen von Würtemberg und der Stadt Reutlingen / gleichfals Anno 1519. da sich ein Forstknecht dieses Hertzogs mit etlichen zu Reutlingen gezancket / und dabey im Tumult erschlagen worden war. Nun flohen hierauf die Thäter in die Freyheit; Der Hertzog aber begehrte / man solte sie gebührend bestraffen: Wogegen sich die von Reutlingen entschuldigten / daß sie ihnen wegen der Freyheit nichts thun dürfften. Allein der Hertzog war damit nicht zu frieden / sondern zog einige Trouppen zusammen / und bemächtigte sich der Stadt. Im Gegentheil nahm sich der Schwäbische Bund / unter welchen sich die Stadt be-

geben/ des Handels an/ und weil der Hertzog seiner üblen Regierung halber / und wegen des harten Tractaments/ so er seiner Gemahlin erwiese/ bey allen verhaßt war/ so wurde derselbe in einem Augenblick von Land und Leuten verjagt/ und bemächtigte sich der Schwäbische Bund des gantzen Landes/ welches sie hernach Carolo V. verkaufft / dieser aber seinem Bruder Ferdinando in der Erbtheilung mit zugeschlagen. v. Varillas Histoire de l' Heresie L. 6. Hertzog Ulrich reterirte sich nach Franckreich / und suchte allda Hülffe: Allein Franciscus, König in Franckreich/entschuldigte sich mit dem Stillstande/welchen er damals mit dem Keyser gemacht; jedoch schoß er ihm 120000. Ducaten vor / unter dem Schein eines Darlehns / und ließ sich hievor/ damit die Sache bessern Schein haben möchte/ auff die Graffsafft Mompelgard versichern. v. Memoires de Monſ. du Bellay L. 4. p. 128. Vor solches Geld nun zog Hertzog Ulrich Troupen zusammen/zu welchen der Landgraf von Hessen ingleichen die Seinigen stieß/ und wurden alsofort Ferdinandi Völcker geschlagen / und darauff das gantze Hertzogthum wieder in Ulrici Gewalt gebracht / da er sich nachgehends mit Ferdinando solcher Gestalt verglich / daß zwar Ulricus das Hertzogthum behalten/und ein freyer Reichs-Stand bleiben/sein Land aber vom Hause Oesterreich zu Lehn tragen solte. vid. Goldast. Part. 1. Constit. Imper. p. 269.

3.) Der Bauern-Krieg. Dieser Auffruhr nahm Anno 1524. seinen Ursprung / von welchem die Papisten dem Luthero die Schuld beymessen wollen: Petrus Gnodalius aber hat in seiner Historia seditionis Rusticorum angemercket / daß Catholische die Urheber desselben / und zwar des Abts von Kempten Unterthanen gewesen seyn. Uber diß so sind ja schon 13. Jahr vor Lutheri Reformation die Bauern durch der Pfaffen Geitz zu der so genannten Gesellschafft von Bundschuh gebracht worden. Gegenwärtiger Auffruhr nun nahm seinen Anfang im Algöw / im Fürstenthum Würtemberg am Schwartzwalde / und in Schwaben / das Vorspiel aber machten die Bauern unter dem Grafen von Lupffen und dem Abt von Kempten / welchen hernach aus Ungeduld der unerträglichen Beschwerungen / die Bauern am Rhein / im Elsaß / im Stifft Saltzburg / Francken und Thüringen folgeten. Die Haupt-Ursache waren die geistlichen Prælaten und andere Herren / welche sie theils biß auffs Blut auffsogen / theils ihnen auch das Evangelium mit tyrannischer Verfolgung verweigerten. Diesemnach setzten die unwilligen Bauern nachfolgende 12. Puncte auff / und begehrten deren Anfoderung mit Gewalt / darauff sie sich auch verschworen hatten: (1) Daß jede Gemeine Macht haben solle / einen Priester zu wehlen / ein- und abzusetzen / und nicht erst Bischöffe und Pfaffen darum fragen dürffte.

(2) Daß

(2.) Daß sie niemanden hinfort den Zehenden geben dürfften / als ihrem Priester / so viel er brauchte / das übrige aber den Armen. (3.) Wolten sie der Leibeigenschafft gantz entlediget seyn. (4.) Das Wild / Vogel und Fische ins gemein haben. (5.) Desgleichen die Holtzungen / so nicht erblich erkaufft wären / daß ein jeder desselben so viel nehmen dürffte / als er zum Brennen und Brauen bedürffe. (6.) Begehrten sie Linderung der Dienste / daß sie damit nicht mehr / als ihre Vor-Eltern beschweret würden. (7.) Foderten sie Christliche Milderung der Lehn und Dienste auff ihren Gütern. (8.) Auch dergleichen Erlassung an Zinsen und Gülden. (9.) Solten die Obrigkeiten eine bessere Ordnung in Straffen / als bißher geschehen / halten / und nicht nach Gunst richten. (10.) Was gemeine Güter gewesen / und eigen gemacht worden / solte in vorigen Stand gesetzet werden. (11.) Die Todten-Fälle / so von Wittwen und Waisen nach ihrer Männer und Eltern Tode eingetrieben worden / solten gantz abgeschaffet werden. Und (12.) so ein oder der andere Artickul Gottes Wort nicht gemäß / oder gar zu wider wäre / wolten sie gerne davon abstehen / jedoch auch keiner neuen Artickul / so in der Billigkeit stünden / sich dabey begeben haben. Hiebey aber liessen es die unruhigen Bauern nicht bewenden / sondern brauchten Gewalt / und masacrirten alle Edelleute und Standes-Personen /

 die

die sie nur antraffen / unter welchen auch Graf Ludwig von Helffenstein war / den sie/ ungeacht seine Gemahlin/eine natürliche Tochter Keysers Maximiliani, einen Fußfall that/und mit Thränen vor ihn bath/ durch die Spiesse jagten. Allein der Schwäbische Bund war geschwinde hinter ihnen her / und wurde unter Anführung George Truckses eine grosse Anzahl der rebellischen Bauern erschlagen. Derjenige so das Urtheil über den Grafen von Helffenstein gefället / ward mit einer langen Kette an einen Pfahl geschlossen / und lebendig bey gelinden Feuer eine Stunde lang gebraten. Ein anderer Troup dieser Aufrührer ward in Elsaß durch den Hertzog von Gvise gezwungen/ die Waffen niederzulegen / wogegen ihnen sicherer Abzug versprochen wurde: Als aber beym Abzuge einer von denen Bauern einen eisernen Stab in der Hand führete / wolte ihm ein Soldat selben nehmen/ mit Vorwand / es lieffe solches wider den Accord: Wie nun der Bauer sich hierauff zur Wehre stellete/ wurden die Soldaten dadurch erbittert / und machten solche allzusammen nieder. Fast eben um diese Zeit brach auch in Thüringen und Francken die Auffruhr der Bauern aus: Denn zu Allstädt in Thüringen lehrete ein Ehrgeitziger Pfaffe / Nahmens Thomas Müntzer / hefftig wider des Pabsts Greuel;

als

als er aber von Lutheri Ansehen berichtet wurde/ verwarff er auch dessen Lehre; Ferner applicirte er die Geistliche Freyheit auf die leibliche/ uñ prophezeyete: GOtt würde seine Christen ehestens von dem leiblichen Joche erlösen. Wodurch er denn in kurtzem einen starcken Anhang bekam/ mit welchem er sich verband: das weltliche Regiment zu reformiren. Allein Churfürst Friedrich zu Sachsen befahl ihm/ das Land zu räumen/ und hörete man ein gantzes Jahr nichts von ihm: Endlich kam er zu Nürnberg wieder an Tag/ woselbst man ihn aber auch bald ausschaffte/ daher er sich wieder in Thüringen nach Mühlhausen wendete/ woselbst ihn Johann Roder/ ein Kürschner/ und andere freudig auffnahmen/ und bey dem Rathe so viel zu wege brachten/ daß er öffentlich predigen durffte. Da er aber hierinn vorige Schwermerey wiederholte/ ließ ihm der Rath das predigen verbieten/ daher ein solcher Aufflauff entstund/ daß der alte Rath ab- und ein neuer eingesetzet wurde/ desgleichen wurden auch die Clöster gestürmet. Herr Thomas aber nahm seine Residentz im Johanniter-Hofe/ da er ein sonderbares Regiment bestellete/ alles nach Göttlichen Offenbahrungen einrichtete und schlichtete/ und über diß alle Güter gemein machte. Immittelst waren auch die Fränckischen Bauern in die 40000. starck zusammen gelauffen/ und hatten 150. Adeliche Schlösser und 23. Clöster geplündert und abgebrañt. Auf erhaltene Nach-

Nachricht predigte Müntzer: Nun wäre die Zeit der Freyheit fürhanden! Dannenhero ließ er in dem Barfüsser-Closter zu Mühlhausen Stücke giessen / berufte alle Bauern um Mühlhausen zu sich/und beredete sie: Lauter Herren aus ihnen zu machen. So dann schrieb er an die Bergleute zu Mannsfeld: Sie solten auch zu ihm kommen / und getrost auff die Fürsten und Herren zuschlagen/ wie auff Nimrods Amboß pincke panck / und keines verschonen: Denn es wäre nunmehro an der Zeit/ daß GOtt ihren Hochmuth nicht länger dulden wolte. Solchem Unheil nun vorzukommen/ zogen Churfürst Johannes und Hertzog George zu Sachsen / wie auch Landgraf Philipp von Hessen/ Hertzog Heinrich von Brannschweig und die Graffen von Mannsfeld ihre Trouppen zusammen/schickten aber vorher aus Mitleyden einige von Adel an die schwartzen Bauern/wie sie sich nenneten/ ab/ sie von ihrem bösen Vorhaben abzumahnen / und die Stiffter dieses Auffruhrs heraus zu fodern. Ob nun zwar die guten Leute gerne wären gehorsam gewesen / so war es doch Herr Thomassen sehr ungelegen / mit seiner Haut allein zu bezahlen: Dahero hielt er eine Rede an den gesammten Hauffen / darinnen er durchgehends auff die Fürsten schalt / ihnen ein Hertz zusprach/und dergestalt tröstete: Daß wenn der Feind auff sie schiessen würde/er alle Kugeln ohne Schaden mit seinen Ermeln auffangen wolte. Weil sich auch

Zeit währender Deliberation ein schöner Regenbogen über ihrem Lager sehen ließ/und ohne dem in ihren Fahnen einen Regenbogē führeten/so beschwatzte Müntzer das Volck/als weñ Gott durch dieses Zeichen sie seines Beystandes versicherte. Uberdiß verliessen sie sich auff ihre Macht/welche sich auff 8000. Mann erstreckte / dahero / als Müntzer fragte: Ob sie sich den Fürsten ergeben wolten/ oder nicht? schrien sie alle: Nein/ nein/ wir wollen todt oder lebendig hier beyeinander bleiben. Ferner wurden sie so muthig / daß sie mit lauter Stimme ausrufften: Frisch dran/und nur darein geschlagen und gestochen/ und nur der Blut-Hunde nicht geschont! der gemeine Hauffe aber fieng an zu singen: Kom̄/ heiliger Geist/ HErre GOtt rc. Diesemnach erhielten die Fürsten nicht nur keine Antwort / sondern auch keine Gesandten. Denn der gottlose Müntzer ließ dieselben / welche Graf Wolff von Stolberg/ und einer von Adel/Matern von Gehoffen / ein einiger Sohn seines alten Vaters/waren/ jenen gefangen behalten / diesen aber in einen von Bauern geschlossenen Creiß / nebst einem Priester führen/ und darinnen wieder alle Raison erbärmlich niederstechen. Hierauff stellete dieser Bauer-General seine grobe Rotte in Bataille, und versicherte : Sie solten sich nur vor der feindlichen Artillerie nicht fürchten: Sintemal ihm GOtt geoffenbaret hätte / daß keiner von seinen Auserwehlten würde hiedurch erleget wer-

werden. Wodurch denn das Volck so obstinat wurde/ daß/ obgleich die feindlichen Kugeln grosse Lücken in die Glieder machten / sie dennoch wie Mauren stehen blieben / und vermeyneten die überbliebenen / es wären die Todten vielleicht nicht unter den Auserwehlten gewesen. Als aber das Geschütze gantze Reihen wegnahm/ wusten die Bauern vor Bestürtzung nicht / ob sie fechten oder lauffen solten? Die meisten aber hofften nach Müntzers Vertröstung / Gott würde ihnen eine übernatürliche Hülffe vom Himmel zuschicken / und sungen mit lauter Stimme: Nun bitten wir den Heiligen Geist ꝛc. Endlich aber musten sie die Flucht nehmen/ und weil sich der gröste Hauffe nach Franckenhausen wendete / so rückten die Fürsten alsbald vor selbige Stadt/ eroberten und plünderten sie aus / und liessen alles was im Gewehr stund/ niederhauen/ Anno 1525. den 15. May. Monsieur Thomas hatte sich gleichfals in selbiger Stadt ins nächste Hauß am Thore begeben/ sich entkleidet/ und oben auff den Boden/ als ein Krancker/ ins Bette geleget. Es hatte sich aber ein Lüneburgischer von Adel dieses Hauß zum Qvartier erwehlet/ dessen Knecht gantz ungefehr / als er die neue Herberge besichtigen wil/ auff dem Boden kam. So bald er diesen vermeynten Patienten ansichtig ward/ fragte er ihn: Wer er sey/ und was er da mache? Ob er auch einer von den Rebel-

len

len sey? Münster aberstellte sich sehr schwach und sagte: Er sey ein Krancker Mann / hätte lange Zeit da am Fieber Kranck gelegen / und sey niemahls bey denen Auffrührern gewesen. Der Knecht war begierig nach Beute / und als er einer an dem Bette hangenden Tasche gewahr wurde/eröffnete er solche / fand aber darinne nichts / als die Briefe / so Graff Albrecht an Müntzern geschrieben / darinnen er ihn zur Ruhe vermahnet. Also war Herr Müntzer verrathen; Dahero nahm ihn der Reuter gefangen / und berichtete solches an die Fürsten / welche den Gefangenen alsofort zu sich bringen liessen/ und ihn befragten: Warum er doch die armen Leute in so ein erbärmliches Blut-Bad gestürtzet hätte? Worauf aber Müntzer eine gar trutzige Antwort gab. Hierauf kam er auff die Folter/ und als ihm der Hencker den Daumen-Stock ziemlich enge zuschraubte / ruffte er: O weh! O weh! Hertzog George aber sagte zu ihm: Thomas/thut dir dieses weh? ja/ so bedencke auch/daß es den armen Leuten nicht wohl gethan hat / die heute diesen Tag deinetwegen sind niedergemacht worden. Darauff er mit lachendem Munde antwortete: Ho/sie habens nicht anders haben wollen. Nach diesem ward er Graf Ernsten von Mannsfeld geschencket/ auff einen Wagen geschmiedet/nach Heldrungen geführet/ und daselbst in Thurn gele-

leget. Hier ward er gleichfals schrecklich gemartert / und bekannte endlich alle Nahmen seiner Bunds-Genossen. Also giengen Nunmehro die Fürsten vor Mühlhausen / in welcher Stadt sich viele ergeben wolten / Pfeiffer aber / welchen Müntzer zum Statthalter zurück gelassen / befürchtete sich Unglücks / und rieth das Widerspiel / bekam auch einen starcken Anhang / gleichwohl nahm er in einer Nacht nebst 400. Rebellen heimlich die Flucht. So bald die Bürger des Morgens solches merckten / erschracken sie hefftig / und schickten die schwangere Weiber / nebst vielen Jungfrauen / mit fliegenden Haaren und elender Kleidung in das Lager / welche mit Heulen und Weinen die Fürsten um Gnade vor ihre Väter und Männer anfleheten. Es muste sich aber die gantze Stadt am 25. May An. 1525. auff Gnade uud Ungnade ergeben; und Pfeiffer ward nebst 92. seiner Gesellen / unweit Eisenach gefangen und eingebracht. So bald nun Mühlhausen erobert / liessen die Fürsten Thomas Müntzern von Heldrungen dahin bringen / allwo er mit Pfeiffern und 24. andern Rebellen zum Schwerdte verdammet wurde. Als es nun mit Müntzern zum Ende kam / wurde er so verzagt / daß er auch die Artickel des Glaubens nicht allein sprechen kunte / dahero ihm Hertzog Heinrich von Braunschweig darinnen geholffen / und ihm solche vorgebetet hat. Also wurde er enthalset / der Cörper gespiesset / und das

Haupt

Haupt ins freye Feld auff einen Pfal gesteckt. Diesem folgete Pfeiffer/welcher aber wie eine unvernünfftige Bestie dahin fuhr/ und letzlich die übrigen 24. Die Städte Mühlhausen/ Saltza/ Tenstädt und Sangerhausen wurden um Geld gestrafft. In dieser Auffruhr sollen über 120000. Bauern ums Leben gekommen seyn. v. Sleidanus Lib. 5. Gnodal. in historia belli rustici. Dresserus p. 528. &c. Spangenb. Mannsfeld. Chron. C. 362.

4.) Der Packische Tumult/ womit es also beschaffen: D. Otto Pack/ Hertzog Georgens von Sachsen Vice-Cantzler/ ein abgesagter Feind der Protestirenden/ war durch seine Verthuligkeit in ziemlichen Abfall der Nahrung gerathen/ und ersonne darauff allerhand Mittel/ wie er möchte Geld machen/ und endlich fiel ihm folgender Anschlag ein: Nemlich es machte selbiger dem Churfürsten von Sachsen/ und Landgrafen von Hessen weiß/ ob wäre Anno 1527. zu Breßlau zwischen König Ferdinand/ dem Churfürsten zu Maintz/Churfürsten zu Brandenburg/ Hertzog Georgen von Sachsen/und etlichen Bischöffen ein Bündniß geschlossen worden/ Krafft dessen man die Lutherische Religion gäntzlich ausrotten/ und sie beyde/ wo sie sich opponiren würden/von Land und Leuten vertreiben solte. Ja es wäre hiebey so gar die Repartition zu finden/ was einem jeden von den Alliirten zufallen solte. Und scheuete er sich hiebey nicht/ eine Copie und

formular des auffgerichteten Bündnisses vorzuweisen/ erboth sich auch das Original auff Begehren anzuschaffen. Hiedurch nun wurde der Churfürst und Landgraf nicht wenig allarmiret/ setzten sich alsobald in gute Positur, und ging sonderlich der Landgraf von Hessen Anno 1527. mit einer starcken Armee zu Felde / womit er in die Stiffter Bamberg und Würtzburg rückte. Allein die Catholischen entschuldigten sich/ daß sie niemahls daran gedacht hätten. Und weil auch Pack das Original, seinem Versprechen gemäß / nicht verschaffen kunte / über diß im communicirten formular handgreiffliche Irrthümer und Schnitzer wider den Stylum Curiæ waren / so ward letzlich die Sache in der Güte verglichen: Otto Pack aber muste Landflüchtig werden/und ward zu Antwerpen geköpft. vid. Sleidan. Lib. 6. und Spangenb. Chron. C. 364.

5.) Die Schwermerey der Wiedertäuffer zu Münster. Diese garstige Leute fingen es an/wo es Müntzer gelassen hatte/ hielten nächtliche Zusammenkünffte/und machten alle Güter gemein. Ihre Obersten zu Münster waren Johann Matthis Backer/ eines Webers Sohn von Harlem/ und Johann Böckels von Leyden/ein Schneider und gewesener Comödiant/ nebst zweyen Propheten/ Jacob von Kampen und Hanß von Geelen. Der Bischoff zu Münster aber rückte mit 3. Lagern vor die Stadt/ und schloß solche enge ein. Da

nun Herr Johann Matthis in einem Ausfalle sein Leben einbüßte/erwehlten die Wiedertäuffer Johann von Leyden zu ihrem Haupt und Obersten Propheten. Dieser war aber noch viel närrischer/als jener. Einst lieff er gantz nackend durch die Stadt / und stellte sich / als ob er vom Geist getrieben würde/ruffte dabey überlaut: Der König von Sion kömt! der König von Sion kömt! Und ging endlich in sein Hauß. Andern Tages / als ihn jederman um die Bedeutung fragte / gab er keine Antwort / sondern nur schrifftlich zu erkennen: Er müste 3. Tage stumm bleiben. Nach deren Verlauff entdeckte er: Der Geist hätte ihm befohlen / 12. Richter in Israel zu setzen / die eingesetzten aber ihres Dienstes zu erlassen. Welches auch geschahe. Die Belagerung aber ward in eine Blocquade verwandelt/ um die Auffrührer auszuhungern. Da nun Johañ von Leyden ziemlich grausam regierte/merckten etliche scharffsinnige den Betrug/und verbunden sich ihrer 50. die Stadt dem Bischoffe zu verrathen. Sie wurden aber verrathen und alle erbärmlich umgebracht/ dazu sich der Bürgermeister Knipperdolling / auff Befehl des Geistes durch Johann von Leyden / statt eines Schärffrichters gebrauchen ließ. Hierauff Propheceyete Johann von Leyden / daß er auff GOttes Befehl zum König von Sion solte gemacht werden / welches auch erfolgete / und formirte er einen Königlichen Etat. Doch agirte er

noch immer einen grossen Propheten / und nahm über seine Frau noch 10. andere junge Dirnen zu Weibern. Die Noth und der Hunger nahmen aber in der Stadt immer mehr und mehr zu / endlich ward sie aber durch Anführung eines / Nahmens Hänßleins von der langen Straat / überrumpelt: Denn dieser bekam / auff sein Ansuchen / vom Bischoff einige Trouppen / welche er dergestalt durch den Graben führete / daß sie die Leitern füglich an die Mauren bringen und solche übersteigen konten. Dergestalt ward ihre thörichte Majestät / Johann von Leyden / wie auch Knipperdolling und Krechting gefangen / Melchior Rothmann / der Münsterische Apostel / hingegen lieff als ein Wahnsinniger unter die Eroberer / und tummelte sich so lange unter denselben herum / biß er erschlagen ward. Des nechsten Tages begab sich der Bischoff von Münster in die eroberte Stadt mit 1500. Reutern / welche sofort die Häuser durchsuchen / und alle Schwärmer niederhauen musten. Von dar reisete er nach dem Schlosse Dulme / 3. Meilen von Münster / wohin der Affter-König nach 3. Tagen / einem Pferde an den Schwantz gebunden / gebracht wurde. Als er daselbst angelanget / und ihn der Bischoff erblickte / redete er ihn mit diesen Worten an: Du unseeliger Mensch! Warum hastu mein armes Volck also verderbet? Worauff der rasende Mensch gantz hochmüthig antwortete: Priester! wir haben dir um keinen

Strohhalm zu kurtz gethan / sondern eine starcke Stadt in deine Hand gegeben / die alle Gewalt bestehen kan. Jedoch so fern wir dir einigen Schaden zugefüget haben / so haben wir noch Mittel genung / solches zu ersetzen / und dich so zu bereichern / daß du Lebeslang solst vergnüget seyn / so fern du nur meinem Rathe folgen wilst. Der Bischoff konte sich kaum des Lachens enthalten: Jedoch fragte er nach solchen Mitteln. Der vermeynte König antwortete: Er solle einen eisernen Keficht machen / denselben mit Leder überziehen / ihn dahinein setzen / also durchs gantze Land herum führen / und vor Geld sehen lassen / so würde er mehr Geld bekommen / als die Belagerung gekostet hätte. Diese schertzende Spott-Rede wurde ihm so weit wahr gemacht / daß er nebst seinen phantastischen Cameraden / Knipperdollingen und Krechtingen / würcklich herum zu allen benachbarten Fürsten geführet und gezeiget wurde. Mit dem Anfange des 1536. Jahres brachte man diese Vögelgen wieder nach Münster / legte sie in Gefängnisse / und kündigte ihnen den Todt an. Einem jeden wurden gewisse Priester und Ordens-Personen zugegeben / welche sich eifrigst bemüheten / den schwärmerischen Geist von ihnen zu treiben: Allein es ward niemand / als nur der armselige König zur Erkäntniß gebracht. Am 23. Jenner besagten Jahres nun wurden sie allerseits mit glüenden Zangen gerissen / ihre Cörper in eiserne Körbe gethan / und zu

ewiger Schand-Gedächtniß an St. Lamberts-Thurme auffgehangen. vid. Sleidan. de Statu Rel. & Reip. p. 10. Schardius Rer. German. Tom. 2. p. 1331. Chytræus.

8. **Das Reformations-Werck.** Als Lutherus wider den Ablaß-Kram disputirte/ schickte Pabst Leo X. Anno 1519. Carlen von Miltitz/ seinen Kämmerling/ sonst einen Meißnischen von Adel/ nochmals in Sachsen/ dem Churfürst Friedrichen die geweyhete güldene Rose zu bringen / und ihn zu bereden / daß er Lutherum nach Rom schickte / welches aber nicht geschahe. Dieser Miltitz hatte 70. Apostolische Breven/ davon er in jeder Stadt eines anschlagen solte / damit er Lutherum mit sich sicher nach Rom bringen möchte. Dieser sagte selbst zu Luthero: O Martine, wenn ich gleich 25000. gewaffnete Leute bey mir hätte/ so getrauete ich mich doch nicht/ dich nach Rom zu bringen. Denn ich habe unter weges erfahren/ daß/ wenn es einer mit dem Pabste hält/ immer drey dagegen wider ihn seyn. v. Præfat. Luther. in Tom. 1. Jenens. Sonst hatte dieser Miltitz auf seiner Reise auch das Frauenvolck in denen Wirthshäusern gefraget: Was sie vom Päbstlichen Stuhl hielten? Diese einfältigen Leute verstunden diese Redens-Art nicht/ meyneten/ er verstünde einen Hauß-Stuhl / und sagten: Wie können wir wissen / was ihr zu Rom vor Stühle habt / ob sie höltzern/ oder steinern seyn? ib. Demnach richtete Miltitz auch

dieſesmal wider Lutherum nichts aus. In eben dieſem Jahre ſtellete Hertzog George von Sachſen ein Colloquium zu Leipzig auff der Pleiſſenburg zwiſchen Johanne Eccio und Luthero nebſt ihren Anhange an. Als Carlſtadt zum Grimmiſchen Thore einfuhr / zerbrach vor dem Pauliner-Collegio ein Rad am Wagen / und verſchüttete dieſen ehrlichen Herrn in den Koth. Bey denen Wägen des Hertzogs Barnimi aus Pomern / als damaligen Rectoris Magnifici zu Wittenberg/wie auch des Lutheri und Melanchthons gingen die Studenten als Trabanten her. Hierauff nun diſputirte Eccius mit Carlſtadten vom freyen Willen eines Chriſten/desgleichen mit Luthero von der allgemeinen Geſtalt des Römiſchen Pabſtes / wie auch von der Chriſten Buſſe und Büſſung der Sünden in der Hölle. Es ging aber dieſes Colloquium ohne ſonderlichen Nutzen aus. v. Pfeifferi Lipſia L. 3. §. 27. &c. Bald hernach reiſe Eccius nach Rom/Lutheri Verbannung allda zu procuriren. v. Lutheri Epiſt. 156. & 161. Gleich aber da man zu Rom im Begriff war/ eine Excommunications-Bulle wider Lutherum zu verfertigen / ſchrieb Sylveſter von Schaumburg/einer aus der Fränckiſchen Reichsfreyen Ritterſchafft an Luthern/ worin er ihm die Flucht nach Böhmen widerrieth / und ihm ſeinen und 100. anderer Ritter Schutz anboth / welches denn Luthero einen groſſen Troſt gab. v. Tom. I. Islebienſ. pag. 26. Anno 1520. kam die Bulle wider Lutherum an / worin ſeine Lehre

verworffen und er zum revociren ermahnet / widrigen falls in Bann gethan ward. Lutherus aber erschrack davor gar wenig / und die Studenten zu Erffurt belägerten Eccium, zerrissen diese Bulle und warffen sie ins Wasser. vid. Luth. Epist. 197. welcher diese Worte dazu setzet: Nunc vere est Bulla. Lutherus selbst provocirte auff ein Concilium, opponirte über diß zwey Bücher wider solche Bulle / endlich ließ er dieselbe nebst dem Jure Canonico auff einen Scheiter-Hauffen vor Wittenberg werffen / und zündete ihn selbst an / dergleichen auch zu Leipzig von andern geschahe. vid. Maimburg. Lutheran. Lib. I. Sect. 32. Demnach ward Lutherus Anno 1521. auff den Reichs-Tag nach Worms citirt, allwo er auch willig erschien. Allhier solte er revociren / wolte aber nicht. Beym Einzuge in diese Stadt begegnete ihm auff der Gassen ein alter Münch / welchen man sonst vor Wahnwitzig hielt / der mit einem langen Creutze vor seiner Kutschen herging / und diese Worte aus dem alten Responsorio überlaut sang: Advenisti tandem desiderabilis, expectavimus in tenebris. Die Papisten baten den Keyser / er möchte doch dem halsstarrigen Luthero seine Zusage wegen des Salvi Conductus nicht halten; Worauff aber der löbliche Printz antwortete: Wenn alle Welt löge / soll doch ein Keyser Treu und Glauben halten / und wahr reden. Lutherus schrieb hernach an den Churfürsten

sten von Sachsen: Der Teuffel sahe mein Hertz wohl / da ich zu Worms einkam / daß wenn ich hätte gewust / daß so viel Teuffel auff mich gehalten hätten / als Ziegel auff den Dächern sind / wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden. vid. Tom. 2. Jenens. Germ. pag. 79. Hierauff nun ward Lutherus vom Keyser in die Reichs-Acht erkläret / weil ihm aber der Churfürst von Sachsen wolte kein Leid geschehen lassen / so bestellete er zwey Edelleute / den von Steinberg / und Hauptmann Prelopsen / mit zweyen Knechten / welche nicht weit von Altenstein / in einem holen Wege / auff Lutheri Wagen zusprungen / ihn mit verstellter Ungestüm angriffen / aus seinen Wagen zogen / da indessen der eine Knecht den Fuhrmann weidlich abbleuete / und fort trieb. Darauff umgaben sie dem Gefangenen einen Reiserock / halffen ihm auff ein Pferd / und führeten ihn etliche Stunden im Walde den Reitersteig / biß die Nacht einfiel. Sie bunden ihn auch auff ein Pferd / damit sie einen Gefangenen pro forma mit sich brächten. Also kamen sie fast zu Mitternacht ins Schloß Wartberg bey Eisenach / da hielt man den Gefangenen wohl und ehrlich / daß sich auch der Kellner darüber verwundert. v. Mathesii Histor. Luther. Conc. 3. & Cellarii Disput. de Pathmo Lutheri. Hier gab nun Lutherus allerhand Schrifften heraus / ließ sich einen langen Bart und Haare wachsen / und zog wie ein Ritter auff / ließ sich

auch Juncker Georg nennen. Ja er war daselbst so verborgen / daß auch die Lutherischen Fürsten selbst nicht wusten wo er wäre. Als aber Anno 1522. die Anabaptisten / und sonderlich Carlstadt zu Wittenberg unruhig war / als welcher mit vielen Studenten in die Schloß-Kirche ging / und daselbst mit grossem Wüten die heiligen Bilder und Statuen nebst den Altären übern Hauffen warff: So verließ Lutherus seinen Pathmum und kam nach Wittenberg / woselbst er eiffrig wieder Carlstadten lehrete / welcher aber im̃er ärger ward: Denn er begab sich auff ein nahe bey Wittenberg gelegenes Dorff / und trieb alda Bauer-Arbeit / und wolte nicht mehr Doctor, sondern nur Nachbar Andreas heissen. v. Mathesii Hist. Luther. Conc. 4. Hernach ward An. 1523. zu Nürnberg ein Fürsten-Tag gehalten: Wobey sich der Päbstliche Nuncius Franciscus Cheregatus im Namen Pabsts Hadriani VI. beschwerete / daß man Lutherum nicht abgestrafft: Allein die Fürsten beschwereten sich noch mehr über den Päbstl. Stuhl. An. 1524. kamen abermals die Fürsten zu Nürnberg zusam̃en / bey welchen Pabst Clemens VII durch seinen Nuncium, den Cardinal Laurentiũ Campegium die Execution der Bulle Pabst Leonis, und des Keyserl. Edicts wider Lutherum urgirte; man beschloß aber / ehestes ein freyes Concilium an einem beqvemen Orte anzustellen. An. 1530. ward zu Augspurg ein Reichstag auch der Religion

gion wegen angestellet. Wie wenig aber darauf die Catholischen wider die Lutheraner ausrichten würden / ward dem Keyser auff folgende Art zu verstehen gegeben: Denn als er vermeynte einem lustigen Possen-Spiele beyzuwohnen / so trat eine stumme Person nach der andern auf das Theatrum. Erstlich kam ein alter Mann / auff dessen Mantel-Kragen der Nahme Reuchlinus geschrieben war / welcher die Orientalischen Sprachen zum ersten in Teutschland profitiret / und dadurch den Weg zur Reformation gebähnet hat / dieser brachte einen Arm voll krummer Höltzer aus einem Reiß-Gebünde getragen / warff sie auff das Theatrum, und lieff davon. Hernach kam einer in Gestalt Erasmi Roterodami, auf welcher die Humaniores Literas gesaubert; dieser legte die krummen Höltzer über einander / daß ein kleiner Scheiter-Hauffen daraus formiret wurde. Die dritte Person stellete Lutherum vor / der mit einer Fackel in der Hand den Scheiter-Hauffen anzündete und davon gieng. Die vierdte Person bedeutete Pabst Leonem X. mit einer dreyfachen Krone / welcher das Feuer mit einer Wasser-Kanne auslöschen wolte; weil er aber in der Angst den Oel-Krug ergriffen hatte / so ward die Flamme grösser gemacht. Endlich ward Keyser Carolus V. selber præsentiret / der schlug mit einem breiten Hencker-Schwerdte in das Feuer / und machte dadurch so viel Wind / daß das Feuer

noch

noch grösser ward. Hierauff verlieffen sich die agirenden Personen/ und haben niemals können ausgeforschet werden. Auff diesem Reichs-Tage nun übergaben die Protestanten die so genañte Augspurgische Confession. Das teutsche Exemplar wurde in die Chur-Maintzische Cantzeley zur Verwahrung geleget/das lateinische aber nahm der Keyser zu sich. Pontanus soll / als er dem Keyser diese Confession übergeben / zu ihm gesaget haben: Allergnädigster Keyser/das ist ein solch Bekäntniß / welches mit Göttlicher Gnade und Hülffe auch wider der Höllen-Pforten bestehen kan. Die Papisten wolten diese Confession widerlegen / jedoch wagten sie sich nicht an das Licht. Lutherus schrieb an einem Orte: O! weñ sie doch ihre Refutation heraus geben! Wie wolten wir uns an den alten zerrissenen Peltz machen/ und ihn also zerschütteln / daß die Flecke hin und wieder stauben solten. Gleichwol aber schrieb Melanchthon eine Apologie der Augspurgischen Confession. Anno 1537. verfertigte Lutherus die Schmalkaldischen Artickel/und starb hernach Anno 1546. Nach diesem ward Anno 1548. auff Befehl des Keysers das so beschriebene Interim heraus gegeben / wovon des Herrn D. Rechenbergs Disputation zu lesen stehet. Was aber das Tridentinische Concilium anlanget / so ward der Anfang dazu Anno 1545. gemacht. Die Päbste gingen sehr schwer daran. Clemens VII. lehnete es Zeit seines Lebens

bens gar ab / und Paulus III. wolte es bald hie/ bald da gehalten haben; Dannenhero schrieb auch Lutherus Tom. 6. Jenens. p. 533. Es schleppet sich der Pabst mit dem armen Concilio, als die Katze mit den Jungen. In Teutschland wil er es nicht halten / zu Mantua kan er es (wie er vorgibt) nicht halten / jetzt sol es zu Vincentz werden/da es nicht seyn kan/ und sie es auch nicht meynen. Ich achte / er wil ein Marcolphus werden / der nirgend einen Baum finden konte / da er gerne anhencken wolte / also kan der Pabst keinen Ort finden / da er gerne ein Concilium halten wolte. Die Protestirenden in Teutschland aber wolten das Concilium nicht besuchen / weil sie einen gantz freyen Synodum auff teutschen Boden verlangten. Nun besehen wir

9. **Die Abdanckung des Keysers vom Regiment.** Nachdem Keyser Carl sahe/ wie ihm das Glück / sonderlich bey Metz und Inspruck / nicht mehr pariren wolte / und über diß das Alter da war / so danckte er das Regiment gar ab. Den Anfang machte er mit seinen Spanischen Erbländern / und stellete deswegen Anno 1555. zu Brüssel eine grosse Zusammenkunfft der Stände an / des Vorsatzes/ die Regierung über die Niederlande abzulegen/ und seinem Sohne Philippo zu übergeben. Als der 25. October erschien / hing er selbigen Morgen dem Philippo das güldene Fließ um / und Nachmittage

tage ließ er dem gantzen Rathe und Ritterschafft den Vortrag ablesen. Hernach hielt der Keyser in hoher Person eine zierliche Frantzösische Rede / und erzehlte darinn sein geführtes leben. Nach geendigter Rede stund Philippus auff/ begrüßte die Versammlung mit abgezogenem Hute / und näherte sich so dann seinem alten Vater/ vor dem er auff die Knie fiel / und ihm seine rechte Hand küßete. Hingegen umfassete ihn Carolus auffs freundlichste/ legte ihm die Hand auffs Haupt/und ernennete ihn mit gewissen Ceremonien zu einem Fürsten der Niederlande/dabey er ihm im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit zu seiner angehenden Regierung hertzlich Glück wünschete / und zugleich ernstlich befahl: vor allen Dingen GOtt vor Augen zu haben/die Religion zu erhalten / und die Gerechtigkeit / zu befördern/ denn dieses wäre das Fundamant einer glücklichen Regierung. Als nun Philippus unterthänigste Folge versprach/ fieng der Keyser an zu weinen/ und sagte. Mich jammert meines lieben Sohnes / welchem ich heute eine so gar schwere Last auffgeleget habe; Wodurch er allen umstehenden Herren zugleich die Thränen aus den Augen lockete. v. Thuanus L. 16. Zum Römischen Könige hatte er schon Anno 1530. seinen Herrn Bruder Ferdinandum vorgeschlagen/ welcher auch von denen Reichs-Ständen dazu beliebet ward. Daß er aber nun auch als Keyser bestätiget würde / so wurde Anno 1556. ein

ein Wahl-Tag zu Franckfurt am Mayn angestellet/auff welchem die Churfürsten alle in hoher Person erschienen. Zu dieser Versammlung schickte auch Carolus seine Gesandten/ welche Zepter und Krone mit beweglichen Ceremonien übergaben und das Reich im Nahmen des Keysers abtraten. v. Chytr. L. 19. Thuan. L. 21. Als nun Carolus Reich und Krone verlassen/ nach Spanien schiffte/ und an Land trat/ fiel er auff die Erde küssete sie und sagte: Sey willkommen/ allerliebste Mutter! Nackend bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen/ nackend werde ich auch wieder zu dir/ als meiner andern Mutter fahren: Und vor alle Wohlthaten/ die du mir Zeit meines Lebens erwiesen/ opffre ich dir dermaleinst meinen Cörper. Da er im Kloster St. Justi in der Provintz Extremadura angelanget war/ nahm er den Orden St. Hieronymi an/ redete mehr mit GOtt/ als Menschen/ und seine weltlichen Geschäffte bestunden mehrentheils im Garten-Bau. Er bekennete öffentlich; daß er bey dieser Lebens-Arth in einem Tage mehr Vergnügung empfünde/ als währender Regierung bey allen seinen Siegen und Triumphen. Jedoch störete solche Vergnügung die Schwachheit seines Leibes mercklich/ weil ihn die Schwindsucht allmählich verzehrete/und überdiß die verdrießliche Gicht Hände und Füsse fesselte.

10. Sex-

10. Seinen Todt. Als sich Anno 1558. den 13. Augusti um den Abend ein Comet bey dem Stern Berenice sehen ließ / welcher seinen Schwantz nach Spanien streckte / sich gegen Osten näherte / und den 5. September nicht mehr gesehen wurde: Deutete solches Carolus V. auff seinen Todt / in welcher Meynuug ihn ein 3tägiges Fieber beständckete / deswegen entschloß er sich / sein Leichbegängniß bey lebendigem Leibe zu begehen. Wenige Tage vor seinem Ende sahe man in der Closter-Kirchen sein Grab bereitet / die Wachs-Kertzen angezündet / und die Diener und Trabanten in tieffster Trauer herum stehen / dabey die Priester mit kläglichster Stimme eine Todten-Messe hielten. Solcher gestalt sahe der Keyser mit besonderer Gemüths-Vergnügung / wie die Seinigen bereits würcklich Thränen um ihn vergossen / und hörete / wie ihm in den Leichen-Liedern eine selige Ruhe hertzlich angewünschet wurde. Er sang selbst mit / und näherte sich endlich dem Meß-Priester / dem er seine in Händen habende brennende Wachs-Kertze übergab / und mit gen Himmel gerichteten Augen in diese Worte ausbrach: HERR GOtt / der du Leben und Todt in deiner Hand hast! Ich bitte dich Seelen-innigst / daß gleichwie der Priester diese Kertze von meiner Hand genommen / also du auch meine dir zu treuen Händen anbefohlne Seele / wenn es dir gefällig ist / in deine Vater-Schoß auffnehmen wollest.

So

So dann legte er sich in seinem Sterbe-Kleide/ gleich einem Todten/ auff die Erde/ und verdoppelte dadurch die Thränen der Umstehenden/ welche ihn schon/ als ob er gestorben/ beweineten. vid. Famian. Strada Bell. Belg. Lib. 1. p. 13. Was sich nun Carolus eingebildet/ wurde auch bald in der That erfüllet. Denn gleich folgenden Tages verwandelte sich das kalte in ein hitziges Fieber/ und als er sahe/ daß es der Todt im Ernst mit ihm meyne/ ließ er seinen erwehlten Beichtvater Constantium fast nie von seinem Sterbe-Lager kommen. Denn dieser wiese den sterbenden Printzen einig und allein auff das blutige Verdienst seines JEsu/ und flössete ihm dadurch einen solchen Trost in sein brechendes Hertz/ daß er Lutheri Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott recht erkennete/ sich aus der heiligen Schrifft kräfftigst stärckte/ und mit des heiligen Bernhardi Worten allein seines Heylandes getröstete. Hierauff nahm er das gekreutzigte Bild Christi in seine Armen/ küssete es zum öfftern/und druckte es an seine Brust/ zeigete auch an: Wie er die Hoffnung seiner Seligkeit einig und allein auff das Verdienst seines gekreutzigten Heylandes setze/ und in dessen Wunden gründe. Und als er den Abgang der Lebens-Kräffte verspürete/ empfing er das heilige Abendmahl in beyderley Gestalt/ und sagte so dann voll freudigen Geistes; In me mane, dulcissime JESU! ut

ego maneam in Te! Mit diesen schönen Worten wich Sprache und Leben / und starb dieser hochberühmte Keyser Anno 1558. den 21. September. vid. Mayeri Dissertatio de morte Caroli V. Imperatoris Evangelica. Sein Cörper wurde in eben diesem Kloster begraben / und auff sein Grab diese Schrifft gesetzet:

Carolus ut victo discessit victor ab orbe,
Ulterius tendens regna beata tenet.

Sein gar vernünfftiges Testament wolte der Inquisition so gar nicht anstehen / daß es wenig fehlete / sie hätten es / als Ketzerisch / verbrennen lassen: Sein Beichtvater Constantius aber / weil er den sterbenden Keyser nur auff das Verdienst Christi gewiesen / wurde nach seinem Tode wieder ausgegraben und verbrannt / und auch die Münche selbigen Klosters musten dem grimmigen Gerichte herhalten: Ja Pabst Paulus IV. war so eifrig / daß er ihn auch keines Leichen-Begängnisses diesertwegen würdigen wolte. vid. Thuanus Lib. 21. Meteranus L. 1. Chytræus in Chronico, &c.

CAP.

CAP. II.

Geographische Merckwürdigkeiten.

Wir gehen in Spanien weiter / und betrachten von dessen Provintzien

2. Alt-Castilien.

Darinnen lieget

1. Burgos, die Haupt-Stadt / lieget abhängig an einem Berge / nachmahls aber erstrecket sie sich in der Ebene biß ans Ufer eines Flusses / welcher hart an den Mauren hinläufft. In dieser Stadt sol es eine kältere Lufft haben / als an andern Orten in Spanien / sol auch im Sommer nicht alzuhitzig seyn / alwo auch das schönste Spanisch geredet wird. Ehemahls residirten die Könige in Spanien allhier lange Zeit. Dieser Ort hat 150. andere Städtgen und Dörffer unter sich / von denen er den Zoll und Gefälle / Alcavala genannt / einnimmt / und davor dem König jährlich 41633. Ducaten lieffert. Es ist allhier eine berühmte Abtey / in welcher sich 150. Nonnen befinden / unter denen die meisten entweder Printzeßinnen / der Hertzogen und Titulados Töchter / oder sonst von hohem Stande sind. Die Aebtißin hat über 14. grosse Städte / und 50. geringe Plätze zu gebieten / auch all-

da Gouverneurs und Obrigkeiten einzusetzen. Ferner ist sie Superiorin über 17. andere Klöster / hat viel geistliche Beneficien zu vergeben/ und über 12. Commendurien nach ihrem Gefallen zu disponiren. Der König von Spanien ist aus einem sonderlichen Reservato Canonicus zu Burgos. Im Augustiner-Kloster darff niemand mit einem Sporn in die Capelle gehen/ wo er nicht wil geschlagen seyn/oder sich mit Gelde lösen kan. In eben dieser Capelle stehet das wunderthätige Crucifix über dem Altar/welches Nicodemus sehr künstlich sol verfertiget haben. Andere sagen gar: Es wäre einsmahls vom Himmel herab gebracht worden. Man saget: Es hätten vor Zeiten gewisse Mönche aus dieser Stadt solches heimlich gestohlen/und anderswohin gebracht / allein es wäre folgenden Tages wieder an seinem vorigen Orte gefunden worden; worauf es jene Mönche mit öffentlicher Gewalt zum andern mahle fortgetragen; doch wäre es nochmahls von sich selbst wieder gekommen. vid. Sanson in Geographia & Aunoy Reisebeschreibung P. I. p. 98. 100. 101. & 117.

2. VALLADOLID. War vor diesem auch die Residenz-Stadt der Könige in Spanien. Die vornehmste Kirche allhier ist St. Paul / welche mit Ketten umspannet ist/ wer sich darinnen wegen irgend eines Todtschlages salviren kan / der ist sicher. In einem Nonnen-Kloster / welches der H. Claren gewiedmet ist/ wird in der Kirchen eines

eines gewissen Cavaliers aus Castilien Grab gesehen/ aus welchem allemahl / wenn jemand aus seinem Geschlechte sterben will / ein gewisser Thon / als eine Trauer-Klage/gehöret werden sol. v. Du Val P. II. p. 160. & Aunoy P. I. p. 94.

3. SEGOVIA. Hier ist eine berühmte Wasserleitung/ und wird an diesem Orte das beste Spanische Tuch gemacht. Das Wasser allhier sol die Lähme der Glieder und die Wassersucht verursachen. Die Einwohner pflegen das Geld auff Machinen, so vom Wasser getrieben werden/zu müntzen/und wer da nur Gold oder Silber hat / darff nach seinem Gefallen Geld machen.

4. LERMA. Die Spanier machen von dem hiesigen Schlosse/welches der Cardinal Lerma, ein Favorit Königs Philippi III. bauen lassen/so viel Wesens/ daß sie es nechst dem Escurial vor ein Wunderwerck der Welt halten. v. Aunoy P. I. p. 158. 2c.

5. CALAHORRA. Die Einwohner allhier sind zu Zeiten der alten Römer in so grosser Existimation ihrer Treue gewesen/daß Keyser Augustus aus ihnen seine Leib-Wache erwehlen wollen.

E N D E
Des Neundten Stücks.

I. N. J.

SINGULARIA

Historico-Geographica,

Oder

Historische und Geographische

Merckwürdigkeiten/

Worinnen so wohl

Lustige als nützliche Sachen/

Welche

In der Historie und Geographie vor etwas sonderliches passiren können/ vorgetragen werden.

Zehendes Stück.

Leipzig/ Verlegts Friedrich Groschuff/ 1701.

CAP. I.

Historische Merckwürdigkeiten.

Es folget nunmehro unter den Oesterreichischen Keysern

5. Ferdinandus I.

Von Anno 1556. biß 1564.

Wir mercken an diesem löblichen Käyser

1. **Seine Erwehlung zur Keyserlichen Würde.** Dieser vortreffliche Printz war ein Sohn Philippi I. Königs von Castilien und Ertz-Hertzogs von Oesterreich / und fand bey seinem Herrn Groß-Vater von der Mutter Seite / Könige Ferdinando Catholico in Spanien / so grosse Liebe / daß ihm von demselben gantz Spanien vermacht wurde / obgleich Carolus, voriger Römischer Keyser / der ältere Bruder war. Jedoch hat er solches Testament / auff Einrathen seiner Staats-Räthe / kurtz vor seinem Tode wieder verworffen. Als nachmahls sein Herr Bruder / Keyser Carolus V. stets unpäßlich / und sein

Sohn Philippus noch ziemlich jung war / ward unser Ferdinandus auff dessen Vorschub Anno 1531. zum Römischen Könige erwehlet. Als aber Keyser Carl über vermuthen noch lange lebete / und sein Printz Philipp indessen groß worden war / hätte es der Keyser gerne gesehen / wenn sein Herr Bruder Ferdinand die Keyserliche würde seinem Sohn Philippo cediret hätte: Ferdinandus aber hatte dazu keine Lust / und ward also / nach Caroli Resignation, Anno 1556. Keyser. Pabst Paulus IV. wolte ihm zwar diese hohe Würde disputirlich machen / und gab vor / Caroli Abdanckung wäre ungültig / weil selbiger das Reich nicht ihm in seine Hände übergeben hätte. Allein Ferdinandus fragete nichts nach dieser ungerechten Prætension, und / als der Pabst bey seinen hochmüthigen Gedancken verharrete / ruffte er seinen Gesandten von Rom zurücke / und behauptete das Reich ohne Pauli Willen. vid. Thuanus L. 21. p. 628.

2. **Seine Qualitäten.** Ferdinandus war ein sehr frommer Herr / und hielt täglich seine ordentliche Bet-Stunden. Als ihm auch einsten ein Bild præsentiret wurde / auff welchem König Franciscus I. in Franckreich / unter vielen Hoff-Damen / Keyser Carolus V. mit blossem Schwerdte unter seinen Feinden / und er / Ferdinandus, vor einem Crucifix kniende / stund / sagte er: Ich lasse mich es nicht verdriessen / daß man mich also gemahlet: Denn die Gottseeligkeit ist

zu

zu allen Dingen nütze / und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens. Man glaubet auch insgemein / daß er der Lutherischen Lehre nicht ungeneigt gewesen / wie denn noch jetzo die jenigen Briefe gezeiget werden / welche er an Lutherum soll geschrieben haben / dannenhero gestattete er auch denen Oesterreichern und Böhmen / daß sie den Kelch im Heiligen Abendmahl gebrauchen möchten. vid. Petri Svavis Historia Concilii Tridentini L. 5. p. 680. Und etliche von ihm geschlagene Müntzen beweisen / daß er nicht in allen Stücken mit der Päbstlichen Lehre zu frieden gewesen. Im Essen und Trincken war er so mäßig / daß er sich wenig Gerichte aufftragen ließ / und Lebenslang niemahls truncken gewesen. Gegen seine Unterthanen war er sehr leutseelig / und hörete sie gerne / deßwegen lehnete er sich alle Morgen nach dem Frühstücke an einen Tisch / und ließ jederman vor sich. Als er einsten gewahr wurde / daß sein Cämmerer ein armes Weib mit einem Briefe abwiese / straffte er ihn / und sagte: Wenn Wir armer Leute ihr Klagen nicht hören / so wird uns GOTT wieder nicht hören / wenn Wir ihm unsere Noth klagen. Seine sonderbahre Gütigkeit ließ er auch darinnen sehen: Denn einst befahl er im Zorn / einem Wild-Diebe die Augen auszustechen / bald aber bedachte er sich anders / und sagte: Ein Jäher giebt keinen guten Jäger. Ich habe der Sachen weiter nachgedacht / und kan nicht finden /

daß ich meiner Lust halber einem das nehmen solte/ welches/ wenn er frömmer wird/ ich ihm nicht wieder geben kan. Grund und Geld kan ich einem wieder geben/ aber Augen ausstechen/ und wieder einsetzen/ Kopff abschlagen und wieder auffsetzen/ das ist GOttes Werck/ drum straffet ihn am Vermögen/ daß er sich bessern kan. Gleichwie nun Keyser Ferdinand selbst ein gelehrter Fürst war/ also liebete er auch die Gelehrten/ sein Jägermeister hingegen war ihnen Spinne-feind/ der Keyser aber gab ihm einen gar artigen Verweiß. Einst bekam er ein Paquet Briefe/ solche gab er diesem Jägermeister/ mit Befehl: Einen Extract daraus zu machen. Da sich nun dieser mit seinem Unvermögen entschuldigte/ sagte der Keyser zu ihm: Ey so laß mir die jenigen zu frieden/ die es gelernet haben: Weil du siehest/ daß ein Herr zu Regierung seines Landes mehr gelehrte Leute/ als Jäger/ bedarff. vid. Zinckgreff in seinen Apophthegmatibus.

3. **Seinen Ehestand.** Unsers Ferdinandi Gemahlin war Anna/ Königes Uladislai in Ungarn Tochter/ welche er so inbrünstig liebete/ daß er sie allezeit bey sich auff der Reise hatte. Als ihm nun solches einst ein Cammer-Rath wiederrieth/ wegen der vielen Unkosten/ sagte der Keyser: Es ist besser/ daß ein Printz etwas Unkosten auff seine Gemahlin/ als auff

Hu-

Huren wendet. Mit dieser Gemahlin zeugete er 3. Printzen und 9. Printzeßinnen / daher Keyser Carl sagte : Wenn er die Fruchtbarkeit seines Bruders gewust / hätte er niemahls geheyrathet.

4. **Seine Regierung.** Er bekam nach dem Tode seines Herrn Vaters die Reiche in Spanien gegen Orient / nach seines Schwagers / Königs Ludwigs in Ungarn / Absterben die Königreiche Böhmen und Ungarn / und nach des Herrn Bruders / Caroli V. Resignation, de Keyserliche Dignität. Er bemühete sich zwar / seine Regierung in guter Ruhe zu führen / genosse solche auch / nur der Türcke bewegte ihn / daß er etliche mahl die Waffen ergreiffen muste. Denn das ererbete Königreich Ungarn kunte er ohne Schwerdt nicht bekommen / und muste vorher den selbst auffgeworffenen König Johannem / Woywoden in Siebenbürgen / wieder nach Hause jagen. Zehen Jahre hernach wolte der Türcke diesen Johannem mit Gewalt wieder einsetzen / daher ihm unser Ferdinand 8000. Reuter / und 16000. Fuß-Knechte entgegen schickte. Allein ihr untreuer General / der Catzianer genannt / fiel zum Feinde / und also ward dieses schöne Heer ruiniret. Als endlich der verjagte Johannes starb / erkühnete sich Bruder George / ein Münch / als ein Vormund des nachgelassenen Sohnes / die

Stadt Ofen König Ferdinanden vorzuenthalten / der deßwegen solche Stadt belagerte/ welche aber durch Feind und Pest dergestalt entsetzet wurde / daß die Belagerung mit Verlust 20000. Mañ muste auffgehoben werden. Nachmahls sind noch unterschiedene Feld-Züge in Ungarn wider den Türcken vorgenommen/und auff beyden Seiten viel Menschen erschlagen worden / jedoch ohne sonderlichen Nutzen.

5. Seinen Todt. Dieser gottseelige Herr gedachte/ auch noch in seinen besten Jahren/ stets an seinen Todt / und redete sehr gerne vom Sterben/ wie er denn öffters sagte : Ich erschrecke gar nicht/ wenn ich an den Todt gedencke / oder dessen von andern gedencken höre. Ich weiß doch wohl/ daß die Reihe auch mich betreffen wird. GOtt komme nur mit Gnaden/ wenn es sein heiliger Wille ist. Und diese Worte practicirte er auch nachmahls : Denn als er ein halbes Jahr vor seinem Tode in eine Kranckheit verfiel / beförderte er seinen Printzen Maximilianum II. zur Römischen Krone / verfertigte darauff sein Testament/ und zog in voller Unpäßligkeit nach Wien. Hier war er nun seines Tods im Geiste so vergewissert/ daß er öffters sagte : Auff St. Jacobi Tag gebt acht auff mich! Als nun selbiger Tag heran nahete/ bereitete er sich mit Beten / Beichten und Empfahung des Heiligen Abendmahls hertzlich zum Tode / und als der 25. Julii angebrochen / entschlug er sich aller weltlichen Geschäff-

schäffte/ und sprach: Lasset mich nun mit den zeitlichen Dingen zu frieden/ St. Jacobs Tag ist vorhanden/ und ich muß mich hinfort um GOtt und meine letzte Reise bekümmern. Also starb er an diesem Tage Anno 1564. sanfft und seelig. Nach Eröffnung seines Leibes befand man die Lunge gantz verfaulet/ so dann wurde der Cörper nach Prage geführet/ und/ nach seinem Begehr/ bey seine Gemahlin gesetzet. vid. Thuanus Lib. 36.

6. Maximilianus II.

Von Anno 1564. biß 1576.

Er war ein Sohn des vorigen Keysers Ferdinandi I. und mercken wir an ihm

1. Seine Qualitäten. Maximilianus war ein Herr von sehr schwacher Leibes-Constitution, und empfand sonderlich ein hefftiges Hertz-klopffen. Man hat insgemein geglaubet/ daß solches vom Gifft/ welches ihm der Cardinal Granvella beygebracht haben soll/ entstanden sey. v. Speneri Sylloge Geneal. p. 77. Nichts destoweniger war er ein behertzter Printz: Denn als er Anno 1548. von Keyser Carolo V. nach Spanien geschickt ward/ daß er daselbst eine Zeitlang den Zepter/ an statt des nach Teutschland beruffenen Philippi, führen solte/ hatte er sich einst im Königreich Granata auff der Jagd in einem dicken Walde von denen Seinigen gantz

verirret / und wurde von etlichen räuberischen Hirten / die ihm alle den Todt droheten / überfallen. Der tapffere Maximilianus aber schoß einen davon nieder / zwey erstach er / und die andern jagte er in die Flucht. Als sich nun die Anzahl der Mörder vermehrete / ruffte er ihnen freudig zu: Ich bin der Administrator von Spanien! welches sie dermassen bewegte / daß sie Fußfällig Gnade suchten / und ihn ohne einigen Schaden zu seinen Dienern begleiteten. Er war auch ein frommer und Gewissenhaffter Herr / unter dessen Regierung denen Protestanten keine Uberlast geschehen durffte. Anno 1566. hielt er einen Reichs-Tag zu Augspurg / und bestätigte auff demselben den Passauischen Religions-Frieden / verstattete auch seinen Unterthanen in Oesterreich die freye Ubung der Evangelischen Religion. Ob auch gleich der Römische Stuhl stets bey ihm anhielt / die Evangelische Lehre mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen / so ließ sich doch der Christliche Herr so wenig hiezu bewegen / daß er vielmehr einst zu dem Bischoffe von Olmütz sagte: Er hielte das Unterfangen / über die Gewissen zu herrschen / vor eine der grössesten Sünden. Wie er denn auch sonst öffters zu sagen pflegte: Wer die Gewissen zwingen wolte / käme ihm vor / als ob er den Himmel stürmen wolte. Daß er die Parisische Blut-Hochzeit auffs höchste improbiret habe / ist eine bekannte Wahrheit. Ja man

man hat gar geglaubet / daß er nicht eben so gut Catholisch gewesen / und ist remarquiret worden / daß er bey des Herrn Vaters Lebzeiten eine Weile Pfauserum, einen Lutheraner / welcher nachmahls zu Laugingen Prediger worden / zum Hoff-Prediger gehabt. vid. Adami in Vitis Theologorum German. Und Gratianus de vita Commendoni Lib. 3. C. 2. sagt: Daß ihn der Herr Vater mit Bedrohnng / das Keyserthum dem jüngsten Bruder zu übergeben / zwingen müssen / diesen Mann abzuschaffen. Wie denn auch gewiß ist / daß er Anno 1562. vom Pabste durch seinen Herrn Vater / Keyser Ferdinandum, begehret / ihm die Communionem sub utraque zu verstatten / weil er sich ein Gewissen machte / dieses Sacrament anders / als es Christus eingesetzet / zu empfangen. v. Thuanus Histor. Lib. 32. in der unverfälschten Edition. Daß er auff gut Lutherische Arth gestorben / werden wir hernach bey seinem Tode vernehmen.

2. **Zwey Widerwärtigkeiten unter seiner Regierung** / als

1.) **Mit dem Pabst.** Pabst Pius V. führete sich gegen unsern Keyser ziemlich grob auff / und durffte ihm zuentbieten lassen: Auff dem Reichs-Tage zu Augspurg ja nicht das wenigste von der Religion zu vergeben / oder einer Absetzung gewärtig zu seyn. Anno 1569. that er gar einen Eingriff in die Keyserlichen Jura:

Denn

Denn als der Hertzog von Ferrara, Alphonsus, mit Cosmo, Hertzogen von Florentz / einen Præcedenz-Streit hatte / und dieser letztere bey gedachtem Pabste in grossen Gnaden stunde / erklärete ihn der Heilige Vater durch ein Diploma zum Groß-Hertzog / und gab ihm damit dem nächsten Ranck nach dem Hertzog von Savoyen über alle andere Italienische Fürsten: Allein Keyser Maximilianus war damit übel zu frieden / und drohete so wohl dem Pabste / als dem neuen Groß-Hertzog hefftig: Dannenhero auch dieses letztern Sohn Franciscus, als er sahe / daß sich fast niemand an das Päbstliche Diploma kehren wolte / genöthiget ward / mit dem Keyser darüber zu tractiren / von welchem er endlich nach vieler Mühe ebenfalls solche Dignität erhielt / worein auch nachmals der König in Spanien stimmete. v. Thuanus ad Ann. 1569. L. 46. & Greg. Leti Vita del Philipp. II. P. I. L. 21. p. 567.

2.) **Wegen der Grumbachischen Händel.** Wilhelm von Grumbach / ein Fränckischer von Addel und Vasall des Bischoffthums Würtzburg war ein liederlicher Mensch / und bekam von Hertzog Johann Wilhelm in einem Warnungs-Schreiben an die Bürger zu Gotha dieses herrliche Zeugniß: Er wäre von Jugend auff mit Zauberey / Teuffels-Wercken / Mord / Raub und Lügen umgegangen / und hätte GOttes Wort vor eine blosse Fabel gehalten. Ja es wäre weder

der Haut noch Haar gut an ihm / weil er allen seinen Herren / bey denen er von Jugend auff gewesen / treuloß und meineydig worden / und hätte sie um Leib und Leben / Land und Leute gebracht. Dieses ehrliche Blut erweckte einen Krieg zwischen Marggraf Albrechten zu Brandenburg-Culmbach und dessen Vetter / Marggraf Georgen; Weil nun des ersteren Kammer durch diesen Krieg gantz erschöpffet wurde / so verleitete Herr Wilhelm von Grumbach denselben / daß er auff der benachbarten Bischöffe Vermögen ein begieriges Auge warff. Hieraus entstand ein unnöthiger Krieg / und als man zu Würtzburg merckte / daß Grumbach der Grund-Stiffter dieser Unruhe wäre / so griff der Bischoff daselbst / Melchior Zobel / als Lehns-Herr zu / und nahm ihm seine unter Würtzburgischer Bothmäßigkeit gelegene Güter weg. Hiedurch ward der Haß des Grumbachs gegen den Bischoff so groß / daß er denselben zu ermorden / sich vornahm: Deßwegen machte er sich einen Anhang von 15. bösen Buben / welche den Bischoff umzubringen versprachen. Diese Vögel nahmen noch 4. Fußgänger / als Kundschaffter zu sich / und mischeten sich / allen Verdacht zu meiden / unter die Kauffleute / welche von der Franckfurter Fasten-Messe von Bischoffsheim an der Tauber nach Würtzburg reiseten / und sich daselbst im Wirthshause zum Rebenstocke einlegten. Als nun der Bischoff Anno 1558. den 15. April bey früher Tages-Zeit

die

die Messe auff unser Frauen Berge angehöret/ begab er sich in weniger Begleitung herunter in die Stadt in die Stiffts-Cantzeley. Hieselbst bezeigte er sich gegen die Herren Räthe über Gewohnheit traurig. Nach 9. Uhren ließ er sich wieder zu Pferde bringen / um nach Hofe zur Morgen-Taffel zu reiten / und als die Mörder/ welche in den Wirthshäusern zum Rebenstock und Klingenberge vertheilet waren / durch ihre Spionen dessen verständiget wurden / setzten sie sich gleich zu Pferde/ und ritten aus der Stadt über die Mayn-Brücke/in die Vorstadt/jenseit des Mayns/in ein offen Wirthshauß/ der Schmeltz-Hoff genannt/allwo sie alsobald einen Trunck foderten/uñ sich anstelleten/als wolten sie ihre Pferde beschlagen lassen / woran sie aber verhindert wurden/ weil gleich der Bischoff im Anzuge war/ nach Hofe zu reiten/ und ihnen solches ein Spion in gelber Kleidung hinterbrachte. Der Bischoff hatte einen gringen Comitat, welche nur mit ihren Seiten-Degen versehen waren. Der Bischoff kam über die Brücke geritten / und als er bey erwehntem Schmeltz-Hofe vorbey zog/ritten drey Mörder mit gethaner Reverentz vor ihm über. Diesen folgeten drey andere / unter welchen sich der von Zetwitz oder Zebitz befand / und dem Bischoffe einen so tieffen Reverentz machte/ daß der Herr auch seinen Hut abzunehmen bemüssiget wurde. Als sich aber dieser böse Mensch dem Bischoffe dergestalt genahet/ daß er ihn errei-

reichen konte / zog er eine Büchse mit auffgezogenem Hahne unter dem Mantel hervor / und setzte sie dem Bischoffe mit diesen Worten an den Leib: Pfaffe / du must sterben! zugleich druckte er loß / und schoß ihn durch die lincke Brust ins Achsel-Bein / kehrete so dann die Büchse um / und versetzte ihm noch etliche Schläge. Der Bischoff begab sich nach tödtlicher Verwundung auff die Flucht / und als ihn der von Weinckheim mit blossen Degen beschützen wolte / wurde er in die rechte Brunst geschossen / daß er Mantel und Degen fallen ließ / und seinem Herrn nacheilete. Immittelst schrie Zetwitz auff die Mörder / sie solten keinen davon lassen / welche auch insgesamt auff die Bischöfflichen ansetzten / und den Freyherrn von Graffeneck in die Seite / wie auch den von Roth in den Rücken schossen. Der Cämmerer muste von 2. Schüssen sterben / und die übrigen reterirten sich über die Brücke nach der Stadt. Inzwischen hatte der Bischoff das neue Dell-Thor erreichet / und weil er sich noch eines Hinterhalts besorgete / so ermahnete er alle / die er antraff / zu fliehen / uñ befahl die Schloß-Thore zu sperren. Als er aber endlich vor Ohnmacht nicht weiter zu kommen vermochte / und hin und wieder auff dem Pferde zu wancken begunte / ward er vom Pferde herunter gehoben. Man bemühete sich eusserst ihm bey den Armen nach dem Schlosse zu leiten / weil aber Sprache und Vernunfft Abschied nahmen / und er mit dem

To-

Tode zu ringen begunte / so breiteten die anwesenden Diener ihre Röcke in den Schatten auff die Erden / und legten ihren sterbenden Herrn darauff / eben an dem Orte / wo noch heutiges Tages das hohe steinerne Creutz mit dem teutschen Epitaphio auffgerichtet stehet. Allhier starb nun der liebe Bischoff nach empfangener Absolution sanfft und auff das Verdienst Christi seelig. Den Cörper legte man auff eine Bahre / und trug ihn mit grosser Traurigkeit auff das Schloß in das Fürstliche Gemach / welchen der von Weinckheim folgenden Morgen um 7. Uhr tödlich nachfolgete. Die Mörder ritten ungehindert davon / weil alles in der Stadt in voller Verwirrung war. Noch selbigen Tages begegnete ihnen Hanß Zobel von Giebelstadt / Würtzburgischer Rath und des Bischoffs Bruder / ein kluger und gelehrter Mann / welchen der eine Mörder / Kretzer / vom Pferde schoß / und seines Ornats beraubete / wovon er aber nicht starb. Es blieb jedoch die Göttliche Rache nicht aus / denn als Kretzer nach diesem ausgekundschaffet und gefangen wurde / erhieng er sich selbst zu Selingenstadt / Zetwitzen erschlugen die Bauern in Franckreich / und Peter Weigeln wurde zu Aach der Kopff abgeschlagen. Allein Grumbach war mit dieser Rache noch so wenig vergnügt / daß er auch seine Fehde wider den nachfolgenden Bischoff zu Würtzburg / Friedrichen von Wirßberg / fortsetzete / und zwar mit der Feder /

der / also / daß hin und wieder viel hitzige Schrifften gewechselt wurden. Als aber Grumbach wohl merckte / daß seine böse Sache nicht länger den Stich halten würde / hing er sich an die teutsche Ritterschafft / trug ihnen den Verlust seiner Güter beweglichst vor / und gab ihnen darneben zu bedencken: Ob nicht solcher Gestalt der gantze Adel seine Freyheiten verlieren würde / wenn er solche übele Exempel geduldete. Indessen suchte er sichern Auffenthalt und heimliche Schlupff-Winckel / sonderlich zu Hellingen im Ambt Königsberg / allwo er sich um starcke Bündnisse bemühete / sich rüstete / und es so weit brachte / daß in Entstehung anderer Mittel / er sich die Sache mit dem Schwerdte zu entscheiden getrauete. Es fiel ihm ein starcker Adel bey / wie auch alle diejenigen / welche vormahls unter Marggraf Albrechten gedienet hatten. Damit er aber noch sicherer gehen möchte / so bewarb er sich um den Schutz eines Fürsten / und erwehlte sich zu diesem seinem Vorhaben beyde Hertzoge zu Sachsen / Johann Friedrichen und Johann Wilhelmen / des ehmahligen Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen Söhne / bey welchen er sich dermassen insinuirte / daß er den ältesten Printzen / Johann Friedrichen / bald auff seine Seite brachte. Denn er machte diesem Herrn weiß / als wenn die gantze Reichs-Ritterschafft seine Protection wider des Fürsten Gewalt suchte. Ja er beredete den einfältigen Fürsten / daß er ihm zu der verlohr-

nen Chur wiederum verhelffen wolte; Weßwegen er denn demselben einige Wahrsager vorstellete / die von des Churfürsten von Sachsen und des Keysers Tode / von Erfindung grosser Schätze und dergleichen / ein Hauffen Lügen propheceyeten. Ferner führeten sie ihm zu Erfurt eine gemeine Hure vor / und beredeten ihn / es wäre die Königin Elisabeth aus Engeland / welche sich in ihn verliebet hätte. Grumbach selber hat auff der Folter bekannt: Daß er in einem Trunck rothen Wein dem Hertzog uñ der Herzogin beygebracht / daß sie wider ihn nichts Widriges vornehmen können. Dieser Ertzbösewicht beredete den Fürsten so weit / daß er seine Residentz Weymar verließ / und sich auff das feste Nest Grimmenstein setzte / auff welchem die gröste Boßheit der Welt geschmiedet wurde. Hierzu bediente sich der Hertzog auch gar verbotener Künste / und hielt an seinem Hofe einen Zauber-Jungen / Hänsel Schönborn von Sundhausen genannt / welchen der Fürst mit sich in sein Gemach zu nehmen pflag / um durch ihn von seinen Geistern zu erforschen: Wie es mit seinem Thun und Vorhaben ablauffen würde / wie der Keyser und Churfürst zu Sachsen aus dem Wege zu räumen / &c. Ob nun zwar die Priester scharff hierwider eifferten / wurde ihnen doch bey schwerer Straffe aufferlegt / hievon zu schweigen: Den Zauberer aber nahm der Hertzog in Schutz / und ließ ihn durch öffentliche Schrifften vertheidigen.

Da

Da nun Grumbach mit seinem Anhange in die Acht erkläret/und des geschehenen Mordes öffentlich beschuldiget wurde / trauete er keinem Menschen/sondern zog in Teutschland hin und wieder/ also/ daß niemand wuste/wo er wäre. Als er aber keine Gnade erlangen kunte / wurde er des Herumschweiffens müde/ uñ zog in aller Eil und möglichster Stille 600. Mann zu Fusse und 600. Reuter zusammen/von denen die meisten nicht wusten/ wem sie dienen solten. Hiermit rückte er aus dem Coburger Gebiete/nahm den Probst von Würtzburg/ der ihm bey Willhausen begegnete / gefangen/ und setzte den 2. October An. 1563. durch den Mayn / durch welchen ihm ein Fischer einen bequemen Furth wiese. Hierauff ging er recta vor die Stadt Würtzburg; nachdem er aber die Metziger-Pforte geschlossen fand / ließ er die Fischer-Pforte mit Gewalt erbrechen / fiel mit grossem Sturm in die Stadt/ und stellete an 4. Orten/ an welchen sonst die Bürger zusamen zu komen pflegten/gewisse Trouppen zu Roß und Fuß. Nachdem er nun der Bürgerschafft alle Gelegengeit zusammen zu kommen benomen hatte/ ließ er so fort Lermen blasen / und durch einen Herold ausruffen. Es solte keiner einen Fuß vor die Thür setzen/massen es nicht auff die Bürger / sondern auff die Pfaffen angesehen wäre. Weil sich aber diese vor dem Brande befürchteten / und theils wider sothanes Verboth aus den Häusern gingen/ musten ihrer zwölffe denen andern eine blutige

Warnung geben / zurücke zu bleiben. Solcher Gestalt hielt Grumbach zu Pferde biß auff den Mittag / da er die Bürger entwaffnete / seine Leute damit bewehrt machte / die Pforten besetzte / und denen vorgesetzten Vier-Mannen der Stadt anbefahl: Sie solten sich nicht in diese Sache mengen / denn er hätte nichts mit ihnen / sondern mit den Geistlichen zu thun / und wenn ihm diese seine entzogene Güter wieder gegeben / so wolte er ohne einigen Schaden wieder aus der Stadt ziehen; Worauff er einem jedweden von den Seinigen erlaubte / sich selber Qvartier zu machen. Sofort wurden nicht allein die gemeinen Bürger Häuser / sondern auch alle Klöster / feindselig angefallen / beraubet / und mit denen Geistlichen ziemlich grausam verfahren. Die vom Schlosse feuerten starck auff Grumbachen und die Seinigen / welcher sich aber anstellete / als ob ihm diese Qvartiere sehr anständig wären / und solche so bald nicht verlassen wolte. Er ließ auff dem Marckte eine Justitz auffrichten / und durch die Fourierer falsche Qvartiere machen / als ob noch mehr Trouppen in die Stadt ankommen würden / dabey er ernstlich drohete: Sofern man ihm keine Satisfaction geben würde / wolte er nicht allein die Stadt in Brand stecken / und das gantze Land verwüsten / sondern auch ein Buch im öffentlichen Druck ausgehen lassen / darinnen derer Capituls-Herren und anderer Geistlichen Laster und Boßheit aller Welt deutlich vor die

Augen geleget werden solte. Auff welche Drohung denn das Capitul folgendes mit ihm accordirte: Es solten ihm seine Güter durch Commissarien wieder eingeräumet / und Ernsten von Mandelsloh / und Wilhelm von Stein / seinen vornehmsten Obristen und Freunden / ihr zugefügter Schaden mit 16000. Thalern ersetzet werden. Der Mord des entleibeten Bischoffs solte gantz ins Vergessen gestellet / und deßwegen nicht weiter inquiriret werden / rc. Der Bischoff wolte den von Grumbach und seine Mit-Consorten vor dem Keyser / Cammer-Gerichte und allen andern vertreten und Schadloß halten / auch diesen Vertrag confirmiren lassen. Also zog Grumbach als ein Sieger aus der Stadt auff sein Schloß Hallingen / der Keyser aber erklärete diesen Würtzburgischen Vergleich vor nichtig / und Grumbachen mit seinem Anhange auffs neue in die Acht. Churfürst Augustus zu Sachsen bemühete sich immittelst auffs eifrigste / den verblendeten Printz Johann Friedrichen von den Grumbachischē Händeln abzuleiten / dergleichen auch andere Fürsten thaten: Allein es war alle Bemühung vergebens / deßwegen that ihn Keyser Maximialianus II. mit seinem Anhange in die Acht und Oberacht / allein solche wurde nichts geachtet / sondern Hertzog Johann Friedrich gab so wohl des Reichs Abgeordneten / als dem Churfürsten eine harte und vermessene Antwort / und gab ohne Scheu vor: Daß die Achts-Erklärung

ihm zum Nachtheil / und seiner sehr wenig getreuen Unterdrückung / durch seiner Feinde List heraus gebracht worden. Uber diß rüstete er sich offentlich zum Kriege / und bemühete sich / auch andere Fürsten in der Verschwornen Bund zu ziehen. Nichts destoweniger bemüheten sich noch viel Fürsten / ihn auff andere Gedancken zu bringen / und mit dem Churfürsten zu vergleichen: Er wolte aber von gar nichts hören. Als nun einige mit gewissen Characteren geschriebene Briefe auffgefangen / und von klugen Köpffen auffgelöset wurden / fand man darinnen alle Mit-Glieder der Bündnissen mit Nahmen / deren viel / nach solcher Entdeckung / bey dem Churfürsten von Sachsen und denen Keyserlichen Commissarien Gnade suchten. Es war aber Hertzog Johann Friedrichs / und derer Aechter Vorhaben / zu Anfange des Frühlings bey die 8000. zu Pferde und 24000. zu Fusse / in der Marck und Westphalen zusammen zu bringen. Die aus Westphalen solten einen Einfall in Francken / der am Rhein gelegenen Bischöffe Länder durchstreiffen / nachmahls die dem Churfürsten zu Sachsen gehörige Oerter einnehmen und zerstören / von den dreyen Städten / Mühlhausen / Nordhausen und Erffurt / eine stattliche Summa Geldes erpressen / und denen Erffurtern alle ausser der Stadt gelegene Güter zu verwüsten. Die Märck- und Pommerischen aber solten dem Churfürsten zu

Sach-

Sachsen grade auff den Leib gehen / und alles mit Gewalt oder Güte einnehmen. Nach diesem solte Hertzog Johann Friedrich vor Wittenberg zum Churfürsten von Sachsen ernennet / und wenn beyde Armeen zusammen stossen würden / nach alter Römischer Arth / gar Römischer Keyser erkläret werden. Der Hexen-Junge von Sundhausen wiese auch dem Fürsten offt die Chrystalle / darinnen er einen Keyserlichen Zepter sahe. Zwey Jahr vorher hatten diese Bundgenossen schon berathschlaget / wie das Churfürstliche Wapen zu verändern sey / auch ein sonderliches Gepräge erfunden / solches sammt einem hochmüthigen Titul auff die Müntze zu setzen / so bald der Krieg seinen Anfang nehmen würde. Man hatte sich auch schon eine Buchdruckerey zugelegt / in welcher die Schutz-Briefe solten gedruckt werden / vor die jenige / welche man bey gutem Wohlstande erhalten wolte. Zu dem war der König in Schweden um Alliance ersucht worden / welche fast ihren Zweck erreichet hätte / wenn nicht der Gesandte wäre auff der See weg gefangen worden. Man hatte auch so gar an den König in Franckreich geschrieben / sich hefftig wegen sothaner Achts-Erklärung über den Keyser und die Reichs-Stände beklaget / und denselben um Hülffe angeruffen. Welches denn lauter höchst-verderbliche Anschläge wider das Teutsche Reich waren: Allein es ward

solchem Ubel gewehret. Denn es ward die Execution wider diese Aechter Churfürst Augusto zu Sachsen und Hertzog Johann Wilhelmen / des unruhigen Hertzog Johann Friedrichs Bruder / vom Keyser auffgetragen / welche auch nach vielen vergeblichen Abmahnungen im härtesten Winter vor Gotha und Grimmenstein mit ihrem Volck und Geschütz Anno 1566. erschienen. Den 30. December ward ein Keyserlicher Herold in Schloß und Stadt geschickt / welcher alle Unterthanen ihrer Pflicht gegen Hertzog Johann Friedrichen erlassen / und an Hertzog Johann Wilhelmen weisen muste. Die Belagerung ward scharff fortgesetzet / und da es in der Stadt an Geld / Proviant und Succurs mangelte / auch ander Unglück befürchtet ward / beschlossen endlich die vornehmsten von der Ritterschafft / vom Hofe / von den Soldaten und der Bürgerschafft / den Fürsten durch ein Supplic beweglichst zu bitten / daß er doch um der Aechter willen / sich und sein armes Land nicht so gar in den Untergang stürtzen / sondern davon erretten möchte. Allein sie erhielten nichts / sondern die 2. Abgeordneten vom Rathe wurden von Cantzler Brücken mit diesen schimpfflichen Worten abgewiesen: Die Birnen / darum der Rath ansucht / blühen jetzt allererst / wenn sie reiff werden / kommt wieder. Am 4. Aprill wurden endlich die Bürger desperat, lieffen nach dem Schlosse / und eröffneten die Thore mit Gewalt / alsofort conjun-

gir-

girte sich die Besatzung aus dem Schlosse mit denen in der Stadt. Hierauff nahmen sie den Obersten Brandenstein gefangen / suchten alle Aechter auff / und setzeten sie an unterschiedene Oerter feste. Als man Grumbachen / einen 70. jährigen Mann / auff 4. Büchsen-Röhre gesetzet / und auff den Schultern nach dem Rathhause trug / ruffte man ihm zu: Hier bringen wir die Braut / darum bißher getantzet worden. Der Cantzler Brück wurde von seines Herrn Seite weggenommen / welcher zu denen / die ihn angriffen / sagte: Handelt gemach! Endlich accordirten die Belagerten und ergaben sich an den Churfürsten / welcher am 13. Aprill seinen Einzug in die Stadt und hernach in das Schloß hielt. Als der Churfürst zum Schloß-Thore hinein ritte / stund Hertzog Johann Friedrich an einem Orte / und wolte dem Churfürsten einen Revenrentz machen / der Churfürst aber sahe ihn nicht an / entblössete auch nicht sein Haupt / sondern ritte ohne Absitzen über den Schloß-Hoff wieder ins Lager. Inzwischen gingen die Keyserlichen Commissarien zu Hertzog Johann Friedrichen / und kündigten ihm Arrest an. Also ward Hertzog Johann Wilhelmen gehuldiget; Hertzog Johann Friedrich aber suchte bey dem Keyser Gnade / und bath inständigst / daß er nicht nach Oesterreich geführet / sondern bey dem Churfürsten von Sachsen gelassen werden möchte. Allein des dritten Tages nach der Eroberung / brachte

man einen mit schwartzem Tuche bedeckten Wagen herbey / in welchen der gefangene Hertzog steigen muste. Im Auffsteigen sagte er: Hinauff in GOttes Nahmen! So wurde er demnach mit 4. Pferden / so gefärbte Mähnen und schwartze Kutsch-Geschirre hatten / hinweg geführet. Erstlich wurde er auff Langen-Saltza / von dar auff Weissenfels / Leipzig / und von dannen auff Dreßden in diesem schwartzen Wagen gebracht; als er nach Wien kam / lieff ihm das Volck Hauffen-weise entgegen / ob es gleich regnicht Wetter war. Der schmähliche Auffzug geschahe folgender Gestalt: Vorher ritten 50. Bayrische Reuter / welchen 50. Sächsische nachfolgeten. Hinter diesen gingen 8. Personen / welche so viel eingewickelte Fahnen umgekehrt nachtrugen. Hierauff kam ein offener Wagen / auff welchem der gefangene Hertzog mit einem schimpfflichen Stroh-Hute bedecket saß / neben her aber gingen 500. Mann zu Fuß / welche ihn zur Stadt hinaus nach Preßburg begleiteten / und von dannen als einen Rebellen nach Neustadt zu ewiger Gefängniß brachten. Seine Gemahlin blieb 5. gantzer Jahr bey ihm im Gefängniß / tröstete ihn öffters aus dem Psalter-Buche / und verkürtzete ihm die Zeit auffs anmuthigste. Es hielten zwar viel Fürsten bey dem Keyser um dessen Erledigung an: Allein es ward ihnen die Unmög-

mögligkeit remonstriret. Das Gefängniß ward doch geändert/und er nach Steir in einem Städtlein in dem Lande ob der Ens gebracht / da er beym ersten Eintritt ins neue Qvartier einen grossen Fall that / weil nun der Rothlauff dazu schlug / und das Alter schon hoch war / so starb er daselbst Anno 1595. im 66. Jahr seines Alters / und 28. Jahr seiner Gefängniß. Der Cörper ward nach Coburg gebracht / und neben seiner Gemahlin begraben. Nun müssen wir auch hören / wie es den Verführern dieses Fürsten gegangen. Anno 1567. wurden die Aechter und andere auff die Folter geworffen / und ward das Urtheil nach ihrem Bekäntniß eingerichtet. Der gewesene Cantzler / D. Christian Brück / bath Churfürst Augusten: Herrn Wedemannen / gewesenen Hoff-Prediger zu Gotha / von Erffurt holen zu lassen / damit der jenige / den er vielmahl betrübet / und Seufftzer ausgepresset hätte / ihn absolvirte / alsdenn wolle er sich zu frieden geben. Denn er frage nichts nach det zeitlichen Straffe / wenn nur sein Gewissen befriediget wäre. Denn 18. Aprill darauff ward zu Gotha auff dem Fleisch-Marckte ein Blut-Gerüste auffgerichtet / so dann kam Cantzler Brück in einem schwartzen Mantel nebst einem Flor auff dem Hute auffgetreten / welcher allda geviertheilet wurde. Diesem folgete der Haupt-Aechter /

Wil-

Wilhelm von Grumbach/ ein 70. jähriger Mañ/ welcher wegen seiner Gicht-Beschwerung auff einem Stuhl zum Gerichts-Platze getragen ward. Hierauff riß ihm der Hencker das Hertz aus dem Leibe/ und schlug ihm solches um das Maul mit diesen Worten: Siehe Grumbach/ dein falsches Hertz! Alsdenn ward er geviertheilet. Wilhelm von Stein ward erst der Kopff abgeschlagen und hernach der Rumpff geviertheilet. Dem Obersten Brandenstein/ gewesenen Commendanten auff der Festung Grimmenstein/ ward der Kopff abgeschlagen. Hanß Beyer/ ein verlauffener Ambtmann/ ward gehencket/ David Baumgärtnern ward der Kopff vor die Füsse gelegt. Endlich bekam auch der Zauber-Junge/ Hänsel Schönborn/ seinen Lohn am Galgen. Von diesen Dingen zeugen Thuanus Lib. 21. 36. 41. Beuther. & Schrader. in Sleidani Contin. Hortleder Tom. 2. p. 1926. Majol. Tom. 3. Colloq. p. 510. Annal. Thuring. &c.

3. **Seinen Todt.** Als dieser gottselige Keyser das 49. Jahr und also den Annum Climactericum von siebenmahl sieben Jahren glücklich überlebet hatte/ und ihm einer seiner vornemsten Räthe hierzu gebührend gratulirte und Glück wünschete / antwortete er gantz Christlich: Qvilibet annus est mihi climactericus: Es ist mir jedes Jahr ein Stuffen-Jahr / und bin ich jederzeit zum Sterben fertig. Der Todt blieb auch

auch nicht gar lange aus: Denn es hatte dieser Herr nunmehro bey die 20. Jahr her ein stetes Hertz-Kloffen/ und befand sich niemals gar wohl auff; Anno 1575. nun überfiel ihn zu Regenspurg auff dem Reichs-Tage seine Schwachheit so harte/ daß er sich gar zu Bette legen muste. Weil es auch täglich schlimmer ward/ so legte er seine Beichte andächtig ab/ empfing das Heilige Abendmahl und erklärete sich deutlich: Er wolte im Glauben und Vertrauen auff Christum willig und frölich sterben. Als auch D. Lambertus Gruterus den krancken Keyser besuchen wolte/ ließ er ihn nicht eher vor sich/ biß er ihm zuvor versprach: Er wolte von keiner andern Sache/ als nur von des HErrn JEsu theuren Verdienste und blutigem Schweisse/ mit ihm reden. Als nun dieser Gruterus hiervon eine schöne Rede hielt/ und nach deren Endigung den Keyser befragte: Ob er auff diesem Trost im Glauben sterben wolte? Antwortete der sterbende Printz: Non aliter faciam! Nicht anders! Also starb er Anno 1576. den 12. October beym Beschluß des Reichs-Tages. Nach Eröffnung seines Leibes fand man in cavitate pectoris mehr als 2. Maaß Wasser. Der Leib ward nach Prage geführet und in St. Johannis-Kirchen beygesetzet. vid. Thuanus Hist. Lib. 36. 37. 39. 44. 60. & 62. Bodin. de Republ. Lib. 1. C. 9. Isthuanf. Hist. Hung. Dresser. Chron.

7. Rudolphus II.

Von Anno 1576. biß 1612.

Er war ein Sohn Keysers Maximiliani II. und mercken wir an ihm

1. Seine Qvalitäten. Gegenwärtiger Keyser war ein sehr gelehrter uud curieuser Herr/ so daß er auch der Regierung drüber fast gantz vergessen/welches ihm deñ von vielen sehr übel ausgelegt worden. Dannenhero schreibet auch Parrival in Historia nostri temporis von ihm: Er hätte die Studia und Mahlerey geliebet/und seine Zeit mit distiliren zugebracht / da doch damahls das Reich mehr einen guten Operateur als Distilirer von nöthen gehabt / die bösen Pflantzen/ so bißher so tieff eingewurtzelt/auszurotten. Letzlich ward er so Leute scheu / daß er keinen Menschen/ausser seinen gewöhnlichen Bedienten / zu sich lassen wolte. Und wenn frembde Cavaliers ihn zu sehen verlangeten/hätten sie fast kein ander Mittel / als daß sie sich in Stall-Knechte verkleideten / damit sie ihn dergestalt / wenn er seine Pferde zu besehen hinabgieng / in dem Stalle ansichtig werden möchten. Hieran soll der berühmte Tycho de Brahe Schuld gewesen seyn / welcher ihm prophecenet / er solte sich vor seiner nächsten Freunde Nachstellung wohl hüten. Dieser Keyser hat auch niemahls heyrathen wollen / welches er aus Verdruß soll

ge-

gethan haben/ daß ihm ehemahls die Infantin aus Spanien/ Clara Eugenia, versaget worden. Andere geben wiederum vorgedachten Tychoni de Brahe Schuld/ als von welchem Keyser Rudolph erinnert worden/er solte ja nicht heyrathen/ weil seine Kinder grausam und blutdürstig seyn würden. Gleichwohl aber hat er eine gute Anzahl Concubinen gehabt/ davon die eine sehr schöne war/ von welcher Jacobus Tollius (vid. ejus Epistolæ Itinerariæ ab Henrico Christiano Henninio Amstelodami Anno 1700. editæ) zu Prage zwey Portraits gesehen; mit dieser zeugete der Keyser einen Sohn/ welcher so grausam gewesen/ daß er seine Courtesie, als sie ihm nicht allerdings gehorchen wolte/ erbärmlich niederhieb/ wodurch Keyser Rudolph so sehr beweget ward/ daß er diesem Mörder die Adern öffnen ließ/ damit er weder ihm/ noch andern hinfüro schaden könte. Conf. Acta Erud. Lipſ. Anno 1700. Menſ. Junio pag. 279. Sonst hat sich dieser Keyser gegen die Evangelischen sehr hart erwiesen/ jedoch soll er kurtz vor seinem Ende seine Meynung geändert/ und vorgehabt haben/ zu Erhaltung des Friedens unter solchen Religionen ein also genanntes Collegium Equitum Pacis auffzurichten/ worein alle Christen/ ohn Unterscheid der Religionen solten auffgenommen werden. vid. Histor. Perſecut. Bohem. Cap. 41. Daß er auch denen Böhmen einen Majestät-Brieff

er-

ertheilet / und ihnen das Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt vergönnet / ist bekannt.

2. **Seinen Streit und Krieg.** Und zwar

1.) **Mit seinem Herrn Bruder Matthia.** Anno 1608. stellete Keyser Rudolph einen Reichs-Tag zu Regenspurg an / wohnete aber demselben nicht persöhnlich bey / sondern gab die Vollmacht Ertz-Hertzog Ferdinanden / des andern Bruders Sohn / wodurch sich aber Ertz-Hertzog Matthias nicht wenig beleidiget fand / und dahero dieses den ersten Grund seines hegenden Widerwillens seyn ließ / war auch darauff bedacht / wie er Oesterreich / Mähren und Ungarn unter seine Herrschafft bringen möchte / weil ihm seines Herrn Bruders / Keyser Rudolphs Regierung / unter dem Vorwand / als ob er sich allzuviel durch andere beherrschen liesse / nicht allerdings anstund; oder vielmehr / weil er auff der Spanier Anhetzen ihn / Matthiam, übergehen / und seine Länder gedachtem Ertz-Hertzog Ferdinando hinterlassen wolte. vid. Meterani Histor. Belgic. pag. 28. Seinen Zweck nun zu erreichen / stellete Matthias im Jahr 1608. so wohl zu Preßburg als Wien / Land-Tage an / besänfftigte die rebellischen Heyducken / befestigte den Türckischen Frieden / und machte sich die Ungar- und Oesterreichischen Stände dermassen verbindlich / daß sie gut und Blut vor ihn auffzusetzen versprachen. Ob nun zwar auch Matthias eine starcke Armee auff den Beinen hatte / so liesse sich

sich doch Keyser Rudolph das wenigste von seinem Vorhaben träumen / sondern meynte / es wäre ihm nur darum zu thun / weil der Keyser den Ungarischen Frieden nicht ratificiren wolte: Dahero er den Cardinal von Dietrichstein mit der Ratification an den Ertz-Hertzog abfertigte / und zugleich begehrte / die gemachte Confœderation zwischen Ungarn und Oesterreich wieder auffzuheben. Allein Matthias wolte / ungeachtet erhaltener Ratification, sich zu nichts verstehen / und gab also dem Cardinal Anlaß zu argwöhnischen Gedancken / also / daß er den Keyser warnete und ermahnete / sich in möglichste Defension zu stellen. Keyser Rudolph beschrieb alsbald die Römischen Stände nach Prage / und hielt bey dem Reiche beweglichst um Hülffe an. Demnach führete Matthias bey zeiten 20000. Mann bey Znaim in Mähren zusammen / wie auch 20. Stück Geschütz / und begehrete von den Böhmischen Ständen / einige Deputirte zu ihm ins Lager abzufertigen / denen er die Ursachen seiner Rüstung entdecken wolte. Allein diese weigerten solches beständig / und schützten die geschworne Treue gegen Keyser Rudolphen vor. Hierüber bezeigete Ertz-Hertzog Matthias ein solches Mißvergnügen / daß er / ungeachtet der Cardinal von Dietrichstein / wie auch Sachsen und Brandenburg / nur um einen Stillstand auff 8. Tage anhielten / dennoch vor Prage rückte / und darüber alles in höchste Bestürtzung setzte.

So dann muste sich Keyser Rudolph aus Noth in Tractaten einlassen/ woriñen Matthiæ die Ungarische Krone nebst dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich abgetreten/ wie auch die Anwartschafft zur Bömischen Krone unter gewissen Bedingungen gegeben ward. Hierauff ließ Keyser Rudolph Zepter und Krone nebst andern Ungarischen Reichs-Regalien ins Lager hinaus bringen/ Ertz-Hertzog Matthias aber formirte eine schöne Schlacht-Ordnung/ ritte vor der Armee her/ und empfing die Ungarische Krone/ darauff er zu dreyen mahlen alles Geschütze lösen ließ. Hierauff ging er nach Wien/ woselbst er auffs prächtigste empfangen/ und alle Anstalt zur Huldigung gemacht wurde. vid. Theatrum Europ. Tom. I. p. 106.

2.) **Mit den Türcken.** Unser Printz hatte gar keinen Wohlgefallen am Kriege/ gleichwohl muste er die Waffen auch wider den Türcken zur Hand nehmen/ sintemahl der barbarische Raub-Vogel/ Sinan Bassa/ auff Befehl Amuraths des III. Anno 1594. beym Anfange des Julii bereits mit 100000. Mann in Ungarn einfiel/ und mit Eroberung der Festung Dotis/ wie auch des an Raab nahe gelegenen Schlosses St. Martini/ einen grausamen Anfang der Feindseligkeiten machte. Hierauff galt es die Festung Raab selbsten/ darinnen Ferdinand/ Graf von Hardeck/ Commendant war. Die Belägerer und Belagerten thaten einander ziemlichen

Schaden / weil aber dem Türcken ein Aussen-werck sonderlich im Wege lag / so ließ er mit gräß-lichem Geschrey einen unversehenen Sturm dar-auff thun / durch welches Geblöcke die Christen erschrecket wurden / daß sie so fort diesen Posten verliessen; Weil aber an Erhaltung dieses Wer-ckes sehr viel gelegen war / so sprach einer dem andern ein Hertze ein / fielen auffs neue an / und schlugen den Feind wieder aus der Schantze / worauff die Türcken denn wieder ziemlich auff die Festung loßfeuerten / die Belagerten hinge-gen thaten einen Ausfall / und erlegten in einem blutigen Gefechte über 3000. Türcken. Sol-ches zu rächen / setzten die Türcken bey Nachts-Zeit in aller Stille über den Strom / und ü-berfielen die Christen auff der Insul Schütt in ihrem Lager / gleich im ersten Schlaffe / da we-gen Finsterniß und Schrecken alles in gröster Unordnung war. Ob nun gleich etliche Ba-taillonen ihr Leben theuer genung verkaufften / also / daß über 2000. Türcken auff dem Platze blieben / so musten jedoch auch diese der Menge weichen / und denen andern flüchtig nachfol-gen. Nach diesem Siege und grosser Beute setzten die Türcken in die 20000. starck über die Rabnitz / und streiffeten biß gegen Wien: Als auch Sinan sahe / wie ihn nunmehro das Glük-ke so freundlich anlachte / entschloß er / die Stadt mit einem General-Sturm anzugreiffen. Der Anfall war entsetzlich / die Gegenwehr aber

tapffer / indem auch das Frauen-Volck das ihrige dabey that / da sie Säcke mit Pulver und Schweffel / Kessel mit siedendem Oel / Pech und heiß Wasser / ja auch Hand-Granaten / Feuer-Töpffe und andere tödtende Sachen unter die Türcken schütteten und warffen / wobey denn die Türcken über 12000. Mann einbüßten / und vor dißmahl weichen musten / jedoch wageten sie des folgenden und dritten Tages abermahl einen Sturm / wurden aber beyde mahl mit Schaden abgewiesen. Gleichwohl setzte Sinan die Belagerung hitzig fort / worüber der Commendant / Graf von Hardeck / ohne Noth den Muth verlohr / und vom Accord zu reden anfing: Denn es waren noch über 4000. bewehrter Mann / samt einem grossen Uberfluß an Lebens-Mitteln / Gewehr / Munition und andern Kriegs-Rüstungen verhanden / und hätte der Feind leichte abgetrieben werden können. Aber der verzagte Graf von Hardeck / welcher gar mit dem Feinde correspondiret haben soll / war froh / daß die Mauer einige Eröffnung zeigete / und er dahero mit desto scheinbarern Ehren von der Ubergabe reden kunte / welches auch die meisten Soldaten / denen mit solcher Gefahr und Arbeit ohne diß wenig gedienet war / sehr gerne höreten. Also brachte Hardeck nebst einigen Obristen / welche er auff seine Seite gezogen / die Gefahr gar umständlich vor / und schickte dem Sinan den Accord zu / welcher auch am 19. September seinen

Ein-

Einzug in die Stadt hielt / und darin über 3000. Faß Wein / 120. Stück Geschützes / Pulver / Kugeln nebst anderer nothwendiger Kriegs-Bereitschafft fand. Die Besatzung hingegen nahm ihren Abschied. Graf Hardeck ließ unterwegens ein Entschuldigungs-Schreiben an Ertz-Hertzog Matthiam abgehen / und als er nach Ungarisch-Altenburg kam / kleidete er sich gantz schwartz. Allein er bekam keine Antwort / ward auch nicht vor den Ertz-Hertzog gelassen / und Graf Serini hieß ihn einen liederlichen und verzagten Menschen. Hierauff ward er nach Wien gebracht / allwo er gefangen gesetzt / vor Gericht gestellet / und seiner Verrätherey und Zaghafftigkeit überwiesen wurde. Den 10. May Anno 1595. wurden über 80. derselben gehenckt und geköpfft / welche an Auffgebung Raab und anderer Oerter schuldig gewesen / andere wurden gegen geringe Besoldung wider den Erbfeind geschickt. Am 16. Junii ward Graf Hardecken Hand und Kopff abgehauen / desgleichen ward Nicolaus Berlin / gewesener Baumeister zu Raab / an eben diesem Tage seines Kopffes durch des Scharff-Richters Hand beraubet. vid. Thuanus Lib. 114. Boter. Lib. 1. & 2. Isthuanf. Ortel. So glücklich nun waren die Türcken bey gedachten Raab / das tapffere Comorren aber hemmete den Lauff ihrer Waffen / und als Fürst Bathori in Siebenbürgen nebst der Moldau und Wallachey / wegen Erhöhung des Tributs das Türckische

Joch verbanneten / und sich mit Keyser Rudolphen und König Siegmunden in Polen / in ein genau Bündniß einliessen / kränckete es den Türckischen Blut-Hund Amurath so sehr / daß er kranck ward und starb. Sein Sohn und Nachfolger im Reich Mahomet der III. wolte es wieder anfangen / wo es sein Vater gelassen hatte / schickte deßhalben eine starcke Macht nach Ungarn / und wolte das von Graf Carln von Mannsfeld belagerte Gran entsetzen / bekam aber so derbe Stösse / daß er 15000. der Seinigen einbüßte / worauff die Festung an die Christen überging / welcher noch andere Städte folgeten. Nach diesem bekam Sinan-Bassa das General-Commando, er wurde aber von dem tapffern Siebenbürger / Siegmund Bathori, bey einer Brücken an der Donau so schlecht empfangen / daß er 19000. Türcken und 15. Bassen auff der Wahlstatt liegen lassen muste. Anno 1596. ging der Wollust-Sclave / Mahomet / selbst zu Felde mit 200000. Mann / allein gedachter Bathori that ihm abermahls sehr grossen Schaden / und die Keyserlichen nahmen Weitzen und Hatwan weg / in welchem letztern die Wallonen alles ohne Unterscheid nieder hieben / auch die schwangern Weiber / daß man die lebendigen Früchte darinnen zappeln sehen kunte / vielen Männern und Weibern zogen sie lebendig die Häute ab / schnitten Riemen aus ihnen / und richteten also in die 3000. Seelen hin. Hierauff nun

nun ging die Türckische Macht vor Erla / und donnerte 6. gantzer Tage dergestalt gegen die Stadt / daß die Besatzung gezwungen ward / solche zu verlassen / in Brand zu stecken / und sich in das Schloß zu retiriren / welches der Feind / wiewohl allererst im dreyzehnden Sturme / einnahm / des andern Tages in einem Ausfalle aber blutig wieder verlassen muste. Mahomet ließ nunmehro den Belagerten den vortheilhafftesten Accord anbieten / weil aber Ertz-Hertzog Maximilian einen gewissen Entsatz versprochen / der gleichwohl nachmahls erschrecklich langsam ankam / so wurde kein Accord angenommen. Die Belagerten thaten zwar einen tapffern Ausfall / die Türcken hingegen bekamen nach 5. Stürmen ein altes und nahe bey dem Schlosse gelegenes Castell / sebelten 400. Christen nieder / und nahmen eben so viel gefangen / denen sie allen die Köpffe abhieben / und solche auff einen Hauffen vor des Sultans Gezelte legeten. Weil nun die Türcken die Stadt an 14. Orten ruiniret / und sich der Succurs weder hören noch sehen ließ / entfiel denen Soldaten aller Muth / und kunten durch Bitten und Drohen zu fernerer Gegenwehr durchaus nicht gebracht werden. Endlich fielen die beyden Commandanten / Tertzky und Niarius vor ihnen auf die Knie / und bathen sie auf das beweglichste: So fern sie ja ihnen und dem Christlichen Nahmen eine solche Schande anlegen wolten / so

so solten sie doch nur sie zuvor niederstossen / damit sie nicht solcher höchsten Schmach theilhafftig würden. Allein auch dieses halff so wenig/ daß währenden Bittens 200. Italiener zum Feinde übergingen / worauff ihre übrigen Cameraden mit dem Feinde einen Accord schlossen/ Krafft dessen sie insgesamt mit ihrem Seiten-Gewehr / und wenigem Plunder aus der Stadt gelassen / ihre Commandanten aber als Gefangene übergeben werden solten. Den 4. October zog die Besatzung noch in die 2000. Mann starck aus der Festung / hatten aber kaum solche verlassen/ so wurden sie von einem Hauffen Tartarn und Türcken umringet und meistens niedergesebelt/ unter stetem Vorwurffe der in Hatwan verübten Grausamkeit/massen sie gleichsam zu jedem Hiebe geruffen: Hatwan Qvartier! Welcher treulose Uberfall gleichwohl dem Sultan so sehr mißfiel / daß er so fort den Commandanten dieses barbarischen Hauffens in Stücken hauen ließ. vid. Thuanus Lib. 115. Boter. L. 2. Ertz-Hertzog Maximilian kam nunmehro mit dem Entsatz von 32000. Mañ zu Roß/ und 28000. zu Fuß/ nebst einer Artollerie von 120. Stücken an; als demnach den 26. October 4000. Tartarn und 6000. Spahi über das Wasser / eine Meile von Erla/ setzeten/ und mit 24. Stücken Posto fasseten/ brachen die Christen loß / hieben den meisten Theil der Feinde nieder / eroberten die Stücken/ jagten die übrigen wieder übers Wasser / und ver-

verfolgten sie biß vor des Sultans Gezelte / dabey sie allenthalben Victoria ausrufften. Als dieses die übrige Christliche Macht sahe und hörete / besorgete sie / es möchten die siegenden Cammeraden alle Beute zuvor wegnehmen / und setzten dannenhero / wider Ordre ohne Ordnung / gleichfalls durchs Wasser / da sie doch an kein Fechten / sondern nur ans Plündern gedachten. In solcher Confusion kam der Ciccada Bassa mit 40000. Mann herzugeeilet / fiel die Beut-begierigen Christen fourieuse an / und schlug sie mit leichter Mühe in die Flucht / da denn über 10000. Christen niedergesebelt worden. v. Thuanus loc. cit. Allein Anno 1598. waren die Christen wegen Eroberung der Festung Raab wieder glücklich: Denn als der Herr Graf Adolph von Schwarzenburg erfuhr / wie die Türcken Raab von Ofen aus verproviantiren wolten / war er auff eine sonderbare List bedacht / wie er sich statt des Proviants selbst in Raab bringen möchte. Als er nun alle gute Anstalt gemacht und alles auffs beste erkundiget hatte / gelangete er den 29. Mertz 3. Stunden vor Tage glücklich vor der Festung an. Weil nun der Mond sehr helle schien / so durfften sie sich anfangs nicht so gar nahe herbey wagen: Nachdem aber auff Befehl des Generals / ein jeder auff seine Knie fallen / und GOTT um gnädige Beförderung dieses wichtigen Werckes anruffen muste / so erhub sich zusehens ein starcker Nebel aus der Donau / welcher den

Monden vertunckelte/ und die Christliche Macht bedeckte. So dann waren noch 400. grosse Hunde in und um die Festung / welche durch ihr starckes Bellen die sichern Türcken leicht ermuntern können/diese soll der von Vaubecourt durch Segen-Sprechen gestillet haben ; George Scherer aber meldet / es habe ein starcker Wind der Hunde Bellen gedämpffet / und also auch diese Hinderniß aus dem Wege geräumet. Solcher Gestalt haben sie in Gottes Nahmen das Werck angefangen / darin der Herr Graf von Schwartzenburg das Directorium geführet/welchem der Herr Graf Palffy gefolget. Zuförderst musten 5. Husaren / so der Türckischen Sprache wohl kundig/ mit der Schild-Wache reden. Als diese nun angeruffen worden / wer sie wären? Gaben sie zur Antwort: Das Proviant von Ofen wäre verhanden / dahero sie die Brücken niederlassen solten / damit solches noch vor Tage hinein kommen/ und nicht etwan den Christen in die Hände gerathen möchte. Ferner wusten sie gute Nachricht von des Aarons Aga Braut/ und auff alles guten Bescheid zu ertheilen / daß der Feind nicht anders meynte / es wären Türcken von Ofen und gute Freunde. Unter solchem Gespräche avancirten die Christen biß an den Gatter der Brücken / welcher sich nach einigem Schütteln/ ohne Petarde eröffnete / daher sie ohne Hinderung und in aller Stille dem Weissenburger Thor zumarschiereten. Weil nun die Fall-

Brü-

Brücken / wegen des vermutheten Proviants/ zu besserm Glücke niedergelassen waren / so kamen die Christen ungehindert biß an das Haupt-Thor / an welches der von Vaubecourt seine Petarde behende anschraubte. Wie nun solches nicht so gar unvermerckt geschehen konte / so merckte die Türckische Wache Unrath / und gab alsobald Feuer auff die 5. falschen Freunde / davon sie 3. bald niederschossen. Der von Vaubecourt aber gab seiner Petarde zugleich Feuer/ welche denn so wohl würckte / daß sie das gantze Thor übern Hauffen warff / und einen freyen Einzug erlaubete. Da marschiereten nun die beordreten Trouppen eilend durch das gesprengte Thor / massacrirten die Wache / und vertheilten sich abgeredeter massen auff die Gassen / Plätze / Pasteyen und Wälle / da sie zugleich das grosse Geschütze eroberten. Nunmehro wurde die gantze Stadt munter / und kam alles in die Waffen / da sich denn auch viel Türcken in blossen Hemdern zur Wehre stelleten / und fochten so grausam / daß sie öffters schon angespießt ihren Uberwinder mit ins Grab nahmen. Ihrer viel sprungen in die Donau und ersäufften sich/ 300. aber reterirten sich in die Heiligberger Pastey / woselbst etliche Tonnen Pulver stunden. Die Christen folgeten in gleicher Anzahl nach / und als sich jene überwunden sahen/ stiessen 2. Janitscharen verzweiffelter

Wei-

Weise ihre brennende Lunten in das Pulver/ und sprengten sich mit ihren Feinden grausamst in die Lufft. Der Bassa selbst nahm in jede Hand einen Sebel und wehrete sich auff einer Pastey so tapffer/ daß ihn kein feindlich Schwerdt berühren konte. Endlich aber ward er mit 2. Kugeln durch den Kopff todt geschossen. Das Metzeln währete 5. gantzer Stunden/ da viel Menschen ermordet und ein unsäglicher Schatz erbeutet wurde. vid. Michael Sachsens Keyser-Chronicke 4. Theil pag. 440. & 458. Sleidan. Contin. Part. 3. Lib. 23. Dieses wolten nun die Türcken rächen/ und Groß-Waradein wegnehmen/ welchen Ort aber der Schlesische Held/ Melchior/ Freyherr von Räder/ dergestalt defendirte/ daß der Feind mit Verlust 13000. Mann abziehen muste. Gleiche Abfertigung bekamen auch die Christen bey Ofen/ biß Anno 1599. da der Martialische Tantz erst recht anging; Und obgleich der Anfang zu einigen Friedens-Tractaten gemacht wurde/ so schlug doch Mahomet solche unbillige Conditiones vor/ daß man Christlicher Seiten/ statt der Feder/ wieder zum Schwerdte greiffen muste/ jedoch so unglücklich/ daß die unüberwindliche Festung Canischa in Türckische Hand verfiel/ davor der Commendant Paradeiser seinen Kopff verlohr. Anno 1601. ersetzten die Christen solchen Schaden einiger massen durch Eroberung der Festung Stuhl-Weissenburg/ und als der Hassan-Bassa solchen Ort

mit 50000. Mann entsetzen wolte / muste er das Feld räumen / und 10000. Mann auff dem Platze lassen. Hierauff belagerten die Christen Canischa vergeblich / die Türcken aber waren Anno 1602. glücklicher / und nahmen Stuhl-Weissenburg wieder ein / welcher blutige Krieg biß Anno 1606. währete / da ein Stillstand die Waffen beruhigte.

3. **Etliche notable Begebenheiten im Reich unter seiner Regierung.** Als

1.) **Mit dem Gregorianischen Calender.** Pabst Gregorius XIII. meynete / er habe Macht / als Christi eingebildeter Statthalter / der Christenheit die Fest-Zeiten vorzuschreiben. Solches nun nebst der Päbstlichen Gewalt zu behaupten / unterstund er sich / mit Beyhülffe Aloysii und Antonii Lilii, seines Medici, den alten Julianischen Calender zu verbessern / und benahm dem Wein-Monat gantzer 10. Tage / fügte noch andere Zeit-Reguln hinbey / und nennete solche Zeit-Rechnung nach seinem Nahmen den Gregorianischen Calender. Ob nun zwar dieses alles ohne Vorbewust und Einwilligung des Keysers und der Reichs-Stände geschahe / so sendete er doch diesen Calender Keyser Rudolphen und denen Teutschen Ständen / welche damahls Anno 1582. zu Augspurg versamlet waren / wie auch allen Potentaten der Christenheit zu / mit Befehl solchen anzunehmen / und sich darnach zu achten. So fort wurde die Reformation der

Zeit

Zeit von dem Keyser / und denen Römisch-Catholischen Ständen / als ein Oraculum angenommen / die protestirenden Stände aber trugen Bedencken / und besorgten sich / wenn sie gleiches thäten / der Pabst möchte sich alter Bothmäßigkeit über sie anmassen / zumahl weil sie wusten / daß diese Zeit-Veränderung nicht so wohl vor den Pabst / als vor die höchste Majestät des Reichs / den Keyser / gehörete / auch dieser neue Calender mit noch vielen Fehlern behafftet wäre / daher sie solchen verwarffen / und deßwegen allenthalben in Europa ein verwirrter Zustand entstund. Conf. Lic. Brunnemanni Dissertatio de Jure XI. dierum Calendario subtractarum Cap. 1. §. 7. &c.

2.) **Mit der Cöllnischen Unruhe.** Anno 1583. entstund im Ertz-Stifft Cölln ein grosser Tumult: Denn es vermeynte der damahlige Churfürst Gebhard Truchses / diese Churfürstliche Würde seiner Familie erblich zu machen / und hatte sich in ein Fräulein Agnes von Mansfeld / sonst eine Nonne / verliebet / und weil er kein ander Mittel wuste / seiner Liebe Satisfaction zu thun / so chanchirte er hierauff die Religion, ward ein Calvinist / und heyrathete besagtes Fräulein / und versahe sich des Beystandes der Holländer: Allein der Keyser / Pabst und die Catholischen Stände sahen wohl / daß ihnen dieses Werck höchst-nachtheilig seyn dürffte / weil

weil dadurch im Churfürstlichen Collegio künfftig die Majora Vota bey den Protestanten seyn/ und solchem nach in dero Belieben stehen würde/ einen Keyser von ihrer Religion zu erwehlen. Derohalben beschlossen sie/ hierinne das eusserste zu wagen/ massen so fort das Capitul/ nachdem vorher Gebhard von dem Pabste excommuniciret worden/ einen andern/ nehmlich Hertzog Ernst von Bayern/ an seine Stelle erwehleten/ welchem die Spanier mit ihren in Niederland habenden Trouppen eusserst assistirten. Im Gegentheil nahmen sich die Protestirenden der Sache gar schläffrig an/ und obschon zu Naumburg deswegen ein Convent gehalten wurde/ so kunte man doch Churfürst Augustum von Sachsen und die übrigeu Lutheraner keines weges dahin bringen/ daß sie mit rechtem Ernst das Werck angegriffen hätten/ bloß aus Verdruß/ daß Gebhard nicht die Lutherische/ sondern die Calvinische Lehre angenommen. Gregorius Leti hält in seiner Historie von Sachsen davor: Es habe Churfürst August den Keyser nicht gerne vor den Kopff stossen wollen/ weil eben damals das Hauß Henneberg ausgegangen/und die Succession an das Hauß Sachsen verfallen/wiewol ihm andere solches streitig machen wollen/ daher er vor nöthig gehalten/ den Keyser zum Freunde zu behalten. Also nahm sich der eintzige Pfaltz-Grafe/ Johan. Casimirus, der Sache mit grösten Eyfer an; selbiger aber war gegen die Spanier viel zu schwach/

und

und muste dannenhero unverrichter Dinge abziehen / auch ward Gebhard von Land und Leuten vertrieben. Conf. Pfanneri Historia Pacis Westphalicæ Lib. 1. §. 6.

3.) **Mit den Straßburgischen Händeln.** Anno 1592. erhub sich gleicher Gestalt wegen des Bischoffs ein Streit: Denn als der vorige Johann Graf von Manderscheit gestorben / die Canonici aber theils der Lutherischen / theils der Catholischen Religion zugethan waren / kunten sie sich über der Erwehlung eines neuen Bischoffs nicht vergleichen / indem die ersten Marggraf Johann Georgen von Brandenburg; die letzten aber den Cardinal Carl von Lothringen darzu haben wolten. Weil nun kein Theil dem andern hierinnen zu weichen begehrte / schlug das Werck letzlich zum Kriege aus / der zwar im folgenden Jahre auff gewisse Conditiones beygeleget wurde: Allein es ging der Handel bald wieder von neuen an / biß endlich die Sache Anno 1604. dahin vermittelt ward / daß Brandenburg gegen Erlegung eines Stück Geldes von seiner Prætension abstunde. vid. Thuanus Lib. 104. & 105. Meteranus Lib. 25. conf. Pfannerus l. c. §. 7.

4.) **Mit den Donawerthischen Händeln.** Anno 1607. bekam die damahls Lutherische Reichs-Stadt Donawerth / mit dem Abte zum Heiligen Creutz daselbst / einen Streit. Es wolte nemlich dieser Geistliche nach Catholischer

Arth

Arth eine Procession mit fliegender Fahne durch die Stadt halten: Im Gegentheil beruffte sich die Stadt auff ihre Reichs-Freyheit / und wolte dem Abte solches nicht gestatten; Ja als selbiger sein vermeintes Recht mit Gewalt zu behaupten / und die Procession, alles Einredens ungeachtet / dennoch fortzusetzen gedachte / ward er durch den starcken Zulauff des Volcks genöthiget / daß er die Fahnen muste wiederum zurücke tragen lassen. Dieses nun machte der Abt am Keyserlichen Hofe anhängig / worauff denn alsobald Pœnal Mandata wider die Stadt ergingen; Nachdem auch dieselbe nicht gleich allerdings pariren wolte / wurde sie hierauff in die Execution, nicht dem Schwäbischen Creyß-Obersten / ob wohl diese Stadt in selbigem Creyse gelegen / sondern Hertzog Maximiliano von Bayern auffgetragen / welcher sich alsofort der Stadt mit gewaffneter Hand bemächtigte / und sie unterm Prætext der auffgewandten Executions-Kosten / um ihre Religions- und Reichs-Freyheit brachte; Gestalt denn solche Stadt annoch im Westphälischen Friede dem Hause Bayern zur Hypothec vor die auffgewanten Unkosten gelassen worden. v. Pfannerus l. c. §. 8. Allein diese Execution verursachte / daß hierauff die Protestirenden einen Convent zu Rotenburg an der Tauber anstelleten / und da nachmahls auff ihre übergebene Gravamina keine gute Resolution erfolgen wolte / An. 1610. zu Hall in Schwaben

die also genannte Union auffrichteten/ dabey sich Chur-Pfaltz das Ober-Directorium und vornehmste Autorität anmassete; Hingegen kamen die Catholischen Stände kurtz darauff in Würtzburg zusammen/ und beschlossen allda die so berühmte Lige, über welche zum Obersten Hertzog Maximilian von Bayern erwehlet wurde. Conf. Pufendorfius Rerum Svecic. Lib. 1. §. 18.

5.) **Mit der Jülichischen Streit-Sache.** An. 1609. starb Hertzog Johann Wilhelm zu Jülich/ Cleve und Berg/ ohne männliche Erben/ und machten demnach die Spanier bey seiner Unpäßlichkeit auff diese so beqveme Länder einen Anschlag/ sich derselben untern Schein einer Seqvestration zu versichern. v. Meteran. Hist. Belgic. L. 18. p. 959. Allein da es sich mit dem Hertzoge zu bessern anfieng/ musten die Spanier sich dergleichen Gedancken vergehen lassen. Nachdem aber hierauff der Hertzog Anno 1610. verstarb/ prætendirte das Hauß Sachsen/ Brandenburg/ Pfaltz Neuburg/ Pfaltz Zweybrücken/ der Hertzog von Nevers und andere/ solche fette Succession. Im Gegentheil vermeynte Keyser Rudolph/ er könte als Lehns-Herr diese Länder unterm Schein eines Seqvestri gantz beqvem an sein Hauß verknüpfen/ und ließ dannenhero durch seinen Vetter/ Ertz-Hertzog Leopold/ die Festung Jülich in Besitz nehmen: Als aber Franckreich und Holland sahen/ wo es hinaus wolte/ vermittelten sie die Sache dahin/ daß

daß Brandenburg und Neuburg sich verglichen/ die Posseß zugleich zu ergreiffen. Massen denn die Holländer solchem nach in beyder Nahmen die Festung Jülich mit Gewalt hinweg nahmen; Allein es war damit noch gar nicht ausgerichtet/ wie unter folgendem Keyser wird zu hören seyn. Conf. Pfannerus l. c. §. 9.

4. Seinen Todt. Keyser Rudolph soll selbst zu seinem Tode einige Ursache gegeben haben: Denn als ein loser Vogel einem diesen Printzen sehr liebgewesenen Löwen Gifft beygebracht/ daß selbiger gestorben/ hat sich dieser Herr dergestalt hierüber alteriret/ daß er so fort über einige Schwachheit geklaget/ zugleich movirte sich ein starcker Fluß/ welcher in einem Schenckel fiel/ und solchen zum Auffbrechen brachte. Es besserte sich zwar mit Ihr. Maj. sehr mercklich: Allein es schlug bald dergestalt um/ daß der kalte Brand den Schenckel biß an das Knie einnahm. Die Schmertzen vermehreten sich stündlich/ gleichwohl war die Großmuth unsers Printzen ungebrochen/ daß er auch den Abend vor seinem Lebens-Ende noch sitzende Taffel hielt. Den 10. Jenner Anno 1612. Morgens um 3. Uhr/ hat er dem Prediger aus dem Thum zu Prage seine Sünden hertzlich gebeichtet/ verlangete aber die letzte Oelung nach Römischen Gebrauche gar nicht. Als der Tag anbrach/ ließ er sich durch den Kammer-Heitzer an das Fenster führen/ und sagte: Nun ist meine Stunde kommen. Israel

hat dennoch GOtt zum Trost. Worauff er sich zu Bette legte und unvermerckt starb. Bey Eröffnung des Leibes / wurde Hertz und Gehirn ziemlich groß befunden / die Lunge anbrüchig / und die Leber harte / so war auch der Magen / wegen Enthaltung von der Speise / gantz eingeschrumpffen / und auff einer Seiten gleichsam gar verbrant. Das Gehirn wurde in dem verguldten Becher / daraus Ihr. Maj. täglich Capaunen-Brüh getruncken / nach Spanien ins Kloster Escurial geschicket / das Eingeweide in einem Lädgen von schwartzen Eben-Holtze in die Thum-Kirche begraben und der Keyserliche Cörper in einem Zinnern Sarge in der Schloß-Kirchen beygesetzet. Es haben einige vorgegeben / als hätten ihm die Jesuiten mit Gifft vergeben / doch scheinet es nicht glaublich. vid. Sleidan. Part. 3 Lib. 37. Man fand nach seinem Tode 15. Millionen in seinem Schatze / und soll er den Lapidem Philosophorum gehabt und dazu gebraucht haben / welchen er von den Alchimisten zu machen erlernet hat. vid. Allgemeine Schau-Bühne der Welt-Geschichte vom 17den Seculo Lib. 12. ad Ann. 1612. pag. 383.

8. Matthias.

Von Anno 1612. biß 1619.

Er war Keysers Maximiliani II. Sohn / ein vortrefflicher Herr / anfangs verwaltete er das Gouvernement in den Niederlanden; Da sein Herr

Herr Bruder / Keyser Rudolphus II. noch lebe-
te/ cedirte er ihm Ungarn und Oesterreich / wie
oben gehöret worden/ nach dessen Tode bekam er
auch Böhmen und die Keyserliche Dignität. Wir
mercken bey ihm

1. Was damahls in Oesterreich und Böhmen vorgegangen. In diesen Landen
ging es unter Keysers Matthiæ Regierung ziem-
lich unruhig zu / als worinnen sich die Augspurgi-
schen Confessions-Verwandten sehr ausgebrei-
tet/ so/ daß Keyser Ferdinandus I. denen Oester-
reichern auff ihr inständiges Ansuchen den Ge-
brauch des Kelches verstattete / jedoch nur so lan-
ge / als sie ausserordentlichen Tribut verwillig-
ten; Maximilianus, dessen Sohn und Nach-
folger sorgete noch mehr vor die Augspurgische
Confession: Als nun Matthias solch Privile-
gium wieder abschaffen wolte / wehreten sich die
Oesterreicher wider seine Soldaten stattlich/ also
daß er dazumahl sein Vorhaben nicht ausführen
kunte. So war auch solche Religion in Böh-
men und andere unterworffene Provintzen gekom-
men / allwo Maximilianus und nach ihm Ru-
dolph/ wiewohl nicht ohne geringe Unruhe / und
auff Sächsische Intercession durch den so ge-
nannten Majestäts-Brief alle Sicherheit ver-
sprochen hatte: Er verstattete den Protestanten
auch ein Unter-Consistorium und die Academie
zu Prage / darüber gewisse Defensores gesetzet
wurden/auch hatten sie die Freyheit neue Kirchen

zu bauen. Wider solchen Brief tobeten die Geistlichen grausam / mit Vorgeben / man hätte ihn Rudolphen abgedrungen / er hätte nicht Macht gehabt / solchen zu verstatten / und die Päbstischen Stände hätten nicht darein consentiret; Hiermit ging es hier und dar über die Protestanten her; Die Jesuiten richteten zu Prage eine neue Universität wider die alte auff / und fingen an zu lästern und zu schmähen / auch alles / was die obbesagten Defensores thaten / als ein Unternehmen wider den Keyser anzugeben. Etliche meynten gar / die Jesuiten hätten den Majestäts-Brief deßwegen geben lassen / damit ihn die Protestanten mißbrauchen / und Händel anrichten möchten; Hiermit hätte man Ursache wider sie zu streiten. Nachmahls hat Keyser Matthias / als er in Böhmen König ward / diesen Brief auffs neue confirmiret. Dieses aber erweckte bey dem Pabste grossen Kummer / es möchte die Protestantische Religion in Teutschland die Oberhand bekommen / und seine hingegen unterdrücket werden. Indem sie sich nun umsahen / auff was Arth und Weise der Sachen am besten abzuhelffen wäre / so fiel man endlich auff Ferdinandum, Caroli Sohn / und Keyser Ferdinandi Enckel / der die eyfrig Catholische Hertzogin von Bayern / Maria / zur Mutter gehabt / welche ihm einen abgesagten Feind der Protestanten zum Præceptor gegeben und

al-

also Ertz-Catholisch erziehen lassen / welcher auch auff seiner Reise in Italien dem Marien-Bilde zu Loretto ein Gelübde soll gethan haben / keinen Ketzer in seinem Lande zu dulden. Auff diesen fielen dannenhero die Geistlichen / weil Rudolphs Brüder gegen die Protestanten allzugelinde schienen / und meistens keine Hoffnung einiges Erben hatten. Also gingen sie dem Ferdinando zur Hand / und insinuirten sich bey ihm auffs beste; Es muste alles durch ihn gethan werden / dabey verschaffte man ihm Gelegenheit / der Stände Gunst zu erlangen / und bestätigte ihn allmählich nach Rudolphi Tode zum Erben und Nachfolger. Er wieß auch eine stattliche Probe / daß er den Protestanten gram genug wäre / als er sie aus Steyrmarck und seinen übrigen Ländern vertrieb / ungeachtet ihnen Maximilianus wegen der Religion ein Privilegium erstattet / nachdem sie 2. Millionen extraordinar gesteuret. Ja es war Ferdinandus in der Catholischen Religion so eyfrig / daß er ausdrücklich sagte: Er wolte lieber das Leben und alle seine Güter verlieren / als zwey Religionen in seinem Lande dulden. Und saget Monzambano de Statu Imperii Germanici, daß unter seiner Regierung mehr als eine Million Menschen zur Römisch-Catholischen Religion gebracht worden seyn. Doch hinderte ihn Matthias

in solcher Succession, und brachte selbst einen Theil der Länder noch bey Rudolphi Leben an sich. Und dieses geschahe um so viel desto mehr mit der Unterthanen Belieben/ weil er ihre Religions-Freyheit von neuen bekräfftigte. Doch weil weder er/ noch seine Brüder Hoffnung zu einigen Erben hatten/ wurde endlich Ferdinandus von ihm auff Einrathen seiner Brüder adoptiret. Also ließ Matthias Ferdinandum zum Könige in Böhmen machen/ worein denn die Unterthanen mit der Condition willigten/ daß er bey Antretung seiner Regirung die Privilegia von neuen confirmiren/ und bey Leb-Zeiten Matthiæ sich ohne seiner und der Reichs-Stände Bewilligung in keine Reichs-Händel mengen solte. Nach der Krönung zog der Keyser mit Ferdinando zum Churfürsten von Sachsen nach Dreßden/damit er sich durch solche Visite denselben zu seinen Diensten wider die unruhigen Böhmen und in Erlangung des Keyserthums bedienen könte. Bey diesem Besuch wieß der lustige Taubmann dem Cardinal Clesel/ daß man 250. Esel mit 7. Buchstaben/ nehmlich also: C. C. L. Esel/ schreiben könte/ welches auch so viel/ als Cardinal Clesel hieß. Kurtz darauff wurde auch Ferdinandus zu Preßburg zum Könige in Ungarn gekrönet/ und legte indessen Matthias seine Hoff-Statt nach Wien/ welches denn die Böhmische Unruhe augenscheinlich beförderte. Denn als des Keysers Unpäßligkeit den versprochenen Convent

in

in Böhmen verhinderte / der doch dazumahl der Unruhe bey Zeiten vorzubeugen höchstnöthig war / so geriethen die Evangelischen Stände mit den Defensoribus zusammen / und wolten wegen Erhaltung des Majestäts-Briefes / und wegen Beschützung ihrer Religion rathschlagen. Absonderlich aber wurde über den Abt zu Braunau hefftig geklaget / unter welchem die Evangelischen eine Kirche zu bauen angefangen: Als solches der Abt verbieten ließ / und vorgab / sie hätten kein Recht dazu / und sie gleichwohl deßwegen nicht abliessen / so gelangete die Sache an den Keyser. Nun hielt zwar des Keysers vornehmster Minister, der Cardinal Clesel / allerdings davor / man solte in diesen Streitigkeiten den gelindesten Weg gehen: König Ferdinandus aber drang / aus Eyfer der Catholischen Religion / auff die Schärffe / und da ihm etliche vorstelleten / was vor übel hieraus entstehen würde / sagte selbiger rund heraus; Er wolte lieber ein verwüstetes / als ein verdammtes Königreich haben. Conf. Histor. Persecut. Bohem. §. 43. Ja es ließ derselbige also gar den Cardinal Clesel / weil ihm dieser nicht in allen nach seiner Pfeiffe tantzen wolte / gefänglich hinwegführen / welche Verdrüßligkeit des Keysers Todt befördern halff. Solchem nach lieff vom Keyser wegen vorgedachten Baues ein Verbot ein; Drum gingen die von Braunau an die Defensores nach Prage / welche ihnen den / nebst der Obrigkeit des Reichs und denen De-

putirten / das Recht / Kirchen zu bauen / zusprachen. Also satzten sie ihren Bau hurtig fort; Der Abt hingegen ließ die vornehmsten Bürger ins Gefängniß werffen: So ließ auch der Bischoff zu Prage in seinem Städgen / Kloster-Gabe / eine Kirche niederreissen / welche von Allmosen ziemlich prächtig gebauet war. Die Defensores schrieben an den Keyser und an den Magistrat des Reichs / und baten um Hülffe / liessen auch einen Convent der Evangelischen Stände ausschreiben / damit man bey Zeiten auff Mittel dencken möchte / dergleichen Unterdruckungen zu begegnen. Solches empfund der Keyser übel / und meynte man wolte wider ihn etwas vornehmen / zumahl da er die Kirchen einzureissen befohlen: Es wäre demnach sein ernster Wille / daß man den Convent unterliesse. Doch sie berufften sich auff ihre Privilegia / darin ihnen dergleichen vergönnet wäre / versicherten nichts wider den Keyser vorzunehmen / und fuhren in ihrem Vorhaben fort. Nachdem sie davon deliberiret / gingen sie zu dem Magistrat des Reichs auffs Schloß / ihre klagen daselbst anzubringen. Als sie aber Wilhelm Slabata und Jaroslaus Martinitz hart anliessen / ergriffen sie dieselben / und stürtzten sie nebst dem Secretario Philippo Fabricio, mit Mänteln und Degen / wie sie stunden und gingen / zu den Schloß-Fenstern hinunter in Graben / die jedoch alle unbeschädiget davon kamen / woraus die Papisten ein groß Mira-

ra-

racul machen wolten / andere hingegen hielten es vor nichts sonderliches; Denn ob es gleich eine Höhe von 40. Ellen war / so lagen doch unter der Stuben / aus welcher sie geworffen worden / grosse Hauffen alt Papier und viel Kehricht. So bald einige vermerckten / daß sie noch am Leben wären / gaben sie mit Pistolen Feuer nach ihnen / jedoch traffen sie keinen; Immittelst verkrochen sich diese Springer / und entkamen also fernerer Gefahr. Das lächerlichste hiebey war / daß als der Secretarius Fabricius herunter gestürtzet ward / und auff den Baron Slabata fiel / er alsobald auffgestanden / und den Baron um Verzeihung seiner Unhöfflichkeit gebeten. v. Habernfeld in Histor. Belli Bohem. pag. 28. Solche Böhmische Unruhe wolte nun Chur-Sachsen nebst andern Teutschen Fürsten gerne wieder stillen / die Holländer aber riethen zum Kriege / und obtinirten auch / inzwischen starb Keyser Matthias, was aber unter Ferdinando weiter vorgegangen / werden wir in folgendem Stücke hören. vid. Theatrum Europ. Tom. 1. p. 16. &c. & Pufendorf. Rer. Svec. L. 1. §. 20--25.

2. **Was wegen der Jülichischen Succession passiret.** Was massen sich Brandenburg und Neuburg der Jülichischen Succesion angemasset / ist unter vorigem Keyser erwehnet worden: Allein es währete nicht gar lang / so fingen sie selbst an untereinander uneins zu werden. Nun meyn-

meynten zwar beyderseits Räthe/wenn der Neuburgische Printz / Wolffgang Wilhelm / das Brandenburgische Fräulein heyrathete / so könte dieser Streit am besten beygeleget werden / zu dem Ende denn auch besagter Printz eine Reise nach Cleve zum Churfürsten that: Es begab sich aber / daß sie über der Taffel im Discurse dergestalt aneinander geriethen/daß der Churfürst dem Printzen eine Ohrfeige gab / worüber sich dieser dermassen entrüstete/ daß er hierauff alsobald die Lutherische Religion qvittirte / eine Bayrische Printzeßin heyrathete/und die Spanier zu Hülffe nahm. Im Gegentheil bekam Brandenburg die Holländer auff seine Seite / welche so fort zufuhren/ und sich der Festung Jülich bemächtigten. Allein Ertz-Hertzog Albertus, der wohl sahe/ was dieses nach sich ziehen dürffte / dafern sich die Holländer in diesen Landen feste setzten; Schickte solchem nach Spinolam mit einer starcken Armee dahin / welcher sich der Festung Wesel unversehens bemächtigte/ und so fort die Holländer zwang/ billige Conditiones anzunehmen/ Krafft deren beyde Partheyen das jenige / so sie erobert/ behielten. vid. Pfanneri Historia Pacis Westphal. Lib. 1. §. 9.

3. Seinen Todt. Daß König Ferdinandus, als er den Cardinal Clesel gefangen nehmen lassen / etwas zu Keysers Matthiæ Kranckheit und Tode contribuiret habe / ist bereits gedacht worden. Als nun Ihr. Maj. Anno 1619.

den

den 10. Mertz/ gleich an dem Tage / an welchem die Böhmischen Stände in grosser Anzahl zu Prage versammlet waren / früh Morgens auffgestanden / und sich zur Taffel begeben wolten/ um allda eine Capaunen-Brühe zu geniessen/ sind sie im Aussteigen aus dem Bette / durch einen Schlag-Fluß dergestalt überfallen worden / daß sie so fort in eine Ohnmacht gesuncken / und so dann in Gegenwart König Ferdinands / der fremden Gesandten und Keyserlichen Räthe sanffte verschieden. So dann wurden alle Zimmer versiegelt / und der verblichene Cörper noch selbigen Abend eröffnet und balsamieret/ da denn Hertz/ Miltz/ Leber und Nieren gantz gesund/ der Magen etwas verschleimet/ die Lunge anbrüchig/ und das Gehirne zur Helffte verfaulet und zerflossen war. vid. Theatr. Europ. Tom. 1. pag. 106.

CAP. II.

Geographische Merckwürdigkeiten.

WIr reisen noch in Spanien/ und besehen anjetzo

3. Leon. Darinnen mercken wir

1.) Leon. Die Haupt-Stadt/welche vormals der

der Gothischen Könige Residentz war / in der berühmten Thum-Kirche allhier liegen 37. Könige/ und Keyser Carolus V. begraben.

2.) SALAMANCA. Eine grosse Stadt/ worinne eine sehr berühmte Universität ist. Die Spanier halten auff diese Academie so viel/ daß sie auch allemahl bey Benennung derselben diese Rodomontaden in acht nehmen: Die Hoch- und Welt-berühmte Universität Salamanca. Der Rector Magnificus ist allda in grossem æstim, und darff den nächsten Rang nach dem Könige/ wenn er zugegen ist/ nehmen. Die Studenten gehen in langen Priester-Rökken / sind beschoren / und tragen eine Mütze oder Bareth auffm Kopffe. vid. Monconys Reisebeschreibung p. 923. Ob es aber der Spanier vorgeben nach / allda so gelehrte Professores habe / daß man in zwey Jahren daselbst mehr lernen könne / als auff einer andern Universität in vier Jahren / das mag jemand versuchen. In der Gassen S. Pollo, unter einem Eck-Hause/ soll eine Grufft seyn / darinnen schöne Palläste / Zimmer und Gärten / in welcher der Teuffel vormahlen Schule gehalten / und allezeit 7. Studenten darinnen ernehret und unterwiesen/ ja auch aller Künsten und Wissenschafften theilhafftig gemacht / mit dem Beding/ daß / nachdem sie zur Perfection gelanget / der letzte von den 7. bleiben / und ihm zur Belohnung in E-

wig-

wigkeit dienen solte. Nun soll es sich zugetragen haben / daß der Marquis de Villano der letzte gewesen / und Vermöge des Accords bleiben sollen. Darauff sagte der Teuffel (nachdem er sie alle hinaus geführet) zum Villano: Bleib hier Villane, du bist der letzte; Der Marggraf aber antwortete und sprach: Nein / ich bin nicht der letzte / behalte diesen / und zeigete auff seinen Schatten; Darauff behielt der Teuffel den Schatten / und soll hernach der Marquis weder bey Tage noch Nacht einigen Schatten gehabt haben. Unter andern Künsten hatte er auch gelernet / wie man alte Leute solte jung machen; Wie er nun zu seinen Jahren kommen / kauffte er etliche Mohren / und befahl ihnen / (nachdem er alles andere Hauß-Gesinde abgeschaffet) sie solten ihn umbringen / und in kleine Stücke zerhacken / in ein Glaß thun / und in Pferde-Mist setzen; Die Mohren thaten / wie ihnen ihr Herr befohlen hatte: Wie nun die andere Bedienten über etliche Wochen nach Hause kamen / fragten sie die Mohren / wo ihr Herr sey? Sie gaben zur Antwort / sie wüsten nichts darum. Die Mohren wurden gefänglich eingezogen und gepeiniget / daß sie bekennen musten / wo sie ihren Herrn gelassen. Endlich bekannten sie / daß sie auff sein Befehl ihn in kleine Stücke zerhacket / in ein Glaß gethan / und in Pferde-Mist gesetzet; Die Obrigkeit schauete zu / und fand im Glase ein recht geformirtes Kind /

hiel-

hielten Gericht und Rath darüber/ und verdam̃ten es zum Feuer. vid. Limbergs Reisebeschr. p. 589. Nun folget zwar

4. EXTREMADURA. Es ist aber darinnen nichts sonderliches zu mercken / und also betrachten wir

5. ANDALUSIA. Eine sehr lustige Provintz/ an Getraid/ Wein und Oel so fruchtbar/ daß sie auch das Frucht-Hauß und der Keller Spaniens genennet wird. Man findet darinnen allerley Berg-Wercke an Gold und Silber/ und sonderlich eine Arth von gutem Qveckſilber. Wir mercken daselbst

1.) SEVILLA. Ist die Haupt-Stadt/ ein überaus schöner/ lustiger und grosser Ort/ daher auch die Spanier dieses Sprichwort haben: Quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla. Das ist: Wer die Stadt Sevilla nicht gesehen/ der hat nichts Wunderns-würdiges gesehen. Ferner sagen sie: Wen GOtt liebt/ dem giebt er ein Hauß in Sevilien. Die Häuser aber sollen lauter Palläste seyn. Bey dem Dom allhier ist ein Thurn von Ziegel-Steinen gebauet/ welcher 60. Klafftern breit und 40. Ellen hoch ist; Auff diesem stehet noch ein anderer Thurn/ welcher inwendig so künstlich auffgeführet/ daß man biß an dessen Spitze zu Pferde hinauff reiten kan. Von aussen ist er über und über gemahlet und vergüldet. Sonst sollen in dieser Stadt 80000. Bürger seyn. Das Ertz-Bischoffthum hat 350000.

und

und dessen Capitel über 100000. Ducaten Einkommens. v. Aunoy Reiseb. P. I. p. 206.

2.) CORDUA. Eine berühmte Stadt/ darinnen die Haupt-Kirche vortrefflich ist; Der jenige/ so sie bauen lassen / hieß Abderhaman, welcher über alle Mauren in Spanien das Ober-Haupt gewesen. Von Anno 787. an muste sie denen Ungläubigen zu einer Mosche dienen / aber Anno 1236. ist sie von denen Christen zum wahren Gottesdienst zugerichtet und eingeweyhet worden. Sie hat 24. grosse Thüren/ welche mit allerhand künstlicher Arbeit von Stahl und andern Zierathen prangen. Sie ist 600. Schuh lang/ und 50. breit. Das Gewölb hat 29. Bögen in der Länge / und 19. in der Breite/ und ruhet solches auff 850. Säulen / welche grösten Theils von Jaspis / die übrigen aber von schwartzen Marmor seyn. vid. Aunoy Part. I. p. 207. An einer dieser Säulen ist ein Crucifix, davor ein kleines Gitter/ welches ein Christ/ so von den Mohren alda gefangen gehalten ward/ mit seinen Nägeln soll gegraben haben / darüber er von den Mohren ergriffen / und gleich dabey auffgehenckt worden ist. Der Strick wird noch gewiesen. vid. Du Val Erd-Beschreibung Part. II. p. 145.

3.) GIBRALTAR. Ist die bekante Festung und Schlüssel zu Spanien / lieget auff dem Berge Calpe, und wird vor unüberwindlich gehalten. Anno 1693. wolte der Frantzösisch Admiral.

Monsieur Tourville dieselbe überwindlich / oder doch wenigstens zu nichte machen: Denn er schickte eine Esquadre von seiner Flotte davor / welche aber aus der Stadt und Hafen mit Feuer bewillkommet wurde / und währete das Schiessen von beyden Seiten biß in die Nacht / ward auch des andern Tages wieder angefangen. Endlich musten die Frantzosen gar abschiffen / nachdem sie mehr Unkosten auffgewendet / als Schaden in Gibraltar verursachet hatten. vid. Relat. Lipſ. Cont. XV. Anno 1693. & 94. lit. L. 3.

4.) CADIZ. Ein guter See-Hafen / worein die Silber-Flotten aus America einzulauffen pflegen. Keyser Carl der V. hat diesen Ort / nebst Fließingen und Seeland / und Goletta in Africa / seinem Sohn Philippo II. auffs genaueste anbefohlen. Nun folget

6. GRANADA. Darinnen besehen wir

1.) GRANADA, die Haupt-Stadt / liegt in einer so lustigen Gegend / daß die Mohren vermeynet haben / das Paradeiß werde in dem Theil des Himmels seyn / der über ihrem Zenit schwebete. Und wo man nur hinsiehet / muß man sich über die Natur und Gütigkeit GOttes verwundern: Gegen Morgen und Mittag siehet man in ein hohes Gebürge / darin man mitten im Sommer in den Hunds-Tagen Schnee siehet gläntzen / welches auch deswegen der Schnee-Berg genennet wird; Gegen Mitternacht und

A-

und Abend ist eine lustige Ebene / welche allerley Gekräuter und Früchte mit grossem Uberflusse trägt / daß auch von den Blättern der Maulbeer-Bäume / davon die Seiden-Würm erhalten werden / fünff Könige jährlich 30000. Cronen am Gelde bekommen. In dieser Stadt ist auch das hohe Königliche Gericht / da alle Appellation-Sachen des gantzen Spanien endlich erörtert und beschlossen werden / wenn die Richter desselben zu Gericht sitzen / so ist das Gestühl mit Seiden-Gewand / Gold und Silber auffs köstlichste geschmücket / und sitzen sie allda an statt des Königes / daher ihnen auch solche Ehrerbietigkeit erzeiget wird / gleich wenn der König selbst zugegen wäre. An der Sand-Strasse stehet ein grosses Hauß / welches sie Alcacerium nennen / ist mit kleinen Häußlein unterschieden / deren bey die 200. sind / in welchen jährlich allerley Seiden-Gewand und andere Waare verkaufft wird. Dieses Hauß hat viel unterschiedliche Gemächer / 10. Pforten / in denen sind eiserne Ketten überzwerch gezogen / damit den Reutern / der engen Gassen und grossen Menge des Volcks halber / der Eingang verschlossen wird. Der Obrist dieses Hauses hält des Nachts mit verschlossenen Thüren und wackern Hunden die Wacht / derselbige hebt auch / im Nahmen des Königes / von den Krämer-Häußlein die Zinse auff. In dieser Stadt haben die Mauren ihr Regiment am spätesten gehabt / und sind allererst

Anno 1492. von Ferdinando Catholico nach 7. jähriger Belägerung ausgejaget worden. Zum Andencken dieser Eroberung wird auch noch heute zu Tage das Fest Johannes des Täuffers hochfeyerlich begangen / da sich die Bürger zu Granada nach Art der Mauren mit Schild und Lantze waffnen / frühe morgens zusammen lauffen und gleichsam eine Schlacht halten. Als der gefangene Mauren-König / El Re Chico, zum Thore des Königlichen Pallasts hinausgeführet wurde / begehrete er dieses zum Andencken des eroberten Königreichs Granada / daß doch niemand mehr nach ihm durch dieses Thor gehen dürffte / welches er auch von Ferdinando gar leicht erhielt / und ist solches Thor von derselben Zeit an immer zugeschlossen geblieben / damit es auch niemals wieder eröffnet würde / ist ein festes Castel dahin gesetzet worden. vid. Leodius de Vita Friderici L. 7.

2.) Malaga. Eine gute See-Festung gegen Africa / welche zugleich einen guten Hafen hat. Die Stadt liegt am Fusse eines Berges / auff welchem ein Schloß erbauet / wovon man die Stadt und den Hafen bestreichen kan. Die Stadt ist groß / Volckreich / und die Einwohner bey guten Mitteln / indem allda mit Spanischen Wein / Oel / Citronen und Früchten / wie auch allerhand andern Kauffmanns-Waaren ein starcker Handel getrieben wird / wodurch denn in selbigen Hafen eine grosse Menge Schiffe gelok-

ket wird. Anno 1680. litte diese Stadt grossen Schaden durch ein Erdbeben / welches zwar nur etliche Augenblicke währete. Die Erschütterung aber war so starck / daß sie fast die gantze Stadt umkehrete und verwüstete. Das gegen die See-liegende Stadt-Thor mit dessen Mauern/Boll-wercken / Thürnen und Wällen wurde übern Hauffen geworffen/ und das Meer dermassen be-weget / daß die Fische überall hoch in die Höhe sprangen. Die Schiffe/ so in dem Hafen lagen/ wurden in die 20. Schuh hoch auffgehoben / und fingen von dieser Gewalt erschrecklich an zu kra-chen/ daß auch die Schiffleute gedachten/sie wür-den mit Schiff und allem gäntzlich verlohren ge-hen. Funffzehen Mannes- und Frauen-Klöster wurden umgestürtzet / und bliebe von denselben kein Stein auff dem andern/ auch wurden in dem Franciscaner-Kloster 14. Personen getödtet. Die prächtige Stiffts-Kirche wanckete etliche mahl von einer Seite zur andern / jedoch wurde sie nicht beschädiget/ welches denn die Einwohner vor ein Wunderwerck hielten; Im übrigen wur-den über 1200. Häuser umgeworffen/in die 1300. abgedecket/ und die Mauern zerschmettert. Die Zahl der erschlagenen Menschen / welche ohne Zweiffel ziemlich groß gewesen/kan man so genau nicht sagen. Nach geschehenem Erdbeben flo-hen die erschrockenen Einwohner auff das Feld/ weil sie besorgeten/ es möchte ihnen eine neue Er-schütterung vollends den Garaus machen. Es

fielen auch in der Gegend um diese Stadt herum noch viel Häuser übern Hauffen/ und stürtzte ein hoher Berg in die Tieffe herab. Die Erde bekam an unterschiedlichen Orten eine Oeffnung/ aus welcher eine solche Menge Wassers herfür brudelte/ daß die Flüsse davon hoch auffgeschwellet wurden. Es sollen sich auch die Mauern an der Kirche d'Alhavrin 4. Fuß breit von einander gethan/und nachmahls wieder so genau zusammen gefüget haben / daß man den Riß nicht sehen können. Die in derselben stehende Säulen von Jaspis wurden von ihrer Stelle beweget/ aber bald so ordentlich gesetzet/ daß sie davon nicht den geringsten Schaden nahmen. vid. Aunoy Reisebeschr. Part. II. p. 388. Anjetzo betrachten wir

7. Murcia, Spaniens Lust-Garten/ wegen der sonderbaren Lieblichkeit und Früchte / darinnen behalten wir

1.) Murcia, die Haupt-Stadt/ welche grossen Handel mit Seide treibet / und auff die 10000. Einwohner hat. Sie führet in ihrem Wapen 7. Kronen / so sie von dem berühmten Astrologo, Historico und Könige in Sicilien/ Alphonso X. bekommen / dessen Hertz und Eingeweide auch allhier soll begraben liegen. In dem Franciscaner-Kloster wollen sie Citronen eines Kopffs groß haben.

2.) CARTHAGENA, lateinisch Carthago nova genannt / nicht wegen des Carthago in Africa / sondern wegen der alten Stadt Carthago in Spanien / welche heute zu Tage Cantavilla heisset. vid. Merul. Part. 2. Cap. 22. Sonst ist hier ein schöner Hafen / worinnen auff die 200. Galeen sollen stehen können. Bey der Provintz Murcia lieget

8. VALENTIA, und darinnen

1.) VALENTIA, die Haupt-Stadt / ein schöner Ort / und wird dannenhero von denen Spaniern Formosa genennet; Hier soll auch das schönste Frauen-Volck von gantz Spanien seyn / welches aber auch vor das aller unzüchtigste gehalten wird. In dieser Stadt werden tauerhaffte Tücher gemacht / welche den Regen / wie der Filtz / halten. Von hier werden die bekannten Mörder verschrieben / die man Bandeleros nennet / wie dann kein Ort in der Welt seyn soll / da man mehr Räuber und Mörder ums Geld erkauffen kan / als eben dieser. Einige wollen / daß die Einwohner allda insgemein von Natur zu solchem Laster geneigt wären; Wer demnach etwas böses wider einen andern im Sinn hat / lässet dergleichen Banditen hierzu abholen. Diese Buben sind in unterschiedliche Factionen und Rotten vertheilet / welche ihre Ober-Häupter haben / die durchgehends auffrührische Unterthanen / und denen kein Laster zu abscheulich ist. Sie tragen solches Gewehr / welches sie oh-

ohne einigen Knall loß schiessen / und über dieses einen schmalen Dolch bey sich / welchen man ein Stilet nennet. Dieser Stiletten findet man zweyerley Gattungen / deren die eine die Länge eines kleinen Dolchen hat / und nicht dicker / als eine Nadel ist / der Stahl an denselben ist viereckicht und scharff-schneidend geschlieffen; mit solchen bringen sie denen / so sie angreiffen / tödtliche Stösse bey / welche sehr tieff gehen / und kein grösser Loch machen / als ob einer mit der Nadel gestochen wäre / daher man nicht einen Tropffen Bluts siehet / ja öffters die Wunden von aussen nicht finden kan; Weswegen auch solche zu heilen unmöglich / und daher die Verwundete fast allemahl daran sterben müssen. Die andere Arth von Stileten ist viel länger / und so dick als ein kleiner Finger / auch dermassen gehärtet / daß man auch wohl mit einem Stoß eine dicke Nußbäumene Taffel durchbohret; Dergleichen Gewehr aber ist in Spanien zu tragen verboten. Als einst einer von hohem Adel / welcher einen von seinen Feinden wolte niedermachen lassen / sich bey einem solchen Bandelero von Valentia deswegen angemeldet / und ihm einiges Geld auff die Hand gegeben / sich aber kurtz darauff mit seinem Feinde wieder ausgesöhnet hatte / war seine erste Sorge / dem Banditen davon Nachricht zu geben / damit er solchen Mord unterbleiben liesse. Wie nun dieser sahe / daß man seiner Dienste nicht mehr benöthiget / wolte er jenem das Geld

wie-

wieder zurücke geben/ welcher aber bath/ er möchte solches behalten. Nein! sagte der Bandit/ ich sehe auff meinen ehrlichen Nahmen/ und weil ich das Geld behalten soll / so wil ich auch seinen Feind bald vom Brodte helffen. Worauff ihn der andere nochmahls inständig bath / er möchte solches ja nicht thun / sondern bedencken / daß sie nunmehr gute Freunde wären. Der Bandit aber antwortete: Jch kan weiter nichts thun / als daß ich dem Herrn die Wahl gebe / ob er lieber selbst sterben/ oder jenen todt haben wolte: Deñ wofern ich mit gutem Gewissen Geld verdienen soll/ so muß ich nothwendig einem das Leben nehmen. Der Cavalier mochte nun sagen / was er wolte/ so blieb der Bandit gleichwohl bey seinem Kopffe / und wurde jener Unschuldige ermordet. Das war ein ehrlicher Schelm! Man hätte zwar den Mörder leicht beym Kopffe nehmen können/ allein es ist dieses sehr gefährlich/ indem der Banditen so viel beysammen / daß / wo man einen am Leben straffet/ dessen Todt von den übrigen gar bald gerochen wird. Diese Bösewichte haben gemeiniglich ein Register bey sich / in welches sie ihre grausame Stückgen ordentlich eintragen/ und sich dieselbe vor eine Ehre halten; Daher/ wenn sie einer miethet / so weisen sie ihm solches Regiester auff/ und fragen/ ob man haben wolte/ daß die Person nach empfangenen Wunden noch eine Zeitlang leben/oder gleich auf dem Platz bleiben solle. v. Aunoy l. c. P.II. p.357. & P.I. p.393.

2.) ALICANTE, ein berühmter See-Hafen/ in welchen jährlich viel Wein gleiches Nahmens eingeschiffet wird. Der Roßmarin wächset allhier fast Manns hoch/ das Castell hält man vor unüberwindlich. Nach Valentia besehen wir

9. GALLICIA, und darinnen

1.) COMPOSTELLA, oder SANTIAGO, soll deßwegen Compostella heissen/ weil der heilige Apostel Jacobus an demjenige Orte/ oder in dem Felde/ wo er einen besondern Stern sehen würde/ die Märtyrer-Krone erlangen sollen/ daher sey der Nahme Compostella von Campus und Stella zusammen gesetzt. Die Spanier aber bestreiten mit aller Macht/ daß allhier der Apostel Jacobus begraben und auff folgende Arth hieher gebracht worden sey: Als nach der Enthäuptung dieses heiligen Apostels Jacobi/ die andern Apostel/ aus Furcht der Juden/ bey Nacht-Zeit den heiligen Leib hinweg genommen/ und auff ein Schiff getragen/ und wo er solte begraben werden/ der Göttlichen Providentz befohlen hatten/ setzten sie den heiligen Leib in das Schiff ohne Ruder und Segel/ und der Engel des HErrn führete sie in Galliciam, allwo sie ans Land traten/ und den heiligen Leib auff einen Stein niederlegten/ welcher gleich wie Wachs gewichen/ und dem heiligen Leibe ein rechtes Grab gegeben. In dieser Landschafft war eine Königin/ Nahmens Lupa, von dieser begehrten die Apo-

stel

stel einen Ort / an welchem sie Jacobum ehrlich begraben könten. Die Königin Lupa sagte zu ihnen aus Boßheit: Nehmet meine Ochsen/so auff dem Berge weiden/ spannet solche an einen Wagen/ und führet euren Herrn / wohin ihr wollet. Diß sagte sie aber darum / weil sie wohl wuste/ daß die Ochsen wilde waren/ und alles zu Grunde gehen würde. Als nun die Apostel zu den Ochsen getreten / haben sie das Creutz über sie gemacht/ welche denn alsobald gantz sanfftmüthig worden / wie ein Lamm ; Hierauff spanneten sie solche an den Wagen / auff welchem der heilige Leib in dem Steine lag / und haben die Ochsen ohne eintziges Regieren den heiligen Leichnam in den Pallast der Königin Lupæ gezogen. Als diese solches sahe / hat sie nicht allein gegläubet/sondern sich auch zu dem Christlichen Glauben bekehret / und ist der Pallast mehrentheils über einen Hauffen geworffen / zu einer Kirche gebauet/ und dem heiligen Apostel Jacobo zu Ehren geweihet worden / und hat besagte Königin diese Kirche mit vielen Reichthümern beschencket. Der Leib dieses Heiligen wird in der Ertz-Bischöfflichen Stiffts-Kirche auffgehoben. Diese Kirche ist von einer auserlesenen Schönheit und unbeschreiblichem Reichthum ; Man giebt vor / daß bey dem Grabe St. Jacobs ein Klang / als ob man einige Waffen zusammen schlüge / gehöret würde / welches aber niemahls geschähe / als wenn die

die Spanier einen empfindlichen Schaden erleyden solten. Des heiligen Jacobs Bildniß stehet auff dem Altar / welches die / so dahin wahlfarten / dreymahl zu küssen / und ihm nach gewöhnlicher Ceremonie, ihre Hüte auffzusetzen pflegen. Daneben steigen sie oben auff die Kirche / so mit grossen steinernen Platten gedecket; allhier stehet ein eisernes Creutz / an welches die Pilgrimme allezeit ein kleines Flecken von ihren Kleidern anhefften. Der Eingang zu diesem Creutze ist so enge / daß sie auff dem Bauche unter demselben hin / und auff den Boden kriechen müssen / daher die jenigen / welche nicht schmeidig sind / in diesem Loch fast bersten möchten. Und hat man zuweilen so einfältige oder auch wohl so abergläubische Leute gefunden / welche / wenn sie dieses ungefehr vergessen gehabt / von 4. biß 500. Meilen wieder umgekehret sind / wie man denn dergleichen Pilgrimme von allen Seiten der Welt dahin reisen siehet. Es giebt auch allda eine der Frantzosen Capelle / welche gar sorgfältig in acht genommen wird / und will man versichern / daß die Könige in Franckreich zuweilen etwas in dieselbe verehren. Die jenige Kirche / so unter der Erden / ist viel schöner / als die / welche über derselbigen stehet. Zu Padron, nahe bey Compostell / wird ein holer Stein gezeiget / und vorgegeben / es hätte sich dessen der Heilige Apostel Jacobus an statt eines Kahnes bedienet / welcher durch ein ungemeines Wunderwerck niemahls

mahls

mahls zu Grunde gegangen/und er demnach auff selbigem an vielen Orten und Enden das Meer durchreiset hätte. Die Spanier halten diesen Jacobum vor ihren Patron/ seit dem Ramirus Anno 844. die Mauren/ welche den bekannten Jungfer-Tribut holen wolten/ so bezahlte/ daß ihrer 60. darüber die Köpffe verlohren/ und die andern sich diese Lust nach dem Jungfer-Fleische vergehen lassen musten. Denn sie gaben vor/ als hätte besagter Ramirus St. Jacobum um Hülffe wider die Mohren angeruffen. Daher haben auch die Spanier noch den Nahmen Jacob stets im Munde/ wenn sie was betheuren wollen. Einst soll allhier zu Campostell ein grosses Wunderwerck geschehen seyn/ welches Pater Michael Steinmeyer aus dem Mariana Lib. 5. de Rebus Hispaniæ also erzehlet: Daß ein frommes Paar Eheleute auff eine Zeit wahlfahrten gegangen/ mit ihrem Sohne Pilgrims weise/ nach Compostell/ den heiligen Jacob aus Andacht zu besuchen/ als sie unter Weges in einem Wirthshause einkehreten/ und des Wirths leichtfertige Tochter/ der Pilgrimmen Sohn/ durch vielfältige Anreitzungen/ zu fleischlichen Thaten nicht bewegen konte/ hat sich die Liebe in Haß verwandelt/ und ihm heimlicher Weise einen silbernen Becher in den Rantzen gestekket/ und im Abreisen als einen Dieb ergreiffen lassen. Der Diebstahl wurde vor Gericht angeklaget/ das Urtheil würcklich über ihn gefället/

also / daß der keusche unschuldige Jüngling solte gehenckt werden. Die biß in Todt betrübte Mutter begiebt sich / wider den Willen ihres Mannes / hinaus auffs Feld zum Galgen / ihren Sohn zum wenigsten noch todt zu sehen / den sie so elendiglich hatte verlassen müssen. Aber kaum kommt sie zum Galgen / da schreyet ihr der erhenckte Sohn zu: Meine vielgeliebte Mutter / weinet nicht / denn ich bin frisch und gesund / weil mich die glorwürdige Jungfrau Maria und der heilige Jacobus erhalten / daß mir der Strick biß dato nichts geschadet / gehet hin / und zeiget es dem Richter an / denn ich bin unschuldiger Weise hingerichtet worden. Die Mutter hinterbrachte es dem Richter / daß ihr hingerichter Sohn noch lebe; Der Richter sasse eben bey Tische / und hatte unter andern Speisen einen gebratenen Hahn un̄ Henne in der Schüssel / und sprach gantz spöttisch zu der Mutter: So wenig dieser gebratene Hahn und Henne leben / so wenig lebet auch dein Sohn; Der Richter hatte kaum ausgeredet / da sprangen diese augenblicklich aus der Schüssel / mit ihren natürlichen Federn bekleidet / und flogen herum. Der Hahn schwang seine Federn zusam̄en / und fing an zu krähen / und ward mit so himmlischen Wunderzeichen / als einem Merckmahl der Unschuld des erhenckten Pilgrims / der Richter überwiesen / ließ ihn auch alsobald vom Galgen wieder herunter nehmen / und den erfreueten Eltern wieder überantworten. Gemeldter P. Steinmeyer be-

betheuret auch sehr hoch/daß alle Reisende/so dort gewesen / sagen / daß noch biß dato ein weisser Hahn und Henne von denselben verhanden / sintemal sie alle 7. Jahr ein paar Eyer legen/ausbrüten/und darauff sterben/und pflegen die Pilgrimme und Reisende zum Wahrzeichen eine Feder mit ihnen zu bringen / ist auch ein grosses Wunder/ daß so viel 1000. Fremde dahin kommen/und Federn ausruffen/ und dennoch kein Abgang gespüret wird. Wer es P. Steinmeyern aus Respect und Liebe glauben wil / dem stehet es frey. Viele Passagiers haben es falsch befunden/und halten es die klügsten Leute zu Compostel selbst vor eine Fabel / wie denn einst etliche zu einem Reisenden sagten: Mein lieber Freund / man findet allhier nicht einmahl eine weisse Sau / geschweige denn einen weissen Hahn und Henne. Sonst wohnen in dieser Stadt viel Ritter von St. Jacobs Orden; Das Ertzbißthum allda hat jährlich 70000. Thaler / und das Capitel eben so viel Einkünffte zu geniessen. v. Aunoy l. c. P. I. p. 107. & Limbergs Reisebeschr. p. 608.

2.) Tuy. Hier wird alle Jahr im October über die Gallicische Miliz ein Rendesvous gehalten/ uñ sind hieher alle junge Pursche/so über 15. Jahr/ zu marschiren verbunden: Denn solte sichs begeben/ daß ein Vater seinen Sohn/ oder naher Anverwanter seinen Vetter verschweigen und verbergen wolte / und die jenigen / so die Musterung halten / erführen es / so würden sie denselbigen

auff Lebenslang in ein Gefängniß einsperren lassen; Man hat zwar zuweilen / wiewohl gar selten / hiervon Exempel gesehen / denn die Bauern haben eine solche Freude / sich also gewaffnet / und als Cavaliers und edele Soldaten des Königes tractiret zu sehen / daß sie diese Gelegenheit um keines einigen Gewinstes willen verabsäumen würden. Selten siehet man unter einem gantzen Regiment zwey Soldaten / so mehr als ein Hembd haben; Ihre Kleider sind von einem so groben Zeug / als ob es von Bindfaden gemacht worden. Ihre Schuhe bestehen aus Stricken / sie haben keine Strümpffe an / und auff ihren kleinen Hütgen / so hinten auffgesteckt / tragen sie Hahnen- oder Pfauen-Federn / der Halß aber ist mit einem Gekröse von vielen Lumpen zusammen genehet / versehen. Der Degen hengt ihnen öffters bloß an der Seite / dazu sie an statt des Gehencks einen Strick gebrauchen / und hat das übrige Gewehr auch kein besseres Ansehen. In solcher Mundirung marschiren sie gar gravitätisch nach Tuy, und halten daselbst ihr Rendesvous. Dieses Tuy verwahren die Spanier sehr wohl / weil es gleich gegen Valencia überlieget / welches ein vornehmer Ort in Portugall / und daher mit Fleiß befestiget worden. Diese beyde Städte stossen so nahe an einander / daß eine die andere mit Stücken bestreichen kan / und haben die Portugiesen Valencia in einen solchen Stand gesetzet / daß es sich

kei-

keines Uberfalls zu besorgen; so unterlassen hinwiederum auch die Spanier nicht das geringste / so diesem Tuy zu einer tapffer Gegenwehr dienen kan; Wie denn der Ort auff einem Berge erbauet / an welchem der Fluß Minho unten hinfliesset / und ist solcher mit guten Wällen / starcken Mauern und vielem Geschütz und Gewehr versehen. Hier pflegen sich nun die Herren Gallicier jährlich einzufinden / und des Königes Feinde heraus zu fordern / da sie mit allerhand Pralereyen zu verstehen geben / wie wenig sie sich vor ihnen fürchteten. vid. Aunoy l.c. P. I. pag. 109.

3.) ORENSE, eine schlechte und armselige Stadt / allhier sind 3. Wasser-Qvellen / die erste ist laulicht / daß man eben eine Hand darin leyden kan; Die andere ist gantz heiß / gleich dabey ist noch ein Brunn / in welchem das Wasser vor Hitze über und über qvillet / und / welches zu verwundern / etliche Schritte unter diesem warmen Brunnen ist noch ein anderer Brunnen / in welchem das Wasser Eiß-kalt. In der Dom-Kirchen stehet vor einem Altar ein Crucifix, welchem der Bart und Haare auff dem Kopffe wachsen. Allein wer glaubts? vid. Limberg l.c. p. 606. Nun betrachten wir

10. ASTURIA, eine bergichte Provintz / welche wenig bewohnet / darinnen aber viel Gold gefunden wird / zeuget vortreffliche Pferde. Der Königliche Printz in Spanien wird von diesem

Lande Printz von Asturien genennet / weil diese Provintz niemals in der Mohren Hände kommen. Weiter ist hierinnen nichts sonderliches zu behalten / deßwegen mercken wir nun

II. BISCAYA. Diese Provintz hat viel Holtz / daher die Einwohner Gelegenheit haben / allerhand Schiffe zu bauen. Daneben hat sie auch viel Eisen-Bergwerck und Hämmer / und wird deßwegen bißweilen des Königreichs Castilien Schutz-Wehr genennet. Die Biscayer haben immer Händel mit den Frantzosen / bald veranlasset solches die Fischerey / bald etwas anders / indem sich ein jeder den Fluß Bidassoa zueignet. Diese Einwohner geben sich durchgehends / auch biß auff die Wasserträger und Taglöhner / vor Cavaliers aus / und dieses kommt daher / weil man / wofern man in Spanien seinen Adel beweisen wil / darthun muß / daß man so wohl von väterlicher / als mütterlicher Linie von alten Christen herstamme / und daß sich unter solchen nicht etwa ein Mohr oder Jude befinde; Nun haben aber die hohe und unwegsame Gebürge die Biscayer und Navarrer geschützet / daß die Barbaren zu ihnen nicht einbrechen können. Wir mercken hierinnen

1.) S. SEBASTIAN. Dieses ist ein beqvemer Meer-Hafen / welcher durch zwey auff Felsen erbauete Festungen beschützet wird. In den Kirchen siehet man fast auff allen Altären St. Sebastian an einer Säule gebunden / und mit Pfeilen

durch-

durchschossen. Die Einwohner allhier rühmen sich / daß sie ein Privilegium haben / Vermöge dessen der König mit blossem Haupte mit ihnen reden müsse.

2.) FUENTARABIA, eine galante Grän tz-Festung gegen Franckreich. Nahe hiebey wohnen artige Mägdgen / welche sich vom Rudern / oder von auff- und abfahrenden Schiffen zu nehren pflegen. Sie können an den See-Küsten wie Fische schwimmen / und leyden weder Eheweiber noch Manns-Personen unter sich / so daß sie fast eine kleine Republique unter sich haben / inmassen sie von allen Seiten her sich versamlen / und von ihren Eltern gantz jung dahin geschicket werden. Wenn sie sich verheyrathen wollen / gehen sie nach Fuentarabia in die Messe; alsdenn begeben sich die jungen Pursche auch dahin / und lesen sich eine aus nach ihrem Belieben. Der jenige / so sich in Verlöbniß einlassen will / begiebt sich zu den Eltern seiner Liebsten / entdekket ihnen seine Zuneigung / und macht alles mit ihnen richtig / wenn solches geschehen / wird es der Tochter angedeutet; Ist nun diese zu frieden / so reiset sie wieder hin zu den Ihrigen / und wird hierauff die Hochzeit vollzogen. Sie wohnen längst dem Ufer in kleinen Häußgen / und leben unter einigen alten Jungfern / welchen sie solchen Gehorsam leisten / als ob sie ihre leibliche Mütter wären. vid. Aunoy l. c. P. I. p. 14.

3.) VITTORIA, diese Stadt wird in die alte und neue eingetheilet / man findet hier sehr reiche Kauffleute / welche entweder nach St. Sebastian oder Bilbao handeln. Sie schicken viel Eisen-Werck nach Granada, Estremadura, Gallicien und andere Theile des Spanischen Reiches. Die vornehmsten Gassen der Stadt sind mit schönen Bäumen besetzt / welche von denen vorbey-rinnenden Bächlein befeuchtet werden. Hier müssen sich die Reisenden zum ersten mahl anmelden / und einen Zettul nehmen / also zwar / daß man auch kein neues Hembde haben darff / das nicht zuvor in das Wasser ist getaucht worden. Man muß auch die Klingen messen / (weil viel Klingen-Schmiede allda sind) ob sie die rechte Länge haben. Man muß sich auch auff Castilianisch balbieren lassen / weil man anders wohl fortkommen. Ja man muß sich allhier mit Proviant versehen / weil die Wirths-Häuser aus sind. vid. Aunoy P. I. p. 64. & Sanson in Geographia. Nunmehro folget

12. NAVARRA, welches von dem Spanischen Worte Navas den Nahmen hat. Es heißt aber dieses Wort bey denen Spaniern so viel / als ebene Felder / worauf keine Bäume stehen / die in dem Umfange aber Wälder und Büsche haben. Und also bedeutet Navarra ein Land / welches viel Navas hat. In dieser Provintz machen gleichfalls / auch die allergeringsten Leute / von ihrem alten Christenthum / und folglich ihrem Adel ein grosses

We-

Wesen. Es gehöret aber zu Spanien nur Ober-Navarra, weil Nieder-Navarra des Königs in Franckreich ist. Bey den Städten in Ober-Navarra ist wenig sonderliches zu mercken / deßwegen halten wir uns hiebey auch nicht lange auf/ sondern besehen

13. ARRAGONIA, ein sehr unfruchtbares Land/ und wenn man etliche Thäler ausnimmt / welche durch Canäle/ so man aus dem Fluß Ebro geleitet/ gewässert werden / ist es so trucken und sandig / daß man fast nichts als wüste Heiden und Felsen zu sehen bekommt. Die Arragonier haben sonst grosse Freyheiten gehabt/welches daher entstund: Es waren diese Leute die ersten / welche das Joch der Mauren aus Africa wieder von sich abschüttelten ; Weil sie aber von dem Gothischen Stamm keine Königliche Printzen mehr übrig hatten / so beschlossen sie / einen aus ihrem Mittel zu erwehlen / da sie denn auff einen Herrn ihres Landes / Nahmens Garci Ximenez, ihre Augen richteten ; Doch weil sie ihm nach eigenem Gefallen Gesetze vorzuschreiben / die Macht in Händen hatten/ und er sich / wie scharff auch die Bedingungen eingerichtet/ wo er nur über sie regieren solte/ glückselig gnug achtete; so wurde seine Königlich Gewalt von diesem Volck aus dermassen enge eingeschlossen. Sie wurden unter sich einig/ daß so bald der König eines von ihren Gesetzen überschreiten würde/ er alsobald die Crone verlieren/ und sie so fort einen andern/

und solte es auch ein Heyde seyn / zu erwehlen befugt seyn solten; Ja / damit sie auff alle Weise die Kränckung ihrer Freyheiten verhindern / und solche gegen den König mit Gefahr seines Lebens schützen möchten / so setzten sie einen gewissen Beamten ein / dem sie eine ungemessene Gewalt und den Titul le Justicia belegeten; Und war derselbige Mann vornehmlich dazu bestellet / daß er auff des Königes / der Richter und des Volckes Verhalten acht haben solte; Weil aber die Macht eines Fürsten / einen der nicht viel mehr als ein gemeiner Mann ist / leicht schüchtern machen kan / so wolten sie / ihn in seinem Amt so viel fester zu setzen / daß ein solcher Justicia weder an seiner Person / noch an seinen Gütern anders / als durch eine vollständige Versammlung der Stände verurtheilet werden könte. Ferner verordneten sie / daß wofern der König einen von seinen Unterthanen unrechtmäßiger Weise drücken würde / die mächtigsten und vornehmsten des Reichs sich versammlen / und dem König so lange seine Einkünfftte einziehen könten / biß dem Bedrängten zu seinem Recht verholffen / oder er gestalten Sachen nach / wiederum in den Besitz seiner Güter wäre gesetzet worden. In allen diesen Dingen solte der Justicia die schwere Hand haben; Wie sie denn dem Garci Ximenez bey guter Zeit wolten zu erkennen geben / was dieser Mann vor Gewalt über ihn hätte / indem sie ihn auff einen gewissen Thron setzten / und muste

der

der König das Haupt entblössen/ sich vor ihm auff die Knie niederlassen/ und in seine Hände den Eyd ablegen / daß er sie bey ihren Freyheiten erhalten wolte. Wie dieses geschehen / erkenneten sie ihn für ihren Ober-Herrn/ aber auff eine recht wunderliche und gar nicht ehrerbietige Manier; Denn an statt/ daß sie ihm Treue und Gehorsam versprechen und angeloben solten / sagten sie zu ihm: Wir / die wir eben so viel / als ihr gelten/ machen euch hiermit zu unserm König und Herrn/ jedoch mit der Bedingung/ daß ihr unsere Privilegien und Freyheiten in acht nehmet / denn widrigen Falls wir euch vor denselbigen nicht erkennen. Als nun nach einiger Zeit die Krone auff Don Pedro gekommen / und dieser mehr als zu sehr sahe / wie wenig solcher Gebrauch mit der Königlichen Hoheit überein käme; so mißfiel ihm selber dermassen / daß er theils durch sein Königliches Ansehen / theils durch Bitten und Versprechen anderer schönen Freyheiten so viel erhielte/daß solche Gewohnheit in einer Versammlung der Stände solte abgeschaffet werden: Hierauff kam es zum einhelligen Schluß/ welcher schrifftlich auffgesetzt und dem Könige überlieffert wurde. Kaum hatte dieser das Pergament angenommen / als er seinen Dolch auszog / und sich solchen selbst durch die Hand stieß/ mit diesen Worten: Es ist billig / daß ein solches Gesetz / das denen Unterthanen die Freyheit giebt/ ihnen einen König zu erwehlen / auch mit Kö-

Königs-Blut wieder ausgelöschet werde. Sein Bildniß stehet noch heutiges Tages in dem Deputations-Saal zu Saragossa, und hält in der einen Hand den Dolch / in der andern aber besagtes Privilegium / welches die letzten Könige nicht so heilig / als die ersten bewahret haben. Gleichwohl ist noch eines von ihren Gesetzen / so etwas sehr besonders in sich hält / übrig geblieben / welches man das Gesetze der Manifestation zu nennen pfleget; Und verordnet dasselbige / daß woferne einem Arragonier von seinem Richter unrecht geschehen / oder in seiner Sache / seiner Meynung nach / übel gesprochen worden / derselbige 500. Thaler gerichtlich niederlegen / und so denn bey dem Justicia gegen den Richter seine Klage einbringen darff / welcher nach einer sehr genauen Untersuchung / jenen / wenn er übel gesprochen / abzustraffen befugt ist; solte sich aber auch der Justicia dessen weigern / so kan der Bedrängte zu den Ständen des Reichs seine Zuflucht nehmen / welche sich so denn versammlen / und aus denen 4. Ständen / als denen Grandes, denen Geistlichen / dem kleinern Adel und denen Gemeinden 9. Personen / und zwar aus dem ersten Stand drey / aus den übrigen dreyen aber von jedem zwey wehlen / welche die Sache vor sich nehmen müssen. Wobey denn merckwürdig / daß sie gemeiniglich die ungelehrtesten ernennen / welche so denn über die geschicktesten Juristen das Ur-

Urtheil zu sprechen haben / und geschiehet solches entweder / um dieselben so viel mehr zu beschämen / oder weil sie sagen / eine gerechte Sache müsse so klar und deutlich seyn/daß auch die Bauren/ und die am wenigsten studiret hätten / ohne viele Beredsamkeit / solche zu erkennen tüchtig wären. Daher will man versichern / daß die Richter allemahl mit Furcht und Zittern das Urtheil sprechen/ indem sie in Gefahr sind / es möchte solches wider sie selbst gehen/ und sie um Haab und Gut/ ja Leib und Leben bringen/welches denn leicht geschehen kan/ und solte es schon bey ihnen aus dem geringsten Versehen oder nicht gnugsamen Verstand der Sachen herrühren. Indessen ist dennoch dieses auch gewißlich etwas besonders / daß die Justitz allemahl souverain bleibet; Daher / ob wohl der übele Richter seines unrechten Urtheils halben aufs schärffste bestraffet wird/ so ist gleichwohl solches einmahl gesprochene Urtheil zu recht beständig / und muß nothwendig vollzogen werden. Wenn es nun einem Unschuldigen das Leben abspricht / so muß der arme Mensch / ungeachtet aller erkannten Unschuld / dem Tode herhalten / die Richter aber vorher vor seinen Augen sterben. Hat aber im Gegentheil ein Richter seinem Ambt ein Genügen gethan / so verlieret der / so sich darüber beschweret / seine niedergelegte 500. Thaler; Wiederum / solte der Verurtheilte durch einen solchen des Richters unrechtmäßigen Ausspruch

100000. Pfund Einkommens verliehren/ so bleibet gleichwohl das Urtheil zu recht kräfftig / und muß der Richter demselbigen nur 500. Thaler zahlen/ seine übrige Güter aber fallen mit einander dem Könige heim. Uber dieses haben auch die Arragonier die Gewohnheit / daß sie bey denen Lebens-Straffen / in gewissen Umständen/ unter denen Verbrechen einen Unterscheid machen / als zum Exempel: Wenn ein Cavalier den andern im Duell erleget/ (inmassen dieses allda verboten ist) so wird ihm der Kopff von vornen her abgehauen; Hat er aber einen Meuchel-Mord begangen/ so wird die Execution von hinten zu verrichtet. Wie viel aber Philippus II. König in Spanien / denen Arragoniern an ihrer Freyheit beschnitten / wird in der Historie gemeldet werden. Hier mercken wir nur noch / daß die Arragonier von Natur so hochmüthig sind/ daß sie sich nicht zu mäßigen wissen; Jedoch sind auch unter ihnen Leute von hohem Geist / herrlichen Verstand/ und so edlen Gemüthe/ daß sie allen übrigen Spanischen Unterthanen den Vorzug nehmen. Wir mercken in diesem Lande

1.) Saragossa, die Haupt-Stadt. Dieses ist ein grosser Ort / allwo viel schönere Häuser / als zu Madrid selbst sind / und die Marckt-Plätze sind mit Schwiebbögen gezieret. Das Gewölbe/ welches in der Kirche S. Francisci befindlich / setzet jederman in Verwunderung / indem dasselbe überaus weit / und dennoch von keinem

nem Pfeiler unterstützet ist. Die Stadt an sich selbst ist nicht befestiget / die Einwohner aber wollen so tapffer seyn / daß sie solche wohl zu beschützen getrauen. Das Ertz-Bißthum hat 60000. Thaler / der Vice-Re hingegen nicht die geringste Einkünffte; Weil er aber gleichwohl ein hohes Amt zu verwalten / so werden gemeiniglich vornehme Herren / welche auff eigene Kosten ihren Staat führen können / hieher gesetzet. Es ist hier eine sehr strenge Inquisition und eben dergleichen Parlament / gleichwohl kan solches nicht verhindern / daß nicht aus diesem Lande gantze Compagnien Räuber ausziehen / welche sich durch gantz Spanien ausbreiten / und denen Reisenden selten Qvartier geben / zuweilen entführen sie vornehmes Frauenzimmer / von dem sie hernach eine starcke Rantzion fordern / welche die Ihrigen vor sie erlegen müssen; Manchmahl aber / wo sie schön seyn / behalten sie solche gar bey sich / welche also ihr Leben unter denen ärgsten Schand-Buben zubringen müssen / die sie entweder in ihre grausame Hölen / oder auff ihren Pferden mit sich herum schleppen. vid. Aunoy Part. I. pag. 128. In dieser Stadt sitzet auch der oben beschriebene Justicia, daß noch unter Königes Philippi IV. Regierung die Arragonier ihre Freyheit gebrauchet / und etliche solcher Richter wider des Königes Willen abgesetzet haben / erzehlet Voyage d'Espagne Cap. 33.

2.) Hue-

2.) Huesca, eine sehr alte Universität, welche schon zur Römer Zeit berühmt war. Das übrige von Spanien soll künfftig erfolgen.

E N D E
des Zehenden Stücks.

I. N. J.

SINGULARIA
Historico-Geographica,
Oder
Historische und Geographische
Merckwürdigkeiten/
Worinnen so wohl
Lustige als nützliche Sachen/
Welche
In der Historie und Geographie vor
etwas sonderliches passiren können/
vorgetragen werden.

Eilfftes Stück.

Leipzig/ Verlegts Friedrich Groschuff/ 1701.

CAP. I.

Historische Merckwürdigkeiten.

ES folget nunmehro unter den Oesterreichischen Keysern

9. Ferdinandus II.

Von Anno 1619. biß 1637.

Dieses Printzens Herr Vater war Carl/ Ertz-Hertzog in Oesterreich / die Frau Mutter Maria aus Bayern. Wie eyfriger in der Catholischen Religion gewesen / ist bereits in vorigem Stücke gedacht worden / und wird noch mehr in dieser Partie zu sehen seyn. In der Standhafftigkeit hat er sich admirable gemacht / daher pflegte auch Bethlem Gabor/ Fürst in Siebenbürgen/ zu sagen: Es wäre mit Ferdinando übel zu kriegen / indem ihn das gute Glück nicht stoltz / und das widerwärtige nicht feige machte. Als sein Herr Vater Anno 1590. starb / bekam er als ältester Printz / die Erbländer/ und als Keyser Matthias diese Welt geseg-

nen wolte/ ward unser Ferdinandus denen Böhmischen Ständen zum Nachfolger vorgeschlagen/ welche ihn auch willig annahmen/ und zu ihrem Könige erwehleten und kröneten/ worauff er denn in Mähren/ Schlesien und Laußnitz die Huldigung empfing; Wie es ihm aber bey dieser Krone ergangen/ werden wir bald vernehmen. Sonst erhielt er auch die Ungarische und endlich die Keyser-Krone/ welches letztere wir jedoch etwas deutlicher bemercken müssen. Demnach erwegen wir bey diesem Printzen

1. **Seine Erwehlung zur Keyserlichen Würde.** Als Anno 1619. nach Matthiä Tode der Wahl-Tag zu Franckfurt angestellet wurde/ besuchte solchen Ferdinandus in eigner Person. Weil nun die Böhmen mit diesem Ferdinando, als ihrem Könige/ gar nicht zu frieden waren/ und schon einen grossen Auffstand wider ihn gemacht hatten/ bemüheten sie sich bey denen Churfürsten durch Briefe zu verhindern/ damit Ferdinandus, als König in Böhmen/ nicht zur Wahl gelassen würde/ und gaben vor/ das Recht einen Keyser zu erwehlen/ käme nur dem zu/ der ein Churfürstenthum würcklich und ohne Widerrede besässe; Zur Zeit eines Interregni stünde es bey denen Böhmischen Ständen. Ja sie schickten selbsten Gesandten nach Franckfurt/ welche bey währender Vacanz in Böhmen der Wahl beywohnen solten: Als diese aber nach Marpurg kamen/ erfuhren sie/ daß die Churfür-

sten in ihr Begehren nicht willigen / noch sie als Richter in einer so wichtigen Sache erkennen wolten. Dahero protestirten sie und kehreten wieder nach Hause / baten dabey / man möchte zum wenigsten die Keyserliche Wahl auffschieben / biß das Unwesen bey sie gestillet / solches rieth auch Chur-Pfaltz. Dessen allen aber ungeacht / wurde Ferdinandus im Augusto von den Churfürsten (ausser daß Fridericus aus Pfaltz sein Votum Maximiliano in Bayern gab) einmüthig zum Keyser erwehlet. vid. Pufendorffs Schwedisch- und Deutsche Kriegs-Geschichte L. 1. §. 26.

2. **Das Vorspiel des deutschen dreißigjährigen Krieges.** Ich will allhier nicht dasjenige wiederholen / was von dem Gregorianischen Calender / den Händeln im Stifft Cölln mit Churfürst Gebharden / und der Jülischen Streit-Sache bereits im vorigen Stücke erwehnet worden / als welche Sachen allerseits schon etwas zum 30. jährigen Kriege beygetragen: Sondern ich berühre nur die nechste Gelegenheit hierzu / nemlich den fernern Fortgang der Böhmischen Unruhe. Es traueten die Böhmen Ferdinando wenig gutes zu / und merckten gar wohl / daß er ihnen die versprochenen Freyheiten / sonderlich wegen der Religion / zu halten nicht gesonnen wäre: Deßhalben jagten sie zuförderst die Jesuiten / als Friedens-Stöhrer / durch ein hartes Decret aus dem Lande / darwider aber selbe eine Apo-

logie ausfertigten. vid. Meteranus L. 35. 36. Hernach machten die Böhmischen Stände Anno 1619. mit denen incorporirten Landen ein Bündniß / bemächtigten sich des gantzen Königreichs / und schickten den Grafen von Thurr mit einer Armee vor Wien / darinnen ihm auch die meisten Bürger anhiengen / und war die Besatzung sehr schwach: Allein durch unzeitiges Zaudern bekam Ferdinandus Gelegenheit / etliche Regimenter in die Stadt zu ziehen / und denen Bürgern das Gewehr zu nehmen. vid. Piasec. Chron. ad ann. 1619. Inzwischen hatte auch der Keyserliche General Bucqvoy den Grafen von Mantzfeld in Böhmen geschlagen / wodurch denn die Böhmen bewogen wurden / den Grafen von Thurr wieder zurück zu fordern. Nichts desto weniger schrieb Ferdinandus an die Böhmen / und willigte ihnen alles ein / was sie nur verlangten: Allein der Graf von Thurr / als welcher bey Fortsetzung des Krieges ein grosses Interesse hatte / unterschlug diesen Brief / daß er nicht vor die Stände kam. Als nun Ferdinandus vollends Keyser ward / bemüheten sich die Böhmen um auswertige Hülffe / stelleten deßwegen einen Reichs-Convent an / erkläreten auf demselben Ferdinandum der Krone verlustig / und deliberirten / wen sie zu ihrem Könige annehmen wolten. Da denn König Christian der IV. aus Dennemarck / Churfürst Johann George zu Sachsen / Hertzog Carl Emanuel zu Sa-

voyen/ und Churfürst Friedrich der V. aus der Pfaltz/im Vorschlag kamen/welcher letztere auch die meisten Stimmen erhielt. Und hörete man damals allenthalben in Böhmen singen:

Fridericus ist unser König/
Ferdinandus ist uns zu wenig.

Die Böhmen offerirten demselben so fort durch eine Gesandschafft Kron und Scepter / Chur-Sachsen/ Brandenburg und Bayern/ wie auch der König in Pohlen/ und sein Schwieger-Vater/ Jacobus VI. König in Engeland/ aber widerriethen ihm die Krone anzunehmen: Allein Fridericus hatte grosse Lust zur Königlichen Würde und zu diesen schönen Landen/ zumal/ da ihn Printz Moritz von Uranien/ und der Hertzog von Bullion/ ingleichen Ludovicus Camerarius, dem man die Vice-Cantzler-Stelle in Böhmen versprochen/ und sein Hoff-Prediger/ Abraham Scultetus, welcher Primas Bohemiæ zu werden hoffete/ hierzu trefflich ermuntertern. Das meiste aber soll seine Ehrgeitzige Gemahlin Elisabeth/ Jacobi VI. Königs in Engeland Tochter/ hierzu contribuiret haben / als welche ihm stets mit diesen Worten in den Ohren lag: Hätte er das Hertze gehabt/ eines Königs Tochter zu heyrathen/ und mit ihr zu Bette zu gehen/ so solte er auch nun das Hertze fassen/ ein angeboten Königreich anzunehmen. Als ihr nun Fridericus die Gefahr dabey vorstellete/antwortete sie: Sie wolte lieber mit einem Könige

Sauer-Kraut/ als mit einem Churfürsten Gebratens essen. Adam ließ sich von Eva verführen/ und ging Fridericus Anno 1619. mit seiner Gemahlin in Böhmen nach Prage/ und empfing daselbst im October die Krone/ wobey eine Müntze ausgeworffen wurde / auff deren einer Seite 5. Arme eine Krone hielten/ mit der Umschrifft; Dante Deo & Ordinum Concordia. Auff der andern Seite stunden diese Worte: Fridericus electus Bohemiæ Rex coronatur die 4. Nov. 1619. Es ist remarqviret worden/ daß sich einige Thaler von ihm mit einem umgekehrten D. findē: Deñ auf einer Seite stehet der Böhmische Löwe mit der Umschrifft: Fridericus ᗡ G. Rex Bohemiæ. Auff der andern die drey Pfältzige Wapen-Schilde/ und der Uberrest des Tituls; Comes. Pala. Rhen. Elector. Dux. Bava. Kurtz hierauff nahm dieser neue König auch in Mähren und Schlesien die Huldigung mit Königlicher Pracht ein. Weil nun Fridericus zuvor sahe/ was er vor einen Sturm hiedurch aufftreiben würde / so hielt er bey denen Uniirten um Hülffe an/ diese aber nahmen zwar seine Erblande in ihren Schutz / mit dem Böhmischen Wesen hingegen wolten sie nichts zu thun haben. In Böhmen selber erweckte Fridericus einen grossen Haß gegen sich / als er die reformirte Religion allenthalben einführen wolte. v. Theatrum Europ. Tom. 1. & 2. conf. Pufendorf. Rer. Svec. L. 1. §. 27. Wie es ihm ferner ergangen/

wollen wir bald hören. Wir mercken aber nunmehro

3. **Den dreißig-jährigen Krieg selbst/ und was merckwürdiges darunter vorgegangen.** Es fing sich derselbe Anno 1620. an/ und währete biß 1650. Wir wollen die vornehmsten Sachen in dreyen Decenniis ansehen/ und betrachten also

1.) **Das erste Decennium von 1620. biß 1630.** Allhier mercken wir

(1.) **Wie es dem neuen Könige in Böhmen nebst seinem Anhange gegangen.** Als die Böhmen Fridericum V. aus der Pfaltz zu ihrem Könige angenommen hatten/ folgten die Ungarn ihrem Exempel nach/ setzten Ferdinandum ab/ und erwehleten an dessen Stelle Bethlem Gabor/ Fürsten in Siebenbürgen/ zu ihrem Könige/ traten auch darauff mit den Böhmen in Alliance. Keyser Ferdinandus aber erklärete Friderici Wahl vor nichtig/ die Unionistischen Völcker fielen in die Unter-Pfaltz/ da hingegen Hertzog Maximilianus mit mehr als 30000. Mann in Ober-Oesterreich ging/ und die Leute daselbst gegen Ferdinandum wieder zum Gehorsam brachte. Auff der andern Seite fielen die Cosacken/ auff Anstifftung des Königs in Pohlen/ in Schlesien und Mähren ein/ und verursachten ein grosses Schrecken. Der Churfürst von Sachsen brach mit seinem Volck in Laußnitz ein/ und eroberte Bautzen/ samt den mei-

meisten incorporirten Städten. Aus Niederland rückete Ambrosius Spinola mit 20000. Menn zu Fuß/ und 4000. zu Pferde in die Unter-Pfaltz/welchem sich zwar die Unionisten bey Oppenheim widersetzten / aber nicht gewachsen waren. Ja König Jacob aus Engeland wolte auch nicht / daß die Union wider den Spinola agiren solten / biß er sich feindlich in der Pfaltz erkläret. Denn er hatte weder Alters/noch seiner Natur halber Lust zum Kriege / und sahe es nicht ungerne / daß sein Eydam aus Böhmen geschlagen wurde/weil er ihn niemals vor einen König in Böhmen erkennen wollen. Also nahm Spinola die meisten Städte in der Pfaltz ein. conf. Pufendorf. l. c. §. 32. Indessen conjungirten sich die Keyserlichen mit den Bayerischen/ fielen so fort in Böhmen ein / und giengen auff Prage zu. Fridericus hatte zwar alle seine Trouppen daselbst zusammen gezogen / und selbige auff den weissen Berge an einen sehr vortheilhafftigen Orte postiret: Allein er nahm seiner Sachen selbst nicht wahr/sondern schmausete und tantzete davor in Prage nach der Schwere/und verließ sich bloß auff seine Generale. vid. Gramondus Hist. Gall. L. 4. ad ann. 1620. p. m. 254. Desgleichen wolten die Ungarn keinem Commando pariren / und lebten so sicher/ daß sie gar die Kleider ausgezogen/und ob ihnen gleich der Feind vor der Nase stund / sich zur Ruhe legten: Sie wurden aber in einem Dorf-

fe

se von dem Feinde so unsanffte auffgewecket/ daß ihrer über 200. auff dem Platze liegen blieben / und über 1000. Pferde einbüßten / die Flüchtigen aber im Böhmischen Lager ein grosses Schrecken verursachten. Als nun die Keyserlichen und Bayerischen die Böhmischen erblickten/resolvirten sie selbe anzugreiffen. Wilhelm Staaden in Trophæis Verdugianis berichtet/daß kurtz vorher des Nachts/oben auf der Spitze der Haupt-Fahne des Verdugischen Regiments/ so vor des Verdugo Gezelte steckete/ und hernach im Treffen zum ersten wider die Böhmen angeführet ward/ eine Flamme sey gesehen worden/welche eine geraume Zeit wie eine Fackel gebrennet. Anno 1620. am 29. October, am Sontage/da das Evangelium geprediget ward: Gebet dem Keyser was des Keysers ist/gieng die Schlacht an / und als die Ungarn die Niederlage der Böhmen nur gerochen/so fingen sie an Hauffenweise den Berg hinunter auszureissen/wodurch die Böhmischen Regimenter in die gröste Unordnung geriethen/und von dem Feinde in die Flucht geschlagen wurden. Es währete dieses Treffen nicht über eine Stunde/ so lagen über 6000. Böhmen auff der Wahlstatt/und 3000. verlohren sonst das Leben: Die Keyserlichen und Bayerischen aber vermißten nicht über 250. Mann / worunter jedoch einige hohe Officirer waren. v. Theat. Europ. Tom. I. p. 408. &c. Also muste Fridericus sein neu-

er-

erlangtes Reich bald wiederum flüchtig verlassen / und gieng mit Weib und Kind von Prage weg / allwo die Keyserlichen alsofort eingenommen wurden. Von hier machte sich der unglückseelige Fridericus nach Breßlau/und vermahnete die Schlesier zur Beständigkeit / weil er aber erfuhr/daß die Mähren sich allbereit der Keyserlichen Gnade unterworffen/ und daß sich die Schlesier an Sachsen ergeben wolten/ machte er sich von hier auff Berlin / und ferner in Holland. Anno 1621. that ihm der Keyser in die Reichs-Acht / worauff ihm die Spanier die Unter- und die Bayerischen die Oberpfaltz wegnahmen. Anno 1623. ward die Chur seinem Hause entrissen und auff Bayern transferiret. Es ließ zwar dieser verlassene Printz An. 1627. auff dem Collegial-Tage zu Mühlhausen/ und Anno 1630. zu Regenspurg um seine Restitution beweglichst anhalten / erhielt aber nichts. Nachgehends suchte er auch bey König Gustavo Adolpho, als derselbe in Deutschland ankam / Schutz und Hülffe: weil er aber weder Volck noch Geld mit sich brachte / so war er auch hier nicht gar zu angenehm. Endlich verließ er wieder den König in Schweden/ und reisete durch Franckfurt nach Maintz / allwo er auch Anno 1632. starb. Nach obgedachter unglückligen Schlacht nun ergaben sich die Böhmischen Stände/welche ihr Unrecht bekenneten/und beweglichst um Gnade baten / so ihnen

nen auch einiger massen / durch Hertzog Maximilianen zu Bayern/ versprochen wurde / nachdem sie alle geschlossene Bündnisse mit Siebenbürgen/ Schlesien/ Mähren und Laußnitz in originali ausgeantwortet hatten / welchem Beyspiel Schlesien uud Mähren nachfolgeten. Dessen allen ungeacht ward dennoch Anno 1621. zu Prage eine scharffe Execution wider viele Böhmische interessirte Herren vorgenommen; Ihrer 27. ward der Kopff abgeschlagen/ darunter 10. waren/deren Alter sich auff 700. Jahr erstreckete/ etliche wurden zu ewiger Gefängniß und andern Leibes-Straffen verurtheilet. vid. Theatr. Europ. Tom. 1. p. 485. Als nun Bethlem Gabor sahe / daß es mit Friderico gantz aus war / und den Ungarn nicht viel Beständigkeit zutrauete / machte er endlich zu Niclasburg auff anständige Conditiones mit dem Keyser Friede. Nach solcher Ruhe befahl der Keyser allen Lutherischen Priestern in Böhmen und Oesterreich das Land zu verlassen / weil sie in öffentlichen Predigten die Böhmische Rebellion gut geheissen. Und galt Chur-Sachsens Intercession vor die Böhmen gar nichts/ ob er sich gleich auff die Keyserliche Parole beruffte. Die einzige Stadt Pilsen war annoch etwas sicher / worinnen der Mannßfelder eine starcke Garnison geleget/auch den Ort selber ziemlich befestiget hatte: Allein die darinn liegenden Officirer verkaufften solchen Platz vor 120000. Fl.

an den Keyser. Demnach muste der Mannßfelder Böhmen endlich gar qvittiren / und fiel in die Ober-Pfaltz ein; wie er aber merckte/daß er von den Bayerischen Trouppen bey nahe umringet war/verstellte er sich/als ob er Keyserliche Dienste annehmen wolte/ übergab solchem nach unter diesem Schein etliche Schantzen/ die er ohne dem nicht wohl behaupten kunte: So bald er aber etwas Lufft bekam/ entwischete er mit seinen Trouppen in die Unter-Pfaltz / und zwunge die Spanier/ihre Bloqvade vor Franckenthal aufzuheben. v. Theatr. Europ. Tom. 1. p. 537. Es glaubten nuch viele damals/daß der Mañßfelder mit Chur-Bayerns guten Willen entwischet sey/ damit selbiger Ursache bekäme/ unterm Prætext, den Mannßfelder zu verfolgen/ seine Troppen in die Unter-Pfaltz zu schicken/ und also von dieser ein Stück an sich zu reissen/ da sie sonst gantz in Spanische Hände würde gekommen seyn. v. Caraffa in Germania sacra restaurata. Es hatte auch der Marggraf von Durlach / George Friedrich / eine starcke Armee / Friderico zum besten/ auff die Beine gebracht/ zuvor aber (damit seine Kinder/ wenn es übel abliesse/keinen Schaden hätten) seinem Sohne die Länder wircklich abgetreten; Worauff er nachmahls mit seiner Armee zu Felde gieng/und sich mit dem Mañßfelder conjungirte: Allein sie beyde kunten sich über dem Commando nicht wohl vergleichen / und gingen

dem-

demnach wiederum von einander. Mittler weile fielen die Keyserlichen dem Durchlacher auff den Leib/und schlugen ihn Anno 1622. bey Wimpfen auffs Haupt/ zu welcher Niederlage nicht wenig halff / daß in das Marggräffliche Pulver unversehens Feuer kam. Caraffa Loc. Cit. schreibet / es habe die Heilige Jungfrau Maria selbst augenscheinlich die Ketzerische Munition in Brand gestecket / welches aber ziemlich lächerlich aussiehet. Hierauff nun salvirte sich der Mannßfelder nach Manheim / litte aber unterwegens an der Arriere-Garde ziemlichen Schaden. Hertzog Christian von Braunschweig hatte nicht viel besser Glücke/ob er schon gewiß vermeynte / Fridericum zu restituiren / dahero er auch Friderici Gemahlin einen Handschuh abgezogen / und selbigen auff den Hut gestecket/ mit der Betheurung / selben nicht eher herab zunehmen/ als biß er Fridericum wieder in das Königreich Böhmen eingesetzet hätte. Er hatte auch eine ziemliche Armee auffgerichtet / und als es an Mitteln mangelte/ sie zu bezahlen / ließ er nach Eroberung Paderborn und Münster/ an dem ersten Orth Slibonii Statuam von mehr als natürlicher Grösse / zu Münster aber die 12. Apostel einschmeltzen/ nachdem er diesen letztern verwiesen/daß sie hier so stille säßen / da ihnen doch Christus geboten hätte/durch alle Welt zu gehen / welches er sie schon wieder lernen wolte / wie auch geschehen/

als

als er sie zu guten Thalern einschmeltzen ließ. v. Auberus du Maurier p. 197. Allein es ward doch derselbe Anno 1622. vom Keyserlichen General Tilly bey Höchst auffs Haupt geschlagen/ und seine Infanterie gäntzlich ruiniret/so/daß er kaum mit einem Theil seiner Reuterey nach Manheim echappiren konte / allwo er sich mit dem Manßfelder conjungirte / und nachgehends beyde mit ihren Trouppen in Holländische Dienste traten. Immittelst hatte Tilly Anno 1623. Heydelberg mit Sturm erobert/ und die Weltberühmte Bibliothec dem Pabste nach Rom übersendet / wiewohl einige melden/ daß hieraus nicht nur der neue Churfürst von Bayern/ Maximilianus, die raresten Stücke vor sich behalten/sondern auch zu Rom der Cardinal Francisus Barberinus und andere die überschickten Bücher von neuen decimiret / und davon bloß / was ihnen nicht angestanden/der Päbstlichen Vaticanischen Bibliothec auffzuheben gegeben. Sonst wurde der hochberühmte Janus Gruterus, damaliger Professor und Bibliothecarius zu Heydelberg/ beschuldiget / daß er diese Bibliothec wohl bey Zeiten salviren können/ wenn er gebührende Fürsichtigkeit gebrauchet / weswegen er auch ins Exilium gewiesen ward/und daher Gelegenheit nahm/ Bibliothecam Exulum zu schreiben. vid. Henning. Witte in Memoriis Clarorum Philol. Historic. Orator. Mit Friderico war es nuumehro so weit

ge-

gekommen / daß nur das eintzige Franckenthal annoch seine Parthey hielt. Als nun König Jacobus von Engeland wohl sahe / daß sich dieser Orth nicht mehr lange würde halten können / so verglich er sich mit der Infantin Isabella, daß ihr dieser Platz übergeben / sie aber dagegen schuldig seyn solte / wofern sich der Pfaltz-Graf binnen 6. Monath mit dem Keyser nicht vergliche / solchen alsdenn wiederum dem König von Engeland einzuräumen. Welches aber schlecht gehalten worden. v. Theatr. Europ. Tom. 1. p. 755. Indessen hatten sich Hertzog Christian von Braunschweig und der Manßfelder aus Holländischen Diensten wieder weg begeben/und sich in Ost-Frießland uñ Niedersachssen gewendet. Und zwar nahm der Manßfelder den Grafen von Ost-Frießland gefangen / und brandschatzte das Land um eine grosse Summe Geldes: Der Hertzog von Braunschweig aber versicherte sich Lippstadt und andere Oerter an der Weser. Allein der General Tilly legte ihm bald den Daumen auff das Auge/und als er erfuhr/daß die Niedersächsischen Kreyß-Stände denselben in Dienst genommen/ nöthigte er sie durch Furcht der Keyserlichen Ungnade / daß sie ihn cassiren musten; Worauff sich dieser nach Frießland retiriren wolte: Es verfolgete ihn aber Tilly so starck / daß er bey Stadloa muste stand halten / und sich in ein Treffen einlassen / darinnen er die gantze Infanterie einbüssete; Worauff die Keyserli-

chen Lippstadt durch eine blutige Belagerung eroberten: Hingegen wurde die Stadt Embden in Ost-Frießland von denen Holländern bey Zeiten mit Garnison versehen / und also denen Keyserlichen entrissen. Inzwischen hatte sich Bethlem Gabor hinter den Türcken gesteckt/ und fing einen neuen Krieg an / mit Vorgeben/ man hätte nicht gehalten / was man ihm in dem neulichsten Frieden zugesaget. Drum ging er durch Ungarn in Mähren/ und erschreckte Böhmen selbst; Der Keyser schickte ihm unter dem Grafen von Schwartzenburg eine Armee entgegen / welche aber aus Mangel des Proviants in die eusserste Noth gerieth; Doch ward Bethlem eilend zurück gezogen / weil ein falsches Geschrey erscholl/ als ob viel tausend Soldaten aus Deutschland dem Keyser zu Hülffe kämen. Endlich erlangte gleichwohl Betlem einen anständigen Frieden / weil sich der Keyser wegen der damaligen Conjuncturen mit dem Türcken in keinen Krieg einlassen wolte. vid. Pufendorff Schwedische und Deutsche Geschichte. Lib. I. §. 43.

(2.) **Was mit denen Niedersächsischen Ständen pasiret.** Es war nunmehro so weit gekommen / daß die gantze Krieges-Last auff Niedersachen / uud dem Könige in Dennemarck Christiano IV. lag / deßwegen ließ sich auch dieser zum General gedachten Kreyses machen / und wurde also alles zum Kriege ver-

veranstaltet. Jedoch wechselten Dennemarck/ Niedersachsen und Tilly gar offt Briefe mit einander: Jene bezeugeten/ daß sie mit ihren Waffen niemanden beleidigen/ sondern nur sich und ihre Grentzen wider das bißher angethane Unrecht beschützen wolten; Baten auch/ Tilly möchte sein Volck zurücke ziehen. Tilly antwortete trotzig: Des Keysers Soldaten wären keine Vögel/ so in der Lufft leben könten; Wenn sie selbst ihr Volck abdancken würden/ wolte er auch zurücke weichen/ und es dahin bringen/ daß der Keyser seinen Getreuen den Land- und Religions-Frieden unverbrüchlich halten würde. Demnach schickte sich alles zum Kriege/ und agirte von Keyserlicher Seiten der Hertzog von Friedland/ Albertus Wallenstein/ an der Elbe/ und Tilly an der Weser. Der König von Dennemarck war bald anfangs gar unglücklich/ denn als er Anno 1625. zu Hameln auff dem Wall herum ritte/ fiel er unversehens in den Graben/ und kam genau mit dem Leben davon; Tilly nahm hiebey seinen Vortheil in acht/ und überrumpelte Hameln/ Münden und andere Plätze/ von Nyenburg aber ward er abgeschlagen/ doch klopffete er etliche Niedersächsis. Regimenter bey Hannover weidlich/ welche ihm Callenberg wieder hatten wegnehmē sollen/ der König hingegen bekam die Stadt Stoltzenau wieder/ und der Hertzog von Friedland

befestigte die Dessauische Brücke / worauff man die Winter-Qvartier bezog. Man tractirete nun zwar Anno 1626. auff Chur-Sachsens Mediation zu Braunschweig wegen eines Friedens; Allein diese Tractaten zerschlugen sich bald wieder/weil die Keyserlichen den Bogen gar zu hoch spanneten. In eben diesem Jahre waren die Keyserlichen sehr glücklich / und wurde der Mannßfelder bey der Dessauer-Brücke vom Friedländer auffs Haupt geschlagen / daß er mit dem übrigen Volcke in die Marck zurück weichen muste. Hier brachte er sein Volck etlicher massen wieder zusammeu/und ging mit Johann Ernsten/ Hertzogen zu Weimar/in Schlesien/von dannen er sich zu dem nochmals unruhigen Bethlem schlagen wolte. Der Friedländer schickte ihm zwar einiges Volck in die Laußnitz entgegen / der Manßfelder aber entwischte in Ungarn/alwo sich Bethlem bereits movirte. Allein der Friedländer kam diesem letzten ziemlich auff den Halß/ daß er um einen Stillstand bitten muste/weil er sich auff Türckische Hülffe wegen der Persischen Schlacht nicht allzusehr verlassen durffte. Deßwegen übergab der Manßfelder dem Bethlem Volk uñ Stücken/ und reisete durchs Türckische Gebiete nach Venedig/ seinen Schaden auff andere Wege zu ersetzen/ er starb aber in Boßnien/ und zwar/wie einige meynen/ am beygebrachten Giffte. v. Cluveri Epit. Histor. p. 750. Kurtz vor seinem Tode befahl er / man solte ihm seinen Degen an-

gürten/damit er gewaffnet sterben möchte/gleich-wie er stets gelebet: Ob ihm aber der Türckische Mufti einen Paß an den Mahometh zugesendet/ daß er ihn wegen seiner grossen Meriten gegen die Mahometische Religion ins Paradieß einlassen möchte/mag Caraffa in German. sacr. restaurat. p 317. verantworten. Hertzog Johann Ernst von Sachsen commandirte zwar noch in Schlesien die Dänischen Trouppen / als er sich aber an einem Gerichte Fleisch einen Eckel gegessen hatte/starb er gleichfals An. 1626. Desgleichen starb Hertzog Christian von Braunschweig zu Wolffenbüttel / nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts. Die Catholicken hingegen/ wie Caraffa l.c. meldet/gaben vor/sein Todt wäre ein recht Exempel Göttlicher Straffe gewesen. Allein Bartholinus in Actis Medicis Hafniens. An. 1673. hält davor/es sey die grausame Menge Würme / die man in seinem Leibe gefunden/ von vielen feuchten Speisen und Sallat / welchen er allzuhäuffig gegessen / entstanden. Dabey meldet dieser Autor, er wäre ein Herr von vortrefflichen Qvalitäten gewesen/wo er sich nicht etwas brutal zuweilen erzeiget hätte / zumal gegen die Catholischen Pfaffen/ die er überall/wo er sie angetroffen / entweder niederhauen oder castriren lassen. Wie er denn auch eine sonderliche Freude gehabt/wenn er die Schieffer-Decker/so an den Kirchen / Thürnen oder andern Häusern gearbeitet / von oben herunter schiessen können.

v. Auberus du Maurier p. 196. &c. Dergestalt hatte der Keyser drey arge Feinde verlohren/ und erhielt noch über diß An. 1627. bey Königsluther wider den König von Dennemarck einen herrlichen Sieg / ja es kam gantz Hollstein und Dithmarsen/ ausser Krempe und Glückstadt/ in Keyserliche Gewalt. Hieran ließ sich aber der Keyser noch nicht begnügen / sondern wolte auch Meister über das Balthische Meer seyn/um also die Mitternächtischen Reiche zu bezwingen / und der Holländer Handlung allda zu unterdrucken. Deßwegen machte er auch den Herzog von Friedland zum Admiral über den Oceanum und über die Ost-See / übergab ihm dabey das Hertzogthum Mecklenburg/welches er inzwischen vor seine Kriegs-Unkosten behalten solte / ob er es ihm wohl hernach als ein volles Lehn verschrieben. Denn der Keyser sagte / er hätte solches Hertzogthum durch Krieg uñ Jure Retentionis erhalten/ weil dieselben Hertzoge bey Dennemarck gestanden/ und sich nicht alsofort zu schuldigen Gehorsam gegen den Keyser erkläret hätten. Bald hierauf bemühete man sich eine Flotte auffzubringen/ und ließ auch der Grafe von Manßfeld / als damaliger Commendant zu Wißmar/ 15. Krieges-Schiffe bauen / dazu König Siegmund in Polen mit etlichen Schiffen stieß. Anno 1628. ging es über Poñern her/ welches der Friedländer gleichsam mit Soldaten überschwemete/ denn man dachte/weil nur ein einziger Hertzog daselbst

noch

noch übrig wäre/ der keine Kinder hätte/ so könte man den Keyser ohne Neid zur Erbschafft lassen/ uñ Brandenburg von der Succesſion ausschliessen. Dannenhero ward auff Keyserlicher Seite berathschlaget / wie man die Stadt Stralsund einbekomen möchte/ und als die Keyserl. Gesandten bey dem Lübeckischen Convent befraget wurden/ warum man den Hertzog von Pomern so übel mitspielete/ gaben sie diese hochmüthige Antwort: Weil er des Keysers Gesundheit in Bier getruncken. Hierauff begehrte der Friedländer/ Stralsund solte seine Soldaten einnehmen/ welches ihm aber die Stalsunder rund abschlugen. Alsdenn verlangte er / sie solten einem Regiment Reuterey den Durchzug durch die Stadt / auff die Insel Rügen/ verstatten / wogegen sie sich aber gar höchlich entschuldigten/ jedoch erboten sie sich/ Fähren und Schiffer herzugeben / die Reuterey dahin zu übersetzen. Nach diesem Bescheid forderte er von ihnen 150000. Reichsthaler: als nun deswegen tractiret wurde / nahm Arnheim/ auff des Friedländers Befehl/ indessen die nahe bey Stralsund gelegene Insel / den Holm/ weg/ und befestigte solche; ob auch schon die Stralsunder 30000. Cronen zahlten / so wurden sie deñoch von den Holm aus weidlich geplagt/ worauf denn die Stralsunder diese Insel wieder einnahmen/ und die Keyserlichen/ wiewohl ohne Schaden/ von dañen wegtrieben. Kurtz hernach suchte der Friedländer allerhand Ursachen hervor/ warum er die

Stadt Stralsund angreiffen müste / wobey er denn gleichsam mit den Zähnen geknirschet und gesagt: Wenn gleich die Stadt Stralsund mit Ketten an Himmel gebunden wäre / wolte er sie doch herunter reissen: Gestalt er auch alsobald eine starcke Armee wider die Stadt anführete. Der König in Schweden / Gustavus Adolphus, vermahnete die Stralsunder durch Briefe und Abgesandten zu tapfferer Gegenwehr / und bot ihnen weitläufftig seine Hülffe an / welche sie auch begierig annahmen. Der König in Dennemarck schickte ihnen gleichfalls Soldaten und andern nöthigen Kriegs-Vorrath zu / als welchem zugleich viel daran gelegen war / daß diese Stadt nicht in Keyserliche Hände käme. Mit dieser doppelten Hülffe trieb Stralsund alle der Keyserlichen starcke Anläuffe tapffer zurück / und verachtete die von den Brandenburg- und Pommerischen Gesandten auffgesetzte Friedens-Punckte / biß endlich der Friedländer / nach Verlust vieler 1000. Mann / die Belägerung unverrichteter Dinge auffzuheben gezwungen wurde. Nicht lange hernach brachte der Schwedische Cantzler / Axel Oxenstirn / die Stralsunder durch eine Alliantz auff seines Königes Seite / daß sie auch Schwedische Besatzung einnahmen. Und kunte sie der Hertzog in Pommern durch seinen Gesandten von ihrem Propos nicht abziehen / ja es zog auch der König in Dennemarck / nach wichtigen Remonstrationen,

sei-

seine Soldaten aus Stralsund; weil ihm auch das Glück nicht mehr favorisiren wolte/ und die Reichs-Räthe keine Lust mehr zum Kriege hatten/ auch auff Franckreich und England wenig Vertrauen zu setzen war/so machte er An. 1629. zu Lübeck mit dem Keyser Friede/ in welchem ihm alles/ was er Zeit währenden Krieges verlohren/ restituiret wurde. Etliche meyneten/ der Friedlander hätte diese Gelegenheit/sich mit Ehren aus dem Kriege zu wickeln/ mit beyden Händen angenommen/ weil die Besoldungs-Gelder/ welche zu einer solchen Armee erfodert wurden/aussen blieben/ und er sich also nicht getrauete/den Krieg mit solcher Reputation ferner fortzusetzen/zumal da es mit der Kriegs-Disciplin ziemlich auff die Neige kommen. Von diesen allen kan gelesen werden Pufendorff loc. cit. L. 1. §. 53. & 54. it. L. 2. §. 5--9.

(3.) **Das Edict wegen Restitution der geistlichen Güter.** Anno 1629. gab der Keyser ein Edict heraus/Krafft dessen die Protestanten alle geistliche Güter wieder erstatten solten/ welche sie nach dem Passauischen Vertrage eingenommen hätten. Dabey wurde angeführet/die Protestanten hätten keine rechtmässige Ursache sich zu beklagen/ wenn die Lutheraner aus dem Gebiete der Päbstischen Stände vertrieben würden/und daß der Religions-Friede allein diejenigen angienge/ welche der Augspurgischen Confession zugethan wäre; Wor-

aus denn erhellete / daß man die Reformirten ausschliesse. Diejenigen / so sich weigerten / wurden in die Acht erkläret / und darauff ließ man die Execution alsofort ergehen: Absonderlich wurde zum allerersten denen Lutherischen Bürgern zu Augspurg das freye Religions-Exercitium verboten. Weil nun viele Klagen hiewieder einlieffen / beruffte der Keyser Anno 1630. die Churfürsten auff den Reichs-Tag nach Regenspurg / allwo diesen Beschwerungen solte abgeholffen werden / da doch indessen die Execution des Edicts nicht minder hurtig fortgieng. Chur-Sachsen drang durch seinen Abgesandten gar sehr auff die Abschaffung dieses Edicts, dergleichen Meynung auch viel von den Catholicken waren / weil dadurch viele Protestanten von Schweden wieder würden abgezogen werden / daß er wiederum würde zurück marchiren müssen. Die Pfaffen aber riethen das Widerspiel / und sagten: Nunmehr wäre die Erndte / da man die bißher entwandten Einkünffte wieder in die Scheuren der Kirche samlen könte / und was dergleichen mehr war. Denen aber andere gründlich antworteten / und unter andern sagten: der Keyser wäre zwar gehalten / die Kirche zu beschützen / doch müste er auch auff den Nutzen der Republic Reflexion machen. Allein die Pfaffen behielten die Oberhand / und obgleich der Keyser Chur-Sachsen auff seine Seite zubringen gedachte /

und

und ihn deßwegen zu dem Convent in Franckfurth einlud: So ließ sich doch der Löbliche Churfürst nicht bewegen / sondern invitirte die meisten Protestanten nach Leipzig / und beschloß mit ihnen sich zu wehren / wenn man wegen des Edicts etwas wieder sie anfienge. v. Pufendorff. l. c. L. 1. §. 57. & 58.

2.) **Das andere Decennium von 1630. biß 1640.** Darinnen kommet vor

(1.) **Des Königs in Schweden Ankunfft in Deutschland / und erstere Verrichtungen** daselbst. Es hatte der Glorwürdigste König in Schweden / Gustavus Adolphus, einen Feldzug in Deutschland nicht aus Ubereilung / sondern aus wohlbedachtem Rathe vorgenommen. Schon Anno 1614. ward derselbe durch den Heßischen Gesandten / Johann Zobeln / inständigst ersuchet / der so genanten Union mit zu unterschreiben: Ob er sich nun gleich damals wegen des Moßcauischen und Polnischen Krieges entschuldigen muste / so bewieß er doch seine Zuneigung auff selbige Seite mit gnugsamen Worten. Einige Jahr hernach ward ihm vom Könige in Engeland und Franckreich in den Chur-Pfältzischen Händeln das völlige Commando über das gantze Heer / wider das Hauß Oesterreich auffgetragen; Hatte er aber auch schon hierzu Lust / so ließ es doch die

Si-

Sicherheit und andere nothwendige Beqvemligkeit nicht zu. Als inzwischen die Keyserlichen in Niedersachsen so übel gehauset/ und auff dem Balthischen Meer den Herrn zu spielen anfingen/ so hielt König Gustavus Adolph. Anno 1628. einen Reichstag in Schweden/und trug denen Ständen vor: Was vor Gefahr dem Reiche Schweden bevor stünde / da der Keyser den Einfluß des Balthischen Meers/ und ein Theil von Dennemarck an sich gebracht/ hätte. Seine Vettern/die Hertzoge von Mecklenburg / wären von Land und Leuten verjaget/ und wie feindseelig sich der Keyser gegen ihn bezeige/ wäre gnugsam hieraus abzunehmen/ wenn er die Polen/als Schwedische Feinde/mit Volck und Gelde verstärckte / hingegen denen Schweden weder Werbungen / noch Kriegs-Nothdurfft in Deutschland einzukauffen verstatten wolte. Man hemmete die Schwedische Commercien/und bezeigete sich so feindseelig/daß/ so man nicht selbst angriffe / der Krieg leicht in Schwedische Grentzen würde gespielet werden/ und was dergleichen wichtige Gründe mehr waren. Die Stände wusten gar wohl / was sie vor einen tapffern König hatten / deßwegen willigten sie in alles. Als auch in eben diesem Jahre gedachter König deren belagerten Stralsundern einigen Succurs zuschickte/welcher denen Keyserlichen das Concept gewaltig verrückte/ hielt dieses der Wallenstein vor einen öffent-

sentlichen Friedens-Bruch / und schlug denen Schwedischen Gesandten/so denen Lübeckischen Tractaten beywohnen wolten / mit schimpflicher Bedrohung das sichere Geleite ab. Noch wolte König Gustav Adolph nicht das eusserste thun/ sondern beschwerete sich bey dem Churfl. Collegio über solche Beschimpffung/und schickte auch einige Gesandten an den Wallenstein: Allein dieser gab schlechten / und jene kaltsinnigen Bescheid/dabey sie gar den Königlichen Titul auslieffen. Bey so unerträglicher Kränckung machte der König mit denen Polen einen sechsjährigen Stillstand/ und rüstete sich mit Macht zu einem starcken Feldzuge. Zuförderst machte er seine rechtmäßige Ursachen dieses Krieges/ durch ein öffentliches Manifest / aller Welt kund/und zu Hause solche Anstalt/daß sich Schweden vor keinem Feinde fürchten dürffte. Die Flotte lag im Elsnabbischen Hafen fertig/ und wurden die Trouppen alle eingeschiffet/ und zwar unter Banniern / Torstensohnen/ Kniphausen/und andern Generals-Persohnen / doch wäre diese Macht zu einem so grossen Wercke viel zu schwach gewesen/ wenn nicht solche durch starcke Werbungen in Teutschland und Preussen wäre verstärcket worden. Nunmehro war alles fertig / und wartete man nur auff guten Wind/ als gleich Pommerische Gesandten ankamen/ und bey dem Könige die Neutralität suchten/so ihnen aber abgeschlagen wurde. So

bald

bald nun der Wind favorable bließ/ gieng seine Majestät selbst zu Schiffe / und stieß die gantze Flotte in GOttes Namen in See/welcher Cours so glücklich vollendet wurde/ daß S. Maj. den 24. Junii/ am Tage St. Johannis / An. 1630. mit der Flotte in Pommern anländete / und die Trouppen theils auff Rügen/ theils bey Stralsunde/an Land steigen ließ: Die ledigen Schiffe aber musten so fort wieder zurücke gehen / um mehr Volck und Proviant über zu holen. So bald S. Maj. auff deutschen Grund und Boden trat/ fiel er unter freyen Himmel auff seine Knie/und sprach mit gröster Andacht/ auffgehabenen Händen / und gen Himmel gerichteten Augen / folgendes Gebeth: Ach GOtt! der du über den Himmel/ über die Erde/und das wilde Meer herrschest / wie sol ich dir immer dancken/ daß du mich diese gefährliche Reise so gnädig beschützet hast? Ach ich dancke! Ach ich dancke dir vom innersten Grunde meines Hertzens/und bitte/ wie du weissest / daß dieser mein Zug und Absehen nicht zu meinen / sondern einig und allein zu deinen Ehren / und deiner bedrängten Kirchen zu Trost und Hülffe angesehen und gemeynet; du wollest mir auch/ so fern das von dir bestimmte Stündlein vorhanden / ferner Gnade und Seegen / sonderlich aber gut Wetter und Wind bescheren/und verleihen / damit ich meine hinterlasse Armade / die ich aus mancherley Nationen und Völckern versammlet/ mit

frölichen Augen bald bey mir sehen / und dein heiliges Werck fortsetzen möge / Amen. Als nun die Königlichen Räthe und Officirer indessen aus den Schiffen auch auffs Land kamen/ und Ihre Maj. also kniende beten sahen / und ihre inbrünstige Worte höreten / gieng es ihnen durchs Hertz / und kunten sich die meisten der Thränen nicht enthalten. Als aber der König ihre Gemüths-Bewegung verspürete / sagte er zu ihnen: Sparet die Thränen / und betet vielmehr von Grund euers Hertzens. Je mehr betens/ je mehr siegens. Denn fleißig gebetet/ ist halb gestritten/und völlig gesieget. Bey diesem Einfalle ließ er eine Müntze schlagen / worauff diese Worte stunden:

Von Mitternacht da komm ich her/
Zu streiten ist all mein Begehr.
Will allzeit halten gute Wacht/
GOttes Engel nehme mich in acht.

Dieser großmüthige Held eroberte bald anfangs Usedom/Wollin uud Cammin/mit Stettin aber gieng es etwas schwerer zu / vor welche Stadt Gustavus Adolphus iñerhalb 2. Stunden über 6. Meilweges/ gegen die Oder hinauf/ unversehens kam. Die Soldaten wurden alsofort mit dem kleinen Geschütz ans Land ausgesetzet/ und in voller Schlacht-Ordnung unter Lösung des Geschützes biß an die Stadt gezogen. Der Stettinische Comendant / Seyfried Damitsch/schickte denē Schweden einen Trompeter ent-

entgegen / die Ursache solcher Ankunfft zu vernehmen/mit Begehren / sie solten sich ohne einigen Schuß wieder zurück begeben. König Gustavus aber ließ diesen Commendanten anbefehlen / er solte selbst komen/und die Antwort von ihm empfangen ; Welcher sich dann bald darauff in Begleitung etlicher Abgeordneten des Hertzogs einfand. Der König gab ihm hierauff zu verstehen / wie er aus höchstdringender Noth gezwungen worden hieher zu kommen/ mit Begehren/er möchte ihm in guten die Stadt übergeben / damit er nicht gezwungen würde/ wie schon beschlossen worden / dieselbe mit Gewalt einzunehmen. Worauff sich die Pomern entschuldigten/ sie wären dem Keyser mit Gehorsam verbunden/und baten inständig/der König möchte sich vielmehr aus einer ohne dem erschöpften Landschafft gäntzlich wieder wegwenden. Wowider der König betheurete / daß er nicht gekommen/sie vom Römischen Reiche abzuziehen / sondern sie selbst und die übrige in Teutschland/ die mit ungerechter Dienstbarkeit unterdrücket würden/wiederum in volle Freyheit zu setzen. Zu welchem Ende er mit dem Hertzoge mündlich zu sprechen verlangete. Unterdessen redete er die aus der Stadt / welche Hauffenweise ihn zu sehen / zusammen gelauffeu kamen/ gantz freundlich an/und erweckte dadurch bey jederman nebst grosser Verwunderung über sein Ansehen/auch eine grosse Liebe gegen sich. Nachdem

dem nun der Hertzog mit seinen Räthen ankam/ und vom Könige sehr freundlich empfangen wurde/ erzehlete er ihm alle Umstände und Ursachen/ warum er diesen Kriegs-Zug vorgenommen/ und begehrte/ ihn freywillig in die Stadt einzulassen/ worein auch endlich der Hertzog einwilligte / und mit dem Könige eine Alliantz auffrichtete. Bald hierauff bekam der König auch Stargard in seine Gewalt / und ward damals im Lager vor Stettin eine Verrätherey wider den König entdecket / die einige Italiäner unter sich angesponnen/ und bekannte der eine/ daß er zum öfftern die Hand an die Musquete geleget/ den König zu ermorden/ er habe aber niemals/ gleich als ob ihm die Hand verstarret / sein Vorhaben vollziehen können. Hernach musten die Keyserlichen auch Anklam / Ueckermünde und Wollgast denen Schweden einräumen/ und gerieth also die Keyserliche Armee in den elendesten Zustand/ zumal/ da auch Wallenstein seines Commando war entsetzet worden / welcher dieses Unglück mit vergnügtem Hertzen ansahe. Nachdem nun König Gustav Adolph mit schönen und herrlichem Volcke war verstärcket worden/ beschloß er in Mecklenburg zu gehen / und überließ die Sorge und Obsicht des Lagers bey Stettin Gustav Hornen/ welches die Keyserlichen zwar anfielen/ aber tapffer zurück geschlagen wurden / die Städte Penkun und Pasewalck aber verheereten sie nach geschehener Brandschatzung auffs jämerlichste.

König Gustav Adolph eroberte auff seinem Marche ins Mecklenburgische die Festung bey Damgarten/und ward darinnen die gantze Besatzung auff einmal niedergemacht. Die Schantze an der Recknitz / ingleichen Riebnitz und das erste Städtgen von der Seite Mecklenburg/ ergaben sich in kurtzer Zeit darauff. Ja es halff endlich Gustavus denen Mecklenburgischen Hertzogen wieder zu ihrem Lande. Indessen hielt der Churfürst zu Brandenburg durch einen Gesandten bey dem Könige an / daß ihm möchte vergönnet werden neutral zu bleiben; Worauff Gustavus erwieß/ daß keine andere Beschaffenheit der Neutralität seyn könte / als daß ihm entweder eben das jenige zugelassen würde / was dem Feinde in der Marck verstattet worden: Oder daß der Feind sich gantz und gar daraus begeben möchte. Es sahe aber dieser Churfürst die Schweden mit gar schelen Augen an / daß sie einen festen Fuß in Pommern gesetzet hatten / und als er verstanden / welcher gestalt Gustavus sehr übel empfunden / daß ihm der Durchzug durch Cüstrin abgeschlagen / welchen er doch denen Feinden verstattet / schickte er alsofort Anno 1631. Sigismund Götzen/ seinen Cantzler/ zu ihm/ mit dem Vorwand / daß er als ein Mittler des Friedens zwischen dem Keyser und König von den Churfürsten benennet worden / und zu Beförderung dieses Werckes / wolte er seinen Fleiß hiemit angeboten haben / mit Bitte / der König möch-

möchte ihm andeuten / auff was für Vorschläge derselbe sich zu vergleichen gemeynet. Worauff er denen Königlicheu Völckern in Zukunfft den Durchzug nebst aller willigen Freundschafft versprach/wenn der König nur auch alle Freundschafft und Treue zusagte. Gustavus antwortete hierauff: Er wäre zum Frieden allezeit fertig und bereit / wenn nur derselbe vom andern Theil mit Ernst gesuchet würde; Ohne Gewißheit aber könte man von keinem Frieden reden. Der Durchzug wäre ihm lieb / und wolte er sich dessen auff Treue und Glauben und ohne Schaden bedienen. Es wäre ihm aber nunmehr so viel daran nicht gelegen / da alle Gelegenheit / den Feind zu verfolgen/ verschwunden: Dannenhero wäre es nöthig/ daß sich der Churfürst mit ihm durch eine feste Allianß verknüpffete/ und zu Felde ginge/ worein jedoch der Churfürst nicht consentiren wolte. Hingegen ward mit Franckreich das Bündniß glücklich geschlossen. Nunmero hatte Gustavus die gantze Sorge über die Neu-Marck und Hinter-Pommern Hornen anvertrauet/ er selbst aber wendete sich mit dem grösten Theil der Armee in die Uckermarck/ und nahm Prentzlau ein / desgleichen Neu-Brandenburg/ Klempenau / Treptau und Loitz/ in welchem letztern der Spanische Obriste Peralta commandirte / und ungewöhnliche Zeichen seiner Beständigkeit androhete / hernach aber ließ er sich mit grosser Verspottung seiner

Pralerey durch die Weiber erbitten / daß er den Harnisch wieder auszog / und auff des Königes Anfordern ausser der Festung ging / die Gesetze anzunehmen / die ihm würden vorgeschrieben werden. Hierauff kam die Reihe an Demmin / in dessen Schlosse der Obriste Savelli lag / welcher Mann ein schändlicher Geitzhalß war / und als er alles / was in Demmin war / zum Tribut weg geraubet / machte er sich endlich an der Bauren Pferde / und wie niemand kam / der dieses gantz verhungerte Vieh einlösen oder kauffen wolte / schlug er solches letzlich dem Schinder zu / und foderte ein schlechtes Geld vor das Leder. Der König war aber kaum vor diese Festung angekommen / so ergab sich solche mit Accord. In Hinter-Pomern war noch alleine Gryphswalde übrig / darin Frantz Ludwig Perusius Commendant war / welcher sich auff Baners Ansuchen nicht ergeben wolte / sondern von des Keysers Glück viel Pralens machte / und zur Antwort gab / daß er entschlossen / die Stadt biß auff das eusserste zu vertheidigen. Er ließ auch die Stadt mit Wercken herrlich befestigen und verschantzen / und da es ihm an silbernen Gelde gebrach / ließ er Geld mit dieser Uberschrifft: Necessitas Gryphiswaldensis, von Zinne müntzen. Endlich muste sich doch diese Stadt / wie auch Colberg an Schweden ergeben. Anjetzo war es dahin gekommen / daß der Keyser dem Tilly das Commando auffgetragen hatte / welcher auch

wider Gustavum anzog / und Neu-Brandenburg eroberte: Der König hingegen bekam Franckfurt/ Landsberg und Spandau. v. Pufendorff l. c. L. 2. & 3.

(2.) **Die Zerstörung der Stadt Magdeburg.** Diesen erschrecklichen Zufall ließ der erzürnte Himmel Jahrs vorher / nemlich Anno 1630. durch allerhand Zeichen und Wunder verkündigen. Denn es stürmeten damals die Winde so grausam/ daß die Spitzen von der Catharinen- Johannis- Gertruden- und Annen-Kirchen zu Boden stürtzten / welchen die Spitze von der Suden-Burg dergestalt folgete/ daß alles in der Kirchen und sonsten / zerschmettert wurde. In dem Orte/ das Paradiß genannt / darinnen das Neue Testament in Figuren vorgestellet war/ wütete er so nachdencklich / daß die 5. klugen Jungfrauen ihre Lampen aus den Händen verlohren / und der Kelch des Neuen Testaments von seinem Orte weggerissen wurde. In eben diesem Jahre wurde bey einer drey-stündigen Mond-Finsterniß/ bey heller Lufft aus dem Capite Orionis ein vorragender Besen angemercket/ welcher von Mittage gegen Magdeburg zustriche. Etliche Wochen vorher starb in der Neustadt eines gefreyten Corporals Weib in Kindes-Nöthen / welche sehnlich bat / ihren Leib nach ihrem Tode zu eröffnen. Als nun solches geschehen/ fand man ein Knäblein / in der Grösse/ wie sonst ein Kind von 3. Jahren/ so auff dem

Haupte eine Sturm-Haube / am Leibe Waffen / und an den Schenckeln rechte Mode-Stieffeln hatte / alles aber war von subtiler Haut / daß man es füglich abziehen kunte. Uber den Leib hieng eine zierliche Patron-Tasche von Fleisch / welche inwendig wie ein Küh-Magen rauch war / darinnen zwey runte Knoten / gleich Musqveten-Kugeln / gewachsen waren. Sonst hat auch der vornehme Poet und Professor zu Heidelberg / Petrus Lottichius II. schon 70. Jahr vorher / nemlich Anno 1560. an Joachim Camerarium, diese grausame Eroberung so eigentlich beschrieben / als wenn er solche mit Augen zuvor gesehen hätte. Diese liebe Stadt hatte sich den Keyser in gegenwärtigem Deutschen Kriege sehr verbindlich gemacht. Denn (1.) hatten die Magdeburger des Keysers Feinde / weder Graf Ernsten von Manßfeld / noch die Dänischen Soldaten nicht in die Stadt gelassen / vielweniger ihnen einen Vorschub gethan: (2.) Denen Keyserlichen freye Werbung verstattet: (3.) Carthaunen giessen lassen / und dem Keyser gegeben: (4.) Sich der Keyserlichen Armee bey Spandau dergestalt angenommen / daß / da selbige vor Hunger und Durst umkom̃en müssen / sie derselbigen etliche 1000. Faß Bier / viel Wein / Geträyde / etliche Schiffe voll gebacken Brodt / uñ etliche 100. Wispel Haber zugeführet hatten: (5.) Denen Keyserlichen über 100000. Rsthlr. an Gelde / wie auch 6. ihrer Schiffe zu

ei-

einer Schiff-Brücke hergegeben: (7.) Auff Keyserliches Begehren / gantzer 5. Jahr lang / 800. Mann auff ihre Kosten unterhalten / und den Paß über die Elbe mainteniret. Allein aller dieser Wohlthaten ward nicht gedacht / sondern es sperreten die Keyserlichen denen Magdeburgern sonder Ursache allen Handel und Wandel / zu Wasser und Lande / und liessen ihnen keine Lebens-Mittel zukommen. Weil aber ein Keyserlicher Hauptmann eigenmächtig den Adel und den Land-Mann zwang / alles Korn / welches sie nach der Stadt führen wolten / ihm um einen geringen Preiß zu lassen / welches er nachmals in den See-Städten weit höher verkauffte / und einst die Boots-Gesellen solch vorenthaltenes Korn / ohne des Raths Willen / mit Gewalt anhielten und wegnahmen / so war dieses denen Keyserlichen eine gnugsame Ursache / sich an der Stadt auffs grausamste zu rächen: Dahero legten sie so fort ihre Trouppen in die Neustadt und Sudenburg / daraus die alte Stadt sehr beängstiget wurde. Die Magdeburger machten inzwischen möglichste Anstalt / auff allen Fall Gewalt mit Gewalt abzutreiben / wie denn auch der Oberste Falckenberg / Commandant in der Stadt einen glücklichen Ausfall that. Zum Ausgange aber des Mertzens An. 1631. war General Tilly im Anzuge / Magdeburg mit allem Ernst anzugreiffen / bekam auch bald anfangs die Creutz-Horstische / Presterische / alte

Buckauische und Zollschantze in seiner Gewalt/ und die Magdeburger steckten Neustadt und Sudenburg selber in Brand. Den 24. Aprill ließ Pappenheim an 4. Orten die Trenchéen gegen die Stadt eröffnen / darauff sie allererst merckten / daß es auff eine würckliche Belagerung/ so sie niemals glauben wollen / angesehen wäre. Alle Gemüther wurden hierüber bestürtzt und verzagt/ weil sie weder mit Volck noch Munition versehen waren / eine solche irregulaire Festung zu beschirmen; Denn die Besatzung bestund nur in 2000. Mann zu Fusse und 250. zu Pferde. Der von Falckenberg machte zwar möglichste Anstalt/ es ereignete sich aber bald die Uneinigkeit. Denn es mißgönnete der Arme dem Reichen die Freyheit / daß er etliche Stunden länger durffte zu Hause bleiben/ da doch dieser wohl 2. biß 3. Gesinde zu Walle schicken muste: Die Reichen aber hatten theils wohl gar Keyserliche Magen; Beyderseits aber thaten auff den Wällen nichts anders/ als daß sie mehr mit Flaschen Bier/als Pulver einander bekriegten/ dadurch der Soldate verdrießlich / der Bürger aber faul und sicher wurde: Gleichwohl thaten sie drey glückliche Ausfälle. Immittelst ermahnete der General Tilly die Belagerten in Schrifften / sich in Zeiten zu ergeben/ und Gnade zu suchen/welches die Stadt so weit beantwortete / daß sie um einen Paß anhielten / um an Sachsen und Brandenburg einige Deputirte

ab-

abzufertigen/ und sie zu ersuchen/ sich ins Mittel zu schlagen/ so auch Tilly beliebet/ und versprochen/ jeder Gesandschafft einen Trompeter mitzugeben: Als er aber solches bewerckstelligen solte/ schlug er alles ab/ und wendete vor: Es wäre nun zu späte/ erst die Sache durch Gesandten zu tractiren/ schrieb aber jedoch selbst an Sachsen und Brandenburg/ um die Stadt Magdeburg zum Gehorsam zu bewegen. Die Belagerten wehreten sich nunmehro tapffer/ zumal/ weil sie höreten/ daß der König von Schweden im Anzuge wäre: Die Belagerer hingegen ruheten auch nicht/ doch schickte Tilly nochmals einen Trompeter in die Stadt/ und ließ sie schrifftlich erinnern/ sich zu ergeben; Ehe aber der Trompeter wieder zurück kam/ ward ein Sturm beschlossen und vorgenommen/ da die Magdeburger am besten ruheten/ auch die auff dem Walle meist müde und schläffrig/ der von Falckenberg aber nebst andern wegen des Trompeters Abfertigung auff dem Rath-Hause in embsiger Berathschlagung begriffen waren. Der von Pappenheim that am 10. May des Morgens um 7. Uhr den ersten Anfall/ dabey auch die Reuter absitzen musten. Die Losung war: JEsus Maria! und ein weiß Band an den Arm. Als nun der Hertzog von Hollstein und der Graf von Manßfeld das ihrige gleichfals thaten/ und der von Falckenberg in der Stadt war erschossen worden/ so kam endlich Magdeburg um 11. Uhr

in feindliche Gewalt / da sich denn die meisten Bürger in die Häuser reterirten / was sich aber widersetzen wolte / niedergehauen wurde. Etliche auff den Wällen rufften zwar Qvartier/ so aber die wenigsten erlangten / weil das Pappenheimische Volck / nebst denen Wallonen/ mehr als barbarisch hauseten. Als nun endlich auch die Thore geöffnet / und die Reuterey nebst denen Croaten eingelassen wurden / da ging das Plündern / Morden und Schänden abscheulich an. In der Catharinen-Kirche haben sie 53. Personen / meist Weibs-Bildern / unbarmhertziger Weise die Köpffe abgehauen/ da man sie mit gefaltenen Händen todt gefunden. Es sind auch etliche in der Geburt arbeitende Weiber von den tyrannischen Soldaten sonder Verschonen hingerichtet worden. Nach 3. Stunden aber erregte sich das angelegte Feuer/ daß die meisten Soldaten die Stadt verlassen musten; Doch nahmen sie neben den Pferden und etlichem Vieh viel Weiber und Jungfrauen/ samt etlichen Manns-Personen mit sich ins Lager/ schlossen sie an Ketten / und gebrauchten die Weibs-Personen daselbst nach ihrer teuflischen Lust erbärmlich / daß ihrer viel/ sonderlich kleine Mädgen / von 10. biß 12. Jahren / darüber sterben musten. Inzwischen erhub sich ein starcker Sturmwind / worauf das Feuer dermassen wütete/ daß von 10. Uhr zu Mittage biß 10. Uhr Abends/ die gantze Stadt/ nebst 6. schönen grossen Pfarr-Kirchen mit ihren

ren Thürnen / wie auch allen Stifften und Kloster-Kirchen / biß auff 139. Häuser / jämmerlich ausbrannten / und in die Asche fielen. Der Thum und das Closter zu unser lieben Frauen blieb unversehrt / wiewohl das Closter in eusserster Gefahr stund / wenn nicht die Münche etliche 100. Soldaten bestellet / die dem Feuer wehren musten. Des andern Tages wurden die Keller geplündert / und kunte sie der Dampff und Rauch so wenig abhalten / daß ihrer viel über der Beute ersticktten. Weil nun die besten Sachen vor den Feuer-Ballen in die Keller geflüchtet waren / so haben sie an Kleidern / Geschmeide und Silber-Werck einen ziemlichen Theil / wie auch an Speck und Butter / nebst viel 1000. Faß Bier gefunden / an Gelde aber desto weniger / und nicht 7. Königreiche werth / wie Tilly vor dem Sturme die Soldaten beredet / und damit auffgemuntert hatte / weil die Stadt währender Fehde allzusehr mitgenommen worden. Darauff gieng es 3. gantzer Tage lang an ein Fressen und Sauffen / und ward also die Magdeburgische Hochzeit / wie sie Tilly genennet / celebriret / welches die armen übrig-gebliebenen Magdeburger mit thränenden Augen ansehen musten. In die Thum-Kirche reterirten sich in die 1000. Menschen / meist Weiber / Jungfrauen und Kinder / und hielten sich 3. gantzer Tage lang ohne Essen und Trincken darinnen auff. Denen

ließ

ließ Tilly Qvartier anbieten / ihnen Commiß-Brodt austheilen/ die Manns-Personen absonderlich in den Bischoffs-Hoff führen/ und welche gesund/ oder vom Lande waren / die Thum-Kirche wieder zu reinigen/ heraus nehmen. Als Tilly den erbärmlichen Zustand gesehen/ soll er bitterlich geweinet haben / ob aber solches aus Freude oder Mitleyden geschehen / hat sein Gemüth am besten gewust. Den 10. 11. und 12. May ward ein jämmerlich Schreyen und Heulen von den überbliebenen Kindern gehört/welche stets Vater und Mutter rufften / und doch aus Unverstande ihre Eltern nicht nennen kunten. Etliche haben neben ihren erschlagenen / und auff den Gassen in Blut liegenden Eltern gesessen/ und ihnen immer zugeschrien: Ach Vater! Ach Mutter! Etliche saugende Kinder haben bey ihren ermordeten Müttern gelegen / an ihren todten Brüsten Blut und Milch in sich gesogen/ und darbey erbärmlich geschrien. Einem feindlichen Soldaten begegneten zwey Knäblein in Hembdern auff der Gassen / davon er eines so fort niederstieß. Das andere/ als es solches sahe/ ruffte dem Mörder zu und bat ihn: Ach machet mir doch mein Hembdlein nicht so blutig! Allein der grim̃ige Wolff erwischte das unschuldige Lämmgen bey den Füssen / riß es im Grimm mitten von einander/und warff die blutigen Stücke auff die Gasse hin. Kurtz hierauff ward er Kranck/ und gerieth über dieser Grausamkeit in

sol-

solche Gewissens-Angst / daß er sagte: Es schwebe ihm das Magdeburgische Knäblein stets vor Augen / welches ihn ohn Auffhören vor GOttes Richter-Stuhl verklage! Darauff er denn in solcher Verzweiffelung dahin fuhr. Was die Anzahl der Erschlagenen und Umgekommenen betrifft / so kan man dieselbe nicht so genau beniemen. Etliche haben deren / so biß den 21. May in die Elbe geworffen worden / 6445. gezehlet: Allein dieses giebet noch keine Gewißheit / weil allein die jenigen / so über der Erde gelegen / in die Elbe geführet worden / der mehrer Theil aber hat noch in den verfallenen Häusern / Kellern und Gewölbern gelegen / die kaum in einem halben Jahre hernach entdecket und gefunden worden. vid. Theatr. Europ. Tom. 2. p. 344.

(3.) **Die Eroberung der Stadt Leipzig / und die Schlacht dabey.** Nachdem der Keyser mit Dennemarck Anno 1629. zu Lübeck Friede gemacht hatte / wurden die Stände mit grossen Contributionen und Einqvartirungen beleget / und wenn sich einer von den Reichs-Ständen auff die alte Reichs-Freyheit berufte / so ward derselbe mit Feuer und Schwerdt verfolget / ja wohl gar von den Officirern mit Prügeln bedrohet. Und obschon dieses Unglück dazumal am meisten die Protestirenden betraff / so sahen gleichwohl die Catholischen zuvor / daß man es ihnen nicht besser machen würde.

Sin-

Sintemal gantz bekannt war / daß Wallenstein sich ausdrücklich verlauten lassen / man müste den Staat der Churfürsten auff den Fuß setzen/ wie der Grandium von Spanien / daß sie zwar dem Keyser zur Zierath dieneten/hiebey aber nicht Schatten machten. Die Geistlichen kunten auch gar leicht ihr künfftiges Glück vorher sehen/indem der Spanische Gesandte offtmals gesagt: Es hätten die Bischöffe in Deutschland gar zu lange Röcke / man müste sie ihnen etwas beschneiden. Daher auch Chur-Bayern selbst wider den Keyser unwillig ward/und sich mit Franckreich näher verband/ anff dem Reichs-Tage auch die Sache so weit brachte/daß der Keyser einen grossen Theil seiner Trouppen abdancken muste. Die Protestirenden wurden mit dem obgedachten Restitutions-Edict sonderlich schrecklich gekränckt/ und setzte man desselben Execution so scharf fort/daß man auch derjenigen Güter/welche schon vor dem Passauischen Frieden waren reformirt worden/ nicht verschonte. Als auch des Grafens von Hohenlohe Gesandten sich darüber bey dem Reichs-Hofrath beschwerten/ und darthaten/daß die von ihrem Herrn abgefoderten Güter längst vor dem Passauischen Frieden wären reformirt worden/ und also unter das Edict gar nicht gehöreten/ gab ihnen der Præsident keine andere Antwort/ als den bekannten Verß: Fronte capillata est, post hæc occasio calva. Diesem nach hielten die Protestirenden Fürsten und Stände An. 1630. ei-

einen Convent zu Leipzig/ und verbunden sich daselbst/dem Restitutions-Edict mit aller Macht zu widerstehen. In diesem tapffern Entschluß bestärckte sie König Gustavus Adolph durch Gesandten/ und suchte sonderlich bey Chur-Sachsen/ als dem Haupte der Protestanten, sich mit ihm/ zu Behauptung der Religion und Deutscher Freyheit/ in ein Bündniß einzulassen/ und ihm hierinn mit Geld und Proviant beyzustehen. Das dem Keyser jederzeit getreue Sachsen aber/ wolte sich nicht anders/ als aufs eusserste gezwungen wider den Keyser einlassen/ noch sich mit dessen öffentlichen Feinden vereinigen. Jedoch wars auch nicht rathsam/ Schweden vor den Kopff zu stossen/ sondern vielmehr dessen angebotene Freundschafft so weit zu sparen/ daß man sich auf den Nothfall dessen Hülffe bedienen könte. Hingegen war Keyserl. Seiten beschlossen: Sachsen/ so bald es sich regen würde/ übern Hauffen zu werffen/ weil so dann die übrigen Protestanten, so ausser Sachsen nur Bettler/ (wie sie vorgaben) und nicht 10. Regimenter auffzubringen/ fähig wären/ von sich selbst vergehen würden. Wie denn der Keyser die Protestirenden in Ober-Deutschland mit leichter Mühe würcklich zwang/ dem Leipzigischen Bunde abzusagen/ und noch dazu tapffer in die Büchse zu blasen. Als nun Tilly inzwischen Magdeburg erobert hatte/ setzte sich der König in Schweden bey Werben an der Elbe/ in ein beqvemes festes Lager/ jenes ferneres Vorhaben zu beobachten/

und da Tilly diesem Lager nichts anhaben kunte/ machte er sich/ wiewohl ohne Wissen und Willen Chur-Bayerns / an Chur-Sachsen. Anfänglich zwar simulirte man Keyserlicher Seiten: Als ob man auff Sachsen keinen Haß hätte / und der Keyserliche Gesandte / Hayemüller/ muste bey dem Churfürsten von Sachsen anhalten: Er solte doch die übrigen Alliirten dahin vermögen/ daß sie von dem Leipzischen Schlusse abstünden/ sich stellende/ als ob man Sachsen nicht vor das Haupt dieses Bundes hielte. Ferner suchte man bey höchst-ermeldtem Churfürsten: Er solte zwischen dem Keyser und Könige in Schweden die Mediation über sich nehmen; Dazu ihn der Keyser so fort bevollmächtigte. Als sich aber der beständige Herr weder durch diese Gesandschafft/ noch durch des Keysers Zuschreiben/von selbigem Bündniß wolte bringen lassen/ so wurde endlich Tylli beordret / das Werck par force zu tractiren. Da nun Tilly hörete/ daß die Fürstenbergischen Trouppen in der Nähe wären / schickte er nochmals von Wolmerstädt aus / an die Leipzigischen Bunds-Verwandten/ und ließ nunmehro nicht suchen/sondern befehlen: Von dem Bunde abzustehen/ mit den Werbungen inne zu halten/ und die geworbenen Völcker/ nebst denen zu ihrem Unterhalt destinirten Geldern/ dem Keyser zu übergeben/ damit man solche wider Schweden gebrauchen könne. Allein Chur-Sachsen schlug es höflich ab/ und erwieß:

Daß

Daß das Leipzigische Bündniß nicht unrecht wäre/ bath auch: Man möchte keine Gewalt wider ihn brauchen/ und sagte unter andern: Er sähe wohl/ daß man das Sächsische so lange gesparte Confect nun auffzusetzen gesinnet wäre; man solte aber wohl bedencken/ daß bey dem Confect allerhand Nüsse und Schau-Essen pflegten auffgetragen zu werden/ so offtermals hart zu beissen wären: Derowegen man wohl zusehen möchte/ daß sich theils hieran die Zähne nicht ausbissen. Tilly verrückte darauff sein Lager von Wolmerstädt nach Eißleben / und conjungirte sich daselbst mit der aus Italien kommenden Fürstenbergischen Armee / welche allein 15000. Mann starck war. Den 21. Augusti Anno 1631. brach Tilly mit einer in 40000. Mann bestehenden Macht von Eißleben auff / und ging würcklich in das Churfürstenthum Sachsen/ allwo er so fort alle Feindseligkeit verübte / alle Dörffer seinen Soldaten preiß gab/und die Bauern todt schlug. Merseburg / Weissenfelß/ Naumburg/ Jena/ Zeitz und andere Städte / wurden rein ausgeplündert/und die Keyserlichen stiffteten allenthalben Gedächtnisse ihrer Grausamkeit. Dessen ungeachtet schickte nochmals Tilly von Halle aus nach Dreßden/ und ließ daselbst fernere Gewalt drohen / so fern man nicht in sein Begehren einwilligen würde. Den 2. September brach Tilly von Halle auff / und marschirte auff Skeuditz gegen Leipzig an: Und obgleich der Churfürst

beweglich an den General Tilly schrieb/ auch wider alle Gewalt protestirte / so ließ er sich doch nichts hindern/ sondern kam den 3. September vor Leipzig an/ und schlug eine Viertel Meile vor dem Hällischen Thore sein Lager / recognoscirte auch/ nebst allen hohen Officirern, die Stadt. So fort schickte die Stadt einige Abgeordnete ins Lager/um zu vernehmen: Was solcher Anmarsch bedeute? mit Bitte: Nichts Feindseliges gegen sie zu unternehmen / weil sie Ihro Keyserl. Maj. niemals etwas zu wider gethan. Nichts destoweniger ließ Tilly Sontags/ den 4. September / die Stücken davor pflantzen / worauff die Leipziger dem General Tilly Wein/ Brodt und andere Victualien vor das Hällische Lager schicken/ und zugleich bitten liessen: Er wolte sein Begehren an die Stadt schrifftlich überschicken / damit sie solches Churfürstl. Durchl. vortragen könten. Diesem zu Folge brachte ein Hauptmañ das Tillysche Begehren/ welches die Stadt unbedungen wolte auffgegeben haben. Allein die Bürgerschafft und Sächsischen Defensioner schlugen solches ab / und steckten die 3. schönen Vorstädte in Brand/ zum Zeichen / daß sie sich auffs eusserste wehren wolten. Als nun der Feind die Flamme auffsteigen sahe/ war er bemühet/ solche zu löschen: Weil aber ein starcker Wind die Glut hefftig vermehrete / die aus der Stadt auch tapffer heraus feuerten / so muste es der Feind brennen lassen. Zu Mittage fing der

Feind

Feind an / biß in die Nacht hinein / mit Stücken auff die Stadt zu canoniren / die Nacht durch aber flogen viel feürige Nacht-Raben in die Stadt / so doch keinen Brand erweckten / ob auch gleich der Feind selbigen Tages bereit stürmen wolte/so ließ doch solches die Glut der brennenden Vorstädte noch nicht zu/ als welche biß Montags frühe währete. Den 5. September/ als Montags Morgens/ ließ der Feind die Stücken ruhen / recognoscirte die Stadt/ und war Vorhabens / einige am Graben gelegene Häuser auszufüllen. Uber dieses wurden auch viel Schantz-Körbe und Faschinen angeschaffet/ um die folgende Nacht den Sturm anzutreten. Ob nun zwar die in der Stadt Vormittags fleissig heraus feuerten / so hielten sie doch Nachmittage damit inne / und als sie solche Anstalt zum Sturme sahen / schlugen sie die Chamade, und begehrten zu accordiren. Ob nun zwar Tilly solches anfangs verweigerte / und die vorigen Tages geschehene Gegenwehr vorschützte/ so kam es doch zum Tractaten / welchen zu Folge/ Dienstags darauff/ den 6. Septemb. der Sächsischen Oberst-Lieutenant mit 4. Compagnien Defensionern / mit vollem Gewehr / fliegenden Fahnen/Sack uñ Pack/nebst 2. Stück Geschütz/ aus/nach Eulenburg / und hingegen der Obrist-Lieutenant / vom Wanglerischen Regiment mit 1000. Mañ Keyserlichen hinein zogen. Nach diesen offenbaren Feindseligkeiten zog Churfürstl.

Durchl. zu Sachsen ihre Trouppen bey Torgau zusammen/ und solicitirte bey Schweden beweglichst um Hülffe und Conjunction, welcher König sein Lager von Werben nach Alt-Brandenburg verrücket hatte. Gleichwohl wuste der König dem abgeschickten Arnheim die allzugrosse Treue gegen den Keyser einiger massen vorzurücken/ und begehrte dannenhero zuförderst: Daß ihm Wittenberg zu seiner Sicherheit eingeräumet/ der Chur-Printz ins Lager geschickt/ seiner Armee 3. Monat-Gelder ausgezahlet/ alle bißherige Verrätherey abgeschaffet/ und eine Defensiv-Alliance mit Schweden auffgerichtet werden solte. Wie nun die Noth nicht viel Zeit zum scrupuliren erlaubte/ so offerirte Chur-Sachsen nicht nur den Printzen und Wittenberg/ sondern sein gantzes Land und die Armee/ ja sein eignes Leben zu Beförderung gemeiner Wohlfarth. Der großmüthige König hingegen ertheilte hierauff diese genereuse Antwort: Er hätte/ weil man seine wohlgemeinte Offerten, öffters aus allzuübriger Treue gegen den Keyser/ so kaltsinnig ausgeschlagen/ Ursache gehabt/ dergleichen Caution zu verlangen. Weil er aber nunmehr den tapffern Entschluß vernähme/ so wolte er das prætendirte alles fahren lassen/ und begehrte nur diß einige/ daß nemlich das Haupt-Werck so hurtig als munter möchte angegriffen werden. Wolte man aber seine Soldaten nur auff einen Monath bezahlen/ so solte dieser Sold

in Kurtzer Zeit mit reichem Wucher erstattet werden. So fort wurde die Alliance bekräfftiget / und dem Könige über beyde Armeen das Commando gelassen. Hierauff führete König Gustav Adolph eine Armee von 13000. Mann zu Fusse und 9000. zu Pferde / bey Wittenberg über die Elbe / und conjungirte sich den 4. September bey Düben an der Mulda mit Chur-Sachsen / dabey sich auch der Churfürst von Brandenburg einfand. Diese drey hohen Häupter berathschlagten so fort: Wie man dem Feinde begegnen solte? Der König widerrieth eine öffentliche Feld-Schlacht / und hielt es vor sehr bedencklich: Das grosse Haupt-Werck auff eine Bataille zu stellen; Allein Chur-Sachsen wendete vor: Es wäre ihm unmöglich / Feind und Freund in seinem Lande zugleich zu erhalten / dannenhero müsse es zu einer Schlacht kommen / und solte er auch mit seinen Trouppen allein den Angriff thnn. Der König stimmte endlich in diesen tapffern Entschluß; Doch soll er dabey gesagt haben: So fern das Treffen unglücklich ablieffe / würde man keine Krone auff der Wahlstatt finden / es lege denn der Kopff dabey; Wohl aber würden 2. Chur-Hüte darauff zu finden sen. Weil nun Gewißheit einlieff / daß der Keyserliche General Altringer mit einer ziemlichen Macht bereits bey Erffurt stünde / auch der Feld-Marschall von Tieffenbach mit denen Schlesischen Trouppen gegen Sachsen in Anmarsch be-

begriffen wäre / so wurde beschlossen / eiligst auff den Feind loß zu gehen. Chur-Brandenburg ging wieder nach Hause / und die Armeen / bey welchen der König den rechten / und der Churfürst den lincken Flügel führete / richteten ihren Marsch gegen Leipzig / da denn der König die Trouppen durchgehends zur Tapferkeit ermahnete / uñ ihnen befahl: Weñ sie denen Küraßirern nicht könten beykommen / solten sie nur die Pferde erstechen. So bald Tilly dessen allen durch einen auffgefangenen Churfl. Abgeordneten / der die Leipziger zur Beständigkeit ermahnen sollen / verständigt worden / führte er seine Armee gleichfals ins Feld / stellte sie in Bataille und verschantzte sein Lager / in welchem er auch gar sicher hätte bleiben können: Allein / Pappenheim und andere Keyserl. Generals achteten den Feind so gering / daß sie alle sichere Rathschläge fahren liessen / und vorgaben: die Sachsen wären neugeworbene Kerl / die Schweden aber von vieler Arbeit so abgemattet / daß sie denen zu siegen gewohnten Keyserl. Völckern wenig angewinnen würden. Allein die Verständigen hielten bald anfangs dieses vor ein übel Omen, daß sothane Berathschlagung in der Vorstadt zu Leipzig in des Todten-Gräbers-Hause gehalten wurde / da sich an der Wand viel gemahlte Todten-Bahren præsentirten. Kurtz hierauf marschirtẽ die verblendeten Keyserl. aus dem Lager eine Meil von Leipzig / nach Breitenfeld / und war auch Tilly dißmal selbst blind / ob er sich gleich sonst berühmt

hat-

hatte: Er ginge nicht tieffer ins Wasser/als er den Grund sehen könte. Nunmehro stunden in einer weiten Ebene über 75000. Mann beysammen/und hatte sich Tilly an dem besten Orte postirt, alles sein Volck in ein Treffen gestellt / und nichts zur Reserve behalten. So gar groß war die Einbildung: Man würde den Feind auff einmal verschlingen. So bald aber Tilly die Schweden und Sachsen in schönster Ordnung anmarschiren sahe/ ist er gantz erblaßt und verstum̃t. Er zündete zwar das Dorff Podelwitz/welches die Schwedē passiren musten/an/sie durch den Dampff zu incommodiren: Allein sie drangen behertzt durch. Den 7. Septemb. A. 1631. ging die Schlacht an/ in welcher Tilly die Sachsen in die Flucht brachte/weil die Ritter-Pferde/uñ der meiste Theil des Fußvolcks des Feuers noch so ungewohnt war/ daß sie das Gewehr von sich warffen. Die Sächs. Stücke wurden erobert/ und auff die Schweden gerichtet/der Churfürst aber reterirte sich in höchster Betrübniß nach Eilenburg/uñ erwartete daselbst den Ausgang mit Schmertzē. Ob nun zwar einige Sächs. Regimenter noch tapffer im Felde hielten / so waren doch die Keyserlichen indem bemühet/solche zu hinterziehen/und also disseits das Feld völlig zu behaupten; welches auch die Keyserl. so hochmüthig machte/daß sie bereits Curriere mit der falschen Nachricht von erhaltenem Siege/ hin und wieder abfertigten. Immittelst eilete Arnheim zum Könige / und hinterbrachte

ihm diesen schlimmen Verlauff/der sich aber als ein unerschrockener Held bezeigte/und so fort Hebrons und Witzthums Regimenter aus dem andern Treffen beordrete / ihre Fronte lincks um gegen den Feind zu wenden. Dieser war nun noch so sehr beschäfftiget / die Flüchtigen Sachsen zu verfolgen / am meisten aber Beute zu machen. Weil sich nun die Keyserlichen hiedurch ziemlich vertheilet/ ja gar getreñet hatten/so wurden sie von den anfallenden Schweden leicht in die Flucht geschlagen / und musten nach 5. stündigem harten Gefechte endlich gar das Feld räumen. Also erhielten die Schweden eine herrliche Victorie, und verfolgte deren Cavallerie den flüchtigen Feind./ biß in die späte Nacht / da es denn trefliche Beute setzte. Währender solchen Flucht wurden auff allen Dörffern die Glocken geläutet / da sich denn die Bauren ermunterten/ und noch ihrer viel todt schlugen. Weil nun die Nacht Stillstand gebot / so rückte der Sieger von der Wahlstatt/eine halbe Meile vor Leipzig/ und ließ den Churfürsten dieses schönen Sieges versichern / welcher solches anfangs nicht glauben wolte/ nachmals aber aus tieffster Traurigkeit in höchste Freude versetzet ward. Unterdessen bedienten sich die Keyserlichen der Finsterniß/ und gingen mit gröster Furcht und Schrecken auff Leipzig/Merseburg/Halle und andere Orte zu. Tilly sebst wurde von einem Rittmeister vom Rheingräflichen Regiment / der insgemein

der

der Lange Fritz genennet ward/ erkannt und verfolget/ und als er kein Qvartier begehrt/ der Rittmeister sich aber verschossen / mit den Pistolen weidlich um den Kopff zerschlagen. Es hätte sich auch dieser Rittmeister seiner Person todt oder lebendig bemächtiget / wenn ihm nicht Hertzog Rudolph Maximilian von Lauenburg eine Kugel durch den Kopff gejaget / und also den alten Tilly errettet hätte. Jedoch hatte er so viel Stösse bekommen/ daß er sich noch selbige Nacht in Halle dem Barbirer zeigen müssen / der ihm/ weil kein Schuß noch Stoß durchgegangen/ das Zeugniß ertheilet/ daß er fest und gefroren gewesen sey. Weil ihm auch ein Schuß den Rückgrad gantz zerschmettert / hat er solches Lebenslang empfunden / und ist eine Zeitlang um den Kopff gantz betäubet gewesen. Von Halle reterirte er sich nach Halberstadt/ dahin ihn 600. Mann unter 15. Fahnen begleitet / unterwegens aber ist Pappenheim mit 40. Standarten/ so jedoch kaum 1400. Mann starck gewesen / zu ihm gestossen. Man zehlte auf der Wahlstatt 7600. Keyserliche Leichen/ ohne die vielen Gefangenen/ so mehrentheils Dienste nahmen. Auff Schwedischer Seiten vermissete man 2000. mehrentheils Reuter/ und bey den Sachsen 3000. Mañ. Die Beute bestund in 26. Stücken / 100. Fahnen und Standarten / und vielen Kostbarkeiten/ so denen armen und übel mundirten Schweden sehr wohl zu statten kamen. Als der König mit

dem Churfürsten die Wahlstatt besichtigte/ sagte er zum Churfürsten: Wie gefällt E. Lbd. diese Arbeit? Solten uns wohl die Keyserlichen davor dancken? Noch vor dieser Schlacht begaben sich einige merckwürdige Omina und Vorbedeutungen. Drey Monath zuvor im Junio führeten die Papistische Geistlichen zu Hildesheim den König in Schweden/ und den General Tilly in einer Comœdie kämpffende auff / davon dieser jenen besiegen sollen: Es begab sich aber das Widerspiel. Denn als der verstellte Tilly den König/ wegen seiner gewaltsamen Uberkunfft in Deutschland/ hart zur Rede setzte/ und darauff zum Gewehr griff/ wurde der König eher fertig/ und schoß dem Tilly das Pistole ins Gesichte/ daß er vom Pferde stürtzte / darüber bey nahe ein grosser Tumult/ und also aus der Comœdie eine Tragœdie entstanden wäre. Den Tag vor der Schlacht träumete den König / als ob ihn der General Tilly in den lincken Arm bisse/ und er ihn mit Gewalt bey dem Haaren davon wegreissen müste. Welches die Flucht des Sächsischen lincken Flügels sattsam bedeutet hat. Ein schönes Sieges-Zeichen aber war es/ als sich kurtz vor dem Treffen eine Schnee-weisse Taube auff eine Sächsische Standarte setzte/ und so dann die gantze Evangelische Schlacht-Ordnung überschwung. Diesem Siege folgete die Eroberung Leipzig / und der König erlegte bey Merseburg noch 1000. Flüchtige/und

nahm

nahm deren 500. gefangen. v. Theatr. Europ. Tom. 2. p. 411. conf. Puf. l. c. L. 3. §. 27. 28. 29.

(4.) **Die Verrichtung der Keyserlichen/ Schweden und Sachsen nach der Leipziger Schlacht.** Nach verlohrnem Felde bey Leipzig hatte sich Tilly durch das Braunschweigische Land an die Weser reteriret/ allwo er sich sehr verstärckte; Dannenhero brach der König von Schweden An. 1631. in Thüringen ein/ und nahm daselbst Erffurt weg; von hier ging er in Francken/ und machte sich Meister von Königshoffen/ Schweinfurt und dem festen Schlosse zu Würtzburg. Immittelst hatte Tilly Altringen/ Fuggern/ Breda und andere Keyserl. Generalen an sich gezogen / und als auch der Hertzog von Lothringen seine in 18000. Mann zu Fuß/ und 182. Compagnien zu Pferde bestehende Macht/ mit noch 12000. Mann verstärcket hatte/ ging er auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber/ und suchte des Keysers und das Bayerische Land zu bedecken. Der König aber nahm Marggraf Christian von Anspach in Alliantz/ und nachdem er sich des gantzen Stiffts Würtzburg bemächtiget/ wendete er sich gegen den Rhein / überrumpelte Hanau / und Franckfurt am Mayn öffnete freywillig die Thore. Nachdem er auch Meister von dem Rinckau worden / richtete er seinen Marsch durch Franckfurt und Darmstadt in die Berg-Strasse/ nahm Gernsheim ein/ und ging bey Stockstadt über den Rhein/ allwo

er

er die Spanier / so ihm das Ubersetzen verwehren wolten/ in die Flucht schlug / hieb auch in Oppenheim 500. derselben nieder. Diesen folgete Maintz/und so dann eroberten die Schwedischen Waffen alles/ biß an Coblentz und die Mosel/da immittelst Landgraf Wilhelm auff der andern Seiten die Wetterau von den Spaniern sauberte/Gustav Horn aber/den der König in Francken gelassen/Mergentheim/Winsheim uñ Heilbruñ wegnahm. Gleicher Gestalt kam Speyer/Landau/Weissenburg und Mañheim in des Königes Gewalt / und diesen folgete nachmals Rostock und Wißmar/nach deren Besiegung die Keyserlichen gäntzlich von der Ost-See abgetrieben waren. Hingegen brach Chur-Sachsen in Böhmen ein / und bemächtigte sich vieler Orte / als Gluckenau/ Tetschen/ Außig / Leitmeritz/ Eger/ Schlackewerda/ Falckenau/ ja der Stadt Prage selbst; Gleichwohl wurde das Werck allda nicht mit solchem Nachdruck angegriffen / als man hätte thun können / und soll hieran der General Arnheim schuld gewesen seyn / als welcher denen Keyserlichen mit Fleiß Zeit gegeben / sich wiederum etwas zu erholen. Wie nun dieses alles den gantzen Keyserlichen Hoff ungemein consternirte: Also beschloß man/ jemanden anders das Kriegs-Comando zu übergeben/ weil es mit Tilly alles den Krebsgang ging/welcher auch mehr auff Bayern als auff den Keyser sahe. Die Spanier am Keyserlichen Hofe schlugen hierzu

Kö-

König Ferdinandum in Ungarn vor/die meisten aber gerieten auff den Hertzog von Friedland/ einen alten und wohlversuchten Kriegs-Held/dem es weder an Geld noch Autorität mangelte/welchen auch der Keyser selbst vor den besten hierzu hielt/ entweder weil er wuste / daß sein Sohn der Sache nicht gewachsen / oder aus einem Astrologischen Aberglauben / weil die Nativität-steller dem Friedländer alles Glücke versprachen. Als nun seine besten Freunde/ der Graf Johann Baptista Werdenberg und Herman Questenberg/ wie auch der Fürst Johann Ulrich Eggenberg zu ihm nach Znäume in Mähren / allwo er sich damals auffhielt/ geschickt wurden / lästerte er auff das undanckbare Gemüth des Keysers/ auff des Bayern und Tilly böse Anschläge/ welche anitzo nimmermehr zu verbessern wären; Jene aber brachten darauff ihre Entschuldigungen/ Zusagen und Bitten auffs demüthigste vor / biß er endlich durch das inständige Anhalten bewogen wurde / daß er seinen Freunden zu Gefallen versprach / biß auff den Mertz die Werbungen fortzusetzen; Der Keyser möchte inzwischen sehen/ wen er über die Armee setzen würde. Kurtz darauff muste der Keyser diese Conditiones eingehen/ nemlich es solte der Friedländer mit Bewilligung des gantzen Hauses Oesterreich Generalissimus über die gantze Armee werden/und in allen vollkommene Macht haben / der Keyser selbst und sein Printz solten sich dieses Amts nicht

anmassen / der Keyser solte nach Wiedererlangung des Königreichs Böhmen zu Prage residiren/ Marade solte so lange mit 2000. Mann bey ihm seyn / biß ein allgemeiner Friede würde: Denn die Böhmen könten ohne Gegenwart ihres Königes/ und der König ohne die Besatzung nicht sicher seyn. Der Keyser solte den Friedländer wegen seiner Belohnung versichern/ und ihm eine Provintz von seinen Erblanden zur Versicherung geben. Zum Recompens wolte er das Königliche Ober-Recht über dieselben Provintzen haben / welche er einnehmen würde. Uber den Fiscum und über die Anlage müste er freye Macht haben. Es solte auch bey ihm stehen / ohne Erkäntniß der Keyserlichen und Speyerischen Cammer mit den conficirten Gütern nach Gefallen umzugehen / und den Verbrechern die Straffe nach seinem Belieben zu erlassen. Wenn jemand an dem Keyserlichen Hofe eine Salvegvarde oder Erlaß-Brieff erhielte/ solte derselbe nichts gelten/ ohne Wallensteins Consens und Confirmation. Und zwar dürffte dieses nicht weiter extendiret werden/ als nur biß auff den ehrlichen Namen. Die würckliche Erlassung müste allein vom Friedländer erbeten und erlanget werden. Wenn eine Friedens-Handlung im Reiche vorgenommen würde/ müste vor andern auff des Friedländers Privat-Nutzen gedacht werden; Sonderlich wegen des Hertzogthums Mecklenburg/ welches

man

man alles schrifftlich auffsetzen solte. Alle Unkosten/ die zu Fortsetzung des Krieges nöthig/ müsten ungesäumt ausgezahlet werden/ und alle Keyserliche Erblande müsten ihm zu seiner und seiner Armee Sicherheit offen stehen. Nachdem nun Wallenstein das Commando bekommen/hat er binnen 6. Monathen eine Armee von 40000. Mann in den Keyserlichen Erbländern formiret / und dadurch den fernern Einbruch der Schweden in selbige Länder verhindert. Es waren aber die Schweden auch diesen Winter nicht müßig / sondern klöpfften die Spanier an der Mosel weidlich / nahmen auch Creutznach/ Braunfelß / Bobenhausen und Kirchberg ein/ und besetzten das von denen Keyserlichen freywillig verlassene Magdeburg. Hertzog Wilhelm von Weymar nahm Goßlar/ Nordheim / Göttingen und Duderstadt ein / und Landgraf Wilhelm griff auch in Westphalen tapffer um sich: Hingegen wurde Gustav Horn aus Bamberg gejagt / davor er / durch Ruinirung zweyer feindlichen Regimenter / Rache übte. Hierauff ging der König persönlich in Francken wider den Tilly / der aber Stand zu halten nicht vorrathsam erkennete / sondern sich nach dem Bayerlande zurück zog. Da sich nun dieser solcher Gestalt auffs Weichen begab / eilete der König über Winsheim und Nürnberg vorbey/ und fiel ihm in die Arrier-Garde/davon er einige Troupen niedermachte. So dann continuirte das

Schwe-

Schwedische Glück mit Eroberung Donawerth und aller Plätze auff beyden Seiten der Donau/ biß nach Ulm. Folgendes kam der König an den Lech/ da Tilly auff der andern Seiten sein Lager geschlagen / und ihm das Ubersetzen verwehren wolte: Allein unser Held beschoß den Wald/ darinnen Tilly sein Lager hatte / mit 72. Canonen / davon eine unhöfliche 3. pfündige Kugel den alten Tilly dergestalt über dem rechten Knie verletzte / daß er binnen wenig Tagen zu Ingolstadt daran starb. Kurtz vor seinem Tode hat er mit gebrochenen Worten offtmal begehret / man solte doch Regenspurg wohl in acht nehmen. Er war ohne Zweiffel ein vortrefflicher Kriegs-Held/ der so viel Victorien erhalten / und weil er von dem untersten Grad auff gedienet/ sich eine vortrefliche Experienz zu wege gebracht hatte. Als er an den Bayerischen Hoff kam / war er mit Reden und Geberden so gar modest, daß ihn auch die Hoff-Leute auslachten; Wie denn einer zu dem Hertzoge soll gesagt haben: Er solte doch den unnützen Mitesser abschaffen. Der Hertzog aber hatte den Mann besser erkannt / und gab zur Antwort: Er hätte von diesem Manne grosse Thaten zu erwarten. In seinem Leben gestund er von sich selbst / daß er keinmal verliebt oder truncken gewesen. Nach Tilly Tode verliessen die Keyserlichen ihren Posten bey Nacht / und reterirten sich nach Ingolstadt und Neuburg/ deren

je-

jedoch die Schweden im Nachhauen über 1000. niedermachten. Hier giengen nun die Schweden mit hellen Hauffen in Bayern/ dariñen bald anfangs Rain und Neuburg/ so die Bayrischen verlassen/ von ihnen besetzt wurden. Augspurg ergab sich ohne sonderlichen Widerstand Anno 1632. und führete der König allda die Protestantische Religion/ welche biß anhero abgeschafft gewesen/ mit grosser Vergnügung der Bürger wieder ein. Hierauff legten sie den Eyd der Treue gegen den König und die Crone ab. Welches von einigen übel ausgelegt worden/ gleich als ob er etwas mehr vorhätte/ als er bißhero wegen der Ursache seines Krieges vorgegeben. Doch stellete der Churfürst zu Sachsen in seinem gantzen Lande ein Danck-Fest deshalben an. Von dannen ging der Königliche Marsch nach Ingolstadt/ um daselbst die Donau-Brücke abzuwerffen/ und Regenspurg wegzunehmen/ so aber beydes mißlung: Zumal selbigen Tag/ als den 20. Aprill/ Anno 1632. dem Könige im recognosciren/ nahe bey seinem Schenckel/ das Pferd unter dem Leibe durch eine Stück-Kugel erschossen ward/ daß der König voll Bluts auf die Erde fiel. Doch kam er bald wieder unter demselben hervor/ richtete sich auff/ und ließ kein Zeichen einiger Traurigkeit mercken/ sondern danckte GOtt/ der ihn beschützet/ satzte sich auff ein ander Pferd/ und ritt an den bestimmten Ort. Einige sagen/ die Bayrischen hätten so fort dem erschossenen Pfer-

de die Haut abziehen / und selbe zum Andencken in der Kirche zu Ingolstadt auffhängen lassen. Kurtz hierauff ward auch dem Marggrafen von Baden/ Christopffen/ durch eine andere Stück-Kugel der Kopff weg geschossen. Diemsemnach wendete sich der König zurück in Bayern / worinnen Moßburg/ Freysingen und Landshut grosse Brandschatzungen erlegen musten / München aber trug dem Könige die Schlüssel entgegen/ von dannen er 140. Stücken aus dem Zeug-Hause nach Augspurg führen ließ / deren eines mit 30000. Ducaten gefüllet war; Desgleichen hatten sich die Schweden in Ober-Schwaben der meisten Plätze bemächtiget. Immittelst hatte Wallenstein eine treffliche Armee zusammen gebracht / und obgleich der Churfürst von Bayern inständigst Hülffe bey ihm suchte/ so ließ er ihn doch ziemlich schwitzen/ weil er Anno 1630. an meisten darauff gedrungen / daß Wallenstein war abgesetzet worden: Nachdem er aber die Sachsen aus Böhmen vertrieben/ woran der Sächsische General Feld-Marschall Arnheim soll Schuld gewesen seyn/ wolte er nunmehro die Schweden auff einmal verschlingen/ und der Churfürst von Bayern ging mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger / um sich mit Wallensteinen zu conjungiren; Weil nun solcher gestalt der König sich allzuschwach befand / setzte er sich bey Nürnberg in ein vortheilhafftiges Lager / um selbige Stadt zu bedecken:

als

als welche Wallenstein / seinen Soldaten zu plündern versprochen hatte. Diesemnach stellete sich Wallenstein / als wolte er in Sachsen gehen / in Meynung / den König hiedurch von Nürnberg abzuziehen / welches aber der kluge König leicht merckte / und sich dannenhero nur desto fester setzte. Mitlerweile kam Wallenstein mit einer grossen Armee von 200. Compagnien zu Fuß / und 300. Compagnien zu Roß / und pralete: Es solte sich in 4. Tagen ausweisen / ob er / oder der König in Schweden / Herr über die Welt wäre? Bald aber sagte er: Er wolte eine andere Arth zu kriegen anfangen / und den König durch Hunger zum Frieden zwingen; Zu welchem Ende er alle Pässe starck besetzte / biß sich endlich der König auff 75000. Mann verstärckte / mit welcher ansehnlichen Macht er sich im freyen Felde und voller Schlacht-Ordnung dem Feinde zur Schlacht præsentirte: Weil aber Wallenstein hiezu schlechte Lust hatte / bestürmete der König sein Lager 10. Stunden lang / wiewohl vergebens / und muste er mit Verlust 2000. Mann fruchtloß abziehen / doch vermisten die Keyserlichen auch 1000. Soldaten. Dem Wallensteiner und Hertzog Bernharden wurden die Pferde unter dem Leibe weggeschossen. Den König selbst traff eine Kugel am rechten Fuß bey der grossen Zehe / und nahm ein Stücke von der Sole am Stieffel mit weg. Etliche Deutsche / und sonderlich Land-Graf Wilhelm /

waren etwas ungehalten / weil der König die Deutschen zum ersten Anfall commandiret/ gleich als ob er seiner Lands-Leute Blut verschonen wolte. Und als die Hessen abgeschlagen worden/ soll er sie angefahren haben / daß sie sich nicht tapffer gnug gehalten ; Und kurtz darauff die Finnen commandirt, gleich als ob sie es wieder einbringen solten / die doch eben so wenig in des Feindes Lager kommen können. Hierauff beschloß der König / Nürnberg wohl besetzt zu verlassen/ weil er Wallensteinen nicht aus seinem Loche bringen kunte. Worauff Wallenstein in Meissen gegangen/ wie bald weiter soll gemeldet werden. Siehe von diesen allen Pufend. Schwed. und Deutsche Kriegs-Geschichte L. 3. §. 32--52. & L. 4. §. 5--42.

(5.) **Die Schlacht bey Lützen.** So bald sich König Gustaphus Adolphus von Nürnberg weg gewendet hatte/ ging Wallenstein An. 1632. gegen Meissen/ in Willens/ Chur-Sachsen auff einmal zu unterdrücken. Wie denn der General Kolcke mit etlich 1000. Mann voran hieb/ welche im Voigtlande und Meissen grausam haußhielten. Ob nun zwar der König abermals Bayern heimsuchen wolte/ und bereits Rexin und Landsberg am Lech eingenommen hatte; so ließ er sich doch als ein treuer Bunds-Verwandter die Noth der Sachsen dergestalt zu Hertzen gehen / daß er mit Hertzog Bernharden nach Thüringen und Meissen eilete/ allwohin sich der gantze feindliche Schwarm

Schwarm gezogen hatte. Bey Arnstadt ließ der König die Armee / welche Tag und Nacht marschierete / ein paar Tage ausruhen / hielt daselbst General-Rendesvous / da er sein Volck 20000. Mann starck befand / seine Königliche Gemahlin hieselbst hinterlassende / gesegnete / und so dann in guter Ordnung auff Butstadt zumarschirete. Immittelst eroberte Wallenstein die Stadt Leipzig / und als er sich mit dem General Pappenheim conjungirt, wurde Halle der Feinde Raub / da immittelst der König sich der Stadt Naumburg bemächtigte. Den 30. October / frühe Morgens / setzte die Königliche Cavallerie bey dem Dorffe Altenburg über die Saale / die Infanterie aber ging zu Kessel über die Brücke: Als aber der König erfahren / wie der Feind zu Weissenfels stünde / fassete er die Resolution, gleiches Weges auff den Feind loß zu gehen; Worzu ihn dieses bewog / daß seine Vor-Trouppen eine Compagnie Croaten ruiniret hatten / von denen die Gefangenen aussagten: Daß Pappenheim mit einigen Regimentern anderswohin detachiret wäre. So wurde auch bey dieser Action eine Estandarte erobert / darinnen der Römische Adler und die Fortuna gesticket stund / so von vielen vor ein gutes Zeichen gehalten wurde. Als nun Wallenstein des Königs Zukunfft erfahren / setzte er sich bey Rippach / woselbst unterschiedene scharffe Rencontren vorgingen / biß die Nacht Friede gebot. Beyde Armeen blieben diese Nacht

in voller Bataille, und der König wolte den Feind noch vor Auffgang der Sonnen angreiffen / wenn nicht ein starcker Nebel ihn gezwungen hätte / biß auff den Tag zu warten. Hierauff verrichtete der König sein Gebeth / zog ein neu Ledern Kleid an / und verweigerte den Ober-Harnisch anzulegen / sagende: GOtt und die Gerechtigkeit seiner Waffen wäre ihm Schutzes gnug. Diesemnach setzte er sich auff einen schönen schwartz-braunen Hengst / den er ehmals von dem General Baudis bekommen / auch in der Schlacht vor Leipzig gebraucht hatte; Dabey dieses bemercket wurde / daß diß Pferd im Fortgehen zu zweyen malen mit den Vorder-Schenckeln tieff geknickt / dergleichen niemals zuvor von ihm angemercket worden. So hat man auch einige Traurigkeit in des Königs Angesicht bemercket / und hat er seine Diener / die ihm / ihrer Schuldigkeit gemäß / auffwarten wollen / diesen Morgen jederzeit von sich weg gewiesen. Der neue Meteranus Lib. 51. pag. 260. erzehlet: Daß man gleich die Nacht vor dem Tage / als die Schlacht vor Lützen geschehen / eine Jungfrau in der Lufft über dem Schlosse zu Stockholm gesehen habe / welche in der einen Hand eine brennende Fackel / in der andern aber ein weisses Tuch gehabt / welches sie stets umher geschwungen. Zu gleicher Zeit hätten sich alle / auch die best-verwahrtesten Thüren auff dem Schlosse zu dreyen

ma-

malen von sich selber auff- und zugethan; und ein starcker Wasser-Strohm habe selbigen gantzen Tag / biß auff den Abend / stille gestanden / so daß man trocknes Fusses dadurch gehen können; Wie denn auch in Schmaland viel Glocken von sich selber geläutet haben. Scheferus in Memorabilibus Svedicæ Gentis pag. 12. berichtet folgendes Wunder: Daß eben selbige Nacht vorher in Schweden ein paar Männer mit einander auff der Reise gewesen / als ihnen / nicht weit von dem Upländischen Dorffe Rasbokil / mitten auff einer Wiesen / die bey der Kirchen selbiges Dorffes liegt / plötzlich ein so entsetzliches Getöse zu Ohren kommen / als ob würcklich zwey Armeen in voller Action begriffen wären / und weil sich zugleich ein grausames Donnern des Geschützes hören ließ / so vermeynten sie vor Furcht und Angst zu sterben / biß sie endlich halb todt im Dorffe angelangeten / und als sie folgenden Tages bey gehaltener Nachsuchung nicht die geringste Anzeigung des gehörten Lermens funden / verstunden sie leicht / daß es ein blinder Lermen des Satans gewesen / welcher die traurige Action in Deutschland vorstellen wollen. Was nun aber den König und und die Armee betrifft / so wurde selbige / wie im vorigen Jahre zu Leipzig / in zwey Treffen gestellet / davon der König den rechten / Hertzog Bernhardt aber den

lincken Flügel commandirte. Wallenstein hingegen führete sich auch in Formirung der Bataille, als einen klugen General auff/ und als er sahe/ daß es hier muste gefochten seyn / schickte er einen Currier nach dem andern zu dem Pappenheim / und ließ ihn eiligst zurücke fordern / suchte aber inzwischen stets Zeit zu gewinnen / in welchem Vorhaben ihm der dicke Nebel / der das gantze Feld bedeckte / ziemlich beygestanden hat. Denn weil der König in solchem trüben Wetter nicht so früh/ als er sich vorgenommen / auff den Feind avanciren können/ hatte Wallenstein unterdessen seine Armee biß nach Lützen zurück gezogen / und sich allda mit Geschütze wohl verwahret. Nachdem nun den gantzen Morgen des 6. Novembers zu beyden Theilen harte Scharmützel vorgefallen / und nunmero die Sonne den Nebel etwas zu vertreiben schien / redete der König seine Schweden und Finnen also an: Nunmehro ist es an dem/ ihr meine werthesten Freunde und Mitgehülffen/ daß ihr heute erweisen sollet/ was ich künfftig von euerer Ehre und Ruhm zeugen soll. Erweiset euch heute als tapffere Leute / welche bereit seyn / für ihren König und ihre Ehre Gut und Blut auffzusetzen / nehmet euere Ordre wohl in acht/ fechtet als Helden / und so ihr solches thut/ versichere ich euch/ daß ihr an der Spitze euers Degens den Segen des HErrn nebst der grossen Ehre und Belohnung euerer Tapfferkeit finden werdet. Im Gegentheil aber/

da

da ihr weichen und die Flucht nehmen soltet/ werdet ihr nichts/ als Schande/ Spott und euern gäntzlichen Ruin zu gewarten haben. Ja ich versichere euch auch/ als ein König/ daß auff solchen Fall kein Gebeine von euch wieder in Schweden kommen soll. Die Deutschen Trouppen aber redete er folgender Gestalt an: Ihr meine Freunde/ Officirer und Soldaten/ ich bitte euch/ thut heute euere schuldige Pflicht/ indem ihr heute nicht allein unter mir/ sondern auch mit mir fechten sollet/ mein Blut und Faust sollen euch den Weg zur Ehre zeigen/ nur brechet eure Ordre nicht/ und folget mir tapffer nach. Werdet ihr nun dieses thun/ so wird Sieg und Vortheil unser seyn/ und ihr werdet es künfftig mit allen euern Nachkommen zu geniessen haben: So ihr aber dem Feind den Rücken kehren werdet/ versichere ich euch/ daß es um euer Leben und Freyheit wird völlig geschehen seyn. Worauff allenthalben dieser freudige Entschluß erschallete: Sie wären bereit zu siegen oder zu sterben. Immittelst hatte der Feind Lützen angezündet/ damit ihm nicht die Schweden in den Rücken kommen möchten / um 11. Uhr zu Mittag aber nahm die Schlacht den rechten Anfang. Erstlich setzte es bey dem Graben vor der Strasse harte Stösse/ als daraus die Wallensteinischen Musqvetirer grausam feuerten; Endlich aber wurden sie totaliter ruinirt, und verlohren auch ihre 7. Stücke; Gleichwohl recolligirten sich

die Keyserlichen / schlugen die Schwedische Infanterie, und jagten ihnen diese 7. Stücke wieder ab. Mit der Cavallerie ging es noch härter her / und kunte dieselbe nicht so bald über den Graben kommen / und sich wieder in Ordnung setzen / als es wohl der König gewünschet hätte. Es stellete sich aber dessen hohe Person selbst vor die Schmaländer / und als es Zeit zur Attaqve war / ruffte der Heldenmüthige Printz denen Soldaten mit lauter Stim̃e zu: Nun wohlan / ihr ehrlichen Cameraden! es ist Zeit / wir müssen anfallen. Fallt an / fallt an / in GOttes Nahmen! JEsus! JEsus! JEsus! helffe mir heute ritterlich streiten / und segne mein Recht! Hierauff gab er dem Pferde die Sporen / und war mit etlichen wenigen der erste über den Graben / da er denn gleich eine grosse Esqvadrone Cüraßirer vor sich fand / die er mit ungemeiner Tapfferkeit angriff / immittelst zauderten sich die nachfolgenden noch um den Graben herum. Und hie geschahe der Todes-Fall dieses glorwürdigsten Printzens / wovon aber die Berichte unterschiedlich seyn. Im andern Theil des Europäischen Schau-Platzes pag. 748. wird gemeldet: Daß der König des Morgens früh im dicksten Nebel / mit nur zwey Sattel-Knechten / den Feind in Person recognoscirt, und so dann auff einen Troupp Keyserliche Reuter gestossen hätte / welche ihn unerkennter Weise mit 11. Schüssen und Stichen hingerichtet. Allein es ist nicht wohl zu glau-

glauben/ daß ein so grosser und kluger Printz mit nur 2. Knechten / und darzu bey so dickem Nebel den Feind wird recognosciret haben / zumal gewiß/daß der König Anfangs der Schlacht noch gelebet. Pufendorff und andere glaubwürdige Scribenten berichten: Daß freylich der ungemeine Helden-Geist den König etwas zu zeitig an den Feind getrieben/ehe ihn die Seinigen gebührend secundiren können. Diese erste Attaqve war sehr hitzig / und die Stücke donnerten so entsetzlich mit ein / daß die Erde erbebete / als zugleich eine verdammte Kugel dem Könige den lincken Arm gantz zerschmetterte. Es war aber unser Held so großmüthig / daß/ als die Nechsten / so bey ihm hielten / und das Blut sahen / hierüber rufften: Der König ist verwund! er solches Ausruffen sehr ungnädig auffnahm und bestraffte / auch alle Schmertzen möglichst verbarg / und denen Fechtenden mit frölichen Geberden zurufte: Cameraden! Es ist nichts daran. Fasset einen Muth / und fechtet brave. Diesemnach baten ihn die vornehmsten Cavallier: Ihm doch selbst die Güte und der gantzen Armee die hohe Gnade zu erweisen / und sich verbinden zu lassen / um seiner hohen Person zu schonen: Allein / die Furcht/ daß er dadurch die Seinigen möchte verzagt machen / und die Begierde zu siegen/ hielt ihn zurücke / also / daß er die Trouppen nochmals anführete / und man ihn noch eine gerau-

raume Zeit forn an der Spitzen fechten sahe / so viel es der zerschmetterte Arm erlaubte. Als er aber durch das hefftige Bluten und grossen Schmertzen / massen ihm die Röhre morsch entzwey war / einen mercklichen Abgang seiner Kräffte verspühret / bath er den ihm zur Seite haltenden Hertzog Frantz Albrechten von Sachsen-Lauenburg: Ihn doch aus dem Gefechte zu bringen; Worzu sich dieser gleich bereitete; indem er aber mit dem Verwundeten Könige fort ritte / stiessen einige feindliche Cüraßirer auff sie / von denen einer zu dem Könige sagte: Ha / ha! seyd ihr da / ich habe euch lange gesucht! Mit welchen Worten er dem Könige eine Pistol in den Rücken setzte / und ihm dergestalt eine Kugel durch Schulter und Brust jagte / daß der ohne diß schwache Printz so fort vom Pferde stürtzte / und nur diesen Seuffzer hören ließ: O mein GOtt! Hier meynen nun etliche: Es habe diesen Schuß ein Catholischer Obrister-Lieutenant von dem Götzischen Regiment / Nahmens Falckenberg / gethan / der aus dem Paderbornischen Gebürtig gewesen / und den König so genau gekennet hätte / welches man bey den Keyserlichen beständig vorgegeben hat / doch soll dieser Falckenberg von denen Schweden wieder herunter geschossen worden seyn. Einige sagen: Dieser Obrist-Lieutenant habe nur den ersten Schuß gethan / hernach habe eines Bauern-Sohn / Namens Schneeberg / bey Padernborn gebürtig /

den

den König vollends umgebracht / und habe solche Familie noch zum Andencken hiervon eine Kette/die Schneeberg dem Könige nach seinem Tode abgenommen. Andere wollen: Pappenheim sey in Person der Mörder gewesen. Etliche haben gar davor gehalten: Der Cardinal Richelieu habe aus Jalousie, über Gustavi Adolphi allzugrossen Succeß, einen Meuchelmörder auff ihn bestellt / der ihn bey dieser Gelegenheit entleibet. Gleichwohl war die beständige Rede/ und der Argwohn beseelet noch biß diese Stunde viel Gemüther / daß Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen-Lauenburg/ dem Könige nach empfangener Arm-Wunde den tödtlichen Schuß durch den Rücken beygebracht habe / welches hiedurch bestärcket wird: Weil er unlängst bey dem Keyser Dimission erhalten / und von demselben an Chur-Sachsen geschicket worden / um selbiges von der Cron Schweden abzuziehen; Ingleichen/weil er so fort nach der Schlacht die Schweden verlassen / und in Sächsische Dienste getreten. Gewiß ist es/ daß/ da er als ein Volontair zum Könige ins Lager vor Nürnberg kam / der kluge Oxenstirn von ihm sagte: Er zweiffele/ ob ihm viel zu trauen wäre. So war auch seine Antwort sehr verdächtig / als er gefraget wurde: Warum denn er/ da er doch so nahe bey dem Könige gewesen / so unverletzt wäre davon gekommen? und er darauff gesaget: Er hätte solches seiner grünen Leib-Binde zu dancken; Gleich

als

als ob ihn die Keyserlichen an diesem Zeichen erkennet und verschonet hätten. So hat er auch nach der Zeit das mit Blut besprützte Königliche Kleid vielen gewiesen / und sich in vielen andern Dingen deßwegen sehr verdächtig gemacht. Dem sey nun wie ihm wolle / so kam doch der halb-todte König wieder zu Pferde / und bemühete sich auffs eusserste davon zu kommen; Allein der Feind war zu scharff hinter ihm drein / und die allzustarcke Bewegung beraubete ihn dergestalt aller Kräffte / daß er vom Pferde fiel / und eine Zeitlang im Steige-Bügel hengen blieb. Da er nun in solcher elenden Gestalt von den Feinden umgeben war / fragte ihn einer: Wer er wäre? Und als er zur Antwort gab: Er sey der König aus Schweden / machte ihn dieser Biegel-loß / und bemühete sich eusserst / ihn zu den Seinigen zu bringen. Als aber das ledige und mit Blut gantz besprützte Pferd des Königes unter die Schwedische Cavallerie gelauffen kam / erregte dieses eine solche Rach-Wuth in denen getreuen Gemüthern / daß sie auffs neue einen gantz verzweiffelten Anfall thaten / und dadurch dem jenigen / der den König fortschleppete / so nahe auff den Leib kamen / daß / da er ihn nicht fortzubringen vermochte / er demselben eine Kugel durch den Kopf trieb / und davon rennete / da so dann einige andere den enseelten Helden-Cörper biß auffs Hembd entkleideten / und denselben noch zu zweyen malen mit Degen durchstiessen. Immittelst durch-

drang

drang diese höchst-traurige Post die gantze Schwedische Armee / und wider der Keyserlichen Vermuthen und Absehen / unter derselben eine so widrige Würckung / daß auch der Verzagteste den tapffern Entschluß fassete: Seinen König entweder zu rächen / oder zu sterben. Am meisten gaben die Schweden und Finnen ihre Empfindligkeit über den Todt ihres so theuren Königes zu erkennen / als welche im ersten Treffen auff den rechten Flügel stunden / und den lincken Flügel des Feindes so grausam anfielen / daß selbiger die Flucht nehmen muste: Da im Gegentheil die Croaten eine nicht geringe Bestürtzung verursachten / als sie um den rechten Schwedischen Flügel herum marschireten / und in die Bagage einfielen. Allein ihre Freude währete nicht lange; massen Hertzog Wilhelms / Bulachs und Goldsteins Regimenter aus dem andern Treffen herzu kamen / und sie tapffer wieder zurücke jagten. Gleicher gestalt fiel Hertzog Bernhardt von Weymar den Keyserlichen rechten Flügel / als ein ergrimmter Löwe / mit ungemeiner Furie an / durchbrach denselben / ungeachtet er an dem lincken Arm sehr hart blessiret war / zu zweyen malen / schlug den Feind in die Flucht / und eroberte alle Stücken bey der Wind-Mühle. Als auch immittelst zwischen den Wind-Mühlen und dem Galgen in unterschiedliche Keyserliche Pulver-Wagen Feuer kam / und diese mit einem grausamen Schlage gros-

grossen Schaden that / brachte es ein solches Schrecken unter die Keyserlichen / daß es Hertzog Bernhardten um so viel leichter fiel / alles in Flucht und Unordnung zu bringen / welchen Kniphausen tapffer secundirte. Es war um 3. Uhr nach Mittage / als die siegenden Schweden nur mit Verfolgen und Nachhauen beschäfftiget waren / auch Hertzog Bernhardt einen mit 3000. feindlichen Pferden besetzten Posten bey der Wind-Mühle zuletzt attaquirte, so kam unterdessen der General Pappenheim mit 8. Regimentern von Halle unvermuthet anmarschiret / und wie er von frechem Gemüthe und hurtiger Faust war / so machte er nicht viel Feder-Lesens / sondern zog die Flüchtigen an sich / und fiel den Hertzog aufs neue tapfer an. Allein dieser resolvirte Printz kehrte so fort die Fronte gegen ihm / und empfing ihn mit einer sehr rauhen Salve. Solcher gestalt ging die Schlacht von neuen / ja der Ernst erst recht an / massen die Pappenheimischen so verzweiffelt einhieben / daß die Schweden zu zweyen malen den eroberten Posten und Stücke verlassen musten / biß endlich eine Schwedische Drat-Kugel dem eifrig-fechtendē Pappenheim in die Hüffte fuhr / (an welcher Wunde er auch folgenden Morgen zu Leipzig auff der Pleissenburg starb / der doch 100. Narben an seinem Leibe auffweisen kunte) welches die Seinigen dergestalt bestürtzt machte / daß sie Hand und Hertz sincken liessen / bey anbrechender Nacht un-

unter ihrem Schutze das Feld räumeten/ und solcher gestalt den Sieg verlohren. Hierauff hat Hertzog Bernhardt alle seine Trouppen wiederum zusammen gebracht / ihre Tapfferkeit gerühmet/ in Ordnung gestellet / und ist solcher gestalt die gantze Nacht auff der Wahlstatt stehen geblieben. Die Anzahl derer Todten auff der Wahlstatt belieff sich zu beyden Theilen auff 9000. Mann / worunter viel vornehme Herren waren. Damals soll sich Wallenstein in ein Gemach allein geschlossen/und eine gantze Stunde wider GOtt gefluchet haben / daß er nicht ihme / sondern den Schweden die Victorie zugewand hätte. Des Königs übel zugerichteter Cörper wurde von der Wahlstatt auffgehoben/ folgenden Tages in einer Kutschen nach Weissenfelß geführt/ exenteriret und balsamiret / und zu Anfang des folgenden Jahrs 1633. nach Wittenberg gebracht. Von hier ward er in ansehnlicher Proceßion / darinnen der Königliche Kammer-Herr/ Carl Horn/ des verblichenen Königs Leib-Pferd/auff welchem er geblieben/ritte/ auch zum betrübten Wahrzeichen des Königs blossen Degen in der Hand / und die mit Dero Königlichem Blute besprützte Pistolen / deren Hahnen noch niedergeschlagen waren/ in den Hulfftern führete/ nach Pommern / und von dannen nach Schweden überbracht/ welches seinen erblaßten König mit höchsten Schmertzen empfing / und Königlich zur Erden bestattete. Auff der beym

Begräbniß gepregten Schau-Müntze stunden diese Worte: Stans: Acie pugnans: Vincens: Moriensqve triumphat. v. Pufendorff. loc. cit. L. 4. §. 63.

(6.) **Was einige Jahre nach der Lützner Schlacht vorgegangen.** Nachdem König Gustavus Adolphus in der Lützner Schlacht geblieben / nahm sich der Schwedische Reichs-Cantzler Oxenstirn der Deutschen Händel an / berufte A. 1633. die Protestirende nach Heilbruñ / und richtete allda ein Bündniß zwischen ihnen uñ der Cron Schweden auff / nahm auch das Directorium des gantzes Krieges über sich / wodurch aber Chur-Sachsen hauptsächlich vor den Kopff gestossen wurde. Und meynen viele / daß selbiges seit dieser Zeit gehincket / und dergestalt nach dem unglücklichen Treffen vor Nördlingen um so viel eher in den Pragischen Frieden gestiṁt habe. Unterdessen lieffen die Sachen in Schlesien nicht zum besten: Deñ ob schon die Protestirenden ein und anders Glück hatten / so verfolgte doch General Arnheim dasselbe niemals; daher auch so gar Wallenstein soll gesagt haben: Es hätte sich der Keyser nichts zu fürchten / so lange Arnheim das Kriegs-Coṁando in Schlesien führte. Endlich stellte sich der Wallensteiner / als wolte er in Meissen einfallen; nachdem aber Arnheim dahin zum Succurs eylete / kehrete selbiger wieder um / überfiel die Schwedischen Trouppen bey Steinau / und zwang sie auff Gnade und Ungnade sich zu

er-

ergeben. Hingegen schlug Hertzog George von Lüneburg die Keyserlichen/ als sie Hameln entsetzen wolten/daß ihrer 3000. auff dem Platze blieben/ und fast so viel gefangen wurden / bekam auch nachgehends die Stadt in seine Gewalt. So ward nichts minder der Hertzog von Lothringen / wie er Hagenau entsetzen wolte / von den Schweden bey Pfaffenhofen geschlagen. Immittelst hatte der Keyser auff die allzugrosse Gewalt des Wallensteiners einen Argwohn geworffen/ weil er den Krieg nach seinem Belieben gantz schläffrig führte / und zugleich eigenmächtige Friedens-Handlungen in Schlesien / mit Sachsen und Schweden vornahm: Dannenhero ward der Hertzog von Feria aus Italien verschrieben / damit er jenen nebst der Spanischen Trouppen Hülffe etwas balanciren möchte. Nun wurde zwar hierauf Brisach durch den von Feria glücklich entsetzt: Allein der Altringer/ so zu ihm gestossen / und von des Wallensteiners Faction war/ verhinderte selben / daß er nichts Wichtiges vornehmen kunte / und zerschmoltze solchem nach diese ungeheure Armee binnen kurtzer Zeit. Der Hertzog von Feria aber starb darüber vor Unmuth / und die Schweden nahmen Regenspurg hinweg. Anno 1634. fiel endlich Wallenstein/nachdem auch die Spanier auff ihn übel zu sprechen waren / weil er ohne Scheu gesaget: Man müste sie wieder vom Deutschen Boden treiben. Die Jesuiten

halffen gleichfalls viel zu seinem Falle / weil er/ ihrem Vorgeben nach / bey ihrer Religion allzu-kaltsinnig wäre / wider die Evangelischen nicht scharff genug verführe / und von denen Schlesischen Jesuiten gesagt hätte: Man solte sie aus dem Römischen Reiche / als Friedens-Stöhrer verjagen. Er kunte auch sehr übel vertragen/ daß sich die Geistlichen um die Geheimnisse des Hoffes bekümmerten/ weil es besser wäre / wenn sie ihre Nasen von Staats-Sachen abhielten/ und ihren Kirchen und Cathedern alleine vorstünden. Diese geistliche Staats-Männer hatten auch bey der Armee die Obristen Gallas und Piccolomini auff ihre Seite gebracht/ die so fort dem Keyser / alles was er that / auffs schlaueste vorstelleten. Man warnete zwar den Wallensteiner unterschiedene mal/daß ihm Piccolomini nachstellete: Allein er schlug alles in Wind/ und sagte zu seinem eigenen Schwager / der ihm gleichfalls hievon Nachricht gab: Piccolomini Nativität wäre der seinigen so gleich / daß ers nicht glauben könte / daß eine Person von seinem Stande/ und die durch das Gestirne selbst so nahe mit ihm verwandt / sein Verräther seyn solte. Gleichwohl aber ging man anfangs nur darauff / wie man selben mit guter Manier loß werden möchte; Zu dem Ende ihm denn die Spanier Frießland nebst dem Königlichen Titul antrugen / wenn er eine Armee auff seine Unkosten werben und es einnehmen wolte: Wallenstein

aber

aber war so klug / und bedanckte sich der Ehre. Wie nun selbiger nachmals der Armee in denen Keyserl. Erblanden die Winter-Qvartiere angewiesen/und hiebey der Keyserl. Bedienten Güter nicht verschonet hatte / wurde solches von neuen dem Keyser so verhast vorgebracht / als ob er ihn gar in Wien zu blocqviren suchte. Darauff letzlich erfolgete / daß dem Wallenstein das Commando völlig genommen ward : Dahero es wohl gewiß ist/ daß er auff Rache bedacht gewesen / mit Franckreich heimlich tractiret / die Keyserl. Armee zu schwächen / und sich so dann die Böhmische Krone bedungen hat. Dergleichen ließ er auch dem Schwedischen Reichs-Cantzler Oxenstirn vortragen : Allein die Vorschläge kamen diesem klugen Herrn zu roh und verdächtig vor. So hat er auch in Schlesien/ da er mit den Schwedisch- und Sächsischen Generalen tractirte/ etliche grobe/und unter andern auch diese Worte hören lassen : Wenn der Keyser die projectirten Friedens-Puncte nicht belieben wolte/ so solte man ihn vor den Teuffel jagen. Der Reichs-Cantzler aber bekennet/ er hätte niemals des Wallensteins eigentliches Absehen ergründen können. Doch war dieses ein grosses/daß er sich der Armee versicherte/ und sich ihm die Officirer durch einen Revers, welchen 42. Obersten und andere unterschrieben hatten/ verbündlich machen musten/ Gut und Blut bey ihm auffzusetzen. Als sich nun die Sache so gefährlich

anließ/erging ein Keyserliches Mandat/darinnen alle Officirer und Soldaten von dem Gehorsam gegen den Wallenstein loßgezehlt / und an den Gallas gewiesen wurden. Nunmehro entschloß sich Wallenstein/ öffentlich zu den Evangelischen überzugehen/deßwegen ersuchte er Hertzog Bernharden/sich mit ihm zu conjungiren/welcher aber nicht so fort trauen wolte/und sich mit vielen höflichen Entschuldigungen auffhielt/biß das Haupt-Werck durch des Wallensteins Todt gehoben wurde. Denn es hatte sich der Wallenstein An. 1634. den 14. Hornung nach Eger gewendet/allwo des folgenden Tages der Oberst-Lieutenant Johañ Gordon Tertzky/dessen Major/Walther Leßle/beyde Schottländer/uñ der Oberste Buttler/einige von des Wallensteins Anhang auff der Burg niedermachten/und darauf mit 3. Partisanen in des Hertzogs Gemach selbst / mit diesen Worten: Rebellen! Rebellen! hineindrungen. Der Hertzog eilete in blossem Hembde und Pantoffeln / weil er schon im Bette gelegen / nach dem Fenster / ungewiß / ob er nach dem daselbst hangenden Pallasch greiffen / oder dadurch um Hülffe ruffen/ oder gar hinaus springen wollen. Als er aber denen eindringenden solcher gestalt mitten in der Stube am Tisch begegnete/stieß ihn der Hauptmañ Deveroux alsobald mit der Partisan unter dem Hertzen in Wanst / daß er sonder einiges Wort-sprechen zur Erden stürtzte/und den rachgierigen Geist aufgab. Hierauf hat man ihn

in

in ein roth Tuch gewickelt/auff einen Wagen gelegt/und also zu den andern Leichen auff die Burg geführet. Die Entleibten sind den Dragonern preiß gegeben worden/welche sie biß aufs Hembd ausgezogen/uñ gute Beute gemacht haben. Des Hertzogs Cörper liegt zu Gitschin in der Schloß-Kirche begraben. Einige sagen/es habe das Blut von den Steinen nicht abgewischt werden köñen/ auff welche der Hertzog mit seiner rechten Hand gefallen. Dieses war nun der so beruffne Glücks-Ball Wallenstein/welcher von Jugend auff sehr ehrgeitzig gewesen. Als er noch ein gemeiner Soldat war/warff er sich einsmals des Nachts ziemlich auff dem Lager herum. Da ihn nun sein Camerad fragte: Warum er so unruhig wäre? antwortete er: Er dächte immer/wie er wolte einmal General werden. Worauf jener sagte: ja ein etc. wirstu werden. Der berühmte D. Hülsemañ zu Leipzig hat ihn in öffentlicher Predigt den Schiefer-General genennet / weil er sich den Verstand durch allzufleißiges Studiren ziemlich verrückt hatte/ als er das versäumte einbringen wolte. In der Röm. Religion war er nicht so gar eyfrig/und pflegte selbst zu sagẽ: Er hätte in seiner Nativität Mercurium in nona domo, welches kaltsinnige Leute in der Religion bedeutete/ uñ die sich darum nicht breñen liessen. Das Stillschweigen zu Hofe/uñ sonderlich bey seinem Ziñer/hat er so genau angeordnet / daß er niemanden erlaubet / seine Stiñe mehr/ als in einer andächtigen Kirche/ zu

erheben. Welches auch jedermann / und so gar die hohen Kriegs-Häupter / also eigentlich beobachtet / und / damit kein Geräusche mit den Sporen gemacht würde / die Räder mit Bändern verbunden haben. An statt dieses ermordeten Wallensteins nun ward das Commando über die Keyserlichen Trouppen König Ferdinanden von Ungarn auffgetragen / welcher bald anfangs Regenspurg nach einer blutigen Belagerung / die ihm bey 6000. Mañ gekostet / eroberte: Hingegen nahm Hertzog Bernhardt mittler weil Landshut in Bayern weg / bey welcher Gelegenheit der berühmte Keyserl. General Altringer blieb. Ingleichen ward der Hertzog von Lothringen vom Rhein-Grafen bey Wotweyler geschlagen / und die Festung Philippsburg ging durch Hunger an Schweden über. Hertzog Georg von Lüneburg hatte auch Hildesheim / und der General Baner Franckfurt an der Oder erobert. Nichts minder wurden die Keyserlichen von dem Chur-Sächsischen General Arnheim bey Liegnitz in einem Haupt-Treffen erlegt / wobey ihrer in 4000. blieben. vid. Theatr. Europ. Tom. 3. & Pufendorff. L. 6.

(7.) **Die Schlacht bey Nördlingen.** Bißhero waren die Schweden ziemlich glücklich gewesen / Anno 1634. aber schien sich das Blat zu wenden. Die 4. Ober-Kreise waren des Krieges müde / Landgraf Wilhelm zu Hessen führete Armee und Anschläge vor sich / Holland

war

war jaloux, Sachsen Friedens-begierig / auff Brandenburg/ wegen mißlungener Heyrath selbigen Printzens mit Königin Christinen / wenig zu bauen/Engelland schien fast Spanisch zu seyn/ und die Frantzosen wolten das mit Schwedischen Waffen eroberte Philippsburg durchaus eingeräumet haben. Hierzu hatten die Keyserlichen nicht nur Regenspurg und Donawerth erobert/ sondern belagerten auch nunmehro das mit Schweden besetzte Nördlingen. Hertzog Bernhard und Horn conjungirten so fort ihre matte Trouppen / und widerriethe dieser nebst andern Officirern den Feind in seinem Vortheil anzugreiffen ; Jener aber wendete ein : Weil der Feind sicher / und ihre Leute schlagens-begierig wåren/ solte man eine Schlacht wagen. Demnach kam es zu einigem Treffen / und wurde die Feindliche Reuterey zurůck gejaget / gleichwohl war es unmöglich/ Angesichts des Feindes die Eger zu pasiren. Dannenhero wurden 250. Musqvetirer in Nördlingen geworffen / und binnen 6. Tagen gewisser Entsatz versprochen. Die Belågerten aber gaben ihre Noth durch ein Feuer vom Thurme zu verstehen/deßwegen rückten die Schweden nåher an die Stadt/ und schlug Hertzog Bernhard etliche Regimenter Cůraßirer an denen feindlichen Schild-Wachten tapffer zurůcke. Allein auff dieses Glůck folgete eine grosse Niederlage: Denn indem dieser Hertzog seinen Feind verfolgte / machte er sich zu weit vom Artz-

Berge / und stellete sein Volck nicht nach genommener Abrede; Ob auch gleich Horn guten Rath gab / so ward er doch nichts geachtet / sondern die Schweden meynten / es müste ihnen das Glück allemal pariren / uñ zog Hoffkirch / ein widerwärtiger Mann / Hornen mit spitzigen Reden durch: Ob er denn weniger Courage hätte / als die andern? Nun thaten zwar die Schweden einen glücklichen Anfall an den Artz-Berg / und muste der Feind auch die Feld-Stücke im Stich lassen. Als aber die Schwedischen über das Retrenchement sprungen / und auff einander stiessen / brachten sie sich selbst in Unordnung / und diese wurde noch grösser / als in das von denen Keyserl. verlassene Pulver Feuer kam / dahero die Schweden ungejagt den eroberten Posten verliessen / uñ dem Feinde Zeit und Gelegenheit liessen / sich wieder in Stand zu setzen. Endlich ging alles bund über / als dem lincken Flügel / welchen Hertzog Bernhard commandirte / etliche Regimenter Spornstreichs durch des Thal an dem Artz-Berge renneten / und so gar Horns Vor-Trouppen mit sich in die Flucht zogen. Ob nun zwar Horn alsofort herzu eilete / uñ sich eusserst bemühete / die Flüchtigen wieder in Stand zu bringen / so war doch alles vergebens / weil die furchtsamen und erschrokkenen Gemüther keine Ordre mehr respectirten / und der Feind dergestalt hinter ihnen drein war / daß sie sich unmöglich wieder in Positur setzē kunten. Also hatten die Schweden das Feld uñ 6000

Mann

Mann verlohren/ darunter Marggraf Friedrich von Anspach/ uñ andere waren. Horn ward selbst gefangen/ uñ hätte dieses Unglück auch bald Hertzog Bernharden betroffen. Über dieses eroberten die Keyserl. 80. Stück Geschütz und 300. Fahnen und Standarten. Ja es ging nun auch die bey Bopfingen stehende Bagage/ und dadurch 4000 Wagen/ samt 1200. Pferden verlohren/ also/ daß Bernhard nichts/ als das Hemd auffm Leibe behielt. Keyserl. Seiten sollen nicht viel über 1200. Mañ geblieben seyn/ darunter der Obriste Achatz zwischen dem Könige in Ungarn und dem Cardinal Infant mit einer Stück-Kugel aus dem Sattel gehoben/ und der Duca Aldobrandini nur 2. Schritte von ihnen erschossen wurde. Dieser Victorie folgte Nördlingen / und die Schwedische Macht schien nunmehro ihre letzte Oelung in Deutschland empfangen zu haben / so jedoch durch Göttlichen Beystand und die unvergleichliche Conduite des berühmten Oxenstirns abgewendet wurde. Etliche Tage vor dieser Schlacht wurden über dem Schwedischen Lager eine grosse Menge fliegender Raben/ mit gräßlichem Geschrey/ gesehen / welches viele vor ein Zeichen bevorstehenden Unglücks auslegten. Nach der Schlacht hat man viel Jahr lang des Nachts/ in selbiger Gegend allerhand Feld-Spiele von Paucken / Trummeln und knallenden Stücken gehöret / als eine Jubel-Freude des Menschen-Feindes über das Blut der Menschen/ und über die Blut-bäder der zerrissenen Christen. Hierauf

kam Würtzburg/ Schweinfurt und die andern meisten Orte in Francken und Schwaben wieder in Keyserl. Gewalt. v. Theatr. Europ. Tom. 3. p. 334. & Pufendorff. L. 6. §. 72--75.

(8.) Der Pragische Friede. Es hatte nunmehro Chur-Sachsen einen rechten Abscheu vor dem Kriege/ weil das Christen-Blut als Wasser vergossen wurde: Deßhalben interponirte sich der König in Dennemarck so weit / daß endlich Anno 1633. der Anfang zu denen Friedens-Tractaten in Dreßden gemacht wurde / woselbst sich beydes Dänische Gesandten/ als auch Landgraf George zu Hessen einfand. Der Sächsische Vortrag bestund in folgenden Puncten: 1. Solte der Keyser einen beständigen Frieden im Reiche auffrichten. 2. Die Jesuiten gäntzlich aus dem Rathe stossen. 3. Das Exercitium Religionis in Böhmen frey lassen. 4. Die Chur-Pfältzische Erben restituiren. 5. Die Stiffter Halberstadt und Magdeburg abtreten. 6. Die Schweden durch die Liga contentiren. 7. Chur-Sachsen das halbe Königreich Böhmen und Laußnitz vor die liqvidirten 8. Millionen Goldes. 8. Auch Schlesien an Sachsen und Brandenburg / vor auffgewendete Unkosten und zugefügten Schaden einräumen und abtreten. Es stunden aber diese Tractaten denen Keyserlichen gar nicht an/ und wurden die Waffen wieder ergriffen. Folgendes Jahr offerirte der König in Deñemarck nochmals seine Mediation, welche Chur-Sachsen aus Liebe zum Frieden so weit annahm/ daß

er auff Keyserl. Begehren eine ansehnliche Gesandschafft nach Leutmeritz/ ferner auff Prage/ nachmals auff Pilsen/ endlich nach Pirna schickte/ auch seine Trouppen alle aus Böhmen in die Laußnitz zog. Landgraf George zu Hessen/ begab sich abermals persöhnlich nach Dreßden/ und war hierin durch Ab- und Zureisen zwischen Dreßden und Pirna/ sehr geschäfftig. Anfangs schienen sich die Tractaten wieder zu zerschlagen/ endlich aber kam es zu Pirna so weit/ daß der Frieden in Geheim geschlossen/ und solcher nach Wien zur Ratification überschicket wurde. Im Jahr 1635. kamen beyderseitige Gesandten abgeredeter massen abermals zu Prage zusammen. Es stiessen sich aber diese Friedens-Tractaten bald anfangs harte daran/ daß die Pirnischen Puncte sehr geändert/ viel ausgestrichen und noch mehr dazu gethan war/ welches die Sächsischen Gesandten durchaus nicht eingehen kunten/ ehe sie solches ihrem hohen Principalen hinterbracht hätten. Nachdem nun alles zu Dreßden sattsam überleget worden/ sind die Gesandten wieder nach Prage gegangen/ immittelst daß der General Bannier an Chur-Sachsen geschrieben/ und von solchem particulier-Frieden beweglichst abgemahnet hat. Dessen ungeachtet ward der Friede am 20. May Anno 1635. geschlossen. Die vornehmsten Puncte waren folgende: Mit den Mediaten Stifftern und geistl. Gütern solte es bey dem Passauischen Vergleiche blei-

bleiben: Was aber die Immediaten/ so vor dem Passauischen Vertrage eingezogen/ so wohl auch/ welche die Evangelischen nach diesem an sich gebracht/ betreffe/ sie wären mediate oder immediate, solche solten ihnen verbleiben/ so viel sie deren An. 1627. den 2. November besessen und gebraucht / jedoch von dato dieses Vergleichs auff 40. Jahr lang/ binnen welcher Zeit alles in statu qvo, und unverändert bleiben solte. Währender 40. Jahre solte es viâ juris, und nicht armis ausgemacht werden / wem der Besitz solcher geistlichen Güter und Stiffter eigne und gebühre; so aber solches auch in diesen 40. Jahren nicht könte zu Ende gebracht werden / so solte nach deren Verfliessung ein jeder in ruhigem Besitz/ biß zu Austrag der Sachen/ verbleiben. Das Ertz-Stifft Magdeburg solte Hertzog Augusten auff Lebens-Zeit übergeben werden: Jngleichen die 4. Aempter / Jüterbock/ Oberfurt / Dame und Boock/ an Chur-Sachsen fallen. Wegen der Pfältzigen Erben solte es dabey bleiben / wie es Keyserl. Maj. vor Chur-Bayern disponiret hätte. Die Tyllischen Erben solten von denen Braunschweigischen Fürsten 400000. Thaler empfangen: Die Gleichheit der Religionen solte bey dem Keyserl. Cammer-Gerichte beobachtet/ ingleichen die Hertzogen zu Meckelburg wieder zu Gnaden angenommen werden. Alles was dem Keyser und dessen Alliirten abgenommen worden/ solte restituiret werden / was aber Franckreich

und

und Schweden in Händen hätten/ dazu solte ihnen durch Chur-Sachsens und deren Reichs-Stände/ welche in diesen Frieden eingeschlossen seyn/ Waffen wieder verholffen werden/ wozu sich gleichfalls Oesterreich verbunden. Alle gefangene solten binnen Monats-Frist ohne Ranzion loßgelassen werden/ rc. Von diesem Frieden nun ward auff folgende Arth raisonnirt:

Praga atrox orbi quæ protulit impia bella,
Qvo pacto pacem redderet illa bonam?

Wer andere Gedancken davon verlanget/ findet sie im Theatr. Europ. Tom. 3. p. 472. und beym Pufendorff L. 7. §. 43. &c.

(9.) **Was bald nach diesem Frieden passirt, wie auch die Witstocker-Schlacht.**
Nachdem der Pragische Friede richtig war/ ging Banier in das Braunschweig- und Hildesheimische/ Sachsen aber erklärete sich öffentl. als Feind/ und also muste Banier nach der Elbe eilen/ allwo er den Sächsischen General Baudis vor Dömitz rencontrirte, seine Trouppen meist massacrirte, und 2500. Mann gefangen bekam. Nachmals conjungirte sich Torstensohn mit Banier/ und so dann wurden die Sächsischen zu unterschiedlichen malen empfindlich geschlagen/ wie sie denn in Havelberg grossen Verlust erlitten. Nunmehro hatte sich Banier den Winter über in der Marck mit schlechten/ und weil ihm die Sachsen auff dem Halse stunden/ mit

ge-

gefährlichen Qvartiren behelffen müssen / als aber im Frühling An. 1636. Sachsen nach Pommern marschirte / ging Bannier bey Werben und Magdeburg über die Elbe / und brach in Sachsen ein / also / daß der Churfürst von Sachsen zurück eilen muste / sein eigen Land zu beschirmen. Immittelst hielt sich die Schwedische Armee stets an der Saal auff / und wurden bey Bernburg 12. Sächsische Regimenter ruinirt. Diesertwegen conjungirten sich die Sachsen mit Hatzfelden / Banier aber ging bey Magdeburg wieder über die Elbe / und ließ seinen Feinden das Nachsehen. Hierauff belagerte Chur-Sachsen Magdeburg / und eroberte solches / dahero Banier sich ins Lüneburgische zog / und Lüneburg nebst Winsen eroberte / hingegen nahmen die Sachsen alle Oerter an der Havel ein / wodurch Banier genöthiget wurde / auff den Feind loß zu gehen. Da sich nun die Sachsen starck nach Meckelburg zogen / und bey Perleberg ein festes Lager formirten / ging Banier auch über die Elbe / setzte sich bey Parchim / und conjungirte sich daselbst mit Wrangels Völckern / daß er sich nunmehro 9150. Mann zu Pferde / und 7228. zu Fusse starck befand. Ob nun gleich der Feind 16000. Mañ zu Fuß / und 14000. zu Pferde starck war / ging Banier dennoch recta auff Perleberg zu / und jagte unterwegens vier Regimenter Cürassirer / mit Verlust 400. der Ihrigen / in ihr Lager. So bald er das Keyserl. und

Säch-

Sächsische Lager erblickte / stellete er sich in Schlacht-Ordnung / weil es aber nicht rathsam war / den Feind an einem so vortheilhafften Orte zu attaqviren / so zog er sich noch selbigen Abend eine Viertel Meile zurück. Folgenden Tages rüchten die Schweden in voller Bataille vor das Lager ihres Feindes / dieser aber fing nur mit 500. Reutern einen kleinen Scharmützel an. Weil nun das feindliche Heer sich mit denen von dem Keyserlichen General Klitzingen ihnen zugeschickten 3500. Mann zu conjungiren vorhatte / so wolte Banier dieser Conjunction voreilen / und stellte alles in Bataille. Den 24. September um 3. Uhr Nachmittage fing sich ein grausames Gefechte an / daß Banier und andere alte Soldaten selbst gestunden: Sie hätte dergleichen nie gesehen. Die Keysert. und Sächsischen führten zur Losung: Ob GOtt will! Die Schweden aber: GOTT mit uns! Ob nun gleich die Schweden tapffer fochten / so wurden sie doch endlich dermassen abgemattet / daß sie sich nach der Flucht umzusehen begunten. Als nun die Officirer von Gegentheiln auch ihre Soldaten beredeten: Banier wäre entweder todt oder gefangen; so erthönete durchgehends ein Siegs-Geschrey. Allein Leßle störete bald diese Freude. Denn er kam zu rechter Zeit mit 5. Brigaden an / und entsetzte den rechten Flügel der Schweden / den der Feind von der rechten Seite angreiffen wolte / glücklich / dadurch der Schwedischen Ca-

vallerie wieder Lufft gemacht wurde. Als aber die Sächsischen Cürassirer dazu kamen / ging das Gefechte von neuem an / und zwey Schwedische Brigaden wurden sehr übel mitgenommen/ indem die meisten blieben/ oder verwundet wurden / auch etliche Fahnen verlohren / die sie doch nachgehends wieder eroberten. Weil nun der Schwedische lincke Flügel weit um den Berg herum marschiren muste/ auch dvs andere Treffen allzu langsam avancirte / kam der rechte Flügel in eusserste Gefahr. Die Officirer dieses andern Treffens legten alle Schuld auff Vitzthumen/ welcher sie nicht so geschwinde/ als es die Noth erfodert/ hätte wollen marschiren lassen/ und wenn sie nicht wider seinen Willen geeilet hätten/ so wären sie noch langsamer an den Feind gekommen. Ob auch gleich Banier einen Currier abgeschickte / mit Ordre: Auffs schleunigste anzurücken/ so gab er doch zur Antwort: Er wüste schon/ wenn es Zeit zu kommen wäre. Ja er ließ sich schon vor der Schlacht vernehmen: Es würde vor Witstock eben so aublauffen / wie vor Nördlingen. Endlich/ und als es mit denen Schwedischen auffs eusserste gekommen war/ so fing der lincke Schwedische Flügel bey anbrechendem Abend an / mit dem Feinde zu schlagen/ also daß sich das Schlachten und Würgen biß in die sinckende Nacht verzog/ uñ letzlich die Finsterniß denen Waffen einen Stillstand aufferlegte. Kurtz nach solchem gaben die Schweden aus 2.

Stü-

Stücken die Losung / und als die Keyserl. und Sächsischen erfuhren/ daß die Schwedische Reserve noch nicht einmal getroffen/sie hingegen an ihrem Fuß-Volcke grossen Schaden erlitten hätten: So verliessen sie noch selbige Nacht die unglückselige Wahlstatt / setzten mit der Infanterie auff Bremen über die Elbe / und mit der Cavallerie durch die Hävel/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen aber kam mit 400. Pferden nach Leipzig. Als nun die Schweden mit anbrechendem Tage ihrer Feinde Flucht bemerckten/ ging ihnen der General Stallhantsch mit etlichen 1000. Pferden biß nach Werben in die Eisen/ welcher auff dem Wege noch viele niedermachte/ und nebst treflicher Beute 2000. Gefangene/ 30. Standarten und 5. Dragoner-Fahnen zurück brachte. Durch diesen eilfeltigen Auffbruch blieb die Churfürstl. Cantzeley und Silber-Wagen/ wie auch die sämtliche Keyserl. Bagage/ etliche 1000. Wagen im Felde stehen / und ward erst von ihnen selbst / nachmals aber von denen Schweden vollends geplündert. Auff der Wahlstatt eroberte man 32. Stücken / darunter 5. halbe Carthaunen / deren 3. mit Chur-Sächsischen Wapen / und 2. gegen einander mit blossen Schwerdtern stehenden wilden Männern/ bey welchen zu lesen: Halte fest du wilder Mann / was du hast / das laß nicht gahn / gezeichnet waren / 6. Feld-Schlangen/ 4. Feuer-Mörser/ 8. Petarden/ 180. Munition-

Wagen / und eine grosse Qvantität Granaten und andere Munition. An Fahnen und Standarten hatten sie dem Feinde 152. Stück abgenommen. Von gemeinen Soldaten waren 5000. auff der Wahlstatt geblieben / und auff der Flucht hatte man auch eine zimliche Anzahl niedergemacht. Auff Schwedis. Seiten blieben nicht über 1100. Mann/jedoch wurden der Verwundeten auch über 3000. gezehlet. Diese Victorie veränderte zwar die meisten Gedancken in Europa / und Baniers Ruhm überstieg die Wolcken / gleichwohl kam es noch zu keinem Frieden/dahero Banier seine Qvartier in Meissen und Thüringen bezog/ Anno 1637. aber Leipzig vergebens belagerte / weil ihm Götze und Hatzfeld über den Halß kam. Als er sich nun bey Torgau setzte / brachte ihn der Feind sehr in die Enge / jedoch reterirte er sich so klüg- als glücklich/ und ging in Pomern. Allein der Feind folgete ihm / und that einen starcken Einfall in Pomern; Weil nun der Schweden Armee sehr schlecht beschaffen war / so muste Banier abermals alle Kräffte anwenden / so wohl die Armee und das Land zu erhalten/ als auch den Feind zurück zu treiben. Das übrige soll bald folgen. v. Pufendorff L. 8. §. 58. & Theatr. Europ. Tom. 3. p. 707.

(10.) **Der Todt des Hertzogs in Pommern.** Anno 1637. starb Hertzog Bogilaus XIV. in Pommern/ weil er nun keine Erben hinter-

terließ / so war gantz Pommern / vermöge aller Erb-Pacten / Keyserlicher Mit-Belehnung / auch würcklich-geleisteter Eventual-Huldigung / dem Chur-Hause Brandenburg zuständig: Allein die Schweden nahmen ihren ungerechten Besitz von denen entledigten und angefallenen Landen. Diesemnach wurden von Churfürstl. Hand die Pommerischen Stände ihrer Schuldigkeit beweglichst erinnert / weil aber ihr Gehorsam sich der Gewalt unterwerffen muste / so schickte Chur-Brandenburg deßwegen einen Gesandten nach Schweden. Endlich kam es im Westphälischen Frieden dahin / daß Chur-Brandenburg das ihm zugehörige herrliche Vor-Pommern / samt dem Fürstenthum Rügen / an die Cron Schweden abtrat; Vor sich aber nahm es die im Instrumento Pacis ihm zuerkannte Pommer- Cassub- und Wendische Lande in Posseß, und überkam vor erlittenem Verlust die Anwartschafft an die Fürstenthümer Halberstadt und Minden / wie auch an das Ertz-Stifft Magdeburg / wovon unten ein mehrers vorkommen wird. v. Theatr. Europ. Tom. 3. p. 765.

(11.) **Des Keysers Todt.** Anno 1636. hielt dieser sonst höchst-rühmliche Keyser / Ferdinandus II. zu Regenspurg einen Reichs-Tag / und ließ durch der Churfürsten einhellige Bewilligung seinen Printz Ferdinandum III. zum Römischen Könige krönen. Hieselbst befiel S. Keys. Majest. eine starcke Unpäßligkeit / daß sie nach

Hause eilen musten. Nachdem nun S. Maj. zu Wien angelangt / hielten die Medici eine Special-Cur vor nöthig/ und machten damit den 10. Hornung einen Anfang / welche die nächsten 3. Tage continuirte; indessen wohneten S. Maj. bey der Leibes-Schwachheit und geschwollenen Schenckeln denen negotiis publicis bey. Den 14. dieses nahmen S. Maj. ein Purgier-Tränckein ein / und berichteten Nachmittage den Römischen König eigenhändig Ihres krancken Zustandes/ also/ daß sich jederman die wenigste Gefahr einbildete. Inzwischen wurde der Beicht-Vater öffters herbey gefodert/ mit welchem Ihr. Maj. von nichts / als Gewissens- und geistlichen Sachen Unterredung hielt/ und sich eyfrigst um ihrer Seelen Seligkeit und die letzte Stunde bekümmerten: Da sie denn öffters wünscheten/ die Ankunfft des Römischen Königes zu erleben/ jedoch sich dergestalt dem Göttlichen Willen unterwarffen/ daß / als Ihr. Maj. vom Beicht-Vater begehret/ vor sie zu bitten / selbte diese Worte hinbey gefügt: Nicht daß ich wieder gesund werde/ oder länger lebe/ sondern daß der Wille Gottes geschehe! Endlich kam das Ende näher heran/ und redeten J. Maj. den Beicht-Vater nach freundlicher Begrüssung also an: Ich habe von Jugend auff GOtt gefürchtet / und nachdem ich mein männliches Alter erreichet / mich mit allen Kräfften beflissen/ denselben auffrichtig zu lieben und zu ehren. So dañ habe ich mich selber/ meine

An-

Angehörigen und alles dem Göttlichen Willen befohlen und anheim gestellet. Bezeuge auch hiemit / daß ich in der jetzt gefaßten Meynung biß an mein Ende verharren wil. Weil es aber mit diesem nicht ausgerichtet / sondern GOttes des Allerhöchsten Barmhertzigkeit von nöthen ist / so ist ja derselbe ein verlohrner Mensch / ob er gleich ein frommes und löbliches Leben geführt / wann er ohne GOttes Barmhertzigkeit solte gerichtet werden. O HErr / mache mich rein von allen meinen heimlichen Sünden / behüte deinen Knecht vor fremden Schulden / und gehe nicht ein mit ihm in das Gerichte. Nach verrichter Beichte sprachen sie in lateinischer Sprache dieses Gebeth: O ewiger GOtt / erbarme dich meiner! Allerheiligste Jungfrau Maria bitte vor mich / jetzt und in der Stunde meines Absterbens! Mein heiliger Schutz-Engel stehe mir bey / und verlasse mich nicht in meinen letzten Zügen! O heiligster Patriarch Ignatius bitte GOtt vor mich. Hierauff empfing J. Maj. die Communion und letzte Oelung / und der Beicht-Vater sprach das Commendatio Animæ mit lauter Stimme / gab auch der sterbenden Maj. eine brennende geweyhete Kertze in die Hand. Den 15. Hornung um 9. Uhr Vormittag / A. 1637. starb J. Keys. Maj. im 59. Jahr ihres Alters. v. Theatr. Eur. Tom. 3. p. 758. Man giebet vor / als ob etliche von Wallensteins ehemaliger Faction diesem Keyser mit Gifft vergeben hätten. v. Grotii Epist. 734.

(12.) Der neue Keyser/ nehmlich

10. Ferdinandus III.

Von Anno 1637. biß 1657.

Dieser glorwürdigste Keyser ward An. 1608. gebohren/ sein Herr Vater war Keyser Ferdinandus II. damals Ertz-Hertzog von Oesterreich/ die Frau Mutter Maria Anna aus Bayern. Daß er Anno 1636. zum Römischen Könige erwehlet worden/ haben wir kurtz vorher gehöret: Von Anno 1637. aber biß 1657. hat er als Keyser regiret.

(13.) **Wie es unter dem neuen Keyser mit denen Schweden/ sonderlich bey Wittweyer und Brisach gestanden.** Anno 1637. stand es mit denen Schweden nicht zum besten/ denn es starb Landgraf Wilhelm von Hessen/ der allein von denen Reichs-Ständen annoch bey der Schwedischen Parthey beständig geblieben war/ und soll ihm sein eigner General Melander mit Gifft vergeben haben. v. Pufendorff L. 9. §. 31. Am Rhein-Strohm lieff es nicht viel besser/ und gingen die Schantzen/ so Hertzog Bernhard zu Versicherung der Passage übern Strohm am Ufer aufwerffen lassen/ durch Zaghafftigkeit des Frantzösischen Commendanten an die Keyserl. über: Doch bekamen die Schweden wieder einen Muth/ als das Bündniß zwischen ihnen und Franckreich wieder erneuert wurde. v. ib. §. 71. &c. Anno 1638. wende-

dete sich das Glück zimlich auff Schwedische Seite/ indem Erffurt beständig bey ihnen blieb/ und Banier den Keyserl. Feld-Marschall Gallas mit guten Stössen aus Pommern zurück gewiesen. Am Rheinstrohm belagerte Hertzog Bernhard die Festung Rheinfelden / und zwar anfangs / wie sich die Keyserl. Generalen Jean de Wert, Savelli / Sperreuter und Enckefort zusammen zogen/ kriegte Savelli zimliche Stösse. Da aber nach vollbrachtem Eutsatz der Hertzog von Savelli in dieser Gegend verzog / ohngeachtet Jean de Wert treulich riethe / daß man sich wieder zurück ziehen solte/ wagte Hertzog Bernhard einen desperaten Streich/überfiel die Keyserlichen unversehens / und erhielt eine vollkommene Victorie , in welcher alle die 4. Keyserl. Generalen gefangen wurden. Wert schob die Schuld bey dieser Niederlage auff Savelli/ als welcher selbst zu erst gelauffen / und andern mit seinem Exempel den Weg gewiesen. Savelli kam kurtz darauff zu Lauffenburg im Priester-Habite davon / weil man einen zu ihm herein gelassen. Einige sagten/ es wäre solches mit Hertzog Bernhards Bewilligung geschehen: Allein es ist falsch / weil dieselben gefangen wurden/ welche ihm dazu behülfflich gewesen / und die Wache nicht wohl bestellet hatten. v. Pufend. L. 10. §. 48. Darauff ging Rheinfelden mit denen übrigen Wald-Städten / ingleichen Freyburg im Brißgau an den Hertzog über / welcher

sich auch vor Brisach legte / und dasselbe auszuhungern suchte. Nun war in Brisach ein grosser Mangel an Proviant / entweder / weil der Commendant den daherum stehenden Keyserl. Trouppen auff Befehl des Feld-Marschall Götzens eine grosse Qvantität müssen abfolgen lassen / oder / weil der Gouverneur um seiner geitzigen Frau zu gratificiren bey Zeiten kein Korn anschaffte / ja gar das alte verkauffte / in Meynung / bey der bevorstehenden Erndte das neue wohlfeiler zu bekommen. Götze ließ sichs zwar hierauff eusserst angelegen seyn / diesen Ort mit Proviant zu versehen / wie er denn im May An. 1638. 200. Musqvetirer auff Pferde warff / und 500. Säcke Meel glücklich in Brisach brachte. Aber bald hierauff betraff diese Festung ein grosses Unglück: Deñ der Hunger trieb 14. Soldaten den 21. May bey der Nacht / das Magazin zu ersteigen / und sich mit Proviant zu versorgen. Sie hatten Schwefel-Lichter gemacht / und brennende Lunte mit sich genommen / um auff bedürffenden Fall Licht zu haben. Da sie nun im Finstern an einige Pulver-Tonnen geriethen / vermeynten sie / es wäre Meel darinnen / und steckten ihren Schweffel an / davon jedoch ein Funcken in das eröffnete Pulver fiel / welches so fort anging / noch 80. Tonnen Pulver ergriff / und also das gantze Gebäude mit 400. Maltern Getraide in die Lufft warff. In der Stadt gingen 40. Häusern übern Hauffen / und bey 400. Menschen wurden

theils todt geschlagen / theils beschädiget / dabey 12. von den Dieben zerschmettert / 2. aber gefangen wurden. Und dieser Schlag vermehrte den Mangel. Gleichwohl brachte Götze im Junio noch einen zimlichen Vorrath auff kleinen Schiffen in die Festung / und die Keyserlichen liessen sich vernehmen: Brisach müste entsetzet werden / solten auch etliche Armeen darüber ruiniret werden. Demnach kam es den 30. Julii bey dem Dorffe Wittenweyer im Brißgau zu einer Schlacht / in welcher Hertzog Bernhard das Feld behielt / und Götze von 12000. Mann nicht über 2500. Köpffe davon brachte. v. Theatr. Europ. Tom. 3. p. 963. & Pufend. L. 10. §. 52. So dann wurde Brisach auff beyden Seiten des Rheins noch enger eingeschlossen / dennoch aber liessen die Keyserlichen nicht nach / den Entsatz ferner zu versuchen; wie denn der Hertzog von Lothringen mit 3500. ankam / sich mit denen Keyserl. auff dem Schwartzwalde zu conjungiren; den aber Hertzog Bernhard auf dem Ochsen-Felde bey Thañ dergestalt klopffte / daß nur etliche 100. Mann davon kamen / welche jedoch folgends bey Ensisheim vollend caputirt wurden; Auff der andern Seite wolte Götze aus dem Schwartzwalde durch die Schwedischen Wercke brechen / und Proviant in die Festung bringen; Wurde aber auch hier mit grossem Verlust zurück geschlagen. Den 16. October / und also Tages nach dieser blutigen Rencontre, schwung sich zur Mittags-Zeit ein

Ad-

Adler zweymal um des Hertzogs von Weymar Gezelt / und flog so dann gegen Freyburg / dahin die Keyserlichen ihren Marsch genommen. Nunmehro war es zur ernsten Belagerung kommen / und Brisach wurde durch einen Trompeter auffgefodert / mit angehengter Bedrohung: Daß der Commandant / so der Oberste Reinach war / so fern er sich wider Raison opiniatriren würde / nicht als ein Cavalier tractiret werden solte; so aber alles nichts verfangen wolte / ungeacht die Hungers-Noth täglich überhand nahm. Pferde-Fleisch und Kohl / den die Brisacher in grosser Menge auff ihren Insuln pflantzten / war ihre gröste Delicatesse, und die Officirer assen Haber-Brod / da sich die Gemeinen mit Kleyen und Eichen-Rinden behelffen musten. Sonderlich ging es denen Gefangenen übel / welche Reinach nicht loßlassen wolte / ob ihrer gleich mehr als 30. erhungerten / so die Belagerer sehr entrüstete. Noch wurde Brisach zum drittenmal auffgefodert / und an den Commandanten begehret: Jemanden heraus zu schicken / und ansehen zu lassen / wie unmöglich es wäre / einen Entsatz zu wagen / so weigerte er sich doch auch dessen. Nun wäre es zwar dem Hertzoge ein leichtes gewesen / die Festung mit stürmender Hand zu emportiren / so auch der Soldaten einiges Verlangen war: Allein er besorgte / die Soldaten möchten mit Morden und Schänden endlich zu weit kommen / und auch dazu die Stadt in Brand stecken / welche er aber

ohne

ohne Ruin in die Hand bekommen wolte. Endlich kam doch den 2. December der jenige Trommel-Schläger / welchen kurtz zuvor der Obriste Erlach hinein geschickt / wieder aus der Stadt ins Lager / und brachte von dem Commandanten ein solches Schreiben mit / welches auff die Ubergabe zielte. So fort begab sich der Hertzog von Rheinfelden persöhnlich ins Lager / ließ ein Schiff mit 20000. Brodten beladen / und solches herzu führen / um nach geschehener Ubergab die fast erhungerten Brisacher zu speisen. Den 3. dieses / als der Hertzog spät im Lager angelanget / kam ein Obrister-Lieutenant / Capitain und Regiments-Schultheiß als Geissel aus der Stadt / welche die gantze Nacht durch treflich tractiret wurden. Hingegen wurden von Weymarischer Seite ein Major / Capitain-Lieutenant und Fändrich hinein geschickt / welche den Accord schlossen / worinnen der Hertzog weder der Schweden / noch der Frantzosen / noch des Evangelischen Bundes gedacht / sondern alles nur in seinem Nahmen geschlossen / so daher desto mehr zu bedeuten hatte / weil ihm die Frantzosen zuvorher Elsaß überlassen / und er nunmehro auch Brisach / als ein Stück von Elsaß / darzu begehrte; so ihm aber die Frantzosen abschlugen. Nach geschlossenem Accord erfuhr der Hertzog: Daß die Brisacher 30. Gefangene von seinen Leuten im Stock-Hause sterben lassen / und 8. derselben aus grossem Hunger von ihren Cammeraden auffgezehret worden; Worüber

über er sich dergestalt erzürnete / daß er dem von Reinach ansagen ließ: Er wolte ihn zwar durch die Armee abmarschiren / wegen seines barbarischen und unchristlichen Verfahren aber so dann mit allen den Seinigen niedermachen lassen. Und dieses wäre auch geschehen / wenn nicht alle hohe Officirer auffs fleißigste davor gebeten hätten. Demnach war der Accord den 7. December Anno 1638. geschlossen / und den 9. dieses erfolgte der Abzug. Im Ausziehen muste der Comandant / General-Feld-Zeugmeister / Freyherr von Reinach / einen sehr scharffen Verweiß von dem Hertzoge anhören / welcher sich aber mit solcher Demuth entschuldigte / daß er auch dem Hertzog die Stieffeln küssete. Diese Belagerung hatte 4. Monat lang gewähret / und kostete 1100000. Reichsthaler / und über 80000. Köpfe. Der Hunger war so groß darinnen / daß in einem Tage 8. Kinder vornehmer Leute verlohren / und in geheim von hungrigen Zähnen zerrissen worden. Die todten Cörper / so schon etliche Tage im Grabe gelegen / und halb verfaulet waren / scharrete man wieder aus / und fraß das vermoderte und stinckichte Gedärme daraus. Die Gefangenen im Stock-Hause kratzten mit den Fingern Löcher in die Mauren / und leckten den schädlichen Kalck / da denn gemeldter massen 30. davon gestorben / und 8. Todte davon auffgefressen wurden. Einen Pasteten-Beckers Jungen lockten die Soldaten in ihr Qvartier / darinnen

sie

sie ihn schlachteten und verzehreten. Gemeiniglich fand man des Morgens todte Cörper auf den Gassen/ und wurden alle Hunde/ Katzen/ und Mäuse auffgefressen. v. Theatr. Europ. Tom. 3. & Pufend. L. 10. §. 57. Waren nun die Keyserl. allhier sehr unglücklich/ so hatten sie in Westphalen desto besser Glücke: Denn als Pfaltzgraf Carl Ludwig die Stadt Meppen von denen Holländern erkaufft/ ward dieser Ort von denen Keyserl. überrumpelt/ auch seine Trouppen vom General Hatzfeld geschlagen und zerstreuet/ und sein Bruder Printz Robert gefangen. An. 1639. belagerte Banier Freyberg in Meissen vergebens/ hingegen schlug er die Sachsen und Keyserl. bey Chemnitz/ da diese über 2000. Mann verlohren/ nahm hernachmals Pirne weg/ und fiel in Böhmen ein. Als aber Hatzfeld sich ihm entgegen stellete/ ging er von da durch Meissen in Sachsen. Inzwischen starb Hertzog Bernhard von Weymar/ und meynen die meisten/ er sey von denen Frantzosen/ welchen er die Festung Brisach nicht abtreten wolte/ mit Gifft vergeben worden. vid. Pufend. Lib. 11. §. 38. Er soll zuletzt in willens gehabt haben/ eine eigne und dritte Parthey in diesem Kriege zu formiren/ und sich zum Haupte auffzuwerffen/ die Frantzosen und Schweden von Deutschland zu vertreiben/ seine im Elsaß angefangene Souverainité zu behaupten/ und mit der verwittibten Landgräfin und Vormünderin von Cassel ei-

eine Heyrath zu schliessen / damit er sich dadurch desto fester setzen möchte. Pfaltzgraf Carl Ludwig / als er von seinem Tode gehöret / ging mit einer grossen Summe Geldes incognito von Engelland nach Franckreich / in Meynung / von dar nach Deutschland zu gehen / sich der Weymarischen Trouppen zu versichern / und Brisach nebst dem übrigen Elsaß sich zu erhandeln. Allein / die Frantzosen waren von seinem Vorhaben schon durch ihren Residenten in Schottland berichtet worden / und liessen ihn so lange arretiren / biß sie indessen durch Geld die Weymaris. Trouppen und die Festung Brisach in ihre Hände gebracht hatten. v. Pappi Epit. Rer. Germ. p. 186.

3.) **Das dritte Decennium.** Dabey mercken wir

(1.) **Baniers- desgleichen des Grafen von Schaumburg Todt / wie auch die Schlacht bey Schweidnitz und Leipzig.** Als der Keyser Anno 1641. einen Reichs-Tag nach Regenspurg ausgeschrieben hatte / ging Banier eilends dahin / und ließ einen Theil seiner Trouppen über die gefrohrne Donau gehen / fehlete auch wenig / daß er sich des Orts bemächtiget hätte: Allein als er seine Trouppen vertheilet hatte / liessen die Keyserl. ihre Trouppen sachte zusammen ziehen / auch etliche Brücken über die Donau und andere Flüsse verfertigen / unterm Prætext, daß der Keyserl. Hoff auff seiner Rückreise von Regenspurg nach Wien

darü-

darüber gehen müste / und kamen Banier so unvermuthet auff den Halß/daß/zumal als das Eiß unvermuthet aufgangen/ein Theil seiner Trouppen geschlagen ward / er aber zog sich eilend zurück nach Meissen/allwo er in diesem Jahre/ wie man meinet / von dem Giffte / welches ihm ehemals ein Frantzösischer Münch zu Hildesheim im Weine beygebracht / starb. Gleiches Unglück betraff Hertzog Georgen von Lüneburg/ ingleichen den Landgrafen von Hessen/Christianen / und Graf Otto von Schaumburg / welche letztern beyde sich bey diesem Wein-Schmause zu sehr angegriffen/und noch selbiges Jahr 1640. daran sturben. Weil nun dieser Graf der letzte seines Geschlechts war/so wurde seine Herrschafft also zertheilet/ daß Dennemarck zwey/und Hollstein Gottorp ein dritte Theil von der Graffschafft Pinneberg bekam. Die Graffschafft Schaumburg ward so eingetheilt/daß 6. Oerter Lüneburg und Hessen-Cassel/die übrigen 4. aber das Stifft Minden bekam/ welche aber im Westphälischen Frieden gleichfalls an das Hauß Cassel gekommen. v. Pufend. L. 12. §. 24. & L. 13. §. 14. An des verstorbenen Baniers Stelle kam Torstensohn/welcher ihm Schlesien zum Schauplatz seiner Tapfferkeit erwehlte/und sich bey Sorau mit Stallhansen conjungirte, uñ binnen Monats-Frist Sorau / Sagan / Groß-Glogau/ Gurau/ Sprottau / Freystadt/ Wolau/ Drachenberg/ Militsch / Parchwitz/ Jauer und Striegau ero-

berte. Endlich galt es auch der Stadt Schweidnitz. In dieser Stadt lagen nur 3. Compagnien unter dem Obrist Bruay zur Besatzung / dahero Königsmarck so fort den Ort berennen / und verhindern must / daß der Feind keine Trouppen mehr hinein würffe. So bald Hertzog Frantz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg / Keyserl. General / dieses vernam / eilete er mit 7000. Mann und 4. Stükken Geschütz / in eigner Person nach der Schweidnitz zu. In selbiger Nacht bekamen die Schweden 3. Breßlauische Bürger gefangen / welche dieses Hertzogs Anmarsch verriethen / dahero ihm Königsmarck / Wittenberg und Torstensohn entgegen gingen. Als nun der Hertzog von Lauenburg sein Versehen merckte / und sahe / daß er entweder fechten / oder in einer schädlichen Unordnung fliehen müste / lagerte er sich am Zoten-Berge. Die herannahenden Schweden aber fingen das Treffen so fort mit einer starcken Salve an / und so dann setzten beyde Theile sehr scharff an einander / und als es am hitzigsten zu werden begunte / machte ein Keyserlich Cüraßirer-Regiment dergestalt den Anfang zur Flucht / daß es durch die hinterste Regimenter setzte / selbige zertrennete / und also mit sich in volle Flucht und Unordnung brachte. Solcher gestalt verlohren die Keyserlichen am 21. May Anno 1642. Sieg und Feld / Hertzog Frantz Albrecht ward tödtlich verwundet / und gefangen zu denen Schweden gebracht / starb aber den 10. Junii in

der

der Schweidnitz. Die Schweden bekamen ansehnliche Beute / und die Keyserlichen vermißten 3000. Mann. Hierauff zog sich die Schwedische Macht wieder vor Schweidnitz / darinnen sich der Commandant/weil er des Entsatzes Niederlage nicht glauben wolte / beschiessen ließ. Endlich aber muste er sich par force ergeben/und durch die gemachte Breche heraus marschiren/ auch sich wegen seines Trotzes gefangen nehmen lassen. Die darinnen befundenen 7. Jesuiten musten sich mit 700. Ducaten rantzioniren. Als nun diese Herren Patres auff ihren Abzug bedacht waren / fragte sie Torstensohn: Ob man den Ketzern Glauben halten müsse? Ob sie nun zwar diese wichtige Frage zu zweyen malen mit Stillschweigen übergingen / so wiederholte doch solche Torstensohn zum dritten male / darauff sie sich endlich vernehmen liessen: Quod non, man sey nemlich solches zu thun nicht schuldig. Diesemnach/ versetzte der General: Darff ich auch euch / als rechten Ketzern / keinen Glauben halten; und ließ sie so dann wieder in Arrest nehmen/ nachmals aber wieder auff freyen Fuß stellen. vid. Theatr. Europ. Tom. 4. p. 888. & Pufend. L. 14. §. 14. Hierauff verfolgte Torstensohn den flüchtigen Feind biß in Mähren/ und als er denselben nicht zu Stande bringen kunte/ nahm er Olmütz / Litta und Neustadt weg: Alsdenn ging er wieder in Schlesien/belagerte Brieg vergebens / entsetzte Groß-Glogau/

und wendete sich darauf in die Ober-Laußnitz/ allwo er die Stadt Zittau eroberte. Immittelst war Torstensohn von seinen Feinden gantz umringet/ und weil ihm über diß Proviant mangelte/ so zog er sich weiter herunter an die Elbe / und eilete / so viel als es die Zeit und Armee leiden wolte / da ihm immittelst der Feind beständigst zur Seite nachging. Er ging Bauzen und Camentz vorbey/ und bey Torgau über die Elbe / rectà auff Leipzig loß / allwo nur 2. Compagnien in Besatzung lagen. Der Sächsische Obriste Goldacker wurde zwar beordret / sich von Naumburg aus mit einigen Trouppen hinein zu werffen / weil ihm aber Helm Wrangel und Königsmarck den Paß verlegten/ kunte er weder vor noch hinter sich/ uñ muste also zu Weissenfels bleiben. Den 20. October An. 1642. rückte die Schwedische Infanterie vor Leipzig/ und ein Major wurde voran geschickt/ die Bresse an der Mauer bey dem Pauliner-Collegio zu recognosciren; allein er vergaß der Ordre/ und kam an einen andern Ort/ dahin er nicht komen solte/ ließ auch die Leitern zurücke/ die er in den Graben schaffen sollen. Hierauff machte sich die erste Brigade aus Versehen wider Ordre in den Graben / fanden aber keine Leitern/ auff welchen sie über die Futter-Mauer/ die sie vorhin nicht gesehen / hätten kommen können. Solcher gestalt gerieth alles in Unordnung/ und weil die Besatzung in stetem Feuer lag/ so musten sich die Schweden in ihren Approchen reteriren/

nach-

nachdem sie den Obrist-Wachtmeister Kilian/ nebst etlichen andern Officirern und 60. Gemeinen/ im Graben liegen lassen. Nachdem nun die Keyserl. von Chur-Sachsen durch 2. Regimenter zu Pferde/ein Regiment Dragoner und 500. Mann zu Fuß waren verstärcket worden/gingen sie über die Elbe Leipzig zu entsetzen. So bald aber Torstensohn von ihrem Anmarsch Kundschaft erhielt / hub er die Belagerung vor Leipzig auff/ und ging seinem Finde entgegen/ und weil er Lust zu Schlagen hatte/ simulirte er den 22. October eine Flucht/und zog sich mit seiner gantzen Armee durch einen engen Paß eine Meile zurück / dabey mit den feindlichen Vor-Trouppen einige Scharmützel vorgingen. Leopold Wilhelm / Ertz-Hertzog von Oesterreich / der die Keyserl. commandirte / hielt es vor eine Nothwendigkeit / eine Schlacht zu hazardiren / ehe der Feind verstärcket würde : Deswegen ging er gleichfalls durch erwehnten Paß / und blieb die Nacht über bey Seehausen stehen. Früh Morgens / den 23. October/ formirten die Keyserl. ihre Bataille. Als nun Torstensohn des Feindes Meynung/und ihn also gegen sich anmarschiren sahe / stellete er die Seinigen gleichfalls in Schlacht-Ordnung/und führete sie ihm entgegen. Die Schweden machten den Anfang mit Stücken / denen die Keyserl. tapffer antworteten. Unter andern kam auch eine Ketten-Kugel/ anfangs der Schlacht/und schlug des Torstensohns Pferd hinter dem Sattel der-

gestalt von einander / daß sie ihm auch ein Stücke von seinem Rock mit weg nahm. Ferner traff sie des Pfaltzgrafens / Carl Gustavs / der hernach König in Schweden worden / sein Pferd durch den Halß / zerschmetterte des Rittmeister Rabenauens Pferd / riß Larß Grubben / den Königlichen Rath / mitten von einander / und nahm Martin Quasten / dem Cancellisten / die Hüffte weg / so man vor keine gute Deutung halten wolte. Wittenberg und Stallhanß griffen zu erst den Keyserlichen lincken Flügel an / und wurden die meisten davon in die Flucht gebracht. Der Ertz-Hertzog selbst / hielt vor den Regimentern / und sparte keinen keinen Fleiß / so wohl die Officirer, als die Gemeinen / mit Vermahnen / Bitten / Schelten und Schlagen wieder an den Feind zu bringen ; Allein es war alles vergebens / und die Furcht beflügelte ihre Füsse. Hingegen wurde auch der Schwedische lincke Flügel bald im ersten Anfalle in die Flucht geschlagen / der General-Wachmeister Erich Schlange erschossen / und bey der Bagage entstund ein solches Schrecken / daß ihrer viel die Pferde ausspanneten / und davon renneten. Gleichwohl wurden die flüchtigen Schweden / durch sondere Bemühung der Officirer, und sonderlich Pfaltz-Graf Carl Gustavs / dergestalt wieder zusammen gebracht / daß eben dieser Flügel den Feind auffs neue attaqvirte. In dem

Tref-

Treffen der Infanterie stund die Brigade des Obristen Daniel Ouvris die gröste Hitze aus/ massen der Obriste selbst gefangen wurde: Die übrigen Regimenter aber blieben alle unbeweglich stehen / und nachdem sie alle Munition verschossen / so fochten sie mit Piqven und Degen / und schlugen einander die umgekehrten Musqveten um die Köpffe. Als aber Liellichöck das Ertz-Hertzogliche Leib-Regiment allzuhitzig angriff / ward er tödtlich verwundet/ und starb noch selbigen Abend. Hierauff ging der Schweden rechter Flügel dem Keyserlichen rechten Flügel in den Rücken / und brachte also den Feind völlig in die Flucht. Ob nun zwar die Keyserlichen flüchtig an den Wald gelangeten / trieben sie doch die Schweden wieder zurück ins freye Feld / allwo sie die Schwedische Reuterey gantz umringete / theils massacrirte, und theils gefangen nahm / gantze Compagnien aber traten in Schwedische Dienste. Und also gerieth die gantze Keyserliche Infanterie in der Schweden Hände; Da hingegen selbige Cavallerie auff drey Strassen / nach Wittenberg/Grimma und Dreßden ihre Flucht verfolgeten / denen jedoch die Schweden drey Meil-Wegs nachsetzten / und ihnen alle Bagage wegnahmen. Von denen Keyserlichen zehlete man auff der Wahlstatt und in der Flucht 5000. Leichen und so viel Gefangene. Der

Ertz-Hertzog Leopold selbst war in eusserster Gefahr / als ihm bereits ein Carabiner an die Seite gesetzt wurde/der ihm doch zu allem Glück versagte/ da er immittelst durch Hülffe seines geschwinden Pferdes noch davon kam. Die Schweden erhielten zwar auch treffliche Beute/ jedoch verlohren sie viel vornehme Officirer und 2000. Gemeine. Diesem Siege folgete die Eroberung von Leipzig / und weil die Keyserl. die erlittene Niederlage übel verdauen kunten / so bestrafften sie die Feld-flüchtigen sehr scharff/und zuföderst das Madelovische Regiment / so am ersten flüchtig worden. Die Fahnen wurden vom Scharffrichter verbrannt/ihre Degen vor den Mäulern entzwey gebrochen/ und aus den zerbrochenen Stücken Galgen-Nägel geschmiedet. So dann musten Officirer und Gemeine um den zehenden Mann spielen/ welcher so fort auffgehenckt / die übrigen aber zu Schelmen gemacht wurden. vid. Theatr. Europ. Tom. 4. p. 901. &c. & Pufend. L. 14. §. 24. 25. 26. Leipzig ist hierauff 8. Jahr in der Schweden Gewalt geblieben / Freyberg aber hielt sich An. 1643. so wohl/daß Torstensohn wieder davon abziehen muste. Wider die Dänen aber war er desto glücklicher / und nahm ihnen in Hollstein/ Schleßwig und Jütland/ ausser Crempe und Glückstadt / alles weg. Gustav Horn that dergleichen in Schonen/uñ hatte auch auf dem Meer gar groß Glück/doch ward endlich zwischen diesen zwey Nordischen Cronen A. 1645. zu Bremsebroo Friede gemacht. (2.)

(2.) **Die Schlacht bey Dutlingen.** Es ist schon oben vorgekommen / daß nach dem Tode Hertzog Bernhards von Weymar die Frantzosen dessen verwäysete Armee an sich gezogen/und in ihren Diensten behalten. Diese commandirte nun An. 1643. der Frantzösis. Marschall Guebrian/jedoch selbiges Jahr mit schlechtem Glück. Er ging anfangs ins Würtenbergische / und als sich ihm die Bayrischen widersetzen wolten/wurden diese in etwas gezüchtiget / welches jedoch Jean de Wert bald revangirte. So dann ging Guebrian über den Rhein ins Elsaß/und ließ geschehen/daß der Feind bey Lauterburg eine Brücke schlug / und ihm nachfolgete. Zu Ende des Septembers verstärckte sich Guebrian aus Franckreich / und ging so dann wider über den Rhein/durch den Kintziger Thal und Schwartzwald in Schwaben / dem jedoch die Bayrischen auff dem Fusse nachfolgeten / so dann belagerten dit Frantzosen die Stadt Rothweil bey grosser Kälte und wenigen Brodte / und eroberten auch solche den 6. November/jedoch verlohren sie 5000 Mann / und Guebrian selbst muste an einer Wunde crepiren. Weil nun der Soldate durch diese Belagerung sehr mit genommen worden war / so führete sie Rantzau / der sie nunmehro commandirte/ an die Donau in die Gegend um Dutlingen/in die Refraichir-Qvartire. So bald solches die Bayrischen erfahren / stellten sie sich/ als ob sie besorgten : Der Feind möchte in

Bayern einbrechen / und schickten ihre Bagage nach selbigen Lande / wodurch sie die Frantzosen so sicher machten / daß sie keine Kunschafft mehr auff ihren Feind legten. Immittelst marschirte der Graf von Hatzfeld / so die conjungirte Reichs-Armee commandirte, geraden Weges auff Dutlingen an / und als selbiger die gantze Nacht durch einen Wald marschirt war / stellete er den 14. November früh Morgens seine Armee in voller Schlacht-Ordnung vor den Wald. Jean de Wert ging mit 12. Compagnien der besten Reuterey voran / und ihm folgete der General Reuschenberg mit einem Theil von der Infanterie. Den Vortrab führete der Obriste Wolff / welchen der General Mercy mit 1000. Golgülden dergestalt encouragirte / daß er die Frantzösische Reuter-Wache vor Dutlingen auffhub / und die vor der Stadt auff den Kirchhoff gepflantzten Stücke eroberte. Immittelst setzten Hatzfeld und Mercy mit etlichen Regimentern über die Donau; und umringeten also Dutlingen in geschwinder Eil auff allen Seiten. Der Frantzösische General Rosa / welcher mit 8. Regimentern zu Pferde / und etlichen Brigaden zu Fuß / bey Möringen campirte / hörete den Tumult / und schickte dannenhero die Bagage nach Lauffenburg / er selbst aber wolte Dutlingen entsetzen. Als er aber dahin kam / fand er Hatzfelden und Mercy vor sich / welche alsofort mit der Cavallerie auff ihn loß gingen / und

und die Infanterie folgte auff der Seite nach. Da nun Rosa sich zu schwach befand / ging er nach Rothweil / und brachte seine eigene Brigade und viel alte Frantzosen ohne Schaden darvon: Weil aber die übrigen Brigaden ihm nicht folgen / noch ihre Cammeraden in Dutlingen im Stiche lassen wolten/wurden sie von denen Feinden bald umringet / und totaliter ruinirt. Uber diß entkamen noch 8. Regimenter zu Pferde/ und 7. Brigaden zu Fuß / in ziemlicher Unordnung nach Lauffenburg / hatten aber alle ihre Bagage im Stiche lassen müssen / davon die Bayrischen nachmals schertzten: Die Frantzosen hätten die Sache bey Rothweil verlohren/ und nach Lauffenburg appelliret. Hierauff ergab sich Dutlingen auff Gnade und Ungnade/ und wurden darinne viel vornehme Officirer, wie auch über 4000. Gemeine gefangen. vid. Theatr. Europ. Tom. 5. p. 182. & Pufend. L. 15. §. 34. Nach diesem gingen die Bayrischen An. 1644. nach Friburg/und brauchten Gewalt gegen selbige Stadt: Der Frantzös. General Turenne aber kam ihnen auf den Halß/und fatigirte sie mit continuirlichen Anfällen/ also/daß sie ohne Unterlaß im Gewehr stehen musten / und Kanofsky/der Commandant zu Friburg / that tapffere Ausfälle / daß also die Bayrischen in wenig Tagen 2000. Mann vermißten. Gleichwohl kam es endlich dahin/daß sich Kanofsky auf einen raisonablen Accord ergeben muste. In eben die-

diesem Jahre conjungirte sich der Hertzog von Engvien mit Turennen / und griffen die Bayrischen in ihrem Lager an/wobey denn die Frantzosen so eiffrig waren/ daß etliche/welche sonst kein Gewehr hatten / ihren Feinden das Messer in die Kehle stiessen/und blieben dazumal von der Bayrischen Infanterie 4. Regimenter/ auff Frantzösischer Seite hingegen waren 500. Todte/und so viel Verwundete. Des dritten Tages bestürmete der Hertzog nochmals das Bayrische Lager/ ward aber mit Verlust 1500. Mann abgeschlagen/ und er selbst zweymal auff sein Schoß-frey Gewehr getroffen / ja es wurden ihm 3. Pferde unter dem Leibe weggeschossen. Doch machte er den Schaden geringe/ und sagte: Es würden ihrer zu Pariß in einer Nacht mehr jung. Bey Philippsburg war er glücklicher / welche Stadt er am 11. Tage der Belagerung mit Accord einbekam / nachdem vorher die Bayrischen so gar verachtet worden / daß die Frantzosen nicht einmal ihr Lager verschantzen wolten. Anno 1645. aber war Turenne bey Mergentheim desto unglücklicher/ alwo er die Schlacht verlohr / und das Feld mit zimlichen Schaden räumen muste. v. Puf. L. 16. §. 26--29. & L. 17. §. 32.

(3.) **Die Schlacht bey Janckowitz.** An. 1644. war die Keyserl. Armee unter dem General Gallas dergestalt bey Magdeburg durch den Feind/uñ die übele Conduite des Ober-Haupts ruiniret worden / daß man nur noch Reliqvien ei-

einer schönen Armee erblickte. Doch wurden wieder 16000. Mann zusammen gebracht. Der Keyser begab sich selbst mit seinem Herrn Bruder Leopold nach Prage / und encouragirte seine Leute mit Vermahn- und Versprechungen. Die Jungfrau Maria hatte ihnen den Sieg im Traume gewiß versprochen/ und eine Schlacht zu lieffern anbefohlen / und alsdenn wurden grausame Edicte wider die Evangelische Religion in Oesterreich angeschlagen / um GOtt gleichsam damit zu versöhnen. Anno 1645. mit dem Anfang des Hornungs / brach Torstensohn mit der Schwedischen Armee in Böhmen ein. Hatzfeld eilete ihnen nach / und suchte ihren Marsch an einem beqvemen Orte zu hindern. Die Schweden gingen über das Gebürge nach Zephick / von dar nach Oroschowitz / und fanden den Feind über der Ottow an einem vortheilhafftigen Orte/ da sie ihn unmöglich angreiffen kunten. Doch wurde etliche Stunden lang mit Stücken gestritten / und des Feindes Schild-Wache vor der Stadt geschlagen. Selbige Nacht/ als den 17. dieses/ sind beyde Armeen in der grösten Kälte unter freyem Himmel blieben. Des andern Tages stellete Torstensohn die Seinigen in Schlacht-Ordnung: Weil aber die Keyserl. weder über den Fluß auffs ebene Land wolten/ noch er vor rathsam hielt/ sie in ihrem Vortheil anzugreiffen/ marschirte er zur lincken Hand an dem Flusse herunter nach Strakowitz / da ihm

der

der Feind auff der andern Seite nachfolgete. In währendem Marsche wurde von allen Hügeln aus den Stücken Feuer gegeben. Torstensohn ging aber weiter nach Rotomischl / Piseck / Cricion / Mirodiz und Lida / und kam endlich nach Klockenitz an die Mulde. Indessen setzten sich die Keyserlichen vor / denen Schweden den Weg zu verlegen / und sie zu zwingen / in Meissen zu gehen: Allein diese gingen zwischen Orlick und Zwickow über die Mulda / dahero ihnen die Keyserl. eiligst entgegen gingen / und ihnen bey Janckowitz / 3. Meilen von Tabor / begegneten. Hieselbst lagerten sie sich so vortheilhafftig / daß Janckowitz zwischen beyde Armeen zu liegen kam / und keinem Theil was nütze war. Der Obriste Speck wurde bald anfangs im recognosciren gefangen / jedoch hernach wieder von den Seinigen befreyet / wobey auff Schwedischer Seite nicht wenig blieben / oder gefangen wurden / welches als ein Anfang zu grossen Progressen dem Keyser durch Currierer nach Prage berichtet wurde. Ob man nun wohl in der bergichten Gegend keine rechte Schlacht-Ordnung anstellen kunte / gleichwohl / da der Feind denen Schweden im̃er auff der Seiten nachging / und sie durch das kalte Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte / beschloß Torstensohn / nach gehaltenem Kriegs-Rathe / eine Schlacht zu lieffern / obschon der Feind 3000. zu Pferde mehr hatte. Ingleichen weil der Churfürst in Bayern seine

Leu-

Leute nur auff eine kurtze Zeit geliehen / auch wegen des Frantzösischen Einfalls wieder zurück foderte; Wie denn Jean de Wert sagte: Wenn man inner 3. Tagen nichts thäte / so müste er wieder zurück gehen: Damit sie sich nun einer so stattlichen Hülffe bedienen möchten / so beschlossen sie auch Keyserlicher Seiten eine Schlacht zu wagen / und war hierzu der 24. Hornung der blutige Wahl-Tag. Demnach stand alles in voller Bataille. An statt der Losung hatten die Schweden: Hilff HErr JEsu Christe! Die Keyserlichen aber: Kein Qvartier! welches meist sie selbst betraff. Nachdem Torstensohn des Feindes Zustand recognoscirt, wandte er sich mit seinen Leuten an der rechten Hand nach Woritz / und wolte den Berg / darauff eine Capelle stund / einnehmen / damit er an dem erhabenen Orte den Wind / und die offenen Felder zu seinem Vortheil / und zu Veränderung des Lagers bringen möchte. Der Anschlag ging auch an / indem Götze gleichfalls mit dem lincken Flügel / und einem Theil der Infanterie demselbigen Berge zueilete / doch kamen die Schweden zuvor / als die Keyserlichen nicht mehr weit waren / und diesen Vortheil etwas zu langsam bemercket hatten. Als nun Götze sahe / daß keine Hoffnung wäre / den Berg einzunehmen / hat er mit seinen Dragonern auff dem nächsten buschichten Hügel Posto gefasset. Die Infanterie

und

und Reuterey / welche nicht durch den Wald kommen kunte / muste zur lincken Hand herum marschiren. Ob sich nun wohl die Feindlichen Dragoner hefftig wehreten / sind sie doch von der besten Infanterie / und dem ersten Treffen des rechten Flügels / fast gäntzlich ruiniret worden. Der Schweden rechter Flügel fiel die Keyserl. Cavallerie an / und schlug sie bey einem scharffen Gefechte desto leichter in die Flucht / weil nur wenig Compagnien wegen des engen Feldes / welches allenthalben mit Bergen und Wäldern umgeben war / von forne stehen kunten / und als sie so zurück geschlagen wurden / stiessen sie auff die hintersten Trouppen / und da die Schweden starck hinter ihnen her waren / zogen sie dieselben mit in die Flucht. Inzwischen gerieth die Infanterie auch ins Handgemenge / allwo die Keyserl. abermals den Kürtzern ziehen musten / dabey Götze in dem ersten Treffen mit 2. Kugeln durchschossen ward / und nicht wenig Verwirrung durch seinen Todt bey den Seinigen verursachte. So bald Hatzfeld den Tumult hörete / commandirte er die übrige Armee / ihre Fronte dahin zu wenden / und den andern beyzuspringen. Also machte sich die Infanterie nebst den Stücken in den Wald / und meynten daselbst einen gleichen Weg zu finden. Die Cavallerie marschirte Spornstreichs um den Wald herum / als ihr Götzens flüchtige Trouppen entgegen kamen. Dannehero zog sich Hatzfeld mit der Armee zurück an einem erha-

be-

benen Ort / doch muste er viel Stücken / die er in dem unwegsamen Walde nicht kunte fortbringen / nebst den meisten Kugel-Wagen / im Stiche lassen / auff welchem Fall auch die übrigen Stücke nichts nütze waren. Hatzfeld hatte die Schweden immer auff dem Nacken / und begab sich nach und nach zurücke / biß auff den fünfften Berg / da er die vorige Nacht gestanden hatte / hinter welchem er die Götzischen Trouppen / so viel die Zeit leiden wolte / zwischen dem Gepüsche wieder zusammen brachte. Torstensohn setzte ihm fleißig nach / so gut er in dem waldichten und bergichten Orte kunte / und gab continuirlich Feuer aus den Stücken: Indem aber seine Infanterie mit dem feindlichen Fuß-Volck anbinden wolte / und alle Brigaden in der Enge mit gleicher Fronte nicht marschiren kunten / machten sich 2. Brigaden unter Mortaigne und Seestedt / aus Begierde zum Fechten / allzuweit voraus / und fielen den Feind etwas unbedachtsam an / von dem sie sehr übel empfangen wurden / auch den Obristen Seestedt nebst vielen andern / und die Fahnen verlohren. So dann war Torstensohn zu frieden / daß man Nachmittage den Feind / der also genung gestrafft war / lassen solte / weil er nunmehr nach seinem Gefallen in Oesterreich und Mähren kommen kunte. Dannenhero muste seine Armee an dem Orte / da der Feind die vorige Nacht gestanden / campiren. Weil aber von den Vor-Trouppen Bericht

eingeschicket ward / der Feind trüge Bedencken sich in den engen Weg zu machen / und hätte den Berg mit Musquetirern besetzt / die Retirade zu bedecken / welche denn leicht zu erobern wäre / so ließ sich Torstensohn selbst hinführen / den Ort zu besehen / und commandirte die Musqvetirer nebst 10. Feld-Stücken dahin. Allein der Feind wurde anders befunden / als man berichtet hatte. Denn er stund hinter dem Berge in voller Bataille, und commandirte seine Infanterie auff diese Schweden / welche sich dann zurücke ziehen / und die Stücke dem Feinde lassen musten. So bald foderte Torstensohn seine Brigaden gleichfalls herzu / und der Feind fiel die Schweden mit hellen Hauffen und grosser Furie an. Also kam es um 2. Uhr Nachmittage zum schärffsten Gefechte / und wurde auff beyden Theilen 2. Stunden lang mit ungemeinem Eiffer gestritten / biß endlich beyde Flügel der Keyserlichen in die Flucht geschlagen wurden. In währendem Treffen hätten etliche feindliche Compagnien aus dem lincken Flügel dem Schwedischen rechten Flügel ziemlichen Schaden thun können / wenn sie nicht mehr auff die Beute / als auff den Sieg gesehen / und die Wagen hätten plündern wollen. Da sie denn bey der Beute dergestalt empfangen wurden / daß die meisten ihre Begierde mit dem Leben bezahlen musten. Torstensohns Gemahlin war selbst bereits in der Feinde Hände / ward aber

bald

bald wieder befreyet. Solcher gestalt erhielten die Schweden das Feld / doch verlohren sie dabey 2000. Gemeinen / und etliche Officirer. Pfaltz-Graf / Carl Gustav / nachmaliger König in Schweden / war dem Tode gar nahe / weil sein Hut und Rock / wie auch das Hembde durchschossen worden. Die Haare / welche er auff die damalige Mode nach der rechten Achsel zu trug / wurden durch eine Kugel / wie von einem Scheermesser / weggenommen. Die Keyserlichen büßten nebst 4000. Gemeinen viel vornehme Officirer ein / und 4000. wurden gefangen / worunter Hatzfeld selbst war / als er nun nicht sagen wolte wer er wäre / hätten sie ihn fast erschlagen / wenn sie nicht aus den 100. Gülden / so sie bey ihm gefunden / gemuthmasset / daß es kein schlechter Kerl seyn müsse. Torstensohn ging hierauff in Mähren und Oesterreich / befestigte den Sitz des Krieges in Keyserl. Landen / und kunte so dann dem Keyser / welcher nach erhaltener Post eiligst die Flucht auff Regenspurg / und von dar nach Wien nahm / zu ernsthafftern Friedens-Gedancken zwingen. Es kam auch fast gantz Mähren / ausser der einigen Stadt Brinn / in Schwedische Gewalt / vor diesem Orte aber ruinirte Torstensohn seine Armee zimlicher massen / und muste endlich unverrichteter Sache auffbrechen. vid. Theatr. Europ. Tom. 5. pag. 673. & Pufendorf. Lib. 17. §. 5-9.

(4.) **Was die Schweden nach der Schlacht bey Janckowitz biß zum Westphälischen Frieden gethan.** Kurtz vor gedachter Schlacht war Chur-Sachsen des Krieges ziemlich müde / und schloß mit Torstensohn einen Stillstand auff ein halb Jahr / welcher aber hernach biß zu Ende des Krieges prorogiret ward. Die Conditiones waren / daß der Churfürst alle Oerter wieder bekommen solte / biß auff Leipzig / welches nebst allen Einkünfften in Schwedischen Händen blieb / und solte der Churfürst Monathlich der Schwedischen Armee 11000. Rsthl. an Gelde / und eine gewisse Anzahl an Korn lieffern. v. Wecks Dreßdnische Chronicke p. 507. & Pufendorf. L. 17. §. 28. & Lib. 18. §. 4. Hierauff legte Torstensohn sein Generalat ab / ging wieder nach Schweden / und bekam Wrangeln Anno 1646. zum Successor. Dieser fiel nebst der Frantzösischen Armee in Bayern ein / und solte man ausser Zweiffel selben Churfürsten bald zu paaren gebracht haben / wenn die Frantzosen nicht geheuchelt / und Turennen unter allerhand Prætext nicht zurück beruffen hätten. Anno 1647. sagten Chur-Bayern und Cölln dem Keyser das Bündniß auff / und erkläreten sich ins künfftige neutral zu seyn. Hingegen avocirte der Keyser ihre Trouppen / von welchen auch Jean de Wert und Schock in Keyserliche Dienste übergingen. Die Schweden aber fielen in Böhmen / und belagerten Eger /

welcher Stadt die Keyserlichen zwar succuriren wolten/ allein sie kamen zu spät/da die Stadt schon über war / weil sie einen Umweg hatten nehmen müssen/ damit des Keyserlichen Kriegs-Præsidentens/Graf Schlickens/Güter von dem Durchmarsche verschonet blieben. vid. Pufend. L. 19. §. 32. Als nun hernachmals beyde Armeen gegen einander stunden / fehlete es wenig/ daß einsmals der Keyser von dem tollen Obristen Wrangel wäre gefangen worden. Weil dieses passirte / nahm Chur-Bayern wieder unvermuthet Keyserl. Parthey. Diese Veränderung nun machte/ daß die Schweden in höchster Eil sich nach Hessen und Niedersachsen zurücke ziehen müssen; Allein als sich diese wieder erholet/ fielen sie Anno 1648. nebst der Frantzösischen Armee / unterm General Turenne / in Bayern ein/ setzten über die Donau und Lech/und verheereten den grösten Theil des Landes. Uber den Inn aber kunten sie nicht kommen / weil selbiger von dem eingefallenen Regenwetter allzusehr angelauffen war / wiewohl die Schweden dieses öffter versuchten/und von dar in Oesterreich einzufallen vermeynten/ allwo in die 20000. Bauren/ so wegen der entzogenen Religions-Freyheit mit dem Keyser nicht wohl zu frieden waren/ sich gefaßt hielten/ die Waffen zu ergreiffen / und zu der Schwedischen Armee zu stossen / so bald nur diese zum Vorschein kommen würden. Mit dem Anfange des 1648sten Jahres gingen die

Schweden unter dem General Wrangel zeitig zu Felde / von denen sich aber der berühmte Graf Königsmarck/mit einer fliegende Armee so fort absonderte/ und nach der Ober-Pfaltz ging/ woselbst er sich unterschiedener Plätze bemächtigte. Zu Ende des Junii aber zog er alle seine Trouppen zusammen/ und wendete sich damit in Böhmen ; Darinnen er aussprengen/ und würcklich anstalt machen ließ / als wäre sein Absehen auff Ellenbogen gerichtet / da er doch Prage zu seinem Ziel gesetzet hatte. Hierzu gab Anlaß und Gelegenheit Ernst Odowalsky / welchen die Königin nachmals Streitberg benahmete. Dieser war von Jugend auff in Keyserlichen Diensten gewesen / und hatte von unten auff gedienet/ biß ihm der Platz eines Obrist-Lieutenants eingeräumet worden : Weil ihm aber der rechte Arm zu schanden geschossen wurde/ kunte er vor dißmal nicht länger Dienste thun/ sondern danckte ab / und begab sich unweit Eger auff ein kleines Land-Gut / Lehnstein genannt. Allein bey dem Feld-Zuge im vorigen Jahre wurde sein Gütgen in Grund verwüstet / also / daß er gezwungen wurde / wieder Dienste zu suchen. Zu dem Ende hielt er bey dem Keyser und denen Bedienten um eine Charge oder Pension an : Allein man wieß ihn ziemlich hart ab / also / daß er sich ausdrücklich vernehmen ließ : Er müste einen andern Herrn

suchen/

suchen/ er sey auch/ wer er wolle. Diesemnach kam er im May zu Königsmarcken/ und offerirte ihm seine Dienste / welcher ihm auch so fort nicht allein monathliche Bestallung machte/ sondern auch ein Regiment versprach. Dieser hat nun den ersten Rath gegeben / Prage zu attaqviren/ wie er denn kurtz zuvor in selbiger Stadt gewesen / und alle Pässe / nebst der Beschaffenheit der Wercke und Besatzung der Schild-Wache / auffs genaueste erkundiget hatte. Königsmarck ersuchte zwar Wrangeln um einige Trouppen zu diesem Anschlage; Allein er erhielte nichts/ sondern muste mit acht hundert Mann zu frieden seyn / die er aus Leipzig erhielt / deßwegen er seine Entreprise nur allein auff die kleine Seite von Prage ausführen kunte. Diesemnach streiffte er anfangs um Pilsen herum / und setzte alles in Contribution: Bald aber wendete er sich unversehens nach Rackonitz / und ließ solchen Ort durch den Odowalsky mit 200. Mann berennen / damit niemand heraus kommen könte. Gleichfalls wurde die Strasse von Pilsen nach Prage scharff besetzet / damit ja niemand ihren Anmarsch verrathen möchte: Dahero die Präger in aller Sicherheit ihre Wachten nur gewöhnlicher massen besetzten. Den 15. Julii ließ der General Stücken und Bagage zu Rackonitz / und setzte die Musqvetirer

auff die Stück-Pferde/ Nachmittage aber marschirte er so starck fort/ daß er gegen Abend hinter den Fluß Bobereitza / 3. Meilen von Prage/ angelangete / woselbst er seine Leute biß in die Nacht im Walde verdeckt hielt / inzwischen aber denen Officirern und sämtlichen Gemeinen sein Vorhaben entdeckte / welche aus Hoffnung guter Beute / sich sehr willig und behertzt erwiesen. Nach diesem stellete er nöthige Ordre / wie die Attaqve solte geführet werden / und befahl jedem / einen grünen Zweig auff den Hut zu stekken / wobey man ihn erkennen könte / unter die Officirer aber vertheilte er der vornemsten Leute Häuser. Wer sich im Gewehr antreffen liesse/ den solten sie niederhauen / und wer zum Fenster heraus sehen würde/ auff den solte man schiessen/ dadurch mancher unschuldig seines Lebens verlustig wurde : Vor allen Dingen aber solte man sich der Brücken und des Thurmes an der Mulde bemächtigen / damit die kleine Seite aus der alten Stadt nicht secundiret werden könte. Hierauff marschirten die Trouppen in folgender Ordnung: Den Vorzug nahm Odowalsky mit 100. Feuer-Röhrern / diesem folgete ein Lieutenant mit 30. Mann/ welche grosse Hämmer und Aexte führeten / um damit Thore und Schlag-Bäume zu eröffnen. Nach ihm kamen 200. Musqvetirer/unter dem Obrist-Lieutenant Vollmar/wie auch der Obriste Copy mit dem übrigen Fuß-Volck. Endlich schloß Königsmarck mit

der

der Cavallerie. Also kamen sie mitten in der Nacht auff dem Weissen Berge bey dem Closter an/als man zu Prage/ gewöhnlicher massen/ gleich die Haupt-Runde hielt / welches dem Königsmarck Verdacht erweckte/ als ob es Lermen wäre. Allein Odowalsky versicherte / es wäre nichts ungewöhnliches / und würde nicht lange währen/so würden sie in den Klöstern zur Metten einläuten / so auch geschahe. Hierauff rückten die Völcker näher hinzu / die Musqvetirer und Dragoner stiegen von den Pferden / und gingen auff die Stadt loß : Königsmarck aber hielt mit der Reuterey einen Stück-Schuß von der Stadt / hinter einem abgebrandten Dorffe. Den 16. Julii frühe zwischen 2. und 3. Uhr erstieg Odowalsky mit seinen Leuten den Wall/ zwischen 2. Bastionen / hinter dem Capuciner-Closter/ und als ihn die Schild-Wache zur rechten Hand anschrie / doch nicht das Gewehr lösete/ ließ er sie durch 2. Soldaten in Graben werffen: Die Schild-Wache zur lincken Hand aber lieff davon/ so bald sie den Tumult hörete. Diesemnach eileten die Schweden gleich dem Thore zu / welches seinen Nahmen von dem Closter Strohoff entlehnet / allwo die Schild-Wache nicht eher Lermen machte / biß sie den Feind vor sich sahe / da sie sich zwar etwas zur Wehre setzten / wurden aber nebst dem Lieutenant/ der dabey war/ niedergestossen. Hierauff erbrachen sie das Thor / liessen die Zug-Brücke

fallen/ und hieben die Schlag-Bäume an der Brücke über dem Graben entzwey: Die übrigen Musqvetirer aber/ welche bey Graf Schlickens Garten stunden/eileten dem Thore zu/uñ kamen/ nebst dem Odowalsky/ durch den Holtz-Weg in die Stadt. So bald Königsmarck den Tumult hörete/kam er mit der Reuterey herzu gerennt/fiel in die Stadt/und eroberte in kurtzer Zeit die gantze kleine Seite/welches alles dermassen leichte zuging/daß Schwedis. Seiten nur ein einiger todt blieb/und kaum etliche verwundet wurden. Man hätte sich auch leicht der alten Stadt bemeistern können/massen die Brücke und das Thor auf der andern Seite schon eingenomen war: Allein die Schweden waren zu schwach/ massen sich über 10000. gewaffnete Bürger uñ 800. Musqvetier darin befanden. So dañ erfolgte eine dreytägige Plünderung/dabey auch die Keyserliche Schatz-Kam̃er reichlich contribuiren muste/ massen der Schatzmeister/Herr Miseron/mit der Folter bedrohet ward/so fern er nicht alles entdeckē würde. Die Keyserl. Ministri offerirten zwar ein grosses Geld davor/allein Graf Königsmarck hatte solchē seiner Königin zugedacht/ und also ging alles verlohren. Es ist nicht zu beschreiben/was vor eine unsägliche Baarschafft erbeutet wurde. Der kostbaren Jubelen und Mobilien zu geschweigen. Die Königs-Krone wurde zwar sehr fleißig gesucht/ sie war aber zu allem Glücke vor kurtzer Zeit nach Wien abgeführet worden. Die Edel-

ge-

gesteine verkauften die Musqvetier um den liederlichsten Preiß. Einen kostbaren Diamant-Ring/ 6000. Thl. werth/ verhandelte ein Musqvetier einem Reuter vor 5. Thl. uñ dieser einem Officirer vor 20. Thl. welcher von Königsmarcke ein Pferd uñ 1000. fl. davor bekam. Graf Rudolph Coloredo/ Comandant der Stadt/ entkam zwar durch seinen Garten/ in blossen Nacht-Kleidern/ auf einem Fischer-Kahn in die alte Stadt/ verlohr aber alle seine Baarschafft und Kostbarkeiten / so auff 12. Tonnen Goldes geschätzt wurden. Die Gräfliche Wittwe von Zwerby verlohr 2. Tonnen Goldes/ der Post-Verwalter 18000. Ducaten/ der Graf von Tschernin einen Kasten voll Rosenobel/ der Keyserl. Hoff-Handelsmann / von Leipz/ 40000. Thl. an Waaren/ und 6000. Thl. an baarem Gelde / und viel andere Herren und Bürger einen unglaublichen Schatz: Wie denn im Closter Strohoff auch der Schlickische Schatz/ über 100000. Rsthl. gefunden wurde. Die Carossen aber waren so gemein / daß jeder Officirer etliche hatte. Im Zeug-Hause bekamen sie 80. Stück Geschütz / und einen grossen Vorrath an Munition und anderer Krieges-Rüstung. Hierbey wurden viel vornehme Herren / Frauen und Standes-Personen / nebst vielen Pfaffen / München und Nonnen / gefangen / deren Rantzion gleichfalls ein hohes betrug: Dabey auch unterschiedene todt blieben / als der Oberste Burggraf von Martinitz/ der

der Böhmische Kammer-Præsident, Graf Bercka/ der Fürst von Lobkowitz / der Graf von Fürstenberg / und der Obrist-Lieutenant Schmidt/ welchen Odowalsky / als er ihm auff der Gassen begegnete / todt geschossen. Diese Post / von Eroberung der Stadt Prage / lieff zu Oßnabrück ein / gleich/ als man den Frieden geschlossen. Nachmals kam zwar der General Wittenberg/ wie auch der Pfaltzgraf / Carl Gustav/ nachmaliger König in Schweden / mit einer ansehnl. Macht vor Prage / und suchten solchen Ort vollend zu erobern / allein die tapffere Gegenwehr / und das dazwischen kommende Friedens-Werck entrückte ihnen diesen fetten Bissen. v. Theatr. Europ. Tom. 6. p. 320. & Pufend. L. 20. §. 49. &c.

(5.) **Den Westphälischen Frieden.** Es war schon vielmal an diesem Frieden gearbeitet / aber niemals etwas ausgerichtet worden/ biß endlich Anno 1648. den 24. October dieses heilsame Werck zu Münster und Oßnabrüg zu Stande kam/ und Anno 1650. den 16. Junii zu Nürnberg bekräfftiget wurde. Es wunderten sich zwar viele/ daß die die Cron Schweden / so damals die beste Avantage von der Welt hatte/ zu diesem Frieden resolviret: Allein es ist zu wissen/ daß ihre Armee meistentheils aus Teutschen bestund / und sie sich also besorgen musten / es möchten selbige endlich auch stutzig werden / wie es denn bereits sich ziemlich dazu anließ. Pabst

In-

Innocentius X. ließ zwar durch seinen Nuncium, Fabium Chigi, wider diesen Frieden starck protestiren / suchte auch denselben durch eine Bulle nichtig zu machen / erhielt aber nichts. vid. Conringii Animadversio in Bullam Innocentii X. Papæ contra hanc pacem. Wie angenehm hingegen dieser Friedens-Schluß Keyserl. Maj. Ferdinando III. müsse gewesen seyn / ist daraus zu schliessen / daß sie den angenehmen Friedens-Boten / Herrn Obristen Ranfft / der mit Trompeten-Schall durch die Stadt Wien / welches sonst bey Leibes-Straffe verboten / biß in die Keyserliche Burg geritten / und den vollzogenen Friedens-Schluß in blauen Sammet eingebunden / auch auff dem Schnitt vergüldet / mit zweyen anhangenden güldenen Siegeln / worauff ein schöner Oel-Zweig / Lorber-Krantz / und eine weisse Taube mit Diamanten besetzt / gelegen / unterthänigst überreichet / allergnädigst mit einem herrlichen Ringe / den Ihr. Keyserl. Maj. an den Finger getragen / und auff 6000. Thaler geschätzet ward / neben einer güldenen Ketten / und einem anhängenden Gnaden-Pfennig / auff 2000. Ducaten werth / beschencket / auch darauff den 24. in allen Keyserl. Erb-Ländern / GOtt / dem Stiffter dieses Friedens / zu Ehren / ein allgemeines Danck-Fest angestellet haben. Wer mehr Nachricht von diesem Frieden begehret / lese Pfanneri Historiam Pacis Westphalicæ & Pufendorffium de Rebus

Sve-

Svedic. L. 20. 21. 22. Nun folget nach diesem Frieden

4.) **Der Todt des Keysers.** Als Ihr. Keyserl. Maj. Ferdinandus III. von allen Seiten nunmehro Friede hatte/ fing der Todt den letzten Streit mit Sie an / und ließ solchen Anno 1657. um die Helffte des Mertzens durch einen alten Zufall ankündigen / also / daß Sie sich deßwegen gar Bettlägerig machen müssen. Ob es sich nun zwar mit derselben so weit gebessert/ daß Sie in der Char-Wochen dem Gottes-Dienste in der Hoff-Capelle wieder beygewohnet/ auch damaliger Zeit Ihr. Maj. die Römische Keyserin / nach glücklich - überstandenen Wochen / sich aus dem Keyserlichen Kind-Bette segnen lassen / so hat es doch damit den wenigsten Bestand gehabt / sondern diese Schwachheit auff einmal so gar überhand genommen/ daß nunmehro Hoff und Artzt am Leben zweiffelte. Bey so gefährlichem Zustande haben Ihre Keyserl. Maj. wegen noch Minderjährigkeit des Königs zu Ungarn und Böhmen / Leopoldi, dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Dero Gemahlin / höchst-erwehnte Königl. Maj. und die junge Herrschafft / bester massen anbefohlen / auch über alle Erb-Länder und Königreiche die völlige Verwaltung übergeben/ gestalt denn vor Dero Bette alle zu Hofe an-

we-

wesende hohe Herren und Bediente S. Ertz-Hertzogl. Durchlaucht. den Eyd der Treue leisten müssen. Und hierauff vermehrte sich die Schwachheit dergestalt/ daß S. Majest. nunmehr den Todes-Kampff anzutreten begunte. Währender solchen letzten Zügen kam in der Kayserin Kammer-Küchen bey Hofe ein Feuer aus / und zwar des Nachts zwischen 11. und 12. Uhren/ 4. Stunden vor gäntzlicher Abscheidung der sterbenden Majestät. Diese Glut setzte die vorhin gnugsam beängstigte Burg vollend in eusserstes Schrecken / und als die Trabanten hierüber Lermen machten / enstund unter dem Frauen-Zimmer wegen Rettung der jungen Herrschafft und des Ihrigen / ein hefftiges Schreyen und Klagen / denn sie vermeynten / es würde alles drauff gehen / zumalen der Burg-Brunnen nicht über zweymal Wasser gab / so war er ledig. Also muste die Stadt mit Feuer-Kuffen neben den Schlott-Fegern / und andern hierzu bestellten Leuten/ das beste thun / damit die gefährliche Glut gedämpffet wurde. Unter währendem Brande/ da man vor allen die junge Herrschafft zu retten bemühet war / ergriff ein Trabante den jüngsten Printzen von 8. Wochen/ Ferdinand Aloysium Josephen / mit der Wiegen / und lieff damit durch das Zimmer / darinnen der Keyser auff dem Tode lag. Als er aber dem Keyser ge-

gegen über kam/ lieff er mit der Wiegen/ aus Ermangelung des Lichtes/ wieder die Wand/ und zerbrach solche dergestalt/ daß der Printz mit dem Boden durch die Wiege/ und auff die Erde/ doch sonder Verletzung/ fiel. Uber das wurden auch zween Adler todt gefunden/ der dritte aber legte noch selbige Nacht ein Ey/ und starb gleichfalls dahin. Am Heil. Oster-Tage empfingen Ihre Majestät die letzte Oelung/ und starben am andern Oster-Tage den 23. Mertz Anno 1657. früh gegen 4. Uhr/ nachdem Sie Ihr lobwürdigstes Leben nur auff 49. Jahr gebracht hatten. Der entseelte Cörper wurde den 26. dieses darauff in der Capuciner-Kirchen der Keyserl. Grufft anvertrauet. Auff diesen hohen Todes-Fall entstund im Deutschen Reiche ein Interregnum: Denn obgleich jetzt-erwehnte Keyserl. Maj. noch bey deren Leben Anno 1653. zu Regenspurg ihren ältesten Printzen/ Ferdinannum IV. auff der Churfürsten Einwilligung hatten zum Römischen Könige krönen lassen/ so ging doch selbiger Anno 1654. dem Herrn Vater in der Sterblichkeit vor. In währendem Interregno nun entspann sich zwischen Chur-Bayern und Pfaltz des Vicariats halber ein Streit/ indem jeder Theil Vicarius seyn wolte. Der gantze Streit aber beruhete auff dieser Frage: Ob das Vicariat zum Churfürstenthum/ oder zu der Pfaltzgrafschafft am Rhein gehöre? Denn weil im Deutschen Kriege die Chur von Pfaltz auff

Bayern transferiret worden/wolte solchemnach dieser auch das Vicariat, als einen Anhang der Chur/behaupten/ und berufte sich dißfals auff die Deutsche Version der güldenen Bulle Tit.5. Hingegen sagte Chur-Pfaltz/ es wäre eine Zugehörung der Pfaltz-Graffschafft am Rhein/ und weil ihm selbe im Westphälischtn Frieden restituiret worden/ hätte er sich daher auch des Vicariats allerdings zugebrauchen/zu dessen Behuff er das lateinische Original der Güldenen Bulle l. a. anzog. vid. Strauch. in Instit. Jur. Publ. L. 1. tit. 2. §. 7. Chur-Bayern nun hielt sich gantz stille/ und ließ sich nicht das geringste mercken/ biß Ferdinandus todt war. Allein hernach schickte selbiger in höchster Eyl / und ehe Chur-Pfaltz von des Keysers Todt Nachricht bekomen kunte/ Currier an Chur-Sachsen/ als Convicarium, das Camer-Gericht zu Speyer und verschiedene Reichs-Fürsten/ und ließ ihnen das auffgenommene Vicariat kund machen/ von welchen die meisten/ ehe sie die Controvers untersucht hatten/ Chur-Bayern vor einen Vicarium erkenneten. vid. Monzambano de Statu Imperii Germanici C. 4. §. 8. Da nun hernach Chur-Pfaltz sich movirte / war es zu spät/ indem diese nicht wieder zurück kunten. Und zwar wurden durch solchen Streit die Gemüther dermassen erbittert / daß auff dem Wahl-Tage Chur-Pfaltz dem Bayerischen Gesandten hierüber das Dinten-Faß ins Gesichte schmiß. vid.

Theatr. Europ. Tom. 8. p. 432. Doch wurde dieses letztern halber endlich ein Vergleich getroffen: Die Haupt-Sache aber ist biß dato noch in suspenso, und Chur-Bayern mittlerweile in Possess.

CAP. II.

Geographische Merckwürdigkeiten.

IN Spanien kommet allhier zu betrachten vor

14. Catalonien. In diesem Hertzogthum sind 2. sonderbare Dinge zu mercken / der Saltzberg und ein Wunder-Brunnen. Des Saltzberges Saltz ist so weiß / als ein Schnee / und zum Theil so klar und durchsichtig / als ein Cristall; Ja man findet auch unter diesem Saltz einiges / so blau / grün / violet / Fleisch- und Pommerantzen-färbig ist / welches jedoch / wenn es gewaschen / seine Farbe verlieret / und gantz weiß / wie das andere wird. Es wächset dieses Saltz in dem Gebürge / und obgleich sonsten die jenigen Gegenden / wo man Saltz findet / so unfruchtbar sind / daß man allda nicht einmal einiges Graß antrifft / so stehen doch an diesem Orte über die mas-

massen hohe Fichten und köstliche Weinberge. Wenn die Sonne ihre Strahlen auff dieses Gebürge schiessen lässet / ist es nicht anders anzusehen / als ob es mit den reichesten Edelgesteinen besäet; Das beste aber von allem ist / daß dieses Saltz-Bergwerck jährlich sehr grosse Einkünffte bringet. Erwehnter Wunder-Brunnen hat ein sehr wohlschmeckendes Wasser / so an Farbe dem schönsten Wein gleichet. Inzwischen findet man nahe bey Balut in Catalonien einen Brunnen / dessen Wasser zwar an sich selbst seine natürliche Farbe hat / alles aber / so man hinein legt / kommt einem nicht anders / als Gold vor. Einsten fand sich ein närrischer Geitzhalß / welcher alle Tage sein Silber iu denselben trug / in Meynung es würde ihm zu Golde werden; Doch da er wolte Gold haben / kam er auch um das Silber / inmassen etliche Bauern / so viel geschwinder und listiger als er selbst / waren / sahen was er vorhatte / und weil der Brunnen einen sehr starcken Ausfluß hat / warteten sie etwas weiter unten / und wusten solches Silber / so das Wasser auff sie zutriebe / gar artig auffzufischen. vid. Aunoy Reisebeschreibung P. I. p. 72. Daß die Catalonier gar ein gutes Naturell zum Rebelliren haben / ist aus der Historie gnugsam bekannt. Anno 1640. legten sie hievon eine gute Probe ab / da sie sich unter Frantzösischen Schutz begaben / und 12. Jahr darunter blieben. Gleiches hätten sie auch fast Anno 1690. erwiesen. v. Relatio-

tiones Lipsienses Contin. 4. p. 46. & Contin. 5. p. 53. Was sonsten Franckreich in letzterm Kriege von Catalonien an sich gebracht hatte/ das gab es alles im Ryswickischen Frieden Anno 1697. wieder. v. Instrumentum Pacis p. 32. Wir mercken in diesem Hertzogthum

1.) BARCELONA, die Haupt-Stadt. Ihre Ringmauern sind so breit/ daß man mit Gutschen und Wagen darauff fahren kan. Vor Zeiten war der König in Spanien Graf zu Barcelona/ und so offt als er daselbst wolte die Huldigung nehmen / muste er persöhnlich kommen/ dennoch wurden ihm die Thore versperret / und ward ein kleiner Knabe/ wie ein Engel gekleidet/ mit einem güldenen Schlüssel über die Mauren gelassen/ welcher den König fragte: In was vor Qvalitäten er käme? Darauff antwortete der König: Er komme als ein König von Castilien und Herr zu Biscaja / da denn der Knabe ihm den Schlüssel offerirte/ und wurden ihm also die Thore geöffnet. Nahe bey diesem Barcelona lieget Montferrat, wohin grosse Wallfahrten geschehen. Es scheinet/ als ob man daselbst den Berg mitten von einander gleichsam gesäget hätte; Oben auff demselbigen stehet eine Kirche/ welche aber sehr klein und finster ist; Zwischen den angezündeten 90. silbernen Lampen siehet man das Bildniß der H. Jungfrauen Maria/ welches sehr braun ist / und vor wunderthätig gehalten wird. Der Altar hat König Philippen

den

den II. 30000. Thaler gekostet / und siehet man die Pilgrim täglich von allen Enden der Welt ab- und zureisen. Um diese Capelle wohnen hin und wieder im Gebürge viel Einsiedeler / welche ein strenges Leben führen / und meistentheils von vornehmen Stande sind / auch die Welt ehe nicht verlassen / biß sie solche vorher wohl kennen lernen / daher sie in dieser Einsamkeit die gröste Vergnügung finden / wiewohl es hier eine sehr wilde Gegend hat / und wäre es dahin zu kommen wohl unmöglich gewesen / wenn man nicht einen Weg durch die Felsen gehauen hätte. Nichts desto weniger hat solche noch ihre besondere Annehmligkeiten / als ein überaus schönes Aussehen / schöne Brunnqvellen / artige Gärten / welche diese Andächtige selbst bauen. vid. Aunoy loc. cit. p. 74.

2.) Girona. Eine brave Stadt / von welcher ehemals die Cron-Printzen in Arragonien ihren Titul führeten / nachdem König Petrus IV. in Arragonien seinen ältesten Printzen / Johannem, Anno 1351. zum Hertzoge von Girone hatte machen lassen.

3.) Tortosa. In dieser Stadt ist ein Thor von gantzen braunen Marmor / und nicht weit von diesem Orte ist ein schöner Bruch von Marmor. Es sind auch hier Silber-Gruben / und Eisen-Bergwerck.

4.) CARDONA, eine mittelmäßige Stadt/ allwo ein Berg/ dessen Erde wie Meel ist. Die übrigen Orte lassen wir vorbey/ weil man nichts sonderliches dabey zu mercken findet.

ENDE des eilfften Stücks.

I. N. J.

SINGULARIA
Historico-Geographica,
Oder
Historische und Geographische

Merckwürdigkeiten/

Worinnen so wohl
Lustige als nützliche Sachen/
Welche
In der Historie und Geographie vor
etwas sonderliches passiren können/
vorgetragen werden.

Zwölfftes Stück/
Womit die Historie der Röm. deutschen Keyser beschlossen wird.

Leipzig/ Verlegts Friedrich Groschuff/ 1701.

CAP. I.

Historische Merckwürdigkeiten.

WIr sind bißher mit der Historie der jenigen Römischen Keyser / welche aus dem hochlöbl. Hause Oesterreich regieret haben / so weit gekommen / daß nur noch jetzt-regierende Keyserl. Majest. zu betrachten übrig ist. Demnach præsentiret sich allhier

11. Leopoldus Magnus.

Dessen Preiß-würdigste Regierung der Himel bißher reichlich gesegnet / und noch ferner durch lange Jahre den Feinden zu Trotz segnen wird. Es wurden Ihre Keyserl. Majestät gebohren zu Wien den 30. May Anno 1640. Morgens um 4. Uhr / und getaufft noch selbigen Tag / Abends um 6. Uhr / in einem gantz güldenen Becken mit der Cärnthnischen Landschafft-Wapen / wobey sie die 6. Nahmen / Leopoldus, Ignatius, Josephus, Balthasar, Franciscus, Felicianus, bekamen. Zur Keyserlichen Würde gelangten

Sie Anno 1658. Was Ihrer Keyserl. Maj. höchste Familie betrifft / davon zeugen die Genealogien zur Gnüge ; und Dero Qvalitäten vermag meine / ja auch die allergeschickteste Feder nicht auszudrücken. So viel wird der Neid selbst gestehen müssen / daß man an Ihrer Keyserl. Majestät den allervollkommensten Printzen der Welt antreffe. Wir betrachten in Kürtze

I. Was von Ihrer Maj. Regierung an biß auff den Niemägischen Frieden passirt sey. Und zwar mercken wir die Händel

1. **In Ungarn.** Da kommet vor

1.) **Der Krieg mit dem Türcken.** Dieser entstund daher : George Ragotzky / Fürst in Siebenbürgen hatte Ann. 1657. wider der Türcken Willen mit Carolo Gustavo, Könige in Schweden / ein Bündniß gemacht ; Dieses verdroß die Türcken so hefftig / daß sie den Ragotzky darauff vom Fürstenthum absetzten. Ragotzky vermeynte zwar / das Fürstenthum auch wider der Türcken willen zu behaupten / ward aber von denenselben Anno 1660. in einem Treffen erleget / worauff sich diese vor die Festung Groß-Waradein machten / und solche durch eine blutige Belagerung eroberten. Als der Ober-Jägermeister am Keyserl. Hofe einem von den vornehmsten Bedienten zuredete / ob man nicht hierauff eine tapffere Resolution fassen wolte / gab ihm dieser zur Antwort : Er solte sich um seine Hunde und Netze bekümmern / und ihnen die

Staats-Affairen lassen; Es wäre GOtt zu erbarmen / daß solche Bagatelle den Keyser in seinem Divertissement turbirten. v. Memoires de la gverre de Transilvanie & Hongrie Tom. 1. Lib. 2. pag 39. & 49. Nach Ragotzky Tode machten die Türcken Michael Abaffy / des Stadtrichters Sohn zu Hermanstadt zum Fürsten in Siebenbürgen / welcher auch in eigener Person nach Adrianopel gieng / und mit sehr harten Conditionen den Eyd der Treue ablegte. Es hatte zwar des verstorben Ragotzky Stallmeister Reminy Janos etliche von selbigen Ständen auff seine Seite gebracht / und sich alsofort zum Fürsten von Sibenbürgen ausruffen lassen / erhielt auch von Römischer Keyserl. Maj. Hülffe / welcher aber hievor Clausenburg / Zatmar und andere Oerter einräumen muste. Allein dieses alles war gegen der Türcken Macht zu wenig / und ward Reminy Janos selbst Anno 1661. von denen Türcken erschlagen / wobey zugleich solche einen guten Prætext kriegten / mit dem Keyser zu brechen / dieweil selbiger dem Reminy Hülffe geleistet / und einen Theil von Siebenbürgen an sich gezogen hätte. Hierzu kam noch ferner / daß Graf Serini an der Muer / unweit Canischa / eine Festung / mit Nahmen Serinwar / angelegt / daraus Canischa sehr hätte incommodirt werden können. Demnach kamen die Türcken Anno 1663. anmarschiret / der Siebenbürgische Adel aber wolte / der Türckischen Ordre ungeachtet /

nicht mit dem Abbaffy aus dem Lande gehen. Der Groß-Vezier tractirete die gehuldigten Bauern glimpflich / ließ einen jeden für sich / sagte / daß sie bey ihren Häusern erhalten / auch kein Ey genommen werden solte / und bezahlete denen Dörffern alle Fuhren / auch war in dem Türckischen Lager kein eintzig Weibs-Bild zu finden. Und weil so viel fremde Völcker nach Gran kamen / wurden alle Türckische Weiber in fünff grosse Häuser gesperret und verwahret. Es wurde auch berichtet / daß die Türckische Mannschafft groß / aber nicht die Helffte recht bewehret wäre / und führeten noch darzu eine grosse Zahl Stroh-Männer auff Wägen mit sich / denen Unsern ein Schrecken zu verursachen. Zu Gran setzten sie 6000. Mann über eine Schiff-Brücke / denen Graf Forgatzsch mit 1500. Deutschen Völckern / zusamt 2. Feld-Stücklein / und einem kleinen Feuermörsel / entgegen gieng. Inzwischen hatten die Türcken wohl noch 15. biß 16000. Mann übergehen lassen / und obgleich Graf Forgatzschen dieses berichtet wurde / hielt ers doch nur für eine Bauer-Zeitung / und marschirete fort. Es thaten auch 3. Compagnien Husaren einen so tapffern Anfall / daß die Türcken zurücke weichen / und ihrer etliche hundert in die Donau fielen / vermeynende / die Christen wären viel stärcker. Als sie aber sahen / daß der Hauffe ziemlich klein war / giengen sie wiederum mit

vollen Hauffen auff die Christen. Forgatzsch wurde geschossen / und gieng mit seinen Ungarn durch. Graf Palfy hielt sich tapfer / durchschoß einen Bassen / so die Türcken führete / hieb ihn mit dem Ballasch in den Halß / daß er todt vom Pferde fiel. Die Deutschen Völcker hielten sich als Löwen / und satzten auch zum drittenmahl an / und erlegten derer Türcken / nach etlicher Meynung / in die 3000. Nach diesem Treffen ließ der Groß-Vezier etliche 1000. Mann vor Neuheusel gehen / um zu versuchen / ob selbiges in Eyl wegzubekommen wäre / weil es aber fehlete / begab er sich mit seinem gantzen Lager vor diesen Ort. Er ließ vorher öffentlich ausruffen / und bey Lebens-Straffe gebieten / daß keiner / zu seinem Lager gehörig / sich solte gelüsten lassen / Wein zu trincken / um dadurch nicht nur Kranckheiten / so vom Ungarischen Wein kommen / zu verwehren / sondern auch der Sicherheit / welche bey dem Sauffen regieret / und manche stattliche Armee ruiniret hat / bey denen Seinigen zu steuren. Der Ungarische Palatinus wolte zwar gerne / daß der Adel auffgesessen; Allein / obwohl der Ober-Ungarische jenseit der Theisse gelegen / unter ihrem General / Graf Borgatzky / sich zum Auffsitzen erbote / so wolten sie doch wissen / auff was Masse und Ziel ihnen die abgenommenen Kirchen sol-

solten restituiret werden/und begehrten/daß das Wort/Ewig/hinzu gethan würde/weil man sich aber dessen weigerte/ und schlechter Dinges hin lauten solte: Die Kirchen sollen ihnen restituiret werden: Bliebe alles zurücke/ und erfolgte so grosser Schade/indem die Keyserliche Armee zu schwach war/ und die Türcken und Tartarn freyen Gang hatten. Am 14. Augusti dieses 1663sten Jahres gieng die Belagerung Neuheusel an/ und wurde hefftig herein und heraus geschossen/ und als der Hunger fast unerträglich ward/wolten sich auch die Türcken theilen. Ehe sie es aber thäten/versuchten sie etliche Stürme/ in welchen sie bey 10000. Mañ verlohren. Worauff sie sich zurücke zogen/ und einen Stillstand begehrten/ die Todten zu begraben. Als die Neuheuseler dieses bewilliget/ und solcher Begräbnisse zuzusehen/auff die Wälle stiegen/ fingen die Türcken an wieder Feuer zu geben/denen die Neuheuseler tapffer antworteten/ und ihrer viel erlegten. Die Belagerten stelleten sich hierauff/ als ob sie verzagt würden/zogen die Stükke zurück/ luden sie mit Hagel/legten ihre Musqveten zwischen die Schantz-Körbe verborgen/ und steckten 2. weisse Fähnlein aus; Die Türcken meyneten/man wolte sich ergeben/ höreten mit Schiessen auff/ und lieffen mit Hauffen zum Thore zu/welches auswendig geöffnet war. Da nun ihrer viel/ worunter auch Grandes waren/ zwischen die Wercke zum Thor hinein kamen/ wur-

wurden sie von denen Musqveten und mit Hagel geladenen Stücken dermassen empfangen / daß nicht einer davon kam. Uber dieses erstutzten die Türcken / und zogen ab / kamen aber nach wenigen Tagen wieder. Inzwischen wurde der Groß-Vezier an einem hitzigen Fieber todtkranck / welchen des Baron de Gois Beicht-Vater / so mit Chimischen Sachen umgehen kunte / curirte / den er hernach vor einen Propheten hielte / und nicht von sich lassen wolte. Die Belagerten verpflichteten sich / bey einander zu leben und zu sterben / solches thäten sie auff denen Pasteyen / daß es die Türcken zum Theil wohl sehen kunten. Weil nun die Belägerer immer tapffer abgeschlagen wurden / musten die Türcken und Tartarn einen Streiff thun / und funden auch am 4. September / auff Anweisung eines Ungarischen Edelmanns / oben bey Freystadt einen Furth durch die Waag / da sie herüber kamen / die 4. Keyserlichen daselbst stehenden Regimenter überfielen / und grossen Schaden unter ihnen thäten / theilten sich gegen die Ungarischen Berg-Städte und gegen Mähren / allwo sie viel Städte / Flecken und Dörffer in die Asche legten / alle alte Leute jämerlich niederhieben / Frauen und Jungfrauen schändeten / die unschuldigen Kinder theils an die Wände schlugen / theils entzwey hieben / theils als die Gänse in Säcke steckten / die starcken Manns-Personen aber zusammen kuppelten / und solche in die ewige Dienst-

barkeit wie das Vieh hinweg trieben / und wurden die Ermordeten und Gefangenen auff zehen tausend Seelen gerechnet. Nach 10. Tagen kamen diese Unmenschen wieder ins Lager vor Neuheusel. Wurden nun gleich die Belägerer noch etliche mahl mit grossem Verlust abgeschlagen / so vergieng doch endlich denen Ungarn der Muth zum Fechten / und fingen allsachte an von der Ubergabe zu schwatzen / als sie am 24. September / nach vielem Schiessen / einen Berg mit unglaublicher Mühe von Erden auffgeworffen / erblickten / als von welchem man über die Mauren schiessen / und die Belägerten davon abtreiben kunte. Dannenhero / weil kein Entsatz erfolgen wolte / der Groß-Vezier auch einen Termin setzte / biß welchen die Belägerten sich seiner grossen Macht erinnern / und ihre Schwachheit erwegen solten / wurde ein raisonabler Accord gemacht / welcher auch Ihrer Keyserl. Majest. zu vollziehen überschicket ward. Allein / ehe die Confirmation zurück kam / und da auch ein nachdrücklicher Entsatz folgen solte / war die Ubergabe Neuheusels schon geschehen / und kam die sämtliche noch übrige Deutsche Guarnison in 3400. Mañ starck / mit ihrem Gewehr / brennender Lunten / Fahnen / 4. Stück Geschütz und vielen Wagen / die die Türcken selbst hergegeben / den 26. dieses nach Comorrn. Die Schuld solcher Ubergabe ward von vielen auff Graf Forgatzschen gelegt / wel-

welcher 60000. Ducaten vom Feinde solte bekommen haben / er solte auch nebst andern Officirern in Arrest genommen / und vor dem Standrecht zu Raab verhöret werden / er ward aber unsichtbar / doch fing man ihn und Pio auff ihren Gütern / und brachte sie nach Raab in Arrest. Hierauff ergriff der Groß-Vezier den Fuchs-Balg / und ließ überall Patenta ausstreuen / mit Anerbieten: Alle / die sich würden gutwillig ergeben / solten nicht nur auff viel Jahre vom Tribut / sondern auch in der Religion ewige Freyheit geniessen. Es ergaben sich auch Pösingen / Medern / Neutra / Freystädtel / Novigrad / Turnau / Biberspurg / nebst viel offenen Plätzen: Preßburg aber wegerte sich beständig. Am 12. December giengen 460. Husaren / nebenst 200. Deutschen nach Neutra / da denn etliche der Husaren sich auff Türckisch verkleideten / und liessen sich in denen weissen Bünden gegen der Stadt sehen / und weil sie von denen Türcken nicht erkennet wurden / kamen ihrer etliche 60. auff dem Marckt / und giengen auch schon nach dem Schlosse zu / da denn der Burg-Graf im Schlosse den Braten erst gerochen / und das Schloß alsobald sperren lassen / daß sie also vor dem Schlosse alles niedergemacht / und bald mit 20. der Vornehmsten wieder nach dem Lager geeilet. Etwas bessers versuchten die Christen vor Canischa Anno 1664. auszurichten / als sie solches

bela-

belagerten. Es waren auch bey dieser Belagerung die Batterien allbereit fertig/ und die Stücken darauff geführet / die Reichs-Völcker aber hatten noch keine Stück-Kugeln. Ob auch schon die Ungarischen Grandes eine gute Qvantität Kugeln bey der Hand hatten/ wolten sie doch selbe denen Deutschen nicht zukommen lassen / sondern exercirten sich damit nach des Bassa Feuermauer/ verfuhren noch über das dabey so fürsichtig/daß die Kugeln über die Stadt ins Deutsche Läger häuffig fielen/ und in die 50. Personen blessirten und tödteten. vid. Theatr. Europ. Tom. 9. p. 1170. Bey so gestalten Sachen entsetzten die Türcken den Ort/die Keyserlichen aber musten sich bey deren Ankunfft reteriren / nachdem sie viel Volck in solcher Belagerung vergebens auffgeopffert. Ja es wurde die Keyserl. Armee/als sich selbe nach der Muer gegen Steuermarck zurück ziehen wolte / von denen Türcken scharff verfolget / welche zugleich die neue Festung / Serinwar / im Angesicht der Christl. Armee wegnahmen / und daneben über 1500. Deutsche niedersebelten / sintemal die Ungarn und Croaten / wie die Festung von denen Türcken erobert ward/die Seile an der Schiff-Brücke / aus Haß gegen die Deutschen/ abgehauen hatten. Vor Neutra waren die Unsrigen glücklicher / und brachte Graf Souches durch seine unverhoffte Ankunfft davor die Türcken in solche Confusion, daß sie alsobald die Ober-Stadt

ver-

verliessen / und sich in das Schloß verkrochen. Gleichwohl steckten sie eine Blut-Fahne aus / welches die Unsrigen dermassen erbitterte / daß sie die verlassene Stadt gleich in Brand steckten / und starck auff den Feind zuschossen. Dieser steckte hierauff eine weisse Fahne heraus / und gedachte unter dem Schein des Accords die Unsern an die Mauren zu locken / und deren ein Theil zu vertilgen: Allein man gab ihnen zur Antwort / wenn sie Lust hätten von Accord zu reden / so solten sie nur heraus kommen. Endlich sahen die Türcken ihre Gefahr vor Augen / deßhalben baten sie um Accord / und erhielten solchen auch. So dann galt es Lewentz / und wurde das Städtlein mit Sturm / das Schloß aber mit Accord erobert. Weil sich aber der Feind bey Neuheusel starck zusammen zog / und auff Neutra und Lewentz zielete / sucheten ihn die Christen auff / und bekamen ihn am 8. Julii Anno 1664. ins Gesicht / welchen der Fluß Gran noch von sie scheidete. Des folgenden Tages erhub sich der Wind mit einigem trüben Gewölck / dadurch das Gesträuche und die kleinen Bäume auff der Höhe so artig beweget wurden / daß es schien / als ob die gantze feindliche Armee herüber gegen die Berg-Städte marschirte / deßwegen suchten die Unsern dem Feinde den Paß zu benehmen. Man setzte mit grosser Furie und Geschwindigkeit an dreyen Orten durch den Fluß / und ein jeder Reuter muste einen Musqvetirer hinter sich nehmen /

daß

daß also die gantze Armee binnen 2. Stunden über dem Flusse in Bataille stund. Endlich kam es zum Treffen / worinnen die Christen zwar etliche mahl der Menge weichen musten / jedoch allemahl so entsetzet wurden / daß der Feind jederzeit sich zu salviren genöthiget ward / und also die Unsern den Sieg erhielten. Der Feind nahm hierauff die völlige Flucht nach seinen 3. Lagern / sie wurden aber alle 3. mit Stücken und Bagage erobert / und blieben 8000. Türcken auff der Wahlstatt / weil keinem Qvartier gegeben wurde / und nur 3. Gefangene waren. Die Beute war sehr groß / und trug mancher schlechter Soldate an baarem Gelde 8. biß 10000. Gülden davon. Also wurde dieser herrliche Sieg vor Lewentz durch Göttlichen Beystand / und tapfferer Conduite des Herrn de Souches / erhalten / als welcher / ungeachtet seiner Unpäßligkeit / 17. Stunden zu Pferde gesessen. vid. Theatr. Europ. Tom. 9. p. 1162. Hiebey ließ es der gütige GOtt nicht bewenden / sondern gab denen Christen in eben diesem Jahre am 22. Julii noch einen herrlichern Sieg wider die Barbarn bey St. Gotthard / einem Closter in Nieder-Ungarn. Vorhergehenden Tages / fingen sich schon einige Rencontren an / nur war es eine Schande / daß bey der gantzen Reichs-Armee bloß 4. Centner Pulver / und viertehalb Centner Lunten / ohne Bley / verhanden waren / also / daß man fast keinen Schuß auff den Feind thun

kun-

kunte/ und muste man eine Post nach der andern/ um Kugeln herzuholen/abschicken. Gedachten 22. Julii nun gieng die Schlacht recht an/ wobey es anfangs mit denen Christen gar übel beschaffen war / indem ihre Reichs-Cavallerie flüchtig ward / und nicht wider zum Stande gebracht werden kunte / obgleich die Generals-Personen baten/ und droheten / ja gar denen Officirern die Degen an die Rippen setzten: Daher der Marggraf von Baden / Graf von Waldeck und andere hohe Generals-Personen / in eusserster Gefahr schwebten/ als sie von den Ihrigen verlassen und mitten unter den Feinden waren. Diese Flucht machte die Türcken so muthig / daß sie biß auff einen Pistol-Schuß vor dem Lager der Reichs-Creiß-Völcker andrangen; Die Christlichen Helden aber begegneten ihnen auffs tapfferste/kunten jedoch wenig ausrichten. Die Frantzosen kamen hernach an/ und weil sie den Feind nicht lange vor der Nase kunten herum schwermen sehen / brachen sie ohne Ordre loß / und jagten die fördersten Türcken zurücke. Als sich aber diese bey dem grossen Hauffen setzten / musten die hitzigen Frantzosen umkehren / und nicht wenig der Ihrigen im Grase liegen lassen: Jedoch wurden sie bald entsetzet / da denn die Hohenlohischen 2. Feld-Stücke auff eine Höhe pflantzeten/hätten aber bey nahe den Grafen von Hohenlohe erschossen / als dem von einer Kugel die Erde ins Gesicht sprang/und da sich der Graf

vor

vor Mattigkeit ein Glaß Wein reichen ließ/ schlug eine Kugel dem/ der den Wein reichte/ das Pferd unterm Leibe todt. Kurtz hernach ward alles in gute Ordnung gestellet/ und der Feind um 5. Uhr Nachmittage mit gantzer Macht angegriffen/ und zwar mit so augenscheinlicher Hülffe GOttes / daß/ als die Frantzosen an ihrem Orte dem Feinde sehr starck zusetzten / er sich wandte/ und sich ohne eintzigen fernern Widerstand/ wie eine Heerde Schaafe / ins Wasser treiben ließ/ darinnen viel erschossen wurden. Wodurch die übrigen und jenseits stehenden Türcken erschrekket wurden / daß sie Stücken und Lauff-Gräben verliessen / und sich nach der Höhe in ihr Lager reterirten. Also endigte sich um 6. Uhr dieses 8. Stündige Gefechte / die Christen machten trefliche Beute/ doch hatten sie 1800. die Türcken aber über 8000. Mann eingebüsset. Die Türcken schoben die Schuld dieser Niederlage auff den beleidigten Eyd ihres Solymanns / welcher vor sich und seine Nachfolger hoch betheuret/ daß er niemals über den Fluß Rab setzen wolle/ die Christen zu beunruhigen. Dieses war was lächerliches / daß / als die Post bey dem Groß-Sultan einlieff / es sey nicht allein der Raab-Fluß von denen Türcken passiret / sondern auch unterschiedene Regimenter niedergesäbelt worden/ alsofort ein öffentliches Freuden-Fest angestellet wurde / welches sieben Tage und Nächte währen solte. Allein es waren kaum drey Nächte

mit Frolocken zugebracht/als der hinckende Bote hernach kam/und die angestellten Freuden-Feuer auff einmahl zu Wasser machte. vid. Theatr. Europ. Tom. 9. pag. 1217. &c. Hätte nun gleich dieser Sieg weitersollen verfolget werden / so gebot doch der Brod- und Pulver-Mangel einen Stillstand zu machen/ und ward darauff Anno 1664. den 1. Augusti/ bey dem Dorffe Veßvar in Ungarn / auff 20. Jahr Friede geschlossen / Krafft dessen Neuheusel in Türckischen Händen verblieb / der Abaffy Siebenbürgen behielt / und die Festung Zeckelheyde geschleifft werden muste / wogegen dem Keyser frey gelassen wurde / eine andere Festung unweit Neuheusel an der Wage zu bauen / so nachmahls Leopold-Stadt genennet wurde. v. Diar. Europ. Cont. 10. p. 592. &c.

2.) **Die Conspiration wider Keyserl. Majestät.** So bald der Krieg mit denen Türcken Anno 1665. geendiget war/ brach bald ein neues Feuer hervor. Denn weil die unbändigen Husaren/ wider Keyserliches Verbot öffters die Türcken durch Streiffen reitzten / wurden in die Gräntz-Plätze Deutsche Besatzungen geleget/ so wohl der Husaren Streiffereyen / als der Türcken Rache deswegen zu verhindern. Dieses ward von denen Ungarn als eine Kürtzung ihrer Reichs-Freyheiten / und gnugsame Ursache zur Rebellion auffgenommen/dannenhero kamen sie zu Neusol und Eperies zusammen/

woselbst auch die Keyserlichen Commissarien erschienen/ denen sie ihre Beschwerungen sehr harte vortrugen. Unter diesen Commissarien befand sich Graf Peter Serini / welcher in geheim denen mißvergnügten Ungarn beypflichtete / und so gar sich zum Statthalter in Croatien / und seinen Eydam/ den jungen Ragotzi/ zum Fürsten in Siebenbürgen zu machen / mit denen Türcken colludirte / worzu sich auch der Graf Nadasti / als ihm beym Keyserlichen Hoffe der verlangte Palatinat abgeschlagen worden/gesellete. Dieses Klee-Blat erfüllete der Marggraf Frangepan / dessen Schwester Serini zur Gemahlin hatte. Das Schloß Muran wurde zum Sam̃el-Platz ihres Vorhabens erwehlet / und im Julio A. 1670. solte diese Revolte/mit Türckischer Hülffe/ ausbrechen. Zuvor aber bemüheten sich Serini und Nadasti ihre Hände gar an die geheiligte Person Keyserl. Majestät zu legen. Denn als dieselben Anno 1666. Dero hohen Braut aus Spanien entgegen gehen wolten / und solches die Verräther verkundschafften / wie nur der Groß-Hoffmeister nebst 10. biß 12. Edelleuten bey dem Keyser auff der Post seyn würden/ stelleten sie 500. Mann an einen Ort / deren Anführer sich verpflichtete / den Keyser mit eigener Hand zu ermorden. Allein die Reise geschahe eher / als es die Verräther vermeynet/ und also war dieser Anschlag verlohren. Ob nun gleich nachgehends noch einige Personen

deß-

deßwegen auffpassen musten / so hatten sie doch nicht das Hertze / oder GOttes Hand hielt sie vielmehr / daß sie nicht das wenigste versuchen kunten. Gleichen Ausgang gewann es mit einem Zimmermanne / welcher an einem Zimmer der verwittibten Keyserin arbeitete / und Feuer in die Burg einlegen solte. Weil nun die Gewalt nichts vermochte / so solte Gifft das beste thun. Dannenhero bat Nadasti den Keyser / die Keyserin / und Printz Carlen von Lothringen nach Pottendorff auff eine Fischerey / woselbst eine vergifftete Pastete das teufliſche Werck ausführen solte. Die treuere Gemahlin aber des Nadasti setzte eine andere / doch gleichförmige Pastete auff / und also brachte auch dieſesmahl die unschuldige Majestät das Leben davon. Als nun bey so gestalten Sachen die Türckische Macht ihre Verrätherey secundiren solte / so geschahe durch Göttliches Fügen die erste Entdeckung durch den Grafen Erdedy, dessen von den Türcken gefangener Diener zu Canischa berichtet / wie einige von des Serini Bedienten öfftere Unterredung mit dem Bassa daselbst pflegeten. Dieses bewegete den Keyserlichen Hoff / sich in starcke Verfassung / und den Serini deswegen zur Rede zu setzen / welcher solches zwar nicht zu leugnen / jedoch sehr arglistig zu bemänteln wuste. Ja / als man ihn zu demüthiger Bekäntniß

anmahnete/ sagte er trotziglich: Wenn ich zween Köpffe hätte / so wolte ich einen mit dem Römischen Keyser theilen/ und ihm solchen nach Wien schicken. Inzwischen vermehreten sich die heimlichen Nachstellungen auff die Keyserl. Person/ so gar/daß auch der Brunnen/welcher zur Mund-Küche gebrauchet wird/ vergifftet wurde. Denn weil man einige Veränderung an desselben Wasser vermerckte/ suchte man nach / und fand darinnen ein Indianisches und ein gemeines Huhn/einen todten Hund / und 2. halb-verfaulte Katzen/ welche theils in Leinwand / theils in Daffet eingewickelt waren. Bald darauff fand man wieder den Brunnen fest verschlossen/ und nach dessen Eröffnung ein Wännlein voll Materie / wie gepülverter Kalck mit Mist bedecket/zu geschweigen anderer Händel von vergiffteten Hembdern/ und die Keyserl. Maj. einst würcklich kranck geworden/ dannenhero eine Zeitlang etliche geistliche Schwestern vor Keyserl. Maj. die Speisen kochen müssen. Hierauff fingen sich die Feindseligkeiten öffentlich mit gewaffneter Faust an/ und der junge Ragotzi belagerte Tockay. So fort rückte die Keyserl. Armee vor das Serinische Schloß Tschackathurn / weil aber Serini schon ausgeflogen / so wurde nur dessen Gemahlin / samt allen Mobilien zur Beute angenommen. Dieser Gefahr nun vorzukommen / entschlossen sich Serini und Frangepan / persöhnlich nach Wien zu gehen / und sich daselbst möglichst

lichst weiß zu brennen: Unterwegens aber bewirthete sie Nary Ferentz, welcher sie gefangen nahm / und gleich auff Wien zuschickte. Dieser Fall konte jedoch den halsstarrigen Nadasti im wenigsten klug machen/sondern beharrete auf seinem bösen Vorsatze/ welcher soll hierinnen bestanden haben: Daß er Keyserl. Maj. auff der Jagd/ oder zu Ebersdorff gefangen nehmen / und so denn denen Türcken überlieffern wollen. Der junge Ragotzi aber hielt auff ernstliches Vermahnen seiner Frau Mutter/ um Gnade an/ und erlangte auch solche. Immittelst fiel der Rebellen-Sitz Muran in Keyserl. Hände/ woselbst die Cantzeley alle Rebellen entdeckte/ unter welchen auch der Nadasti auffgezeichnet war / den so fort 300. Mann von seinem Schlosse Pottendorff aus dem Bette holen und nach Wien bringen musten. Anno 1671. den 20. Aprill geschahe die Execution, und wurde Nadasti zu Wien/ Serini und Frangepan aber zur Neustadt enthauptet. Nicht lange hernach hat man zu Preßburg einen Ungarischen Herrn/Namens de Bonis, gleichfalls mit dem Schwerdte gerechtfertiget. Dieser hat/ als man ihn zur Richt-Statt geführet / den Nadasti vor den Anstiffter aller dieser Unruhe öffentlich angegeben/und bekannt/ daß noch mehr/denn 70. Rebellen/seiner Nation/ übrig/ welche den Todt besser / als er / verdienet hätten. Gleiches Urtheil empfing in eben diesem Jahre am 21. November zu Grätz/ Graf

Tettenbach / welcher sich die Rebellen und sein untreues Hertz dergestalt verleiten lassen / daß er dem Serini sich wider Keyserl. Majestät durch einen Eyd verbindlich machte / und darbey so gar die Finger auff das Evangelien-Buch geleget hatte. vid. Theatr. Europ. Tom. 10. Part. 2. pag. 498. & Erasmi Francisci Trauer-Saal Part. 3. pag. 1129. Welche obgedachte verurtheilte Personen zu entschuldigen suchen / sagen / daß sie niemahls eine Verrätherey im Sinne gehabt / sondern sich nur berathschlaget / was man / dafern der Keyser / als es sich damahls ansehen ließ / ohne männliche Leibes-Erben abgehen möchte / auff solchen Fall zu Erhaltung der Freyheiten und Privilegien des Königreichs Ungarn thun solte. Bey dieser Gelegenheit nun fiengen die Keyserlichen an / alle feste Plätze in Ungarn mit Guarnisonen zu belegen / und zwar ohne einigen Unterscheid / man mochte gleich auff die Einwohner eine Rebellion bringen können / oder nicht. Ja sie begunten starck zu reformiren / und so wohl die Lutheraner / als Calvinisten aller Orten zu vertreiben / worüber theils Ungarn / und hierunter viel Catholische selbst / so desperat wurden / daß sie zum Waffen griffen. Wiewohl auch die Keyserlichen im Anfange unterschiedene derselben / so sie gefangen kriegten / entweder spießten / oder in die Hacken warffen / ihnen dadurch eine Furcht einzujagen; So kehre-

reten sich dennoch solche hieran wenig/ und waren vielmehr so klug / daß sie es denen Keyserlichen Gefangenen nicht besser machten; Dahero selbige zuletzt genöthiget wurden/ mit denen Gefangenen etwas gelinder zu verfahren. Jedoch hievon hernach mehr.

2. In Deutschland. Da kommt vor

1.) **Der Streit zu Münster.** Anno 1657. entstund ein Streit zwischen dem Bischoff von Münster/ Christoph Bernhard von Galen/ wegen der Freyheiten / derer sich die Stadt anmassete / worüber der Bischoff die Stadt belagerte / und durch Feuer-Einwerffen einen grossen Theil hievon in die Asche legte / auch endlich dieselbe / weil die Holländer keinen Succurs schickten / zur Ubergabe nöthigte. Anno 1661. aber erhub sich wegen Einlegung der Besatzung und Verwahrung der Thor-Schlüssel ein neuer Streit / welcher im Keyserlichen Reichs-Hoffrath ventiliret / und letzlich dem Bischoffe zugesprochen wurde / worauff denn ermeldte Stadt nochmahls belägert / und letzlich ihrem Bischoffe sich vollkommlich zu unterwerffen gezwungen ward. v. Theatr. Europ. Tom. 8. p. 88. & Tom. 9. p. 19. & 309. Und dieses war auch kein Wunder / sintemahl gedachter Bischoff ein verschmitzter und militarischer Mann war. Sein Vater / welcher den Marechal Morien zu

Münster / wegen entstandenen Jagd-Streitigkeiten / erstochen / und deßwegen ins Gefängniß gesetzet worden / hat ihn darinnen / weil sich seine Frau zu ihm ins Gefängniß gemacht / gezeuget. Wenn dieser Geistliche einen Soldaten agirte / so war er tapffer / jedoch dabey sehr vorsichtig / denn er hatte allezeit 9. biß 10. Personen bey sich / die gleich / wie er / gekleidet waren / damit er nicht von seinen Feinden möchte erkennet werden. Sonst war er so geitzig / daß man von ihm gesagt: Er wäre ein Sclav des Geitzes. Wer mehr von ihm zu wissen begehret / lese La vie & les faits memorables de Christoph Bernard van Galen, Eveque de Münster.

2.) **Der Krieg in Hollstein und Pommern.** Anno 1657. entzündete sich in Hollstein und Pommern ein gefährliches Kriegs-Feuer. Denn weil der König von Schweden in Polen abwesend war / vermeynte der König von Dennemarck / jetzt wäre eine beqveme Gelegenheit / das jenige wieder zu holen / was sein Herr Vater durch den Bremsebroischen Frieden verlohren hatte / und fiel demnach ins Stifft Bremen ein. Allein der König von Schweden gieng über Halß und Kopff aus Preussen zurück nach Hollstein / nahm Friedrichs-Oede Anno 1658. mit Sturm weg / und bemächtigte sich des grösten Theils von Hollstein / gieng darauff in Fühnen / und überwältigte so wohl diese / als andere Insuln. Als nun indessen der Belt zugefroren

war /

war/ und der Englische Gesandte/so sich der Mediation unterfangen/einen Currier an den König in Schweden übers Eyß abfertigte / schloß der König von Schweden daraus / daß man wohl mit der Armee über die gefrorne See marchiren könte. Und also wagte derselbe einen Hazard, führete die gantze Armee über das Eyß nach Laland / und nahm nach Eroberung dieser Insul auch Falster hinweg / von dar rückte er weiter fort in Seeland / allwo letztlich der Rothschildische Friede geschlossen ward. Als aber Anno 1659. der Krieg zwischen Schweden und Dennemarck von neuem angieng / fiel Chur-Brandenburg (welches bißher war disgoustiret worden/ da Schweden von ihm Colberg/ Pillau und andere Oerter an der Ost-See begehret hatte) auch denen Schweden auff den Halß / eroberte Demmin und andere Orte in Pommern / conjungirte sich darauff mit denen Keyserl. und belagerte die Stadt Stettin / welche hingegen der General Würtz so tapffer defendirte / daß endlich der Churfürst die Belagerung auffheben/ und sich nachgehends mit denen Schweden vergleichen muste.

3.) **Der Streit zu Erffurt/ und wegen der Wildfänge.** Anno 1660. erhub sich zwischen der Stadt Erffurt und dem Churfürsten von Maintz ein Streit wegen des allgemeinen Kirchen-Gebets / darein Chur-Maintz durchaus mit geschlossen seyn wolte: Nachdem man sich

aber der formalien halber nicht vergleichen kunte / machte der Churfürst die Sache am Keyserlichen Hofe anhängig / und brachte es dahin / daß besagte Stadt in die Acht erkläret / und ein Herold / ihr selbe zu intimiren / abgeschikket ward. Allein die Erffurther schlugen den Herold halb todt / und schickten ihn mit guten Stössen wieder zurück. Hierauff wurde die Stadt mit Zuziehung Frantzösischer und Keyserlicher Trouppen alsobald von Chur-Maintz belagert / und weil das Hauß Sachsen / welches sonst den Erbschutz über selbige Stadt gehabt / sich der Belägerten nicht annahm / Anno 1664. zur Ubergabe gezwungen. Ist nun gleich solches ein grosser Schaden vor das Hauß Sachsen und gantzes Land gewesen: So ist doch dabey dem Churfürsten nicht so viel / als denen / welche ihn dazu beredet / zu imputiren. Hierauff ward zwischen Maintz und dem Hause Sachsen ein Vergleich getroffen / Krafft dessen das Hauß Sachsen sich des bißherigen Juris Protectionis begab / und ward wegen der übrigen noch streitigen Jurium gewisse Masse zwischen beyden Partheyen beliebet. vid. Theatr. Europ. Tom. 9. pag. 1497. Bald nach diesem / An. 1665. fieng Chur-Maintz mit Chur-Pfaltz über den Wildfang / den sich der letztere am Rheinstrom anmassete / wiederum Krieg an / so aber mit beyder Theile Consens auff Franckreichs und Schwedens Arbitra-

trage beygeleget wurde / welche auch deßwegen Anno 1667. zu Heilbrunn ein Laudum grösten Theils vor Chur-Pfaltz publicirten. v. Theatr. Europ. Tom. 10. p. 454.

4.) **Die Belagerung der Stadt Bremen.** Anno 1666. entstund zwischen der Cron Schweden und der Stadt Bremen ein Dispute, worüber die Stadt vom Schwedischen Feld-Herrn Wrangeln belagert ward / und meynen viele / wenn derselben bald Anfangs mit rechtem Ernste wäre zugesetzet worden / solte sie grosse Noth gelitten haben: Da aber die Schweden zauderten / wurffen die Lüneburger immittelst Succurs hinein. Weil nun die Schweden sahen / daß nichts mehr zu thun war / wurde endlich ein Provisional-Vergleich zwischen Schweden und der Stadt gemacht. v. Theatr. Europ. Tom. 9. p. 130.

5.) **Wie Lothringen an Franckreich überlassen worden.** Weil diese Sache wichtig ist / so wird sichs der Mühe verlohnen / dieselbe etwas ausführlich zu betrachten. Carolus IV. Hertzog in Lothringen / ein unruhiger Herr / erkühnete sich mit Franckreich und Schweden Krieg zu führen / wodurch er aber einen grossen Theil seines Landes / darunter auch Nancy, die Haupt-Stadt / war / einbüßte. So dann hielt sich Carl in Burgund auff / und

sein

sein Herr Bruder/ Franciscus, welcher den Cardinals-Hut angenommen / reterirte sich mit den zwey Printzeßinnen/ Nicola und Claudia, seines Herrn Vaters Brudern Töchtern/ davon die erste an seinem Herrn Bruder / gedachten Carolum IV. verheyrathet / doch ohne Ehe-Seegen/ die andere aber noch unvermählet war/ nach Luneville. Weil nun gemeldter Franciscus erfuhr / wie Ludovicus XIII. König in Franckreich/ sich vorgesetzet hätte / beyde Printzeßinnen nach Pariß holen zu lassen/ um hierdurch mit der Zeit gantz Lothringen mit Franckreich zu vereinigen / so schlug er der Claudia, zu Erhaltung ihres Hauses/ eine Heyrath vor/ welches diese so fort bewilligte/ und beyde Anno 1634. solche vollzogen. Hierüber wunderte sich Franckreich/ und ließ durch den Marschall de la Ferte beyde vermählte Personen zu Nancy in Arrest nehmen/ welchem sie aber beyde listig entgiengen / und ihre Flucht nach Florentz nahmen / von dannen aber nach 3. Jahren sich nach Wien begaben/ allwo der tapffere Held Carolus V. Anno 1643. gebohren wurde. Nach dem Tode Königs Ludovici XIII. in Franckreich Anno 1643. ging Carolus IV. nach Brüssel in Spanische Dienste wider Franckreich / vergaß aber dabey seines Bruders Francisci zu Wien dermassen/ daß er den Printzen de Vaudemont zum Erben einsetzte. Anno 1652. verlohr der unglückselige Franciscus auch seine Claudia. Ausser Printz Carlen

hat-

hatte er noch einen Printzen/ Ferdinandum, und eine Printzeßin. Immittelst that Carolus IV. der Cron Spanien gute Dienste / wurde aber doch dessen ungeachtet zu Brüssel gefangen genommen/und nach Toledo in Spanien geführet/ woselbst er 5. Jahr eingeschlossen saß. So dann wurde Hertzog Franciscus nach den Niederlanden erfodert/statt seines verhafftet en Bruders die Völcker zu comandiren / welches er auff Einreden Keysers Ferdinandi III. endlich bewilligte/ und seine beyde Printzen mit sich führete. Als aber die Spanische Entreprise auff Arras einen übeln Ausgang gewan / so schien es / als ob die Spanier Hertzog Franciscum gleichfalls seiner Freyheit berauben wolte/daher er mit allen Lothringis. Trouppen und Printz Ferdinanden nach Franckreich übergieng / Printz Carlen aber aus einer unbewusten Politicq zu Brüssel ließ. Jedoch entkam auch dieser Printz der Spanischen Falschheit glücklich / und als er zu Pariß angelanget / stellete der Hertzog beyde Printzen König Ludwigen dem XIV. vor Augen / sagende: Daß er selbige als ein Pfand künfftiger Treu in Sr. Majestät Hand stellete! Welche denn sehr gnädig angenommen wurden. Printz Ferdinand hatte bereits in 4. Feld-Zügen seine Tapfferkeit erwiesen / als er Anno 1658. an einem Stein-Schnitte sterben muste / und also war Carl der einige Trost seines Herrn Vatern/welcher Zweig aber jedoch auch bald wäre abgebrochen worden.

Denn

Denn als er auff der Reit-Schule ein einäugiges / doch sehr muthiges Pferd zuritte / stieß es mit ihm an einen Pfeiler so hefftig / daß der Printz auff den Kopff herunter stürtzte / und vor Todt weggetragen wurde / auch gantzer 6. Stunden in steter Ohnmacht lag / und seinen Herrn Vater empfindlichst betrübte. Endlich aber wurde er doch durch grossen Fleiß nach 3. Monathen wieder zu voriger Gesundheit gebracht. Immittelst wurde der Pyrenäische Friede geschlossen / Krafft dessen Carolus IV. zwar seine Freyheit / nicht aber seine Länder erlangete. So dann vermählte sich der König in Franckreich mit der Spanischen Infantin / war aber jedoch dabey höchst-verliebt in Mademoiselle de Mancini, des Cardinals Mazarini nahe Befreundtin / ob sie gleich mehr klug / als schöne war. Diese begehrete Carolus IV. zur Gemahlin / welche ihm auch der Cardinal verwilligte / und hätte er hiedurch seine Länder alle wieder bekommen können: Allein Hertzog Carl vergaß diese Liebe bald wieder / und machte sich den Cardinal zum ärgsten Feinde. Hingegen bemühete sich Hertzog Franciscus um des Cardinals Freundschafft / und hielt die Heyrath seines Printzen mit dieser Mademoiselle de Mancini vor sehr vortheilhafftig: Madame de Choisi brachte auch beyde Personen so weit zusammen / daß Madame de Mancini dem

Car-

Cardinal zu verstehen gab / sie wäre gäntzlich entschlossen / entweder diesen Printzen zu heyrathen/oder in ein Closter zu gehen. Dieses aber verhinderte die Königliche Frau Mutter/ und rieth dem Cardinal / sie ausser Reichs zu verheyrathen / damit sie dem entflammten Könige aus Augen und Hertzen kommen möchte / und dieses geschahe dermassen / daß sie sich dem Connestable Colonna vermählen/ und ihm wider ihren Willen in Italien folgen muste. Hierauff that Hertzog Carl von Lothringen unserm Printzen einen trefflichen Vorschlag / er solle nehmlich die Mademoiselle de Montpensier, des verstorbenen Hertzogs von Orleans, aus der ersten Ehe erzielte älteste Tochter heyrathen / so wolte er ihm gegen Erlegung 100000. Thaler Einkommens/ alle seine Länder abtreten. Und zwar so hatte er diese Länder/durch einen mit dem Könige vollzogenen Tractat / dergestalt wieder bekommen/ daß der König einen Weg durch Lothringen nach Deutschland haben / die Festung Nancy niedergerissen werden / Stenai, Clermont, Chamets und Dun der Kron Franckreich verbleiben / der Hertzog ausser der Guarde und Besatzung keine Soldaten mehr haben / und letzlich ohne des Königes Willen keine Festung bauen solte. Damit nun Printz Carl seinen Ernst wegen vorgeschlagener Heyrath sehen möge/ so überließ er / als er nach seinen Ländern gieng/

dem

dem Hertzog von Guise eine Vollmacht dazu. Die Printzeßin de Montpensier war hiemit sehr wol zu frieden/und jederman hielt diese Vermählung auff beiden Seiten vor sehr ersprießlich/ ehe man sichs aber am wenigsten versahe/ so wendete Printz Carl seine Liebe gegen Mademoiselle d' Orleans, angesehen diese von vortreflich-schöner Gestalt/ jene aber ihm zu alt war. Sein gröstes Unglück war/ daß der König diese Printzeßin bereits dem Groß-Printzen zu Florentz versprochen hätte/und als diese Zwischen-Liebe offenbar wurde/ so muste sich solche trennen/ und Madame d' Orleans wurde zu Printz Carlens höchstem Leidwesen nach Italien geführet. Nach diesem so schmertzlichen Scheiden muste Printz Carl par Politiqve seine Augen wieder auff das alte Gesichte der Madame de Montpesier wenden: Allein nun wolte sein Vetter/ Hertzog Carl/nicht/ und zog alles voriges Versprechen zurücke/jedoch änderte sich dieser wanckelmüthige Printz bald wieder/und rieth dem Printzen nach 3. oder 4. Tagen selbst/ die Madame de Montpensier zu lieben. Der Printz befremdete sich hierüber nicht wenig/und wünschte/daß der Hertzog bey den ersten Gedancken geblieben wäre/ welches Wunsches er bald gewähret wurde/ indem ihm der Hertzog nunmehr die Madame de Nemours de Longveville, vorschlug/welche eine Dame von 6. Millionen reich/ dabey aber weder schön noch jung/

oder hohen Geburt/ wie jene war. Um diese Heyrath ließ sich der Hertzog selbst durch einen Edelmann bey der Madame de Longveville bewerben/ welcher auch schleunig mit einer erfreulichen Bewilligung abgefertiget wurde: Allein kaum hatte der Edelmann den Pallast verlassen/ so war der Hertzog schon wieder anders Sinnes/ also/ daß sich Madame de Longveville hiedurch höchst beleidiget befand/ und niemand sein Absehen ersinnen kunte. Zwey Tage hernach kam Mademoiselle de Nemours, des Hertzogs von Vendosme jüngere Tochter/ bey ihm in Vorschlag/ hiewider aber waren Hertzog Franciscus und die Hertzogin von Orleans. Inzwischen muste Hertzog Carl nach Hause reisen/ und Printz Carl setzte sich bey Madame de Montpensier wieder in solche Grace, daß man ihre Vermählung vor gewiß hielt. Der Hertzog von Lothringen aber/ dem die Herrschafft selbst wohl gefiel/ streuete so viel Hindernissen in den Weg/ daß endlich Mad. de Montpensier nicht mehr von dieser Heyrath hören wolte. Hierauff schmiedete die Königl. Frau Mutter und der König eine neue Heyrath mit der Madame de Nemours, welche auch so weit kam/ daß der Heyraths-Contract zu Fontainebleau unterschrieben wurde. So bald aber der wunderliche Hertzog dieses erfuhr/ kam er Persöhnlich nach Pariß/ und suchte auch diese Heyrath zu trennen. Der Printz war in die schöne Printzeßin de Ne-

mours ungemein verliebt / und bemühete sich möglichst / seinen Herrn Vetter zum Beyfall zu bewegen/aber umsonst. Der König selbst schickte zu unterschiedenen mahlen an den Hertzog/ um dessen Einwilligung zu erlangen / jedoch vergebens; Daher endlich der König der Sachen überdrüßig wurde / und ihm andeuten ließ : Es wäre des Königs Wille / daß die Heyrath seines Vettern binnen 4. Tagen vollzogen würde. Falls er nun nicht gutwillig hiezu einstimmen wolte / würde er alsdenn / ohne ihm weiter zu befragen / seine Königliche Macht nachdrücklich zu gebrauchen wissen. Und diese Worte waren des unschuldigen Printz Carlens eusserstes Unglück / wodurch der unbesonnene Hertzog Carl sich / seinen Vetter / und das gantze Hertzogthum Lothringen in den elendesten Zustand setzte. Denn er war in den irrigen Gedancken/ Printz Carl hätte den König dahin bewogen/ daß er ihn zur Einwilligung solcher gestalt zwingen solte / welches er sich auch durchaus nicht ausreden lassen wolte / sondern sich von der Zeit an dahin bearbeitete / wie er die von seinem Vetter / der Einbildung nach / erlittene Schmach rächen möchte. Ob er nun zwar seine Rache mehr wider den König / seinen ärgsten Feind / als gegen den unschuldigen Printzen richten sollen/ so ließ er sich doch seinen tollen Kopff zu diesem unbesonnenen Vorsatz verleiten/

ten / daß er den König zu seinem allgemeinen Erben benennen / und dem jenigen / der ihn am meisten verfolgete / seine Hertzogthümer in die Hände schieben wolte. In solchem bösen Vorhaben verließ er Pariß gantz heimlich / und gieng nach Lothringen / der unglückseelige Printz Carl gieng ihm zwar nach / kunte ihn aber nicht einholen / sondern muste betrübt wieder nach Pariß kehren. Diese Nachreise wurde nun dem Hertzoge vorgebracht / als habe ihn Printz Carl verfolgt / um mit ihm zu duelliren / und also der Haß verdoppelt / zumahl als unbekannte Brieffe einlieffen / darinnen gemeldet wurde / ob wolten drey Freunde Printz Carlens / den Hertzog von Lothringen aus dem Wege räumen / da doch der gute Printz nicht das wenigste davon wuste. Hierauff erfolgte die vermeynte Rache / daß der Hertzog in der Abtey von Montmarte den 6. Hornung 1662. diesen heimlichen Tractat unterschrieb: (1.) Solte der König ein Erbe der Hertzogthümer Lothringen und Barr seyn. (2.) So fort zu Vergewisserung dessen die Stadt Marsal eingeräumet werden. (3.) Solte der König zur Erkenntligkeit alle Printzen von dem Hause Lothringen zu seiner Krone auffzunehmen verpflichtet seyn / so / daß sie von nun an / als Printzens des Königlichen Geblüts in Franckreich geachtet werden solten. So solte auch diese neue Stifftung

von allen Parlamenten bekräfftiget / und von den sämmtlichen Ständen in Franckreich und Navarren angenommen werden / dergestalt / daß solche Printzen auff begebende Erleschung der Borbonischen Linie / Krafft des Rechts der Erstgeburt / im Reiche succediren könten. Weil nun Printz Carl von der Vollziehung dieser Tractaten noch nichts wuste / so eilete er in Person zu dem Hertzoge / that ihm einen Fußfall / und brachte ihn durch beweglichste Vorstellung so weit / daß er sein Unrecht erkannte / und seine Ubereilung hefftigst bereuete. Hierzu kam auch Madame de Nemours und der Marschall d'Estrée, welche ihm sein übles Verfahren ziemlich scharff vorhielten / gegen welche er sich aber gantz kaltsinnig bezeigete. Gewiß ist es / daß er vor diese Tractaten eine Million überhaupt / und 100000. Thaler jährliches Einkommen von dem Könige erhalten. Inzwischen ereifferte sich Madame de Nemours dermassen / daß sie auch einige harte Worte gegen den König fahren ließ / allein es war alles vergebens / massen den andern Tag darauff der Hertzog de Guise selbst dem Könige / der eben damahls auff dem Jahrmarckte zu S. Germain spielte / den unterschriebenen Tractat brachte / da der König / als er solchen sahe / mit lachendem Munde sagte: Es sey auff dem gantzen Marckte nichts so kostbares / als dieses / was er jetzt gewönne. Inzwischen erzeig-

zeigte sich der König gegen Printz Carlen sehr gnädig / daher dieser hoffete / alle Anfoderung auff Lothringen wieder zu bekommen. Dannenhero redete er auch den König eines Tages bey einem Ballet deßwegen an / bekam aber eine gar unangenehme Antwort / aus welcher er gar leicht urtheilen kunte / es würde hier vor ihn nicht viel mehr zu thun seyn / dahero wohnte er dem Ballet / biß in die Nacht hinein / bey / und wuste seinen gefaßten Unwillen so wohl zu verbergen / daß kein Mensch an ihm einen Vorsatz argwohnen kunte. Er begab sich in die Gesellschafft / tantzte sehr wohl / und mit einer wunderbaren Fröligkeit. Kaum aber hatte er den Eingang des Ballets zu Ende gebracht / so verschwand er gleichsam / und verließ noch selbige Nacht / nebst seinem Bereiter und einem Cammerdiener / das unglückselige Pariß / muste auch Lothringen Zeit seines Lebens entbehren / biß enlich sein Herr Sohn / Hertzog Leopold / dasselbe im RySwickischen Frieden Anno 1697. wieder bekommen hat.

6.) **Wie Liegnitz / Brieg und Wohlau ausgestorben.** Dieses geschahe Anno 1675. durch Absterben Hertzog George Wilhelms / eines nur 14. jährigen / aber klugen und frommen Printzens. Es ward derselbe Anno 1660. den 19. September gebohren / und Anno 1672. auff die Universität Franckfurt an

der Oder geschicket / da indessen die Frau Mutter nebst 3. Räthen die Vormundschafft ihres Sohnes verwaltete / und die Regierung führete. Hierauff machte sich der Printz am Chur-Brandenburgischen Hofe zu Berlin bekannt / kehrete so dann wieder nach Hause / und continuirte allda seine Studia fleißig und glücklich. Anno 1675. that er eine Reise nach Wien / allwo er in solenner Audienz bey Keyserlicher Majestät selbst den Vortrag dergestalt verrichtete / daß der Keyser und alle anwesende Ambassadeurs seine Qvalitäten bewunderten / und ihn hoch æstimirten. Unter andern wurde auch diese Antwort vor eine Probe sonderbarer Klugheit auffgenommen / als er auff die Frage: Welches die beste Religion wäre? Antwortete: GOtt und dem Keyser treu seyn! Als er von Wien wieder nach Hause kam / übernahm er die wirckliche Regierung / und ließ sich die Stände und Städte huldigen / die Frau Mutter aber bezog ihren Wittwen-Sitz zu Ohlau. Hierauff wohnete er bey damahligem angenehmen Herbst-Wetter zu Brieg einer Hirsch-Brunst bey; Es überfiel ihm aber am 5. November / ein so unvermutheter Frost im Walde / daß er sich in ein nahe gelegenes Bauer-Hauß reteriren muste. Ob man nun schon die Stube auffs beste erwärmete / so nahm doch der Frost zu / mit welchem sich einige Hitze ver-

misch-

mischte; Dannenhero man den krancken Herrn in die Stadt brachte / allwo er sich noch selbigen Tages wegen grosser Mattigkeit des gantzen Leibes völlig bettlägerig machte. Bald hierauff zeigeten sich die gifftigen Blattern / welche unversehens ein- und zurücke schlugen; Dabey jedoch die Gedult dieses jungen Hertzogs zu bewundern war. Seine Kranckheit nahm stündlich zu / und die Kräffte ab / da hingegen er / ungeachtet seiner blühenden Jugend / irrdischen Herrligkeit / und daß mit ihm der in die 900. Jahr florirende Piastische Stamm-Baum verwelcken muste / sich so großmüthig erwieß / daß er alle Eitelkeiten dieser Welt aus den Augen setzte / den Todt verachtete / und sich in die Wunden seines Erlösers verbarg. Die einzige Sorge wegen weltlicher Dinge / so sich noch in seinem Hertzen regete / betraff seine getreue Unterthanen; Dahero er bey guter Vernunfft und Bedachtsamkeit dieselbigen mit nachfolgenden Briefe kurtz vor seinem seligsten Abschiede Keyserl. Majestät recommandirte: Ich bin zwar der allerunterthänigsten Hoffnung und Vorsatzes gewesen / Ihrer Keyserl. Majestät und Dero glorwürdigstem Ertz-Hause mich durch langwierige und getreue Dienste wohlgefällig zu machen / und dieses / was ich in meiner Jugend nicht zu thun vermocht / mit zunehmendem Alter mit desto vollkommener Devotion Deroselben darzustel-

stellen. Es scheinet aber / daß bey meiner jetzigen Unpäßligkeit der Allerhöchste / nach seinem unerforschlichen Gutbefinden / dieses durch einen frühzeitigen Todt zu unterbrechen / und mich / ehe ich fast den Anfang meines so getreuen Vorsatzes machen können / dieser Sterbligkeit wieder zu entnehmen / gemeynet sey. Dieser himmlische Rath-Schluß nun / wie er auch die / so ihm zu folgen sich beschweren / wider ihr Belieben nach sich ziehet: Also nehme ich / weil ich jederzeit des Allerhöchsten Willen vor meine einige Richt-Schnure geachtet / selbigen mit unerschrockenem Hertzen und willigem Gemüthe an. Ehe und bevor ich aber solche Schuld der Natur bezahle / so will ich hiemit / nebst unsterblichen Danck für allen mir und meinem Hause erzeigten Keyserlichen Schutz / Huld und Gunst / das jenige / was Ihr. Keyserl. Maj. die Rechte nach meinem Tode zueignen / zu Dero Füssen allergehorsamst niedergeleget haben; Ihre Keyserl. Maj. dieses einzige / um Dero selbst eigenen Keyserlichen Flor und Auffnehmens willen / allerunterthänigst ersuchende / daß Ihre Keyserl. Majest. allergnädigst geruhen wolten / Ihro nicht allein meine Frau Mutter und Frau Schwester / sondern auch meinen Vetter / den Grafen August von Lügnitz / dem nicht allein die anderwärtige Unfähigkeit / als vielmehr die hinterlassene ausdrückliche Provision meines Herrn Vaters / anjetzo die Lehns-Folge zweiffelhafftig

ma-

machet/ als auch meine getreuen Diener / zur gerechtesten Beobachtung und Manutenenz empfohlen seyn zu lassen: Vornehmlich aber meine arme Unterthanen bey ihren Privilegien und bißherigen Glaubens-Ubungen in Keyserl. Huld und Gnaden allergnädigst zu erhalten; wünschende/ daß der Allerhöchste Ihr. Käyserl. Maj. die Jahre/welche mir sein Göttlicher Wille verweigert/ dafür in Gnaden zusetzen / und an Dero Hochlöblichen Ertz-Hause meinen sich anjetzo ereugenden Periodum fatalem nimmermehr verhengen / sondern deroselben männlichen Erben kein Ende/ und ihrer Macht und Siege kein Ziel noch Grentze setzen wolle! Kurtz vorher/ ehe der Hertzog die Regierung antrat/ träumete ihn / als erschiene ihn ein alter eißgrauer Mann/ der zu ihm sagte! Bitte/ was ich dir geben sol! dem er geantwortet hätte: Ich begehre nichts mehr/ als von GOtt das ewige Leben; Worauff der Alte versetzet. Es sol dir gewähret werden / was du gebeten hast. Mit welchem trostreichen Gesichte sich dieser Gottsfürchtige Printz/ so wohl bey gesunden Tagen/ als vornehmlich in dieser Schwachheit/ trefflich zu erqvicken gewust. Kurtz vor dem seeligsten Abschiede/ als er nur noch in etwas respirirete/ fiel er gleichsam in einen natürlichen Schlaff/ darinnen ihm vorkommen / als stiege er einen Crystallenen Berg hinauff! von welchem er in die Lufft entrücket wurde; welches er erwachende

de mit freudiger Stimme erzehlete / und diese Worte dabey gebrauchete: Ey das war schön! Ey das war schön! dieß wird mein letzter Traum seyn. Und dieses erfolgte auch nach etlichen Stunden / indem er seine theure Seele am 11. November Anno 1675. in die Hände seines Erlösers befahl. Der entseelte Cörper wurde in einem vortreflich-kostbaren Sarge / in dem Fürstlichen Begräbniß zur Lügnitz den 20. Jenner Anno 1676. mit höchstem Leidwesen aller Unterthanen/welche fast in Thränen zerfliessen wolten/ Hochfürstl. beygesetzet.

3. **Mit Franckreich.** Anno 1672. mischte sich der Keyser und Chur-Brandenburg in den Krieg/welcher damals zwischen Holland/Spanien und Franckreich geführet ward / dadurch die Frantzösischen Waffen ins Reich gezogen wurden. Weil aber nachmahls Schweden mit Franckreich in genaue Alliance trat und die Brandenburgische Länder Feindlich anfiel / als wurden aus einem zwey Kriege / und erwegen wir dahero.

1.) **Was mit denen Frantzosen vorgegangen.** Als das bekannte Frantzösische Krieges-Feuer Anno 1672. wieder die vereinigte Niederlande entflammete / ward der Durchlauchtigste Churfürst zu Brandenburg/ Friedrich Wilhelm/wegen allzunahen Interesse, anfangs bemühet / die Frantzösische Raserey

rey in der Güte zuhemmen. Als aber nichts helffen wolte / schloß er zu Beschützung des Westphäl- Clev- und Aachischen Friedens / in Braunschweig mit dem Keyser / Dennemarck / Lüneburg und Hessen eine Alliance, dergleichen er auch kurtz zuvor mit Holland gethan. Immittelst hatte Franckreich bereits viel Brandenburgische Plätze weggenommen / deswegen giengen höchstgedachte Churfürstl. Durchl. mit 20000. Mann zu Felde / und conjungirten sich mit den Keyserlichen. Ob sie nun gleich dieses Jahr nur defensive giengen / so ruinirten sie doch cunctando die feindliche Armee dergestalt / daß man ihren Verlust durch Kranckheit / Hunger / Ausreissen und dergleichen auff 30000. Mann rechnete. Weil nun Cölln und Münster die Frantzösische Parthey mit starcken Armeen unterhielten / so erinnerten Churfürstliche Durchlauchtigkeit solche im Nahmen des Keysers und Reichs anfangs freundlich / die feindliche Seite zu verlassen / als solche aber mit Nein antworteten / thaten sie einen Einfall ins Münsterische / wodurch die Frantzosen in Westphalen zu eilen / gezwungen wurden / denen die Alliirten auff dem Fusse folgeten / und den Turenne zu einer Bataille ausfoderten. Allein dieser antwortete mit Rauben und Brennen. Immittelst kam ein Frantzose / Nahmens Villeneuve, ins Branden-

denburgische Lager/und offerirte sich: den Turenne durch Gifft oder andere Mittel hinzurichten. Allein der redliche Churfürst trug davor einen Abscheu/und ließ den Turenne durch einen eigenen Trompeter vor diesen Verräther warnen. Endlich weil die Keyserl. Armee biß auff 6000. Mann geschmoltzen/ Holländischer Seiten die versprochenen Subsidien aussen blieben/ auch in mehr Stücken wieder das Bündniß gehandelt wurde / so machte Chur-Brandenburg mit Franckreich Anno 1673. zu Söst einen particulier-Frieden/ vermöge dessen Ihrer Churfl. Durchl. alle Plätze/ nebst Stücken und Munition restituiret / und das Brandenburgische Gebiete gäntzlich befreyet wurde. Allein kurtz darauf wurde Deutschland auffs neue in diesen Krieg mit verwickelt; sintemal die Frantzosen/ indem sie besorgten / es möchte die Keyserliche Armee bey Straßburg über die Rheinbrücke gehen / etliche Joch von derselben abbrannten. Und weil daneben der Churfürst von Trier/ Keyserl. Garnison in die Festung Ehrenbreitstein eingenommen / so erzeigte sich Franckreich darauff gegen solchen feindlich/nahm die Stadt Trier mit Gewalt hinweg / und ruinirte das gantze Land auffs ärgste. Als auch dieselben unter dem Turenne durchs Würtzburgische / biß an Rotenburg einbrachen / und denen Keyserl. Erb-Landen einen Einfall droheten / eilten der Keyser/ Chur-Sachsen und andere Alliirte

zu-

zusammen / dem friedbrüchigen Feinde Einhalt zu thun; Weil sich nun Chur-Brandenburg diesen Punckt wohl bedächtig gegen Franckreich reserviret: Daß solches den Reichs-Boden auff keinerley Weise beunruhigen solte / so brach der tapffere Churfürst abermahls mit seinen Waffen loß/und gieng mit seiner Armee gegen Straßburg zu Felde / jagte dem Feind in Lothringen zurücke/ und brach in Burgund ein. Der Keyserliche General Montecuculi gieng an den Main-Strohm / und da ihm der Bischoff von Würtzburg wider die denen Frantzosen gegebene Parole, den Paß über die Brücke zu Würtzburg verstattete/conjungirte sich derselbe mit dem Printzen von Uranien/ kam denen Frantzosen unvermuthet über den Halß / nahm ihnen eine grosse Convoy / so der Graff von Gvise führete/welcher sich auch darüber zu Tode gegrämet / hinweg / und bekam Anno 1674. die Festung Bonn im Churfürstenthum Cölln mit gesamter Hand/ welchem nach auff Anhalten des Königs von Schweden ein Convent in der Stadt Cölln zu denen Friedens-Tractaten bestimmet wurde / wohin denn von allen interessirten Potentaten die Gesandten abeilten/ und sich in Tractaten einliessen. Unter andern stellete sich auch Printz Wilhelm von Fürstenberg/als ein Frantzösisch-Gevollmächtigter ein/ welchen aber weder der Keyser / noch einiger Stand des Reichs hievor erkennen wolte / weil

man

man versichert war/daß er mehr Oel als Wasser in dieses Feuer giessen würde. Dessen ungeacht verharrete gedachter Printz allda / und fuhre bey dem Churfürsten von Cölln ab und zu. Nachdem nun über dieses auch noch mehr und härtere Verbrechen dieses Fürstenbergs / auff Keyserlicher Seiten überleget worden / und zwar bevoraus / wie er 1.) ein Keyserlicher Vasall und Erb-Unterthan wäre. 2.) Chur-Cölln und Münster zu solchen weit aussehenden und höchst-gefährlichen Anschlägen verleitet / auch aller Chur-Cöllnischen wichtigen Sachen einiger Director sey. 3.) Schimpfflich und übel von Ihro Keyserl. Maj. bey Panqveten und andern Zusammenkünfften geredet. 4.) Die Keyserl. Avocatorien nicht respectiret. 5.) Wider Ihre Keyserliche Maj. und das Reich gefährliche Anschläge geschmiedet. 6.) Der eintzige Anfang dieses Krieges sey/und 7.) Kein sicher Geleite / wie andere Gesandten begehret / sondern seinen Characterem, wider den Keyserl. Respect / zu behaupten sich angemasset habe: Als wurde dieser Printz am 4. Hornung An. 1674. gar artig gefangen. Denn als er gewöhnlicher Massen nach der Mittags-Mahlzeit der Gräfin von der Marck eine Visite gab / und von dannen durch die nächste/ aber nicht gar Volckreiche Strasse / zwischen den Gärten und Weinbergen sich zu dem Churfürsten von Cölln in das Closter St. Pantaleon

ver-

verfügen wolte / naheten etliche Keyserl. Officirer, 9. biß 10. Personen starck / von dreyen Orten in einem tempo herbey / fielen so fort denen Pferden in die Zügel / und schossen den Kutscher herunter / an dessen Stelle sich einer von denen Cavalieren setzte. Ein anderer aber rieffe dem Printzen zu: Er solte sich als ein Keyserlicher Gefangener ergeben. Des Fürstenbergs Leute gaben indessen Feuer auff die Anfallenden / blessirten und tödteten auch etliche davon. Printz Wilhelm sprang aus der Kutsche in Meynung / unter diesem Tummult zu entwischen: Allein er wurde umringt / und mit auffgezogenen Carbinern gezwungen / seinen vorigen Platz in der Kutsche wieder einzunehmen. Dergestalt ward er von hier nach Bonn und endlich nach Wien gebracht / allwo man ihm im geheimsten Rathe das Leben absprach. Der Päbstliche Nuntius aber erhielt hievon Zeitliche Nachricht / und hintertrieb solches. Endlich erledigte ihn die Frantzösische Vorsorge / daß seine Freyheit in den Niemägischen Frieden Anno 1679. mit eingerücket wurde: Jedoch mit diesem ausdrücklichen Vorbehalt / niemahlen wieder das Hauß Oesterreich / oder Röm. Reich etwas ferner vorzunehmen / oder sich wenigsten zu rächen. Wie aber solches von ihm beobachtet worden / wird unten vorkommen. v. Theatr. Europ. Tom. 10. p. 564. So bald nun dieser Printz gefangen genommen ward /

zer-

zerschlugen sich alle Tractaten zu Cölln auff einmahl/und gieng der Krieg auffs neue an. Weil denn die Frantzosen sichere Nachricht hatten/ daß Chur-Pfaltz mit dem Keyser eine Allianz getroffen / so bemächtigten sich darauff selbe des Chur-Pfältzischen Städtleins Germersheim/ Chur-Pfaltz ruffte hingegen die Keyserlichen zu Hülffe / die ihm denn stracks einen guten Theil von der Armee nebst 4000. Chur-Sächsischen zusendeten. Und kam es solchem nach Anno 1674. bey Wieseloch zu einen Treffen / worinnen beyderseits viel Volck blieb/und die Victorie fast zweiffelhafftig war / doch qvittirten die Alliirten das Städtlein Sintzheim / und scheinet also / daß sie den kürtzern gezogen. Die Keyserl. Armee gieng nach diesem Treffen zurücke über den Neckar / und Turenne hausete dagegen in der Pfaltz nach Belieben / worüber der Churfürst erbittert ward / daß er den Turenne zu einen Duell ausfodern ließ / der aber solches höflich abschlug. Hierauff schloß das Hauß Lüneburg eine Allianz mit dem Keyser / Spanien und Holland. So nahm auch die Stadt Straßburg Keyserl. Parthey / weil von denen Frantzosen gar zu schlechter Respect gegen die Neutralität gebrauchet ward/und sie kurtz umb die Straßburger-Brücke mit ihrem Volcke besetzt haben wolten. Allein wie hierauff die Keyserl. und Lüneburgischen bey Straßburg übern Rhein giengen und in Elsaß einfielen /

ge-

gerieth es zwischen ihnen und dem Turenne zu einem Treffen / darinnen jeder Theil bey 2000. Mann einbüßte / und war der Sieg überaus zweiffelhafftig / ausser daß die Frantzosen 10. Stücken von der Feindlichen Artillerie hiebey eroberten. Hätten die Alliirten mit der Schlacht noch einige Tage verzogen / so hätte es vielleicht vor sie glücklicher ablauffen dürffen / sintemahl der Churfürst von Brandenburg mit einer starcken Armee im Anmarsch war / sich mit ihnen zu conjungiren. Bald hernach erlitten die Alliirten noch eine grössere Schlappe : Denn Turenne stellete sich / als wolte er die Winter-Qvartiere beziehen : Wie aber die Alliirten dadurch sicher wurden / und ihre Völcker in die Qvartiere vertheilten / marchirte Turenne in höchster Eyl durch Lothringen zurücke / fiel ihnen unvermuthet auff den Halß / schlug immer ein Qvartier nach dem andern auff / ehe sie sich zusammen ziehen kunten / und jagte sie also biß nach Straßburg. Anno 1675. occupirte Turenne die Festung Dachstein/nachdem der Commandant hierinnen / Monsieur Haugwitz / von einem Italienischen Edelmann/Nahmens Contanni, meuchelmörderischer Weise war erschossen worden. Allein da nachmahls selbiger gegen Montecuculi campirte/und das feindliche Lager zu recognosciren ausritte/ fuhr ihm eine Stück-Kugel dergestalt wider die Brust/daß er gantz zerschmettert vom Pferde stürtzte/ und ohne einiges

Wort-Sprechen/mit vielem Blut-Auswerffen/ den Geist auffgab. Einige schreiben die Schuld dem Lieutenant von der Artillerie, St. Hilaire, zu/dieweil solcher/als er damahls mit Turenne zu recognosciren ausgegangen/ einen rothen Scharlachen Mantel umgenommen/woraus die Feinde gemercket/ daß es Officirer wären/und demnach mit Stücken unter sie gespielet. So bald die Frantzosen des Turenne Fall erfuhren/ waren sie höchst bestürtzt/und viele rufften aus: Unser Vater ist todt/ wir sind verlohren. Denen Keyserlichen wuchs hingegen der Muth/ als solchen Todt ein übergelauffener Feld-Scherer vom Königlichen Dragoner-Regiment berichtete. Es ließ es aber der unebene Ort zu keiner Bataille kommen/ dahero/ als es Nachts darauff starck regnete/die Frantzosen auffbrachen/ über die Kintzing giengen/ und über 2000. Bagage-Wagen/ nebst vielem Proviant/ denen Keyserlichen zur Beute liessen. Weil ihnen aber die Keyserlichen so fort nachgiengen/ kam es den 22. Julii zur Haupt-Action, in welcher die Frantzosen mit Verlust 5000. Mann/ 11. Standarten und 3. Fahnen das Feld räumen musten. Des Turenne Todt aber empfand der König in Franckreich so hoch/ daß er sagte: Er wolte lieber etliche Bataillonen verlohren haben. Daher ließ er auch den entseelten Cörper nach Pariß bringen/ mit Königlichem Gepränge in unser lieben Frauen Kirche be-

beerdigen / und ihm ein trefliches Grabmahl auffrichten. Kurtz hernach belagerten die Alliirten die Stadt Trier / welche der Marschall de Creqvi entsetzen wolte : Da aber derselbe eben einen grossen Theil seiner Cavallerie auff Fourage ausgeschicket / auch aus unzeitiger Sparsamkeit keine gute Kundschaffer hatte / ward er von denen Alliirten überfallen / und fast gäntzlich erleget / gestalt denn hiebey in die 3000. Frantzosen auff dem Platze blieben / und eine starcke Anzahl gefangen wurde. Die Lüneburgischen Printzen fochten hierbey persöhnlich mit ungemeiner Tapfferkeit / und als 2. Zellische Sqvadronen wichen / führete sie ihr Hertzog / mit dem Degen in der Hand / wieder an den Feind. Auff dem rechten Flügel jagten die Lothringer den Feind einen Berg hinan / und kletterten ihm wie die Katzen nach : Zu oberst aber erwarteten ihrer die Frantzosen auff den Knien / und mit 4. Stücken. Dessen allen ungeachtet drungen jene durch / und nach einer Viertel-Stunde war Berg und Stücke erobert. Creqvi war nach der Schlacht in die belägerte Stadt Trier entwischt / und wehrete sich darinnen recht desperat : Allein die Gvarnison rebellirte endlich / und zwang ihn die Stadt auffzugeben / wobey er denn persöhnlich von denen Alliirten gefangen bekommen ward. vid. Theatr. Europ. Tom. 11. p. 792. Anno 1676. bemächtigten sich die Keyserlichen der Festung Philipsbburg nach

einer langwierigen Belagerung / in der sie bey 6000. oder nach anderer Meynung / 10000. Mann verlohren / und würde es vielleicht mit derselben Eroberung ziemlich gefährlich gewesen seyn / wenn es nicht zuletzt der Stadt an Pulver gemangelt / der Entsatz nicht allzu lange aussen geblieben wäre / und der Hertzog von Luxemburg mit der schönen Armee / so ihm der König anvertrauet / bey Zeiten eine Diversion gemacht hätte. Zu Ende des Jahrs aber brachte Creqvi, welchen die Alliirten gegen Erlegung einer guten Ranzion auf freyen Fuß gestellet hatten / beynahe eben diesen Streich wiederum an / den ehemahls Turenne practiciret hatte. Sintemahl selbiger sich stellete / als wolte er die Winter-Qvartier beziehen / und wie der Hertzog von Lothringen darauff mit seinen Trouppen ein gleiches vorgenommen / gieng er jähling wiederum zurück / belagerte Freyburg im Brißgau / und obgleich der Hertzog von Lothringen sich eyffrigst bemühete / den Ort bey Zeiten zu entsetzen / so war doch selbiger übergangen / ehe er dahin kommen kunte / und meynen viel / daß die beyden Commandanten / in Stadt und Schloß / Schütz und Bißwurm / mit dem Feinde conspiriret / oder doch den Ort ohne Noth auffgegeben hätten. Anno 1677. fielen die Keyserlichen mit einer mächtigen Armee in Lothringen und Champagne ein; Es ruinirte aber der Marchal de Creqvi das platte Land vor ihnen her / und ließ allen Proviant in die festen

Oer-

Oerter schaffen / wodurch denn die Keyserliche Armee / so keine Magazine hatte / gäntzlich ruiniret und genöthiget ward / sich wieder mit grossem Verlust zurück zu ziehen. Der Marschall de Creqvi hingegen überfiel den Hertzog von Sachsen-Eisenach / und ob er sich gleich tapffer wehrete / wurde er doch gezwungen / sich von Millstadt nach Straßburg zurück zu ziehen / allwo er sich in eine Insel postirte / und von denen Frantzosen / ihrem Vorgeben nach / umsetzt / und genöthiget worden / von dem Marchal de Creqvi einen Paß vor sich und seine Trouppen zu nehmen / und sich nach Rastatt zu reteriren. Da hingegen ein anderer sagt / er habe zwar den Paß von dem Marchal angenommen / aber auff erhaltene Nachricht / daß der Hertzog von Lothringen / ihn zu entsetzen / im Anzuge wäre / sich dessen nicht bedienen wollen. Anno 1678. wurde endlich zwischen dem Römische Reiche und Franckreich Friede gemacht / vermöge dessen der Münsterische Friedens-Schluß nochmahls bestätiget / und bloß dieses eintzige geändert ward / daß Philipsburg dem Keyser verblieb / und dieser hingegen Freyburg an Franckreich überließ.

2.) **Was mit denen Schweden passiret.** Anno 1675. thaten die Schweden unter dem Feld-Marschall Wrangeln einen unverantwortlichen Einfall in die Chur-Brandenburgischen Länder / und zwar auff Anstifften Franckreichs / um selben Churfürsten / so damahls in

Elsaß wider Franckreich fochte / von dar abzuziehen. Und zwar mochten die Schweden in den Gedancken stehen / Brandenburg würde das Hertz nicht haben / sich an sie zu machen / sondern vielmehr froh seyn / wenn er sich mit ihnen in der Güte vergleichen könte. Dannenhero verübten sie keine Feindseligkeiten / versicherten sich keiner festen Oerter / sondern hatten nur ihre Qvartiere in den offenen Städten und Flecken genommen / und zehreten daselbst zwar auff des Landmanns Kosten / hielten jedoch hiebey gute Disciplin. Sie wolten auch solchen Einfall vor keinen Friedens-Bruch gehalten haben / indem sie versprachen / so bald der Churfürst mit seiner Armee nach Hause kehren würde / wolten sie das Land räumen / wie sie hernach wohl thun musten. Inzwischen warffen sich die Brandenburgischen Bauren in die Waffen / und thaten was sie konten. Sie vertheilten sich in rechte Fahnen / in denen des Churfürsten Nahme F. W. über einem Adler mit einem Zepter / und dieser Verß darunter stund:

Wir seyn Bauern von geringem Gut /
Und dienen unserm gnädigsten Churfürsten
mit unserm Blut.

Was nun dieser Einfall S. Churfürstl. Durchl. vor Verdruß erweckt / ist leicht zu erachten. Der harte Winter wolte den Rück-Marsch unmöglich machen / daher sich der Churfürst in Eil

nach

nach Cleve begab / und mit denen Holländern eine Offensiv-Allianz wider Schweden schloß. So erklärte auch das Deutsche Reich Schweden als Feind / und hierauff machte S. Churfürstl. Durchlaucht. den würcklichen Anfang zur Execution. Anno 1675. im Mayen marschirete Dero Armee aus Francken nach Magdeburg/ allwo unser Held mit der Cavallerie / und 1000. auff Wagen gesetzten Musqvetirern auff den von denen Schweden starck-besetzten Paß Rattenau loßgieng/und solchen den 15. Junii in der Nacht/nach anderthalb-stündigem Gefechte/ mit stürmender Hand eroberte / und das gantze Wangelinische Regiment / in 6. Compagnien/ massacrirte. Hiedurch sahen sich die Schweden bey Havelberg von der bey Brandenburg stehenden Haupt-Armee getrennet / dahero reterirten sie sich in höchster Confusion über Ruppin und Witstock nach Vor-Pommern/ Wrangel aber gieng mit der übrigen Armee nach Fehr-Berlin. Weil nun die Brandeburgische Infanterie noch 10. Meilen zurücke / und zu besorgen war / der Feind möchte ohne Rache durchwischen / so ließ ihm Seine Churfürstl. Durchl. alle Pässe verhauen / und resolvirte Heldenmüthig/den Feind/unerwartet des Fuß-Volcks/nur mit der Reuterey anzugreiffen. Der Feind hatte sich bey Fehr-Berlin mit 7000. zu Fuß/ und 4000. zu Roß / auch vielen Stücken / sehr vortheilhafftig auff einem Hügel postiret / zu

dem fiel auch ein hefftiges Regen-Wetter ein/ dieses alles ungeachtet gieng dieser unvergleichliche Held in vollem Galopp auff den Feind loß/ griff denselben behertzt an / und erlangte den 18. Junii innerhalb 5. Stunden einen blutigen/ doch vollkommenen Sieg. Es lagen 2500. Schweden auff der Wahlstatt / die übrigen waren meistens verwundet oder gefangen. Denen Siegern blieben 8. Fahnen / 3. Standarten / 8. Stücke und viel Bagage / der Feind aber nahm jenseit des Passes eine beschwerliche Flucht. Dieser glückliche Streich ermunterte die Benachbarten / daß sie nun auch ihr Heil versuchten. Dennemarck kam mit einer Armee in Hollstein / und schloß mit unserm Sieger einen Bund / allein es stand ihm der Hertzog von Hollstein-Gottorp annoch im Wege / welcher mit Schweden eine genaue Allianz und 10000. Mann auff den Beinen hatte. Damit sich nun der König in Dennemarck des Rückens versichern möchte / so lude selbiger den Hertzog in die Festung Rensburg zu einer mündlichen Unterredung ein: Wie aber dieser allda erschien / wurde er so fort in Arrest genommen / und nicht eher loß gelassen / als biß er seine Festung und Militz dem Könige übergeben / und daneben der Souverainität auff das Hertzogthum Schleßwig / so hiebevor ein Lehn von Dennemarck gewesen / renunciret hatte. Hierauff rasirten die Dänen

die

die schöne Festung Tönningen/welche ehemahls dem Hertzoge gehöret / und giengen darauff vor Wißmar in Mecklenburg. Solche Stadt nun wehrete sich zwar ziemlich / biß der Winter heran kam; Gestalt denn auch der König bereits resolviret hatte/ die Belagerung auffzuheben. Nachdem aber wegen der morastigen Wege die Stücke nicht kunten abgeführet werden / so entschloß sich der König einen General-Sturm auff die Stadt zu thun/ welcher denn so glücklich ablieff / daß erstlich das neue Werck mit Sturm/ und nachgehends die Stadt mit Accord erobert ward. Ferner hatte Chur-Brandenburg in eben diesem Jahre Wolgast/ die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg aber/und der Bischoff von Münster verschiedene andere Oerter im Stifft Brehmen übermeistert. Anno 1676. gieng es denen Schweden noch viel übler / indem vollens auch Stade aus Hunger an die Lüneburgischen übergieng / und also Schweden der beyden Hertzogthümer Brehmen und Vehrden gantz verlustig ward. Brandenburg hingegen nahm denen Schweden Gartz / Greiffenhagen / Löckenitz und Dam̃ hinweg. Den stattlichen Paß Tribsees eroberte er Angesichts der Schwedischen Trouppen / dadurch Stettin sehr enge eingeschlossen wurde. Ferner marschirte die Brandenburgische Armee tieffer in Pommern/eroberte die feste Schantze Penemünde / Wollin und die gantze

Insel Usedom. Anklam wehrete sich tapfer/ muste doch endlich sich ergeben/ und als diesem der feste Platz Demin folgete/ so gieng es auf Stettin loß/ welches anfangs starck beschossen / nachmahls aber nur bloqviret wurde/ weil der Winter die Qvartiere öffnete. Als nun der Frühling An. 1677. den Soldaten wieder zu Felde ruffte/ machten seine Churfl. Durchl. zu Brandenburg ungemeine Anstalt zu einer ernsten Belagerung/ und ließ von allerhand schrecklichen Feuerwercken/ Granaten/ Bomben/ Haubitzen / Stinckpotten uñ dergleichen/ eine unbeschreibliche Menge aus Berlin/ Cüstrin/ Spandau/ Lipstadt/ Bilefeld und Münden/ vor Stettin zusamen führen. Anfangs versuchete S. Churfl. Durchl. die Güte durch ein gnädigstes Zuschreiben/ und als keine Antwort erfolgte/ liessen sich einige Brandenb. Trouppen von Weiten sehen/ auf welche die aus der Stadt mit Canonen spieleten. Hierauff wurde am Ufer des Stroms eine Redoute auffgeworffen/ der eingerißne Stein-Dam̃ wieder gebessert/ und eine starcke Brücke über die Oder geschlagen / auch diese auff beyden Seiten mit Schantzen wohl befestiget. So bald diese fertig/ gieng der General-Major Schwerin mit 3000. Mañ hinüber/ und bemächtigte sich des Dam̃es zwischen dem Block-Hause uñ der Zoll-Schantze/ nach einer unglaublichen Arbeit / indem diese Trouppen eine starcke Meile lang durch einen tieffen Morast und Gesträuche / dahin vor diesem

sem kein Mensch gekommen / marschiren / und erst einen Weg verfertigen musten / dazu 80. Schock grosse Bäume eingesencket wurden. Solcher Gestalt fasseten diese Posto auff dem Damme/ehe es sich die Schweden versahen/ welche denn/unter dem Obersten von der Noth einen hitzigen / jedoch unglücklichen Ausfall thaten/ massen sie sich mit blutigen Köpffen/wieder nach der Stadt ziehen / und dazu Bloch-Hauß und Zoll-Schantze ihren Feinden überlassen musten; wodurch denen Belagerten der Oder-Strohm abgeschnitten / hingegen denen Brandenburgischen der Weg biß an die Lastadie/und an der andern Seite nach Hinter-Pommern und Neu-Marck/eröffnet wurde. Den 24. Julii wurden die Trenscheen eröffnet/ und zugleich die Stern-Schantz erobert/da denn die Brandenburgische Armee in 25. auserlesenen Regimentern bestund / welche 4000. Lüneburger verstärckten. Den 4. Augusti fieng man Brandenburgischer Seiten an/die Stadt von 5. Orten zu bombardiren und zu beschiessen/ und dieses continuirte den 5. und 6. so grausam daß alle Häuser durchlöchert/der Obriste Noth erschossen / und der Marien-Thurm in Brand gesetzet wurde/ welcher rückwarts auff die Kirch fiel / und solche erbärmlich einäscherte. Diß geschahe den 6. dieses / da denn Churfl. Durchlauchtigkeit einen General-Adjutanten / nebst einem Trompeter an die Stadt schickten / und ihr

Mit-

Mitleyden wegen Ruin des so schönen GOttes-Hauses bezeigen/ auch versichern liessen/ daß es nicht mit Fleiß geschehen. Anbey wären sie noch des gnädigsten Erbietens/ der Stadt alle Gnade zu erweisen/ so fern sie sich ergeben wolte. Es kam aber diese Antwort zurücke: Man hätte nichts/ als euserste Gegenwehr zu gewarten. Folgende Nacht ergrieff auch das Feuer die Jacobs-Kirche/ da man doch keinen Schuß darauff gethan/ wie auch die am Wall stehende Peters-Kirche/ und legte dieselbe mit vielen Häusern plötzlich in die Asche/ worüber sich Churfürstl. Durchl. sonderlich betrübten/ und der Stadt einen nochmahlichen Accord anbieten liessen/ welche aber antwortete: Sie wolten ihrem Könige Wälle und Mauren lieffern. Jederman bewunderte diese Resolution, welche Standthafftigkeit Churfürstl. Durchl. bewog/ euserste Schärffe zu gebrauchen/ massen sie halbe/ drey Viertel und gantze Carthaunen aus den Schiffen ziehen/ und nebst den grossen Mörser/ so 950. Pfund warff/ auff eine Batterie bringen liessen. Den 28. Augusti wurde man mit den Batterien/ daran auch die Cavallerie helffen muste/ fertig/ und folgenden Morgen fieng man wieder an/ aus 110. grossen Stücken/ und 25. Mörsern/ dergestalt zu spielen/ daß in 3. Stunden die Belagerten kein Stücke mehr gebrauchen kunten. Kein einig Hauß in der Stadt blieb stehen/ und mit dem Approschiren

kam

kam man der Contrescarpe so nahe / daß man einander fast erreichen kunte. Jmittelst frassen die Schwedischen Kugeln und Schwerdter manchen tapffern Brandenburger / und wurde Printz Philipp Ernst von Hollstein-Sonderburg / den 8. September mit einer Canon-Kugel erschossen. Diesem folgete das Miniren / und so offt auff Seiten der Belagerer eine sprang / wurde so grausam gefeuert / daß Stadt und Lager erschütterte. Hierauff wurde die Contrescarpe erobert / und die Stadt nochmals auffgefodert / bedeutende : Wie kein Entsatz / weder aus Liefland noch von Rügen zu gewarten wäre. Die Antwort aber war diese : Es wäre ihnen gleich viel / es möchte Entsatz kommen oder nicht / so müsten sie doch thun / was ehrlichen Leuten anstünde. Hierauff wurde Brandenburgischer Seite grausamster Ernst gebraucht / und alle Befestigung mit stürmender Hand weggenommen / also daß denen Belagerten nun nichts mehr / als die blosse Mauer / zur Bedeckung übrig blieb / und nunmehr / da bereits mit dem December der rauhe Winter angebrochen / ein General-Sturm beschlossen wurde. Als nun die Belagerten sahen / daß ihnen der Streich des Todes solte angebracht werden / so schickte der General-Lieutenant Wolff / den 12. December zu Mittage / ein höfliches Schreiben an den Brandenburgischen General-Major Enden / seinen alten Cammeraden / darinnen

er

er ihn bath: Ihm einen raisonablen Accord zu verschaffen; Anfügende: daß er die jenige Jungfer/ so ihre Ehre so lange und tapffer vertheidiget/ nunmehro in die Arme ihres Durchlauchtigsten Anwerbers lieffern wolte / dazu man ihm einen Comissarium in die Stadt schicken solte. Ihm wurde wieder geantwortet: Es wäre zwar etwas späte/ jedoch wolte er sein bestes thun. Einen Commissarium aber hinein zu senden/ wäre wider Kriegs-raison, dahero erwartete man dergleichen aus der Stadt im Lager / weil sonst alles parat wäre/dieser Jungfer bald beyzukommen. Den 14. December kamen aus der Stadt der General-Major Plauting / Oberste Uchtritz/und Rath Albinus, da hingegen Churfürstl. Seite der Major von der Lühe und Capitain Crusemarck / zu Geisseln in die Stadt geschickt wurden. Also wurde der Accord geschlossen und vollzogen / da denn so fort das H. Geist-Thor/wie auch die Lastadie denen Brandenburgischen zu besetzen eingeräumet wurde. Diesemnach wurden die von Schutt und Steinen gantz bedeckte Gassen geräumet / und die Garnison hielt den 22. December einen sehr schwachen Auszug / so noch nicht 300. Mann starck war; worauff Churfl. Durchl. den 27. dieses desto glorieuser einzogen/ nachdem selbige Stadt sich bey drey viertel Jahr desperat gewehret / und Brandenburg hievor in 10000. Mann soll haben sitzen lassen. vid. Theatr.

Eu-

Europ. Tom. II. p. 1185. An. 1678. hatten zwar die Schweden im Anfange etwas Glück/gestalt den Graff Königsmarck die Alliirten Trouppen aus der Insul Rügen schlug/ und dabey in die 4000. Mann sammt der gantzen Insul in seine Gewalt bekam: Allein es währete diese Freude nicht lange/ denn es fassete Chur-Brandenburg den tapffern Entschluß/mit Hülffe der Lüneburgischen Trouppen gedachte Insul zu attaqviren/ da immittelst die Dänische Flotte zur See solches Dessein faciliciren solte. Zu dem Ende begab sich S. Churfl. Durchl. mit dero gantzen Armee den 10. September bey Pönnemünde zu Schiffe/ und lieffen mit einem Ost-Sud-Winde in schönster Ordnung der Insel zu. Derer Schiffe so Segel führeten/ zehlete man 210. der Chalouppen aber 140. Anfangs wolte eine grosse Stille schlechten Succeß versprechen/ als sich aber der Wind gütiger erzeigete/ und Nachricht einlieff/ wie die Dänen bereits bey Wittau gelandet/ und Posto gefasset hätten/ säumete man Brandenburgischer Seiten gleichfals im wenigsten an Land zu kommen/ ehe die Schweden die gelandeten Dänen/ wie wohl ehemahls geschehen/ unfreundlich bewillkommen möchten. Der auff Rügen und Stralsund commandirende Graff Königsmarck ließ sich so fort mit seiner Cavallerie auff denen nechst gelegenen Höhen sehen/ und beunruhigte den aus-

stei-

steigenden Feind mit 8. Stücken nicht wenig; Als sich aber die Brandenburgischen nichts hindern/ noch schrecken liessen/ sondern Bataillonen-Weise gleichfals mit Stücken gegen die Schweden avancirten/ reterirten sich diese in möglichster Ordnung nach der alten Fehr-Schantze / welche jedoch der berühmte Dörffling so fort mit stürmender Hand eroberte/ in der ersten Furie alles massacrirte/ 700. gefangen bekam/ und 250. Pferde nebst allen Stücken erbeutete. Dieser folgete die neue Fehr-Schantze/ welche die Deutsche Besatzung mit Accord übergaben/ und dadurch Graff Königsmarcken forcireten/ mit dem Rest seiner Trouppen sich unter die Stücken von Stralsund zu reteriren/ des Vorsatzes: Diesen letzten Ort / ausser Gryphswalde / seines Königes auf Deutschen Boden/ auch biß auff den letzten Bluts-Tropffen zu mainteniren. Nachdem nun S. Churfürstl. Durchl. die gantze Insul besieget / liessen sie ein gnädiges Schreiben an die Stadt Stralsunde abgehen: Versicherten sie darinnen aller Gewogenheit / und begehreten einige Abgeordnete ins Lager zu schicken / um mit denenselben vor ihr Bestes zu sorgen und zu tractiren/ massen Keyserl. Majestät der Stadt so gar vorige Reichs-Freyheit offeriren liesse; wiedrigen falls wolte S. Churfl. Durchl. vor GOtt und aller Welt entschuldiget seyn/ wenn sich die Stadt durch ihre Halßstarrigkeit ihren

eusserſten Ruin zuziehen würde. Ob ſich nun gleich die Stadt möglichſt entſchuldigte / ſo wiederholte doch der Churfürſt ſein gnädiges Erbieten/ und bemühete ſich eusserſt/ dieſen ſchönen Ort vor ſeinem Untergange zu verwahren: Allein es wolte alles nichts verfangen/ ſondern man ſtellete ſich in der Stadt in ſo feindſelige Poſitur, daß man nicht allein die Vorſtädte abbrach/ und in Brand ſteckte / ſondern auch die hauſſenſtehenden Schweden in die Stadt zog / ſo man doch wegen der mit der Cron habenden Pacta nicht ſchuldig war. Dieſemnach brachte man Brandenburgiſcher Seiten eine ziemliche Artillerie auff den Dänholm / und wurde alle Anſtalt zur ernſtlichen Bombardirung gemacht / die übrige Macht landete auff der Pommeriſchen Seite / faſſete vor dem Francken-Thore Poſto / warff Batterien auff / und approchirte biß an den Wäſſer-Graben. Als ſich aber deſſen allen ungeachtet die Stadt noch nicht accommodiren wolte / wurde den 9. October zu Mittage um 10. Uhr ein grauſamer Anfang mit Schieſſen und Bombardieren gemacht / daß nach einer halben Stunde mitten in der Stadt ein groſſes Feuer auffgieng/ welches durch ſtetes Einwerffen dergeſtalt zunahm/ daß mit anbrechendem Tage die halbe Stadt im Brande ſtund / dannenhero man den 10. October Morgens / bald nach 6. Uhren/ 3. weiſſe Fahnen von der Mauer wehen ſahe/

welches so fort Brandenburgischer Seite vor ein Zeichen des Accords angenommen/ und das Canoniren eingestellet wurde : Allein es ließ sich niemand aus der Stadt spüren / dannenhero der Churfürst bewogen wurde/ einen Tambour und nachmahls einen Trompeter/ zu zwey biß dreyen mahlen nach der Stadt zu schicken/ denen jedoch geantwortet wurde : Sie solten sich weg packen / oder man würde Feuer auff sie geben. Solcher gestalt merckte man wohl/ wie sie nur Zeit gesuchet/ das Feuer zu löschen/ so auch in einer Zeit von 3. Stunden meist bewerckstelliget worden / dannenhero wurde um 9. Uhr mit Schiessen und Feuer-Einwerffen weiter fortgefahren / und bald wiederum ein solcher Brand erwecket / daß die Belagerten umb den Mittag nochmahls genöthiget wurden / einen Stillstand zu suchen / mit dem Versprechen: So fort von der Stadt und der Besatzung Abgeordnete ins Lager zu schicken. Ob man nun auch gleich diesesmahl das Bombardiren einstellete / so kamen doch nur 2. Deputirte vom Rathe/ welche im Nahmen der Stadt um Erlaubniß baten / nach Schweden zu schicken / und ihres Königes Resolution einzuholen : Allein der Churfürst schlug ihnen solches glatt ab / ließ die Deputirten auffs schleunigste wieder nach der Stadt bringen : Und verdoppelte den Ernst dermassen / daß Nachmittage die Flamme in der Stadt an 5. Orten zugleich

gleich grausamst auffging/davon auch das Francken-Thor/ woselbst Graf Königsmarck Posto hielt/ in Brand gerieth/ und nunmehro auch die Soldaten auff den Wällen vor der anfliehenden Hitze nicht mehr stehen kunten. Dannenhero suchte Königsmarck gegen den Abend Accord/ und schickte um 7. Uhr Geisseln heraus/ dergleichen auch der Churfürst in die Stadt sendete/ und ward alles gar geschwinde richtig gemachet. Demnach gerieth diese wichtige Stadt innerhalb 16. Stunden ohne einigen merckwürdigen Verlust in die triumphirenden Hände S. Churfürstl. Durchl. welche darauff ihren Einzug hielten/ die Huldigung einnahmen/ und von D. Goßmannen eine nachdrückliche Predigt über die Worte aus dem damahligen Evangelio anhöreten: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet/ so glaubet ihr nicht. vid. Theatr. Europ. Tom. II. p. 1330. Nun war zwar Graf Königsmarcken mit seinen Trouppen auff Brandenburgischen Schiffen nach Schonen überzuführen versprochen worden/ zu dem Ende auch Dennemarck freyen Paß zur See verwilliget hatte: Bey der Ubersetzung aber strandeten sie in der Nacht vor Bornholm/ und ersoffen bey 1000. Mann; Die übrigen wurden von denen Dänen geplündert und gefangen weggeführet/ ungeachtet des Passes/ den sie von selbigem Könige hatten/

unter dem Fürwand / daß die See-Pässe auff dem Lande nichts gelten; Daher auch nachmals viele muthmasseten / daß das gantze Spiel ein abgelegter Karren gewesen / und der Brandenburgische Convoyer mit Fleiß die Schweden auff den Strand geführet hätte. vid. Pufendorffs continuirte Einleitung zur Historie / p. 847. Endlich war Gryphswalde der letzte Ort / welcher sich Chur-Brandenburg submittiren muste. Sie bekamen aber bald etwas neues wider Schweden zu thun: Denn diese waren unter dem Feld-Marschall Heinrich Hornen mit 16000. Mann aus Liefland in Preussen eingebrochen / hatten die festen Schlösser Tilse und Ragenit / wie auch Insterberg erobert / und streifften biß vor Königsberg. Ob nun zwar der hochlöbl. Churfürst / nach so vielen Travaillen / nebst Dero Armee / einiger Ruhe höchst-benöthiget war / so setzte er doch die Liebe zu seinen Unterthanen / seiner Gesundheit vor / und trat bey höchster Kälte und tiefffstem Schnee mit seiner Armee einen Marsch von 100. Meilen an. Den 10. Jenner 1679. passirte die Armee den Weichsel-Strohm / und nachdem die Infanterie auff Schlitten gesetzet ward / legten sie täglich 6. biß 7. endlich auch gar 12. Meilen zurükke. Kaum hatten sich S. Churfürstl. Durchlaucht. auff 18. Meilen genähert / so reterirte sich schon der Feind. Dessen ungeachtet gieng die Brandenburgische Armee noch 7. Meilen

über

über das befrorne frische Haff biß Königsberg/ und alsdenn noch 6. Meilen übers Curische Haff/ da sich Graf Carl-Sohn / des Königs in Schweden natürlicher Bruder / gefangen geben muste. Kurtz hernach wurden unterschiedene feindliche Regimenter übern Hauffen geworffen / viel Stücke und Mörser /680. Bagage-Wagen / nebst etlich 100. mit Proviant beladenen Schlitten und Wagen / 28. Fahnen und Standarten / etlichen Paucken/ und mehr als 2000. Gefangenen erobert und eingebracht / auch die gantze Armee in die Flucht geschlagen. Solcher gestalt musten sich/ unter dem General Schöningen und Götzen / noch mehr Partheyen an den flüchtigen Feind hängen / und ihn durch Samoiten und Curland/ biß an die Liefländischen Grentzen / 40. gantzer Meilen begleiten. Inner 2. Tagen war die gantze feindliche Macht verjagt / und sollen nicht über 1000. Gesunde in Liefland angelanget seyn/ welches aber andere nicht glauben wollen. Immittelst sahe man auff die Preußische Niederlage eine Medaille, auff derer einen Seite der fliegende Mercurius mit einem Beutel und Stabe/ auff der andern aber folgende Schrifft zu sehen war: Wer sagen kan/ wo blieben sind die Liefländischen Soldaten / dem geben wird Mercurius den Beutel mit Ducaten. Dieses Rätzel löseten einige auff beyden Seiten einzelne unter einander stehende Buchstaben auff/

welche / wenn man sie zusammen setzete / diese Antwort ertheilten : In Preussen. Nunmehro war es so weit gekommen / daß die Hertzoge von Lüneburg und der Bischoff zu Münster mit Schweden Friede gemachet hatten / Chur-Brandenburg aber wolte sich so geschwinde nicht geben. Gleichwohl aber / als er sahe / daß Franckreich ihm auff den Halß fallen wolte / bath selbiger um einen Stillstand von 14. Tagen / welchen zu erhalten er die beyden Festungen Wesel und Lippstadt an Franckreich abtreten muste. Nach Verlauff dieser 14. Tagen fielen die Frantzosen / alles Widerstandes ungeacht / ins Fürstenthum Minden / setzten über die Weser / und schlugen die Brandenburgischen Trouppen / so ihnen die Passage disputiren wolten. Wodurch denn endlich Brandenburg genöthiget ward / ebener gestalt Anno 1679. den 19. Junii zu S. Germain Friede zu machen / vermöge dessen sie die Länder / gleich denen andern Alliirten / an Schweden wieder restituirte. Doch sind die jenseit der Oder gelegene Oerter / welche im Westphälischen Frieden / und Stetinischen Recess 1653. an Schweden cedirt gewesen / nebst der Stadt Golnau / wie auch dem halben Zoll zu Colberg / und anderswo / jenseit der Oder / an Brandenburg überlassen worden. Mehr Nachricht von diesem gantzen Kriege ertheilen Pufendorfii Commentarii de rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni. Nun folget

II. Was

II. **Was von dem Niemägischen biß auff den Ryßwickischen Frieden passiret.** Da kommet vor

1. **Der Krieg mit denen Türcken.** Es ist oben berichtet worden / wie man in Ungarn scharff reformiret habe / und daher unterschiedene Malcontenten auffgestanden seyn. Von diesen nun war das Haupt Emericus Töckely / der auff Keyserl. Majestät sehr erbittert war / weil sie (wie die Töckelische Favoriten vorgeben) seines Vaters schöne Güter / ungeachtet man gantz keine Schuld auff ihn zu bringen vermocht / confisciret / darneben auch seine Schwestern Catholisch zu werden / und sich Catholische Herren zu verheyrathen / gezwungen hätten. Welche Unruhe denn sich mit dem zweiffelhafften Glücke biß Anno 1678. herum schleppte / indem die Malcontenten von denen Frantzosen unter der Hand mit Gelde verstärcket wurden. In diesem Jahre aber eroberte Graf Töckely die Festung Caschau durch List / hätte sich auch / wie man gäntzlich vermeynet / der übrigen Oerter in Ober-Ungarn bemeistern sollen / wenn nicht dessen Primier-Minister, so vom Keyser gewonnen war / betrüglicher Weise gerathen / man müste den Keyser nicht so gar hefftig vor den Kopff stossen / sondern es also machen / damit man allen Falls / wofern es widrig lieffe / sich zur Keyserl. Gnade

wenden könte. v. Boethii Kriegs-Helm P. I. p. 52. &c. Als hernach der Friede im Reiche geschlossen ward / und Graf Töckely besorgte / daß ihm hierauff die Keyserl. Armee auff den Halß fallen dürffte / suchte derselbe endlich Türckische Protection, die ihm auch so fort heimlich zum Fürsten in Ober-Ungarn machten / auch nachmals Anno 1683. mit dem Keyser würcklich brachen / da sie denn aus verfluchtem Hochmuth diese schändliche Anfoderung thun durfften: Daß / wolte man Friede haben / Ober Ungarn / die Insul Schütt / und beyde Festungen / Raab und Comorren / an die Pforte abgetreten / und ein jährlicher Tribut erleget werden müste. Als sich nun Graf Caprara / welcher als Keyserl. Abgesandter / den nunmehro von 1664. zu Ende lauffenden 20. jährigen Stillstand / mit der Pforte verlängern solte / mit dem Groß-Vezier zu Adrianopel diesertwegen nicht einlassen wolte / wurde Anno 1683. am 15. Mertz der Roß-Schweiff ausgesteckt / und eine Armee von 247000. Mann / unter dem Groß-Sultan und Primo-Vezier / ins Feld gestellet. Demnach schloß Keyserl. Majestät mit damahligem Könige in Pohlen / Johanne III. eine Off- und Defensiv-Alliance, und schickte dem Caprara Ordre: Der Pforte solche Alliance zu hinterbringen / und ihr zugleich den Krieg anzukündigen. Die Keyserliche Armee aber hielt den 16. Aprill bey Preßburg auff dem Kitzer-Felde ihr General-Rendevous,

wel-

welchem Keyserl. Maj. in höchster Person beywohnete / und ertheilte der Ertz-Bischoff von Gran / nach Ablesung einer Bulle aus dem geistlichen Rechte / allen wieder den Erb-Feind Streitenden 350. Jahr Ablaß. Die Armee war 36000. Mann starck / und der Hertzog von Lothringen führete solche anfangs vor Neuheusel / welche damahls Türckische Festung er zu Ende des Mayens formaliter belagerte / bald aber / nicht sonder Verlust / wieder verlassen muste. Nach einigen Tagen præsentirte sich die gantze feindliche Macht / weit über 200000. Mann starck / denen Keyserlichen / und marschirete von Stuhl-Weissenburg gerade auf Raab an. Weil sich nun die Keyserl. Armee / von welcher einige Trouppen in Raab und Comorren geworffen wurden / biß auff 24000. Mann verringert / und von dem auff Oesterreich loß marschierenden Feind leicht abgeschnitten werden kunte / so gieng der Hertzog von Lothringen zurücke / und ließ die Infanterie / nebst der Artollerie / auff die Insul Schütt marschiren / um solche hernach desto füglicher über das March-Feld nach Wien zu bringen / so auch glücklich angangen. Den 26. Junii kam die Keyserl. Armee bey Deutsch-Altenburg zu stehen / um von dem schleunigen Marsche etwas zu rasten: Es setzten aber in die 30000. Türcken / Tartarn und Rebellen durch die Leytha / und fielen den lincken Flügel unversehens mit grossem Ge-

schrey an/ brachten auch diesen in solche Confusion, daß die meiste Bagage verlohren gieng/ und wurden dabey Printz Julius von Savoyen/ der Hertzog von Arschott / und andere tapffere Helden niedergehauen: Der Feind aber nahm bald/mit Verlust 200. der Seinigẽ/aufs schleunigste die Flucht zurücke. Keyserl. Majestät wolte den Barbarischen Feind in Wien nicht erwarten/ sondern begab sich samt dero Gemahlin und jungen Herrschafft den 27. Junii mit sinckender Sonnen nach Lintz/ welchem grossen Hirten noch selbige Nacht über 60000. arme verlassene Schaaffe aus Wien sollen gefolget seyn. Immittelst geriethen die Flecken Wischa und Schwehet / durch Verwarlosung des Keyserlichen Troßes / in Brand / welches in Wien auffs neue solch Schrecken verursachte/ daß jederman auff flüchtigem Fusse stunde / in Meynung / der Feind sey schon so weit avanciret. War nun solches gleich jetzo falsch / so wurde es doch bald leider! allzuwahr befunden. Denn man sahe weit und breit um Wien herum/ alle Schlösser / Flecken und Dörffer / eins nach dem andern im Feuer auffgehen: Jedoch verschonete der Feind dem Keyserlichen/ und eine halbe Meile von Wien/hinter St. Marx liegenden Garten / das neue Gebäude genannt/ weil solches eben auff die Art erbauet war / wie des Solymanns Gezelte / bey der Anno 1529. vorgegangenen Wienerischen Belagerung/ gestalt

stalt gewesen / und brauchte solches der Feind zu einem Proviant-Hause. Solcher Gestalt hielt der tapffere Commendant / Graff von Starenberg/ mit einer starcken Infanterie und Artollerie seinen Einzug in Wien/ wodurch alles gleichsam aufs neue belebet uñ bestens encouragiret wurde. Den 3. Julii wurden die Vorstädte auf des Raths Befehl abgebreñet/ da hingegen der Feind gleiches mit Leopold-Stadt vornahm. Inmittelst kam die völlige Besatzung in Wien zusammen/ und bestund in 10000. Mann / ausser was die Bürgerschafft/Studenten nebst denen Hoff- und Cantzley-Bedienten ausmachten. Den 4. Julij berennete der Feind die Stadt / und formirte sein Lager von dem St. Marx-Kirchlein an der Donau an / um die Vorstädte herum/ biß an Nußdorff/ in Gestalt eines halben Mondes/ begunte darauff alle Paläste und Gärten / und bevoraus den Keyserl. schönen Lust-Garten / die neue Favorita / abzubrechen und zu verwüsten / schlug in unzehlbarer Menge seine Gezelten auff / fassete Posto in dem Garten/ der rothe Hoff genannt/ und fieng an/ Batterien auffzuwerffen. Den 6. Julii öffnete er seine Lauff-Gräben / so über 2. Mann tieff waren/und warff einige Feuer-Ballen ein/ sonder Effect. Dieses solte ein Mord-Brenner-Junge von 16. Jahren ersetzen / massen dieser Feuer anlegte/dadurch die Schotten-Kirche/samt dem Thurme/in die Asche fiel. Dieser

Jun-

Junge aber wurde von dem Volcke in Stücken zerrissen. Nun fieng auch der Feind an / zu miniren / dem aber mit Gegen-Minen wohl begegnet wurde / der 7. Julii aber war so unglückl. daß der Commandant / Herr von Starenberg / mit einem abgesprungenen Mauer-Steine an dem Kopff verwundet wurde / so doch bald wieder geheilet ward. Der Feind richtete seine gröste Macht wider die Burg- uud Löbel-Pastey / nebst dem dazwischen-liegenden Ravelin. Den 11. Julii kam ein Bote von dem Hertzog von Lothringen in die Stadt / welcher durch die 4. Arme der Donau geschwummen / und die Stadt auff gewissen Entsatz vertröstete. Den 14. ließ der Feind an der Contrescarpe 2. Minen springen / und that darauff den ersten Sturm vergebens. Diesen Tag flog eine Stück-Kugel / wehrender Predigt / durch ein Fenster in die Stephans-Kirche / wider die Säule / daran die Cantzel stund / und fiel sonder Verletzung einigen Menschens nieder. Den 21. kam der Feind so nahe / daß man mit ihm reden / und einander mit Spring-Stöcken erreichen kunte / da denn die Belagerten / was sich nur blicken ließ / mit Morgensternen erschlugen. Den 1. Augusti fiel wiederum unter währendem Gottesdienst in der Stephans-Kirche eine Stück-Kugel mitten unter die Leuthe / so doch keinen andern Schaden that / als daß sie einer Frauen beyde Beine wegschlug. Den 3. Augusti wurde ein

ein Raitze/ George Frantz Kolschinsky / gewesener Dolmetscher bey der Orientalischen Compagnie / mit Brieffen aus der Stadt an den Hertzog von Lothringen geschickt. Dieser gieng nebst seinen Diener des folgenden Tages bey dem Türckischen Lager vorbey / und sangen Türckische Lieder / da ihnen ein Aga Caffee schenckte / und sie vor dem Christen warnete. Endlich kam er glücklich an die Donau / darüber er sich setzen ließ/ und also seine Commission bey dem Hertzog ablegte. Auff gleiche Arth/ jedoch mit etwas grösserer Gefahr/ gelangete er wieder in Wien an / und brachte die Gewißheit vom Anmarsch des Entsatzes. Kurtz hierauff hatte der gemeine Türcke wenig Lust mehr zum Fechten / deßwegen ließ der Groß-Vezier im Lager aussprengen: Der Römische Keyser wäre gestorben / und dahero zu Hofe und in der Stadt die gröste Confusion: Ließ auch deßwegen öffentlich Freuden-Salven schiessen/den 22. entdeckte man dem Hertzoge von Lothringen die Noth in der Stadt / durch einige steigende Raqveten vom Stephans-Thurme. Den 25. sprang bey der Burg-Pastey eine feindliche Mine/mit solcher Gewalt/ daß die halbe Stadt erzitterte / und die Pastey auff 5. Clafftern lang zerschmetterte / darauff die Türcken mit grausamer Furie anlieffen / und die gantze Stadt allarmirten. Sie wühlten sich / gleich denen wilden Schweinen/ in die Erde/ und liessen es

sich

sich so angelegen seyn / daß / so GOtt nicht die Hand der Christen damals sonderlich gestärcket hätte / diese gefährliche Post verlohren gangen wäre: Darauff man abermahls Abends um 9. Uhr Raqveten steigen ließ / weil sich die Noth nunmehr stündlich vermehrete. Den 26. canonirte der Feind so grausam auff die Stadt und diese Pastey / als er noch niemahls gethan / und fuhr in seiner Arbeit sehr eiffrig fort / that auch einen nochmahligen Anfall auf erwehnte Pastey: Weil aber die Belagerten inzwischen neue Abschnitte darauff gemacht / muste er mit blutigem Kopffe abziehen. Den 38. musterte der Groß-Vezier seine Armee / und auff die Nacht fleheten die Belagerten abermahls durch Raqveten / sie aus ihrer Angst und Gefahr zu erretten. Den 29. sprang eine feindliche Mine an der Löbel-Pastey / darauff auch ein ernster Sturm erfolgte: Wehrenden Sturms aber bemerckte man einen grossen Tumult im feindlichen Lager / daher sich auch dieser Sturm bald endigte. Denn man sahe / wie sie die Pferde sattelten / die Camele auffpackten / und sich im übrigen gantz Marsch-fertig machten / die Arbeit aber im Graben und unter den Mauren continuirten sie beständigst. Den 30. Augusti donnerten die feindlichen Carthaunen entsetzlich auff die in letzten Zügen liegende Stadt / gegen den Mittag aber zog sich der Feind meistentheils nach dem Calenberge / und formirte an denselben

gleich-

gleichsam ein neues Lager. Dessen ungeachtet wühlten sie unter denen Cortinen und Pasteyen auffs eiffrigste fort / legten auch zwischen der Burg und Löbel-Pastey 9. Minen an / in Willens einen General-Sturm darauff zu thun. Den 31. versuchten die Belagerten ihr eusserstes und warffen 500. Pfündige Bomben / so Mord-Schläge genennet werden / in den Graben / welche denn ihr Amt treulich verrichteten / und den Feind gewaltig incommodirten. An eben diesem Tage sahe man eine Schnee-weisse Taube aus der Türcken Lager in die Stadt fliegen / so als ein erwünschtes Zeichen auffgenommen wurde. Den 1. September begrüßte der Feind die Stadt 2. Stunden lang / mit Stücken so hefftig / als er noch niemahls gethan / nach Mittage aber marschirte er Hauffen-Weise nach dem Calenberge / und als die Belagerten die Höhe des Berges von dem Christlichen Entsatz eingenommen und bedecket sahen / war die Freude in der Stadt unbeschreiblich. Dieser Entsatz aber verhielt sich also: Der glorwürdigste Reichs-Hercules, Churfürst Johann George der III. zu Sachsen / brach in eigner hohen Person / mit einer schönen Armee von 12000. Mann / auff / marschirte durch Böhmen / und conjungirte sich den 29. Augusti mit denen daselbst bereits stehenden Keyser- und Polnischen / wie auch andern Alliirten Reichs-Trouppen /

bey

bey Tullen/ einer 4. Meilen von Wien gelegenen Stadt. Hier war nun eine wunderschöne Christliche Macht beysammen/ und befanden sich dabey die Königl. Maj. aus Polen/ sammt dem Ober- und Unter-Feld-Herrn der Kron/ beyde Churfürstliche Durchl. zu Sachsen und Bäyern/ nebst vielen Hertzogen und Fürsten des Reichs/ Graffen/ Herren und Generalen/ wie auch eine grosse Menge tapfferer Cavaliere aus vielen Ländern. Wegen dringender Noth ward noch selbigen Tag die Bataille formiret/und der Marsch gegen Wien vorgenommen. Mit anbrechendem Tage des ersten Septembers marschirte die gesamte Infanterie dem Calenberge zu/ da sie denn einen Berg ab/ den andern hinauff/ über alle hole Wege und durch die ungebähnten Weinberge klettern und brechen musten. Nun muste ein Officirer/ mit 30. Feuer-Röhrern die Spitze des Berges recognosciren/ welcher bey Zeiten zurücke kam/ und Rapport ertheilte: Daß die Türcken sich jenseits des Berges in Schlacht-Ordnung gesetzet/ auch gegen den Berg avancirten/ und selbigen wohl zugleich mit den Christen erreichen möchten. War nun gleich die Keyserl. Infanterie von der Sächsischen annoch durch eine Klufft geschieden/ nichts desto weniger rückte das Sächsische Fuß-Volck den Berg behertzt hinan/ dem Feinde die Avantage des Berges zu disputiren.

Als

Als sie aber zu oberst auff den Berg kamen/ sahen sie den Feind noch im Grunde halten. Folgenden Morgen/ des andern Septembers/ zogen sich die Sachsen etwas den Berg hinunter/ und postirten sich sehr vortheilhafftig/ es gab auch der Chur-Sächsische Feld-Marschall Goltz Ordre/ eine Batterie anzulegen: Als man aber damit umgieng/ sahe man plötzlich den Feind mit hellem Hauffen gegen die Sachsen avanciren. Zugleich movirte sich der Feind an dem Untertheile des Berges/ worauff die Keyserlichen/ so sich noch weiter als die Sächsischen/ den Berg hinunter postiret hatten/ denselben mit grosser Furie angriffen. So dañ warffen sich die Sachsen über Halß und Kopff den Berg hinunter/ stelleten in der Eil 2. Bataillonen, und verhinderten/ daß der Feind in dem unten im Grunde gelegenen holen Graben nicht Posto fassen kunte. Immittelst kamen auch die andern Bataillons herzu/ welche alle auffs beste gegen die Türcken gesetzt wurden. Hierüber stutzte der Feind gewaltig/ die Janitscharen aber suchten in den Weinbergen lauter verdeckte Wege/ daraus sie mit eintzelen Schüssen auff die Sachsen Feuer gaben/ welche hingegen unverwendeten Fusses stehen blieben/ biß sie sahen/ daß sich der Feind auff die lincke Hand gegen die hinter einer höltzernen Plancke postirte Keyserliche Infanterie/ und Sächsische Granadirer wendete/ und solche starck attaqvirte. Worauff sich denn die

Sachsen erster Linie lincks um gegen den Feind schwenckten / und eine Fronte machten : Der Feind aber stund am holen Wege ziemlich verdeckt / hinter Sträuchern und Steinen / und feuerte gewaltig auff die bloß-stehenden Sachsen / welche von Fuß auff kunten gesehen werden. Währenden solchen Verlauffs stund die Fränckische Infanterie oben auff dem Berge gantz stille / und belustigte sich am Zuschauen / dannenhero der Sächsische Dragoner-Oberster / Graf Reuß / dahin rennen / und den Fränckischen Commandanten dieser Trouppen ersuchen muste / auch zu avanciren / damit nicht etwan der Feind denen Sächsischen in Rücken gehen möchte. Dieser aber schützte vor / der Fürst von Waldeck / der bey ihnen das Ober-Commando führete / hätte es ihm auffs schärffste befohlen : Ohne seinen Befehl nicht einen Schritt fortzurücken. Dannenhero die Sächsische Infanterie anderer und dritter Linie gegen den Grund rücken / und zu ihrer Sicherheit / nothwendig aus ihren 5. Linien / nur eine mit 2. Fronten machen muste. Immittelst erlitten diese von dem verdeckten Feinde nicht wenig Schaden / dannenhero man diesen tapffern Entschluß faßte / den Feind aus seinem schädlichen Posto mit Gewalt zu jagen. Als nun solcher in etwas recognosciret war / griff die Sächsische Infanterie den Feind in der Fronte und Flanqven tapffer an / also / daß er gleich in Confu-

sion gerieth / und flüchtigen Fuß setzte / welchen die Sachsen behertzt verfolgten / und zu keinem Stande kommen liessen / auch / als er sich auff dem hinter ihm liegenden / und vor ihn sehr avantageusen Berg wieder postiren wolte / zu ihm hinauff eilten / herunter jagten / und zur schleunigen Retirade forcirten. Immittelst rückten die andern Sächsischen Bataillons im Grunde auch fort / und hatten auch ihrer Seits den Feind repoussirt, der sich aber im Grunde in einem Graben setzte / und der Sachsen Avancement mit Schiessen mercklich verhinderte / und zwar dergestalt / daß sie sich mit ihren fechtenden Cameraden auff dem Berge nicht conjungiren kunten. Allein man brachte ihn bald zu flüchtigen Gedancken / als man ihm einige Feuer-speyende Mannschafft in die Seite gehen ließ / und ihn also auch hier vollends decampirte / welches denn so viel würckte / daß sich nun die Sachsen völlig conjungiren kunten. S. Churfürstl. Durchl. kam so dann in eigner hohen Persohn auff selbigen Berg / und contestirte gegen Dero Generals / so bey dieser Action allezeit fornen an gewesen / öffentlich: Daß sie mit ihrer Action höchst-vergnügt wären / beklagten auch / daß / weil sie am lincken Flügel das Commando gehabt / sie nicht persöhnlich bey ihren Trouppen seyn können. Auff Keyserlicher Seiten gieng es ebenfalls sehr glücklich ab: Denn

als der Feind daselbst der Seinigen Flucht vor den Sachsen bemerckte/ kehrete er auch bald den Rücken; Denen aber der Hertzog von Croy mit 2. Bataillonen nachsetzte / und solchen tapffer vor sich her den Berg hinan jagte. Jedoch dispu-tirten die Türcken denen Keyserlichen die Descente des Berges so lange / biß Printz Louis von Baden mit den Sächsischen Dragonern/ die er aus der andern Linie des lincken Flügels genommen/ hinzu rückte / dieselben absitzen ließ/ und damit den Feind gäntzlich vom Berge chargirte. Nach wohlgebrochener Bahn movirte sich endlich auch der rechte Flügel / und rückte etwas näher an/ auff welchen aber so fort starcke Türckische Hauffen anmarschirten/ und solchen angriffen; Diesen begegnete zwar ein Theil der Polen/ wurden aber bald repousirt, und musten sich reteriren. Demnach gewann es das Ansehen / als ob der rechte Flügel Noth leiden würde: Weswegen denn der Sächsische Feld-Marschall abermahls unterschiedene Officirer an die Bayr- und Fränckische Infanterie / die dem rechten Flügel am nechsten stund/ abfertigte / und sie / um diesen zu secundiren / beweglichst ersuchen ließ. Ob sich nun zwar der Fränckische General-Major hiezu gantz willig erzeigte/ so wurde er doch bald von dem Fürsten von Waldeck contramandiret/ mit dem nichtigen Vorwenden : Es hätte hier niemand / als er/ zu commandiren. Endlich

rück-

rückten die Husaren hervor / welche den andringenden Feind zur Flucht brachten. Unter diesem Verlauff nun kam der Hertzog von Lothringen / sammt andern Keyserlichen Generalen / zu denen Sächsischen auff ihren eroberten Berg / und sahe der Action des rechten Flügels zu. Da er nun des Feindes Flucht bemerckte / fragte er den Sächsischen Feld-Marschall Goltz: Ob man sich mit der über den Feind erhaltenen Avantage auff diesen Tag nicht vergnügen könte / oder / ob man weiter avanciren solte? Worauff der Feld-Marschall diese tapffere Antwort gab: Nein / der Anfang ist zu gut / als daß wir schon auffhören solten. Ich aber bin ein alter krancker Mann / dannenhero ich noch heute in Wien schlaffen / und mich besser warten muß. Darauff der Hertzog von Lothringen nichts als dieses sagte: Marchons donc! So laßt uns denn marschiren! Mit welchen Worten er sich wieder nach seinem Commando verfügte. So fort avancirte die gantze Sächsische Infanterie den Berg hinunter / denen die Keyserlichen folgeten / und also kam die gantze Bataille in volle Bewegung. Kaum hatte solches der Feind gesehen / so reterirte er sich über Halß und Kopff nach seinem ersten Lager / etliche 1000. aber zogen sich zur lincken Hand auff einem geraumen Felde zusammen. Es hatte auch der Feind 6. Stücke auff eine Höhe gepflantzt / die er auff die avancirenden Christen

fleißig lösete / giengen aber alle zu hoch / und wurden solche letzlich von denen Sachsen erobert. Als nun der Feind solcher gestalt in voller Flucht war / so kam die Cavallerie dem Fuß-Volck das erstemahl vor / und setzte demselben nach. Der Groß-Vezier selbst wolte nicht der letzte seyn / und entwischte noch bey Zeiten / welcher aber / nebst den Seinigen / aus der Stadt von der Mölcker-Pastey mit Stücken dergestalt begleitet wurde / daß mancher Lauffen und Auffstehen vergaß. Dennoch waren die in denen Approschen stehenden Türcken so verzweiffelt / daß sie vor wie nach auff die Stadt / und endlich auch auff die entsetzenden Christen feuerten. Als aber zugleich ein starcker Ausfall geschahe / verliessen auch diese Approschen und Lager / und eilten ihren flüchtigen Vorläuffern möglichst nach. Solcher gestalt war durch Göttlichen Beystand dieser grausame Feind geschlagen / und sein gantzes Lager erobert. Der König in Polen begab sich in des Groß-Veziers Gezelt / und schlieff selbige Nacht darinnen. Noch selbigen Abend fiengen die Polacken an / Beute zu machen / welche in etlichen Millionen bestand / da hingegen die Deutsche Infanterie selbige gantze Nacht in Ordnung stehen bleiben / die Cavallerie aber den Feind verfolgen muste. Der Graf von Collonitsch / Bischoff zur Neustadt / machte hiebey diese rühmliche Beute / daß er 450. gefangene / und nunmehr

er-

erlösete Christen-Kinder aus dem Lager auffnahm/und erziehen ließ. vid. Theatr. Europ. Tom. 12. Als Wien auff diese Weise so glücklich entsetzet worden/ verfolgte die Keyserliche und Polnische Armee den flüchtigen Feind eiffrigst. Demnach aber die Polen/ unerwartet der Keyserlichen/ den Feind allzuhitzig anfielen/ geriethen sie unweit Baracan mitten unter die Türckische Armee/ so daß der tapffere Graf Denhoff mit 2000. Mann auffm Platze blieb. Die übrigen musten die Flucht nehmen/ darüber selbst der König/ nebst seinem Printzen/ in so eusserste Gefahr geriethen/ daß bey nahe beyde hohe Personen/ entweder gefangen/oder gar niedergemacht worden wären / wenn nicht durch Göttl. Schickung der Hertzog von Lothringen mit denen Deutschen Trouppen gleich zu rechter Zeit angelanget/ und also den grimmigen Nachsatz der Türcken auffgehalten hätte. Des andern Tages am 10. October/kam es abermahls zum Treffen / in welchem die Türcken in die Flucht gebracht wurden/ und weil sie keine andere Retirade / als über die bey Gran geschlagene Brücke vor sich sahen / rennete Roß und Mann derselben zu / welche aber von einander gieng und alle Last ins Wasser warff / dadurch die nachfolgenden Türcken nicht allein an fernerer Flucht verhindert / sondern auch ohne Verschonen Hauffenweise nieder gemacht wurden. Die aus der Stadt Baracan sahen

diesem Jammer mit Schmertzen zu/ und als die Christl. Infanterie sich allgemach dem Orte nä-herte/überfiel die Türcken ein solches Schrecken/ daß sie alsofort an statt der Fahnen viel weisse Tücher aussteckten/ die Sebel über die Mauern warffen/ und mit gräßlichem Geheule um Gnade ruffen. Dessen ungeachtet nahm die Baudische Bataillon ein Thor mit Sturm ein / und hieb alles nieder/ doch ward die Massacre verbothen. Der ergrimmte Polacke aber steckte Baracan gegen Abend in Brand / und legte alles in die Asche. Der Feind vermissete in allen 6000. Mann/die Keyserlichen aber nur 70. und die Polen 400. Mann. v. Theatr. Europ. Tom. 12. p. 564.&c. Hierauff gieng Gran mit Sturm/ das Schloß aber mit Accord an die Christen über. ib. p. 566. Anno 1684. belagerten die Keyserlichen die Haupt-Stadt Ofen den gantzen Sommer durch vergeblich/uñ büsseten 639. Officirer, 147. Volontaires und in die 23000. gemeine Soldaten durch Schwerdt und Hunger/ohne einigen Vortheil davor ein. Einige wolten den unglücklichen Ausgang solcher Belagerung lieber dem Graf Starenberg beymessen/als welcher stracks Anfangs dieselbe widerrathen/ und nachgehends aus Verdruß / daß man dißfalls seiner Meynung nicht beystimmen wolte / hiebey alles verkehret angeordnet hätte; Selbiger aber legte vielmehr die Schuld hievon auff die so gar üble Anordnung des Proviants / und daß man die

Stadt gantz an einem unrechten Orte angegriffen. Andere meyneten/ daß die vornehmsten Keyserl. Ministri mit Fleiß die Armee vor Ofen hätten crepiren lassen/aus Beysorge/ wenn die Campagne glücklich ablieffe / so möchte der Hertzog von Lothringen bey dem Keyser in allzugrossen Credit kommen. Anno 1685. Waren die Christen vor Neuheusel glücklicher/ welches der Oberste Häußler anfangs bloqvirte / da denn schon in der Stadt grosse Hungers-Noth war / und ließ der Bassa gedachtem Obersten zu entbieten: Er wolte ihm alle gefangene Christen / jeden vor einen Sack voll Geträude aushändigen/im widrigen Fall aber alle erwürgen. Allein es ward ihm solches abgeschlagen / mit gleicher Bedrohung: Würden sie denen Gefangenen einiges Leid zufügen / solte solches aufs grausamste gerochen werden. Diesemnach übersendete der Bassa 80. gefangene Christen/ ohne Entgeld / weil sie aus Mangel des Proviants/ nicht kunten erhalten werden. Nun kam der Hertzog von Lothringen mit 40000. Mann vor diese Festung/sie zu belagern; nach einigem Schiessen aber ließ er sie nochmahls auffordern/ allein er bekam zur Antwort: Der Bassa von Ofen hätte die Schlüssel bey sich / daselbst solten sie solche nur abholen. Also gieng das Schiessen von neuen an. Inzwischen wolte der Commandant in Ofen denen Christen eine Diversion machen / und belagerte Gran mit 60000.

Mann / der Hertzoog von Lothringen aber kam mit 30000. Mann / zum Entsatz / auff dessen Ankunfft sich der Feind bald reterirte nachdem er 3000. Janitscharen in solcher Belagerung verlohren hatte. Ja es kam gar zu einem Scharmützel/in welchem die Türcken zur Flucht gebracht wurden/die ihr schönes Lager in Brand steckten/worinnen die Christen gar feinen Vorrath fanden. Die Türcken sollen in diesem Treffen/ohne die Spahi/in die 5000. der besten Janitscharen / die Keyserlichen hingegen nicht 100. Mañ eingebüsset haben. v. Theat. Europ. Tom.12.p.824. Von hier gieng man wieder vor Neuheusel/und brachte 2. Schiffe voll abgehauener Türcken Köpffe mit / so vor Gran waren abgesebelt worden / welche man alle/Angesichts der Festung / auffsteckte. Endlich kam es zum Haupt-Sturm/dabey sich zwar die Belagerten tapffer wehreten/gleichwohl erstiegen die Stürmenden die Bresse/jagten den Feind weg/uñ stelleten sich auf die Pastey/als der Feind mit Aussteckung einer weissen Fahne/Accord begehrte/auch meistentheils Sebel und alles Gewehr von sich warf. Der erbitterte Soldate aber drang weiter fort/hieb in einer Stunde über 1200. Menschen nieder/machte ansehnliche Beute/uñ eroberte also diese Festung mit Gewalt. ib.p 817. Die Türcken begiengen um diese Zeit eine hauptsächliche Faute,indem sie den Graf Töckely aus falschem Verdacht/als weñ er mit dem Keyser absonder-

lich

lich zu tractiren suchte/in Verhafft nahmen/wodurch die ihm noch anhängige Städte in Ober-Ungarn/als Caschau/Eperies und andere dermassen bestürtzt wurdē/daß selbe darauf sich ohne grossen Widerstand an die Keyserl. ergaben. Zwar merckten die Türcken zu letzt ihren Fehler und stelleten dem Töckely bald wieder auf freyen Fuß; allein die hiedurch verlohrne Plätze wurden damit nicht wiederum herbeygebracht. An. 1686. gieng abermahls die Keyserl. Armee/ in 94600. Mann bestehend/vor die Festung Ofen/ dabey denn die Brandenburgischen Hülffs-Völcker einen so feurigen Anfang machten/daß/ nach eines Uberläuffers Bericht/ die Türcken nicht anders vermeynten: Der Teuffel läge vor der Festung. Den 19. Julii ward die Festung zum andern mahl auffgefodert/worauff sich der Comandant erklärete: Er wolte Ofen übergeben/ weñ solches den Frieden würcken könte. Also gieng das Schiessen und Stürmen von neuen an: Wie nun alles zum General-Sturm fertig war/wolte der Hertzog von Lothringen nochmals die Stadt zur Auffoderung ersuchen lassen: Allein der erhitzte Soldate wolte weder dieses/ noch einige andere Ordre anhören/ sondern lieff mit gröster Furie an/und ob er gleich etliche mal tapfer abgeschlagen wurde/so eroberte er endlich die Stadt/und hieb alles nieder. v. Theat. Eur. Tom. 12. p. 1025. Diesem Orte folgeten im kurtzen Fünffkirchen/Darda/Segedin und andere.

Anno

Anno 1687. hielten die Christen mit denen Türcken bey Mohatz eine blutige Schlacht. Kurtz vor derselben waren die Türcken schrecklich getrost/ indem sie continuirlich ihre schöne Pferde vor der Christl. Armee herum tummelten/ und in die Lufft schossen. Es gieng auch anfangs ziemlich gefährlich her / und flog eine Janitscharen-Kugel dem Churfürsten von Bayern durch den Rock / und streiffte ihn an die rechte Hand. Endlich aber wurden die Türcken in die Flucht geschlagen/und verlohren über 18000. Mann/da hingegen die Christen nicht über 700. vermisseten. Das eroberte feindliche Lager zinsete so reiche Beute/ daß auch gemeine Mußqvetirer das Gold in Hüten trugen. Hierauff kamen Eßeck / Peterwäradein/ Walpo/ Poßega und Erla in Christliche Hände. Anno 1688. giengen die Keyserlichen vor Stuhl-Weissenburg/ 5. Tage nach deren Ankunfft ließ ein vornehmer Türcke eine Ungarische Christin / jedoch mit zurück behaltung ihres Kindes von 4. Jahren/von sich/mit Versicherung/daß/weñ sie ihm 5. Pfund Toback zuschicken würde/ sie auch ihr Kind wieder haben solte. Diese Frau berichtete den grossen Mangel in der Stadt / und daß alle/ausser dem Janitscharen Aga / zur Ubergabe geneigt wären. Den 19. May bekamen auch die Christen diesen Ort mit Accord ein. Nach diesem belagerten sie Griechisch-Weissenburg/ und schickte der Churfürst zu Bayern am 19.

Augu-

Augusti einen Tambour und einen Türcken mit einem Auffoderungs-Brieffe an die Festung/ nachdem aber die Türcken den Brieff gelesen/ antworteten sie nichts anders darauff/ als: Sie liessen den Churfürsten grüssen/ und es wäre schon gut. Dergestalt ward ein General-Sturm unter der Losung: Emanuel! GOtt mit uns! vorgenommen/ die Türcken aber thaten verzweiffelten Widerstand; als nun die Stürmenden zu weichen begunten / eilete der Churfürst von Bayern/ nebst andern Generals-Personen/ mit dem Degen in der Faust/ hinzu/ und ermunterte die weichenden mit diesen Worten: Lieben Brüder! Schauet mich an / und sehet/ was ich thue! Folget mir nach! Diese Worte brachten die Soldaten zu eusserster Furie / daß sie auch die Stadt eroberten. Weil sich nun die Türcken noch immer desperat gewehret hatten/ und endlich der Gewalt nachgeben musten / sahen sie ihre Todtes-Gefahr vor Augen / doch entkamen sie derselben folgender Gestalt: Denn sie stelleten alle gefangene Christen dreyfach hinter einander vor sich hin / welche die eindringenden Keyserlichen / um ihres Erlösers willen/ um die Verschonung anruffen musten / so auch erfolgte. Die Türcken aber lagen hinter denselben / theils auff den Knien/ theils auff der Erden / und fleheten gleichfals mit auffgereckten Händen um Gnade / die sie auch erhielten. Nunmehr wendeten sich die

Chri-

Christen zur sehr reichen Beute / sie hatten aber in dieser Belagerung 2500. Mann verlohren/ doch war die Anzahl der erschlagenen Türcken noch viel grösser v. Boëthii Kriegs-Helm P. 3. p. 542. &. P. 4. p. 4. Nunmehro submittirte sich auch Siebenbürgen und Wallachey dem Röm. Keyser. Ingleichen ergab sich Mongatsch unter gewissen Conditionen, uñ begab sich des Töckely Gemahlin nebst ihren Kindern in Keys. Schutz. v. Donau-Strom p. 849. An. 1689. ward Sigeth/ Nissa und Widin durch den tapffern Printz Louis von Baaden erobert. Es wäre aber diesem andern Scanderbergen bald gar unglücklich gegangen/ als er nach Widin zumarschirte; Denn es hatten denselben einige ausländische Volontairs denen Türcken verrathen / oder/ wo möglich/ gar umbringen wollen. Es gab sich aber einer von dieser Rotte an und suchte Pardon / worauff der Printz die andern in Arrest nehmen und allen die Köpffe herunter schlagen ließ. Anno 1690. kam die Festung Canischa in Christliche Hände. Die Türcken wolten selbige mit Accord ergeben / Graff Batthiani hingegen trachtete solcher sich auff Gnade und Ungnade zu bemächtigen: Allein der Bassa darinneu ließ ihn versichern/ er hätte noch auff 4. Monath Proviant/ und both denen Christen einigen Weitzen zum verkauff an. Dannenhero wurde ihnen der Accord bewilliget. Als der Janitscharen-Aga gedachten Graffen die Festungs-

Schlüs-

Schlüssel / so an einer güldenen Kette hiengen / und in einem samtnen Beutel lagen / überreichte / sagte er: Hier überreichte er ihm eine solche Festung / dergleichen der Türckische Keyser nicht mehr im Besitz hätte. Die Keyserlichen fanden in dem Zeughause unter andern 5. Stücke / welche gar artige Reime bey sich hatten. Das erste war eine halbe Carthaune von 48. Pfund / von Ertz-Hertzog Carlen mit einem Bären und folgenden Worten bezeichnet:

Ich alter Bär thu brummen sehr /
Mit meiner Pfeiffen ich alles umkehr.

Das andere schoß 42. Pfund / so Keyser Ferdinand der I. Anno 1548. mit einem Igel und diesen Zeilen bemercken lassen:

Ich Igel habe ein stachlichtes Haar /
Und stoß ein / Mauer / Thür und Thor.

Das dritte von 44. Pfunden / hatte Keyser Maximilian der II. Anno 1569. mit einem Hahn und diesen Reimen giessen lassen:

Ich bin ein Hahn /
Ein redlicher Mann /
Der krehen kan /
Daß Thürm und Mauren zu Boden gahn.

Das Vierdte schoß 44. Pfund / so sich auch von Ferdinando I. Anno 1548. rühmete / darauff ein Reh mit diesen Worten stund:

Ich spring herein durch den grünen Wald /
Vor mir manche Mauer danieder fält.

Das

Das fünffte war eine 32. pfündige Carthaune/ von Ertz-Hertzog Carlen Anno 1580. mit einem Vogel und diesen Worten:

Von heller Stimm ist mein Gesang/
Macht meinen Feinden Angst und bang.

v. Boëthii Kriegs-Helm P. 5. p. 226. Nun kam auch das Glück wieder einmahl auff Türckische Seite/ denn sie belagerten Griechisch-Weissenburg mit 60000. Mann/ und eroberten solches auch/ nachdem sie so wohl viel der Ihrigen verlohren/ als auch viel Christen Blut vergossen hatten. Anno 1691. befochten die Keyserlichen unter der tapffern Anführung des hochberühmten Louis von Baaden bey Salanckemen wider die Türcken einen herlichen Sieg/ in welchem 25000 Feinde niedergehauen wurden. An. 1692. kam Groß-Waradein in der Christen Gewalt/ nachdem sich die Türcken darinn lange und tapffer gewehret hatten/ endlich aber folgender Gestalt an den Herrn General Häußler schreiben und sich ergeben musten: Wir unterschriebene Muselmannische commandirende Officirer und Soldaten/ die von einer langen Zeit her in der Festung Groß-Waradein belagert/ und geängstiget/ endlich auch durch die Keyserl. Waffen zur gäntzlichen Extremität gebracht worden/ legen unsere demüthigste Bitte zu den Füssen des allerglückseeligsten Röm. Keysers/ welcher unter den grossen Christlichen Printzen voll Majestät und Ehren/ Rhum

und

und Ansehen lebet; Bekennen auch/ daß weil wir in dieser eussersten Noth nicht länger beharren können/ wir gezwungen worden / der Göttlichen Vorsehung uns zu unterwerffen / und zu Ihr. Keyserl. Majestät Gnade und Sanfftmuth / als einem Ebenbild des glorwürdigsten Schöpffers/ unsere Zuflucht zu nehmen. Weil es demnach GOtt also gefallen / so haben wir hiermit unser Leben zu erhalten / dem hochberühmten und vortreflichen Hn. Häußlern / der Keyserl. Majestät Commissario, aus eigenem Willen / jetzt erwehnte Festung / samt aller und jeden darinnen befindlichen Munition, Gewehr und Kriegs-Instrumenten in die Hände gelieffert. Vertrauen uns auch der Gnade eines solchen Keysers/ dem so viel Völcker unterthan/ und welcher nicht verstatten wird / daß diesen Muselmannen einige Gewalt noch Schade zugefüget / sondern im Gegentheil allergnädigst vergönnen werde/ daß man sie aus dieser Festung biß an die Donau und zur Palancka Panzovq bringe / auch Ordre stellen / damit niemand bey Tag oder Nacht / weder heimlich noch öffentlich / unsere Bagage plündern und uns berauben / oder auff einige Weise beschädigen dürffe. Dieses wurne ihnen auch bewilliget und gehalten. Sonst geriethen in eben diesem Jahre noch unterschiedene Oerter / nebst gantz Slavonien/ in Keyserl. Gewalt. Anno 1695. eroberten die Christen Giula/ Anno 1696. aber die Türcken Lippa und Ti-

Titul. In diesem Jahre hatten die Christen einen Anschlag auff Temeswar / und erwiesen sich sonderlich Churfl. Durchl. zu Sachsen / jetzige Königl. Maj. in Polen / sehr geschäfftig dabey / recognoscirten diese Festung in eigner hohen Person mit etlich 1000. Mann / hielten auch im Angesicht der Türcken auff einem Hügel Taffel / dabey die eroberte Fahne wehen muste. Solcher Anschlag aber kunte vor jetzo nicht ins Werck gerichtet werden. Anno 1697. geschahe die blutige Schlacht bey Zenta an der Theyß / worinnen 20000. Türcken / nebst dem Groß-Vezier (denn man fand nach der Schlacht des Sultans Petschafft / welches der Groß-Vezier allezeit am Halse tragen muß) Janitscharen Aga und 27. Bassen / auff der Wahlstatt blieben / 12000. in der Theyß ersoffen und gefangen wurden / über 6000. aber blessiret waren. Höchst zu beweinen war es / daß hiebey der Chur-Sächsische Herr General-Feld-Zeugmeister / Graf Reuß / tödtlich blessiret ward / und davon in eben diesem Jahre zu Segedin sein kostbares Leben verlieren muste. Anno 1698. ward mit dem Türcken zu Carlowitz in Sirmien Friede gemacht.

2. **Der Krieg mit Franckreich.** Es hatte zwar das Deutsche Reich Anno 1679. mit Franckreich Friede gemacht / es formirten aber die Frantzmänner allerhand neue Prætensiones, unter dem Schein erdichteter Dependentien, wie

wie sie deñ zu Metz/ recht lächerlicher Weise/ eine Dependenz-Kammer auffrichteten/ darinnen sie selbst Kläger/ Zeugen und Richter waren. Was sie sich nun darinnen zusprachen/ das muste alsobald durch militarische Execution eingetrieben werden / und gleichwohl hieß alles: Salva pace. Den Frieden ohne Schaden. Anfangs nahmen sie nun An. 1680. Chur-Pfaltz die Aemter Germersheim und Neustadt/ unterm Vorwand/ ob gehöreten sie zu Elsaß/ hinweg; Hernach machten sie auch auff Colmar / Schledstadt / Hagenau und die übrigen Reichs-Städte / so zu der Landvogtey Hagenau nur auff gewisse Arth gehöreten/ Prætension, unterm Schein / als wenn selbe völlig unter besagte Landvogtey / die ihnen im Münsterischen Frieden wäre abgetreten worden/ gehöreten. Hierauff gieng es ferner über die Reichs-Städte/ so denen Bißthümern Metz/ Tull und Verdun mit Lehns-Pflicht verwand waren. Deñ unter solchē Prætext maßten sich die Frantzosen aller Länder/ welche diese besassen/ an / und zogen also das Hertzogthum Zweybrücken und viele andere Stücken mehr an sich. Gleichergestalt hatte das falsche Franckreich A. 1681. ein gefährliches Auge auf Straßburg/ uñ schmiedete in gröster geheim solche Anschläge/ doch hatte Marqvis de Louvois in allem gute Anstalt gemacht. Denn in Lothringen/ Burgund und Elsaß lagen unter dem Vorwand / einige Plätze zu fortificiren / so viel Völcker / daß man in kurtzer Zeit/

ohne Abgang der Besatzungen / eine ziemliche Macht ins Feld stellen kunte. Das Mehl vor diese Trouppen wurde zu Pariß gemahlen / und in grossen Kasten/als ob es Munition und Musqveten wären / nach dem dem Elsaß geführet. So wurde die Abreise des Louvois gleichfals sehr listig angestellet/ also/daß alles angeordnet war/ehe jemand wuste / daß er nach dem Elsaß gehen würde. Den 17. September erklärte sich der König: Er wolte den 20. dieses auffbrechen / und nach dem Elsaß gehen/um daselbst von der Stadt Straßburg die Huldigung/welche sie ihm Krafft der Münster- und Niemägischen Tractaten schuldig wäre / zu empfangen / da denn sothaner Auffbruch zu benennter Zeit auch würcklich erfolgete. So bald Louvois in Elsaß angelangt/gab er an die Regimenter von Piccardie / und das Königliche von Freyburg/ Ordre: Nach dem Delphinat zu marschiren; So bald sie aber zu Brisach angelanget waren/ wurden die Thore geschlossen / und von jedem Regiment 300. Mann genommen/mit Befehl: Neben andern nach Straßburg zu gehen / und sich daselbst mit dem Baron von Aßfeld zu conjungiren. Als diß geschehen/ wurden die Schantzen vor der Stadt / diß und jenseits Rheins/ mit geringem Verlust bemächtiget. Folgende Nacht besetzten die Frantzosen die geschleiffte Kähler-Schantze / und marschirten aller Orten so starck zu/ daß kein Mensch weder aus noch in die Stadt kommen kunte. Die

Bür-

Bürger in der Stadt stelleten sich zwar in mögliche/ doch schlechte Positur/und der Rath schickte einige Deputirten nach dem Frantzösischen Lager / um die Ursache solches feindseligen Verfahrens zu vernehmen. Sie wurden aber mit dieser Antwort abgewiesen: Man hätte in Erfahrung gebracht/ ob wolten die Keyserl. mit 6000. Mañ diesen Rhein-Paß besetzen; Dannenhero man ihnen zuvor kommen wollen. Solte sich aber solch Geschrey falsch befinden / so wolten sie von sich selbst dieses ohne das nichts würdige Fort wieder verlassen. Dieses machte die Stadt gantz ruhig/ jedoch nicht sicher. Den 19. Septemb. ließ Louvois und General Monclas die Stadt im Nahmen des Königs auffordern. Der Rath entschuldigte sich wegen des Eydes / womit sie Keyserl. Maj. verpflichtet wären / und wolten erst Nachricht bey derselben einholen. Allein es ward ihnen kein Raum gegeben / deßhalben übergaben sie auch die Stadt/ ungeachtet etlicher treuer Patrioten dawider gethanen Protestation. Solcher gestalt gieng dieser Reichs-Schlüssel so liederlich/ ohne Schuß und Schwerdt-Schlag/ verlohren/ ob aber alles ohne Verrätherey abgegangen / wissen klügere Leute und GOtt am besten. v. Thetr. Europ. Tom. 12. p. 274. Zwar wurde nachgehends dergleichen Disputen halber ein Deputations-Tag zu Franckfurt am Mayn gehalten: Allein die Frantzosen blieben bey ihrer Meynung / und wolten weder Straßburg / noch

sonsten etwas restituiren. Ja als Anno 1684. Deutschland mit dem Türcken-Kriege zu thun hatte/ fuhren die Frantzosen zu/ und schleiffften die Fortification der Stadt Trier. Doch ward hernach ein Stillstand auff 20. Jahr getroffen/ welcher aber vor Deutschland nicht gar zu nützlich gewesen / indem Franckreich die Behauptung der weggenommenen Oerter durch viele neu-angelegte Festungen / als Hünningen/ Schledtstadt / Landau / Mont Royal , Fort Louis und andere / inzwischen zu facilitiren gesucht / gestalt denn auch die Schweitzer durch Hünningen eine greuliche Brille auff die Nase gekriegt. Endlich brach das Kriegs-Feuer wieder gar helle aus: Denn als Anno 1688. der Churfürst zu Cölln / Maximilianus Henricus, starb / wolte der Cardinal von Fürstenberg mit Macht Churfürst werden / es glückte ihm aber nicht; Dannenhero muste dieses dem Fried-brüchigen Franckreich so fort / nebst der Pfältzischen Prætension seiner Frau Schwägerin wegen/ eine gnugsame Ursache seyn / den 20. jährigen Stillstand treuloser und unverwarnter Sache zu brechen/ und das H. Römische Reich mit der grösten Barbarey anzufallen. Gedachter Cardinal von Fürstenberg lifferte denen Frantzosen das Ertz-Stifft Cölln in die Hände / die Stadt Coblentz aber wieß sie gar artig ab; Es kam auch der Frantzösische General Boufiers vor die Churfürstl. Residentz-Stadt Maintz/ und præten-

tendirte derselben Ergebung/ bekam es auch son-
der Zückung eines Degens zu Ende des Septem-
bers. Vor Heydelberg rückte der Marschall de
Duras / und ließ solche Stadt auff Befehl des
Dauphins auffordern/ bekam sie auch unter ge-
wissen Accords-puncte. v. Boethii Kriegs-Helm
P. IV. p. 269. Vor Philippsburg hielt es etwas
härter: deñ dariñen waren die Keyserl. so tapfer/
daß sie es fast zur Extremität komen liessen; wie
sie aber die Unmögligkeit sahen / accordirten sie
mit den Frantzosen auf raisonable Conditionen/
worauf der Dauphin einen prächtigen Einzug in
die Festung hielt/ sich aber noch selbigen Tag wie-
der heraus begab. ib. pag. 314. &c. Mann-
heim submittirte sich ebener massen dem Dau-
phin. Nicht weniger ergab sich Worms nach
geschehener Aufforderung / in der Frantzosen
Gewalt/ welche ihr nicht nur ihre Freyheit/ son-
dern auch in andern Dingen/ lauter güldene Ber-
ge versprochen/ und den Duc de Roche für Yon
zum Gouverneur setzten. Gleiches Glück be-
gegnete auch der Stadt Speyer/ Franckenthal/
Oppenheim und andern. Anno 1689. erwie-
sen die Alliirten / wie sie denen Frantzosen den
Willen brechen könten / und machte sonderlich
Chur-Brandenburg im Cölln- und Lüttichi-
schen tapffere Progressen/ dañenhero wurde auch
dem Hn. Cardinal von Fürstenberg zu Bonn
so warm / daß er frische Lufft zu schöpffen such-
te/ und bey Nacht und Nebel nach Mont-Royal

durchgieng/nachdem er den besten Schatz aufgepackt/und mitgenomen hatte/ da immittelst die Frantzosen / unter Gouverno Mons. d' Asfeld, Boñ besetzt hielten/ und darin nach ihrem Gefallen hauseten. Demnach zog Chur-Brandenburg 24000. Mañ zusamen/nahm Keyserswerth hinweg/und gieng vor die Stadt Boñ/ eroberte auch so fort / mit Beysetzung der andern Alliirten/ die feste Schantze bey Bewelen. Churfl. Durchl. von Brandenburg kamen in eigner hohen Person im Lager an/ und wurde hierauff die Stadt auffs schärffste bombardiret/so/daß das Schreyen und Wehklagen der armen Einwohner und das Blöcken und Heulen des Viehes gräßlich zu hören war/ ja es fiel die gantze Stadt mit allen Kirchen und Klöstern/ausser dem Münster/so bey Churfl. Durchl. noch erbeten wurde/in die Asche. Kaum hatte sich der Brand gelegt/ so krochen die Frantzosen aus ihren Winckeln wieder hervor/plünderten die Keller und beraubten die armen Leute vollend ihres bißgen Vermögens. Der Feind wehrete sich gleichfals wider die Belägerer tapfer/als es aber zum Sturme gekomen war/ ergaben sich die Frantzosen/und zogen aus. v. Boethii Kriegs-Helm P.4.p.963.1141. In diesem Jahr ward auch Maintz von denen Alliirten belagert/ und war Chur-Bayern und Sachsen in hoher Person zugegē. Die Belägerer setzten der Stadt scharff mit Feuer zu/ die Belagerten hingegen wehreten sich auch tapfer. Als nun Churfl. Durchl. zu Bayern in

in die Redoute St. Emanuel kam / und alle Kunst-Pfeiffer von der gantzen Armee in drey Partheyen auff die Batterie treten ließ / gab er die Losung / worauff denn alle Canonen mit grausamen doñern/unter jauchtzendem Schreyen/ dergestalt loßgiengen/ daß gleichsam im Augenblick Mauern/Wacht- und Schilder-Hauß/ bey dem Eichel-Stein übern Hauffen lagen. Ja es ward noch ferner ohne Unterlaß herein und heraus geschossen / worüber unter andern Hertzog Christian von Sachsen-Halle tödtlich blessiret ward / und nach 2. Stunden daran sterben muste. Endlich ward die Contrescarpe mit Sturm erobert / worauff der Feind accordirte und die Stadt denen Alliirten übergab. v. Theatr. Europ. Tom. 13. p. 723. Nachdem also die Frantzosen ziemlich gedemüthiget wurden / wolten sie sich anderwerts revengiren/und übten ihre Rache an denen Städten aus/ welche sich ihnen im vorigen Jahr mit Accord und sonder viele Weitläufftigkeit ergeben hatten. Von der Stadt Heydelberg und deren Einwohnern/als Bürgern/Cantzley- und Universitäts-Verwandten forderten sie bey Straffe der Execution und Plünderung über 80000. Livres vor 3. Monat Winter-Gelder. Ob ihnen nun gleich die Unbillig- und Unmöglichkeit vor Augen gestellet ward / brauchten sie dennoch Gewalt/uud schickten etlichen Räthen/ Professoren / auch einem Kirchen-Rath / so zu-

gleich Pfarrherr war / wie auch etlichen Raths-Herrn und Bürgern der Stadt 6. biß 10. Reuter vor die Häuser / welche sich in dieselben mit Gewalt gedrungen/nicht allein zu Essen und den besten Wein gefordert/sondern was sie an Hünern/ Gänsen und Endten und dergleichen Geflügel in denen Höfen und Häusern gefunden/eigenmächtig todt geschlagen/uñ in denen Stuben abgestochē/auch die Leute gezwungen/ihnen solche zu sieden und zu braten. Den Wein/so ihnen nicht geschmeckt/gossen sie aus/ zerschmissen die Gläser/ schalten und schmäheten/uñ trieben sonst andern Muthwillen/vorgebend/sie hätten von ihren Officirern Ordre/auf discretion in denē Häusern zu leben/biß man das gefoderte Geld liefferte. Man schickte zwar einige Deputirten an den Comissarium, Comendanten und andere Officirer/uñ beruffte sich auf die Capitulation, es half aber sehr wenig/ja der Comissarius sagte ausdrücklich: sie kehreten sich an keine Capitulation. Es schickte auch die bedrängte Stadt einen Envoye an den Frantzösischen Hoff/ welcher zwar einige Vertröstung von Madame bekam/ gleichwohl gieng die Execution imer vor sich. Als nun die Bürger gantz ausgesauget waren/so ging es über die Gebäue und Wohnungen her/die man schon längst untergraben hatte. Absonderlich ward das Churfl. Schloß/ samt dem schönen Thurn / der Cantzley / dem Marstall und dem Rathhause nebst vielen andern Häusern/ eingeäschert / ein

Stück

Stück von dem Speyer-Thor niedergeworffen/ die Neckar-Brücke gantz zertrümmert/ und die Mauren/ durch die untergelegte Minen etwas durchlöchert/doch nicht gar über den Hauffen geworffen. Die Stern-Schantze schleifften diese Unmenschen/äscherten auch 3. Mühlen ein/doch ward die Stadt mit der angedroheten Plünderung verschonet/hingegen aber vornehme uñ ansehnliche Leute zu Geisseln mitgenomen/den Rest der von ihnē angesetzten Winter-Qvartier-Gelder desto eher zu erhalten. Der Frantzösische Intendant la Grange entrüstete sich sehr/ daß der Brand Heydelberg nicht gäntzlich verzehret hätte/ doch ward er wieder besänfftiget/ als ihn der General de Teste versicherte/ daß wenigstens die Helffte in der Asche läge. Das war ein artig Stückgen von Mordbreñern! v. Boëthii Kriegs-Helm P. IV. p. 409. 517. &c. Der Stadt Manheim gieng es nichts besser: Denn es schlugen die Frantzosen/ alles Accords ungeachtet/ die in das Rathhauß von denen wohlbemittelten Bürgern geflüchtete Küsten auff/und machten solche Preiß. Hierauf ging es über das Zeughauß her/ und liessen sie alle Stücke nach Philippsburg führen/und machten dabey alle Anstalt/ diesen festen Ort zu rasiren/wie sie denn durch Speyer 24. Wägen mit Schub-Karren biß an den Rhein führen liessen/ und als selbige angelangt/ mit Demolirung der Stadt-Wälle den Anfang machten; ja es ward hernach die gantze

Stadt

Stadt rasiret und die schönen Gebäue abgebrochen. ib. pag. 411. 473. 522. Franckenthal verlohr auff gleiche Weise ihre halbe Monden / die man der Erden gleich machte / worauff es über die Wälle gieng / und ward diese kurtz vorhero für unüberwindlich-geschätzte Festung einem Dorffe ähnlicher als einem verschlossenen Orte gemacht. Weil auch dieser Ort die unerschwingliche Anforderungen nicht auffbringen kunte / als führeten die Geld-gierigen Frantzmänner vier Raths-Herren mit sich hinweg. ib. p. 474. 1092. Viel andere Oerter zugeschweigen / welche die Tyranney und Mordbrennerische Arth der Frantzosen mit ihrem Untergang erfahren müssen. Speyer und Worms muß nur noch ein wenig betrachtet werden. Was Speyer anlanget / so wurden alle Mauren und Thürme gesprenget / und alle Cameral-Acten nebst dem dabey befindlichen Gelde an 17693. Gülden / wie auch alle Stücke / Doppel-Hacken und Mußqveten / nach Straßburg und Landau geführet / dazu noch der Rath die Fuhren verschaffen muste. Am 13. May kündigte der Frantzösische Intendant le Fond dem Rath und etlichen der vornehmsten Bürger an: Daß sie sich nach seines Königes Willen mit Weib / Kind und allem ins Ober-Elsaß / Burgund und Lothringen begeben / und alda häußlich niederlassen solten / allwo sie Zehn-jährige Freyheit würden zu geniessen haben; hingegen aber solte sich niemand

bey

bey Leib- und Lebens-Straffe über den Rhein setzen. Uber dieser grausamen Post entstund noch selbigen Abend unter den armem Leuten ein unbeschreibliches Heulen und Winseln. Und als in eines Metzgers-Hause eine Feuers-Brunst entstunde/ ließ sich ein Gens de armes dabey vernehmen: Dieses sey ein Vorspiel des schönen Pfingst-Feuers / welches bald solte angezündet werden. Folgenden Tages suchte der Rath bey dem General Monclas beweglichst die Auffhebung dieses harten Gebotes/ oder wenigstens die Belängerung der bestimten Zeit/ja endlich nur mit blossem Leibe freyen Abzug über dem Rhein; nachmahls that auch eine grosse Schaar Weiber samt den unmündigen Kindern/ einen wehmüthigen Fußfall/um denselben zur Barmhertzigkeit zu bewegen /allein er hatte nur sein Hohn-Gelächter darüber. Die Nonnen und andere Ordens-Leute/ wie auch der Bischöffliche Stadthalter/ so nur verlangte/ daß ein paar Geistliche / zu Bestellung des Gottesdienstes / im Thum bleiben möchten/ bekamen diesen Trost-reichen Bescheid: Es solte und müste keine Seele in der Stadt bleiben. Also entstund noch selbigen Tag eine Flucht der begütersten Leute. Am 19. May gab der General Monclas denen Leuten zu Speyer gar deutlich zu verstehen/ daß ihre Stadt solte in Brand gestecket werden/ und hätte er hier an die jenigen Worte gedencken mögen/welche

er

er von sich hören ließ / als er auff Königl. Ordre etliche Städte im Elsaß verbrennen muste / da er sagte: Ich glaube / der Teuffel regiere alle Staats-Minister zu Pariß: Denn diese Tyranney ist zu entsetzlich / daß sie von Christen soll ausgeübet werden. Es schleppeten zwar noch selbigen Abend / die Nacht hindurch / und folgenden Tages / die armen bestürtzten Bürger / desgleichen die Geistliche und Kloster-Leute / nach des Monclas Vorschlag / eine grosse Menge Tischer-Arbeit / Bücher und andern Hauß-Rath / auch geweihete Sachen / in den Thum: Allein der Ertz-Betrüger Monclas hatte nur zu dem Ende diese List gebrauchet / damit gnugsamer Zunder beysammen seyn möchte / dieses steinerne Gebäu in Brand zu setzen / wie denn solche Kirche / nachdem die Frantzosen vorher darinnen geplündert / noch selbigen Tages gleich den andern / und die gantze Stadt durch 24. Bösewichter und Höllen-Brände angesteckt und verbrannt worden / also / daß innerhalb 2. Tagen diese so berühmte uhralte Reichs-Stadt Speyer / gäntzlich zerstöret und in die Asche geleget worden / davon nichts stehen geblieben / als ein Back-Hauß bey dem Guidons-Berge / nebst noch 4. kleinen Häusern / welche sie zu ihrem Nutzen eine zeitlang vom Brande verschonet / aber nachmahls / das von dem Feuer nicht gefällete Mauer-Werck / am Kirchen und an-

dern Gebäuden/ desgleichen die Brunnen/Keller/ Gewölbe / sammt dem Bachstädt und Gewölbe/über die durch die Stadt rinnende Speyer-Bach/benebenst dem schönen Wunderkünstlichen Oel-Berge an dem Thum / über einen Hauffen gerissen und zertrümmert / auch/ so erschrecklich anzuhören / die Keyserliche / Königliche und andere Gräber eröffnet / beraubet/ und so wohl die längst-vermoderten / als auch neulichst-beerdigte Cörper/ aus der Erden ausgegraben / und auff die offenen Plätze geworffen haben/ da sie von denen Hunden und andern Ungezieffer gefressen und zerrissen worden. Ja sie haben auch so gar des in solcher Stadt bey etlichen 100. Jahren her unverwesten Cörpers St. Guidons nicht verschonet / sondern denselben beraubet / ihm den Kopff abgerissen/ und sonst andern Muthwillen damit verübet. Die Beute hiebey waren 2. silberne Särge und ein güldenes Kästlein. Das Cammer-Gerichte ward hernach in die Stadt Wetzlar verleget. vid. Theatr. Europ. Tom. 13. p. 313. 684. & Boëthii Kriegs-Helm P. IV. p. 788. Nach zwey Tagen kam auch die Reihe an Worms / und muste ihr gedachter le Fond gleiches Tractament/wie Speyer/ankündigen/ doch solte der Thum und Bischoffs-Hoff verschonet bleiben. Der Marschall de Duras versprach zwar auff gethane Bitte der Inwohner/alles gutes / es ward aber nichts gehalten.

Folgenden Tages wurden alle Kinder aus der Schulen vor den Intendanten / einen Fußfall zu thun/gebracht/ in Hoffnung/daß derselbe sich erweichen/und wo nicht zu Auffhebung / doch wenigstens zur Linderung/ bewegen lassen würde/auch kamen so gleich hiernechst etliche 20. der vornehmsten Bürger / weil das Flüchten über den Rhein so hoch verboten / ihnen zu erlauben/ das Ihrige nur auff Wörthe im Rhein zu bringen: Allein es ward ihnen alles rund abgeschlagen/ und aus Besorgung eines Ubersatzes über den Rhein / die Fahr-Zeuge durchgehends weggenommen. Dergestalt musten die Leute mit Heulen und Weinen ausziehen/und das Ihrige zurücke lassen/ja was sie bey sich hatten/wurde ihnen auff der Gassen geraubet. Nach einigen Tagen kam über alles Vermuthen und wider gegebene vielfältige Parole/ die Ordre/ daß des Bischöflichen Hoffs und des Thums so wenig als anderer Häuser/mit dem Brande verschonet werden könte/und solte männiglich das Seine heraus in das Nonnen - Closter der Vorstadt bringen. Darauff das Elend der armen Leute / welche nicht gnugsame Fuhren mehr haben können/ sich vergrösserte/ und das meiste Gut dem Brande überlassen werden/ müssen: welcher denn folgenden Pfingst-Dienstag nach geschehener unbarmhertzigen Heraustreibung der übrigen Einwohner/ geschahe / und zum ersten das Rathhauß / hernach in allen Creutz-Gassen zugleich

an-

angestecket worden / so / daß in etlichen wenigen Stunden die gantze Stadt in der Asche lag. Nach solchem Brande durffte sich kein Bürger zu seinem Stein-Hauffen wagen / indem diese barbarische Mord-Brenner selbst in Kellern und Gewölbern nachgruben und plünderten / die Stein-Giebel hin und wieder vollends niederwarffen / die Brunnen ruinirten / und die Keller / nachdem sie viel 1000. Faß der herrlichsten Weine / theils in Boden lauffen lassen / theils heraus genommen / nachmahls auff den Grund ausbrannten. Ferner plünderten sie auch die noch rauchenden Kirchen / und liessen so gar die Todten unter der Erden nicht ruhen / gestalt sie die Gewölbe der Gräflichen Leichname in St. Magni Kirche eröffneten / die Zinnernen Särge daraus nahmen / im Thum die Heiligthümer und Monstrantz von dem hohen Altar / mit höchst-unchristlicher Entheiligung und Rauben / violirten / das bey der Cantzel stehende grosse Crucifix hernieder rissen / dasselbe mehr als barbarisch / mit grossem Gotteslästerlichen Hohn und Spott / in der Kirche herum schleppten / und nachmahls verbrannten. Das nechst dabey auff der Cantzel gestandene Bildniß Christi haben sie hernieder geworffen / und mit demselben ihre Gotteslästerliche Kurtzweil getrieben; Auch haben die Officirer und Reuter in der nechstgestandenen Pfarr / die Johannis-Kirche genannt / ihre Pferde stehen gehabt / und für einen Stall gebraucht.

So gehorsam waren die Frantzosen ihrem Könige/ und so gottloß gegen ihren Schöpffer. Ja man meldete vor gewiß/ daß/ als kurtz zuvor ein Frantzösischer Officirer bey einem Pater Capuciner beichten wollen/ und sie beyde vorhero wegen des Königs harten Verfahren/ mit einander Unterredung gepflogen/ und dieser dabey erinnert: Daß ein Soldat/ wegen solcher verübten Tyranney/ vor GOtt eine schwere Verantwortung hätte/ selbiger mit Nein geantwortet/ und gesagt: Wie sie bey denen Ihrigen einen eusserlichen Nahmen erlangten/ wenn sie ihres Königs Befehl ausrichteten/ob er auch gleich wider GOtt selbst wäre/ gestalt sie denn ihrem Könige mehr Reverentz und Gehorsam schuldig wären/ als GOtt selber. Worüber obgedachter Pater sich weggewendet/ und diesem ungöttlichen Menschen kein Gehör mehr gönnen wollen. vid. Boëthii Kriegs-Helm Part. IV. pag. 807. Dieses waren nun einige Proben von der Frantzösischen Betrügerey/Tyranney und Teufeley/ worüber sich vielleicht die Hölle selbst entsetzen dürffte. Was diese Unmenschen sonst in Schwaben/ und sonderlich im Würtenbergischen/ desgleichen in Franckenland / am Ober- und Nieder-Rhein/ wie auch an der Mosel/ vor Schaden gethan/ will ich jetzo nicht berühren. Anno 1690. 91. und 92. gieng nichts sonderliches vor. An. 93. versuchten die Frantzosen ihr Heyl vor der Festung Rheinfels/ und belagerte solche

des

Graf von Tallard mit 12000. Mann / es ward aber dieser bald anfangs im recognosciren mit einer Musqveten-Kugel in das Fleisch der lincken Brust getroffen / die ihm zur andern Seite wieder heraus kam / weswegen er sich abführen / und das Commando der Trouppen Monsr. de Choisy indessen überlassen muste. Es richteten aber die Frantzmänner allhier nichts aus / sondern wurden genöthiget / einen stillen Abschied von der Festung zu nehmen / als sie 3000. Mann / ohne die erkranckten und blessirten / davor verlohren. vid. Boëth. ib. p. 210. 223. Den Paß Zwingenberg aber eroberten sie mit Sturm. Dieser Krieg wider Franckreich ward endlich Anno 1697. durch den Ryßwickischen Frieden beygeleget / doch ist dessen Erfüllung Franckreich immer beschwerlich vorgekommen. Denn An. 1699. nahmen sie das alte Schloß Monclar / welches an der Saar liegt / und unter das Ertz-Stifft Trier gehöret / hinweg / mit Vorgeben / daß solches samt dem dazu gehörigen Strich Landes / ihnen zukäme / weil es von einem Grafen von Sirck wäre erbauet worden / sie aber besagtes Sirck im Besitz hätten. Sie legten auch alsbald eine Besatzung hinein / und hielten dadurch die Saar dergestalt geschlossen / daß wider ihren Willen, kein Schiff weder auff- noch abfahren kunte. Die Festung Breisach gieng ihnen auch / vermöge des 20. Articuls des Ryßwickischen Friedens / gar schwer aus denen

Händen / doch ward dieselbe Anno 1700. von dem allda gewesenen Frantzös. Commandanten/ Mons. de la Citardie, denen Keyserlichen abgetreten/ und übernahm solche im Nahmen Ihrer Keyserl. Majestät der Herr General von Thüngen. Was jetzo vor ein neues Krieges-Feuer mit Franckreich entstanden/ soll bald gehöret werden.

3. **Das übrige Merckwürdige im Deutschen Reiche.** Wir müssen noch mit wenigem berichten/ was in dieser Zeit hin und wieder mit Deutschland vorgegangen. Anno 1680. starb S. Hochfl. Durchl. Hertzog Augustus zu Sachsen / Administrator des Ertz-Stiffts Magdeburg/ dadurch Churfürstl. Durchlaucht. zu Brandenburg / vermöge des Oßnabrüggischen Friedens/ folgendes Jahr/ als erster regierender Hertzog zu Magdeburg/in Halle die Erb-Huldigung einnahm. Anno 1680. rückte der König von Dennemarck unversehens vor die Stadt Hamburg / jedoch ließ er sich letzlich auff Unterhandlung der Benachbarten mit einem Præsent von 120000. Thl. begnügen/ daß er wieder abzog. Anno 1686. aber kam er nochmahls / ehe man sichs versahe/vor dieselbe Stadt. Nun schiene es allerdings / daß solcher sich gar eine beqveme Zeit zu diesem seinem Vorhaben ausgesehen/ sintemahl das Hauß Lüneburg eben zu der Zeit auf Hamburg nicht wohl zu sprechen war: Allein die Lüneburger setzten bey dergleichen Falle ihren

biß-

bißherigen Unwillen bey Seite/ und wurffen alsobald Volck in die Stadt. Weil denn nicht minder auch die Brandenburgischen Trouppen im Anmarsch waren so muste der König die Belagerung wieder auffheben/ ungeachtet schon ziemlich viel Volck dabey geblieben war. Schnittger uñ Jastram/ so die Stadt haben verrathen wollē/ wurden hernach als Verräther in Hamburg executiret/ doch folgete hierauff mit der Cron Dennemarck ein Vergleich / und hörete die fernere Inqvisition auff. Anno 1684. ward Hertzog Christianus Albertus zu Hollstein-Gottorp abermahls von Dennemarck angegriffen / und sein Land zu verlassen / genöthiget; Nachmahls aber wurden deßwegen Anno 1687. zu Altona auff Mediation Keyserl. Majest. Chur-Sachsens und Chur-Brandenburgs Tractaten gepflogen / wobey die Cron Schweden auch sehr bemühet war/ und ward gedachter Hertzog Anno 1689. wieder restituiret. Anno 1689. starb der letzte Hertzog von Sachsen-Lauenburg/ Julius Franciscus, und ist es mit dessen Verlassenschafft noch unrichtig. Anno 1690. wurde der älteste Keyserliche Printz und Ungarischer König in Augspurg zum Römischen Könige/ und dessen Allerdurchlauchtigste Frau Mutter zur Keyserin gekrönet. Bey dieser Solennität schlug König Josephus 22. Herren zu Rittern. vid. Boëthii Kriegs-Helm Part. 5. pag. 1. 14. 57. &c. Anno 1692. erlangte Hertzog Erne-

stus Augustus zu Hannover die Neunte Chur-Würde / wie denn der Herr von Groot / gedachten Hertzogs Estats-Minister und Cammer-Præsident, mit einer ansehnlichen Suite von Cavalliers / neben dem Herrn von Leimbach / auch Hannoverischen geheimen Rath / am 19. December besagten Jahres das Braunschweig-Lüneburg-Hannoverische Chur-Lehen / samt dem Chur-Hut von Ihrer Keyserl. Majest. empfangen / und ist seinem hohen Principal zugleich der Titul des Heil. Römischen Reichs Ertz-Fendrich ertheilet worden. vid. Tractatum de Novemviratu. Anno 1694. starb der Pfaltz-Graf von Veldentz / Leopold Ludwig, und ob er gleich mit seiner Gemahlin 3. Printzen gezeuget hatte / so waren sie ihm doch alle in der Sterbligkeit vorgegangen / und also gab es wegen der Erbschafft viel Streitigkeiten. In dem Testamente war zwar die Zweybrückische Linie zur Succession benennet worden / und weil von derselben der König in Schweden am nechsten war / so ließ sich bald darauff ein Gesandter sehen / der in seinem Nahmen die Posseß ergreiffen solte: Doch dieses war nur einiger massen in den hinterlassenen Landschafften möglich / denn das übrige Vermögen / und sonderlich die Jubelen / hatten in den vorigen Zeiten nach Straßburg müssen gebracht werden / und waren daselbst gleichsam zur Versicherung seiner Treue beständig behalten worden: Also be-

kam der Intendant La Grange Befehl / dieselben mehr als zuvor in genaue Verwahrung zu nehmen. Ja auch zu denen Landschafften wolten ihrer viel näher als der König in Schweden seyn. Neuburg und Sultzbach prætendirten wegen der ältesten Linie ein näher Recht zu haben / der Pfaltz-Graf aber von Birckenfeld / der sich wegen der vorigen Zeiten viel Affection zu Franckreich versahe / ließ auch derselben Crone sein Recht recommendiren / und durch den Grafen d' Avaux, der sich als Frantzösischer Ambassadeur zu Stockholm auffhielt / dessentwegen unterschiedene Vorschläge thun. Franckreich hätte es gerne gesehen / daß man die Sache dem Parlamente zu Metz vorgetragen / und von demselben einen Ausschlag erwarten wollen. Anno 1697. zog der König in Franckreich diese gantze Sache mit Gewalt an sich / und sprach Pfaltz-Grafen Christian von Birckenfeld die Lützelsteinischen und Guttenbergischen Gefälle durch den Hohen Rath im Elsaß zu / auff die Veldentzischen und Lautereckischen Länder aber machte das Parlament zu Metz Prætension. In dem Ryßwickischen Frieden Anno 1697. ward das Fürstenthum Veldentz und Lauterecks von Franckreich dem rechtmäßigen Successori eingeräumet / iedoch solte aller Prætendenten habendes Recht so wohl im petitorio als possessorio ungeschmählert blei-

bleiben. v. Instrumentum Pacis Ryswicensis Artic. X. Es starb auch Anno 1695. Gustavus Adolphus, Hertzog zu Mecklenburg-Güstrau/und massete sich der Succession so wohl der Hertzog von Ströhlitz / Adolph Friedrich / als auch der zu Schwerin/ Friedrich Wilhelm / an. Beyde vermeynten das beste Recht zu haben/der von Schwerin wegen der ältesten und nächsten männlichen Linie / auch wegen der zwischen Güstrau und Schwerin schon vorlängst auffgerichteten Erb-Verbrüderung / der von Ströhlitz aber wegen der nahen Verwandschafft mit dem letzt-verstorbenen Hertzoge / dessen älteste Printzeßin er zur Gemahlin hatte. Nun sprach zwar das Keyserliche Hoff-Gericht dem Hertzoge von Schwerin die Erbschafft zu / es muste ihn auch der Graf von Eck introduciren / indem er von Hamburg nach Güstrau gantz incognito ankam/die Provisional-Regierung zusammen ruffte/ sie des geleisteten Keyserl. Eydes erließ / und ihr hernach vorstellete/ daß sie dem Hertzoge von Mecklenburg-Schwerin nunmehro den Eyd der Treue leisten solten / worauff der Hertzog alsobald aus der Kutsche trat / und so wohl von der Regierung als sämtlichen Militz noch denselben Tag die Huldigung annahm. Die Schwedischen Soldaten aber / so sich daselbst befunden / und keine Möglichkeit sahen / die Stadt zu behaupten/ schlichen sich zu 2. und dreyen in aller Stille auf das Schloß/und wie bald darauff der

Ge-

General-Major Oesterling / im Nahmen gedachten Hertzogs von Schwerin / alle Posten visitirte / und an ein Thor kam / welches nicht weit von dem Schlosse gelegen ist / machte sich der Oberste Lieutenant Klinckenstrohm mit auffgezogenen Hähnen und auffgepasten Lunten heraus / und rieff dem General-Major zu / er solte zurück bleiben / wo er nicht mit Feuer wolte abgewiesen seyn. Dieser dachte sich mit den nächsten Wachen zu helffen / die er alsobald zusamen rieff / der Oberst-Lieutenant aber ließ loßbrennen / ehe dieselben noch zusammen kamen / uud hatte dadurch dem General-Major selbst einen Schram-Schuß an den Arm gegeben. Inzwischen ließ sich der Hertzog allenthalben huldigen / der Schwedischen Völcker aber stelleten sich in Mecklenburg immer mehr ein / und soll dieses auff Begehren der verwittibten Hertzogin geschehen seyn. Der König in Schweden aber mag solches wohl deswegen gethan haben / weil man den Hertzog von Schwerin nicht durch die Creiß-Obristen / wie es sonsten zu geschehen pfleget / sondern durch den Keyserl. Ambassadeur hat introduciren lassen. Endlich kam es so weit / daß so wohl der Hertzog / als der Graf von Eck von den Schweden sind gezwungen worden / Güstrau wiederum zu verlassen / unter denen man den letzten mit Gewalt auff seine Chaise gesetzt und fortgeführet hat. Nach diesem haben die Ministri der hohen Creyß-

Directoren eine Interims-Regierung in den Güstrauischen angerichtet. Anno 1698. liessen Ihre Keyserl. Majest. einen scharffen Befehl publiciren/ worinnen allen Amtleuten und Unter-Obrigkeiten anbefohlen worden/ niemand als den Hertzog von Schwerin vor ihren Landes-Herrn und Fürsten zu erkennen. Dieser Streit ist nunmehro in diesem Jahr 1701. am 10. Mertz geendiget worden/ dergestalt/ daß der Hertzog von Ströhlitz jährlich 40000. Thaler erheben soll/ wovon 9000. Thaler auff den Boitzenburger Zoll angewiesen sind; derselbe bekommet auch die Seßion und Stimme auff dem Reichs-Tage zu Regenspurg/ ingleichen zwey Drittheil an Land und Leuten/ nehmlich den Ratzeburgischen und Stargardischen District/ nebst denen Aemtern Mirau/ Rhina und Zarentin. Der gantze Receß ist zu finden in den sechsten Paqvet zweyter Ravage der auffgefangenen Brieffe pag. 564. Anno 1696. erhub sich ein neuer Streit zwischen Dennemarck und Hollstein Gottorp/ es ward aber den 24. Augusti zu Pinneberg der Anfang mit den Tractaten gemacht/ doch gieng es anfangs gar schwer damit her/ weil die Dänen auff ihren Anfoderungen scharff beruheten uud neue Streitigkeiten dazwischen kamen/ nach diesen liessen sich solche etwas besser an. Anno 1697. Wolten sich zwar Ihre Königl. Majest. von Dänemarck auff der Engel und Holländischen Ge-

Gesandten Ersuchen/mit Sr. Durchl. dem Hertzoge von Hollstein in einen gütigen Vergleich einlassen / wenn gedachter Hertzog zuvor seine auffgeführete Schantzen würde demoliren lassen. Allein Sr. Durchl. wolten solchen Vorschlag nicht annehmen/sondern waren vielmehr bemühet / die angerichtete Schantzen von Tag zu Tag besser zu befestigen. Dannenhero belagerte der König in Dennemarck die Holmer-Schantze/es eröffnete auch der General-Major Scholtz am 4. Junii durch anhaltendes canoniren die Bresche so weit/daß man Compagnien weiß dadurch passiren kunte / worauff sich der Hollsteinische Commandant mit Accord ergab/ und mit der Garnison auszog. Die beyde nicht weit davon liegende Schantzen ergaben sich hernach auff Discretion, und sind die darinn gelegene 50. Mann als Kriegs-Gefangene angenommen worden. Darauff giengen die Dänischen Trouppen vor die Sorcker-Schantze/ bekamen auch solche mit Accord ein. Nach diesem war es eine Weile stille. Anno 1697. Ward Ihro Churfl. Durchl. zu Sachsen Fridericus Augustus zum König in Polen erwehlet. Endlich betrachten wir

III. Was von dem Ryswickischen Frieden biß auff gegenwärtige Zeit geschehen. Es haben Ihro Keys. Maj. An 1698. Sr. Durchl.

Durchl. Herrn Christian Wilhelm/ Fürsten zu Schwartzburg / und Don Livio Odescalchi in den Reichs-Fürsten-Stand allergnädigst erhoben/welcher letztere/als Hertzog in Sirmien/von denen Keyserl. Comissariis den 22. Mertz installiret ward. An. 1699. ereignete sich eine Zwistigkeit zwischen dem Könige von Franckreich und dem Hertzoge von Würtenberg Mompelgard. Denn obgleich Ihr. Hochfürstliche Durchl. in dero sämtliche Lande in Ecclesiasticis & secularibus plenariè restituiret worden / auch darinnen wirckliche Possession genomen/und daselbst dero wohlhergebrachten Immunitäten und hohen Befügnissen gemäß / die Suma Jura exerciret / nichts destoweniger unterstund sich das Parlament zu Bisantz in Burgund / die 4. souverainen Herrschafften/nemlich Hericourt/ Blamont/Clermont und Chatelet / ansprüchig zu machen/und über dieselbe/als nach der Meynung des Frantzösischen Fiscals vorgegebene Dependentien der von Spanien an Franckreich cedirten freyen Graffschafft Burgund/ die Souverainität zu extendiren / auch von neuen Contribution durch militarische Execution daraus einzutreiben. In die Stadt Mompelgard selbst wurden 300. Frantzösische Granadiers und eben so viel Fußiliers nebst 100. Constabeln/geleget/ welche daselbst auff Discretion lebeten / und die vorhin verarmte Bürger biß auffs Blut ja aussaugeten. Nach geschehener

An-

Ansuchung ließ Keyserl. Maj. ausdrücklich declariren / daß die Cron Spanien / wie auch das Durchlauchtigste Hauß Oesterreich / wegen Burgund uñ Mompelgard / samt obbesagten 4. Herrschafften / niemahls Prætensionen gehabt / und also folglich die durch den Niemägischen Frieden von Franckreich beschehene Ceßion der freyen Graffschafft Burgund / offt erwehnte 4. Herrschafften nichts angienge. Worauff deñ die Frantzosen auff ihres Königs Befehl / Mompelgard verliessen / und sich wieder an ihren gehörigen Ort begaben. In eben diesem Jahre wolte sich einige Streitigkeit zwischen dem Deutschen Reiche / und denen Herren General-Staaten / wegen der in Westphalen / und zwar in dem Münsterischen liegenden Graffschafft Bentheim / ereignen / indem S. Königl. Maj. von Engelland den Graffen von Steinfurt mit etlichen Gütern von besagter Grafschafft belehneten; Derjenige Graff aber / welcher selbige im Besitz hat / sich wiedersetzete / und alsofort die benachbarten Fürsten um Hülffe anruffte. Worauff dann eine Compagnie vom Chur-Pfaltz-Hoffkirchischen Regiment zu Pferd und noch eine andere vom General-Major Aurbach / zu Fuß aus Jülich marschiret / zu welchem noch etliche Chur-Brandenburgische und Münsterische Trouppen stossen / und die Graffschafft Bentheim / im Namen des Heil. Röm. Reichs / in Besitz nehmen solten. Als die Herren

Ge-

General-Staaten davon Nachricht erhielten/ resolvirten sie sich alsobald / aus denen Garnisonen Zutphen/ Deventer und Schwoll einiges Volck gegen die streitigen Oerter zuschicken/ und dadurch dem Graffen von Steinfurt hülffliche Hand zu leisten. Indessen aber wurden auff beyden Theilen dißfals deputirte abgeschickt/ welche diese Streit-Sache in der Güte beylegten. Gleicher Gestalt gieng 1699. wiederum etwas zwischen Deñemarck uñ Hollstein-Gottorp vor/ deñ es berichteten unterschiedliche Courriers einhellig/ daß gedachter Hertzog/ mit Zuziehung einiger Schwedischer Völcker/ in seinen Landen unterschiedliche Schantzen auffwerffen/ und sonsten allerhand Kriegs-Anstalten machen liesse. Weil nun Königl. Maj. von Dennemarck davor hielten / daß solche und dergleichen neue Schantzen in dem Hollsteinischen zu dero Nachtheil möchten auffgeführet werden/ als haben sie an alle hohe Officirers Befehl ergehen lassen/ die Königl. Flotte auffs schleunigste auszurüsten uñ Marsch-fertig zu halten. v. Rechtmäßige Ursachen / warumb Königl. Maj. zu Dennemarck/ des Hertzogs von Hollstein Fürstl. Durchl. das unbeschrenckte freye Exercitium Juris Armorum, angemaßter Weisse/ zuzustehen / keines Weges gehalten seyn. Anno 1700. musten die Dänischen 500. Mañ von Altona am 20. Mertz anffbrechen / und sich in 4. Fürstl. Hollsteinische Aemter/ als Trittau/ Rheinbeck/ Steinhorst und

Trems-

Tremsbüttel/ einqvartiren / jedoch überall um ihr Geld zehren. Den 21. fassete Printz Carl von Würtenberg auff dem Schloß zu Rheinbeck Posto/und legte 200. Mann hinein. Den 22. kamen 16. Dänische Bataillonen / mit 16. Feld-Stücken/vor Friedrichsberg; es hatte aber der alda commandirende Capitain einen Sergeanten mit 10. Mañ an den Schlagbaum postiret/ die Dänischen auffzuhalten/allein diese liessen den Schlagbaum durch etliche Zimerleute umhauen/worauff der Sergeant/wiewohl ohne jemand zu blessiren / auff die Dänen Feuer gab/ auff die erste Salve der letztern aber blieb der Sergeant mit 2. Gemeinen todt. Die Dänen rückten hierauff biß auff einen Mußqveten-Schuß vom Schlosse / welches sie vergebens aufforderten / weil der Commandant Ordre hatte/sich biß auff den letzten Mann zu wehren. Der zu Friedrichsberg gelegene Hauptmann erhielte Accord / daß er mit seinen Leuten über den Damm nach der Stadt marschiren durffte / worauff 26. Compagnien so wohl die Stadt als besagtes Friedrichsberg in Besitz nahmen. Den 24. wurde anbefohlen / daß Bürgermeister nnd Rath dem König in Dennemarck schwören solten; Sie entschuldigten sich aber / und musten indessen 200. Centner Mehl anschaffen. Nach diesem wurde aus Coppenhagen ein Placat ins Hollsteinische abgeschicket / Krafft dessen die Fürstlichen Unter-

ter-

terthanen monathlich von jedem Pflug 5. Thaler/ zum Unterhalt der Königl. Völcker/ bezahlen solten. Den 11. Aprill wurde die Husumer-Schantze mit Schiessen und Bombardiren dergestalt angegriffen/ daß die Fürstl. Hollsteinische Völcker gezwungen wurden / den 13. dieselbe zu verlassen/und sich in das Lager des General-Major Baniers / welcher nicht weit davon stund/ zu reteriren. Die Holmer-Sorcker- und Steinschleusser-Schantze haben sich gar nicht gewehret / weil die Dänen einen Umweg nahmen/ und dadurch auff die andere Seite kamen / so daß die Fürstlichen keine Gegenwehr thun kunten. Nach Eroberung solcher Schantzen / waren die Dänen alsobald bemühet / dieselben zu schleiffen und den Erdboden gleich zu machen. Den 14. Aprill gfengen die Dänen auff den General-Major Banier loß; Allein er erwartete den Angriff nicht/sondern reterirte sich unter die Stücke nach Tönningen/ und ließ den Obristen Mardefeld mit 600. Mañ in Friedrich-Stadt. Demnach marschirete der Hertzog von Würtenberg geraden Weges auf besagte Friedrich-Stadt / und schickte einen Trommelschläger voraus / der Garnison anzudeuten/ es möchten die Officirer frey heraus gehen und reisen/ wohin sie beliebeten ; die Gemeinen aber solten sich als Kriegs-Gefangene ergeben. Der Obriste Mardefeld aber wolte diesem Compliment kein Gehöre geben / darauff

wur-

wurden etliche Trouppen / noch unter währendem Marsch / zum Sturm heraus commandiret / welche ohne einigen Canon-Schuß die Stadt mit dem Degen in der Faust angriffen / nach einer halbstündigen Gegenwehr eroberten / und den Obristen Mardefeld / 2. Grafen Mellin / den Capitain Pincier / nebst etlichen andern Officirs, und in die 500. gemeine Soldaten zu Kriegs-Gefangenen machten. Es wolten zwar anfänglich die Dänische Soldaten die eroberte Stadt plündern; Allein höchst-gedachter Hertzog von Würtenberg erhörte das klägliche Flehen der armen Bürger / und hielte die Soldaten davon ab. Den 20. Aprill schickte jetzt-gemeldter Hertzog den General-Major Fuchs mit einem Detaschement aus / den General Banier von Tönnigen abzuschneiden; da indessen Sr. Hochfl. Durchl. selbsten am Deich durchzubrechen / und den Feind in die Mitte zu komen / gedachten. Allein der General Banier erhielte hievon zeitige Kundschafft / und reterirte sich in die Festung Tönningen / worauff Tönningen belagert ward. Unterdessen griffen einige Dänische Trouppen das Schloß Gottorp an / und eroberten solches unter dem Commando des Obristen Baligni. Hierauff war die gesammte Macht vor Tönningen / und wurde davor am 26. Aprill der Anfaug mit Canoniren und Bombardiren gemacht / es geriethe auch innerhalb wenig Stunden die Stadt an unter-

schiedlichen Orten in Brand; Die gute Anstalt aber verhütete daß nicht viel Schaden geschahe. Die Belagerten schossen auch mit schweren Canonen starck heraus / erlegten und blessirten dadurch etliche von den Dänen. Der Hertzog von Würtenberg war selbst in grosser Gefahr/ getroffen zu werden / indem eine Stück-Kugel durch desselben Schlaff-Gemach fuhr / und die Erde zu Sr. Durchlaucht. ins Bette warff. Den 1. 2. und 3. May haben höchst-gedachte Ihr. Durchl. der Festung Tönnigen mit Feuer-Einwerffen dergestalt zusetzen lassen / daß die Stadt dadurch fast zum Steinhauffen gemachet / der Kirchthurm herunter geworffen / die Kirche zerschmettert und das Schloß grösten Theils ruiniret wurde. Den 27. May hat man auf Königlichen Befehl den Anfang gemacht/ besagte Festung mit 16. halben Carthaunen hefftig zubeschiessen. Des Abends wurde aus Stücken und Mörsern so starck gefeuert / daß man gegen 10. Uhr ein grausames Erthönen und Donnern hörete. Den andern Tag wurde mit dem Schiessen so lange angehalten / bis man ein sehr grosses Loch in der Mauer sahe. Den 1. Junii thaten zwar die Belägerer einen sehr hefftigen Angriff: Allein die Belagerten wehreten sich dagegen so tapffer / daß man die Dänen des andern Tages die Stücke von denen Batterien wieder abführen / und also die Belagerung / welche in die 6. Wochen gewähret

ret

ret hatte/ aufheben sahe / worüber denen Belagerten/ nach ihrem eigenen Geständnis/nicht anders zu Muthe war / alswenn sie aus der Hölle ins Paradies wären versetzet worden / weil das continuirliche Feuer - speyende Donnern und Blitzen auff einmahl aufgehöret hatte. Daß aber die Dänen Tönningen so unverhofft verlassen / haben die herannahenden Trouppen des Churfürsten von Hannover / des Hertzogs von Zell und der Herren General - Staaten / welche sich zusammen gezogen und in die Königliche Dänische Lande eingebrochen waren / verursachet. Solchen nun die Spitze zu bieten/ und die Dänische Unterthanen bester Massen zu schützen / musten sie nothwendig Tönningen verlassen / und sich zurücke ziehen. Darauf sind unter beyden Armeen zum öfftern Scharmützel vorgegangen / zu einem Haupt-Treffen aber ist es niemahls gekommen. Die in Schleßwig und Hollstein liegende / so wohl Königl. als Hertzogl. Städte / wurden theils geplündert/ theils in schwere Brandschatzungen gesetzet. Da nun die Engel - und Holländische Flotten im Sund ankamen / auch in Coppenhagen etliche Bomben fliegen liesse / und der König von Schweden in eigner hohen Person auff der Insul Seeland anlangete / kam es endlich am 18. Augusti in Traventhal zu friedlichen Tractaten. Anno 1699. War man auff dem Reichs - Tage zu Regenspurg

wegen Verbesserung des Julianischen Calenders bemühet / und ward endlich einmüthig vor gut befunden und entschlossen / daß (1.) die nach dem 18. Februarii Styli Vet. folgende 11. Tage des 1700. Jahres in denen Calendern auszulassen / und das Matthiä-Fest auff gedachten 18. Febr. zu legen. (2.) die Oster-Fest-Rechnung / und was davon dependiret / in Zukunfft weder nach dem Julianischen / vielweniger Gregorianischen Cyclo, sondern nach dem Calculo Astronomico , wie ehemahlen zu Zeiten des Concilii Nicæni geschehen / gemacht werde. (3.) die Evangelischen Sonnen- Fest- und gemeine Wochen- und Werck-Tage / wie bishero / also zu jederzeit / in eine besondere Columnam gebracht werden : mit darüber gesetzter Inscription : Verbesserter Calender. (4.) Allerseits Mathematici Evangelici dahin anzuweisen / mit denen Königl. Schwedischen über die von selbigen gethane Vorschläge fleißig zu communiciren / ob und wie / so wohl gedachte Vorschläge als das gantze Werck vollend zu Stande zu bringen seyn möchte. (5.) Denen Mathematicis ebenfalls auffzugeben / daß selbige darauff gedencken sollen / wie künfftig hin und mit der Zeit der bisherige Abusus Astrologiæ Judiciariæ aus dem Calender bleiben könne. (6.) Die Calender-Vereinigung aus der denen Evangelischen Ständen des Reichs in Sacris & Prophanis zustehenden hohen Macht

und

uud Gewalt beym Corpore Evangelico resolviret und beschlossen worden / als wäre solches in denen dieser Calender-Veränderung wegen in denen Landen auszufertigenden Publications-Edictis insonderheit anzuführen. (7.) Die Publication dieses Schlusses in allen Evangelischen Landen den letzten Sonntag vor dem Advent des 1699. Jahres zu bewerckstelligen. Was nun damahls beschlossen / ist bereits erfüllet worden. conf. L. Brunnemanni Dissertatio de Jure XI. Dierum Calendario subtractarum. Von A. 1701. haben Ihr. Käys. Maj. bis an Ihren Tod die Waffen wider Franckreich führen müssen/ denn es unterstund sich der hochmüthige und ungerechte König der Frantzosen/ Ludovicus XIV. noch bey Lebzeiten Caroli II. Königs in Spanien / wegen der Spanischen Königreiche und Länder mit Engel- und Holland Anno 1700. im Monath Mertz einen Theilungs-Tractat zu machen/ worüber anfangs der Käyser und König von Spanien lachten/ weil dergleichen ungeräumtes Wesen niemahls war erhöret worden. Jedoch blieb es nicht dabey/ sondern als sich das Lebens-Ende gedachten Königs in Spanien herbeynahete / plagte denselben der Frantzösisch-gesinnte Cardinal Portocarero so lange / bis er den Duc d' Anjou zu seinen Universal-Nachfolger im Testament erklären muste / oder es wurde solches Testament vom besagten Cardinal nach Franckreichs Vorschrifft selbst verfertiget/

tiget / wie davon unterschiedene Schrifften / und sonderlich des Portocarero so genandte Notariat-Kunst zu lesen. Wie ungerecht und verfälscht solches Testament gewesen / kan vornemlich in der gelehrten Disputation des Herrn Barons von Abschatz / de Testamentis Summorum Imperantium, speciatim Caroli II. Hispaniæ Regis, welche er An. 1701. zu Halle nebst dem berühmten Herrn Professore Buddeo gehalten / gesehen werden / anderer Schrifften zu geschweigen / welche das Recht des hohen Ertz-Hertzoglichen Hauses Oesterreich auf die Spanische Succession gründlich ausgeführet haben. Weil nun bey besagtem Testament alles so sauber zugegangen war / als sahe man dazumahl auf einem neuen Calender folgendes Kupffer-Stück: Es præsentirte sich auf demselben der Cardinal Portocarero in grosser Figur und mit entsetzlichen Gliedmassen des Gesichts und der Hand / über ihm stunde die Schrifft: Il Porto Carero. Auf seinem Haupte trug er einen Cardinals-Hut / so mit Hanen-Federn umstecket / dabey geschrieben: Insignia Galliæ. Die gantze Stirne und der Obertheil des Haupts war mit einer Spinnweben umhüllet mit der Beyschrifft: l' Esprit du Diable. Auf seiner grossen Nase sitzet der Duc d' Anjou mit entblößtem Hintertheil / aus welchem ihm etwas in das aufgesperrete Maul gethan wird. Die Umschrifft ist: la recompense. Vor dem Duc d' Anjou stehet der König in

Franck-

Franckreich und spielet dazu mit der Pfeiffe; hinter dem lincken Ohr præsentiret sich der Marquis d' Harcourt in Gestalt einer Heuschrecken und saget dem Cardinal etwas ins lincke Ohr / mit der rechten Hand reichet er dem Cardinal einen güldenen Becher voll Louys d' Or, worüber die Schrifft stehet: Aurum potabile. Um den Becher ist ein Reiff gelegt nebst den Worten: Catenæ Hispanorum. Zwischen den Füssen des Cardinals reicht ein langer / doch abgehauener Schweiff hervor / mit der Beyschrifft: Bona cauda triumphat', sed deficit. Von der Seite laufft ein Maulthier im freyen Felde in vollem Galop nach Franckreich / auf welchem ein Hase sitzet / so das Spanische Testament in den Pfoten trägt / mit den Worten: le courier du faux Testament. Es ist aber nicht bey solchen Inventionen geblieben / sondern J. Käys. Maj. haben sich mächtig zum Kriege gerüstet / und sind mit derselben nach reiffer Uberlegung der Frantzösischen Betrügereyen und übler Consequenzen Portugall / Engel- und Holland in genaue Allianz getreten / haben auch das ihrige bisher redlich gethan / wie aus folgendem erhellen wird. Was in Spanien selbst vorgenommen worden / mag ich hier nicht weitläufftig anführen / sondern sage nur / daß unter andern die Engel- und Holländer denen Spaniern und Frantzosen bey dem Hafen Vigos in Gallicien Anno 1702. eine glückliche See-Bataille geliefert / und

ihnen die Silber-Flotte weggenommen / und daß die importante Festung Gibraltar denen Spaniern A. 1704. entrissen worden / und daß Ihr Käys. Maj. nebst dem damahligen Römischen Könige Josepho ihr Recht zur Spanischen Crone dem Ertz-Hertzog Carolo A. 1703. abgetreten / und ihn zum Könige in Spanien declariret haben / welcher auch von der Zeit an durch Teutschland / über Hol- und Engelland nach Portugall gegangen / mit welchem Könige er auch bis dato wider die Spanier und Frantzosen zu Felde ist. Wir wollen um mehrer Deutlichkeit wegen betrachten / was in diesem Kriege in **Teutschland** / denen **Niederlanden** und **Italien** vorgegangen.

Was den Krieg in **Teutschland** anlanget / so haben die 2. Churfürstl. Brüder / der Churfürst von Cölln und Bäyern / dem Käyser viel Untreue / und dem Könige in Franckreich viel Freundschafft / wiewohl mit ihrem grösten Schaden / erwiesen. Anfangs hatte besagter Churfürst zu Cölln mit dem Dom-Capitul selbigen Ertz-Stiffts einige Streitigkeiten / indem dieses nicht zugeben wolte / daß man die Festungen Käyserswerth und Rheinbergen mit Churfürstl. sondern mit den benachbarten Kreyß-Truppen besetzen solte / weßwegen der Churfürst das Städtgen Zonß nebst dem daran liegenden Schloß mit Gewalt im Besitz nahm. Der Käyser schickte den Hertzog von Sachsen-Zeitz

oder

oder Bischoff von Raab nach Cölln/ den Churfürsten mit dem Dom-Capitul wieder auszusöhnen/ es war aber alles vergebens: denn es legte der Churfürst nicht die Alliirte / sondern seine neu-geworbene Völcker in die Festungen Bonn/ Rheinbergen und Käyserswerth / und bezahlete solche mit Frantzösischen Gelde / ja er nahm kurtz darauf die Frantzösischen Truppen selbst unter dem Namen der Burgundischen Kreyß-Völcker in seine Festungen auf / dergleichen auch im Stifft Lüttich geschahe / wie wir bey den Niederländischen Verrichtungen hernach hören wollen. Im folgenden 1702. Jahre im April ließ der Holländische General Topff die Festung Käyserswerth berennen/ und der Käyserl. General-Feld-Marschall / Fürst zu Nassau-Saarbrück gar belagern / endlich wurde solche Festung den 15. Junii mit Accord übergeben/ und dem Churfürsten zu Pfaltz zum völligen Besitz überlassen. Hierauf giengen die hohen Alliirten vor die Festung Landau/ woselbst sich auch der Römische König Josephus in eigener hohen Person einfand / und denen Arbeitern in denen Aproschen durch reichliches Geld-Austheilen einen grossen Muth machte. So bald der Frantzösische Commendant in Landau / General Melac, die Ankunfft Ihr. Kön. Maj. vernommen/ schickte er einen Trompeter in das teutsche Lager heraus/ sammt einem Schreiben an Printz Louis von Baden / des Inhalts; weil er ver-

nommen / daß Ihr Röm Kön. Maj. wircklich angelanget / als habe er deroselben nicht allein aller-unterthänigst gratuliren / sondern auch wo Sie Ihr Quartier haben / zu dem Ende anfragen sollen/ damit er den aller-unterthänigsten Respect vor dero allerhöchste Person beobachten könne; auf welches Vernehmen aller-höchstgedachte Kön. Maj. erwehntem Commendanten folgende genereuse Antwort wissen lassen: Sie liessen sich dieses Anerbieten wohl gefallen / dero Quartier habe der Trompeter selbsten gesehen / er solle aber gleichwohl thun / was seines Herren Dienst und Schuldigkeit erfodere. Diese importante Festung ist letzlich am 10. Septemb. unter des Röm. Königes klugem Commando mit Accord an die Alliirten übergangen / nachdem sich darinnen der General Melac lange genug sehr tapfer gehalten / auch Zeit währender Belagerung sein Silber-Geschirr vermüntzet und Klippinge oder eckichte Stück Geldes in Vorrath daraus machen lassen / aus besorgendem Geld-Mangel die Garnison damit zu bezahlen. Es ist ein solch Stücke auf 1. Thaler 12. Gr. geschätzet worden/ und war darauf gestempelt 4. Livres. 4. (Sols.) ingleichen das Wort Landau 1702. nebst Melacs Wapen. Ehe noch Landau übergieng / hat der Churfürst in Bäyern den 8. Septembr. die freye Reichstadt Ulm durch folgende List erobert: Es kamen 3000. Mann Chur-Bäyerische Völcker / unter dem

Commando

Commando des Obristen Lieutenants Hrn. von Peckmann / vor die Stadt Ulm und postirten sich sonderlich vor das Gänse-Thor/u. da gedachter Peckmann vorher Ordre gestellet / daß sich alle Officirer vorher vor Bauern auskleiden und einen Hinterhalt eine Stunde von der Stadt machen solten / steckte er die jüngsten aus denen Officirern in Weibes-Kleider / gabe ihnen allerhand Lebens-Mittel zu Marckte zu tragen / bewaffnete sie mit Pistolen/Bajonetten/und 2. Granaten / darauff führete er etliche in die Stadt/ daß sie sich zur bestimmten Stunde einfinden und ihre Leute secundiren solten. Einer aber aus allen wurde angewiesen/ mit seinem auf gewisse Weise aufgesetzten Hute hinaus zu gehen/ welches zum Kennzeichen angesehen war/ die andern draussen zu verständigen/ daß alles in der Stadt ruhig sey; darauf kamen die verkleideten Officiers wieder heraus / wobey man merckte / daß man von keinem Argwohn in der Stadt wüste/ hernach ließ er die vermeynten Bauern anrücken / und als er 200. Granadierers und so viel Fußgänger am angezeigten Orte angelangt vermerckte / ließ er seine Hacke auf die Erde fallen/ so daß Loß zu unternehmender Action bedeutete/ und also attaquirte ein jeglicher die Wache / bemächtigten sich der Waffen / und die verkleideten Bauer-Weiber überfielen die Schild-Wachen um das Lermen zu verhindern / und also drungen sie frühe um 5. Uhr besagten 8. Septembris,

bris, als eben ein starcker Nebel und die Leute noch meistens im Schlaffe waren / in die Stadt hinein / occupirten darauf die Wälle / richteten die Stücke auf die Stadt und nahmen die Unter-Stadt sammt dem Zeughause ein. Indessen lieff die Besatzung zu / wurde aber in einem Augenblicke verjaget: Letzlich begab sich die Bürgerschafft selbst ins Gewehr in 18. Compagnien eingetheilet / jede bis 200. Mann starck / mit ihren Fahnen / die Weiber wolten auch das ihrige dabey thun / renneten aus der Stadt nach dem Streit-Platze in einem wunderlichen Aufzuge / und führeten lächerliche Waffen; Dem allen aber ungeachtet wurden die eroberten Posten behauptet / auf beyden Seiten einige todt geschossen / und marschirten indessen immer neue Truppen Reihen-weiß in die Stadt; der Magistrat schickte endlich jemand ab / zu erforschen / was Se. Churfl. Durchl. von ihnen begehreten; da man denn ein an die Stadt abgelassenes Churfl. Schreiben auslieferte / worinnen die Ursachen dieses Unternehmens enthalten waren / mit angehängter ausdrückl. Versicherung / daß denen Rechten / Privilegien und Freyheiten der Stadt nicht das geringste Nachtheil zugemuthet / sondern alles in seinem vorigen Stande erhalten werden solte / auch daß diese Execution auf keinen andern Zweck zielete / als die Chur-Bäyrischen Gräntzen zu bedecken / und vermittelst dieses Platzes sich der Donau zu ver-

sichern /

sichern / worauf nachgehends der Magistrat mit dem Bäyrischen General d'Arco capitulirte. Es hat aber die Stadt Ulm hernach von den Bäyern und Frantzosen viel Ungemach ausgestanden / doch ist sie endlich durch GOttes Hülffe gantz unverhofft von solcher Last glücklich wieder befreyet worden. Als man bey so gestalten Sachen merckte / daß sich der Churfürst zu Bäyern als einen Reichs-Feind aufführete / wurde die Reichs-Armee von Landau auf Bäyern loß zu gehen beordert. Der Churfürst zu Bäyern bemächtigte sich darauf der Reichs-Stadt Memmingen / ingleichen wurde die Reichs-Grafschafft Ortenburg mit Bäyrischen Völckern besetzt. Nicht anders gienge es denen Städten Lauingen / Kämten / Kauffbäyern / Gintzburg und Weissenburg. Nach solchen Proceduren wurde den 8. November der Krieg vom gantzen Reiche wider Franckreich / Spanien / Chur-Bäyern und Cöln zu Regenspurg declariret. Noch eben in diesem Jahre eroberten die Frantzosen Neuenburg / ingleichen das Schloß zu Trarbach. Im Cölnischen wurde hingegen die Stadt Rheinberg von denen Preußischen Truppen 5. Tage und 5. Nächte bombardiret. Im folgenden 1703. Jahre nahm Chur-Bäyern die dem Churfürsten zu Pfaltz an der Donau gehörige Stadt Neuburg hinweg / verließ aber solche bald wieder; das Städtgen Neumarck 5. Meilen von Nürnberg ergab sich mit Accord

an die Käyserlichen/ Neuburg am Inn aber an die Bäyrischen. Den 28. Martii gieng bey Feldburg 2. Meilen von Regenspurg zwischen den Käyserl. vom Styrumischen Corpo und den Bäyrischen/ bey welchen sich der Churfürst selbst befand / eine scharffe Rencontre vor / in welcher unter andern der regierende Marggraf zu Brandenburg-Anspach / Herr George Friedrich / im recognosciren mit einer doppelten Drat-Kugel von einem Bäyrischen Schützen durch uñ durch geschossen ward / wovon er am 30. Martii starb. An der Mosel eroberten die Alliirten das Städtgen Trarbach mit stürmender Hand / verliessen es auch wieder / weil sie das Schloß daselbst nicht einbekommen kunten. Nach diesem drunge der Hussaren-Obriste Baron von Looß ohne einiges Mannes Verlust in das feste Schloß Veldentz/und ergab sich ihm der Frantzös. Commendant nebst seiner Garnison zu Kriegs-Gefangenen. Inzwischen wurde auch das Städtgen Cräveld in der Grafschafft Meurs von den Preußischen Völckern am 3. Februarii mit List eingenommen / gleicher Gestalt nahmen diese Truppen die Festung Rheinberg in Besitz. Die Frantzosen giengen um diese Zeit über den Rhein/ eroberten die Stadt Offenburg und machten sich an das Fort Kehl / bekamen es auch mit Accord ein. Hierauf wurde die Stadt Bonn von den Alliirten unter der Direction des Holländischen General-Ingenieurs Cöhorn belagert / und

nach

nach vielem Feuer-einwerffen den 14. May innerhalb 6. Tagen mit Accord erobert. Man hat nach dieser Eroberung auff des Cöhorns Namen folgende Allusion gemacht:

Was durch Posannen-Schall vor Jericho geschehen/
Das ist ein Wunderwerck bey aller Welt geacht/
Ein anders ist/ was man vor Bonn itzt hat gesehen/
Da eines Kühorns Thon die Mauren fallen macht

Unter währender Belagerung der Stadt Bonn suchten die Frantzosen auff allerhand Weise durch den Kintzinger Thal zu brechen / kamen deßwegen mit 30000. Mann gegen die Teutschen an/ so nur 16000. starck waren / und da die letztern denen ersten weichen musten/ kamen ungefehr 5000. Holländer zu Hülffe/ welche nebst den Teutschen die Feinde repoussirten / und ob gleich die Frantzosen 3000. Mann auf dem Platze lassen musten / setzten sie doch bald darauff noch einmahl an / und büßten abermahl 2000. ein / wodurch sie auch genöthiget wurden / den Kintzinger-Thal zu verlassen. Der Marschall de Tallard kunte auch vor den teutschen Linien bey Stollhofen nichts ausrichten / daher gieng seine Armee wieder über den Rhein. Es zog aber der Marschall de Villars des Tallards Corpo an sich/ und gieng damit bey Straßburg wieder über den Rhein / fieng am 22. und 23. April an das Lager des Printz Louis von Baden bey Bühel und Stollhofen zu beschiessen / stürmete auch bey Pfünbuch die Linien / gewann aber

nichts.

nichts. Die Frantzosen wiederholeten ihre Attaque fünffmahl mit grosser Furie / und da sie schon die erste Linie erstiegen / wurden sie doch wieder abgetrieben / und die Attaque zu verlassen genöthiget / worauff sie sich den 26. April mit der völligen Armee gegen Straßburg zurücke zogen. Hierauff wandte sich gedachter Villars mit einer Armee von 20000. Mann gegen den Schwartzwald / um sich mit den Bäyrischen zu conjungiren. Der Marquis de Blainville griff die darinnen verhandene und besetzten Plätze nach einander an / eroberte am 28. und 29. April die Städtgen Wolffach und Haßlach / ingleichen den 3. May Hornburg. Nach solchem beschwerlichen Marsche kam ein Theil der Frantzösischen Infanterie unweit Villingen zu stehen / und conjungirten sich endlich die Frantzosen mit den Bäyern. Der Churfürst von Bäyern gieng nunmehro vor den importanten Paß Kuffstein / und eroberte solchen ohne Verlust einer Mannschafft. Hierauff machte er sich an die Haupt-Stadt Inspruck in Tyrol / welche er auch gar bald einbekam / und sich die daselbst befindlichen Collegia huldigen ließ. Die Tyroler ersuchten die Graubinder um Succurs, und erhielten auch solchen unter dem Hauptmann Coppenhagen / welcher das Schloß Bandeck / wie auch das Schloß Ehrenburg / den Bäyern hinweg nahm / und ihrer viel niedermachte. Ingleichen überfielen 4000. Tyrolische Bauern die Schantze

Schärnitz/

Schärnitz / und machten die darinn befindliche Bayrische Garnison bis auf 5. Mann tod. Gleich darauff rückten die Bayrischen wieder vor Schärnitz / und eroberten solches nochmahls / welches aber die Tyrolischen Bauern noch mehr erbitterte / daß sie sich noch stärcker versammleten und keinem eintzigen Bayer Quartier gaben. Nach diesem eroberten die Käyserl. die beyden Pässe Landeck und Schärnitz mit dem Degen in der Faust und besetzten sie. Ingleichen nahm vorgedachter Hauptmann Coppenhagen mit seinen unterhabenden Bauern und etwas regulirter Miliz die Festung Ehrenberg ein / die Bäyern bekamen hingegen den Paß Lung in ihre Gewalt / und die Käys. Festung Kuffstein / worauf sie ins Bayrische Land drungen / und viel Oerter daselbst in Contribution setzten. Am Rheine belagerten die Frantzosen die Haupt-Festung Breysach unter der Direction des Marschalls de Vauban, fanden aber bey den Belagerten tapfern Widerstand / doch ergab sich endlich der Ort / nicht ohne Verrätherey des Commendanten, Grafens von Arco. Die Bäyern formirten eine Stunde von der Stadt Augspurg ein Lager von 4000. Mann / foderten dieselbe auf / sich innerhalb einer Stunde zu erklären / und das rothe Thor sammt der Pastey einzuräumen. Der Rath aber wolte nicht von der Neutralität abweichen / bat den Printz Louis von Baden durch einen Curier um Succurs, und bekam

kam auch den 5. Septembr. 30000. Mann. Die Frantzosen bombardirten zum Anfange des Septembr. die Stadt Trient / thaten aber damit wenig Schaden. Hierauf gieng zwischen den Käyserl. und den Frantzösisch-Bäyerischen unweit Donauwerth und Hochstädt den 20. Septembr. eine scharffe Rencontre vor / worzu der Käyserl. General Feld-Marschall / Graf von Styrum / alle nöthige Anstalt machte / ob nun zwar die Käyserl. dem Feinde die Wahlstadt lassen musten / so bekamen sie doch nicht so viel Todte / als diese. Die Käyserl. giengen hierauf vor das Chur-Bayrische Städtgen Camb in der Ober-Pfaltz und eroberten solches am 6. Octobr. wie auch die Stadt Rothenberg / ingleichen bekamen sie die Stadt Amberg am 30. Novembr. in ihre Gewalt. Der Stadt Kuffstein bemächtigten sie sich zwar auch / von der Festung aber musten sie wegen Ankunfft des Bayrischen Succurses abziehen. Den 14. Novembr. ergab sich die Reichs-Stadt Kempten nach tapferer Gegenwehr an die Frantzosen / welche eben denselben Monath vor die Festung Landau giengen / und selbiger scharff zusetzeten ; der Erb-Printz von Hessen-Cassel machte sich zwar mit 15000. Mann zum Entsatz der Festung Landau auf / welcher den 16. Novembr. geschehen solte / der Feind aber kam den Alliirten / ehe sie sich mit dem Hessen-Casselischen Corpo conjungiren kunten / zuvor / griff sie den 15. dieses bey Speyer

an/brachte sie in Unordnung/verlohr aber gleichwohl mehr/ als sie. Solcher gestalt muste der tapfere Commendant in Landau/ Graf von Friesen/ diese Festung dem Feinde übergeben/ und zog die Garnison am 18. Novembr. aus. Der Marschall de Tallard bemächtigte sich der Linien bey Neustadt/ und ließ selbige hernach durch die Bauren schleiffen. Die Festung Kuffstein muste der Commendant darinnen/ Baron von Seefeld/ den Käyserl. übergeben/ hingegen gerieth endlich die gute Stadt Augspurg nach tapferm Widerstande und vielem Schaden in feindl. Hände/ muste eine Zeitlang viel Drangsahl von Frantzosen und Bayern ausstehen/ bis sie zuletzt durch augenscheinliche Hülffe GOttes wieder erlöset wurde/ wie wir im folgenden Jahre hören werden. Passau kam hierauf gleichfals in des Feindes Gewalt/ und zog man nebst andern den Bischoff allda/ Cardinal von Lamberg selbst in Verdacht/ als habe er einig Verständnüß mit Chur-Bäyern gehabt/ es hat sich aber derselbe durch ein Manifest legitimiret. Kurtz hernach ergab sich auch die Stadt Lintz mit Accord in des Feindes Hände/ welcher nunmehro in Ober-Oesterreich gieng/ und 500000. fl. Brand-Schatzung forderte/ den aber die Ländler-Bauern rechtschaffen putzten/ und das dem Cardinal von Lamberg gehörige Schloß Starenberg mit Accord einnahmen/ ingleichen eroberten sie das Tettenbachische Schloß Ebers-

zwangen mit stürmender Hand / und machten darinn alles bis auf 6. Mann nieder. Im Jahr 1704. brachen abermahl 10000. Frantzosen durch den Schwartzwald / welchen noch 30000. andere unter dem Marschall de Tallard folgeten / die zwar Printz Eugenius von Savoyen in ihrem Marsch zu hindern suchte / aber nicht gar wohl kunte. Inzwischen conjungirte sich das von der Königin aus Engelland und den Staaten von Holland unter dem Hertzog von Marlbourg nach Teutschland abgeschickte Corpo mit der Käyserl. Armee unter dem Printz Louis von Baden / und griffen also am 3. Julii den Feind auf dem Schellenberge bey Donauwerth mit gesammter Macht an. Die Frantzosen und Bäyern wehreten sich tapfer / und schossen dermassen aus allen Stücken mit Hagel / daß die Alliirten / sonderlich die Englische Infanterie auf dem lincken Flügel durch des Feindes Cavallerie zweymahl repoussiret / aber iedesmahl von der Cavallerie des rechten Flügels / so der Erb-Printz von Hessen-Cassel anführete / secundiret wurde. Es führete aber der Hertzog von Marlbourg dennoch die zurück-gewichene Engel- und Holländische Völcker unter hefftigem Feuer mit dem Degen in der Faust nochmahls an / und thaten die Teutschen das ihrige auch / solcher gestalt wurden die Frantzosen und Bayern in völlige Unordnung gebracht / und retirirten sie sich nach erlittenem Verlust theils über die Donau / darinnen

nen ihrer noch viel ertruncken / theils nach Donauwerth. Es bekamen hierbey die Alliirten die völlige Bagage, Munition und 12. Stück Artillerie zur Beute. Da nun die feindliche Besatzung in Donauwerth die grosse Niederlage der Ihrigen erfuhr / verließ sie den 2. Julii die Stadt / und machten sich die Engelländer hinein. Ferner eroberten die Käyserl. die Bayrische Stadt am Hof mit stürmender Hand / und hieben sonderlich die Hussaren alles in derselben danieder / ingleichen wurde die Stadt Regenspurg von aller Bayrischen Gewalt völlig befreyet. Printz Louis von Baden gienge vor Ingolstadt / doch wurde die vorgehabte Belagerung nur in eine Bloquade verwandelt. Inzwischen schloß Printz Eugenius von Savoyen und der Hertzog von Marlbourg mit ihren 70000. Mann / die Frantzosen und Bayern / 60000. Mann starck / dermassen in die Enge ein / daß sie keinen Zugang an Victualien und Munition haben kunten / weßwegen sie selbst angreiffen musten / um sich vielleicht durchzuschlagen / dannenhero gieng den 13. Augusti vormittags um 8. Uhr das Gefechte an / und endigte sich des Abends um 8. Uhr / und zwar bey Hochstädt / eben auf demjenigen Platze / wo vor einem Jahre die unglückliche Action zwischen dem Styrumischen und Bayrischen Corpo vorfiel / welches gar ein vortheilhaffter Posten war / denn es hatten die Feinde die Donau zur Rechten / einen sehr dicken Wald zur

Lincken / vorn einen Bach und Morast / hinter sich eben dergleichen. Der Marschall de Tallard stunde an der Donau auf dem rechten Flügel / führete etliche Schiffbrücken über solchen Fluß bey sich / und war dabey so sicher / daß / als ihm seine Adjutanten Nachricht gaben / welcher gestalt die Alliirten über die Moräste und Bäche passirten / er deßhalben zur Antwort gab: Laßt sie immer passiren / wenn sie nicht Brücken haben / will ich ihnen selbst welche zuschicken. Anfangs hielten sich die Frantzosen und Bayern sehr tapfer / es wurde aber bald derselben rechter Flügel unter dem Tallard völlig ruiniret / wobey die Alliirten 42. Stücke nebst aller Bagage, Munition und zwey Schiffbrücken bekamen; da nun der Feind eingeschlossen war / musten 24. Batail-lonen von ihm auf einmahl das Gewehre niederlegen / ja es wolten sich noch mehrere / sonderlich von den Bayern ergeben / die man aber wegen der grossen Menge der Gefangenen / welche man schon hatte / weiter anzunehmen Bedencken trug / daher wurden sie in die Flucht geschlagen / und musten sich in ein mit Pallisaden versehenes Dorff reteriren / woselbst man sie theils erschlug / theils zu Kriegs-Gefangenen machte. Den gantzen feindl. Verlust schätzte man über 30000. Mann / wobey sich Gottes Hand sonderl. blicken ließ / indem die Feinde gleichsam reyh- und schicht-weise niedergefallen. Der Marschall de Tallard, ob er sich gleich in gemeinen Soldaten-

Habit

Habit verkleidet hatte / wurde vom Erb-Printz zu Hessen-Cassel gefangen. Es haben sich die hohen Generals-Personen von beyden Theilen hiebey sehr tapfer gehalten: dem Fürsten von Anhalt-Dessau/ welcher über die Königl. Preussischen Truppen commandirte/ wurde das Pferd unterm Leibe erschossen; Printz Eugenius von Savoyen stunde in grösten Feuer / ward dreymahl mit Musqueten-Kugeln auf seinen Brust-Harnisch getroffen / und ihm auch das Pferd unter dem Leibe erschossen / worauf gleich ein feindlicher Dragoner auf ihn zurennete/ und ihn schon beym Rocke hielte / um ihn gefangen zu nehmen / es wurde aber dieser Dragoner von der Alliirten einem nieder gehauen. Auf feindl. Seite hielte sich der Churfürst von Bäyern sehr tapfer / hatte vier Grafen um sich/ deren der eine Namens Sapnef ihm an der Seite erschossen wurde/ er selbst fochte mit unermüdeter Courage, ließ sich mit seinem einer Hand-breiten Pallasch an den hitzigsten Oertern finden/ war auch zweymahl in der Käyserl. Händen / wurde aber wegen seiner angehabten schlechten Kleidung / und unansehnlichen Pferdes / welches er ritte / nicht erkannt. Tallard fochte gleichfals behertzt und hochmüthig / und ob er wohl in schlechter Kleidung dem Treffen beywohnete / wurde er doch an dem Königl. Ordens-Zeichen erkannt. Er offerirte dem General-Adjutanten / Herrn von Boyneburg/ welcher ihm gefangen nahm / sei-

nen Geld-Beutel / Ordens-Zeichen und Pferd / um ihn frey zu lassen / es antwortete ihm aber dieser Cavalier / daß es ihm nicht so wohl um das Geld / als um die Person des Herrn Marschalls zu thun wäre. Als er ihn nun dem Erb-Printz von Hessen-Cassel zuführete / redete ihn dieser also an: Mein Herr Marschall / ich beklage sein Unglück / aber er muß Gedult haben / und sich des Treffens bey Speyerbach erinnern / dessen Schimpff ich ietzo gerochen habe. Hierauf ließ ihn der Erb-Printz alsobald unter einer starcken Convoy nach Nördlingen führen. Nunmehro gedachten die hohen Alliirten an die Befreyung der Stadt Augspurg / und schickte der Hertzog von Marlborough zwey Trompeter an dieselbe / sich zu erkundigen / ob die Feinde selbige Stadt ohne allen Brand / Schaden und Plünderung noch selbigen Tag verlassen / oder ob sie Tags darauff die hohen Alliirten in Anmarsch erwarten wolten; welches letztere denen Feinden ein rechter Donner in ihren Ohren war / und resolvirten sich selbige gleich zum ersten / zogen am 16. Aug. vor Tage ohne jemands Vermuthen von der Stadt und dem Fort ab / warffen die Schlüssel in die Wachstube / mit dem Versprechen / sich bald wieder einzufinden / haben aber ihre Zusage bis dato nicht erfüllen können; sie gaben den Bürgern freywillig / was sie nicht forttragen kunten / und reiseten also mit Furcht und Zittern von dar nach Memmingen / unterwegens hieben die

Hussaren noch viele derselben nieder. Auf solche Art wurde Augspurg wieder in ihre Reichs-Freyheit gesetzet. Gleicher gestalt wurden auch andere Städte und Festungen in Schwaben von den Feinden verlassen / als welche sich über Hals und Kopff zusammen zogen/mit dem Chur-fürsten von Bayern immer nach dem Rheine zu marschireten / und sich bey Straßburg mit dem Marschall de Villeroy conjungirten. Die hohen Alliirten verfolgten den flüchtigen Feind / den Käyserl. General Feld-Marschall / Graf von Thüngen / aber liessen sie mit 12000. Mann zurücke/ die Stadt Ulm den Feinden vollends abzunehmen/ welche ihm auch bald darauf mit Accord übergeben ward. Hierauf ertappete einer von den hohen Officirern der hohen Alliirten die Feinde im Schwartzwalde / da er 3000. derselben todt schlug und 2000. gefangen nahm. Der Käyserl. General von Herbeville belagerte auch endlich Jngolstadt / und bekam solches den 7. Decembr. ein/ Passau / Straubingen und Kuffstein accommodirten sich gleichfalls. Am Rheine wurde die Festung Landau unter des Römischen Königs hohen Commando den Frantzosen auch wieder entrissen/ und zwar den 23. Novemb. Jndem Landau belagert wurde / rückten die Holländischen Truppen den 7. Novembr. gegen die Stadt und das Schloß Sarburg/ welches sie auch alles beydes ohne Verzug und Verlust einiger Mannschafft einbekamen. Von dar

gieng der Marsch nach Trarbach / und eroberte man die Stadt gar bald / bey dem Schlosse aber muste man mehr Zeit und Mühe anwenden / als welches sich allererst den 18. Decembr. ergeben hat. Nicht weniger haben die Heßischen Völcker Dachstuhl im Monat Decembr. erobert / wie auch Bliß-Castel. Ingleichen hat der General Hompesch die beyden Städtgen Wasserbillig und Grävenmachern in die Asche geleget / und die Frantzosen aus ihrer Linie daselbst vertrieben. In Bäyern wurde denen Käyserl. die Festung Braunau / ingleichen Kehlheim / Landshut und Schardingen / ja München und das gantze Bäyerland eingeräumet / welches auch Ihr. Käys. Maj. die Huldigung geleistet hat. Und so viel ist in diesem Kriege unter Leopoldi Regierung in Teutschland vorgegangen.

In denen Niederlanden

Hat dieses Krieges-Feuer auch gebrennet: Denn es stelleten sich die Frantzosen unter dem Namen der Burgundischē Creyß-Völcker auch im Stifft Lüttich An. 1701. ein / und nahmen in der Stadt Lüttich Possess. Der Magistrat selbigen Orts beschwerete sich zwar deßwegē bey dem Frantzösischen General-Lieutenant / Marquis de Morville, und sagte / die Bürgerschafft wäre allzuschwach / eine so grosse Last der Einquartierung zu ertragen / bekam aber von dem Marquis diese Antwort: Ihr Herren müsset lernen gehorsam seyn / denn der König will es so haben / und ich befehle

fehle es euch. Der Churfürst von Cölln / als Printz zu Lüttich befahl diesem Stiffte gleichfals/ diese so genandte Burgundische Auxiliar-Völcker einzunehmen. Endlich gieng der Tantz recht an / und wurde einiger Anfang durch den Gouverneur in dem Sas von Gent gemachet/ welcher auf Ordre derer General-Staaten der vereinigten Niederlande/ an Monsieur Molard / der die Truppen / so das neue Fort, der letzte Stuber genannt / bedeckten / commandirete / dreymahl schrieb/ daß man mit der Arbeit einhalten möchte / als aber solches nicht geschahe / pflantzete er endlich seine Canonen dargegen / und ließ einen grossen Theil desselben dadurch ruiniren. A. 1702. hatte der Duc de Bourgogne mit seinem Boufleur etwas feindseliges wider Nimwegen auszuführen im Sinne / deßwegen waren sie mit einem Corpo von 10000. Mann gegē selbige Stadt im Anzuge/ es muste sich aber der Graf von Athlone mit seinem unterhabenden Corpo bis unter die Stücke besagter Stadt zurücke ziehen / und da die Post gleich unter währenden Gottesdienst in die Stadt kam / wurde bald Lermen gemacht/ und als kein Commendant zu sehen und zu hören war / hat man endlich ohne habende Schlüssel das Zeughaus mit Gewalt eröffnen müssen/ wobey ein Priester die Stücken auf den Wall commandirete / welche selbst das Weibs-Volck ziehen halff / da denn so wohl er / als der geringe Pöbel selber geladen / und auf den Feind loßgebrannt

brannt haben / wodurch dieser mit einer langen Nase zurück gewiesen worden. Eben um diese Zeit/ nemlich den 2. May kamen 15. mit Holländischen Völckern beladene Schiffe bis an Antwerpen / und zwar in der Nacht / allwo sie auf die an der Schelde erbauete Schantzen mit Stücken schossen/ und dadurch ein grosses Schrecken bey den Einwohnern verursacheten. In dem Lande von Waes wurden einige Bataillonen ans Land gesetzet/ welche daselbst zu plündern anfiengen. Die Frantzosen hingegen eroberten das Städtgen Mittelburg nebst dem Schlosse dabey/ am 30. August. fiengen dieselben an das Fort Kykuyt mit 4000. Mann zu bestürmen / und bekamen solches auch / wiewohl mit grossem Verlust / ein / wurden aber von dem Graffen von Wittigenstein zweymahl wieder heraus gejaget. Nach diesem ließ der Printz von Hessen-Cassel das Castell zu Stockem bombardiren / und muste sich solches den 3. Septembr. auf Discretion ergeben. Die Festung Venlo würde gleicher gestalt belagert und auf solche Art erobert: Als man wegen der Eroberung der Festung Landau die Stücken uñ Mörser im Lager vor Venlo loßbrennete/ meyneten die daselbst belagerten Frantzosen/ es gelte einen general-Sturm / und schlugen alsbald die Chamade, da man aber solches nicht achtete / sondern immer mehr Freuden-Schüsse that / schlugen die Feinde nochmahls die Chamade, capitulirten und zogen den 26.

Sep-

Septembr. aus. Hierauf wurden einige Trup- pen nach Ruremond und Stevenswerth detachiret / beyde Oerter zugleich zu belagern / es wurde auch Stevenswerth gar baldmit Accord erobert / und muste die Garnison den 31. Octobr. ausziehen / Ruremond muste sich gleichfalls den 6. ejusdem ergeben. Den 13. Octobr. rückte die Armee vor Lüttich und accommodirte sich in kurtzen diese Stadt / daß sie sich denen Alliirten unter gewissen Bedingungen ergabe. Den 23. ejusdem wurde auch die Citadelle daselbst mit stürmender Hand erobert. Den 27. Oct. brenneten 30. Alliirte Bataillonen die Carthaus / welche sich auch den 29. darauf ergabe. An. 1703. nahmen die Frantzosen am 9. May das Städtgen Tongern hinweg / und machten die Holländische Garnison darinnen zu Kriegs-Gefangenen. Am 30. May gieng zwischen der Alliirten und Frantzösischen Armee bey Stabrock ein scharffes Treffen vor / dergleichen auch bey Eckeren in Flandern geschahe / und schiene es / als ob die Frantzosen in allen beyden die Oberhand behalten hätten. Die Holländer giengen nunmehro vor Huy / die Stadt ergab sich auch am 15. Augusti mit Accord, das Schloß aber folgete allererst in einigen Tagen nach. Am 26. Sept. eroberte der Baron von Trogne die Festung Limburg / woselbst sich die Garnison auf Discretion ergeben muste / und darauf gieng es über Geldern her / und fiengen die Alliirten am 4ten Oct.

an den Ort zu beschiessen und zu bombardiren/ welcher sich auch nach einigen Tagen ergab. Der General Coehorn eroberte gleichfalls den Paß Doel. Im folgenden Jahre 1704. ist in den Niederlanden nichts sonderliches passiret.

In Italien hat dieser Krieg gleichfals gar sehr gewütet/ der Anfang damit wurde A. 1701. im Hertzogthum Mayland gemacht/ welches so wohl der Käyser/ als der König in Franckreich zu behaupten trachtete. Der Hertzog von Savoyen nahm Frantzösische Parthey/ und verstattete nicht nur den Frantzösischen Völckern durch seine Lande einen freyen Durchzug/ sondern erboth sich auch mit 8000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde von seinen eigenen Völckern zu der Frantzösischen Armee zu stossen/ und dagegen ein monatliches Tractament von 100000. Pfund von Franckreich anzunehmen/ ja es wurde gar dessen andere Princeßin mit dem Hertzog von Anjou als vermeynten Könige in Spanien vermählet. Inzwischen hatte die gegen den Staat von Mäyland im Marsch begriffene/ und unter dem Comando des Printzen Eugenii von Savoyen stehende Käys. Armee nicht geringe Progressen: denn nachdem dieselbe aus Tyrol aufgebrochen/ das unwegsame Gebürge/ so zwischen Roveredo und den Venetianischen Gräntzen in etwas zur Lincken lieget/ glücklich überstiegen/ passirete selbige endlich/ aller von dem Frantzösischen Marschall de Catinat dagegen gemachten Anstalten

ungeach-

ungeachtet/ über die Etsch und den Canal Bianco. Nachdem sie nun eine gantze Nacht marschiret hatte / gieng endlich der Printz Eugenius mit 5000. Mann über dem Fluß Tartaro und griff ein detachirtes feindl. Lager an/ welches in 5. Regimentern Granadirern und 1000. Dragonern bestund / die sich zu Castaguano wohl verschantzet hatten/ allein die Käyserl. Granadirer jagten sie bald aus ihrem Vortheil / und weil das Stahrenbergische und Neuburgische Regiment darzu kam / wurden die Frantzosen geschlagen/ und bis Carpi verfolget. Nachgehends zog sich die feindliche Armee immer mehr und mehr zurücke/ wodurch die Käys. Gelegenheit bekamen / nicht nur unterschiedene Flüsse / als den Po, Mincio, Adda und andere zu passiren / sondern auch etliche Oerter / als das feste Schloß Godofreda, Solferuo, Medolo Cauriano, Volta, Guilzolo und Mariano zu erobern und zu besetzen/ das Schloß Castiglione muste sich auch nach einer zweytägigen Bloquade ergeben. Weil nun bey der Frantzösischen Armee alles so unglückl. lief / als nahm der König in Franckreich dem Marschall de Catinat das Commando, und gab es dem Marschall de Villeroy, welcher auch den 21. Augusti bey der Armee anlangete/ und beym Ausgange dieses Monats die Käyserl. unweit des Flusses Oglio angriff/ ihnen einigen Schaden zufügte/ jedoch dabey zum wenigsten 2000. der Seinigen/ und darunter 200. Officirer/einbießte. Der Hertzog

tzog von Mantua wendete sich auch auf die Frantzösische Seite und räumete den Frantzosen am 5. April seine Residentz Mantua ein / welches der Käyser billich vor eine grosse Untreu und Rebellion annahm. Den 1. Decemb. giengen die Käyserlichen vor Canetto, belagerten solches und bedrängten es so weit / daß es sich den 3. ejusdem. auf Gnade und Ungnade ergeben muste. Im 1702. Jahre waren die Käyserl. nicht weniger glücklich / indem sie die Festung Mirandola, Bersello, Guastalla und andere Oerter in ihre Gewalt bekamen / worauff Printz Eugenius die Stadt Cremona in der Stille zuüberfallen trachtete. Er beorderte deßwegen am 27. Januarii den Grafen von Stahrenberg mit 2000. Mann und den Printzen von Vaudemont mit seinem / dem Darmstädtischen und Dietrichsteinischen Regiment zu Pferde zu einem schleunigen Marsch sich bereit zu halten / und bekamen unterschiedene andere Obersten Befehl / mit ihren Regimentern dazu zu stossen / welche Truppen insgesamt ihren Marsch nach Ustiano fortsetzen musten. Den 31. besagten Monats langete Printz Eugenius mit dem Printz Commercy in einer Caßina gantz verborgen eine Meile von Ustiano an / und nachdem er die benöthigten Ordres zum fernern Marsche ausgetheilet / wurde selbiger in aller Stille auf Cremona zugerichtet / woselbst eben damahls der Marschall de Villeroy mit einigen andern Generals angekommen war. Den 1.

Febr.

Febr. nach Mitternacht gegen 2. und 3. Uhr langete Printz Eugenius mit dem Printzen Commercy und dem Grafen von Stahrenberg eine kleine Meile von Cremona in einer schlechten Caßina an / die Truppen kamen aber wegen des bösen Weges erst kurtz vor Tage zusammen / darauf denn die weitere Veranstaltung zum vorhabenden Anschlag gemachet wurde. Es gieng auch alles glücklich von statten / und folgete der Obriste Wachtmeister vom Geschwindischen Regiment mit 200. Mann und 25. Granadierern nebst ihrem Lieutenant und denen zugegebenen Zimmerleuten und Schlössern dem Wegweiser / der sie durch einen Canal, so damahls trucken / in die Stadt führete / daselbst kam der Obrist-Wachtmeister vom Lothringischen Regiment / Graf Cassati und der Obrist-Lieutenant von Herbersteinischen mit ihrer Mannschafft auch zu ihnen / mit denen sie sich auf die angezeigten Posten verfügten / der gedachte Lieutenant aber zog sich mit seinen Granadierern voraus an das Thor in aller Stille / und bemeisterte sich der Wacht. Hierauff postirte sich der Geschwindische Obrist-Wachtmeister mit seiner Mannschafft bey demselben auf den Wall / ließ die grosse Strasse frey / und gab denen Zimmerleuten und Schlössern / um das Thor St. Margaretha zu eröffnen / gute Soldaten und Officiers mit ; da es nun mit Eröffnung des Thors wohl von statten

ten gienge / gab er auf dem Wall in der Stadt dreymahl mit angezündeten Pulver ein Zeichen. Nachgehends marschirete der Obriste Wachtmeister von Lothringischen Regiment mit seinen Leuten zuerst in die alla Piaza Picolo, bemächtigte sich der Haupt-Wache des Feindes / wie auch des Potesta und des Stadt-Hauses / nur kunte der Herbersteinische Obrist-Lieutenant / genommener Abrede nach / des Vice-Gubernatoris Haus nicht finden / und hatte sich daher bey einem andern Thore postiret. Hierauf marschirete die Cavallerie, der gemachten Verordnung nach / in vollem Galop mit dem Säbel in der Hand in die Stadt: Dagegen zohe sich die darinne liegende feindliche Miliz zusammen / und obwohl die Käyserlichen an 4. Orten sich des Po-Thores zu bemächtigen suchten / um den Feind aus seiner jenseits über den Po-Fluß habenden Schantze zu treiben / und den Printz von Vaudemont so einige Stunden mit seinen Truppen noch von der Stadt stunde / an sich zu ziehen; trieben dennoch die daselbst logirten Irrländer den Obrist-Lieutenant / Graf Mercy, welcher von dem Obrist-Lieutenant Schertzer nicht hurtig genug kunte secundiret werden / von seinem gefaßten Posten zurücke. Als man nun Käyserlicher Seiten wohl sahe / daß die Stadt mit diesem 3000. Mann nicht zu behaupten / resolvirte der commandirende General / welcher noch mit einigen Truppen

vor der Stadt stunde / gegen Abend in der Dämmerung die Retirade zu nehmen / welche auch in guter Ordnung geschahe. Bey dieser Entreprise haben gleichwohl die Käyserlichen den Hertzog von Villeroy, als er sich eben ins Schloß retiriren wollen / nebst 80. Ober- ohne die Unter-Officier und mehr als 400. Gemeine gefangen genommen / und ist der erste anfangs nach Insprug / hernach aber nach Grätz geführet worden. Die Käyserlichen verlohren bey dieser Action zwar auch einige brave Leute / doch brachten sie hiedurch die Frantzosen in solches Schrecken / daß sie Gazolo, Bozolo, S. Martin, Torre de Oglio, Viadanno und Casal Maggiore verliessen / deren sich hernach die Käyserlichen insgesammt bemächtigten / wiewohl sie nach der Ankunfft des Duc de Vendome und nach der Verstärckung der Frantzösischen Armee einige wieder quittirten. Die Käyserlichen hatten hierauf ihr Lager bey Borgoforte, und musten Castiglione nach einer sechstägigen Defension dem Feinde am 1. Junii übergeben. Printz Eugenius hingegen hat die Stadt Mantua, auch unter währendem Einzuge des Duc d' Anjou, mit seinem Bomben ziemlich vexiret. Bey Casal Maggiore gieng ein scharffes Treffen vor / und musten zwar die Käyserlichen das Feld räumen / doch verlohren die Frantzosen weit mehr Leute. Hierauf wurde Guastalla von den Frantzosen und Spaniern belägert /

und den 9. Septembr. mit Accord erobert. Inzwischen marschirten die Käyserlichen geraden Weges nacher Mäyland/ und wagten sich gar einen Ritt hinein zu thun/ zu dem Ende avancirten die Obersten Ebergein und Paul Diack/ nebst dem Marquis Davia mit Hussaren und 30. Teutschen Pferden an das Stadt-Thor/ und obschon die Mäyländer bey deren Annäherung das Thor schleunig zusperren wolten/ liessen sie es doch aus Furcht frey und offen stehen/ und da die ungebetenen Gäste sehr geschwind in die Stadt eyleten/ wolten die Einwohner fliehen; als sie aber sahen/ daß man keine Feindseligkeiten begienge/ sondern nach dem untern Stadt-Thor trachtete/ und unter Ausruffung: Es lebe der Käyser! allerhand grosse Freuden-Bezeugungen verspüren ließ/ gaben sie der Furcht Abschied und sahen die Freude mit an. Die Käyserlichen hielten sich indessen eine gute Stunde darinnen auf/ und warffen viel Geld unter das Volck/ wobey zu Bezeugung grosser Freude etliche Freuden-Schüsse geschahen. Da nun diese Gäste inzwischen allerhand Eß-Waaren mit eingekaufft hatten/ marschireten sie in guter Ordnung zu eben dieser Pforte/ allwo unterdessen Paul Diack Wache gehalten/ wieder hinaus/ und nahmen die Schlüssel zur selbigen mit sich hinweg. Wider die Stadt Mantua hatte zwar Printz Eugenius ein Haupt-Dessein vor/ es wurde aber

solches verhindert / indem ein Spanischer Sergeant gefangen worden / welcher ihm versprach / die Teutschen durch die Pforte Pradella in erwehnte Stadt zu lassen. Nachdem er aber seine Freyheit erlanget / ertheilte er dem Hertzog von Vendome hievon Nachricht / welcher die Posten hierum verstärcken / und in Montanara einige Soldaten zum Hinterhalt legen ließ. Hierauf that obgedachter Sergeant dem Printzen Eugenio zu wissen / daß er den 14. Septembr. zu Nacht die Wache hätte / und die Brücke niederlassen wolte / daher ein Corpo teutscher Völcker dahin abgeschicket wurde / welches aber / nachdem es merckte / daß ihr Anschlag entdecket / unverrichteter Sache zurück kehrete. Sonst eroberten die Frantzosen Governolo, bekamen aber dabey 1000. Todte und Blessirte. Anno 1703. verließ der Hertzog von Savoyen die Frantzösische Parthey un̄ wendete sich zu den Alliirten / welche am 11. Jun. zwar von den Frantzosen bey Bondanella bestürmet wurden / selbige aber zurück und in die Flucht jagten. Hierauff gieng Bersello nach langer Defension an die Frantzosen über / Riva und Torbole am Lago di Garda, und das Schloß Arco musten sich gleichfalls denselben ergeben. Hiernächst fielen die Frantzosen unter dem Grafen von Tesse mit 6000. Mann in Savoyen ein / und bemächtigten sich der Stadt Chambery, ingleichen eroberte der Hertzog von Vendome die Stadt Asti in Piemont / der Hertzog von Sa-

voyen hingegen bekam Millesino, nahe bey Cairo, in seine Gewalt / und suchte dadurch den Frantzosen die Communication mit finale und Savona abzuschneiden. Im Mantuanischen eroberten die Käyserlichen auch manchen Ort/ als das Schloß Dobio und andere Plätze. A. 1704. bekamen die Frantzosen die Festung Vercelli am 20. May mit Accord ein / und mochte wohl der Gouverneur alda, Graf von Prela/ einig Verständniß mit dem Feinde gehabt haben. Den 18. Septembr. bekamen die Frantzmänner auch die Festung Jorea in ihre Hände/ gleicher weise eroberte auch der Hertzog von Fevillade, das Fort la Tuille in dem Thal von Aosta. Inzwischen hatte man ein gewisses Dessein unter Handen / wie man Vercelli mit Manier möchte wieder bekommen: Es hatte nemlich der Hertzog von Savoyen einen Tag vorher 40. Mann in Bauer-Kleidern in die Stadt geschickt / denen eine gleiche Anzahl verkleideter Bäuerinen nachfolgeten, und Körbe mit Eyern trugen / als ob sie folgenden Tag / da es Marck-Tag war / verkauffen wolten. Die Schildwacht aber hatte einen Argwohn auff sie / zog den Schlag-Baum für / und machte Lermen / worauff die verstellten Bäuerinnen die Flucht nahmen und davon lieffen. Von diesen Vorhaben hatten 600. Mann / die als krancke in der Stadt blieben / und fast wieder gesund waren / Wissenschafft / und der Printz

von

von Lothringen / welchen der Hertzog selbst / nebst dem Grafen von Stahrenberg bedeckte / hielte schon gantz nahe bey der Stadt / es gieng aber dieser Anschlag nicht fort. Inzwischen giengen die Feinde in das kleine Hertzogthum Aosta, und bemächtigten sich darinnen der Hauptstadt gleiches Nahmens / wie auch des gantzen Thals in wenig Tagen. Hierauff machten sie sich an die Festung Verua am 9. Octobr. welcher aber der Hertzog von Savoyen aus seinem Lager bey Crescentino alle nöthige Hülffe zuschickte / und haben die Feinde den gantzen Winter hindurch viel Ungemach vom Wetter und denen Belagerten vor dieser Stadt ausgestanden / endlich aber doch dieselbe An. 1705. nach einem halben Jahre erobert. Inzwischen wurde vom Hertzog de la Favillade die Stadt Villa Franca am 4. Mart. besagten 1705. Jahres mit 12000. Mann berennet / und der Hafen folgendes Tages von Monf. du Casse mit etlichen Kriegs-Schiffen und 10. Galeren eingeschlossen. Das Städtlein als ein offener Ort ergab sich also bald / dergleichen auch die Stadt Nizza that. Die Käyserlichen setzten sich in St. Eufemia im Brescianischen feste / die Frantzosen hingegen nahmen Montechiaro, Carpendolo, Calcinato, Pallazzuolo und die Insul Sermione ein. Und so viel ist auch in Italien unter der Regierung Käysers Leopoldi vorgegangen.

Ausser dem Kriege wieder Franckreich hat Ihro Käyserl. Majest. Leopoldus mit denen

Rebellen in Ungarn

Vielzuschaffen gehabt. An. 1701. im Frühlinge wurde in Ober-Ungarn eine weit-aussehende Conspiration entdecket / viele deßwegen in Arrest genommen und wieder einige fürnehme Herren und Edelleute eine Inquisition angestellet. Unter andern versicherte man sich bald Anfangs des Fürsten Ragoczy und des Protonotarii Schirmay / welche zu erst nach Eperies / nachgehends aber auf das Schloß zu Neustadt geführet worden. Hierauff wurde bekannt / daß etliche Grossen in Ober-Ungarn einen allgemeinen Auffstand erwecken / und eine Armee von Rebellen / Türcken und Tartarn an sich ziehen / auch alle Käyserliche Herrschafften / wenn sie sich zu Laxenburg befänden / überfallen wollen. Am 30. Junii machten 5. biß 600. dieser Rebellen in Ober-Ungarn einen Anschlag auf die Stadt Leutsch / und suchten selbige des Nachts / wiewohl vergebens / zu überrumpeln. Indessen lieff von Neustadt zu Wien Nachricht ein / daß sich der daselbst gefangene Fürst Ragoczy nebst seinem Cammer-Diener durch die Flucht salviret hatte. Der Hauptmann Lehmann kam deßwegen in Verdacht / als ob er dem Ragoczy zu seiner Befreyung behülfflich gewesen / daher wurde er in Arrest genommen / scharff e-

xaminiret

xaminiret/ in Eisen und Bande geschlossen/ und ihm am 24. Decemb. zu Neustadt der Kopff abgeschlagen / sein Leib geviertheilet und solche 4. Theile auff die Land-Strassen ausgesteckt. Die Rebellen thaten indessen hin und wieder grossen Schaden / und weil man wohl sahe/ daß solches auf Anstifften des entwichenen Ragoczy geschehe/ als hat man Anno 1703. am 30. April zu Wien einen Criminal-Proceß wieder ihn formiret/ da er denn als ein Schuldiger / und des Lasters der Beleidigten Majestät überwiesen / aller Ehren/ Güter/ Leibes und des Lebens verlustig durch Urtheil und Recht erkläret worden. Sein Anhang bemächtigten sich der Oerter Sombloi und Siloi in Siebenbürgen / ingleichen des berühmten Passes Callo, und giengen mit den Käyserlichen Bedienten und Soldaten sehr barbarisch um. Hierauff versammleten sich 1000. dieser Bursche in Perentz / es schlug sie aber der Obriste-Wachmeister Böck zu zweyen mahlen / und verfolgte den Rest biß Dioseck / welcher Ort sich auch wieder an die Käyserl. ergab. Ingleichen hielt der Graf Montecuculi mit ihnen bey Mongacz eine scharffe Rencontre und schlug sie in die Flucht/ sie hingegen äscherten das Städgen Olasy bey Groß-Waradein gantz und gar ein / Hulß muste sich ihnen auch ergeben. Ferner eroberten sie Kerpfen / Zollnock / Crem-

nitz/ Schemnitz/ und fast alle Berg-Städte/ Barckan plünderten sie aus/ und machten alles nieder. Bey dem Schloß Köber aber wurden sie vom General Rabutin wieder bezahlet und als das Vieh niedergehauen. Nach diesem ergaben sich in kurtzen 13. Städte in Ober-Ungarn an diese Vögel/ welche von Franckreich und Bäyern in ihrem Vornehmen immer mehr und mehr verstärcket/ auch mit Officirern und Gelde versehen wurden. Sie nahmen in eben dem Jahre Erlau/ Leutschau/ Löwens/ Neusol und Neutra hinweg/ deßhalben muste man sich in Wien selbst vor ihnen fürchten/ ja man war in Oesterreich/ Mähren und Schlesien gar auff die Flucht bedacht/ wie sie denn auch in Mähren bis auff Hochlitz und Scalitz kamen/ einige von ihnen machte der General Forgatsch bey Raizersdorff nieder. Engelland und Holland bemüheten sich zwar sehr/ diese Rebellen mit dem Käyser auszusöhnen/ es war aber alles vergebens/ und eroberten diese Bösewichter Morau und Mongacz. An. 1704. im Monat Martio erlegte der General Heister bey St. Niclas unweit Raab bey 3000. dieser Malcontenten, zerstreuete die übrigen/ und hätte den Graf Caroli zu Wieselburg bald selbst gefangen bekommen/ kurtz darauff zerstreuete er abermahls ein Corpo von 5000. und wurden deren biß 300. gefänglich nach Wien gebracht.

Hierauff

Hierauff wolte der General Ritschau mit 4000. Mann von den Mährischen Gräntzen zu dem General Heister marschiren / wurde aber von den Rebellen in einem Walde angegriffen / und verlohr mehr als 1000. Mann von den Seinigen. Der General Heister aber belohnete sie / und schlug ihrer am 13. Junii bey Raab 3. biß 4000. Mann desgleichen überfiel der General Mehn den Ragoczy in seinem unweit Ofen gehabten Lager / und schlug die meisten von den Rebellen daselbst todt / eroberte die Stücke und Bagage und muste sich Ragoczy mit dem Rest kümmerlich salviren. Im Monat Septemb. putzte sie der General Rabutin ohnweit Epersfalna auch weidlich / eroberte ihre Stücke und zerstreuete den Rest. Bey Cronstadt machte ein Teutsches Detachement auch in die 1000. Rebellen nieder. Man machte zwar inzwischen einen Waffenstillstand / dem aber ungeachtet nahmen die Rebellen Eperies und Sendre / wie auch Coschau ein / Neuhäusel hingegen verliessen sie / die Schantze bey Pordwar fielen sie zwar starck an / wurden aber mit Verlust 3000. Mann repoussiret. Nach diesem zogen die Rebellen ihre meisten vor Leopoldstadt stehende Trouppen an sich / und giengen in 30000. Mann starck der Käyserlichen Armee unterm General Heister entgegen wurden aber am 24. Decemb. in

die Flucht geschlagen / da sie denn ihre völlige Artillerie / 29. Fahnen und 2000. Todte nebst dem gantzen Lager verlohren. Solcher gestalt hoben sie die Belagerung vor Leopoldstadt auff / und die Stadt Neutra / wie auch die Gespanschafft Preßburg und Trentschin nebst andern Oertern nahmen den Käyserlichen Pardon an ; der Budiani wurde an 7. Januarii An. 1705. am Weissen-Berge vom General Heister zurück gejaget / worauff sich die Insul Schütt auch wieder unter Käyserliche Botmäßigkeit begab. Gleichwohl recolligirten sich die Rebellen / trieben den General Heister zurücke / fasseten in der Insul Schütt von neuen Posto / streifften biß an die Wienerischen Linien / und verheereten das Land überall. Jedoch jagte ihnen der General Heister besagte Insul nochmahls ab / hingegen musten sich Zattmar / Erlau und Eperies an die Rebellen ergeben. Und so viel ist auch mit den Rebellen in Ungarn unter Leopoldi Regierung vorgegangen.

Nun sind noch einige Sachen zu mercken / welche sich einige Jahre vor des grossen Leopoldi Tode im Teutschen Reiche begeben. An. 1701. am 18. Januarii hat sich Ihr. Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Fridericus III. auff erhaltenes Käyserl. Diploma zu Königsberg zum König von Preussen krönen lassen. Den Tag für der Crönung

machten

machten Ihr. Königl. Maj. unterschiedene Ritter des neuen Ritter-Ordens von Oranien. Das Ordens-Zeichen ist ein blau in Gold emaillirtes Creutz / in dessen Mitten des Königs Chifre F. R. auff denen 4. Ecken aber der Preußische schwartze Adler zu sehen ist; es hanget solches an einem grossen Orange-farbenen Bande / welches von der lincken Schulter an die rechte Seite herab gehet. Diese Ritter des Preußischen schwartzen Adlers tragen auch noch auff der lincken Seite ihrer Kleidung einen grossen mit Silber gestickten Stern / in welchem ein güldener Adler auff einem Orange-farbenen Grunde stehet / der in der einen Klaue einen Scepter / in der andern einen Reichs-Apffel / und auff dem Kopffe eine Crone träget / darüber sind diese in Silber gestickte Worte zu lesen: Suum cuique. Es gab zwar der Pabst An. 1701. den 16. April ein Breve wieder die Preußische Crönung heraus / welches aber in der Schrifft: der Päbstliche Unfug wieder die Crone Preussen genannt / gründlich wiederleget worden.

Am 10. Mertz 1701. ist auch die Mecklenburgische Successions-Sache zwischen dem Hertzog von Schwerin und dem Hertzog von Strehlitz glücklich zu Ende gebracht worden / dergestalt / daß der Hertzog von Strehlitz jährlich 40000. Thaler erheben solte / wovon 9000. Thaler auff den Boitzenburger-Zoll ange-

angewiesen worden; derselbe bekam auch Session und Stimme auff dem Reichs-Tage zu Regenspurg / ingleichen zwey drittheil an Land und Leuten nehmlich den Ratzeburgischen und Stargardischen District, nebst denen Aemtern Mirau / Rhina und Zarentin. die Tractaten sind von beyden Hertzogen zu Mecklenburg eigenhändig unterschrieben und vollzogen / auch von Käyser confirmiret worden.

An. 1702. gab es im Braunschweigischen etwas zu thun / indem auff Jhro Käyserliche Majestät Befehl einige Königl. Preußische / Churfürstliche Hannoverische und Zellische Trouppen wegen einer bedencklichen Armatur, damit man sich in dem Wolffenbüttelischen und Braunschweigischen Hertzogthum unvermuthet rüstete / im Martio einrückten / einen Theil der Braunschweigischen Trouppen / meistens Reuterey überfielen / unterschiedene Gefangene nach Hannover und anderen Oertern führeten / sich bald im Anfange der Stadt Goßlar bemächtigten / dahin nachgehends 11000. Mann Hannoverische Völcker geleget wurden / welche auch Königs-Luther / Schöningen und andere Oerter besetzt hielten; der Wechler-Paß / Reef-Thurm / und die Olpen-Schantze wurden mit Gewalt hinweggenommen / die beyden Städte Braunschweig und Wolffenbüttel eingeschlossen / alle Päsße starck besetzet und kein Reisender

ohne

ohne scharffes Examen durchgelassen / anderer Gewaltthätigkeiten zu geschweigen. Endlich aber ist diese weit-aussehende Sache in der Güte beygeleget worden / nachdem sich die Braunschweig-und Wolffenbüttelische Hertzoge erkläret / daß sie des Käysers gute Freunde wären.

In eben diesem 1702. Jahre hat Ihr. Käyserliche Maj. zu Breßlau eine gantz neue Universität unter dem Namen Leopoldina angeleget / und mit den herrlichsten Privilegien versehen / die Professores Theologiæ und Philosophiæ sollen niemand anders als Jesuiten seyn / in die andern beyden Facultæten / als in die Juristische und Medicinische aber / sollen nach Gelegenheit auch protestirende Professores angenommen werden.

An. 1703. sturbe der Bischoff zu Hildesheim / und da sich wegen dieses vacirenden Stiffts einige Gefahr herfür thun und verlauten wolte / daß ein gewisses Dessein zum Interesse des Churfürsten von Cölln unterhanden sey / wurde alsbald eine Conferenz unter denen von allen benachbarten Chur-und Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Höfen zusammen gekommenen Gesandten / zu Burgdorff gehalten / worauff nach Communication dessen / was man erfahren / die Hannoverischen Truppen allem besorgendem Unheyl vorzubeugen / sich selbiges Stiffts und der darinne

liegenden

liegenden Festung Peina versichert haben/ damit nicht von Seiten des Churfürsten zu Cölln ihnen vorgekommen würde/ und haben sie sich mit so schleuniger Eyl beweget/ daß man auch die Infanterie auf Wägen fortgebracht/ und sind sie gantz unvermuthet angekommen/ und haben das gantze Stifft besetzet/ ausser daß sich die Stadt Hildesheim einige Tage lang gewegert/ Besatzung einzunehmen/ und hat deßwegen ihre Thore geschlossen gehalten. Jedoch hat sich selbige hernach auf geschehene nachdrückliche Vorstellung ihres zu besorgenden Unheyls bewegen lassen und eine Garnison admittiret. In eben diesem Jahre ließ Ihr. Königl. Majestät von Preussen 2000. Mann von Magdeburg nach Nordhausen marschiren/ und versicherte sich durch den Obristen und General-Adjutanten von Tettau selbiger Reichs-Stadt. Solcher gestalt ist bey den glorwürdigsten Käyser Leopoldo nichts mehr zu betrachten/ als

IV. Sein Absterben und Begräbniß.

Es befand sich Ihro Käyserl. Maj. an der Oster-Mittwoche/ war der 15. April 1705. etwas unbäßlich/ und da man sahe/ daß solche Maladie immer mehr und mehr zunahm/ sanne man auf natür- und geistliche Mittel/ diesen hochtheuren Printzen noch länger beym Leben zu erhalten/ dannenhero wurde nicht nur am 26. April von halb 5. Uhr Abends bis

9. Uhr ein Consilium Medicum gehalten / sondern auch von dem Herrn Bischoff zu Wien in der St. Stephans-Dom-Kirche ein 40. stündiges Gebet angeordnet/welchem die sämtliche Clerisey und andere geistliche Versammlungen / so wohl in als vor der Stadt / ingleichen die gesammte Bürgerschafft und Zünffte zu gewissen Stunden beywohnen musten. Dem allen aber ungeachtet hat die Schwachheit Ihr. Käyserl. Maj. von Tag zu Tag dergestalt zugenommen / daß dieser allertheuerste Landes-Vater zu Beförderung der allgemeinen Wohlfarth die Regierung dem Römischen Könige am 28. April aufgetragen / die Expeditiones aber doch in Dero Käyserlichen Namen zu thun verordnet. Hierauf hat der Römische König den 30. dito von wegen Ihr. Käyserlichen Maj. in der hohen Versammlung des geheimten Raths / worinnen sich 23. Herren geheimte Räthe befunden / das erste mahl höchst rühmlich das Præsidium geführet / sich viel wichtige Sachen vortragen lassen/und seine Resolution darüber höchst-vernünfftig ertheilet. Ihr. Käyserl. Majest. sorgeten hiebey in allen Stücken vor Dero hohes Haus / überliessen sich dem Willen GOTTes / und gebrauchten sich des Heil. Abendmahls zu zweyen mahlen/ als am Fest S. Georgii und hernach der beyden Apostel Philippi und Jacobi. Am 5ten May liessen Sie in Dero Zimmer durch Ih-

ren Beicht-Vater den P. Franciscum Menegatti das Meß-Opfer verrichten / und Ihro durch denselben das Heil. Abendmahl nochmahls reichen. Nach diesem beurlaubeten Sie sich von Ihrer Käyserl. Gemahlin und sämmtlichen Käyserl. Familie, und ertheilten dem Römischen Könige nebst dessen Gemahlin / ingleichen dem Könige in Spanien Carolo III (vor welchen der Römische König den Seegen selbst annahm / und desselben Recht auf Spanien zu beschützen versprach /) wie auch Dero Käyserl. Princeßinnen / nicht weniger des Röm. Königs Princeßinnen / desgleichen der Gemahlin des Polnischen Printzens Jacobs / und dem Printz Joseph von Lothringen / den Seegen. Um Mittag nahmen Sie etwas von Speise und Tranck zu sich / worauf Sie von einem Schlaff überfallen wurden / welcher der Käyserin verdächtig vorkam / und nach Anfühlung des Pulsses dem Käyserl. Leib-Medico, Herrn Bosingern / nicht recht dauchte / weßwegen der Käyserliche Beicht-Vater nebst denen Herrschafften und Käyserl. Bedienten herzugeruffen wurden / und befahl die Käyserin selbst ein geweihetes Licht herzulangen. Solcher gestalt gab Ihr. Käyserl. Maj. der älteste Hof-Capellan, Herr Dominicus du Bois die letzte Oelung / wobey der Käyser dem betenden Priester alles gantz deutlich nachbetete. Nechst diesem überreichete der sterbenden

Majest-

Majest. der Herr Obriste Cammerherr die Sterbe-Kertzen / und hielt solche kniend in des Käysers Händen bis in den Tod. Als Ihro Käyserl. Maj. einige Minuten vor Dero Ende von Ihro Beicht-Vater also befraget wurden: Intelligitne Vestra Majestas, quæ dico? Oder: Verstehen Eure Maj. was ich sage? Antworteten Sie mit lauter Stimme: Ita, mi Pater! Ja / mein Pater. Worauff der Beicht-Vater nochmahlen ein Zeichen der verlangenden Sacramentalischen Absolution vom Käyser abforderte / und nach dessen Erhaltung Ihm hierauff die benannte Absolution ertheilte. Nach diesem gab dem Käyser der Cardinal Collonitsch den ihm von dem Päbstlichen Nuncio im Namen des Pabsts zugeschickten vollkommenen Ablaß pro articulo mortis, und als der Cardinal eben zu reden aufhörete / auch der Beicht-Vater die Sprüche; In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum, ingleichen: Moriatur anima mea morte justorum, wiederholete / haben um 3. Viertel auf 4. Uhr Nachmittags Ihr. Käys. Maj. zu leben aufgehöret / Ihres Alters 64. Jahr / 10. Monate / 3. Wochen und 5. Tage. Dem Römischen Reiche haben Sie fürgestanden 47. dem Ungarischen 50. und dem Böhmischen 49. Jahr. Des folgenden Tages / als am 6. May wurde der Käyserl. Leichnam geöffnet und einbalsamiret / bey welcher Gelegenheit

befunden wurde / daß eine Universal- absonderlich aber die Brust-Wassersucht die gröste Ursache des Todes gewesen. Hierauf wurde der Käyserl. Cörper gantz angekleidet / in die Ritter-Stube getragen / und allda auf einer darzu bereiteten 3. Staffel hohen Bühne öffentlich zum Sehen ausgesetzet / auch 3. Tage damit angehalten. Ihro verblichene Maj. lagen in einem schwartz-seidenen mit Spitzen bebrämten Hofmantel-Kleide / mit einer Peruque und Hut auf dem Haupte / und Degen an der Seiten / unter einem schwartz-sammeten Baldachin, auf einer mit Gold- und Silber-Stück überzogenen Parade-Bühne / um und um mit vielen auf silbern grossen und kleinen Leuchtern brennenden weissen Wachs-Kertzen umgeben; Zu denen Füssen stunde ein groß silbernes Crucifix nebst einem silber-verguldeten kleinen Kessel mit Weyh-Wasser. Nicht weit davon auf der rechten Seiten lage auf einem güldenen Küssen die Käyserl. Crone / der Reichs-Apffel und Zepter mit dem güldenen Vließ / zur lincken Seiten aber auf einem andern güldenen Küssen die Königliche Ungarische und Böhmische Kronen / der Bedienung und Andachten zu geschweigen. Den gantzen Tag hindurch bis in die späte Nacht war der Zulauff von männiglich groß und kleinen / nicht allein aus der Stadt und denen Vorstädten

ten / sondern auch von dem Lande viel Meilweges weit her / um den allergnädigsten Landes-Fürsten zum letzten mahl zu sehen / wie auch das darüber bezeigte Hertzeleyd / unbeschreiblich groß. Am 9. May um 1. Uhr des Nachmittags wurde der Käyserl. Leichnam von der Parade-Bühne aufgehoben / und in einen mit feinem Carmesin-Sammet gefütterten Sarg geleget / welcher von kostbarem Holtze zubereitet / auswendig mit schwartzem Sammet überzogen / mit güldenen Borden bebrämet / und mit übergüldeten Nägeln beschlagen war. Des Abends zwischen 4. und 5. Uhr wurde das Hertz / ingleichen die Zunge in einem silber-vergüldeten Becher / mit der Uberschrifft: Cor Leopoldi Primi Rom. Imperatoris, mortui die 5. Maji Anno 1705. in der Loretto-Capellen bey denen Augustinern Barfüssern beygesetzet. Nach diesem wurde das Gehirn / Augen und Eingeweyde in einem vergüldeten Kessel / aussen her mit dem Käyserlichen Adler und der Aufschrifft: Intestina Leopoldi Prim. Rom. Imperatoris, mortui die 5. Maji Anno 1705. bemercket / aus der Ritter-Stube in die Käyserliche Hof-Capelle getragen / allwo er bis den andern Tag unter den Altärlein stehen geblieben. Nunmehro wurde der Käyserliche Cörper in ansehnlicher Procession in die Kirche der Capuciner gebracht / uñ

daselbst in die Käyserl. Grufft gesetzet. Endlich wurde auch Sontags / den 10. May / das Eingeweyde nach 7. Uhr Abends aus der Hof-Capelle in einem Käys. Wagen nach der St. Stephans Dom-Kirche in der Stille gebracht und in die Ertz-Hertzogliche Grufft getragen. Demnach ist dem Grossen Leopoldo in der Käys. Regierung gefolget

12. *Josephus I.*

Von dessen Regierung und Thaten künfftig soll gemeldet werden.

CAP. II.

Geographische Merckwürdigkeiten.

WIr sollen allhier von Spanien den Beschluß machen/ und besehen dahero

15. Noch einige Insuln bey Spanien. Als

1. Die Balearischen. Vor Zeiten wurden die Inwohner dieser Insuln für grosse See-Räuber und gute Schleuderer gehalten. Ihre Kinder musten ihr Morgen-Brod vorhero mit der Schleuder treffen/ und nachmahls erst essen.

2. Die Pityusischen. Eine derselben heißt Ivica, welche keine Schlangen leydet / da doch die andere / nicht weit davon / Formentera genannt / derselben unzehlich viel hat. Und diß sey auch von Spanien genug.

ENDE des 12ten und letzten Stücks.

Erstes Register/ Oder Verzeichniß Der Römischen Käyser/ Wie sie auff einander gefolget/ und wie lange sie regieret haben.

Julius Cæsar regierete von A. M. 3902. biß 3906.

Augustus	3920 biß	3963
Tiberius	A. C. 14 biß	37
Caligula	37	41
Claudius I.	41	54
Nero	54	68
Galba	68	69
Otho	69.	
Vitellius	69	70
Vespasianus	70	79
Titus	79	81

Domitianus	regierete von A.C.	81	biß 96
Nerva		96	98
Trajanus		98	117
Hadrianus		117	138
Antonius Pius		138	161
Antonius Philosophus		161	180
Lucius Verus		161	169
Commodus		180	192
Pertinax		192	193
Didius Julianus		193.	
Severus	zugleich	193	211
Pescennius	zugleich	193	194
Albinus	zugleich	193	198
Caracalla	zugleich	211	217
Geta	zugleich	211	212
Macrinus	zugleich	217	218
Diadumenus	zugleich	217	218
Heliogabalus		218	222
Alexander		222	235
Maximinus Senior, Junior	zugleich	235	237
Gorbianus Senior, Junior	zugleich	236.	
Balbinus	zugleich	236	238
Pupienus	zugleich	236	238
Gordianus III.		237	244
Philippus Arabs		244	250

Decius

Decius	regierete von A. C.	250	biß 252
Gallus	zugleich	252	253
Volusianus			
Æmilianus		253.	
Valerianus		253	259
Gallienus		259	268
Claudius II.		268	270
Quintillus		270.	
Aurelianus		270	275
Tacitus		275.	
Florianus		276.	
Probus		276	282
Carus	zugleich	282	284
Numerianus			
Macrinus			
Diocletianus	zugleich	284	304
Maximianus		285	304
Galerius	zugleich	304	311
Constantius I.		304	306
Constantinus M.	zugleich	306	337
Maxentius		306	312
Maximinus		310	313
Licinius		310	325
Constantinus II.	zugleich	337	340
Constantius II.		337	361
Constans		337	350
Julianus Apostata		361	363

Jovianus

Jovianus	regierete von A.C.	363 biß	364
Valentinianus I.	} zugleich	364	375
Valens.		364	378
Gratianus	} zugleich	376	383
Valentinianus II.		376	392
Theodosius M.		379	395
Honorius		395.	423
Valentinianus III.		424	455
Maximus		455.	
Avitus		455.	
Majoranus		457	461
Severus		461	465
Anthemius		467	472
Olybrius		472.	
Glycerius		472	474
Julius Nepos		474	475
Romulus Momyllꝰ Augustulꝰ.		475	476
Carolus M.		800	814
Ludovicus I. Pius		814	840
Lotharius I.		840	855
Ludovicus II.		855	875
Carolus II. Calvus.		875	878
Ludovicus III. Balbus.		878	879
Carolomannus		879	880
Carolus III. Crassus.		880	887
Arnolphus		887	899
Ludovicus IV. Infans.		900	912

Conradus I.

Conradus I. regierete von A. C.	912	biß 919.
Henricus I. Auceps.	919	936
Otto I. Magnus	936	973
Otto II. Rufus.	973	983
Otto III.	983	1002
Henricus II. Sanctus.	1002	1024
Conradus II. Salicus.	1024	1039
Henricus III. Niger.	1039	1056
Henricus IV.	1056	1106
Henricus V.	1106	1125
Lotharius II.	1125	1137
Conradus III. Svevus.	1138	1152
Fridericus I. Barbarossa.	1152	1190
Henricus VI.	1190	1197
Philippus } Otto IV. } zugleich	1197	1208
Fridericus II.	1212	1250
Rudolphus I. Habsburgicus.	1273	1291
Adolphus Nassovicus.	1292	1298
Albertus I. Austriacus	1298	1308
Henricus VII. Lützelburg.	1308	1313
Ludovic. V. Bavar⁹ } zugleich	1314	1347
Fridericus Pulcher Austriacus } zugleich	1314	1322
Carolus IV.	1350	1378
Wenceslaus	1378	1400
Rupertus Palatinus	1400	1410

Sigis-

Sigismundus regierete von A. C.	1411	
	biß 1437	
Albertus II.	1438	1439
Fridericus III.	1440	1493
Maximilianus I.	1493	1519
Carolus V.	1519	1556
Ferdinandus I.	1556	1564
Maximilianus II.	1564	1576
Rudolphus II.	1576	1612
Matthias	1612	1619
Ferdinandus II.	1619	1637
Ferdinandus III.	1637	1657
Leopoldus Magnus	1658	1705
Josephus I.	1705.	

Register.

A.

Aarons Kalb pap. 45
Abel beweinet 742
Abendmahl vergifftet 983
Aberglaube 716
Abgarus correspondidiret mit Christo 264
Abgeordnete geschimpfft 1176
Ablaß verkaufft 1251
Abraham soll Isaac opfern. 35
betet vor Isaacs Opferung 266
sein Buch und Schule 35
Acken erbauet 401
Adam der erste Mensch 7
wo er erschaffen und begraben 742
Sünden-Fall/ Alter und Säulen. 12
Adelbert/ Ertzbischoff zu Gniesen ermordet 530
Adelheit/ Ottonis I. Gemahlin 475
Aden 233
Adolphus von Nassau/ Röm. Käyser 935
Aepffel zu Sodom 36
Affe geehret 742
klug 706
Agra 517
Albertus I. Röm. Käyser 953
krieget mit Adolpho 939

Alber-

Albertus II. Röm. Käyser. 1188
Albertus III. Churf. zu Sachsen stirbt. 1132
Albrecht/ Graf zu Bamberg betrogen 438
Albrecht/ der Unartige Landgraf in Thüringen 943
Alcantara Orden 1114
Aleppo 215
Alexandri M. Geburt. 80. Thaten. 201
Alexander II. Pabst Henr. IV. Feind. 643
Alexandri III. Pabsts Händel mit Frid. I. 782
Alexandrette 216
Algarbien 1010
Alicante 1442
Alphonsus X. König in Castil. zum Käyser erwehlt 893
Alte Leute jung zu machen. 1431
werden gegessen 171
Alter durch Mäßigkeit erlangt 406
Amaral / Verräther in Rhodis 111
Amiant Stein 95
Anas Fluß 987
Ancker/ Geschlechts-Zeichen 209
Ancona hat Streit mit Frid. I. 804
Andacht des Morgends 57
Angori 87
Anhaltisches Wapen geändert 771
Anna / Stadt in Arabien 236
Ansehen 1379
Antiochus Soter, Syrischer König 213
Antiochia 217

Antoninus Pius, Röm. Keiser. 319
Antoninus Philosophus, Röm. Keys. 319
Antonius de Padua 1002
Arabien. 223. das glückselige/ 224. das steinigte. 235. das wüste. 236.
Araber 242
Ararat/ Gebürge 255
Arbaces rebellirt 137
Arbeit beschwerlich 163
Arelatensische Reich an Franckreich überlassen. 1048
Arianer geschützt 339
Aridæus, König in Macedonien 206
Armen versorget 509
Armenier 248
Arnheim 1518. 1540
Arnolphus, Röm. Keyser 430
Arragonien 1453
Artaxerxis I. Regierung 195
Artaxerxis II. Regierung 196
Artaxerxis Ochi Regierung 197
Asiatische Königreich 208
Assur 133
Assyrische Monarchie. 128. Königreich 154
Astrologi hochgehalten 362
Asturien. 1449. Printz von Asturien investirt. 1103
Astyages, König in Meden 141. 161
Attalus III. Pergamenischer König 209
Augen helle 289

Augspurg huldiget Gustavo Adolpho. 1523.
Confession 1360
Augustus, Röm. Keyser 272
Aurelius Carus, Röm. Keys. 329
Aurelianus, Röm. Keys. 329
Aureum Seculum 132
Außig belagert 1168

B.

Babylon von Cyro eingenommen. 170. von Dario erobert. 188. Thurn und Verwirrung der Sprachen daselbst. 31. 32
Bad geliebt. 215. Bade-Magd geehret 1067
Bagdad 255
Bagnagar 697
Bajazeth I. bekrieget Ungarn 1155
Balearischen Insuln 1741
Balsam artiger 719
Balsora 237
Bamberg/ Stifft eingeweihet. 546. Bischoffs Freyheit. 547. Stadt ohne Mauren 549
Banians/ Heyden in Ost-Indien 509
Banier 1558. 1570
Bantam 744
Baracan erobert 1693
Barcelona 1606
Bardewyck eingenommen 776
Basel / Concilium daselbst 1153
Bastard ehrlich gemacht 943
Batavia 745
Bauern-Conspiration. 1249. Krieg. 1340

Baum

Baum/weitläufftig. 376. macht truncken. 171
Arbor triste. 706
Beglerbeg/ was es bedeute 123
Beichte nicht ausgeschwatzt 1259
Belem 1004
Benedictus IX. Pabst unruhig 578
Benedictus XII. Pabst Ludovici V. Feind. 1028
Bentheim/Streit deswegen 1731
Berengarius II. Marggraff zu Eporedia 475
Berengarius Affter-Keyser überwunden 493
Berg/Feuer speyend. 743. 747. Saltzberg. 1604
Bergamo 78
Bernhard/ Hertzog von Weymar. 1537. 1547. 1563. 1569
Berthold/ Graf von Nidda 765
Beschneidung Abraham befohlen 34
Bethlem Gabor 1476
Betrug gerochen 178
Beute muntert die Soldaten auff 1312
Beyschlaff 1239
Biscaya 1450
Bischöffe bekommen weltliche Gewalt. 501. Recht dieselbe zu bestätigen dem Pabst über- geben/ 681. die in Deutschland 1504
Bisnagar 696
Blödigkeit 1398
Blut-Schande gemein. 237. in Persien zuge- lassen 174
Böhmen wird ein Königreich/ 810. Unruhe da- selbst 1421. 1462

Bogislaus XIV. Hertzog in Pomer stirbt. 1558
Boleslaus, ob er von Ottone III. zum Könige in
Polen erhoben 537
Boleslaus, Hertzog in Polen von Friderico I.
bekrieget. 778
Bonn erobert 1710
Boursa 78
Braga 1006
Bragadino tapfrer Comand. in Famagosta. 99
Braganza 1007
Brandendurgische Chur komt an Bayern. 1032.
Friderico Burggrafen zu Nürnb. gegebẽ. 1131
Bratenwender/ vornehmer 828
Braunschweig wird ein Hertzogthum 885
Braut schläfft erste Nacht beym Vater 742
wird geraubet 1240
Bremen belagert 1633
Bretislaus, Hertzog in Böhmen bekrieget. 569
Brettingen/ Lager daselbst 605
Brisach erobert. 1563. abgetreten. 1721
Brixen geschleifft 980
Brücke / wunderbar 1117
Bruder/ treu. 1018. einträchtig. 193. Bruder-Mord gerochen. 967
Brunnen 1605
Buchdruckerey erfunden 1226
Bundschuch Bauern-Rotte 1250
Burgos 1367
Burgund ein deutsches Lehn 954
Busse strenge 512

Butter verkaufft 1095

C.

CAditz 1434

Cain / von Even nicht vor den Meßiam gehalten / schlägt seinen Bruder todt. 14. 17. ob er verzweiffelt / was er vor ein Zeichen von GOtt bekommen / und ob er erschlagen worden. 18. 19. 21.

Caindu 720

Calahorra 1369

Calatrava / Orden 1114

Calecut 693

Calender / Gregorianischer. 1413. verbesserter. 1737. etc.

Caligula, Röm. Keyser. 291

Calixtus II. Pabst Henrici V. Feind 679

Calo-Johannes, Griech. Keys. streitet wegen des Tituls. 754

Cambaja 519

Cambysis Leben und Thaten 174

Cammer-Gerichte 1241. 1717

Cananor 693

Candahar 373

Canischa belagert. 1617. erobert. 1700

Canonisirung des Juvenalis 1254

Caracalla, Röm. Keyser 322

Cardinäle bekommen einen rothen Hut. 872

Cardona 1608

Carl Gustav / König in Schweden. 1576. ist in Gefahr. 1589

Carlstadt fällt/ 1355. ist unruhig 1358
Carolomannus, Röm. Keyser 427
Carolus M. Röm: Keyser 383
Carolus II. Calvus, Röm: Keyser 423
Carolus III. Crassus Röm: Keyser 427
Carolus IV. Röm: Keyser 1036
Carolus V. Röm: Keyser 1271
Carolus Audax, Hertzog in Burgund/ streitet mit Frider. III. 1224
Carolus IV. Hertzog in Lothringen 1633
Carolus V. Hertzog in Lothringē/ 1634. 1679
Carthagena 1439
Casbin 369
Cassander/ Macedon: König 207
Castration, den Weibern unangenehm 499
Catalonien 1604
Catholicken Lutherisch gestorben 1365
Cavaliers 1450
Caucasus, Berg 76
Celebes 747
Chalcedon 84
Chialis 720
China 720
Christ-Nacht gefeyret 1266
Christianus IV. König in Denemarck/ 1476. 1483
Christian/ Hertzog zu Braunschweig/ 1473. 1479
Christoph Bernhard von Galen/ Bischoff zu Münster 1629
Churfürsten des Reichs/ 1504. Churfürstl. Collegiū, obs von Ottone III. gestifftet/ 535

Clau-

Claudius Tiberius Drusus, Röm: Keyser/ 296
Clemens VI. Pabst/ Keys: Ludov. V. Feind 1029
Clemens VII. Pabst/ hat mit Carolo V. Händel/ 1315
Clesel/ Cardinal vexirt 1424
Cochin 693
Cœlestinus III. Pabst/ krönet Henricum VI. (schimpflich 817
Coimbra 1005.
Colossus 108
Commodus, Röm: Keyser 321
Comödie aus stummen Personen 1359
Compostella 1442
Concubine erhoben 943
Conradus I. Röm: Keyser 443
Conradus II. Salicus Röm: Keyser 558
Conradus III. Röm: Keyser 749
Conradus IV. Röm: Keyser/ 892
Conrad/ Hertzog aus Schwaben/ krieget mit Lothario II. 685
Constantinus M. Röm: Keyser 331
Constinus II. Röm: Keyser 339
Corasan 373
Cordua 1433
Coromandel 693
Correction übel auffgenommen 1325
Correspondence der Verliebten 1094
Costnitzer Concilium 1134
Crema hat Streit mit Frid. I. 803
Creqvi Thaten 1657
Crescentius, Burgermeist. zu Rom/ unruhig/ 531

Creutz/ häuffig. 1007. damit bezeichnet. 870.
Christi gefunden. 332
Crispinus Constantini M. Sohn. 333
Crœsus von Cyro überwunden 167
Cur artig. 355. 691. wohl belohnt. 219
Cyaxares, Medischer König. 140
Cypern 88
Cyrus gebohren/ soll getödtet werden/ wird aber erhalten. 143. seine Thaten 160
D.
Dänemarck /Lehn des Röm. Reichs. 491. 812
Damasco 219
Danckbarkeit. 342. 426. 479. 902. 935.
Danckwart rebellirt wider Otto I. 479
Dandolo schlechter Comandant in Nicosia. 96
Darius Hystaspis geitzig. 135. sein Leben und Regierung. 186
Darius Codomannus von Alexandro M. überwunden. 198
Davids Alter. 14. Music. 57. Ehebruch/ Uriä Tödtung. 58. Kälte. 59
Decius, Römischer Keyser 326
Degen geliebt. 1091
Demuth 274. 450. 477
Desperation 1299
Diarbeqvier 266
Diener vom Herrn geliebet. 196. dem Herrn getreu. 358
Diether/Ertzbischoff zu Maintz/unruhig. 1204
Dietzmann/ Marggraf in Meissen. 944. 957
Dio/

Dio/ Stadt in Ost-Indien 518
Dioclerianus, Röm. Keys. 329
Domitianus, Röm. Keys. 308
Donau sol durch Böhmen geleitet werden. 1050
Donawerth streitet mit dem Abt zum Heil. Creutz 1416
Doria Spanischer Admiral untreu 100
Drachen sind Wapen 725
Drusus Germanicus. 280
Dutlinger-Schlacht 1579

E.

Ecbatana, Stadt in Persien 371
Eckhard Marggraf zu Meissen will Keyser werden. 543
Edelleuthe von Capo bonæ spei. 690
Edicta lächerlich. 297
Eger Böhmen verpfändet. 1033
Egypten von Cambyse erobert. 177. Egyptische Reich. 214
Ehebruch bestrafft. 585. 709. 819
Ehe-Eyffer. 1272
Ehefrau treu. 85. 103. 114. 751. 840. 854. 907. 975. 1394. untreu. 134. 1033. zu lieben. 9. 10. geliebt. 166. 1338. 1274. geschützet. 798. löbliche. 452. ehrgeitzig. 1465.
Eheleuthe keusch. 556
Ehemann böse. 1033. untreu. 1059. dessen Todt betrauret. 261
Ehescheidung. 708. verboten. 514

Ehestand geehret. 514. glücklicher GOtt zuzuschreiben/ dessen Creutz gedultig zu tragen. 9
Ehre propheceyet/ 900. deprecirt, 274. 285.
Ehrgeitz 292. 309. 1107. schädlich / 1157. 2c. bestrafft 894
Elemente/ wie viel? 713
Elephanten geehret / 701. 703. ehrerbietig. 741 aus Menschen bestehende/ 700. löschen Feuers-Brünste. ib.
Elisabeth Königin in Ungarn 1211.
Emanuel Comnen⁹ Grich. Keys. betrüglich 753
Emaus, Berg 76
Enochs fromes Leben/ Gelehrsamkeit/ Schrifften/ Propheceyung und Wegnehmung von der Erden 23
Ephesus 79
Erdbeben 1437
Erdkugel 693
Erffurt wird Chur-Mäintzisch. 1631
Erla belagert. 1407
Ervan/ Stadt in Persien 371
Erzerom. 255
Essen/ Mäßigkeit darinn 1090
Eva/ wie sie geschaffen/ 8. wird von der Schlangen verführet / und verführet hernach den Adam/ 11. 12. beweinet den Abel 742
Eugenius IV. Pabst abgesetzt 1153
Evora 1005
Euphrat/ Fluß 74
Exarchi ausgerottet 345

Eyd/

Eyd/744. beym Barte/477. falsch bestrafft 417
Eydbruch/ 1128. 1307. gestrafft. 919
Eyer 1017

F.

Fackirs arme Heyden in Ost-Indien 512
Fall schadloß 1426
Famagosta erobert 98
Farbe/weisse beliebt 910
Faustina Constantini M. Gemahlin 333
Fegefeuer/ wo es sey? 1087
Feinde geliebt/905. 1148. 1196. 1258. gütig/ 773. 775. mächtige angenehm/204. werden Freunde 1304
Feldzüge ohne Huren 468
Ferdinandus I. Röm. Keys. 1371
Ferdinandus II. Röm. Keys. 1461. ist Ertz-Catholisch 1422. 1425
Ferdinandus III. Röm. Keys. 1562
Feuer heilig/ 360
Feuersbrunst durch Elephanten gelöscht 700
Fische sind eine Brücke 741
Fischer geehret 1069
Flavius Vespasianus tapffer 68
Flavius Claudius Röm. Keys. 328
Fliegen gefangen 309
Florentz bekomt einen Groß-Hertzog 1380
Fluchen nichts geachtet/ 1144. verhaßt 363. gestrafft 435
Fluß benimmt das Gedächtnüß 988
Forgatsch/Graf 1616
Formasa, Insul 748

Fran-

Franciscus I. Kön. in Franckr. krieget mit Carolo V. 1288
Franciscus Hertzog in Lothringen. 1634
Franckenthal erobert 1709. 1714
Franckfurt am Main. 1040
Frangepan Untreu bestrafft/ 1624
Freude in Traurigkeit verwandelt 1211
Freyberg belägert 948
Freyheit angenehm. 1306. beschützt. 1298. zu sündigen gegeben 582
Friedericus I. Barbarossa Röm. Keys. 759
Fridericus II. Röm. Keys. 851
Fridericus III. Röm. Keys. 1197
Fridericus aus Braunschweig Röm. Keys. 1076
Fridericus Augustus Churf. zu Sachsen. 1704
Fridericus V. Churf. zu Pfaltz wird König in Böhmen 1465. 1467
Friedrichs Wilhelms Churf. zu Brandenburg Thaten. 1649. 1660. 1663
Fridericus III. Churf. zu Brandenburg. 1710. wird König in Preussen 1740.
Friedrich Ertz-Hertzog aus Oesterreich streitet mit Ludovico V. 1014.
Friedrich der gebissene Marggraf in Meissen. 944. 957. 982
Frießland kommt von Sachsen an Oesterreich 1248
Frömmigkeit 1372. verlachet. 1129
Frösche gehaßt. 301. qvacken nicht 273

Fu-

Fuentarabia. 1451
Fürst/fromm. 338. 759. 1372. 979. böse. 1192. liebet Unterthanen. 308. 312. 905. 1373. geliebt. 1215. 1334. geehret. 508. von Gott beschützt. 583. 1234. gelehret. 1398. ungelehret 476. schreibet Bücher. 1233
Füsse/ kleine beliebt. 730. hoch æstimirt. 1095
Furcht. 1057. starck. 963. bestrafft. 1578

G.

GAlba, Röm. Keys. 301
Gallienus, Röm. Keys. 328
Gangesfluß. 75
Gast geliebt. 348. unhöfflich. 192
Gast-Geboth groß. 735
Gauren alte Perser. 359
Gebäue befestiget. 736
Gebeth fleißig. 1273. kräfftig 93
Gebhard Truchses Churf. zu Cölln fängt Händel an. 1414
Gecken 1207
Gedächtnüß schwach. 296 verderbet. 988
Gedult. 1274
Gefängnüß schön. 1301
Geilheit. 135. 289. 291. 1094. 1129
Geistlichen/verliebt 907. hoffärtig. 1045. die im Pabstthum beschrieben 865
Geitz. 1202. 1494. 1501. schädlich. 1409 bestrafft. 1605.
Geitzhalß wie der Fluß Cedima 988
Gelassenheit. 1560

Geld häuffig/ 215. gehasset. 1124. von Leder. 878.
altes geringe. 517
Gelehrten geliebet / 1374. geehret. 1274
Gelehrsamkeit bald zu erlangen 1430
von Fürsten geliebet 1043
Gelübde kostbar 1269
Gemsen-Jagd geliebet 1234
Genealogie geliebt 31
George Friedrich Marggraff zu Durlach 1472
Georgien/ 243. Georgianer 247
Gerechtigkeit beobachtet/ 477. befördert 1044
Gesetzes Taffeln von Mose zerbrochen 46
Geschencke reichlich/ 506. 509. angenehm 1216
übel ausgetheilet/ 1124 machen arm 896
Gestohlnes kommt wieder 1368
Gesundheit kostbar 1231
Gewissen plaget 1503
Gibraltar 1433
Gifft starck 207. unschädlich 211
Girona 1607
Glocke wunderbar/ 1118 aus Menschen Stimmen
bestehend 94
Glück unbillich 1125. macht nicht hoffärtig/ 1300.
1318. wandelbar 1306
Glückseelig ist niemand vor dem Tode 169
Goa/ Stadt in Ost-Indien 690
Götter Vielheit 693
Golconda 697
Gomorra zerstöret 36
Gordianus III. Röm. Keys. 325

Gottesdiensts Versäumung bestrafft 558
Gottes Nahme ist erschrecklich 44
Gotthard/ Schlacht dabey 1620
Gran belagert 1695
Granada 1434
Grandes in Spanien 1105
Gratianus Röm. Keys. 341
Grausamkeit/ 1056. 1500. 1502. wider Bluts-Verwandten 175
Gregorius VII. Pabst Henrici IV. Feind 644
Gregorius IX. Pabst Friderici II. Feind 863
Griechen halten sich tapffer wider Xerxem 193
von Ottone II. bekrieget 524
Grichische Monarchie 200
Grichisch Weissenburg belagert 1698. 1701
Großmuth 939. 1533
1330 1331. 1333
Groß-Waradein erobert 1610. 1702
Grumbach macht Händel 1380
Gruß 736
Gruterus verjagt 1474
Gryphswalde wird Schwedisch 1494
Gvadiana, Fluß 987
Güldene Bulle 1046
Güldene Vließ. 1111. Orden gestifftet 1161
Günther Graf von Schwartzenburg Caroli IV. Gegen-Keyser 1040
Güstrowische Linie abgestorben 1726
Güte richtet mehr als Schärffe aus 454
Güter/ zeitliche nicht zu sehr zu lieben 38

Gunst durch Geschencke erworben 1311
Gustavi Adolphi Königs in Schweden Verrichtungen in Deutschland 1485. 1511.
Todt 1528. 1532

H.

Haare/ lange geliebt. 722
Habedancker-Geschlecht 665
Habspurgische Graffen 898
Hadrianus Röm. Keys. 316
Hadriani IV. Pabsts Händel mit Friderico I. 878
Häringe geliebet. 1075
Hahn. 1446
Halberstadt / Stiffts-Freyheit. 427. ruinirt. 772
Halicarnassus. 84
Hamburg belagert. 1722
Hameln/ Kinder allda entführet. 930
Handel mit Menschen 243
Handschuch vergifftet 542
Hannover bekommt einen Churfürsten. 1724
Hansee-Städte 1047
Hartzburg. 590. 598
Hase tapffere Anführer. 434
Hatto Ertz-Bischoff zu Mäintz gottloß und bestrafft. 438. 443.
Heinrich der Löwe / Hertzog zu Braunschweig. 766. streitet mit Henrico VI. 820
Heinrich Landgraf in Thüringen Frider. II. Gegen-Keyser. 880

Heinrich Hetzel/ Hertzog in Bayern / rebellirt wider Ottonem II. 522
Heinrich der Stoltze/ Hertzog in Bayern. 750
Helena, Constantini M. Mutter 331
Heliogabalus, Röm. Keyser. 323
Henne 1446
Henricus Auceps, Röm. Keys. 449. streitet mit Conrado I. 443. 447
Henricus II. Röm. Keyser. 543
Henricus III. Niger, Röm. Keys. 567
Henricus IV. Röm. Keyser. 581
Henricus V. Röm. Keyser 664
Henricus VI. Röm. Keyser. 816
Henricus VII. Röm. Keys. 976
Henricus II. König in Franckr. streitet mit Carolo V. 1312
Hermann / Hertzog zu Lüneburg 502
Hermann / Hertzog in Lothringen / streitet mit Henrico IV. 628. 653
Hermann/ Pfaltzgraf am Rhein 765
Hermaphroditen 689
Herodis M. Regierung und Todt 66
Heyrath/ worauff dabey zu sehen 9
abgeschlagen 1293
Heydelberg erobert 1474. 1709. 1711
Hieronymus von Prage verbrannt 1151
Hildegardis, Caroli M. Gemahlin 385
Hildeshem verringert 1338
Hispahan/ Hauptstadt in Persien 367
Hochmuth/ 989. 1090. 1448. 1545

Hölle/ Erlösung daraus 313
Hoffarth gehasset 1045
Hoffmeister/ treu 478. 1273
Hollstein wird ein Hertzogthum 1203
von Dänemarck bekrieget/ 1662. 1723. 1728. 1732
Honorius, Röm: Keyser 343
Honorius III. Pabst Frider. II. Feind 861
Horeb/ Berg/ 235
Hugo Graf zu Pariß gezüchtiget 491
Hugo / Marggraf zu Brandenburg / klug und treu 533
Hülffe GOttes 672
Huldigung artig 1455
Hunde hochgehalten. 361. mausen/ 706. werden Fische 732
Hundsfeld 666
Hunger 1568
Hunnen fallen in Deutschland ein/ 440. 444. 459. 487
Hure verächtlich/ 704. Huren-Handel 370
Huren-Tribut 699
Hurerey bestrafft 218
Huß/ 1070. dessen Lehre/ ib. Fata. 1134
Hußiten-Krieg 1162. 1193

J.

Jacob/ Esaus Feind/ stirbt zuerst an einer Kranckheit 41
Jacob der Apostel getödtet / begraben / geehret 1442

Jacobs-Orden 1113
Jägerey geliebt 211
Jägerhorn kräfftig 937
Jahr/ Stuffen-Jahr 1396
Janckowitzer-Schlacht 1582
Japonien 732
Java major 743
Jeddo 740
Jephtha thut ein Gelübde / und opffert seine Tochter 51
Jerusalem 221
von Tito zerstöret 68
von Frider. II. erobert/ 852. 860
Jesso 740
Innocentius II. Pabst sucht Hülffe bey Lothario II. 686
Innocentius III. Pabst Philippi III. und Ottonis IV. Feind 832. 841
Innocentius IV. Frider. II. Feind. 871
Inqvisition in Portugall. 997. in Spanien 1095
Johannes der Täuffer prediget nach dem Tode/ 290. sein Tauffstein 81
Johannis-Christen. 238
Johannes XII. Pabst / gottloß. 493. 498
Johannes XXII. Pabst/Ludov. V. Feind/ 1021
Johann Friedrich/ Churf. zu Sachsen / führet Krieg mit Carolo V. 1324
Johann Friedrich / Hertzog zu Sachsen / von Grumbachen verführet 1385

Johañ George I. Churf. zu Sachs. 1505. 1511
Johann George III. Churf. zu Sachsen. 1685
Johannes/ Hertzog in Schwaben 972
Joh. von Leyden/ Wiedertäuffer Oberst. 1351
Joseph ist keusch. 41. leget denen Gefangenen Träume aus. 42. seine Gebeine aus Egypten gebracht 44
Irmenseul zerstöret 403
Isaac solte geopffert werden. 35. schertzet mit seinem Weibe 39
Isaacius Angelus streitet mit Frider. I. 806. 808
Israelitischen 10. Stäme/ wo sie geblieben 155
Juden rebelliren 67. 315. 318
Jugend ansehnlich 273
Ivica 1742
Julianus, Röm. Keyser 321
Julianus Apostata, Röm. Keyser 340
Jülichische Streit-Sache 1418. 1427
Julius Cæsar 267
Jungfer tapffer 92. 114
Jus Justinianeum im Römischen Reiche eingeführet 685
Juvenalis wird canonisirt. 1254

K.

Kahlkopff verächtlich. 707
Kalb von denen Israeliten verehret 45
Katzen gehasset 361
Kenan / ob er ein Beherrscher der Welt gewesen. 23

Keuschheit. 736. probirt. 584
Keyser submittirt sich dem Pabst 650
Ketzer/ob ihnen Glauben zu halten 1573
Kirchen-Raub bestrafft 194
Knoblauchs-König 629
König geehret. 348. 724. 741. 1101. geliebet. 737. 1537. sein Todt betrauret. 711. gebunden. 1453. soll Gottes Gesetz beobachten. 60. macht sich ansehnlich/ versichert sich der Militz 129
Heil. drey Könige zu Cölln 801
Königsberg in Preussen erbauet 910
Königsmarck nimmt Prage ein 1592
Kranckheit curirt. 715. verstellete 1347
Krieg/ Ursachen dazu. 1155. 1174. mit Gott geführt 911. 1488
Kriegs-Zug gar delicat. 213
Krone entwendet 1214
Kropff curirt. 898
Kühe geehret. 513
Kuß übel auffgenommen 907

L.

Ladislaus, König in Ungarn 1213
Lamech hat 2. Weiber/ ist ein Prahler und Todtschläger 20. 21
Land-Friede 1241
Laodicea 86
Lapis Philosophorum. 1420
Larneca 107
Latein übel 1123

Laußniß / Nieder-Laußnitz kommt an Böhmen / 1033
Legat handelt unrecht 1012
Legio fulminatrix 320
Lehr-Meister ungeschickt 1232
Leichen-Begängniß dem noch lebenden Carolo V. gehalten. 1364
Leipzig / Universität gestifftet. 1073. erobert / Schlacht dabey 1508. 1575
Leo X. Pabst 497
Leon 1429
Leopoldus, Röm / Keyser 1609
Lerma 1369
Lewentz / Schlacht dabey 1619
Libanon / Berg 217
Liebe starck / 1295. übel belohnt / 580. verbotene bestrafft / 585. gestörete / 197. versagete gerochen 1445
Liegnitz abgestorben 1643
Lilladamus, Groß-Meister zu Rhodis 110
Lissabon 999
Livia, Augusti Gemahlin 278
Lotharius I. Röm: Keyser 419
Lotharius II. Röm: Keyser 684
Lotharius, Hertzog zu Sachsen / krieget mit Henrico V. 666
Lothringen kommt an Franckreich 1633
Loths Weib wird eine Saltz-Säule 37
Louis von Baden 1700. 1702
Lucka / Schlacht dabey 962

Ludolph rebellirt wider Ottonem I. 481
Ludovicus I. Pius, Röm: Keyser 410
Ludovicus II. Röm: Keyser 421
Ludovicus III. Balbus, Röm: Keyser 426
Ludovicus IV. Röm: Keyser 436
Ludovicus V. Röm. Keyser 1011
Lübeck bekommt Privilegia, 774. reißt sich von Dennemarck / und wird wieder frey 854
Lübeckischer Friede 1483
Lügner gestrafft 1350
Lüneburg erbauet 777
Lüttich / Unruhe daselbst 1084
Lützner Schlacht 1526
Lutherus reformirt 1256. 1354

M.

MAcedonische Königreich 206
Macrinus, Röm: Keyser 323
Madane, Astyagis Tochter 142
Madrid 1265
Märtyrer großmüthig / 314. beständig / 738. frölich 1145. 1148. 1152
Mäßigkeit geliebet 1200
Magdeburg mit öffentlichen Gebäuen gezieret. 501
zerstöret 1495
Mahlzeit gestöret 1336
Mahomets Grab 231
Mahomet III. führet Krieg in Ungarn 1406
Maintz ist ein Schalck / 1079. verlieret die Reichs-Freyheit. 1205. erobert. 1708. 1710

Malabar. 691
Malacca 705
Malaga 1436
Maldivischen Insuln 742
Mann ist Weibisch. 136
Mannheim erobert 1709. 1713
Mannsfelder 1471. 1478
Massageten von Cyro bekrieget 171
Mathusalem/ ob er jünger als Adam 1327
Matthias/ Röm. Keyser/ 1420. hat Streit mit Rudolpho II. 1400
Matthias Corvinus, König in Ungarn 1217
Mauer in China 721
Maul-Tasche 1035
Mausoleum 84
Maximilianus I. R. Keys. 1232. ist vorwitzig. 31
Maximilianus II. Röm. Keys. 1377
Maximinus, Röm. Keyser 324
Mayland rebellirt. 561. hat Streit mit Frid. I. 795. bekomt einen Hertzog. 1060. 1083
Mazanderan 372
Meaco 734
Mecca 224
Mecklenburg dem Wallensteiner gegebē. 1480
genommen 1492
Medici handeln vor der Cur mit dē Patient. 220
Medina 231
Medisches Königreich 140
Meer das Caspische. 70. das Mittelländis. 71. das rothe. 71. das schwartze. 69. das stille. 73

Meyn-

Meineyd bestrafft 627
Meissen von Henrico VI. angegriffen. 824. it. von Adolpho, 943
Meissen belagert 554
Melonen verursachen den Todt. 1231
Menschen-Fresser 743. 747
Merseburg erbauet 469
Meßias falscher 221
Metempsychosis 513. 517
Metz von Carolo V. belagert. 1313
Miesco Fürst in Polen unruhig 563
Mingrelien/ Fürst allda. 243
Mithridates Pontischer König 210
Mörder 1439
Mogols Gebiethe 504.
Mohatz Schlacht dabey 1698
Monarchie hat doppelten Verstand. 127. die Assyrisch. 128. Persische. 160. Grichische. 200. Römische. 267
Monclar eingenommen 1721
Monden-Finsterniß 717
Monsul. 262
Montferrat/ Wallfarten dahin. 1606
Moritz/ Hertzog zu Sachsen / hat Streit mit Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen. 1325. 1333
Moses hat eine schwere Sprache. 42. eiffert über der Ißraeliten Abgötterey. 46. gläntzet. ib. sein Todt und Begräbniß. 47

Mühlberg / Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen allda gefangen 1329
Münster belagert. 1350. ihrem Bischoffe unterworffen 1629
Müntzer / Bauren-Führer 1342
Murcia 1438
N.
NAdasti untreu / bestrafft 1624
Namking 731
Narren sind offt verschmitzt 31
Narren-Spiel wil Raum haben 633
Narsinga 694
Nation / welches die älteste 177
Natolien 122
Navarra 1452
Neapolis führet den Titul auff Jerusalem 852
Nebucadnezar / Babylonischer König / 157
dessen Verwandelung 158
Nero / Röm. Keys. 297
Nerva / Röm. Keys. 311
Neuheusel erobert. 1614. belagert 1695
Neutra erobert 1618
Nicæa 83. Concilium allda 339
Nicolaus V. Pabst erwehlet 1027
Nicosia von Türcken erobert. 95
Niesen 704
Nimrod ein gewaltiger Herr und Jäger 130
Ninus I. 133
Ninus II. 136

Noah /

Noah/welches sein ältester Sohn 30
sein Kasten 255
Nördlinger-Schlacht 1547
Nordmänner von Carolo Crasso bekrieget 428.
it. von Arnolpho 432
Nürnberg/Burggraffthum daselbst. 1131

O.

Ochsentreiber-Zunfft 517
Oesterreich/dieses Namens Ursprung 578
wird frey 767
zum Hertzog- und Ertz-Hertzogthum gemacht 1197
obs Friedr. II. zum Königreich gemacht 890
Ofen belagert 1376. 1694. 1697
Ofra 263
Ohren/grosse angenehm 692
Orense 1449
Ormus, Insul 375
Otto, Röm. Keys. 303
Otto I. M. Röm. Keys. 474
Otto II. Rufus Röm. Keys. 521
Orto III. Röm. Keys. 528
Otto IV. Röm. Keys. 841
Otto Marggraff zu Thüringeu erlegt. 586
Ottocar Böhmischer König will Keyser werden/streitet mit Rudolpho I. 901. 911
Oxenstirn 1540

Pabst

P.

PAbst verachtet den Keyser. 649. 660. 786. 817. 862. 1024
Pabstthum betrieget die Leuthe 1259
Päbstliche Würde verkaufft 579
Pack stifftet Unglück 1349
Pappenheim stirbet 1538
Parma von Frieder. II. bekrieget 877
Paschalis I. Pabst hat Streit mit Ludov. I. 412
Paschalis II. Pabst/ Henrici IV. und V. Feind. 662. 672
Patriciorum Ursprung 469
Pavy abgebrannt/ 552. rebellisch/ 560
Pecking 731
Pegu 701
Peim 720
Pergamenisches Königreich 209
Persepolis 366
Perseus 208
Persianer 349
Persien 345
Persische Monarchie 160
Persische Könige 345
Pertinax, Röm. Keys. 321
Peyrerius, Autor der Præ-Adamiten 7
Pferd scheuet das Camel 168. befördert Darium zum Königreich. 188. hochgehalten 243. geehret 294
Philadelphia 85
Philippus Arabs, Röm. Keys. 325

Philippus III. Röm. Keys. 831
Philippus II. König in Franckr: hat Krieg mit Ottone IV. 844
Philippus Valesius König in Franckr. hat Streit mit Ludovico V. 1031
Philipp Landgraf zu Hessen führet Krieg mit Carolo V. 1324
Philippinischen Insuln 748
Philippsburg erobert 1709
Piastische Stamm abgestorben 1645
Pius V. Pabst/hat Streit mit Maximil. II. 1379
Polen Reichs-Lehn gewesen. 501. ob sichs Conradus II. Zinsbar gemacht / 564. führet mit Henrico V. Krieg 665
Pompejus M. von Julio Cæsare bekrieget 268
Pontische Königreich 210
Portugall 986
Portugesen Edelleute von Cabo bonæ spei 690
Post Sex. glücklich erfüllet 544
Postillon sind Tauben 216
Præ-Adamiten/derer Autor und Nichtigkeit 7
Precedenz-Streit geschlichtet 1267
Prage / Ertz-Bißthum/ 1050. Universität unruhig. 1071. eingenommen. 1592. Friede daselbst 1550
Preussen fällt vom teutschen Reiche ab. 1225. 1248. 1740
Priester verliebt. 567. 580 geehret 718: 733. 904. gekräncket 1395
Prophezeyung erfüllet 310

Pro-

Protestanten/Nahmens Ursprung 1322. krie-
gen mit Carolo V. ib.
Ptarsco Husiten-General 1193
Ptolomæus Philadelphus 214

Q.

(let/ 468
Quartier der Soldaten geschickt eingethei-
Qvell 1449

R.

Raab belagert. 1402. listig erobert 1409
Raben ernehret. 1001
Rache 690. 736. 924. 1093. 1211. 1328. 1381.
verstellt/ doch ausgeübet. 151. 161. 167
Ragotzky Fürst in Siebenbürgen 1610.
Rahel sehr schön 40
Rath verachtet 1327
Rathgeber übel angelassen 573
Recommendation falsche 837
Rector der Academie geehret 1430
Reden freye 205
Reformation Lutheri 1250. 1354
Regenbogen/ Gnaden-Zeichen 1345
Regenspurg belagert 485
Regiment schwer 1362
Religion kan nicht gezwungen werden 1378
Republic der Weiber 1451
Restitutions-Edict 1483
Reutlingen hat Händel mit Hertzog Ulrichen
zu Würtemberg 1338
Rheinfelden erobert 1563
Rheinfels belägert 1720

Rhinoceros 744
Rhodis. 108. von Türcken erobert 109
Richardi Königes in Engelland Händel mit Hertzog Leopolden aus Oestrreich / und Keyser Henrico VI. 826 zum Keyser erwehlt 894
Richter ungelehrt / 1456. ungerecht. ib. bestrafft 177
Ring von GOtt bekommen 209
Roland der Grosse 392
Rom von Frider. I. bekrieget / 804. belägert. 659. verwüstet / 677. eingenommen 1315
Romulus Momyllus Augustulus R. Keys. 344
Rothweil / Hoffgerichte gestifftet 756
Rudolphus I. Habspurg. Röm. Keys. 898
Rudolphus II. Röm. Keys. 1398
Rudolph / Hertzog in Schwaben / streitet mit Henrico IV. 621
Rupertus, Röm. Keys. 1081

S.

SAchsen von Carolo M. überwunden / bekehret 402
führen Krieg mit Henrico IV. 588
Chur-Sachsen Fürst Bernharden zu Sachs. gegeben / 770. Wapen / 771
Chur-Sachsen bekomt Marggraff Friedrich zu Meissen 1133
Chur-Sachsen auff die Albertinische Linie gebracht 1333
Säule St. Jodute 672

Salamanca 1430
Salines 107
Salmanasser 154
Salomon schön / 59. sein Trohn und Tempel/ 60. sehr verliebt / 62. thut nach der Abgötterey Busse/ ib. ist nicht zu verdammen/ 63. seine Schrifften/ 63. sein Hohes-Lied und Prediger 62
Saltz. 1604
Samuel / ob er nach dem Tode dem Saul erschienen 54
Sanfftmuth 275. 307. 478. 984. 1192
Sannherib 156
Santarein 1004
Sara lacht über die Verheissung Isaacs 34
Saragossa 1458
Sardanapalus 136
Sardis 86
Saul zum Könige erwehlt 55. begraben 56
Schamhafftigkeit 1264. beleidiget und gerochen 167. schädlich 1238
Schatten geraubet 1431
Schatz/ groß 506. vergraben 517
Schaumburg Graffschafft stirbt aus. 1571
Schertz wird Ernst. 559. 1353
Schimpf ist kräfftig/ 165. gerochen / 555. 838. 915. 972. 1165
Schiras 365
Schlaff-Trunck schädlich 436
Schlange groß 744

Schle-

Schlesien obs dem Könige in Böhmen von Keyser gegeben worden 916
Schmach verachtet 1142. 1145. 1146. 1148. 1149
Schmincke 243. 1094
Schrifft unter Wachs/ 193. verfälscht 1332
Schütze/ guter 175. 309.
Schule des Teuffels 1430
Schwäbische Bündnüß 1226
Schwangere Frauen haben viel Freyheit/ 1095
Schweidnitzer-Schlacht 1572
Schweitzer fallen vom Reiche ab. 971. machen unter sich einen Bund/ 1014. streiten mit Oesterreich/ 1206. mit Maximil. I. 1249
Schweppermann tapffer 1016
Schwester getreu 861
Scältzig/ Schlacht dabey 464
Scythen gute Schützen 140
Sebastian 1450
Sechswochen von Männern gehalten. 720
See/ wunderbar. 1118
Segovia 1569
Seleucus Nicanor 209
Semiramis 134
Serini Untreu / bestrafft 1624
Serimwar erobert 1618
Seth/ ob er ein König gewesen 22
Setubal 1005
Severus Röm. Keys. 322. 323
Sevilla 1432
Seyden-Würme nützlich 1435

Siam 791
Sibyllen Weissagerinnen 277
Sicherheit schädlich 1246. 1468
Sicilien führet den Titul auf Jerusalem/ 852. von Henrico VI. erobert / 821. 823
Sidon 220
Sieben-Schläffer/ 326. ihre Höle 81
Sieg GOtt zugeschrieben 1331
Sieger bescheiden 194
Sigismundus, Röm. Keys. 1121
Simson vexirt die Philister und stirbt 53
Sinai-Berg 235
Smerdis Leben und Regierung 184
Smyrna 77
Sodom zerstöret 36
Sohn getreu/ 168. geliebt/ 879. gottloß 414. 483. 634. 663. 884. 891. doch bußfertig. 486.
Soldate tapffer/ 518. gebohren 1495
Soldaten-Leben beliebt 1448
Solymann belagert Rhodis 113
Spanien/ 1087. dessen König 1101
Speyer erobert 1709. 1714
Spiel scharff. 730
Spoleto hat Streit mit Frid. I. 794
Sprachen zu Babel verwirret/ 32. welches die allererste gewesen/ ib. deutsche im Römischen Reiche eingeführet 908
Stärcke des Leibes 397. 1050. 1198
Standhafftigkeit 1461
Stein / 1442. 1444. zeigt Unglück an/ 1015

Stet-

Stettin von Chur-Brandb. eingenommen 1664
Stier-Gefechte in Spanien 1118
Straffe gütig. 1373
Stralsund belagert. 1481. erobert 1670
Straßburg/ Streit allda wegen der Bischoffs-Wahl/ 1416. erobert 1705
Studenten-Kleidung. 1430
Stuhl zweyerley Bedeutung. 1354
Stuhl-Weissenburg belagert 1698
Stummer wird redend 168
Sünden gebüsset 360. 362
Sündfluth der Heyden 28
Sultz/Graffen 757
Sumatra 743
Syrisches Reich / 213. Länd/ 215. 223

T.

TAgus, Fluß 987
Tantzen geliebt 292
Tapfferkeit/ 1234. 1378. 1411. belohnt 694
Tartarey 718. Tarter-Cham 722
Tassilo Hertzog in Bayern von Carolo M. überwunden 404
Taube im Assyrischen Wapen. 134. Postillon 216
Tebris 371
Teflis 246
Tempel zu Jerusalem hatte 10. Wunder in sich/ 60. von Nebucadnezar zerstöret/ 64. ob der andere dem ersten vorzuziehen/ 65. der Dianæ zu Epheso 79
Tettenbach enthauptet 1628
Tetzel/ Ablaß-Krämer 1252

Teuffel auszutreiben Kunst 715
Theodosius M. Röm. Keys. 341
Theurung 420
Thiere geehret 514
Thomas Apostel 694
Thubalkain/ ob er von Lamech erschlagen worden 21
Thüringen/ Successions-Streit darinnen 883
von Adolpho bekrieget 943
Thurn/ künstlich/ 1432. zu Babel / 31. der Liebe/ 218. Kopff-Thurn / 369. von Camels-Köpffen / 518. Mäuse-Thurn / 444. Teuffels-Thurn. 576. von Porcellan. 731
Thurniere von Henrico Aucupe angestellet 470
Thyatira. 86
Tiberius Nero, Röm. Keys. 284
Tilly/ 1477. 1494. 1497. 1507. 1522
Tilo Kolup / ein Betrüger 927
Titus, Röm. Keys. 308.
Titus Vespasianus zerstöret Jerusalem. 68
Tocat 87
Tochter getreu 1128
Todt durch Niesen. 41. angenehm / 516. großmüthig ausgestanden / 208. 299. 307. verachtet/ 1331. nicht gefürchtet/ 1376. gewiß gewust/ ib. Vorboten/ 270. 576. 1369
Todten beklagt. 356. beerdiget/ 858
Todtschlag bestrafft/ 709
Töckely verhalten/ 1677. 1696
Torstensohn/ 1571. 1583

Tortosa 1607
Trajanus, Röm. Keys. 312
Tranck warmer 735
Trapezunt 87
Traum geringe gehalten 153. merckwürdig 1259
Tridentinisches Concilium 1360
Tripoli di Soria, 218
Troja 82
Trutzig 1347
Tunquin 706
Turcomannia 248
Turenne Thaten / 1654. Todt. 1655.
Tuy 1447
Tyger-Fluß 74
Tyranney 286. 295. 299
Tyranne wird unsinnig 209

V.

Valentia 1439
Valentianus, Röm. Keys. 344
Valerianus, Röm. Keys. 327
Valladolid 1368
Vater / dessen Liebe 637. 664. liebloß 212. hart. 804. isset von seinem Sohne / 151
Vaterland geliebet 804
Veldentz abgestorben 1724
Venetianer vermählen sich das Adriatische Meer 784
Verbanneter ein Greuel 633
Verfolgung der Christen / 300. 314. 321. 322. 326. 327. 330
Verona hat Streit mit Frider. I. 794

Verrätherey 1329
Verschwendung/ 292. 258
Verstorbenen Seeligkeit zu erfahren. 359
Verwegenheit 1234. 1235
Verzeihung/darum ohne Noth gebeten 1427
Vespasianus, Röm. Keys. 305
Uhrwerck künstlich. 220
Vicariat im deutschen Reiche streitig 1602
Vincentius, 1001. Visapor 690
Vitellius, Röm. Keys. 304
Vittoria, 1452
Ulm wird frey 1034
Ulrich/ Hertzog zu Würtenberg/ hat mit Rewlingen Händel 1338
Undanckbarkeit 687
Unfläterey 1055
Unfruchbarkeit zu vertreiben 363
Ungarn bekehret 549
Unschuld bewiesen/ 429. entdecket/ 530. 557. 580. 1446. gerettet und erkannt 388
Unterthanen gottloß 1206
Untreue bestrafft 627. 1053
Unvorsichtigkeit 343
Unzucht bestrafft 135. 946
Vogelnester zu essen 707
Vormund böser 582
Vorwitz 1235. 1238

W.

WAche ansehnlich. 698
Wagen künstlich 729

Wahr-

Wahrsager 368. 714. 1037
Wallensteiner/ 1480. 1482. 1491. 1519. 1539. sein Fall 1541
Wallfart der Türcken nach Mecca. 224. und Medina 231
Wasser heilig. 229. starck / 739. des Ganges hochgehalten. 75
Weber-Zunfft Wapen 490
Weib/ böse/ 385. Wollust/ 215. verhurt/ 529. dessen Herrschafft / 515. regieret wohl/ 135 / in einen Mann verkleidet / 134. verbrennet sich nach des Mannes Tode/ 516. geil/ 135. tapffer. 103. 114. Großmüthig. 202. 1169.
Wein geliebt. 1064. wandelt die Farbe. 95
Weinsberg belägert 751
Weissagung erfüllet 1496
Welph/ Hertzog in Bäyern 751
Welphs-Holtze/ Schlacht dabey. 672
Welt/ ob/ und woraus sie geschaffen 5
Wie viel derselben Theile 714
Wenceslaus, Röm. Keys. 1054
Wenden bekriegt/ 455 bezwungen 578
Westphälische Gericht/ 1242. Frieden 1598
Wiedertäuffer schwärmen zu Münster 1350
Wien belägert/ 1221 1319. 1680
Willhelm/ Graf von Holland/ Frider. II. Gegen-Keyser 883
Willhelm Fürst von Fürstenb. gefangen 1651
1708
Wiprecht/ Graf zu Groitsch/ tapffer 670

Wirth

Wirth betrüglich 743
Wittekind von Carolo M, überwunden 402
Wittstocker-Schlacht 1556
Wittwe ewig/ verachtet / 515. wollüstig 1130
Wölffe diebisch 83
Wörter machen 1124
Wohlfeile Zeit. 1066
Wollust / 137. 1129. angenehm/ 163. verführet 172
Worms erobert 1709. 1717
Würtemberg von Franckr. angefeindet 1730
Wunsch erfüllet. 761

X.

XAverius 737
Xerxis I. Leben und Regierung 192

Z.

ZAehne schwartze 736
Zenta/ Schlacht dabey 1704
Zeugniß von sich selbst 1122
Ziska, Hußiten-Führer/ 1057. 1162
Zobel/ Bischoff zu Würtzburg ermordet 1381
Zorn schädlich 1075
Zucker gemacht 745
Züchtigung angenehm 1299
Zürich belagert 1207
Zusage zu halten/ 1356. gehalten/ 1441. nicht gehalten / 848. 1307. 1311 betrüglich erkläret. 438 ꝛc.
Zwingenberg erobert/ 1721

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Singularia historico-imperatoriae, Oder denkwürdige Kayser-Historie von Julio Caesare an bis auf Josephum I

Bd.: 2. (1705)

Leipzig 1705

Res/H.misc. 292 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10919646-5
VD18 8001304X-001